This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

39. i. 7

Denkmäler

der

deutschen Sprache

von

den frühesten Zeiten bis jetzt.

Eine

vollständige Beispielsammlung

zu

seinem Leitfaden der Geschichte der deutschen Literatur

von

F. A. Pischon,

Königl. Consistorialassessor, Archidiakonus an der Nikolaikirche, Professor am Königl. Cadettencorps in Berlin, Director der Preuß. Haupt-Bibelgesellschaft, Ordner des Berl. Schullehrervereins, der Berlinischen Deutschen und Geographischen Gesellschaften und des Vereins für Brandenburgische Geschichte daselbst ord. Mitgliede.

Zweiter Theil,

welcher die Zeit bis zum Jahre 1620 enthält.

Berlin.

Verlag von Duncker und Humblot.

1840.

VERTRAG VON

Vorrede.

Nach meinem frühern Plan sollte dieser jetzt erscheinende Band meiner Denkmäler der deutschen Sprache die Zeit von 1300 bis 1720 oder die dritte bis fünfte Periode meines Leitfadens der Literaturgeschichte umfassen; da mir aber der Stoff unter der Hand gewachsen ist, und ich glaubte, auch der Prosa, vorzüglich zur Zeit der Reformation, ihr Recht gewähren zu müssen, habe ich diesen Band nur bis 1620, als dem Ende der fünften Periode, fortführen können. — Dadurch ist indessen ein besserer Abschnitt gewonnen worden, indem von Opitz an und der gelehrteren Behandlung der Sprache eigentlich die Zeit unserer neuern Sprachbildung angeht, welche ich dann eben so wie die ältere in zwei Abtheilungen bis zum Jahre 1770 und bis auf die neueste Zeit zu behandeln gedenke. — So bildet denn das bis jetzt Erschienene auch ein vollständiges Ganze, weshalb ich am Ende dieses Theils ein chronologisches Register über den Inhalt beider Bände hinzugefügt habe, am Ende des ganzen Werks aber ein vollständiges Namenregister aller behandelten Schriftsteller zu geben gedenke.

Daß ich im Laufe meiner Arbeit näher auf das Leben und die Literatur der Schriftsteller eingegangen bin, als es im Anfang nöthig war, soll, denke ich, zur nähern Kenntniss derselben beitragen, wie hierin unsere gewöhnlichen Literaturgeschichten auch zu wenig geben und darum selbst ein so bewegtes Leben, wie z. B. Ulrichs von Hutten Vielen ganz unbekannt bleibt. Diesem Mangel, wenn auch nur bei beschränktem Umfange, abzuhelfen, sehe ich als einen Vorzug meines Buches an.

Seite

2. Die Soester Fehde (Sec. 15 od. 16) 51
3. Der Thewrdannckh 1515 54
   1. Beisp. Wie Fürwittig den Held Tewrdanck in ein gferlichkeit mit einem Hirschen füret 55
   2. = Wie Unfalo den Tewrdanck in ein gferlichkeit füret mit zweyen Leoben 56
   3. = Wie den Tewrdannckh ein geschossner Gembs aus einer wandt solt geworfen haben 57

IV. Novellenartige Erzählungen, Balladen und Schwänke.

1. Das Buch von den sieben weisen Meistern 59
   1. Beisp. Aus dem Leben Diocletians von Hans von Bühel. 1412 62
   2. = Aus: „die syben waisen maister" das fünfft beyspiel der keyserin: wie Octavianus lebendig vergraben ward. 1488 66
2. Das Lied vom edlen Möringer. 1533 69
3. Das Lied von den Vitalienbrüdern Klaus Stürzebecher u. Götte Michael. (1401) 1659 71
4. Die Schwänke Rosenplüt's um 1450.
   a. der klug Narr 75
   b. der König im Bade 80

B. Lyrische Poesie.

I Lieder, welche noch der frühern Zeit nahe stehen.
   1. Heinrich von Müglin um 1370 84
   2. Muscablut c. 1370 85
   3. Peter der Suchenwirth um 1380.
      1. Von hern Friedreichen von Lochen 86
      2. Daz ist di red vom Teichner 88
      3. Von zwain päbsten 89
      4. Die siben frewd Marie 91
      5. Gar ain schöne red von der Liebin und der Schonin . . 93
   4. Graf Hugo von Montfort. (Cf. auch S. 127.) 1402. Brief 95

II. Eigentliche späteré Meistersänger.
   1. Meistergesang vom ernsten König Eginhard. Sec. 15 96
   2. Zwei Meistergesänge (Sec. 15?) 99

III. Lieder verschiedener Gattung.
   1. Proben aus dem Gedicht: Von der krafft vnd eigenschaften des Edelgesteins. 1470 100
   2. Ein Meistergesang. Das ist ein ebich oder loyca in aspyff. ton. Sec. 15 103
   3. Aus dem Liederbuch der Clara Hätzlerin. Sec. 13. (Cf. S. 325.) 104
   4. Halbsuters Lied von dem Strit ze Sempach. 1386 105
   5. Lied auf die Schlacht bei Murten von Matthias Zoller. 1476. 113
   6. Veit Weber. 1476 117
   7. Geistliche Lieder
      a. Weihnachtslied von Tauler 120
      b. In dulci jubilo 120

Inhalt des zweiten Theils.

Dritter Zeitraum.
Von 1300—1500.

I. Poesie.

A. Epische Poesie.

I. Umarbeitungen und Umdichtungen der großen Heldengesänge.

Seite

1. Das alte Heldenbuch. Anf. Sec. 15 1
   1. Bruchst. Titel und Vorrede 2
   2. » Streit vor Muntenhur aus Otnit 4
   3. » Vom kleinen Rosengarten 8
   4. » Von den Gezwergen (Prosa) 11
2. Umdichtungen eines Theils der Gedichte des ostgothischen Kreises von Kaspar v. d. Roen um 1472 12
   1. Beisp. Hie ficht der Dietrich mit Saufried 13
   2. » Das Hildebrandlied 17
3. Cyclische Bearbeitung der Romane vom Gral und der Tafelrunde von U. Fürterer. Ende Sec. 15 21
   1. Beisp. Einleitung zum Iwein 22
   2. » Iwein hilft einem Löwen im Kampf mit einem Wurm . 23
   3. » Laudinens und Iweins Versöhnung 24
   4. » Schluss des Lanzilet 26

II. Legenden.

1. Das Passionale um 1300 32
2. Leben der heiligen Elisabeth von J. Rothe, Sec. 15 34
   1. Beisp. Von den sechs Meistersingern zu Wartpurg 35
   2. » Wie Lantgraf Heinrich Sand Elisabeten von Wartpurg stieß 37
   3. » Wie Lantgraf Heinrich von deme herren von Fargala gestraft ward 39

III. Erzählungen der Zeitgeschichte in einfach historischer oder in allegorisirender Darstellung.

1. Erzählungen des Hans Rosenplüt um 1450 41
   Vom Kriege zu Nürmberg 44
   1. Bruchst. Nürnbergs Feinde 45
   2. » Nürnbergs Wagenburg 47
   3. » Schlacht bei Hempach 48

Seite

2. Die Soester Fehde (Sec. 15 od. 16) 51
3. Der Thewrdannckh 1515 54
   1. Beisp. Wie Fürwittig den Held Tewrdanck in ein gferlichkeit mit einem Hirschen füret 55
   2. = Wie Unfalo den Tewrdanck in ein gferlichkeit füret mit zweyen Leoben 56
   3. = Wie den Tewrdannckh ein geschossner Gembss aus einer wandt solt geworfen haben 57

IV. Novellenartige Erzählungen, Balladen und Schwänke.

1. Das Buch von den sieben weisen Meistern 59
   1. Beisp. Aus dem Leben Diocletians von Hans von Bühel. 1412 62
   2. = Aus: „die syben waisen maister" das fünfft beyspiel der keyserin: wie Octavianus lebendig vergraben ward. 1488 66
2. Das Lied vom edlen Möringer. 1533 69
3. Das Lied von den Vitalienbrüdern Klaus Stürzebecher u. Götte Michael. (1401) 1659 71
4. Die Schwänke Rosenplüt's um 1450.
   a. der klug Narr 75
   b. der König im Bade 80

B. Lyrische Poesie.

I Lieder, welche noch der frühern Zeit nahe stehen.
   1. Heinrich von Müglin um 1370 84
   2. Muscablut c. 1370 85
   3. Peter der Suchenwirth um 1380.
      1. Von hern Friedreichen von Lochen 86
      2. Daz ist di red vom Teichner 88
      3. Von zwain päbsten 89
      4. Die siben frewd Marie 91
      5. Gar ain schöne red von der Liebin und der Schonin . . 93
   4. Graf Hugo von Montfort. (Cf. auch S. 127.) 1402. Brief 95

II. Eigentliche spätere Meistersänger.
   1. Meistergesang vom ernsten König Eginhard. Sec. 15 96
   2. Zwei Meistergesänge (Sec. 15?) 99

III. Lieder verschiedener Gattung.
   1. Proben aus dem Gedicht: Von der krafft vnd eigenschaften des Edelgesteins. 1470 100
   2. Ein Meistergesang. Das ist ein ebich oder loyca in aspyff ton. Sec. 15 103
   3. Aus dem Liederbuch der Clara Hätzlerin. Sec. 13. (Cf. S. 325.) 104
   4. Halbsuters Lied von dem Strit ze Sempach. 1386 105
   5. Lied auf die Schlacht bei Murten von Matthias Zoller. 1476 113
   6. Veit Weber. 1476 117
   7. Geistliche Lieder
      a. Weihnachtslied von Tauler 120
      b. In dulci jubilo 120

Seite
c. Aus einem Liede an Maria 121
d. Weihnachtslied aus Sec. XV. 121
8. Leis der Flagellanten oder Geißelbrüder 122

C. Didaktische Poesie.

1. Heinrich der Teichner Sec. 14. (1377) 123
Natur des Menschen und der Thiere 124
2. Graf Hugo von Montfort (Cf. S. 95.) (Mspt.) um 1400.
a. Der Tron (Traum im Beinhaus) 127
b. Betrachtung göttlicher Herrlichkeit 130
c. Aus einer bildlichen Beschreibung des Himmels 130
d. Aus einem Gebet im Sturm auf einer Pilgerfahrt 133
3. Sebastian Brant. 1499 133
1. Beisp. Von Achtung des gstirns 136
2. = Von groben Narren 138
3. = Verachtung ungfelles 140
4. = Der Anhang: der wyszman 140
4. Präameln. Sec. 13. 14. 141
5. Reineke Vos. 1498 144
1. Beisp. Des Löwen Reichstag 150
2. = Des Bären Sendung zu Reinke 151
3. = Reinke belügt den König 157
4. = Reinkes Beichte 165

D. Dramatische Poesie.

1. Hans Rosenplüt um 1450 173
Des Turcken vaßnachtspil 173
2. Hans Folz um 1450 179
Ein Faßnachtspil von einn pawrn gericht 180
3. Theodor Schernberg. 1480 181
Ein schön Spiel von Fraw Jutten 181

II. Prosa.

A. Geschichtliche Prosa.

1. Chronik der Stadt Limburg um 1360 188
1. Bruchst. Ritter Westerburg 189
2. = Vom schwarzen Tode und den Geißlern 189
3. = Von der Kleidung 192
4. = Kaiser Wenzels Taufe 194
5. = Secte mit evangel. Meinungen 194
2. Elsassische und Strasburgsche Chronik von Königshoven. 1386 195
1. Beisp. Kaiser Karl 195
2. = Der Streit zu Töffingen bei Weil 197
3. = Von der grossen geischelfart 199
3. Thüringische Chronik von Johann Rohte, um 1430
Vierzehn kleinere Bruchstücke aus dem Leben der heiligen Elisabeth 201
4. Burgundische Kriege von Diebold Schilling. 1486 210
1. Beisp. Einleitung 211
2. = Von dem rechten Anfang des burgundischen Krieges . . 212

Seite

5. Petermann Etterlin's Chronik 1507 213
1. Beisp. Wie die dry lender Vry, Vnderwalden, Schwitz sich mertend unbeherschet vil zitt in gwotem friden warent . 214
2. = Wie künig Ruodolffs erben die dry lender mit übermüthigen herren beschwertend 215
3. = Wo von die gemein eidgnoschafft entsprungen ist, vnd was muotwillens der Landvogt zuo Vry vnd Switz getriben hat 216
4. = Von Wilhelm Tellen dem fromen Landman 217
6. Der Weißkunig von Treitzsaurwein. 1515 220
1. Beisp. Wie der Jung Weißkunig kunstlich was mit der Artalery 222
2. = Wie dem Junngen Weyßen kunig sein gemahl starb . . 223
7. John Mandeville's Reise. (1430) 224
Von des pfaffen iohans lande, inde van manchen wunder, dat dar in is 224
8. Tütschungen von Nicolaus von Wyle. 1478 229
1. Beisp. Register 230
2. = Von liebhabenden Lucrecia und Euriolo 232
3. = Wie Hieronimus ein junger Joannis hussen verbrennt ward 235
4. = Von gebürlichen titeln oder überschriften der stenden . . 236

B. Didaktisch-philosophische Prosa.

1. Das Buch der Natur um 1380 237
1. Beisp. Von dem hertzen 238
2. = Von dem pruder pyro 239
3. = Von dem Jachant 240
2. Albrecht von Eyb. 1470.
Aus der Schrift: Ob einem manne ist zu nemen ein elichs weib oder nicht 240
1. Beisp. Einleitung und Inhalt 242
2. = Das Lob der Ee 243
3. Otto von Passau 1386.
Aus der Schrift: Die 24 Alten oder gülden Thron der minnenden Seien 244
1. Beisp. (Aus dem 22sten Alten) Von der Erwählung 245
2. = (Aus demselben) Vom Fegefeur 248
4. Regel der Brüderschaft der Jünger der ewigen Weisheit. 1418 249
Regel der Jünger 250
5. Statuten des deutschen Ordens, 1442 (1320) 253
1. Beisp. Aus der Regel des Ordens 254
2. = Aus den Gesetzen 255
3. = Aus den spätern Gesetzen 256
4. = Aus den Gewohnheiten 258
6. Streitfrage: Wie der Mensch selig sei. Aus Sec. 14. 258
7. Das Buch Belial. 1450 261
1. Beisp. Proben aus den Anklagen der Geistlichkeit beim jüngsten Gericht 262
2. = Berathschlagung der Teufel 264
3. Die deutsche Theologie. Sec. 15. 266
1. Beisp. Das ander Capitel: was da sund sey u. s. f. 267
2. = Das 18. Cap.: das leben aller naturn das bitterst u. s. f. 267
3. = Das 20. Cap.: wie der geist gotz einen menschen besitzt 268
4. = Das 47. Cap.: von eygem willen 269

Seite

C. Rhetorische Prosa.

1. Johann Tauler 1360 270
1. Beisp. Aus der Pred. am Sonnt. Septuagesimae 271
2. = Aus der Pred. über Luc. X. 25. beati oculi u. s. f. 274
3. = Aus einer ascetischen Abhandlung (Mspt.) 276
4. = Aus der Abhandlung: Dis ist von der messen (Mspt.). 279
2. Joh. Geiler von Keisersperg um 1500 280
1. Beisp. Aus dem Berg des schawens 283
2. = Aus: das Buch Granatapfel (a. u. b.) 286
3. = Aus dem Narrenschiff 288

Vierter Zeitraum.

Von 1560—1620.

Poesie.

A. Epische Poesie.

1. Joh. Fischart (Cf. S. 451.) von 1530—1590 291
Aus: Joh. Fischarts Glückhaftes Schiff von Zürich
1. Beisp. An das Schifflin 291
2. = Das Hineinfahren in den Rhein 292
2. Hans Sachs. s. unten lyrische Poesie.

B. Lyrische Poesie.

1. Hans Sachs 1494—1576 295
1. Beisp. Die Wittenbergisch Nachtigall 299
2. = Sanct Peter mit der Gaiß 302
3. = Geistliches Lied. (Warumb betrübstu dich mein hertz). 304
4. = Aus der Comedia: Die vngeleichen Kinder Eue 306
5. = Aus dem Faßnacht Spiel: das Narrenschneyden 309
6. = Ein Comödi von dem Reichen sterbenden Menschen Hekastus 311
2. Das Volkslied 315
1. Historisches Volkslied 1597 315
2. Lied vom Jahre 1537 318
3. Lied vom Jahre 1583 319
4. Ein Weinlied von Fischart 1590 319
5. Der Ehetanz von demselben 320
6. Ermahnung an die Deutschen von demselben 321
7. Drei Schwestern Glaube, Liebe, Hoffnung 1571 322
8. Hans Sachsens Tod von und nach Adam Puschmann 1576 322
9. Das Röslein von Paul Melissus um 1600 324
10. Von alten Liebesliedern (cf. Hätzlerin S. 104.) 1612 . . 325
11. Seliges Loos nach Joachim Belitz 1599 325
12. Liebestreu und Liebeskraft 326
13. Liebesbrief eines schwäbischen Landmädchens 326
14. An einen Boten 327
15. Klage der Churfürstinn Frauen Sybille von Sachsen um 1548 327
3. Das Kirchenlied 328
1. Luther. — 1546 328

Seite
2. Beisp. Aus der Histori vom Edlen Ritter Galmy 423
3. = Aus: Ein schöne Histori von Herr Tristraut (Th. I. S. 335) 429
2. Fortunatus mit seinem Seckel und Wunschhütlin. 1551 433
Beisp. Wie die Jungfraw Fortunatum mit einem Seckel begabt, dem nimmer Gelts gebrach 433
3. Georg Wickram: Goldfaden. 1557 435
Inhalt und Beispiel: Wie Angliana Lewfriden in gespött ein guldin Faden von jr Ramen gab 437
4. Tyll Eulenspiegel. 1538 440
Beisp. Wie Ulenspiegel zu Berlin einem kürßner Wolff für Wolffspeltz machet 441
5. Die Sage vom Erz-Schwarzkünstler Doctor Faust. 1588 442
1. Beisp. Dat drüdde Colloquium D. Fausti mit dem Geiste von siner Promission 444
2. = Wie D. Faustus zu Leipzig ein großes Faß mit Wein aus dem Keller ritt. (1671) 446
6. Die Sage vom ewigen Juden. 1634 448
Erzählung des ewigen Juden 449
II. Satirischer Roman.
Joh. Friedrich Fischart. 1530—1590 451
1. Geschichtsklitterung von Gargantua vnd Pantagruel. Inhalt 455
1. Beisp. Aus der Vorrede (Ausg. 1608) 455
2. = Ein vnd Vor Ritt oder das Parat vnd Bereitschlog (1582) 456
3. = Wie Gargantua wul die zeit anlegt wann sich Regenwetter regt 460
2. Aus: Aller Practik Großmutter (Ausg. 1598)
1. Beisp. Von Gleichung des Jars 464
2. = Von Metall Gold vnnd Reichthumb 465
3. Aus dem philosophischen Ehezuchtbüchlein. (Ausg. 1609)
Beisp. Vergleich der Haushaltung mit einem Schiff 468
III. Rein historische Werke.
1. Johann Thurnmeier, Aventinus genannt — 1534 467
Beisp. Vom Bapst Hildebrand (Ausg. 1580) 469
2. Sebastian Frank. 1500—1545 471
1. Beisp. Aus der Chronik des deutschen Landes: Heinrichs IV. Verhandlungen mit den Sachsen 1066 473
2. = Aus Paradoxa ducenta octoginta: Christus ist Gott vnd mensch 474
3. = Aus Paradoxa u. s. f. Die lieb sündet nit 476
4. = Aus Paradoxa u. s. f. Gots wort darff kains menschen schutz 477
5. = Aus: Sprichwörter Schöne Weise Clugreden 478
3. Aegidius Tschudi 1505—1572 479
1. Beisp. Abt Gero von Einsideln vnd die von Schwitz kamend in Spän 1110 481
2. = Von dem hantlichen Strit an der Birs bei St. Jacob vor Basel 482
4. Andre Chroniken:
a. Thomas Kantzow. — 1542 485

Seite
3. Geistliche Lieder 361
a. Herr Jesu Christ du höchstes gut 361
b. Gottlob es ist vorhanden, die frölich Sommerzeit 362
II. Allegorisch-satirisches Gedicht.
Georg Rollenhagen — 1609 363
Aus: Froschmeuseler: der Frösch vnd Meuse wunderbarliche Hofhaltung. Inhalt und Beispiele. Namen 365
Das erste Buch: Von dem Haußstande, vnd Privatleben u. s. f.
1. Beisp. des Jungen Meußkönigs ankunfft 367
Das zweite Buch: Von Bestallung des Geystlichen vnnd Weltlichen Regiments.
2. Beisp. Auffruhr der Frösch widder ihren Priester 371
3. = Der Lerchen Raht 373
4. = Von Bröseldiebs kläglichem Abschied 376
Das dritte Buch: von Kriegssachen.
5. Beisp. Der Könige Kampf 379
III. Eigentliche Satire.
Thomas Murner. 1475—1538 380
1. Narrenbeschwörung 383
1. Beisp. Die Federn spitzen 385
2. Die Schelmenzunft 386
2. Beisp. Die oren lassen melcken 386
3. = Zwischen stülen nidersitzen 387
4. = Der teüfel ist Abt 387
3. Geistliche Badefart 388
4. Geuchmat 388
5. Beisp. Klag wyplicher scham 389
5. Der lutherischen evangelischen Kirchendieb und Ketzer Calender 390
IV. Fabeldichter.
Burkhard Waldis 391
1. Beisp. Wie ein Seuwhirt zum Abt wird 392
2. = Wie Sanct Peter wolte Gott sein 395
3. = Herkules und der Bauer 398

D. Dramatische Poesie.

1. Hans Sachs s. oben S. 306. 309. 311.
2. Jacob Ayrer — 1618 399
1. Beisp. Commedia Julius Redivivus 400
2. = Tragedia Von dem Griechischen Keyser zu Constantinopel vnd seiner tochter Pelimperia 410
3. = Ein schönes neus singents Spil von dem Eulenspigel . 414

Prosa*)

A. Geschichtliche Prosa.

I. Volksromane.
1. Buch der Liebe. 1587 417
1. Beisp. Aus: Vom Octauiano, Seinem Gemahel vnd Sönen . 421

---

*) Von hier an nach der fünften Auflage des Leitfadens der Literat. Berl. 1840 geordnet.

Seite
2. Beisp. Aus der Histori vom Edlen Ritter Galmy 423
3. = Aus: Ein schöne Histori von Herr Tristraut (Th. I. S. 335) 429
2. Fortunatus mit seinem Seckel und Wunschhütlin. 1551 433
Beisp. Wie die Jungfraw Fortunatum mit einem Seckel begabt, dem nimmer Gelts gebrach 433
3. Georg Wickram: Goldfaden. 1557 435
Inhalt und Beispiel: Wie Angliana Lewfriden in gespött ein guldin Faden von jr Ramen gab 437
4. Tyll Eulenspiegel. 1538 440
Beisp. Wie Ulenspiegel zu Berlin einem kürßner Wolff für Wolffspeltz machet 441
5. Die Sage vom Erz-Schwarzkünstler Doctor Faust. 1588 442
1. Beisp. Dat drüdde Colloquium D. Fausti mit dem Geiste von siner Promission 444
2. = Wie D. Faustus zu Leipzig ein großes Faß mit Wein aus dem Keller ritt. (1671) 446
6. Die Sage vom ewigen Juden. 1634 448
Erzählung des ewigen Juden 449
II. Satirischer Roman.
Joh. Friedrich Fischart. 1530—1590 451
1. Geschichtsklitterung von Gargantua vnd Pantagruel. Inhalt 455
1. Beisp. Aus der Vorrede (Ausg. 1608) 455
2. = Ein vnd Vor Ritt oder das Parat vnd Bereitschlag (1582) 456
3. = Wie Gargantua wul die zeit anlegt wann sich Regenwetter regt 460
2. Aus: Aller Practik Großmutter (Ausg. 1598)
1. Beisp. Von Gleichung des Jars 464
2. = Von Metall Gold vnnd Reichthumb 465
3. Aus dem philosophischen Ehezuchtbüchlein. (Ausg. 1609)
Beisp. Vergleich der Haushaltung mit einem Schiff 468
III. Rein historische Werke.
1. Johann Thurnmeier, Aventinus genannt — 1534 467
Beisp. Vom Bapst Hildebrand (Ausg. 1580) 469
2. Sebastian Frank. 1500—1545 471
1. Beisp. Aus der Chronik des deutschen Landes: Heinrichs IV. Verhandlungen mit den Sachsen 1066 473
2. = Aus Paradoxa ducenta octoginta: Christus ist Gott vnd mensch 474
3. = Aus Paradoxa u. s. f. Die lieb sündet nit 476
4. = Aus Paradoxa u. s. f. Gots wort darff kains menschen schutz 477
5. = Aus: Sprichwörter Schöne Weise Clugreden 478
3. Aegidius Tschudi 1505—1572 479
1. Beisp. Abt Gero von Einsideln vnd die von Schwitz kamend in Spän 1110 481
2. = Von dem hantlichen Strit an der Birs bei St. Jacob vor Basel 482
4. Andre Chroniken:
a. Thomas Kantzow. — 1542 485

Seite
1. Beisp. Eroberung von Akkon durch Woldemar 487
2. = Von alter gelegenheit vnd nhamen des lands pomern. . 490
b. Balthasar Russow. 1578 490
1. Beisp. Wie Lyfflandt erstlich gefunden u. s. f. 491
2. = Ende der Herrschaft des Schwerdtordens 493
c. Lucas David. — 1583 493
Beisp. Ankunft der deutschen Ritter in Preußen 494
5. Stylisten im geschichtlichen und beschreibenden Stil.
a. Zacharias Theobald — 1629 496
Beisp. Zischka's letzte Thaten und sein Tod 497
b. Sebastian Münster. 1550 500
1. Beisp. Fundation vnd zunemmen der Stadt Frankfurt an der Oder 500
2. = New India mit seinen Ländern
a. Von den wachsenden dingen in Calikuth 501
b. Von den Vöglen vnd Thieren zu Calikuth 502
c. Woher die Specereyen kommen gen Calikuth 503
c. Matthis Quad von Kinckelbach. 1557—1609 503
Beisp. Mit was Herlichkeit die Crönung zu Aken geschehn . 504
6. Götz von Berlichingen — 1562 507
Beisp. Wie Götz seine Hand verliert 508

B. Didaktische Prosa.

I. Eigentlich belehrende Schreibart.
1. Albrecht Dürer. 1471—1528 510
1. Beisp. Zueignung. Aus den 4 Büchern menschlicher Proportion 511
2. = Schluss 513
2. Martin Luther. 1483—1546 513
1. Beisp. Aus der Schrift: An den christl. Adel deutscher Nation 519
2. = Schrift D. Mart. Luth. an Hertzog Friedrich Churf. zu Sachsen 520
3. = Schrift D. Mart. Luth. an Hertzog Friedrich Churf. zu Sachsen ꝛc., warum er aus seinem Pathmo sich wieder gen Wittenberg gewendet 524
4. = Aus Luthers Pred. bei s. Rückkehr von der Wartburg. 527
5. = Aus: Antw. Deutsch Doctor Martini Luthers, auff König Heinrichs von Engelland Buch 529
6. = Aus Luthers Bibelübersetzung
a. Jesaias Cap. 53 533
b. Evang. Joh. 17 534
c. Vorrede auf die Epistel S. Pauli: An die Epheser 535
d. Epheß. Cap. 3. 16 536
3. Huldrich Zwingli. 1522—1531 537
1. Beisp. Aus: Ein predig von der ewig reinen magd, Maria . . 541
2. = Aus: Uslegen und grund der schlussreden oder artikel u. s. f. 542
3. = Aus: der hirt u. s. f. 544
4. = Aus dem Buch: Dass diese wort Jesu Christi: „Das ist min lychnam" u. s. f. ewiglich den alten einigen sinn haben wendend 545
5. = Aus derselben Schrift 547
6. = Ein christenlich gesang 548

Seite

II. Ausleger deutscher Sprüchwörter.
1. Johann Agricola. 1492—1566 550
1. Beisp. Mancher verdampt vmb weib vnd kinder willen, leib und seel 551
2. » Es kompt kein bessrer 552
3. » Trinck vnd iß, Gottes nicht vergiß 553
4. » Wer vor zwentzig jaren nicht hübsch wird u. s. f. 554
5. » Zehen jar ein Kindt 554
6. » Jung schön genug 555
7. » Wer in seinem Hause will friede haben, der mus thun was die fraw wil 556
2. Sebastian Franck, s. S. 471.

III. Hauptsatze
Johann Arndt. 1555—1626.
1. Beisp. Aus: Vier geistreiche Bücher vom wahren Christenthum Buch II. Cap. 11. 558
2. » Aus: Paradies-Gärtlein. Das 5. Gebet: Um wahre beständige Hoffnung 560

IV. Satiriker.
1. Ulrich von Hutten. 1488—1523 561
1. Beisp. Aus dem: Gespräch Büchlin. Vorred Vlrichs von Hutten 569
2. » Aus dem Badiscus oder der römischen Dreyfaltigkeit . . 572
3. » Aus demselben Buch. Ende 574
4. » Aus dem Gespräch: die Anschawenden 575
5. » Aus: Die verteutscht clag Vlrichs von Hutten 577
a Anfang der Vorrede
b. Beschluss der Clag vnd vormanung.
2. Erasmus Alberus. 1500—1553 519
1. Beisp. Aus: Der Barfüßer Münche Eulenspiegel vnd Alcoran 581
2. » Aus: Das Buch von der Tugent vnd Weißheit. 583
a. Von einer Nachtgall vnd Pfawen.
b. Von einem Frosch vnd Fuchß.

C. Rhetorische Prosa.
1. Luther, s. oben S. 513.
2. Joh. Matthesius. 1504—1565 588
1. Beisp. Aus: Sarepta, die dritte Predigt, Von vrsprung der metallen 590
2. » Aus den Historien von Jesu Christo. Pred. 16. Wie der Herr Christus aus Egypten berufen und sich zu Nazareth niederlesset. 592
3. » Aus der 13 Pred. von des Herrn Doctors Historien . . 593
4. » Aus dem diluvium Mathesii, d. i. Auslegung und Erklerung der schrecklichen Historien von der Sündfluth 596
a. Aus der 12ten Predigt 596
b. Aus der 46sten Predigt: Noah pflantzte Weinberge 597

Behandlung der Sprache.
Valentin Ickelsamer 1525 599
1. Beisp. Volgen die mitlautenden Büchstaben oder mitstymer . . 601
2. » Wie einer von jm selbs mög lesen lernen 602

Chronologisches Register

der

im ersten und zweiten Bande aufgeführten Schriftproben.

	Th.	Seite
Viertes Jahrhundert.		
Ulfila's Bibelübersetzung	I.	1
Auslegung des Evangeliums Johannis	—	4
Siebentes Jahrhundert.		
Vocabularium S. Galli	—	12
Achtes Jahrhundert.		
Tractat Isidors von Sevilla	—	6
Kero's Regel des heil. Benedict um 720	—	7
Das Hildebrandslied	—	13
Das Wessobrunner Gebet	—	33
Evangelium Matthäi	—	34
Exhortatio ad plebem christianam	—	8
Formel eines Glaubensbekenntnisses	—	8
Uebersetzung des Vaterunser um 800	—	10
Neuntes Jahrhundert.		
Tatians Evangelienharmonie. Anf. Sec. 9	—	36
Altsächsische Evangelienharmonie vor 840	—	53
Teufelsentsagung. 842	—	22
Evangelienharmonie von Otfried. 870	—	23
Ludwigslied 882	—	28
Alfreds Werke um 890	—	58
Zehntes Jahrhundert.		
Beichte aus St. Emmeram um 950—980	—	48
Notker's Psalmenübersetzung. Ende Sec. 10	—	39
Eilftes Jahrhundert.		
Boethius vom Trost der Philosophie	—	43
St. Gallische Uebersetzung des Marcianus Capella	—	45
Williams hohes Lied um 1080	—	46
Der Glaube. Aus Benedictbeuren um 1090	—	49
Reda umbe diu tier	—	51
Zwölftes Jahrhundert.		
Predigt aus Sec. 12	—	52
Alte Weltgeschichte in Gedichten vom heil. Anno und der Kaiserchronik um 1160 und 1183	—	429
Lieder Herrn Diemars von Aist	—	570
König Rother	—	148

	Th.	Seite
Lied vom Kaiser Karl vom Pfaffen Konrad um 1175	I.	192
Alexander vom Pfaffen Lamprecht	—	468
Minnelied von Hrn. H. v. Veldegk um 1190	—	566
Eneidt von Hrn. H. v. Veldegk um 1190	—	487
Minnelied Kaiser Heinrichs VI. 1190	—	562
Leben der heil. Jungfrau Maria von Wernher	—	541

Dreizehntes Jahrhundert.

Herzog Ernst um 1200 (von Veldegk?)	—	409
Lieder Hern Hartmanns von Aue	—	577
Der arme Heinrich von demselben	—	516
Iwein von demselben	—	350
Hrn. Wirnt's von Gravenberg Wigalois um 1212	—	374
Der Sachsenspiegel um 1215	—	622
Lieder Hrn. Heinrichs von Morungen	—	571
Lieder Reinmar des Alten	—	572
Lieder Hern Walters von der Vogelweide	—	572
Hern Wolframs von Eschenbach Lied	—	576
Desselben Parzifal (um 1205)	—	259
— Titurel	—	238
— Willehalm	—	209
Her Liuthold's von Seven Minnelied	—	577
Meister Gotfried's von Straßburg Lobgesang auf Christus und Maria	—	582
Desselben Tristan und Isolde	—	317
Der Nibelunge Not	—	95
Die Klage (?)	—	125
Her Thomasin's von Zerklære welscher Gast	—	596
Hrn. Neidhart's Lieder um 1220	—	580
Gudrun (nur Hndschft neuer)	—	131
Hrn Bridanks Bescheidenheit um 1230	—	611
Das Braunschweiger Stadtrecht 1235	—	619
Hrn Konrad's Flecke: Flos und Blankflos	—	175
Der Stricker: Pfaffe Amis	—	536
Desselben: Lied vom Kaiser Karl	—	192
Her Jansen der Enikel: Weltchronik um 1250	—	451
Rudolf's von Ems: Barlaam und Josaphat	—	550
Desselben: Wilhelm von Orleans	—	421
— Weltchronik	—	443
Der Winsbecke und die Winsbeckin	—	592
Hrn Kristan's von Hamle Minnelied	—	571
— Gottfried's von Nifen — —	—	667
— Jacob's von Warte — —	—	569
Markgraf Heinrich von Mizen —	—	566
Hrn Ulrichs von Lichtenstein —	—	578
— — — — — Frauendienst	—	521
— Reinbot's von Doren: heiliger Georg (Handschr. Sec. 14)	—	545
— Albrecht's (von Scharfenberg? oder von Kemenate?): Titurel um 1270	—	249
Königs Chuonrad's des Jungen Minnelied	—	562
Bruder Berthold's Predigten um 1270	—	626
Hrn. Reinmar's von Zweter: Minnelied	—	581
— Chuonrad's von Würzburg: Minnelieder	—	586
— — — — — — : trojanischer Krieg	—	508
Der Schwabenspiegel	—	624
Hrn Seppen von Eppishusen: Eggen lit	—	64

	Th.	Seite
Krieg auf Wartburg	I.	589
Markgraf Otto's von Brandenburg mit dem Pfile: Minnelied	—	555
Herzog Heinrich's von Preffela: Minnelied	—	562
Der Tanhuser	—	579
Leben Maria's und Christus von Bruder Philipp	—	541
Reimchronik der Stadt Cöln von Hagen	—	460
Der Renner Hugo's von Trimberg um 1300	—	607
Otnit um 1300	—	156
Hug-Dietrich um 1300	—	164
Lancelot vom See um 1300	—	404
Vierzehntes Jahrhundert.		
Meister Johans Hadloup. Anf. Sec. 14	—	585
— Regenboge. Anf. Sec. 14	—	586
— Heinrich Frouwenlop. Anf. Sec. 14	—	588
Großer Rosengarten (Handschriften später)	—	87
Ottocar von Horneck: Reimchronik um 1310	—	455
Heinrichs von Friberg: Triſtan um 1310	—	346
Konerius: Edelſtein um 1330	—	613
Das Paſſionale. Anf. Sec. 14	II.	32
Joh. Tauler um 1350 Predigten und Abhandlungen	—	270
Lied	—	119
Laiſen der Flagellanten um 1350 S. 122. 190. u.	—	191
Limburger Chronik um 1360	—	188
Heinrich von Müglin um 1360	—	84
Muſcablut. Sec. XIV. zw. Hälfte	—	85
Heinrich der Teichner um 1370	—	123
Peter der Suchenwirt um 1380	—	85
Halbſuter's Lied auf Sempach. 1386	—	105
Otto's von Paſſau: die 24 Alten. 1386	—	244
Jakob von Königshofen: Chronik, 1386	—	195
Conrad's von Megenberg: puch der Natur um 1390	—	237
Streitfrage: wie der Menſch ſelig ſei, aus Sec. XIV.	—	258
Hugo Graf von Montfort um 1400 S. 95 u.	—	127
Präameln Sec. 14 u. 15	—	141
Funfzehntes Jahrhundert.		
Vitalienbrüder 1401 (1659)	—	71
Diocletians Leben von Hans von Bühel um 1412	—	62
Regel der Brüderſchaft der Jünger der ewigen Weisheit 1418	—	249
Ein Ebich oder lovra	—	103
Aus dem Liederbuch der Clara Hätzlerin	—	104
Rothe's Leben der heil. Eliſabeth um 1430	—	34
Desſelben: Thüringiſche Chronik	—	200
Peter von Dresden † 1440	—	120
Johann Mandevil's Reiſe 1430	—	223
Hexameter von 1440	—	144
Statuten des deutſchen Ordens. 1442	—	253
Hans Roſenplüt, Mitte Sec. 15	—	41
Deſſen: Krieg zu Nürnberg	—	44
— : der eing Narr	—	75
— : der König im Bade	—	80
— : Faſtnachtsſpiele	—	173
Hans Folz: Faſtnachtſpiel	—	179
Das Buch Belial um 1450	—	258
Ravennaſchlacht um 1447	I.	89

	Th.	Seite
Von Kraft und eigenschaft des Edelsteins um 1470	II.	100
Meistergesang vom ernsten König Eginhard	—	96
Albrecht von Eyb um 1470	—	240
Altes Heldenbuch	—	1
Wigamur um 1470	I.	398
Kaspar v. d. Roen um 1472	II.	12
— — — : Großer Rosengarten	—	12
— — — : Hildebrands Lied	—	17
— — — : Kleiner Rosengarten	I.	68
— — — : Etzels Hofhaltung	—	73
— — — : Wolfdietrich	—	168
Matthias Zoller: Lied auf die Schlacht von Murten. 1476	II.	113
Veit Weber: von dem Stritt von Murten 1476	—	117
Diebold Schilling: burgundische Kriege 1476	—	210
Nikolaus von Wyle: Tütschungen 1478	—	219
Salomon und Morolf 1479	I.	527
Theodor Schernberg: schön Spiel von Frau Jutten 1480	II.	181
Die sieben weisen Meister um 1488	—	59
Sebastian Brant: Narrenschiff 1494	—	133
Reinecke Vos. 1498	—	144
Deutsche Theologie Sec. XV.	—	266
Lied an Maria Sec. XV.	—	121
Weihnachtslied	—	121
Alphards Tod Sec XV.	I.	71
Hürnen Sigfrid Sec XV.	—	60
Kaiser Friedrichs Landfrieden (1235) Sec. XV.	—	621
Ulrich Fürterer: Cyclische Bearbeitung der Romane vom Gral und der Tafelrunde. Ende Sec. XV.	II.	21
Joh. Geiler von Keisersperg um 1500	—	282
Die Soester Fehde, ob Sec. XV.?	—	51
Zwei Meisterlieder	—	98
Sechszehntes Jahrhundert.		
Petermann Etterlyns Chronik. 1507	—	213
Thomas Murner: Narrenbeschwörung. 1512	—	383
— — Schelmenzunft 1512	—	386
— — Geistliche Badefahrt 1514	—	388
— — Geuchmat 1519	—	388
Der Weißkunig von Treitzsaurwein 1515	—	220
Melchior Pfinzings Theuerdank 1517	—	54
Ulrich von Hutten: Gesprächbüchlein 1520	—	569
— — — : Clag an Hertzog Friedrich	—	577
D. Martin Luther 1520—1546.		
— — — An den christl. Adel teutscher Nation 1520	—	519
— — — Schrift an Herzog Friedr. Churf. v. Sachsen. 1522	—	522
— — — — an denselben	—	524
— — — Predigt bei Rückkehr von der Wartburg. 1522	—	527
— — — Antwort auf König Heinrichs v. England Buch. 1522	—	529
— — — An die Burgermeister und Rathsherrn Deutschlands. 1522	—	530
— — — Kirchenlieder bis um 1540	—	329
— — — Bibelübersetzung. 1541	—	533
Huldrich Zwingli: 1517—1531.		
— — Ein christenlich gsang 1517	—	548

	Th.	Seite
Hulbrich Zwingli: Predig. 1522	II.	541
— — Uslegen u. grund der artikel ꝛc. 1523	—	542
— — Der Hirt 1524	—	544
— — Daſs die wort Christi das ist min lychnam u. s. f. 1527	—	548
Nikolaus Decius Lied um 1524	—	339
Valentin Ickelsamer: Teutsch Grammatica 1525	—	601
Albrecht Dürer: Vier Bücher menschlicher Proportion. 1528.	—	511
Johann Agricola: Sprüchwörter 1528 (1592)	—	551
Hans Sachs von 1523—1576.		
— — Wittenbergisch Nachtigall 1523	—	299
— — St. Peter mit der Geiß	—	302
— — Geistliches Lied	—	304
— — Die ungeleichen Kinder Eue	—	306
— — Das Narrenschneyden	—	309
— — Von dem reichen sterbenden Menschen	—	311
Maria Königinn von Ungarn: Lied um 1530	—	342
Speratus von Spretten: Lied um 1530	—	337
Joh. Poliander: Lied um 1530	—	340
Joh. Thurnmeyer, Aventinus: Chronik um 1530	—	469
Sebast. Frank: Paradoxa um 1530	—	474
— — : Chronik des deutschen Landes 1539	—	473
Thomas Kantzow: pommersche Chronik um 1532	—	487
Die Haimonskinder 1535	I.	231
Lied von 1537	II.	318
Tyll Eulenspiegel 1538	—	441
Erasmus Alberus: der Barfüßer Mönche Eulenspiegel. 1542.	—	581
— — Buch von der Tugend und Weisheit. 1550.	—	583
D. Paul Eber: Lied um 1545	—	341
Joh. Friedrich Churfürst u. Sachsen: Lied 1547	—	349
Churfürstinn Sibylle von Sachsen: Klage, um 1548	—	327
Burkhard Waldis: Fabeln 1548	—	392
Götz von Berlichingen: Leben um 1550	—	507
Fortunatus mit seinem Seckel und Wunschhütlein 1551	—	433
Albrecht von Brandenburg: Lied um 1555	—	351
Joh. Mattheſius: Diluvium um 1557 u. 1558	—	596
— — Historien von Christo um 1560 (1572)	—	592
— — Sarepta 1562	—	589
— — Historien von D. Mart. Luthers Anfang ꝛc. 1565 (1580)	—	593
Georg Wickram: Goldfaden 1557	—	435
Nikol. Hermann: Lied um 1559	—	343
Aegid. Tschudi: chronicon helveticum um 1560	—	481
Lucas David: preußische Chronik. 1569	—	494
Drei Schwestern: Glaube, Liebe, Hoffnung. 1571	—	322
Adam Puschmann: Hans Sachsens Tod. 1576	—	322
Johann Fischart 1574—1591.		
— — Aller Practik Großmutter 1574	—	464
— — Glückhaft Schiff 1576	—	292
— — Ermahnung an die Deutschen 1581	—	321
— — Geschichtsklitterung von Gargantua und Pantagruel 1582	—	455
— — Weinlied um 1590	—	319
— — der Ehetanz um 1590	—	320
— — Philosophisches Ehezuchtbüchlin 1591	—	565

	Th.	Seite
Balthasar Russow: Chronik von Liefland. 1578	II.	491
D. Nikolaus Selneccer: Lieder um 1580	—	344
Martin Schalling: Lied um 1580	—	346
Lied von 1583	—	319
Barthol. Ringwaldt: die lautere Wahrheit 1585	—	353
— — christl. Warnung des treuen Eckart. 1589.	—	358
— — geistliche Lieder	—	361
Jakob Ayrer: Julius redivivus 1585	—	399
— — Vom Kaiser zu Constantinopel	—	410
— — Von dem Eulenspiegel	—	414
Buch der Liebe 1587	—	417
Sage vom Faust 1588	—	442
D. Phil. Nikolai: Lieder um 1590	—	347
Georg Rollenhagen: Froschmeuseler 1595	—	363
Historisches Lied 1597	—	315
Seliges Loos nach Joachim Belitz, lebt 1599	—	325
Das Röslein von Melissus um 1600	—	324
Liebestreu und Liebeskraft. Sec. XVI.	—	326
Liebesbrief eines schwäbischen Landmädchens. Sec. XVI.	—	326
An einen Boten. Sec. XVI.	—	327
Siebzehntes Jahrhundert.		
Matthias Quad von Kinkelbach: Teutscher Nation Herrlichkeit. 1609	—	504
Joh. Arndt: Bücher vom wahren Christenthum 1609	—	558
— — : Paradiesgärtlein um 1610	—	560
Zacharias Theobald: Hussitenkrieg. 1621	—	497
Sage vom ewigen Juden. 1634	—	448

Dritter Zeitraum.

Vom Verfall der deutschen Herrlichkeit und des Ritter- und Minnegesangs bis zur Ausbildung des Neu-Hochdeutschen und zur Reformation. Von 1300—1500.

Poesie.

A. Epische Poesie.

I. Umarbeitungen und Umdichtungen der großen Heldengesänge*).

1. Das alte Heldenbuch (§. 52. I. h.).

Die alten Ausgaben des Heldenbuchs enthalten die Gedichte von Kaiser Otnit und dem kleinen Elberich, von Hugdieterich und seinem Sohn Wolfdieterich, von dem Rosengarten zu Worms und vom kleinen Rosengarten oder dem kleinen König Laurin. Die älteste Ausgabe ist die von Koch, I. 96 beschriebene im Besitze von d. Hagen's, auch in Göttingen in Folio ohne Jahrzahl und Druckort, doch aller Wahrscheinlichkeit nach aus Sec. 16., ähnlich dem alten Druck des

*) Was wir im ersten Theile der Denkmäler aus der fränkisch-burgundischen Sage, aus hörnen Siegfried, S. 60., aus der gothischen Dietrichssage: der kleine Rosengarten oder Zwerg Laurin, S. 38., Etzel's Hofhaltung S. 73., Alphart's Tod, S. 89., Ravennaschlacht, S. 50; aus der vereinten burgundischen und gothischen Sage: der große Rosengarten, und aus dem lombardischen Kreise (Hug) und Wolfdietrich, S. 164. (besonders Wolfdietrich nach Kaspar v. d. Roen, S. 168.) aufgenommen haben, gehört eigentlich, da es nur spätere Handschriften oder Umarbeitungen sind, auch hierher. Es ist nur, weil der Leitfaden den Zusammenhang des ganzen Kreises darstellt und die Urdichtungen in jene frühere Zeit gehören, dort aufgeführt worden.

Parzival und Titurel von 1477, mit ziemlich rohen Holzschnitten *). Andre Ausgaben sind von 1509 Fol. Hagenau durch Heinrich Gran, 1545 Fol. o. O., 1560 Fol. Frankf. a. M. durch Weigand Han und Siegm. Feierabend und 1590 4. ebendas. von S. Feierabend. — Die Vorrede der alten Ausgabe, Lob der alten und Klage über die neue Zeit ist in den Ausgaben von 1509 und 1545 wiederholt, die späteren Ausgaben haben eine besondere Vorrede von Feierabend, wie künstlichere, zum Theil andern Büchern entnommene Holzschnitte. Die Ausgaben werden in Sprache und Rechtschreibung der Zeit nach immer neuer und die Verse auf regelmäßige Sylbenzahl zurückgebracht. — Wer der Bearbeiter dieses Heldenbuchs gewesen sei, ist unbekannt, doch trägt es ein noch älteres Gepräge als Kaspar v. d. Roens Umarbeitungen, weshalb es der Zeit nach diesen voranzustellen ist. — Da der Inhalt schon aus den früheren Mittheilungen **) bekannt ist, geben wir nur einige Proben der Darstellung aus den Ausgaben, welche wir als erste und letzte angeführt haben.

1. Bruchstück. Ed. princeps. S. 1.
Titel und Vorrede.

Hie fahet an der helden bůch, das man nennet den wolfdieterich, Vnd sagt des ersten von herr keyser Otnit vnd dem cleinen Elberich, vnd von ir mörfart in die heidenschafft dem künig sein dochter ab zůgewinnen. Darnach sagt es von herren hůgdieterichen, vnd seinē sun herr wolfdieterichē, wie die vmb gerechtigkeit haben gestrittē, vnd ir manheit geůbet, mit andern helden vnd kůnen mannen. Auch sagt es von dem rosengarten, vnd von den schönen frawen. Vnd sagt auch ein lieplich lesen von dem cleinen laurin, wie er seinen rosengarten so mit grosser manheit bewarte. Alles mit seinen figurēn lieplichen nach einander geordnet. Mit vil andern hystorien.

Disz ist ein vorrede.

Hie vor ward zucht vñ ere
Geliebet also recht sere
Wa ein gefůger mā kam
Das mā gern vō jm fernam
Beide singen vnd sagen
Das was genem zů den tagen
Lesen in eim bůche
Man auch gern gerůche[1]
Vnd nam auch des wol achte
Wer gůte gedicht machte

1. für gut finden, belieben, auch sich mühen.

*) Cf. v. d. Hagen u. Büsching's Lit. Grundriß, S. 11. ff.

**) Cf. Th. I. Otnit S. 156., Hug u. Wolfdietrich S. 164., der große Rosengarten S. 81. und Zwerg Laurin S. 63.

Wort vnd darczů weise
Das horte man vil leise
Vnd lernte es vil gerne
Nu ist der künste kerne
Erst herfür gesprungen
Was hülft das die jungen
Die nu zů tag aufwachsent
Kunst ere zucht sie lassent
Alle hüpsche freüde
Laub gras plümenhelde
Vnd lustlich grüne welde
Der claren brunnen kelde
Die fogel wol hören singen.
Nach hüpscheiten ringen
Das was hie vor der iūgē spil
Nu ist der boszheit also vil
Bey diser zeit so vil gewassen
Das sie die ere lassen
Also fast vnd also sere
Das schand ist worden ere
Den reichen vnd den armen
Das laſz dich got erbarmen
Das lüder vnd doppelspil
Karten vnd ferczeren vil
Vnd ferliegen[2] frawen vnd mā
Wer nu auff erden das nit kan
Der ist so rechte vnwert
Das sein nieman begert
Es ist auch yeczund also gestalt
Das raup vñ vnrehter gewalt
Vnd die in schandē gelebt han
Söllen für die frummen gan
Mit iren falschen dücken
Die frummen sie fertrücken[3]
Die billich sölten die beste sein
Des erbarme dich herre mein
Das geistlich vnd weltlich
Herschafft ferkeret sich
Fride vnd güte gericht
Ist worden gar zů nicht
Wer nu nit mit spiczen[4] sachen
Kan recht zů vnrecht machen
Vnd vnrecht zů recht
Der ist ein einfeltiger knecht
Er solt in ein closter komen
Er mag nieman nit gefromen
Es hat auch niemā weing ere
Dann die da seind lasterbere
Das seind die wächerer
Vnd ferfluchte ferseczer[5]
Die durch falsch vnrecht gůt
Tragent so grossen übermůt
Das sie die armen fertringen
Wie sie das volbringen
Vnd got noch sie erkennen
Noch will ich uch me nennen
Das ist vnkeischeit
Die tůt manchem mēschen leit
Es sey man oder frawen
Der wir gar vil schawen
We den die also mynnen
Mit also falschen sinnen
Das sie also ersterben
Den gottes hasz erwerben
Da vor uns got behüte
Durch sein milte güte
Nu clag auch ich gar sere
Das alle land so lere
Seind warheit[6] vnd trůwen
Wol den die rechte růwen
Haben vmb ir missetat
Der selben mag wol werdē rat
O leider der ist cleine
Der leben sey so reine
Das sie ganczen růwen
Vmb ir sünde brůwen[7]

---

2. verliegen, versäumen, faul sein. — 3. verdrängen. — 4. hinterlistig, pfiffig. — 5. Betrüger. — 6. an Wahrheit. — 7. brauen, oder überhaupt: wahrhafte Reue haben.

Als sie von recht solten sein
Maria edele künigein
Seit du so reine were
Das du vns got gebere
Der vns armen alle
Erlosst von adams falle
Mit seinem bitteren dote
Erlöss vns fraw auss note
Von der falschen welte list
Der so gar on alle tugent ist
Vñ wölleſt fraw erbarmē dich
Yber mich das bitte ich
Lass dir mei leid geopfert sein
In die pein des kindes dein
Hilff den frumen ee sie sterben
Deines kindes huld erwerbē

Das bit ich iūckfraw lobelich
Das wölleſt erhören mich
Vnd kom mir armen behende
Zů trost an meinem ende
Amen himelischer herr vñ got
Behůt vns vor der hellen not
Es dücht mich noch besser sein
Das man etwen liesz den wein
Vnd in einem büch lese
Das mā mit die zit ferwasse
Dann das man siczt vnd sauffet
Vnd schand vnd laster hauffet
Vnd da bey got übel handelt
Dz ist gar vnredlich gewandelt
Die alten habē vor gern gelesē
Daruñ mochtē sie deſt weiser wesen.

Statt dieſer Vorrede enthalten die spätern Ausgaben, namentlich die von 1590 einen einleitenden Theil, welcher auch handschriftlich im Straßburger Codex sich findet, in der edit. princeps aber fehlt, „In diesem Theil findet man wie die Helden zum ersten auff sind kommen, auch wie sie wieder ab sind gangen, vnd ein end genommen haben, wie sie genennt sind, wo sie sich gehalten haben.“ worauf dann „von Kaiser Otniten vnd dem kleinen König Elberich“ sich anschließt und zusammen den ersten Haupttheil bildet. — Zur Vergleichung mit dem frühern Gedichte Th. I. S. 156. geben wir aus der editio princeps, (wenigstens in v. d. Hagens Ausg.) wie aus der von 1590 den Anfang der Aventure von Montabur.

2. Bruchstück. (ed. princ. fol. 32. b. Ausg. v. 1590. S. 25. b.)
Streit vor Muntenbur. Schilderung der Königstochter.

Ed. princeps.	Ausg. v. 1590.
Der streit wart hart schwere	Der Streit war hart vnd schwere
von der heidennischen diet	Von der Heydenischen Rott
hye bey was der lampartere	Hie bey war der Lampartere
da fester ring ferschriet	Mit festen ringen verschrot[1]

1. Man sieht die Verunstaltung des Textes und Sinnes. Der alte Text (I. S. 150.) liest: „Hey was der Lamparter erster Ringe schriet.“ Die ed. princ. hat statt: hey! „hye bey“ und Ausg. v. 1590 giebt einen ganz andern Sinn: „mit festen Ringen“ statt daß Otnit die festen Ringe der Heiden zerschrötet, durchhaut.

er begund sich sere risten[2]
an die heiden unferzagt
da schlüg sich zů den prüsten
die keiserliche magt

Von stichen vnd von hawe
hůb sich groſz vngemach
da nun die schön iunckfrawe
den groſſen iamer sach
da fiellen der maget here
die trehen in ir schoſz
sie forcht irs vatters sere
der streit ward also groſz

Jr hercz bran also schone
recht als ein rot ruhein
geleich dem follen mone
gaben ire öuglein schein
sich het die maget reine
mit roſſen wol becleit
vnd auch mit berlin cleina
nieman da troſt die meid

Sye was schön an dem leibe
vnd zů den seiten schmal
recht als ein kercze scheibe[4]
wolgeschaffen über al
ir beiden hend gemeine[5]
das ir gancz nůt gebrach
ir negelein schön vnd reine
das man sich dar in besach

Jr har was vmbefangen
mit edeler seiden fein
das lieſz sie nider hangen
die hůpsche magetein
sie trůg ein kron mit steinen
sie was von gold so rot
elberich dem vil cleinen
was zů der megte not[6]

Er begund sich sehre rüsten
An die Heyden vnverzagt
Da schlug sie zu den Brüsten
Die Keyserliche Magd.

Von stichen vnd von hauwen
Hub sich groß vngemach
Da nun die schön Jungfrauwen
Den grossen Jammer sach
Da fielen der Mägd Trähre
Gar manchen[3] in jr Schoß
Sie forcht jrs Vatters sehre
Der Streit war also groß.

Jhr Hertz brann also schone
Recht als ein rot Rubein
Gleich dem vollen Mone
Gaben jhr äuglein schein
Sich hett die Maget reine
Mit Rosen wol bekleid
Vnd auch mit Berlin kleine
Niemandt da tröst die Meid.

Sie war schon an dem Leibe
Vnd zu den seiten schmahl
Recht als ein Kertze Scheibe
Wohlgeschaffen vberal
Jhr beyden Händ gemeine
Daß jhr gantz nichts gebrach
Jhre Näglein schön vnd reine
Daß man sich darinn besach.

Jhr Har war schön vmbfangen
Mit edler Seiden fein
Das ließ sie nieder hangen
Das hübsche Mägdlein
Sie trug ein Kron mit Steinen
Sie war von Gold so rot
Elberich dem viel Kleinen
War zu der Magte not.

---

2. Der alte Text: „bringen uf". — 3. lies: manche. — 4. Scheibe ist hier die cylindrische Form der Kerze, wie wir sagen grade gewachsen wie eine Kürze der alte Druck: getreget, gedreht, gedrechselt. — 5. gemeinsam. — 6. sie jammerte ihn.

Da fornen in der kronen
lag ein karfunckel ſtein
der in dem palaſt ſchone
recht als ein kercz erſchein
auff irem hauht das hare
was lauter vnd auch fein
es leuchtet alſo clare
recht als der ſunnen ſchein

Die maget ſtünd alleine
gar trurig was ir mût
ir farbe die was reine
lieplich als milch vnd plût
herr durch ir zöpffe reinen
ſcheint ir hals als der ſchne
elberich dem vil cleinen
tet der maget iamer we.

Ir mûter kam ellende
da ſie die tochter fant
ſie fürte ſie behende
zů dem bethuß zů hant
da fielen ſie bald beide
nider an ire gebet
ſie clagten ir groſſes leide
appollo vnd machmet.

Groſſz was da ir beſchwerde
vnd auſz der maſſen ſtarck
ſie fielen auff die erde
gar dick für den ſarck
ſie clagt ir groſz ellende
die maget mynnigclich
da hůb ir beide hende
der cleine elberich

Ir minnigclichen hende
er in die ſeinen ſie
da ſprach die magt ellende
wir ſint nit einig hie
mich hat eins vmbefangen
ſo ſprach die wolgetan

Da vornen in der Kronen
Lag ein Karfunckelſtein
Der in dem Pallaſt ſchone
Recht als ein Kertz erſchein
Auff jrem Haupt das Hare
War lauter vnd auch fein
Es leuchtet alſo klare
Recht als der Sonnenſchein.

Die Magd die ſtund alleine
Gar trawrig war jr Muth
Jhr Farb vnd die war reine
Lieblich als Milch vnd Blut
Her durch jr zöpffe reinen
Schien jr Halß als der Schnee
Elberich dem viel kleinen
That der Maget Jammer weh.

Jhr Mutter kam elende
Da ſie die Tochter fand
Sie fuhrte ſie behende
Zu dem Bethauß zu hand
Da fielen ſie bald beyde
Nider an jhre Gebett
Sie klagten jr groß leyde
Apollo vnd Machomet.

Groß war da jr beſchwerde
Vnd auß der maſſen ſtarck
Sie fielen auff die Erde
Gar offt wol für den Sarck
Sie klagt jr groß Elende
Die Maget minniglich
Da hielt jhr beyde Hände
Der kleine Elberich.

Jhr minnigliche Hände
Er in die ſeinen that
Da ſprach die Mayd elende
O weh der groſſen Noth
Mich hat eines vmbfangen
So ſprach die wol gethan

was darff es des gelangen[7]
es mecht mich lieber lan.

Er sey doch wer er wölle
er irt mir mein gebet
sag mir bist du apöllo
oder mein got machmet
so sag mir sprach die reine
vnd bist du es mein got
mit züchten sprach der cleine
ich bin ein ander bot

Was botten bist du denne
so sprach die minnigclich
das wil ich dir hie nenne
also sprach elberich
der künig in lamparten
der ist der herre mein
bey dem solt du auff garten
ein edele künigin sein

Die iunkfra sprach on schäde
daran bist du betrogen
hie in der heiden lande
bin ich gar schon erzogen
bey den will ich beleiben
wa solt ich anderst sein
vnd auch mein zeit vertreiben
dann bey dem vatter mein

Elberichs wort waren süsse
er sprach du bist gar tum
beid hend vnd auch die füsse
die macht dir cristus krum
dein beide Augen clare
die machet er dir blint
glaub an in iunckfrau zware[8]
wann du bist doch sein kint.

Sie sprach speig las dei claffe[9]
den du mir nennest crist

Was darff es deß gelangen
Es möcht mich lieber lan.

Er sei doch wer er wölle
Irret er mir mein Gebett
Sag mir bist du Apollo
Oder mein Gott Mahomet
So sag mir sprach die reine
Vnd bist du es mein Gott
Mit züchten sprach der Kleine
Ich bin ein ander Bott,

Was Botten bist du denne
So sprach die minniglich
Das wil ich dir hie nenne
Also sprach Elberich
Der König in Lamparten
Der ist der Herre mein
Bei dem solt du auff Garten
Ein edle Königin sein.

Die Jungfraw sprach ohn schande
Daran bist du betrogen
Hie in der Heyden Lande
Bin ich gar schon erzogen
Bey den wil ich auch bleiben
Wo solt ich anders seyn
Vnd da mein zeit vertreiben
Wol bey dem Vatter mein

Elbrichs Wort waren füsse
Er sprach du bist gar dumm
Beyd Händ vnd auch die Füsse
Die macht dir Ehristus krumm
Dein beyden Augen klare
Die machet er dir Blind
Glaub an jn Jungfraw zware
Wenn du bist doch sein Kind.

Sie sprach laß dein klaffen
Denn du mir nennest Christ

---

7. wie mag ihm danach verlangen, gelüsten, wie mag er sich das unterstehen. — 8. wahrlich. — 9. schwatzen, auch von unanständigen Reden gesagt.

der mich sol han erschaffen
ich weisz nit wer er ist
da dienet im alleine
hymel vnd ertrich
an den gelaub iunckfrau reine
sprach der clein elberich.

Der mich sol han erschaffen
Ich weiß nicht wo er ist
Nun dienet jm alleine
Himmel vnd gantz Erdtrich
An den glaub Jungfraw reine
Sprach der klein Elberich.

Zur Ansicht der Verschiedenheit von dem kleinen Rosengarten nach Roens Ausgabe Th. I. S. 68. geben wir den Anfang dieses Gedichts, welcher bei Roen fehlt, nach der editio princeps (fol. 256.).

3. Bruchstück. Vom kleinen Rosengarten.

Diſes ist der clein Rosengart
oder der clein künig Laurin. Vnd
von den schönen frawen.

(J)N herren hie besunder
fernement grosse wunder
die vor zeiten geschehen sint
als man es nach geschribē sint
gar weite in den landen
von gůten wiganden
seint hörte streit geschehen
als es die alten iehen
wer nu mit gůtem willen
den andern mag gestillen
der sol es thůn on allen has
nu merckent diſe rede bas
nu lassen ůch nit fertriessen
vnd mecht ich sein geniessen
ich sagte ůch hipsche mere
von manigem tegen here
Es lebte in steůrmarcke
ein stolczer tegen starcke
des name was weit erkant
dietlieb was er genant
Er het ein schwester schöne
die ich hie lob vnd kröne
sie was ein wunikliche maget
vō der mā gar vil gůtes saget

Hie fiert Laurin der geczwerg Dietlieb von steir sein schwester heimlich hinweg. vnd weiszt Dietlieb nit wa er sie hin fieret[1].

Sie gieng eins tages schawen
gegen einer grienen awen
mit manigem ritter kiene
zů einer linden griene
mit ir gieng manig edel weib
die hetten geczieret ire leib
vnd vil der edelen knecht
die dienten da mit recht
dietlieb der was selb da bey
vnd darczů edelē graffen trey
mit manigē recken ausserkorn
bey dē ward die magt verlorn
er kund sich wol gefristen
das kam von zauber listen
der die maget fürt von dan
der het ein nebelkappen an

---

1. Hierunter ist in der Ausg. ein Holzschnitt.

er fürt ſie durch walt vñ heide
vil manige tagweide
da er ſein herberg fant
jm dienten alle wilde lant
er was ein künig reich
es lebte nyergen ſein geleich
jm dienet manig tal vnd berg
vñ darczu manig cleiner zwerg
der künig der da nit enlies[2]
der maget er ſein trů ferhies
ſie ſolte tragen die krone
in ſeinem lande ſchone
über die ryſen vnd geczwerg
vnd über die holen berg
ſoltu gancz gewaltig ſein
da ſprach das ſchöne megetein
biſtu ein künig here
ſo ſag mir durch all dein ere
gab[3] mich dir der brůder mein
ſo will ich gern bey dir ſein
vnd[4] iſt es nit alſo gethan
ſo will ich alle freude lan
bis das ich heim zů lande
kum on alle ſchande
da ſprach der künig reich
ſchöne maget mynnigkleich
du ſolt alles trauren lan
ich will dir machen vnderthan
funfczehen künig here
ich hab gewaltes mere
dan nye künig ward erkant
mir dienent alle weite lant
Da ſprach die maget reine
wie biſtu dann ſo cleine
ſag mir den namen dein
wie magſtu dann geheiſſē ſein
man ſpricht mir[5] maget ſchon
künig laurin mit dar kron
die er erfacht mit der hant
mein nam der iſt weit erkant
da ſprach die mynnigkliche
ſeit du biſt gůtes ſo riche
ſo ſöllen wir alles trauren lan
der künig lachen da began
nu laſſen wirs in freůden hie
vnd ſagen wie es dört ergie
Bey der linden griene
von manigem ritter kiene
ward gar groſſe frag gethan
nach der maget lobeſan
vnder der grienen linden
da kund ſie nyeman finden
da ſprach der ſteirere
das ſeind ſelczen mere
ſol ich ſie nyemerme geſehen
ſo kan mir leiders nit geſchehē
wir ſöllen raumen diſen plan
es mecht vns vielleicht würſer[6] gan
dietlieb was on maſſen zorn
dz er ſein ſchweſter hat ferlorn
dio megte vnd auch die frawē
die giengent auſz der awen
heim zů hauſz ſtůnd ir ſin
dietlieb reit gen garten hin
er trůg in ſeinem herczen leit
das hat er vngern yemā geſeit
dann hiltbrant dem alten
der kunde weiſzheit walten
da er in ferr her kumen ſach
nu hörent wie der alte ſprach
ich ferſihe mich nůwe mere
vns kompt der ſteůrere
mich dücket an ſeinē reitē wol
ſein hercz ſey zornes vol
nu wol auff alle meine man
vnd hat jm yeman leit gethan

---

2. nicht nachließ, ſeine Bewerbung fortſetzte. — 3. würde mich geben. — 4. und, in dem Sinne von: aber. — 5. nennt mich. — 6. übler, ſchlimmer.

das wöllen wir helffen rechen
die edeln vnd die frechen
die saumten sich nit mere
der edele steirere
kam zů garten eingeritten

er ward nach fürstliche sitten
gegrüsset vnd empfangē wol
als man noch fürsten thůn sol
fraw Vt[8] vnd ir megetein
die batten in da wilkum sein

Hie was Dietlieb von Steir gen Gartē kummen, vnd saſz bey hiltbrāt vnd clagt im wie im sein schwester hin weg gefiert sey worden[7].

da dancket in on massen sere
dietlieb der tegen here
hiltbrant der tegen gůt
vnd manig recke hochgemůt
empfiengen wol den kienē mā
das sie sein ere můsten han
der alte meister hiltbrant
nam den recken bey der hant
vnd fůrt in vil getrate[9]
in eine kemnate
dar jnn entwappet sich der gůt
also noch vil maniger thůt
des bat in meister hiltebrant
den helm er jm da abebant
den schilt legt er von jm hindā
man bat den herren siczen gan
auff ein gesidel[10] on massen fein
da bracht man in dē kielē weī
vnd gůter speisz also vil
das ich es nemer loben wil
aller ding ir nůt gebrast
er was zů hof ein werder gast
vnd da sie also sassen
vnd getruncken vnd geassen
die tafeln hies man heben dan
hiltbrant reden da began
nu sage mir tegen here
vil edeler steirere
warumb bistu her kummen

freīd dz het ich gern fernumē
er sprach das wůrt ůch geseit
mein schöne schwester gemeit
die han ich wunderlich verlorn
das ist mir an dem herczē zorn
nu bistu ein getrůwer man
nyeman bas geratten kan
zů sölichen sachen
hiltbrant begunde lachen
Nu wol auff alle mein man
des heldes trauren můsz ergā[11]
der hiltbrant bereitet sich
vnd auch sein recken herlich
in stahel ringe veste
sie theten ye das beste
da bereite sich der starcke
der held aufz steiermarcke
sie kamen auff ein heide breit
sie waren zů streitē wol bereit
da funden sie ein wilden man
der was in die auchte[12] gethan
von laurein dem geczwerg
ein kůnig von dem berg
hiltbrant der reit in an
vnd wolt in gefangen han
held lassent mich genesen hye
ich thet ůch doch leides nye
ich bin ein armer waltmann
vnd hat mich in auchte than

---

7. wie oben 1. — 8. Ute, Hildebrant's Gattin. — 9. schnell, sogleich, zuweilen steht dafür: behende im spätern Heldenbuch. — 10. Sessel. — 11. sich endigen, vollendet werden. — 12. Acht, war verbannt.

ein künig heiſſet laurein
der will vil gar ein herre ſein
er pfliget groſſer ſtercke
das ich es an jm mercke
er beſtünd allein hundert man
es mecht im niemer miſſegan
das ich üch ſage das iſt war
er hat wol zwei vnd treiſig iar
herre vnd dannoch langer
gezieret einen anger
da bey ein ſchönes gertelein
darumb ein faden ſeidein
das bringt manigen mā in not
das er fergeüſt ſein plüte rot
fier porten an dem gartē ſint
wann man die beſchloſſen ſint
ſo geſahe ich nye ſo kienen man
er mieſte die roſen laſſen ſtan
die porten ſeind von golde
wer ſie zerſtören wolde
vnd den faden breche
der künig es an jm reche
er mieſte ſich laſſen pfenden[12]
an fieſſen vnd an henden
alſo beſiczet er ſein lant
da ſprach meiſter hiltebrant
wa wonet der in dem lande
der alſo michel ſchande
begat an ſo manigem bidermā
herre tyrolt heiſſet der dan[13]
da wonet er mit hauſe
er hat vil manige clauſe
Hiltbrant von dannen reit
was jm der weiſe het geſeit
das wolt er nieman wiſſen lan
durch groſſen liſt was dz getā
da ritten ſie gen bern
da ſahe man ſie gar gern
da waren ſie gar manigen tag
der wärt ir gar ſchone pflag
die herren räweten dz iſt war
gar fölliklich ein halbes iar
das ſie nit reiſen[14] wolten
als ſie dann thün ſolten.

Hierauf erzählt Hildebrant von Laurin und erregt trotz ſeines Abrathens in den Helden die Wuth gegen ihn zu ziehen. So ſpricht Dietrich:

ich müſz ſehen die roſen rot
vnd ſölt ich kumē in groſſe not.

4. Bruchſtück. (Aus der proſaiſchen Einleitung der ſpätern Ausgaben.) Von den Gezwergen (Ausg. 1590.).

Es iſt auch zu wiſſen, warumb Gott die kleinen Zwerg, vnd die groſſen Ryſen, vnd darnach die Helden ließ werden. Zum erſten, ließ er die Zwerglin werden, vmb deß willen, daß das Land vnnd Gebürge gar wüſt vnd vngebauwet war, vnnd viel gutes von Silber vnd Gold, Edelgeſtein vnnd Berlin in den Bergen war. Darumb machete Gott die Gezwerg gar liſtig vnd weiſe, das ſie Böß vnnd Gut gar wol erkannten, vnnd warzu alle ding gut waren. Sie wüßten auch warzu die Geſtein gut waren. Etliche Stein die gaben groſſe Stercke. Etliche machten die

12. ſtrafen, berauben. — 13. dan, tan: weiter Wald, hier wohl Waldgebürge. — 14. in den Kampf ziehen.

vnsichtbar, die sie bey jhn trugen, das hieß ein Nebelkapp, vnnd darumb gab Gott den Zwergen Kunst vnnd Weißheit. Darumb so bauweten sie hübsche hole Berg, vnd gab jhn Adel daß sie König waren vnnd Hewren, als wol als die Helden, vnd gab jhn groß Reichthumb. Vnd da nun Gott die Rysen ließ werden, das war darumb, daß sie solten die wilden Thier vnd die grossen Würm erschlagen, daß die Zwerg desto sicherer weren, vnd das Land gebauwet möcht werden, darnach vber wenig Jar, da wurden die Rysen den Zwergen gar viel zu leyd thun, vnnd wurden die Rysen gar böß vnd vngetrew. Darnach beschuff Gott die starcken Held, das war dazumal ein MittelVolk vnder der dreyen Handvolck. Vnd ist zu wissen, daß die Helden gar viel jar gar vngetrew[1] vnd hyderbe waren, vnd darumb solten sie den Zwergen zu hülff kommen wider die ungetreuwen Rysen, vnd wider die Wilden Thier vnd Würme. Das Land war in den zeiten gantz vngebauwet, darumb machte Gott starcke Helden, vnd gab jhn die Natur, daß jhr Muth vnnd Sinn muste stehen auff Mannheit nach Ehren, vnd auff Streit vnd Kriege. Es waren auch viel Könige vnder den Zwergen, die hatten Rysen zu Dienern, wenn sie hetten rauhe Land vnd wüste Wäld vnd Gebirge nahe bey jhren Wohnungen liegen. Die Heldten sahen auch an allwegen Frauwen Zucht vnnd Ehre, vnnd waren geneigt zu der Gerechtigkeit, Wittwen vnd Wäysen zu beschirmen, sie theten auch den Frauwen kein Leyd, es were denn Leibes noht, vnd kamen den Frawen allwegen in Nöhten zu hülff, vnnd begiengen viel Mannheit durch Frauwen willen zu Schimpff vnnd zu Ernst. Ist auch zu wissen, daß die Rysen allwegen waren, Keyser, König, Hertzogen, Grafen, vnd Herren Dienstleut, Ritter vnd Knecht, vnd waren alle Edelleut, vnd war keiner kein Bawer, Vnd davon sind alle Herren vnd Edelleut kommen.

II. Umdichtung eines großen Theils der Gedichte des ostgothischen Kreises von Kaspar von der Roen. Ende Sec. 15.

Kaspar von der Roen, ein Franke, lebte in der zweiten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts und bearbeitete die Gedichte des ostgothischen Kreises um 1472 im Ganzen geistlos und roh. Sie waren wohl schon durch viele Hände gegangen, bis sie auf ihn kamen, welcher es sich als Verdienst anrechnet, sie abgekürzt haben, daß man nun auch ein größeres

---

1. ist Druckfehler für: getrew.

Gedicht „auf einem Sitzen*)“ ganz lesen könne; doch scheint die Natur des ursprünglichen Gedichts auch noch in der rohern Bearbeitung durch, und Roens Abkürzungen sind nicht ohne Ueberlegung und Geschmack.**) — Seine Bearbeitungen sind unter dem Titel: Kaspar von der Roen Heldenbuch gedruckt in von d. Hagen und Primissers Heldenbuch in der Ursprache. Berlin 1826. 4. Th. I. u. II. Es sind folgende: Otnit, Wolfdietrich, Etzels Hofhaltung, Ecken Ausfahrt, Riese Siegenot, Dietrich und seiner Gesellen Kämpfe, Zwerg Laurin, Rosengarten, Hildebrandslied, das Meerwunder und Herzog Ernst.***) — Da wir schon Th. I. S. 68. den kleinen Rosengarten oder Zwerg Laurin und S. 73. Etzels Hofhaltung als Beispiele der Roenschen Bearbeitung gegeben haben, so möge hier noch zur Vergleichung der ältern Bearbeitung des großen Rosengartens Th. I. S. 87. aus der Roenschen Bearbeitung dieses Gedichts der dort (S. 88.) aufgeführte Kampf Siegfrieds und Dietrichs stehen, welchem wir das Hildebrandslied nach der Straßburger Handschrift hinzufügen.

1. Beispiel.

Hie vicht der Diterich mit Saufried, der was hurnein, was Krimhilt pull[1]. (S. Hagen und Primissers Heldenb. Th. II.)

330. Sie zuchen aus der schaiten[2].
die iren gute swert;
sie eerpuegen sich do peiden,
die schilt sie fur sich kert,
vnd lieffen drutzickl(e)ichen
do einander an,
vnd also zornickleichen
draten sie auf den plan.

331. Saufrid slug Dietereiche
ein wunden also groß,
das im vnsawerleiche
dar auß das plut hin schoß.
er slug in auch so sere,
manck slack er im do gab:
er kunt sein nit versere,
die sleg die wichen ab.

332. Das horn das was so glate,
das es nit haften wolt.
„ich gib dir streites sate,
als ich den pillig solt.“
do sprach der her von Peren:
„ich slag gar ofte dich,
das selb ist dir vnmere,
vnd hilft darzu nit mich.“

---

1. Buhle. — 2. Scheide.

---

*) „das man auf einem sitzen dick mög hörn anfanck und endt.“ Wulfdietr. Nr. 334. — **) Cf. Gervinus, Gesch. der poet. Nat. Lit der Deutschen. Th. II. Lpz. 1836 S. 156. — ***) Cf. Th. I. S. 60.

333. Saufrid slug im vil wunden,
dem edlenn furſten gut;
Saufrid was zu den ſtunden
vor jm gar wol behut.
es was der edel here
den noch[3] nit zornes vol,
dar vmb slug er in sere,
vnd muß das von im dol[4]

334. Do thet her fur her ſchleichen
der weyſſe man Hilprant;
er frog vor heymleichen:
„ſag, Wolfhart, mir zu hant,
wie ſtreit mein lieber here?"
do ſprach Wolfhart zu ſtund:
„er plut doch alſo ſere,
vnd iſt auch faſte wund." —

335. „Mein her thet mich faſt ſlagen;
gen[5] hin, ſprich, ich ſey tod,
vnd thun jm das pald ſagen:
er pringt Saufrid in not;
wen er gewint ſein zoren,
ſo geſiget er jm an,
er ſlegt jm durch das horenn,
muß jm ans leben gan."

336. Wolfhart lief in den garten,
er ſchrey laut: „waffen go!"
er ſprach: „awe der farten?
nun ſein wir alſo vnfro,
das wir hie han derworben[6]
groß lait, das muß wir haben:
Hilprant iſt geſtorben
den wel wir hie begraben.

337. Den habt jr tot geſlagen
von ewres ſtreites wil,
do er euch das thet ſagen,
do ſlugt ir jn unpil,
do von hot er geliten
gar pald des todes pein:
es mocht mich leicht derpiten,
ich rech den ohem mein.

338. So muß es got derparmen
hie meyner groſſe not,
das ich ye ſlug den armen
ſo jemerleichen tot!"
alſo ſprach Dietereiche
„Saufried, die ſchuld iſt dein;
du hieſt mich zegeleiche,
des muſtu leiden pein.

339. Ich han durch dich verloren
ein tugunthafte man."
her Diterich gewan den zoren,
das man jm do ſach gan
auß seynem munde ein feure,
do von wurd Saufrid heyß,
das jm ab fliſſen gunde[7]
das horn vnd der ſchweis.

340. Er ſlug im auß dem leibe
ſo manches groſes ſtuck;
vnd thet jn vaſt vmb treibe;
das was ſein vngeluck:
ſein horn was jm vergangen,
vnd alles gerunen ab;
er mochts nit treiben lange,
er muſt ſich danen trab.

341. Dieterich mit kreften allen
gab Saufrid ſleg ſo groß;
er floch, vnd thet do fallen
Krimhilt do jn die ſchoß,
ſie deck(t) jn mit den armen,
vnd ſprach: „ir kuner man,
lat euch Saufrid erparmen,
ſult jn mein geniſſen lan? —

---

3. noch — damals nicht im höchſten Zorn. — 4. dulden. — 5. geh. — 6. erworben. — 7. began.

342. „Ewr ritter vnd die frawen,
die pring ich al in not,
zu trumer wil ich sie hawen,
das sie sein alle tot;
mir ist durch ewrē willen
gestorben hin ein man:
ich lasse mich niemant stillen,
muß euch ans leben gan."

343. Es sprang hin in den garten
Hilprant gar hoch geporn,
er sprach: „jr her so zarten,
ich pin wider geporn;
so jr nun habt gewūnen,
so gewan ich wider leben,
mich hot de(r)qu(i)ckt die sunen,
do euch das preis würd geben."—

344. „Mit list vnd weissem sine
so lebt nit dein geleich."
im setzt auf die kongine
mit iren henden weich
ein krentzlein, vnd ein kussen
gabs jm one haß.
Saufrid das sehen mußte,
der den jr pulle was.

345. Do sprang hin auf den plone
der starcke mung[8] Hylsam:
„wo seyn wol fünftzick mane,
die mich sullen bestan?
funftzick krentz die muß ich
pringen,
ghyß ich den pruderñ mein,
wen mir thet wol gelingen
her niden an dem Rein."

346. Dye kong(in) sprach: „gar geren;
sie sein mir schir bereit;
wolt ir sein nit entperen,
es mocht euch werden leit."
sie schickt jn ir gepite,
vnd jn die kantschaft gut
das keiner muß plib nide
pey grossem vbermut."

347. Do kamens dar gerihen
wol auf den grune plan.
der mung der het kawm der-
piden,[9]
er rent sie kreftig an.
zu foderst do was eyner,
auf den fast er sein sper;
vor jm peleib auch keyner,
er gewan des todes ser.[10]

348. Vnder den funfzick manen
verluren zwelf jr leben;
diß theten clagen vnd zañen,[11]
vñ musten sich dergeben.
do ging der mung Hilsam,
vnd heischt funftzick rossen krentz;
er sprach: „ich wil sie al han;
man hatt hie nymer dentz."

349. Do mit kust (er) die kongine
do reib ers mit dem part,
das sie schrey: „waffen ymer!
mir geschach doch nye so hart"
es thet sie ser verdryssen,
sie schrey: „owe der not!"
das plut das gunt jr sliessen
wol auf den pussen drot[12].

350. Jr must zu puß[13] das hanne,
ir vngetrewe mait,
ir habt dot manchen mane
wol mit der eur posheit."
do sprach der her von Peren:
„ewrñ vater vnd sein gut
das wil ich zu mir keren;
das schaft ewr vber mūt.

---

8. Mönch. — 9. erbeitn, erwarten. — 10. ser: Verwundung, Weh, Schmerz. — 11. greinen, weinen. — 12. schnell. — 13. Buße.

351. Er muß mir ſweren vnd hulden
ſein lant, ſtet, purg vnd leut;
das muſt ir als verdulden,
vnd muß geſchehen heut."
do kam, furſt, graf vnd riter,
purger vnd pawerß man;
es daucht ſie al gar pider,
ſie wurden vnder than.

352. Gibich kunt ſich nit weren,
er vnd auch als ſein gut,
er muſt im hulden vnd ſweren;
das macht der vber mut,
den do het faſt getriben
Krimhilt die dochter ſein:
die roſſenn wurden verlieben,[14]
die mochten ſein gar clein.

353. Do ſprach ein reck auß Sachſſen:
„vil edle kon(i)gein;
wen die roſſen wider wa(ſ)chſſen,
ſo lat vns wider drein;
ich mein, ir habt gewunen,
ir wert vns nymer ſchreiben:
ſul wir nit mer her kumen?
oder ſul wir auſſen pleiben?"

354. Do ſprach die kon(i)gine:
„wer im ſelb ſchaden thut,
den ſtraft das ſelb ſein ſine,
vnd auch des menſchen plut;
wan wem iſt ye zu wolle,
vnd ſein nit leiden mag,
der muß ein ſolchs verdole,
das er hin fur dur clag." —

355. „Seit das wir han gewpnen,
ſo lat uns vrlaub han."
„ſo zicht mit freud von danen,"
ſprach Krimhilt wol gethan
„vil edler her von Peren,
got hab euch in pflicht.
ich thet ſein ſer begeren:
pin euch deſt veinter nicht."

356. Mit pfeuffen vnd puſſa(u)men
tzugens von dem Rein.
ider man muſt jn rawmen:
dort muſtens trawrig ſein.
alſo kamens geriten
gen Pern jn die ſtat;
mit hoffenlichem ſiten
entpfing man ſie vil drat.

357. Turniren vnd auch ſtechen
zu Perñ getriben wart,
vnd manches ſper zerprechen,
vor mancher frawen zart,
mit tantzen vnd mit ſpringen,
das tribens virtzehen tag,
kurtz weil mit manchen dingen,
manck held deſſelben pflag.

358. Darnach zug yder heime,
mit groſſe danck vnd er,
wol jn das lant do ſeine;
Dieterich danck(t) jn ſer
do ſprach der munch Hilſam
zu ſeim pruder Hilprant:
„pruder, ich wil nun auch dar von,
zu meynem abt zu hant.

353. Ich wil auch vrlaub haben,
vil edler fürſt ſo rein,
vnd auch heim hin traben,
wol in das cloſter mein."
do ſprach der fürſt von Peren:
„mein leib vnd auch mein gut,
das teil ich mit euch geren,
ich pin euch miltes mut.

---

14. verlieben: verleihen, auf Lebenszeit zu Lehn geben.

360. Do kam der mung geriten
gen Eyssenburg so gut.
es stunt in aktem siden;
der apt wurd vn gemut,
das Ilsam (kam) her wider,
fur war wil ich euch sagen,
sie heten gepedenn syder,
das er navr[14] wurd derslagenn.

361. Do hieß der munch Hilsam
die munch al fur in stan;
er sprach: „die krentz ich pey mir han,
die gib ich euch gar schon."
er setzt ins auf do allen;
do stunden sie in wol;
er sprach: „sie euch gefallen?"
sie sprachen: „sicher, wol."

362. „Fur war was pus gelaubte."
er zoch seinn swert, was groß,
er slug yden ins haubte,
das er mit plut hin goß.
er sprach: „ir pruder meyne,
ich thuns nit in vngunst:
ich gewan sie auch mit peyne,
man gab mir(s) nit vmb sust.

363. Dar zu half(t) mir got piten,
die sunt ich han gethan,
do ich mit hon gestriten,
der tot sie vber kam,
vnd pitet vmb ir selle,
vil lieben pruder mein."
do sie liden dy quelle
sy ging(n) ins closter ein.

364. Also do mit ein ende
so hot der Rossen gart
got vns sein genad her send(e)!
Maria, muter zart,
du solt vns nit verzaichen
mit deyner ped[15] so rein,
got vns genad verleichen,
so pit den sune dein.

---

2. Beispiel.

DAS HILDEBRANDLIED.

(v. d. Hagen und Primisser II. Sp. 797. Wackernagel Lehrb. Sp. 797.)

„Ich solt zu land ausreiten"
sprach meister Hildeprant,
„das mir vor langen zeiten
die weg warn vnbekant;
fan Pern in landen waren
vil manchen lieben tag,
das ich in dreissig iaren
fraw Gut ich nie enpflag.
„Wolstu zu land ausreiten"
sprach hertzog Abelan,
„so kom dir pald peizeiten
ein degen also schon:
das ist dort auf des Perners marck
der iunge Hildeprant.
werstu santtzwelft in harnisch starck,
von im wirst angerant."
„Ist er mit reiten den als wilt
aus seinem vbermut,
ich verhaw im pald sein grunen schilt:

---

14. nut. — 15. Bitte.

es tut im nymer gut;
ich verschrot im sein geschmeide
mit einem schirmeschlagk
das er seinr muter seite[1]
ein iemerliche clag."
„Nein" sprach Diterich von Peren,
„Hilprant, des ich nit wolt.
las reiten in gar geren:
dem iungen pin ich holt;
vnd sprich im zu ein freuntlich wort
wol durch den willen mein:
ich weis das er es gern hort
als lieb als wir im sein."
Hiltprant der sprach mit siten
„werlich, das det mir ant[2];
sölt ich den degen piten,
das wer mir ymer schant.
e wolt ich mit (im) fechten:
des kunt er nit denpern;
mit allen meinen mechten:
villeicht so tut ers gern."
Do nun der alt Hilprande
durch den rossen gartn ausreit,
ind marck des Perners lande
kom er in gros arbeit;
wol von dem iungen mit gewalde
do wurd er angerant:
nun sag du mir, du alder,
was suchst in dissem lant?
Dein harnisch lauter vnd helle
alssam dein zechen sint:
du machst mich, degen schnelle,
mit gesehenden augen plint.
do solst pas haben dein hute,
doheinen dein gemach
pei einer heissen glute."
der alt der lacht vnd sprach:
„Solt ich doheim beleiben
vnd haben gut gemach?
vil streitens mussz ich treiben:
das machet mich oft schwach;
in Walhen vnd in Vnger
geriten manch herfart:
des glaub du mir, du iunger,
darvmb grabt mir mein part."[3]
„Dein part wil ich ausrauffen:
das muest du sehen an;
das dir das plut mussz lauffen
vnd auf dem harnisch stan.
dein harnisch vnd dein gruenen schilt
den mustu mir auch geben,
vnd mein gefangen, ob du wilt,
wiltu icht lenger leben."
„Mein harnisch vnd mein gruner schilt
der hat mich oft dernert.
der deinen red mich ser befilt:[4]
mir ist lecht glück beschert."
sie lissen von den worten
vnd griffen in die schwert:
wes sie begerten forten,
des wurden sie gewert.
Der iung der gab gar palden
so gar ein herten schlagk,
das Hilprant, der alde
von hertzen ser derschrack.
zuruck sprang hin der iunge
zweintzk clafftern mit seim leib.
Hilprant sprach „dissen sprunge
den leret dich ein weib."
„Lert ich von weiben fechten,
das wer mir ymer schandt:
ich han von ritern knechten
in meines vaters landt,
von freyen vnd von greffen
an meines vaters hoff

1. sagt. — 2. Schmerz, Gefühl des Ungewohnten, ant tun: Gefühl des Fremden verursachen, fremd vorkommen. — 3. graut mir mein Bart. — 4. beschwert mich, ist mir zu viel.

mit schwert degen vnd gleffen,
der ich mich noch bekloff."[5]
Der alt det sine pflegen
wol in dem grunen tan,
pis er dem iungen degen
sein waffen vntertran;
er tet in zu im rucken
do er am schmelsten was
vnd warff in an den rucken
wol in das grune gras.
„Wer sich an ein alten kessel reibt,
der fecht so gern ran.[6]
sag, iunger, wis vmb dich beleibt;
wie sol es dir dergan?
nun sag mir her dein peichte:
dein prister wil ich wessen.
pistu ein Wulfing villeichte,
so mochstu wol genessen."
„Wülffin das sein wolffe,
die lauffen in dem holtz.
in Krichen der stat Perttolffe
pin ich ein riter stoltz;
mein muter heist fraw Gute,
ein edle hertzogein;
der alt Hilprant hohgmute
der ist der vater mein."
„Vnd ist fraw Gut dein muter,
die edel hertzogein,
so pin ich Hilprant guter,
der liebste vater dein."
aufpant er den helm guldein,
kust in an seinen munt:
„nun mus sein got gelobet sein,
das wir sein peid gesunt."
„Ach vater mein, die wunden
die ich dir hab geschlagen,
die wolt ich zu allen stunden
an meinem leibe tragen."
„nun schweig hie still, trautsune mein:
der wunden wirt gut rot,
vnd mus got ymer gelobett sein
das keiner hie ist dot."
Do ritens hin santwander
pis auf die vesperzeit,
vnd sassen doch hinder einander,
do sie nit heten weit,
zu der purck do der iunge
den mit hausse was.
als wer der alt bezwungen
vnd als ein gefanger gas.
Do pracht er in mit gewalde
hin fur der purge stran:
do gab sich ym der alde
für ein gefangen man.
do stunt sein muter fraw Gute
so hoh an einer zyn,
vnd sprach „mein got vil guter,
ich sich sie weit fon hin."
Do villens von den pferen
vnd teten als vechtens ser.
das sach fraw Gut vngeren,
vnd beruft ein grosses her,
das sie zu hilff solten kumen
irem sun in solcher not,
das im nit wurd genumen
sein leben vnd plibe tot,
Wan sie so teufflischs schlugen,
vnd keiner zu treffen gert
vnd hinder die schilt sich pugen.
der alt het vmgekert
sein schilt mit seinem wapen:
die zwen schilt waren gleich;
an dem zwen guldein krapen[7]
auf plaber feldung reich.
Do nun das her naus kome,
do lissenns alpeid ab:

5. bekleiben: festwachsen, Wachsthum gewinnen? — 6. ran Rahm, fähet Rahm. — 7. Haken, Zange.

der iung den allden name,
der alt sich ym dergab.
do pluten im sein wunden,
die er am ersten gwan.
der iung furt in gepunden:
sein muter des freud gewan.
In seinem helm sasse
verpunden der alt Hilprant.
darnach gar pald man asse
der iung lost auf die pant:
„gast, habet kein verlangen,
vnd est, habt guten muet."
„mein sun, den dein gefangen
den halt du pas in hut."
„Nun schweig, fraw muter, stille,
vnd las dein trawren sein.
es ist hie gotes wille,
es ist der vater mein.
entphah in tugentleichen,
erpeüt im zucht vnd er."
„so sag mir, sun vil reichen:
von wan prinst du in her?"
„Fraw muter, das wil ich sagen:
das geschach doch nechten spot
het er mich schier erschlagen,
dan das mir hulffe got.
das er mich nam gefangen,
das macht ein schirmschlag:
sunst wers vmb mich ergangen;
des ich dir tanck noch sag
Das du mich, muter, lerest
den sprungk vnd auch den schlag.
tracht dast mein vater erest,
wan er meins lebens pflag.
ich han ir vil bestanden:
nye kom mir sein geleich;
das sie von meinen hauden
al sturben iemerleich."
Do man vil freuden pflage
mit aller kœstlichkeit
an dem virtzehenden tage,
der alt sich do bereit
vnd bestellt an dem hoffe
was im mis fallen was
mit ritern knechten graffen,
das er darnach stund pas.
Sie het im hoff alleine,
fraw Gut vnd auch ir snn.
der alt Hilprant gemeine
der must zu hoff sein nuen
inn Lamparten zu Pern:
dohin stund im sein syn.
er gesegnet sie in ern
vnd reit domit dohiu,
Vnd kom genn Pern geriten:
do was er lieb vnd wert,
vnd heten kaum erpiten[8].
sie fragten was er hert[9]:
er sagt wies gangen were.
des las wir auch darvon
vnd singen davon nit mere.
got wol vns peibestan.
(29 lied hat das geticht der vater mit dem sun.)

8. erwarten. — 9. hern (herjen) mit einem Heere anfallen, verheren, berauben. Also wohl: welchen Heereszug er gethan, wie er gekämpft.

III. Cyclische Bearbeitung der Romane vom Gral und der Tafelrunde durch Ulrich Fürterer. Ende Sec. 15.

Ulrich Fürterer*) war ein (Brief-) Mahler, nach anderen ein Mönch in Baiern in der zweiten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts. Es ist über sein Zeitalter ein Streit entstanden und nach einer Nachricht aus der Wiener Handschrift seines Werks wäre der Albrecht, auf den er öfter anspielt, Albrecht I., Kaiser Ludwigs zweiter (?) Sohn reg. 1351 — 1404.*) — Fürterer sagt aber im Lanzelot**) von diesem Albrecht

Pfaltzgraf bey Rein gepor̃n
Albrecht, in Bairlanndt Hertzog, der mit er̃n
Ober̃n vnnd nid̃n Bai̇̃ern herschlich besitzet.

Nun hat aber Albrecht I. von Oberbaiern nichts, von Niederbaiern nur Straubing, daneben aber Holland besessen, und erst Albrecht IV. ist Herr von Ober- und Niederbaiern, da er aber Niederbaiern erst 1503 erbt und 1508 stirbt, wäre wenigstens der Lanzelot in diese Zeit zu setzen, auch scheint die Schreibart in dem von Aretin***) beschriebenen Codex in der Münchner Hof-Nationalbibliothek in diese Zeit zu gehören. — Haupthandschriften sind in Wien und München. Gedruckt ist das Ganze noch nirgend. Aus dem Iwain findet sich Vieles in Michaelers Ausg. des Iwain. Wien 1786. 2 Th. 8. Der Prolog findet sich in Aretins Beiträgen (1807. S. 1262. ff.). Aus dem Schlusse des Lanzelot ist eine Stelle von sämmtlichen Rittern der Tafelrunde und andern nach damaligen Gedichten und Romanen berühmten Helden und Heldinnen v. Docen im neuen lit. Anz. 1808 Nr. 4. 5. mitgetheilt. — Auszüge in: Hofstätters altdeutschen Gedichten aus den Zeiten der Tafelrunde. Wien 1811. 2 Bde.

Diese Sammlung, welche nicht nach den uns übrig gebliebenen Gedichten der frühern Zeit gedichtet zu sein scheint, wie z. B. der Wigalois wahrscheinlich nach einem Prosaroman von 1472, auch der Iwein nicht nach Hartmann v. d. Aue, enthält 13 Gedichte: 1. Vom Ursprung der Helden- und Ritterorden, vom trojanischen Krieg und dem Argonautenzug. — 2. Von Merlin. — 3. Von Gaudin und Gamuret. — 4. Tschionatulander und Sigune. — 5. Parzival. — 6. Lohengrin. — 7. Floris und Wigolais. — 8. Seyfried von Ardemont. — 9. Meleranz von Frankreich. — 10. Iwain. — 11. Persyhein. — 12. Ritter Poytislier. — 13. Lanzelot. — Die Münchner Handschrift scheint verbunden zu sein und

*) v. Aretin nennt ihn (in seinen Beiträgen zur Geschichts-Literatur. Bd. I. München 1803. St. 3. S. 91.) Ulrich Füterer. — **) Cf. v. d. Hagen und Büschings Grundriß S. 537. — ***) Cf. Mus. für altd. Lit. v. Hagen, Docen u. Büsching Th. I. S. 573.

führt z. B. zuerst auf: Abentheuer, wie sich Anfortas Quaal zum ersten erhub und dadurch Trefretzent zu einem Einsidel ward in der Solitau.

1. Beispiel. Einleitung zum Iwein.
Aus Michaelers Iwein Th. I. S. 32.

1.

O[1] mit triualt genennet
Vater sun und auch gaist
Doch ainig gott erkennet
Seyd[2] du gedannk gar aller Herzen waist
Nicht mag sich icht[3] uerbergen
Vor deim gewalten
In Himeln noch auf erden
Drum allmächtichait ist dir zvegezallte[4],

2.

Darum ich Herre schreye
Zu deinen Gnaden tieffen
Durch dein Herr Namen Dreye
Das du erhörst um das wir zu dir rueffen
In diesem Zähertal[5] so elennde
Wo unns laz[6] ligtt der Helle wirt
Den var[7] dein Gothait vätterlich uns wende,

3.

Man thutt Schrifft recht so mischen
Und wider Rugken[8] piegen
Vallsch Guntterfait[9] entzwischen
Setzt man damit ainr thutt den andern triegen
Es wirt veracht trew, recht, brief, und auch figl
Greiff zue helfflich[10] süesser Gott
Dass gellt und gewalt nicht schiese[11] der Valshait rigl,

4.

Vor Zeitten den man lobet
Wer nach vil eern rangk
Ietz dy wellt darumb tobet
Unnd thut mit Valsch im mengen underschwank
Man wil meren und haben drumb pehergen[12]
Fraw eer sägt mir wie kumet das
Si jah[13] merk Vlrich[14] dy rat geben d'Helleschergen,

5.

Ich mags auch nicht zu messen
Allain den reichait plossen
Der will ich nach vergessen
Ich merk' es auch an den edelnn Fürsten grossen
So arm Fraw salld[15] thut eer und lob zu scheyben[16]

---

1. lies: Got. — 2. seit, da. — 3. irgend etwas. — 4. zugezählt, zuerkannt. — 5. Zährenthal. — 6. laz wohl los, frei, auch klug, listig. Sinn: wo der Teufel uns verführen will. — 7. die Gefahr. — 8. hinterrücks? — 9. Conterfei. — 10. hülfebringend. — 11. oder: schließe? — 12. beheren (piherjon) mit Gewalt wegnehmen, sich verschaffen. — 13. sprach. — 14. Hier nennt sich also der Dichter, wie im Lanzelot. — 15. Fraw Selde, das Glück. Die ganze Stelle scheint verdorben, für arm ist aim: „einem" zulesen. — 16. „einem Glück zuschieben" kommt auch in andern Liedern vor.

So ſetzet für Vnhail mit wer
Das er ſol an der andern Zal
beleiben.[17]

6.

Ditz dewtſch wie yeder welle
Er wirt drumb lones warthen
O vy laydige Helle
Ja ob du wayſt[18] ain ſüeſſen
Rosengarten
Ettlicher dorfft[19] ſo ſehr chaum
nach dir ringen
Diſs laſs ich ligen, wie es leytt
Und wil euch von den werden
lob fürpringen.

7.

Groſs lob und eer vromen
Habt ir dick von Artaus
Wie er was ſo vol komen
Und was durch Zucht man
wiellt[20] in ſeim Haus
Da warn ett Ritter an Preys
die aller pesten
Die wonten in allen Landen
Paide von frömden chunnden
und auch geſten[21].

8.

Genug das von im ſagen
Das doch nicht ſtündr dann Wort
Das er zu kainen Tagen
Lieſs eſſen nicht er zu Hof man
erhort
Von Abentewr oder ſunſt ain
frömdermäre[22].
Ditz ſchwechet ſeines Hofez eer
Und war ſeinr groſſen millt all
zu gewäre.

---

2. Beiſpiel.

Iwein hilft einem Löwen im Kampf mit einem Wurm.

(Cf. Th. I. S. 362. Aus Michaelers Ausg. des Iwain. I. S. 586.)

Er vrlaubt ſich all palde
Von all der werden diet
Genigen[1] manigualde
Ward im von in Hie mit er
dannen ſchied
Ains dags er hort vor im ain
ſtarken ſturm
Do ſtrait ain Leo willde
In ainem Walld mit aim grimi-
gen wurm
Ir würgen vnd auch peiſſen
Das ſach ywan wol
Ir chratzen und ir reiſſen,
Er dacht ob ich der ainem Hell-
ffen ſol
Welchem von mir Hie wirt ſter-
ben erweret
Ich gnews[2] nicht meiner trewen
Ich wird ett von im todes vner-
neret

---

17. Iſt mir unklar. — 18. wayſt wohl: wärſt. — 19. dorfft l. dorfft, mancher dürfte, könnte ꝛc. — 20. walten: beſitzen, genießen. — 21. Fremde und Gäſte ſind hier unterſchieden, dann müſten Fremde, die aus der Fremde gekommenen und fortdauernd Bleibenden, Gäſte die Durchreiſenden ſein. — 22. was auch im Wigalois erzählt wird (ſ. Th. I. 376.). ſtündr dann Wort iſt ohne Sinn.

1. zum Abſchied verneigt. — 2. genieße.

Dem Wurm aus ſeinem munde
Gienng ain aiſſlicher ſtannck
Bedächtlich an der ſtunnde
Her Iban in des leoen Hellffe ſprangk
Der in auch pracht zu angſtlichen nötten
Her wider von des wurmes pluoet
Muſtt ſich der gruene was[5] mit alle[6] rötten

Mit ſeinem ſcharffen ſchwertte
Den Wurm er durch das Haupt
Schlueg alls er des begertte
Da von der valannt lebens ward beraubt

Erſt ward ſein ſorg wie er vom leoen chäme
Der leo mit ſueſſer par[7] erzaigt
Das er im ward uil lieb vnd gar genäme

Sunſt rait er in der willde
Vmb zu ettlichen Tagen
Walld ſchrofen vnd geuillde
Von geſchicht[8] am[9] weg gund[10] in des enndes tragen
Da er fand linnden capelen vnd den prunnen
In ſeiner clarn frawen lannd
Aller erſtt ward er ſeinr vertte recht verſunnen.

---

3. Beiſpiel.

Laudinens und Iwains Verſöhnung (cf. Th. I. S. 372. ff.)
(Aus Michaelers Iwain Th. II. S. 517. ff.)

Lunet jach nyemandt trewen[1]
Möcht ew ob wir den hetten
Den ritter mit dem lewen
Ich wais den an manheit und trew ſo ſtäten
Er käm her durch euch edle Küniginne
Ob ir mit ayd mir globen wollt
Zu werben im nach ſeiner frawe mynne

Di[2] er doch tregt an[3] ſchullde
Ir gnad ſo lanng enpirt

Si[4] ſchwur pey gottes hullde
Si wer des willenns nymmer die verirrt
Ob er mir chumer hie wil helffen letzen
Reytt nach im leydſtu darumb not
Dich vnd in wil ichs hernach vaſt ergetzen

Sag im ich well mit trewen
Im wennden Hertzen ſer[5]
Gannz helffen von ſein rewen[6]

---

3. wohl, halt u. dgl. — 4. muß ſich auf Wurm beziehen: welcher ihn, den Löwen ꝛc. — 5. Rasen. — 6. ganz und gar. — 7. Gebärde, Betragen (gebär). — 8. von geschicht von ohngefähr. — 9. lies ain. — 10. begann. — 11. des enndes auf die Seite, dorthin.

1. drohen, Hohn ſprechen dürfte euch. — 2. freilich nicht die Minne, ſondern die Verſtoßung. — 3. ohne. — 4. nehmlich Laudine, die Gemahlinn Iweins. — 5. Schmerz, Kummer. — 6. Traurigkeit, Betrübniß.

Got ſelb für mich ſey des ſein
ſtäter wer
Ia weſtt ſi nicht[7] das waffen truege
Da mit ſi diſem küenen
Gar all ſein frewd mit Jamer
nider ſchluege

Hin rait die magt froleiche
Vnd weſt doch nicht zu finnden
Den Helkden Jamersreiche
So ſicht ſi dort den Leoen pey
der lynnden
Da pey ſi in vil ſchnelles do
erkande
Si lobt des got von Herzen ſer
Das er ir rais ſo kurzlich ſi er-
wannde.

Auch kannt er ſi von verren
Pey ir geraite[8] wol
Hin rait ſi zu ir Herren
Ir paider gruoſs ir herz macht
freuden vol
Er jach wie lanng muſs ſich mein
freude krenken
Sagt mir das von meinr frawen
Wil ſi nicht gnaden ſich ſchier
gen mir bedenken.

Do ſprach lunet di clare
Herr reittet mit mir dar
Ir wert des wol geware
Das ich den has mit witzen unn-
derfar
Auch hat ſis gelobt pey ayd vnd
aller trewe
Nu reittet dan ich pin des wer[9]
Das ir der rais nicht kumpt in
affter rewe

Sunſt[10] man vnd thier pe-
hennde
Pracht ſi mit ir zw Haws
Und fuort in an die ennde
Da er peleiben mocht wol ſunn-
der graws
Si gienng hin zu der Künigin ir
frawen
Si jach der Ritter iſtt et hie
Nu lat ayd vnd glübd mit ſtäte
ſchawen

Si jach ſol ich zu Ime
Oder wil er her zu mir
Auf mein trew ich es nyme
Wie ichs gelobt ich laiſtt es harte
schier
Mit frewden ſi hin nach Her yban
giennge,
Vnd fuort in auf das palaſt hin
Do in di fraw mit ſchœner Zucht
entphiennge

Zer erd lieſs er ſich ſchawen
Nach irem erſten gruoſs
Lunet jach zu der frawen
Hebt auf den Helld vnd macht
im trawens[11] puſs
Ir ſeyt dy ain di im ſein hertze
twinget
Durch ſein manliche rewe
Schafft das im ſorgen purd nu
werd gerinnget

Es iſtt der vnerzaget
Yban fraw ewr ameys
Der ſider hat bejaget
In manigen hertten ſtreitt den
höchſten preys

---

7. der Dichter ſpricht: ja ſie wuſte nicht u. ſ. f. — 8. Reitzeug. — 9. gewahr, verſpreche es euch. — 10. für: ſus, ſo. — 11. traurens zu leſen.

Laſſt Zorn euch durch mich von Hertzen ſeygen[12]
Ich hab gehört das im all frawen
Ia durch ſein Zucht vil pilleich ſollten neygen

Zurgk[13] dy Künginne
Ains tails in Zorn trat
Sol ich des haben mynne
Der mich ſein Zeit ſo gar verachtet hat
Lunet jach fraw er dient[14] es für pas ymmer
Secht an ſein lanng werende rew
Euch geſchicht doch von im ſolichs für pas nymmer

Nu hin ſo ſey verkoren[15]
Gen euch gannz all mein Has
Iſtt euch zuch[16] angeporen
Ir halltet mich hin dester pas
Sunſt[17] ward ſich mund an mund lieplichen ſchmucken
Dartzuo von plancken armen
Hueb ſich an prust ain mynikliche truckenn

Erſt ward der mynne ſtrale[18]
Zu Hertzen in geſchossen
Zerſtund wol hundert male
Sach man ſi do mit armen vmbeſchloſſen
Ditz ward verkundt der diet gar in dem lannde
Die frewten ſich der ſuene ganz
Dye ye ſeyd werd[19] mit eern ſunnder ſchannde

Di lanndes Herren gahen[19]
Theten do zu im palld
Do ward das ſchönſt empfahen
Das nye man ſach jung oder allt
Zer tauelrundt hort man auch nun ditz märe
Des frewt ſich dortt di werden ſchar
Das mit lieb ennde het nun all ſein ſchwäre

Sunſt[20] hielt er in dem lannde
Gut gericht vnd ſtæten frid
Den armen er kumer wannde
Zu vnrecht nyempt[20] torſt rüern hand noch glid
Mit tugent ſi paide hie auf erd erwerben
Das In die ſel ward paradeiſt
Do in di leib in diſem leben erſturben

---

4. Beiſpiel. Schluß des Lanzilet.*)

Aus dem neuen Literariſchen Anzeiger. 1808. Nr. 4.

1. Nun ſecht fraw wellt getrawen
ſol euch nyemandt zer welt
wer vil auff euch tut pawen,
dem gebt ir nicht, wenn[1] rew, zu widergelt,

12. ſinken machen. — 13. l. zuryk. — 14. durch Dienſt erwerben, vergelten. — 15. verkieſen, kos, korn (kurn) über eine Sache wegſehen, ihrer vergeſſen. — 16. zucht. — 17. Pfeil. — 18. ſeither währt. — 19. eilen. — 20. niemand.
1. als.

*) „Dies Werk," ſagt der Mittheiler, Docen am a. O., „iſt von dem des

secht wie habt ir ain eren-hof zerstöret
ir möcht euch schamen sollicher tück
traw[2] wellt, wo man das ymmer von euch höret,

2. Secht zu, wie euch von jugent
Artus der kunig reich
ye dint mit zucht vnd tugent,
sein edle messeney auch des geleich,
herr Gabon, Yban, Parzifal d'klare
Segrymors, Seyfrid, Persybeyn,
Melerans, Poytislier vñ Flordymare.

3. Herr tsyonachtolannder,
Gramoflans, Kay, Lytschois,
Orylus, Delalaander
Tschentenflurs, Eregk vnd her Wigeloys
Wigamur, Daniel vnd auch Tristrannde
Garel, Goswein vnd Kanforel,
Partzinopier vnd Morhold von Irlannde.

4. Wie füeret ir ew vmbe
Agley vnd auch Ryalen,
Ich zel sy darumb tumbe,
Das ir hertz so in ewr mynne tät qualen,
Von Orlenns vnd Amaley dy wunnder schönen
Wie mort ir den helld Pyramus
Vnd auh Diswe (Thisbe) sunst kundt ir freundt belonen.

5. Wie tät ir von dem Grale
dem küenen Anfortas
dem ſtoltzen liecht gemale,
der weybes augen was ain ſpiegel glas,
durch Orgelus von Logrois der klaren,
des kummer sich geleichet nicht,
secht, do kundt ir ewr freunde faren.

6. Ir habt des zu gesehen
Gahadni vnd Trystranden
wie den gwain ist geschehen
wie des entgalt Ysoth her von Irlannden;
wie tet Yther von Kahaſies ersterben.
So pschach von vriend Secureis,
des Secundill an freuden must verderben.

7. Euch dient nach mynne lone
Ganndin vnd Galois,

---

2. fraw zu lesen. — 3. messenie, Hofgesinde, Hof. — 4. mit ihnen verfahren.

Ulrich von Zazinchoven verschieden und von so ungeheurem Umfange, daß schwerlich ein andres Gedicht in dieser Rücksicht mit ihm verglichen werden kann. Das Werk endet mit dem Untergange des Helden; hieraus entstehen folgende Apostrophen an die untreue Welt, die ihren Dienern zuletzt so schlechten Lohn giebt. Übrigens bedarf es kaum der Erinnerung, daß viele der hier vorkommenden Namen gegen die ursprüngliche Orthographie geschrieben und fast die Hälfte derselben nur die Nebenpersonen in den alten Romanen und Gedichten sind."

ir preis hett hellen done,
ſam warb auch Gamureth der küen kurtois,
der euch vil traut, des er ett ser entgallte.
den vor walldack (Baldach) mit lyſſten[5] gros,
Ypomidon mit seiner Tyost vallte.

8. Virgalacht, Küngrysim
durch euch dick litten not,
ſo tet her Lohargrim,
Melians, der sich euch zu dinst ye pōt,
was laid Eneyt mit Ereck dem gar frechen,
der mit manhaitt Mabonagrym
Im garten tet sein auenteur zerprechen.

9. Hvttiger, Feräfeys,
Garhes vnd Agramandt,
Turckoit vnd Gahereys,
der yeder dick zu hawbt den helm pannt,
wie tet durch euch Göswein der hochgeporen,
den[6] nacket ſtrait in kalltem schnee,
des ich nicht tet, ich denck ich wär erfroren.

10. Morgenor, Lyonell
Kalyes, Bondemagus,
Eskalabon, Tarell
Brandelyes, Galahut, Tantarius,
Eckonoth, Kayleth (Ekunat, Gailet) vnd ir noch vil mere
den irs im anfangk machet sües,
zu jungſt geriet es in zu hertzen sere.[7]

11. Dydones, Kologrand
waren euch ye dienſts gepunnden
beacurs der weygand
Clamide der nye annders ward erfunnden,
dann wie er möchte ewer Gunst erlaungen,
sunst[8] tet der stolz Theangeleis,
der auff ving gardauya (gardevias) mit dem stranngen.[9]

12. Herr Lanzileth verlassen
habt ir den held gehewr
der euch hernach tet hassen,
der sein zeyt ye ſer prann in mynne fewr,
Bohort, Hesstor fluhen ewr enndes lone,
dy zugen sich von euch zu walld,
darumb hören ſy vor Gott der Engel done.

13. Sygerastes, Gottegreine,
vnd Morgendies der stark
durch euch ye litten peine,
fraw wellt ewr trew was in eytll vnd kargk
Mordolas, Marpus, Nasyens vil wol kanndten,
darumb ir ächt auff euch was klain,
ir myune sy an pesser enndc wanndten.

14. Gwisgardus guter trewen,
hat sich gen euch genyet,
wie lont ir dem mit rewen,
das ir vor Tancredo in so verryet,

5. l. mit listen. — 6. l. der. — 7. zuletzt gerieth es ihnen zu Herzens Schmerz. — 8. ſo. — 9. das Brackenſeil, cf. den Titurel Th. I. S. 248.

des Sigismunda sterben nach im wollte,
do sy sach ewr wüetterey,
vnd man ir sannt sein hertz zw in dem gollte.[10]

15. Secht vmb kung Alexander,
der da herst[11] manig reich,
was lons zum jungsten vannd er,
Zyrus vnd Darius auch des geleich,
Olimpia, Roxa[12] dy frawen paide,
der wird[13] man ye den Göttin gleicht,
so was ir end nicht wann gros hertzenliches laide.

16. Von Troye dy herrschaft grossen
wie habt ir die verfürt
Pryamum mit sein genossen,
darumb man wenig trewen pey euch spürt,
Hector von des preys noch man wunnder saget,
Paris wie der Helenam zuckt,[14]
das man in kriechen landt an massen claget.

17. Wie Eneas von dannen
must weichen auf dem mer
mit allen seinen mannen,
wie fraw Dydo in vnn sen[15] praites her
empfing, vnd mit ir fürte haim zu lannde
der er seyd fluchtigclich entran,
des sein vntrew pis auff den tag hat schande;

18. Vnd wie mit grossen peinen
ytalia dz land
er gwan, vnd auch Lafeinen
dy magt mit gwalt Turno dem küenen mann
nam, vnn wie ers mit streit muste gewinnen,
zu iungst ertranck er in aim wag,
do must Lauina auch vom landt entrynnen.

19. Sunst[8] ist ett ewer wesen,
nach liebe hertzen laid,
wer woll mit row[16] genesen,
der sol euch dinstes sein gar vnberait,
wer dan sich aber des gar alles massen,
seyt Alexander den künig reich,
ir ewr verrälterey nicht wol erlassen.

20. Sam tät ir dem von Arel
dem werden kayser gros,
ich main den künig Karel,
den ir zu Runzifal macht frewden plos,
do im zwelff fürsten küen wurden erslagen
mit annder vil d' helffer sein;
das velld daselb solt nicht, dann zucker, tragen, (!)

21. Vmb das es ist durchfeuchtet
von rainer Cristen pluet,
der sel vor Got so leuchtet,
das sy bechoren[17] ymmer (nimmer) helle glut.

---

10. Alſo eine ähnliche Geſchichte wie die der Dame von Fayel. — 11. beherrſcht. — 12. Roxane. — 13. Würde. — 14. entführt. — 15. ſein. — 16. Ruh. — 17. ſchmecken.

wie lont ir welt dem martkes von Orantze,
d' durch dy klaren Arabell
seinr mage vil verlor anf Alytzschantze;

22. Oroffel den vil reichen,
Der ward durch euch gefallt,
Haltzybir des gleichen,
Thezereis, Pynell, noch mer ewr entgallt,
Millefyfins, Newpatreis der clare,
ob ich die solt benennen all,
das wär ain arbait allzu langk fürware.

23. Kungk Phar von Wenndlsee
was psach[18] dem durch euch wellt?
ewrs lones was nitt mee,
dann das ain strang des was sein wid' gelt,
Moroldes grossen lyst das kunden[19] werben;
so pschach dem künig Pryncian,
der durch her Salomones weyb müst sterben.

24. Fraw mynn ench dient ye sere
von Orlenntz her Wilhalm
mit schillt vnn auch mit spere,
sein er vnd krey[20] man hort in hellem galm.
Ain sper durch seinen leyb er muste tragen,
darzu must er recht wie ain stumb
durch euch all seiner wort vil gar gedagen.[21]

25. Des alles euch benüeget
mynder dann vmb ain har,
wie uil ir kummers füeget
dem, der ewr nymbt mit dienest allzeit war,
secht wie ir Appolonium den getrewen
in ewrem dienst vil dicke pracht,
das er hernach kam zu vil grossen rewen.[22]

26. Ich hört noch von euch selten,
Das ir kendt gegen trewen
mit trewen widergellten;
wie pracht ir ainen Fürsten stoltz zu rewen[22]
von bairen Hertzog Ernest den vil heren,
den ir verriet, dar durch er must
vnschuldiglich väterlichs erbs entperen.

27. Floyr den zartten jungen
vnd blantscheflur dy klaren,
die nach ewr dinst ye rungen,
als man dick spürt an ir früntlich geparen,
dar vmb dy sües vnd raine ward verkauffet.
als floyr ward der sach berieht
iamer gros sich darumb in seim hertzen hauffet.

28. Vom Oesterreich Wilhalm
füegt ir dick vngemach,
do er in slaffes twalm[23]
dy myniclich Agleyen ver[24] im sach,

18. bschach beſchah, geſchah. — 19. l. kund erwerben. — 20. Kriegsgeſchrei, Schlachtruf. — 21. ſtillſchweigen. — 22. hier: Schmerz. — 23. Nebel. — 24. l. vor.

durch die er kam vil dick zu notten grossen
wie im dy zart ghiefs mynne lon,
so tet ir in ett alles von freuden stossen.

29. Vil dick zu lieb vnd laide
pracht ir ain küenen man
der von d' gruenen haide.
herr Wilhalm auch must dick in nötten stan,
Witlich von Jordan durch ain frawen clare,
der er mit hertter ritterschaft
diente zu vleyfs ettliche zeit vnd Jare;

30. Fraw Lybanet genennet
Was die gar mynniclich,
Mit weybes pilld erkennet
ward, die wer eer- und zuchten so gar reich,
sy iamert das er dinsts nicht wolt erwinden
vnd ir doch nicht zu syene was
das er solt mynne-lone pey ir vinden;

31. Als zu Fraw Lybanete
den hellden sach zw preys
ir dienen so mit stete,
do stund fur in dy mynne wunschelreys,
vnd iach mein halber leyb sey euch getaylet,
nembt obers oder vnders frey,
nach dem dy gürtel mich hat vmbe saylet.

32. Allsus mit ewr süesse
deckt ir dy pitter gallen,
den trauch[25] vns für dy füesse
legt ir verborgen ewrn dienern allen,
den apffel rot zaigt ir vns gleich den kinden
pis ir vns vellet in dy schnuer,
da wir den scharffen angel in vns schlinden.

33. Wie pschach dem süessen claren
Reymund, dem rainen jungen,
wie kläglich der gund parén,[26]
damit seim Oheim im so was mislungen,
mit hendwinden gund er so kläglich rüeffen,
das seiner clag mit widerhal
der gruene wald gund nach der stymme wüeffen.[27]

34. Wie Melusin erlost
in von der senden not
mit irem süessen trost
dort pey dem prunn ir mündlein rubein rot
im sagt, wie er in abweg sich solt halten,
fraw welt ir tempert in ir sües,
das klag vnd laid tet frewd gar von in spallten

35. Von Teyferpurgk Hainrich
dem tewren fursten hoch
dem tet ir dem geleich,
das frend[28] vil ferre von dem werden floch,

---

25. Strauch? worüber wir fallen? Fallstrick? — 26. begann sich zu gebaren, zu betragen. — 27. den Jammer wiedertönen, wuf Weheruf. — 28. l. frewd.

solicher tat euch mochte nye benüegen,
ich sweyg noch manig mannesnot,
den klaren frawen kunt ir vil kumer füegen.

36. Die künigin Gynofare,
Kundwiramurs, Richaud,
Eneyt und Kuniware,
Sygun, Schosian, Laria, Teschaut
Hertzenlaud, Claudit, Ancickan, Floria,
Cyranosa, Dulciflor,
Pardical, Venyx, Ytony, Lawdamia,

37. Soya, Arnif, Helene,
Die man nennt ane gleichen,
Arabadyll vnd auch Wene,
Rosabell, Wellabon, dy tugentreichen,
Elysabell, Lyas vnd frauw Beleye,
Albaflor, Benigna, Zypriaca,
Zyradon, Osann, Obyloth, Floramеye.

38. Ysoto, Cyrill, Brangena
Düzabel, Dydomey,
Amorfina, Blubena,
Luzina, Tarsia gar foeuden frey habt ir gemacht, sam pschach drein mage klaren,
Angelburg, die zu tawben weys
Malmelon vnd Salme verzawbert waren.

II. Legenden. *)

1. Das Paſſionale. (§. 52. II. 1.)

Dies Werk iſt noch ungedruckt und gehört an den Anfang unſers Zeitraums um 1300. Es befindet ſich handſchriftlich in Heidelberg (Cod. Pal. No. 352.) und ſoll in der Bibliothek der geſammten deutſchen National-Literatur (Quedlinb. u. Leipz. b. Baſſe) gedruckt werden. — Wer der Dichter ſei und wer ihm die Anregung zu ſeinem Gedicht gegeben, verſchweigt er, einzelne Eigenheiten der Sprache verrathen einen Niederdeutſchen. Das Gedicht geht zum Hereinziehen der Heiligen in die göttliche Familie über und vereinigt demnach mit der Geſchichte Maria's die der Apoſtel, des Johannes des Täufers, der Magdalena und der Engel. — Der Verfaſſer hat mancherlei Quellen zum Grunde gelegt, lateiniſche und deutſche, Apoſtelgeſchichte, Joſephus, Kirchenväter und Wunder der Heiligen. Kleine Legenden und Wunder, welche die Reliquien, die Gräber, Erſcheinungen und Bilder der Apoſtel noch nach ihrem Leben unter frommen

*) Den im Leitfaden §. 52. 4. aufgeführten Lobgeſang auf die heil. Jungfrau von Peter dem Suchenwirth ſ. unten §. 55. bei den Liedern. — Wir geben dafür an dieſer Stelle Nachricht vom folgenden Paſſionale.

Christen verrichtet haben, sind ohne Rücksicht auf Zeitordnung in das ganze Werk eingestreut. Schon in der Geschichte Marias sind viele sonst nicht bekannte Erzählungen eingeflochten, des Herodes ganze spätere Geschichte wird erzählt, die Legende von Veronica und Tiberius hereingezogen, zahlreiche Wundererzählungen von der Kraft der Marienverehrung werden erwähnt und die Geschichten vom Leichnam des Marcus berichtet. — Der Dichter ist von seinem Gegenstande warm durchdrungen, der Sprache bis zu großer Geläufigkeit und Geschmeidigkeit mächtig. Vom Eingang des Evangeliums Johannis: „Im Anfang war das Wort" sagt er: „wie ein Donnerschlag sei er die Welt durchfahren, seinem rechten Sinne nach unerklärlich, wie die Ursachen des Donners und woher er komme und wohin er gehe." Die Erzählung ist leicht, fließend, selbst bei schwierigen Gegenständen elegant und zierlich. Auf der Beschreibung der Flucht nach Aegypten ruht ein eigner romantischer Anstrich, und wo er die Erzählung mit Gebeten, Anreden und Ausrufungen unterbricht, fühlt man leicht, wie diese aus wahrer Begeisterung fließen. — Als er Christus Gefangenschaft und Geißelung erzählt hat, ruft er aus: „Merkt Wunder, die Kraft ließ sich binden, die Gewalt sich beugen, die Herrschaft sich neigen, der Freie ward da zum Eigenen. Um wen hast du die Hammerschläge und das Schmieden auf deiner heiligen Menschheit gelitten? Seltsames Recht, daß du deinen Knecht befreitest um den Preis deiner eignen Knechtschaft und deine göttliche Kraft beugtest unter dein Geschöpf. Bewein, o Mensch, die Nacht, da er gefangen ward." — Mit gleichem Feuer versetzt er sich in die Gefühle der Gottesmutter am Kreuze des Sohnes, fragt sie, wie ihr zu Muthe gewesen, und legt ihr selbst eine lange Rede in den Mund. — Die Todesscenen scheinen vielleicht zu ausgemahlt und der Dichter verweilt zu lange dabei, doch betrachtet er sich mehr als Prediger, wie die Scene an den mündlichen versinnlichenden Vortrag des Redners erinnert, in welcher er mit wahrer Glut eine Unterredung des Teufels mit der Hölle erzählt nach dem Tode des Erlösers, der nun kommen soll, des Satans Willkühr zu brechen. — Das Ganze ist in zwei Bücher geordnet. — Da wir die Handschrift nicht vor uns haben, können wir für jetzt nur aus Gervinus*) die als Beweise einzelner Darlegungen angeführten ganz kurzen Beispiele geben, um Stil und Versmaaß zu zeigen.

1. Beispiel.[1] (F. 105.)

Ordenliche in ein bant, unde in ein Buch berichten,
wil ich die alle richten daz sal der apostelen wesen;

1. Die Angabe des Inhalts seines Werks.

*) Gesch. der poet. Nationallit. d. Deutschen. Th. II. S. 114., woher die ganze obige Darstellung genommen ist.

zu deme buche wil ich lesen
von den engelen als ich kan,
Johannen den vil guten man
Baptisten wil ich haben darin
ouch wil ich nach dem willen min
Marien Magdalenen leben
her in mit getichte geben.

2. Beispiel. (Fol. 230. a.)

Durch got nu gedenket mein,
in gottelicher innecheit,
daz mir got diese arbeit
vor meine sunde setze
unde mich noch des ergetze,
daz ich so maniges niden
muz ume daz buch liden
und hinderwart bose wort,
die mir beide hie und dort
nun gut wort underbrechen.
Sie solden billiche sprechen
uf den, der mich hat gebeten
daz ich zur arbeit bin getreten
und lege daran minen vliz,
schentliche wort unde itwiz,[1]
hazen unde niden
mac er vil baz geliden,
danne ich armer menschе kan,
wondere ist wol versuchet dran
von sumelichen luten,
ine wil uch niht beduten,
wer sie sin oder wer ich bin,
sunder biddet got vur in,
wende er ist schuldig daran,
daz ich des buches je began.

---

2. Leben der heiligen Elisabeth von J. Rote. Sec. 15.

Dies Leben der heiligen Elisabeth ist die Nachbildung eines früheren, welches einem Konrad von Marburg*), wohl aus Sec. 13., zugeschrieben wird, handschriftlich in der Bibliothek zu Darmstadt sich befindet und stellenweis in Wenks Geschichte der Hessen (Frankf. 1767. S. 115.) abgedruckt ist. Als Verfasser unsrer Legende hat sich Joh. Rote genannt, (derselbe, von welchem unten bei den Geschichtschreibern näher zu handeln ist) doch nicht in der Gothaer Handschrift, welche in Menckenii script. rer. german. Tom. II. S. 2034. abgedruckt ist und worin eben der Prolog mit jener Angabe fehlt, sondern in einer Handschrift des Herrn v. Ponikau wahrscheinlich in der Stiftsbibliothek zu Zeitz, von welcher aus einer Kinderlingschen Abschrift Stellen im Bragur (VI. Abth. 2. S. 139.) aufgenommen sind. — Der Inhalt stimmt mit der gewöhnlichen Legende überein und wird bis zum Tode des jungen Landgrafs Herman, Elisabeths Sohn, fortgesetzt.

1. itwiz, Vorwurf, Schmach.

*) Ob dem Ketzerrichter und Beichtiger der heil. Elisabeth selbst? wäre zu bezweifeln.

1. Beispiel.

Von den Sechs Meyster Syngern zu Wartpurg.

(Auctor Rhythm. de vita S. Elis. in Menck. scr. r. g. II. S. 2035.)

Als man schreib nach Cristi geburt
Zwelf hundert und Syben furt[1]
Dae waren zu derselbigen zeit
Zu *Wartpurg* das in *Duringen* leyt
Gar nahe bey der Stadt *Eysenachen*
Dichter die doe konten lyeder gemachen
Sechs waren ör an der Zaell
Der gehorten vier an der fursten[2] saell
Der eine hies Er *Heinrich* schreiber
Der war aller hubscheit ein antreiber
Der ander ein erwelter von der *fogelweide*
Diese zwene waren Ritter beyde
Der von *Zwetzen Reinhart*
Der was ein man von rittersart
Desselben gleichen *Wolffern* von *Eschenbach*
Der manch hübsch geticht mach
Zwene burger dar von *Eysenach*
Die konden sich ouch leidlich gemach
Einer *Bitterolf* der konde woll syngen
Der ander *Heinrich* von *Afterdingen*
Die Sechsse waren meister zu dichten
Manch liedlein sie ausrichten
Mit gar vernonftigen Synnen
Konten sie der beginnen
Geystlich vnd ouch werntlich
Behendigklich vnd ouch zartlich
Sye begunden mit Iren lyedern zekriegen
Vndereinander sie nichts verschwiegen
Was zweiuels mochte darinne gelingen[3]
Yr ietlicher wolde der beste sein
Mit seynem syngen vnd geticht
Vnd wolde den andern vernicht
Die lieder noch etliche wol können
Da sie *den krieg von Wartpurg* namen[4]
Sie sungen gar hubsche redefall[5]
Aus der heyligen schriefft vbirall
Vnd waren doch gar wenig gelart
Got der hat es Ine geoffenbart
Welcher danne zu der stunde
Die allerbesten aufgelösen konde
Der erkriegt douon die ere
Das er der beste vnder Inen were
Ir iezlicher ouch einen fursten lobt
Den er mit seynen liedern begobt
Heinrich von *Afterdingen* der sang
Das er vil dicke verdient danck
Von deme herzogen von *Osterreich*
Das er were der Sonnen gleich
Vor andern fursten in deutzschen landen
Hiemit blieb er one schanden

---

1. fort, d. h. mehr, dazu. — 2. d. h. zum Hofstaat der Thüringischen Fürsten. — 3. lies: geliegen. — 4. lies: Die sie — nennen. — 5. Räthsel.

Er ſang auch wieder die andern alle
Vnd das begont Ine zu miſsfalle
Vnd haſten Ine darzu gar ſere
Das das der untuchtige burger were
Der allezeit wieder ſie were mit geſang
Vnd funden darumb den gedanck
Wie ſie das mochten auſsgegebenn
Das ſie Ine brechten vmb ſein leben
Ir einer wolde den andern pflichte
Sie walden vmb das halsgerichte
Gegen einander ire lieder ſyngenn
Das gelobet Inen *Heinrich von Afterdingen*
Alſo das der henger gegenwertig ſtunde
Und wen man alſdan fellig funde
Den ſolt man one alles verlengen[6]
Und darumb an einen baum hengen
Nach deme hencker wart geſandt
Deme thet man den ſtrick an ſeine handt
Steuffell[7] deſſelbigen name was
Von der Synger wilkör thet er das
Vnd von deme hofgeſind die das geſtatten
Aber des fürſten Jawort ſie nicht hatten
Der meinte das ir ſchimpf were[8]
Vnd nam ſich des nicht an ſere
Dae wart der ſchimpf erſten gros
Sie weren ſein gerne wurden loſs
Vnd veryrten Ine ſere in ſeinem geſang
Dis wart doe nicht gar lang
Vmbgeben er dae wart
Von iren knechten auf der fart
Vnd wolden Ine dae greiffen an
Als einen der doe vbel helte gethan
Vnd Ine fur *Wartburg* brengen
Vnd Ine an einen boum laſſen hengen
Diſs marckte er doe zehandt
Vnd entlief ihnen aus der handt
Vnd begunde daruf zeſinnen
Wie er queme zu der furſtinnen
Wen[9] der furſt was vber felt
Sie törſtens anders nicht haben gemelt
Als er zu der lantgrefin floch
Vnder iren mantell er ir kroch
Etliche die des ſere lachtenn
Einen ſchimpf ſie daraus machtenn
Abir hette er den ſchimpf vbirſehen
Es were Ime vbell dae ergehen
Sie hetten gewagt den Hofezornn
Wen[8] ſie waren zu hoef vnd wolgeborn
Die furſtin baet fur Inen[10] doe rechte
Vnd wolt Inen[10] verteidingen vor iren knechte
Er ſolt ſeines rechten bleiben
Das wolde ſie fur Ine ſchreibenn[11]
Der ſich darauf verſtunde woll
Vnd ouch den man ſelbſt hoell
Vnd in einem iare zu hofe brengen
Thet er das nicht ſo lyes man Ine hengen.

---

6. ohne allen Aufſchub. — 7. lies: Stempffell nach der Chronik. — 8. daß es ihr Scherz wäre. — 9. denn. — 10. ihn. — 11. Es fehlt etwas.

2. Beispiel.

Wy Lantgraf *Heinrich* Sand *Elisabeten* mit iren kyndern von *Wartpurg* ſties vnd ir dy Stadt *Eyſenach* verbot vnd das ſy nymant herbrigen ſolt.

(Auct. Rhythm. bei Mencken l. c. S. 2076.)

Seynen reten gehorcht Lantgraf *Heinrich*
Vnd verwandelt böſslich ſich
Dy forchte Gottis er vergaſs
An der gerechtigkeit wart er laſs
Beyde dy hubſcheit vnd dy zucht
Dy teten von Ime dy flocht
Vnd machte zu den Schmertzen dy wunden
An der witwen zu den ſtunden
Vnd an den verlaſſen weyſen
An den er beweiſet ſeinen freyſſen[12]
Vnd thet ein ſchmelichs wergk
Vnd treib ſy da von *Wartpurg*[13]
Mit iren meyden vnd iren kyndenn
Vnd mit allem irem hofgeſynde
Und was ſy eigens gerets hatten
Kaumet[14] dy knechte das geſtatten
Das ſy es mit Ine trugen
Daran muſten Sy Ine laſſen gnugen
Keynerley man ir dae gab
Alſo muſten Sy ſcheiden herab
Dy mutter[15] ſprach *Sy ſolten dae oben pleiben*
Man ſolt ſy nirgent von ir treibenn
Bys das ir ſoen zu ir queme
Vnd ire rede ouch verneme
Dy dyner karten ſich nicht daran

Sy ſprachen *Sy ſolt vnd muſt daruon*
Dae hueb ſich ein Jemerlich geſchrey
Zeſamen giengen dae dy zwey
Fraw *Sophia* vnd Sand *Eliſabet*
Dy kynder ſchrietten ouch damit
Es mocht Got In dem hymmel erbarmen
Dy ſchwieger nam ſy an ir armen
Vnd weinten vnmaſſen ſchwinde
Vbir ſy vnd vbir irs ſoens kynde
Dy cleinen vnmondigen weyſen
Dy konten nicht geſtillen den freiſen
Dy Soene[16] dae allebeider
Sy wolten nicht vor ſy kommen leider
Das ſy hette fur ſie gebetenn
Mit Jamer waren ſy betreten
Und mit vnausſprechlichem leyden
Alſo muſten Sy ſich ſcheiden
Die zwue frawen in ſolcher klagen
Das man das nicht kan volkomlich ſagen
Alſo wart dae zweyfeldig ir hertzen leyd
Von Lantgrauen *Ludowigen* anderweit
In dyſem ſcheiden vernewet

---

12. hartes, ſchlechtes Handeln. — 13. lies: Wartperg. — 14. kaum et. — 15. Die Mutter Heinrichs und des verſtorbenen Landgrafs Ludwig, Eliſabeths Schwiegermutter. — 16. Heinrich und ſein Bruder Konrad, der Deutſchmeiſter.

Des sy beid nicht hatten getrewet[17]
Das dy zwene fursten beyde
Irs brudern kyndern theten zu leyde
Vnd vergassen bruderliche trew
Vnd machten irer mutter betrubnis new
Vnd das noch schemlicher was ein that
Sy hatten verbotten in der Stadt
Bey der leute guet vnd irem leben
Das ir nymant dae herbirg solt geben
Vnd in welche herbirg sy gieng
Das sy dae nymant entpfieng
Von *Wartpurg* gieng an dem tage
Des konigs dochter mit grosser clage
Es mochte ein steynen hertze erbarmen
Ir kynt trueg sy an iren armen
Ir meyde vnd ir gesynde
Trugen vnd furten dy andern kynde
Darzu an iren hendenn
Vnd begunden sich in dy stat wenden
Sy wurden von den leuten angesehen
Als dy armen die zur spende gehen
Sy truegen kleyder vnd bettegewandt
Vnd furten dy kynder an der hant
Sy kaem dae in eine tabernn
Weynende vnd thet das vngern
Dae sy nymand herbrigen wolt
Dy ir vor freuntlich waren vnd holt
Der wirt konde sy nicht aufgetreiben
Sy wolt in der tabern bleiben
Dy allermennigklich gemein was
Der darinne tranck vnd ouch ass
Dae bleib sy mit irem gesynd dy nacht
Gar wenig geschlaffen vnd vil gewacht
Es mochte vf der Rollen[18] sein
Dae man schenkt bier vnd wein
Dae horte sy von den alden vnd Jungenn
Das dy Baerfuesser metten sungenn
Dae gieng sy hin aus der Stadt
Dy brueder sy dae fleissig bat
Das sy Gottis lob sungen alsus,
Gnant *Te Deum laudamus*
Vnd Sy danckt Gotte auf der fart
Das sy also gar verschmehet wart
In der barfuesser kirchen sy dae bleib
Dae sy allermennigklich aus seinem haws treib
Dys jamerte dae dy burger zu den stundenn
Das sy mit ir weynnen begundenn.

---

17. getraut, geglaubt, früher nicht als Ludwig noch lebte, oder geträumt? — 18. Rolle? wohl der Ort, wo man Bier schenkt, vielleicht vom runden Tisch.

3. Beiſpiel.

Wye lantgraf *Heinrich* von deme herren von *Fargala* vnd von den andern hern vmb Sand *Eliſabet* aufſtoſſung gestraft wart. (Auct. Rhythm. bei Mencken. l. c. S. 2081.)

Als dys begengnis[19] ein ende nam
Vnd als man ouch von tiſche kaem
Da giengen dy herren vnd die grauen zeſamen
Die gegenwertig waren in gotis namen
Geweſt mit Ime, ouch in ſeinem here
Vnd mit Ime gezogen vbir mere
Der ouch vil aus *Sachſſen* waren
Dy Inen zu einem hern hatten erkorn
Dieweil das ſy dae zogen vnderwegen
Und hatten ſeynes hoefs gepflegenn
Dys geſchach vmb das
Das er der pfaltzgraue zu *Sachſſen* was
Dae ſeyne brueder mit der mutter ſtunden
Vnd andere hern dy ſy mit Ine funden
Dae trat herfuer der herre von *Fargala*
Der vonder anderwegen redet dae
Des vater nach Sand *Eliſabeten* wart geſant
Zu dem erſten hyn in *Vngerland*
Vnd was mit lantgraf *Ludowigen* gezogen
Vbir meer vnd wolt dae wagen
Seynen leib als bey ſeinem rechten herren
Gotte zu lobe vnd zu erenn
Der ſtrafte Inen zemall hertiglichenn
Daeſelbſt lantgraf *Heinrichen*
Vnd ſeynen bruder *Conradum*
Vmb die ſchande vnd vmb den ſchaden
Vnder allen Edlen dy daeſtunden
Vmb das ſy ſich hatten vnderwunden
Der Vnzucht[20] in den dingen
Dy ſy alſo vnendelich[21] begingen
Vnd dy wittwen ires bruders verſchmehet
Als einer der ſich des nicht verſteet
Des Adels ſchanden vnd der eren
Sy ſein nicht from die euch das leren
Das ir begeet ſolche vntrauen
Wer ſolde vf ewer gnad bawen
Wen ir das nu ewerm bruder thut
Der euch gethan hat alles guet
Dys ſol man euch nu nachſagen
Ein grober pawer wolt das nicht pflegen
An einem andern frommen manne
Ich geſchweig des an einem furſten danne
Ich ſcheme mich des nu zereden
Von[22] dyſen herren an dyſen Stetenn

---

19. Landgraf Ludwigs Gebeine waren zu Wartburg begraben worden. — 20. unedles Betragen. — 21. lies: vnedelich oder vnadelich. — 22. lies: von.

Nu haben ſy mich alle darumb gebeten
Dy hye ſteen vnd vmb mich tretenn
Vnd noch mehir dan ich ſagen thar[23]
Nu ſehet Got an wolt ir euch bewar
Ir werdet anders geſchlaget
Ewer bruder hat ſeynen leib gewaget
Vf das er Gots gnade möchte finden
Vergeſſet ir nur[24] *ſeiner kleinen kynde*
Vnd ſeines elenden weibs
Nu wiſſet doch aus ewer ritterſchafte
Das ir mit ewer aller krafft
Solt weyber vnd weyſen ſchutzen vnd ſchawren[25]
Vnd gewalt vnd vnrecht vbir ſy ſtewern
Nu thut ir ſelber an Ine gewalt
Vnd das vnrecht mannichfalt
Vnd das an euern negſten dy ir hat
Wyder Got vnd recht an dyſer ſtadt
Vnd wieder ewer trew vnd ere
Als es euch dieſe herren mögen leren
Aus der munde ich dyſes ſprech
Sye mnet[26] *aller der groſſe gebrech*
Den Ir an den wayſen hat gethan
Er ſpricht Got in deme hymmel an
Als ire mutter[27] nu dyſe wort
Von demeſchencken hatte gehoert
Ire hende ſy in einander ſlos
Das waſſer ir zu den ougen ausflos
Vnd weinte es mochte Got erbarmen
Ire Iungfraw erwuſcht ſy in die arme
Vnd brachte ſy das ſy nyder ſaſs
Wen es ir ein gros vngemach was
Die brueder begunden ouch alle beyde
Dauon kommen in groſs leyde
Vnd meinten[28] dae alſo recht ſchwinde
Das weynen begunde alle ir geſynde
Weib vnd man die gegenwertig ſtunden
Vnd dieſe rede gehoeren kondenn
Dy liebe fraw *Eliſabet*
Dy weynte alſo bitterlichen mit
Das man weder gehoern noch geſprechen konde
Da rieff der Schencke zu der ſtunde
Laſſet ewer weynen durch Got
Vnd horet mir noch ein wenig zu
Ir Edlen furſten nu thut noch woll
An dyſer witwen Jammers voll
Vnd an den weyſen ewers bruders kynden
Vnd laſſet ſy noch trew erfinden

---

23. mich getrauen zu ſagen. — 24. lies: nun. — 25. Man erwartet ſchirmen, ſchawern oder ſcheuern wohl in Scheuern aufnehmen wie hauſen, wenn anders die Lesart richtig iſt. — 26. lies: muet macht Müh, Kummer. — 27. Schwiegermutter. — 28. lies: weinten.

Habt Ir Ine etwas gethan zu kortzs
So sehet Got an vnd ewer gebluets
Vnd ouch ewer furstliche ere
Vnd last vch andere tugent lere
Das dy nu schöner bey euch bleibe
An ewers brudern kyndern und weibe
Das ryet ouch der bischoff von *Bamberg*
Das sy besserten ire wergk
Sy weren noch wieder zu bekeren
Vnd liessen sich das fromme leute leren

Was dy fort in irem besten erkenten
Das sy das guetlichen vollenten
Dae begunden sy frawen *Elisabeten*
Weynend alle drey zebitten
Das sy Ine das wolt vergebenn
Sy wolten ir bessern vnd geben
Nach irer freunde raet alzuhant
Vnd gelobten ir das an ir hant
Also namen sy wieder zu Ime dy witwen
Vnd furten dy mit Ine dan
Gegen *Eysenach* vnd *Wartpurg* auf das haws
Vnd dae was alle ire vngunst aus
Vnd teten ir zemall gutlich
Dae lebet Sy wieder gemechlich.

III. Erzählungen der Zeitgeschichte in einfach historischer oder in allegorisirender Darstellung.

1. Erzählungen des Hans Rosenplüt.

Hans Rosenplüt lebte in der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts, und wir wissen, daß er schon 1431 *) und nach 1460 gedichtet hat. Er reiste an den Höfen der deutschen Fürsten herum, beschäfftigte sich mit Heraldik und mahlte Wappen. So gehört er auch zu den von Teichner getadelten Wappendichtern **), wie der Suchenwirth, erklärt zum Beispiel das Wappen ***) Herzogs Ludwigs des Reichen von Landshut 1460 und erhebt ihn in unmäßigem Lobe. Solche Gedichte nennt er selbst Wappenreden. Am meisten hielt er sich in Nürnberg auf und preist seinen

*) Er war selbst Theilnehmer am Hussitenkriege und bei den Begebenheiten bei Tachaw und Tauß 1431 gegenwärtig, worüber er zwei Sprüche: „von Böhmen und von der Hussenflucht" gemacht hat. — **) Cf. Gervinus II. S. 183. — ***) Er sagt in diesem Liede:

Ich bin kein vngeheuer — Vnd bin ein fremder abentewrer

weisen Rath, den getreuen Hirten der Stadt, die gehorsame Gemeine, die wohlgezogene Priesterschaft, ihre Wohlthätigkeits-Anstalten, ihre meisterlichen und bildenden Künstler, ihre Kaufmannschaft und Handlungsverbindung, ihren redlich erworbenen Reichthum und ihren Glanz, und das Alles so herzlich und innig, daß man sieht, wie treulich er es meint. — Er führt den Beinamen „der Schnepperer", welchen er selbst mit Schwätzer erklärt:

Der dieses liedlein hat geticht, das uns die warheit geyt
der trinkt viel lieber wein denn wasser, und hets der pabst geweyht.
Hans Snepperer ist er genant, ein halber Byderbman,
der in ein großen Swatzer heist, der tut kein sunde daran.

und es wäre nur zweifelhaft, ob er wegen seines schnellen Sprechens, seiner Geschwätzigkeit im gemeinen Leben, oder seiner Fruchtbarkeit als Schriftsteller so heiße. L. Tieck's Erklärung: Schnepperer (Bader) ist daher nicht richtig. — Rosenplüt gehört den Meistersängern und Volksdichtern an. Seine Erzählungen und Schwänke stehn ihm am natürlichsten, während er sich in ascetischen Liedern (wie in dem von den sieben Wochentagen) unbeholfen bewegt. Ganz vorzüglich ist er als erster Dramatiker der Deutschen in seinen Fastnachtspielen zu nennen, welche aber, wie mehrere seiner Schwänke, die bäurische, zotige, ganz unsittliche und schmutzige Volksmanier so an sich tragen, daß man auf reine und keusche Bildung seiner Hörer wenig schließen kann. — Er hat sehr viel geschrieben. Die Dresdner Handschrift*) seiner Werke enthält 49: unter denen die meisten Schwänke, zehn oder mehr Fastnachtsspiele sind. Nehmlich: 1. Der Kunig im Bade. — 2. Der clug Narre. — 3. Von der peicht. — 4. Der müßigener. — 5. Von den syben Tagen. — 6. Von dem Priester vnd der Frawen. — 7. Das fruchtbar Lobe. — 8. Von der Keyserinn zu Rom. — 9. Von dem Eynsydel. — 10. Von den sechs Erzten. — 11. Der spruch von Nurmberg. — 12. Von dem Knecht im Gartten. — 13. Vom Kriege zu Nurmberg (das gleich zu erwähnende Gedicht vom Gefecht bei Hempach). — 14. Die Turteltawb. — 15. Vnser Frawen Wappenrèdt. — 16. Vnser Frawen schon. — 17. aber vnnser Frawen schon. — 18. Von der Hussen Flucht. — 19. Ein spruch von Be-

---

Zu Fürsten, zu Herren, zu Kö- nigen vnd zu Keysern — Nach Adams ere zu plasonniren
Vnd bin irer Wappen ein nachreyser — Vnd auch ir varb zu dividiren
Vnd such an iren Hosen mein Narung —

*) Gervinus nennt l. c. Leipziger Handschrift 53. d., welches dieselbe zu sein scheint, wenigstens ist auch hier Nr. 9. Von dem Einsiedel.

heym*). — 20. Von dem wolff. — 21. Von den Hantbercken. — 22. Von der Stiefmuter vnd Tochter. — 23. Von dem varenden Schuler. — 24. Von dem spigel mit dem pech. — 25. Von dem edelmann vnd dem Pfaffen. — 26. Von dem Hoßgeyer (Hasengeier?). — 27. Von dem maler zw Wirtzpurg. — 28. Von Herzog Ludwigen von Beyern. — 29. Ein Fastnachtslied der „Collender" von Nurmberg. — 30. Die funfzehn clage. — 31. Die kurtzen Preambel. — 32. Weingrüße; Weinsegen. — 33. Der Spruch vom pfennig. — 34. Aber kurtze Preambel. 38—41. Fastnachtspiele. — a. Vom König von Engellant. — b. Von dem geistlichen Gericht. — c. Von den syben Meistern. — d. Von dem jüngling. — e. Von dem pawern mit dem Fleischgaden. — f. Von der Kuchenspeis. — g. des Türcken Faßnachtspiel. — 42. Ein Lyet von den Türcken. — 43. Die Predig. — 44—46. Fastnachtspiele**). — a. Von dem pawern vnd dem Bock. — b. Von drei in ein Haus entronnen. — c. Von zwei Eheleuten. — 47. Daß Helle nicht Helle geschaffen were. — 48. Von dreyen jungen Frawen, (die über ihren Mann klagen). — 49. Von der werlt. In einem Wiener Codex ist noch ein Werk „kluger Gars" genannt. Gedruckt sind in Gottscheds nöthigem Vorrathe zur Geschichte der deutschen dramatischen Dichtkunst Th. 2. St. 43—50. sechs Fastnachtsspiele, nehmlich 37. 41. 88. Ein vaßnnachtspil (vom Ehebruch) 40 u. 44. — Das zweite (des Türcken Faßnachtspil) und sechste (von dem pawren vnd dem Bock) hat Tieck in seinem deutschen Theater Bd. I. S. 3. aufgenommen. — Die Erzählung: vom kinig im pad dem sein gewalt genumen war, ist gedruckt Bamberg 1493, wiederholt mit geänderter Rechtschreibung im deutschen Museum 1782 Bd. 2. v. Meißner und in Wackernagels altdeutschem Lesebuch Bd. I. S. 775. Von dem man im garten. Bamb. 1493. — Der kluge Narr und der Maler zu Würzburg in Canzlers und Meißners Quartalschrift. 1783. St. 1. S. 51—87. — Drei Weingrüße und Abscheiden im Deutschen Museum 1780. Bd. 2. Dcbr. S. 483. und bei Herder, und der gleich zu erwähnende Streit bei Hempach***). — S. Rosenplüt noch unten IV. 4. u. §. 59. 2.

---

*) Michael Beheim, ein mit Rosenplüt gleichzeitiger Volksdichter. — **) Diese drei Fastnachtspiele führt Hagen auf, bei Meißner sind sie ausgelassen und nur 46 Stücke angegeben. — ***) Sonst über Rosenplüt zu vergl. Canzler und Meißner Quartalschrift l. c. und Jördens Lexicon deutscher Dichter und Prosaiker, Th. IV. S. 391.

Vom kriege zu Nürmberg *).

Einleitung.

Die Fürsten verlangten wegen ihrer in den Hussitenkriegen aufgewendeten großen Kosten und vielfältig erlittenem Schaden Beitrag und Ersatz von den Städten, die unterdessen reich geworden wären. Diese aber waren zu keinerlei „Mitleidenheit" zu bringen, und suchten sich durch Bündnisse gegen Gewaltthätigkeit der Fürsten zu schützen, welche wiederum unter sich Bündnisse schlossen, und vielfach die Städte bedrängten, wie Rosenplüt sagt:

Der adel ist ein scharpffe gertt
Der vnns vmb vnnser vbel strafft
Ir Hertz hat eins dyemanten hertt.

So war auch der ritterliche Markgraf von Anspach, Albrecht von Brandenburg, Achilles genannt, in steten Kämpfen mit der Stadt Nürnberg. Jetzt hatte die Stadt den von Heideck als einen Reichsfreiherrn auf- und in Dienst genommen und der Markgraf forderte ihn als treulosen Lehnsmann, der ihm und den Seinen nach Leib und Leben gestanden und Eingriffe in seine Regalien gethan, Bergwerke angerichtet und durch Nürnberger bearbeiten lassen, gebunden zurück, schalt auch der Nürnberger Betragen Empörung und forderte zur Entschädigung der Beeinträchtigung seiner burggräflichen Befugnisse 120,000 Gulden. Darüber brach der Krieg aus, welcher vom 2. Juli 1449 bis 6. Jul. 1450 währte. — Mit Albrecht, welcher bei Kaiser Friedrich III., dem er im Zürcher Krieg treulich geholfen, in hohem Ansehen stand, kündigten 17 weltliche Fürsten, 15 Bischöfe, Grafen die Menge und der ganze fränkische Adel (Rosenplüt nennt nur die 22 bedeutendsten Feinde,) den Nürnbergern Fehde an. Auf Nürnbergs Seite traten 30 Reichsstädte und bis auf 72 waren zu helfen bereit. Unter den Fremden, welche die Stadt in ihre Dienste nahm, war auch der berüchtigte Kunz von Kauffung, welcher das Heer bei Hempach anführte. Endlich sendeten auch die Eidgenossen (welche vom Markgrafen Albrecht 1442 in die Acht gethan waren), doch erst gegen das Ende der Fehde, 800 Mann Hülfstruppen. Dieser Kampf bei Hempach, auch bei Pillenreuth genannt, war übrigens der einzige, welchen die Nürnberger gegen Albrecht gewannen, welcher sie vorher in acht anderen Treffen geschlagen hatte, und auch nach diesem Siege suchten sie gern Frieden.

*) Dies Gedicht ist abgedruckt a. in J. P. Reinhards: Beiträge zur Historie des Frankenlands, Th. I. Baireuth 1760, S. 227. Beschreibung der Schlacht bei Hembach Anno 1450, die Handschrift scheint oft sehr gut. — b. im Schweizerischen Museum 1786, S. 711, doch nur im Auszuge. Am besten c. in Canzlers und Meißners Quartalschr. dritter Jahrg. 1785 Heft 7. S. 27. mit Erläuterungen.

Inhalt und Beispiele.

Nach einer frommen Einleitung und Erinnerung, daß das gemeine Volk und der Mittelstand treu zusammenhalten sollen[1], zählt der Dichter die Feinde Nürnbergs als 22 Wölfe her.

1. Bruchstück. Nürnbergs Feinde.

(Meißner Quartalschr. S. 30. Reinhard. l. c. S. 228.)

—— Ewer stat ist als[2] ein pferch
Dorumb wol[3] zwenundtzweintzig Wolff lauffen
Die zucken als der valck die lerch
Wann sie die schefflein wollen rauffen[4]
Die wolff als grofs[5] fürsten sein
Die sich mit schrifft zu veinde haben gemacht
Die schencken alle sawern hewnischen[6] wein
Vnd doch newer[7] einer von den schaffen clagt
Vier fürsten von hohen Zoler die marren[8]
Der fünfft von Beyern der pleckt[9] sein Zen
Wenn ir zwelff monet wert awsen[10] harren
So gewint ir wagen ein swache men[11]
Zwen fürsten die marren die sein geweicht[12]
Von *Eystet* vnd von *Bamberg*
Die kriegen als einer der do flachs hin leicht[13]
Vnd lest jm wider gelten[14] wergk
Der Acht fürste awfs Meichsen kam
Den haben die alten wolff verhetzt
Der würcket an der marrer ram[15]

Die werden euch das spil gewinnen
Ses zincken wonen euch nicht bei.

---

1. *Taws es* wartt, das ir nicht erslafft
Und weicht nicht von *kotter drey*

Im Würfel- und Kartenspiel ist Taus: deux, 2; Es: as, 1. Beides bedeutet das gemeine Volk; Kotter quatre und drei: 4 und 3 bedeutet den Mittelstand; Ses: six, 6 und zincken: cinq, 5 sind die Standespersonen, Fürsten und Adel. Daher das Sprichwort: Daus Es hat nichts, Ses Zinck giebt nichts, Quater Drei muß herhalten. — 2. Reinhard liest: sam. — 3. R. wollen. — 4. R. haben dauffen, was einen bessern Sinn giebt. — 5. R. groß, hoch. Die Wölfe alle. — 6. R. heimischen. Heunisch von Heunen, wie Meißner erklärt, liegt wohl zu fern. — 7. R. nwer. nur; vielleicht: nimmer. — 8. der Hund marrt, dem man den Knochen nehmen will. Meißner. — Ob unter den Hohenzollern auch Churfürst Friedrich von Brandenburg gemeint sei, wäre geschichtlich wichtig. Er hatte unter dem Schenk von Landsberg Hülfe geschickt. — 9. blecken, das Weiße der Zähne zeigen. — 10. R. aus wert. — 11. men (nicht Meinung wie Meißner) Zugvieh, ihr Wagen hat nur schwaches Zugvieh, bleibt stecken, wenn die Nürnberger treu ausharren. — 12. geweiht, R. fälschlich: gebricht. — 13. leiht. — 14. wieder bezahlen. — 15. R. Narren. An einem Rahmen würken, daran arbeiten. Wenn Wilhelm von Meißen, der mit seinem Bruder Friedrich kriegte, gemeint ist, so müßte sein Tod nur ein falsches Gerücht gewesen sein, denn er

Bis jn der tot hett angesetzt
Der newnt der kam awfs Hessenlant
Der vand die schaff vnd marrt sie an
Er meynt er wolt sie haben geschant
Er hat jr noch keins abgetan
Drey fürsten von *Bada*[16] zwen alt ein Junger
Die wolten die schaff nicht aufs lafsen gen[17]
Sie meynten sie solte bezwingen der Hunger
Das sie nicht lange mochten jnnen sten
Der Dreytzehend herawfs awfs[18] *Osterreich* kam
Der trug den schaffen neyd und hafs
Vnd was jren getrewen helffern[19] gram
Die warheit wil ich melden bafs
Der viertzehend fürst solt sein ein hirtt
Der wolt die schaff newr selbs fressen
Zu *Meyntz* solt er sein ein wirt
Zu Oschoffenburg ist er gesezzen[20]
Drey fürsten von *Brawnswigk* die marrten[21] sere
So offt als sie gein Nürmberg kamen
So erpot man jn grofs[22] ere
Zu grofsem Danck sie das einnamen
Drey fürsten von *Stettin* so sawer waren
Die sich zu veinden auch haben geschrieben[23]
Der Schafftal hat vmb sich drey mawern[24]
Dorynnen die Schaff vor jn sind blieben
Von *Mechelburg* vnd von *Winpach*[25]
Das sein die lezten fürsten zwen
Die fürten gein den Schaffen alle lochereyt clag[26]
Die gein got noch der werlt nicht mugen besten
Die von wirttenburg furen drey Hornner
Der Jung der wolt die Schaff vmbstofsen
Got seet auf sie[27] seiner gnaden kornner
Vnd schicket jn die eidtgenofsen

---

starb erst 1482. — 16. R. Baden. — 17. R. auslangen, l. aus lan gen. — 18. R. herr aus. — 19. den Schweizern. — R. liest für diese beiden Zeilen: *Superbia* hat in verirrt, zu Osterburg ist er gesessen Der Text ist vorzuziehen. Die Churfürsten von Mainz besaßen damals die Stadt Mainz noch nicht und residirten in Aschaffenburg oder in Erbach — 21. R. liest: von Bamberg marrte ser, so oft vnd sie u. s. f. — 22. R.: Zucht vnd Er. — 23. R.: waren so sawr die sich zu veint auch hettn geschrieben. — 24. R.: Mawr. — 25. R. liest: Lymbach. Es wird unter den Streitenden kein ähnlicher Name genannt. Meißner meint, Rosenplüt verstehe hierunter den Markgrafen Achilles selbst, er nenne ihn aus Bitterkeit zuletzt und von Winbach, weil die Nürnberger Stadt und Schloß Windbach erobert und eingeäschert hatten. Dann wäre er also nicht unter den Hohenzollern. — 26. löcherichte, unstatthafte Klage. — 27. auf die Schafe.

Die Sweitzer mit den lanngen spiefsen
Der komen gein Nürmberg bey tawfet
Die wolff einfteils ir marren liefsen
Wann jn allen fere vor jn grawfet
Die Schaff fein vor den wolffen genefen

Des haben die von Nüremberg danck
Sie kertten ab mit fewers befen
Acht meyl vmb fie breyt vnd langk
Vnd haben jr veindt do heymen gefucht
Wol dreytzehn monet vnd zwelff tag
Got vergeb dem der in dorumb flucht.

Neben Kunz von Kauffen wird Neuß von Blawen als ritterlicher Kämpfer für Nürnberg genannt, welche dem Marggraven auch drew Bonyr (Paniere) angewonnen hätten.

Von *hohen Zoller* fwartz und weifs
Ein gelber lebe awfs Beyerlanndt.

Hierauf wird geschildert:

Beifpiel 2. Nürnbergs Wagenburg. (S. 35. l. c.)

Die von Nürmberg fchickten aufs ein tyer
Das was fo grawfamlich geftalt
Das ging awfs in der wochen zwir[1]
Das tyer hat vil jrer veinde betzalt
Das haben Ritter vnd knecht eingenomen
Das tyer gab awfs[2] pley vnd pfeyl
In tag vnd[3] nacht reift es zwelff meyl
Vnd ift alltzeit ganntz heymhin[4] kumen
Man hat offt fcharpff auf es gemart[5]
Mit rewtern vnd mit wagenpurgen
Das tyer ftund fo veft vnd hartt

Das es konde nyemant nyderworgen
Das tyer das helt einen ryffell voren
Mit tauſend Büchfen vnd armbruft fchützen
Ein konig mocht wol fürchten feinen Zoren
Das tyer mit feinen meffein[6] fprützen
Zwey tawfent fpiefser waren fein zwu feyten
Vnd auch fein pauch das ift kein fchertz
Sein Zagel[7] waren fechshundert Rewtter
Achthundert Sweytzer waren fein hertz
Ein *Wagepurg* fo heift fein nam.

1. zweimal. — 2. Reinhart: Stein pley vnd Pfeil," die Verfe find verfetzt. — 3. R. im — 4. nach Hauſe hin. R. ohne Sinn: Haynhin. — 5. R. gewart. — 6. von Bronze, ehern (Meſſing erft 1553 durch Erasmus Ebner erfunden). — 7. Schwanz.

Vergeblich suchte der Marggraf dem Thiere etwas anzuhaben, immer war es siegreich, oder zog doch unbeschädigt zurück, wozu besonders die Tapferkeit der Schweizer viel beitrug. — So kam es auch zum Gefecht bei Hempach.

Beispiel 3. Schlacht bei Hempach. (S. 41. 1. c.)

Die veinde gar stoltzlich gein vns prangten
Do warde vnter vns ein sollich krachen
Von manigem hertten püchsen schuss
Das jn vnd vns verging das lachen
Zu *heympach* an des wassers fluss
Die sunne was newr hin zu rest[8]
Wie sere wir ie gein den veinden strebten
Noch hielten sie sich also vest
Bis das jr drey vnd tzweintzig an den sotteln klebten
Der Marggraue schrey wenn sie verschiessen[9]
So wollen wir dann in sie rennen
Die Sweytzer mit den lanngen spiessen
Die wollen wir am ersten trennen
Da schrey ein Ritter: fürste edeler herr
Last vnns als[10] jemerlich nicht merden
Hortt zu, sie schiessen ye lennger ye mere[11]
Sie sein zu eytel teuffeln worden
Für sie helfft weder Creutz noch segen[12]
Vnd auch kein harnasch von stahel vnd eysen
Sie vorchten weder swertt noch degen
Taws es[13] kan nyemants abgeweisen
So nemen die Sweitzer nyemant gefangen
Dorumb last vnns von hinnen wennden
Der grymmig Zornn hat sie vmbgangen[14]
Sie werden den adel hie morden vnd schenden
Da wichen sie das wasser hinab
Hindurch[15] das wasser sie alle ranten
Da wolten[16] wir nicht lassen ab
Da sahe man manchen müden[17] trabanten[18]
Die nachhin durich das wasser woten[19]
Vnd wider an zu schiessen ving
Von got getorst wir sovil nicht mvten[20]
Als es vns gein jn erging
Der Marggraue warde sie biten vnd flehen

8. zu Rast, oder zur Rüste, wie man später sagt, „war eben untergegangen". — 9. abschießen, abgeschossen haben — 10. also. — 11. R. fere. — 12. bei R. fehlt dieser Vers. — 13. S. 1. Bruchst. Anm. 1. — 14. R. durchgangen. — 15. R. dohin durch. — 16. R. und wir wollten. — 17. R. bunden, wohl wunden. — 18. Oben: Spießer, Landsknecht, Fußsoldat. — 19. wateten. — 20. wir durften ihm soviel nicht zumuthen, von ihm fordern. Noch sagt man: ein Lehn muthen.

Das sie sich hinter ein kirchen smugen[21]
Da schickten wir jn aber der pleyen flehen[22]
Das sie sich vber die settel bugen
Da triben wir sie aber dann[23] mit geschütz
Das wasser auf und auf[24] biss in ein aw
Dartzu waren vnns die Sweitzer nütz
Die wartten[25] alle auf stich vnd haw
Vnd hielten vns so vest den rück
Vnd machten vns kun vnd hertzenhafft
Den veinden ertzeigten wir sollich ernstlich stück
Das fünffmal weich die Ritterschafft
Do hub ein weiser Ritter an
Fürst edeler herre nu glaubet mir
Ir wist wol das ich euch eren vnd guts gan
Die veinde gern vil vester kriegen[26] dann wir
Nu haben sie euch vor[27] ein mal gestrafft
Last euch nach jn so fere[28] nicht dürsten
Vnd wie das jr noch einmal verslafft[29]
So tugt jr nymer zu keinem fürsten[30]
Einem hasen ist nutzer vnd erlicher gewichen
Dann gestorben von den hunden
Ir habt sie lang gesucht vnd jn nachgeslichen
Ich wolt jr hettet jr nie gefunden
Der Marggraue schrey hilff Ritter sand Jorg
Es haben[31] mein got vnd die heiligen vergessen
Vnd rant hin tzu der wagenpurg
Vnd sprach der teuffel hat sie[32] besessen
Weicht alle wege[33] nach einander hinawss
So bringt jr die hewt dauon
Meinen kriegen[34] ist der boden auss
Wenn[35] ich mich hewt nicht rechen kann
Do hub sich ein fliehen von jn allen
Vnd also snelle von dannen gerückt[36]
Vnd were jr einem ein awg empfallen
Er hette sich nicht darnach gepückt.

Die Feinde flohen nach Rot und Schwabach, und der Marggraf dankte nur Gott, daß wir fast zu hoch schossen, sonst wären sie nicht halb

---

21. schmiegen, sich zusammen drücken. — 22. Schlehen von Blei, Kugeln. — 23. von dannen. — 24. R. hinauf bis an. — 25. sind darauf gerüstet. — 26. R gern vil fester st. begehren u. zu vechten st. kriegen. — 27. schon vorher. — 28. R. als ser nach Jn. — 29. verschlafen, z. B. den Preis, ihn verlieren. — 30. R. nymmer mer zu eim Fürsten. — 31. R. erst hab, d. h. jetzt erst haben. — 32. R. sie all. — 33. R. all weg. — 34. Krügen. — 35. denn. — 36. R. von dann zurück.

lebendig geblieben; doch hatten sechs Priester die ganze Nacht zu thun, den Wunden das Abendmahl (die heiligkeit) zu bringen. — Nach einigen Lehren, den Geringen nicht zu verachten (der Ber nicht mit dem Igel ring) wird erzählt, wie die Rathsherren das Heer wieder geordnet, welches, von rewfs von *Blawen* und dem von *kauffen* getreulich gehütet, wieder heim gezogen sei. Wie vom Feinde 118 geblieben waren, hatten die Nürnberger nur zwei verloren; denn Gott verläßt das Recht nicht und

Weren die von *Närmberg* eytel heyden vnd Juden
Vnd von der Criſtenheit awſs geſtoſsen
Vnd weren ketzer vnd meyneydig ſwerer
Vnd in des Babſt vermaledeyung
Vnd rawber vnd morder vnd landſwerer[37]
Vnd hetten enterlt alle Romſch kirchweyhung
Vnd weren verurteylt am heymlichen gericht
Vnd eytel pfaffen kinder weren
Vnd verreter vnd Boſswicht[38]
Noch ſolt man ſie nicht ſo ſere[39] beſweren
Man ſolte ſie bey dem rechten laſſen[40] pleiben.

Noch wird gerühmt, wie während des ganzen Krieges Speiſe vollauf in Nürnberg geweſen ſei, daß man um ein ey ſich hätte ſatt eſſen können. Darum ſeien die Bürger auch ſo bereit zum Kampf geweſen und 8000 Mann ohne die Hülfstruppen haben ſich ſogleich gefunden und doch ſei die Stadt nicht ein Viertel geleert worden. Thöricht hatten die Fürſten verboten, Nürnberg nichts zuzuführen, da hätten es die Nürnberger ohne Geld ſich genommen. Doch möge Gott der Fürſten Herz zum Frieden wenden.

Nu bitten wir aller hymel könig
Das er ſein gnad mitteyl uns[41] allen
Die in dem krieg ſein tot beliben
Das ſie nicht in dem lebendigen Buch
Werden abgetilgt vnd awſsgeſchriben[42]
Got cleyde an ſie ſein gnaden tuch
Dorumb ſo biten wir got den heren
Das er vns leib vnd ſele behut
Vnd mit ſeinem fride wolle zu vns keren
Amen ſpricht Snepperer Hanns Roſenplut.[43]

37. R. Landverherer. — 38. R. lieſt: Penniſchwicht, ob Böhmiſch? Huſſiten? — 39. R. alſ net ſo ſer. — 30. R. lan. — 41. R. den. — 42. verlöſcht. — 43. R. behüt — Roſenplüt.

Die Soestische Fehde. (Zu §. 52. III. 2.)

Inhalt und Beispiel.

Im Jahre 1444 wollte der Bischof Dietrich von Cöln aus dem Geschlechte der Morsen der Stadt Soest ihren Freiheiten zuwider große Lasten auflegen, und als die Bürger der Stadt sich gegen seine Forderungen setzten, wollte er Gewalt brauchen. Da ergab sich die Stadt dem Herzog Johann von Cleve, einem Sohn Adolfs. Hierüber entbrannte nun ein blutiger Krieg bis zum Jahre 1448, in welchem viele Städte und Schlösser verheert wurden und worin der Pabst Partei gegen den Bischof nahm, Kaiser Friedrich aber (1446) dem Bischof wohl wollte. Ein Heer von Sachsen, Brandenburgern und Böhmen, nach den letzten genannt, 26,000 Mann stark, unter einem Grafen von Sternberg (wohl Zdenko v. St.) hauste übel in jenen Gegenden, was dann mit päbstlicher Vermittelung zum Frieden führte, in welchem die Stadt Soest dem Herzoge von Cleve zugeschrieben wurde. — Der Verfasser ist nicht bekannt. Zweifelhaft ist ob es Bernhard Catomi sei, welcher 1579 ein Gedicht: „der Bohemen Krieg" verfaßt hat, welches einige wohl nicht ganz wahrscheinlich für dasselbe mit der Soester Fehde halten.*) — Wir wählen als Probe des Bischofs Dietrich vergeblichen Angriff auf Soest im November 1446. S. 678.

Aus T. G. G. Emminghaus Memorabilia Susatensia. Jenae 1749. 4. (S. 583—708.)

Bischoff DIRICH was noch by der Hand wis,
Den negeden Dach Mantz Novembris
Was hey mit den Synen noch wacker
Und brachte dey int *Soltsche* Acker.
Et was des Morgens eyn Nevell groth,
Dey brachte dey Veltschauers in Noth,
Dat sey dat Velt nicht konden beseyn[1]
Und worden also bedrogen intgemeyn,
Dat dey Viande vor dey Parten[2] quemen:
Do everst dey Borger dat Geruchs vernemen,
Und dey Nevell sachte began tho rysen,[3]

1. besehn. — 2. Pforten. — 3. steigen.

*) Cf. Bragur von Haßlein u. Gräter Bd. VII. 1794. S. 397. ff., wo aber S. 399. die Dauer der Fehde von 1437—1459 falsch angegeben ist. — Dagegen cf. Westphalen monum. cimbrica IV. Præf. p. 132.

Dat men mit Vingeren beſtont tho wysen,
Dat men ſach und erfor all openbar
Vor der Stat dey grothe Schar,
Wo balde genck do dey Clocke an,
Verſchreckede beide Frauuen und Man.
Dey Borger deden werlich nicht ſumen,
Ere Viande moſten dat Velt rumen;
Sey greppen tho eren Wapen gar drade[4]
Dat ſey nycht quemen tho ſpade;
Sey deden ere Spitzen[5] alſo ordineren
Ere Viande herliken tho corrigeren.
Ettike to Perde ſenten ſey vorhen uth,
Deyſelvigen moſten wagen de Huth;
Dey geven ſick in Perickel und Far
Uud ſetten ſiek iegen dey grote Schar,
So lange dat Voetvolck quam by dey Hant,
Anders weren ſey gans und all vermant.[6]
Dar erhoff ſick eyn Stryth ſer groth,
Allenthalven was men in groter Noth;
De Slacht warde lanck und breyt,
Dar was Ach, We, und groth Herteleit.
Int leſte behelden dey von *Soeſt* den Plan,
Dat Gelucke was enne nycht affflan,
Goth wolde erer nycht vertiggen,[7]
Hey gaff enne ſynen Segen und Benedien,
Dat er Viande moſten underlyggen,
Det moſten ſey weynen und ſchriggen.
Der Gráve van *Naſſaw* PHILIPS genant
Moſte aldar underliggen tho Hant,
Dar negeſt eyn Sonne van *Bylſteyn*
Konde den Vianden nycht entfleyn.
Der was noch vylmer im Tall,[9]
Den Munt und Nase worden vaell,[10]
Es worth gevangen WERNER van *Scyn*
Grave und Here van *Wyttekenſteyn*,
Dartho dey Probſt van *Collen* vorwar
To *Sanct Jorgen* ſtond dey ſelven Faer;
Dar negeſt BERNT Edellher tho *Buren*

---

4. ſchnell. — 5. Colonnen ſagen wir jetzt. — 6. übermannt. — 7. verzie-hen, warten laſſen. — 8. Sohn. — 9. vielmehr in der Zahl. — 10. fahl, bleich.

Konde ſolke Angeſt nycht ſturen;
Her DIDERICH van *Burſcheit* eyn Ritter goth
Quam in dey ſelſſte Faer und Noth,
Darto XXVII Ryttermetige Mans
Ser benompt moſten ock an dem Dans;
Mit ſampt eren Knechten io ſo vyll,
Quemen mede int ſelvige Spyll.
XLIIII Ruter und Borger uth ummeliggeden Steden,
Moſten ock mede an den Dantz treden.
Hundert und dertich geſadelder Perde ſchon
Der kregen ſey ock werlich tho Loen.
Dat Gewyn was ummers[11] nycht cleyn
Dat dey *Soeſtſchen* erlangeden gemeyn.
Van den Borgeren worden IX gevangen,
Dey anderen ſynt eren Vianden entgangen.
Eyner wort geſchotten und gewunt,
Konde dorch Arzedie nycht werden geſunt;
Na ener Mantydes[12] moſt hey ſterven,
Hey konde den Doet nycht verderwen.
Duſſe ſer grote Verlus und Strit
Hefft dey *Colſchen* in Schaden gevort wit;
Sey verloren an Harnſen, Wapen und Perden
Negen duſent und feſtich Gulden van Werden
Ere Vangen to loſen und tho redden
Darumme moſten ſey groth Guth wedden.
Dey Summa XXXII duſent Goltgulden
Dey brechten noch wohl enen Forſten in Schulden:
Dar wort men tho gedrongen mit Macht,
Dat ſodan Summ moſte werden opgebracht.
Wat kan tho wege brengen eyn Funcke kleyn
Mach men in duſſem Spele boseyn.[13]
Dey Sache was noch hirmit geendet nycht,
Es wort noch eyn groter Schade[14] angericht.

---

11. immer. — 12. Monatzeit. — 13. beſehn. — 14. Vorzüglich nachher durch den Zug der Böhmen.

3. Der Thewrdannckh. (§. 52. II. 3.) zwischen 1512—1516.

Als Verfasser des Thewrdannckh nennt sich Melchior Pfinzing, geb. 1481 zu Nürnberg aus einem berühmten Geschlechte, Geheimsecretair Kaiser Maximilians, 1512 Probst zu St. Sebaldus in Nürnberg, bald darauf kaiserlicher Rath, Canonicus zu Trient und Bamberg und Probst zu St. Albans in Mainz, wo er den 24. November 1535 starb. Von andern wird Kaiser Maximilian selbst, namentlich von Cuspinian als Verfasser angegeben, was sich wohl so vereinigen läßt, daß von Max die Data, wahrscheinlich auch ein Theil der Ausarbeitungen, von Pfinzing die vollständigen Bearbeitungen sind.*) — Der Name Thewrdannckh wird von Pfinzing selbst so erklärt: Tewrdanck bedeut den loblichen Fürsten R. M. E. Z. O. V. B.**) vnnd ist darumb Tewrdannckh genannt, das Er von Jugent auf all sein gedannckhen nach Tewerlichen sachen gericht u. s. f. — Die Haupthandschriften sind 5 Codices in Wien, unter denen Cod. 149, 148 u. 488 die drei Theile des Theuerdank, die beiden andern eine lateinische Bearbeitung in Hexametern und Holzschnitte nebst Skizzen enthalten. — Hauptausgaben sind: die erste, prachtvolle von 1517, in herrlichem Frakturdruck mit 118 Holzschnitten. Nürnb. durch Schönsperger. gr. Fol. Die zweite Ausg. von 1519, der ersten ganz gleich. Gedr. Augsb. durch Schönsperger. Die dritte Ausg. 1537. Augsb. durch Stainer mit gewöhnlichen Typen. Neuerlich: Theuerdank. Herausg. u. mit e. histor.-kritischen Einleitung versehen v. Dr. C. Haltaus. Quedlinb. u. Lpz. b. Basse. 1836. gr. 8., worin auch die erklärenden Claves von Seb. Franck, Matth. Schultes über die Holzschnitte, und Pfinzings Schlüssel, sowie 6 lythographirte Blätter mit fac simile der Handschriften und des Hauptdrucks sich finden.

Inhalt und Beispiele.

Theurdank, schon vor König Romreichs (Karls von Burgund) Tode zum Gemahl der Tochter desselben Ernreich (Maria von Burgund) erwählt und von dieser eingeladen, will zu ihr reisen. Da hält ihn an der Gränze zunächst Fürwittig, der Befehlshaber einer Burg, auf und sucht ihn verschiedentlich zu verderben, wie auf einer Hirschjagd.

1. Beispiel. (13.)

(Aus: Die geuerlicheiten vnd einsteils der geschichten des lobelichen streytparen vnd hochberümbten helds vnd Ritters herr Tewrdannckhs. Von

*) S. darüber die Ausgabe von Haltaus S. 4—35.

**) Kaiser Maximilian, Erzherzog zu Oesterreich und Burgund.

Melchior Pfinzing zu Sand Alban bey Mentz vnnd Sand Sebold zu Nurenberg Brobst. Nurenberg 1517. fol. Mit Holzschnitten. — Bei Haltaus S. 18.)

Wie der Fürwittig den Held Tewrdanck in ein gferlichkeit mit einem Hirschen füret.[1]

Nach etwas verschinen[2] tagen
Sprach Fürwittig, Ich hab sagen
Gehört, wie Jr seyt ein Jeger
Damit Eüch dann in dem leger
Nit werde verdrossen Ewer weil
So wöllen wir reyten ein meil
Oder zwu hinaus in das holtz
Daselbst wil Ich Eüch zeigen stoltz
Ein hirschen von schön gehueren[3]
Wie Jr das selbst werdt spueren
Vnnd sehen, ob wir möchten vellen
Den, oder noch seiner gesellen
Einen, Tewrdanndck zu Im sprach
Ich hab warlich all meine tag
Geiagt von meinem hertzen gern
Es sey wildpret Schwein oder pern
Darumb wann es wirt sein dein zeit
So bin Ich alspald auch bereit
Mit dir zureyten dar zum Jaid
Fürwittig der het den beschaid
Den Jegern zuuor gegeben
Das sy solten merckhen eben
Wann Er khem in den holen weg
Das sy nit weren faul noch treg
Sonnder hetzten den hirsch das Er
Gegen dem Helden lieff gerad her
Die Jeger merckten seine wort
Vnnd besetzeten alle ort
Mit hohem fleys aufs aller pest
Tewrdanndck der held khein wort nit west
Darnon, reyt mit Fürwittig dar
Als Er kam in holn weg nembt war
Da lieff ein hirsch gegen Im her
Als wer Er geiaget an gefer
Fürwittig zu dem Helden sprach
Das wer warlich ein erlich sach
Vnd zumal ein gar tewrer stannd
Der dem hirsch vnnder augen rannd
Vnnd fellet den mit seinem Swert
Vnnd belib sitzen auf dem pferdt
Der Jne vieng in solher weys
Derselb erlannget eer vnd preys
Für all Jeger in disem lanndt
Der Held fast sein Swert in die hanndt
Das dann auszdermassen wol schneid
Dem hirschen vnnder augen reidt
Als nun solchs der hirsch vernam
Lieff Er gerad auf den küenen man
Vnd da Im der Held nicht aus seim
kauff
Wolt weichen thet sich der hirsch auff
Des synns uber In auszuspringen
Tewrdanndck mit seiner schwertklingen
Sprengt den nechsten auf In hinein
Vnnd stach den geleich durch das
hertz sein

1. Pfinzing sagt im Schlüssel: Bedewt die erst geferlichait, so dem Tewrdanck in Brabanndt mit einem ergeiagten hirschen begegendt ist, auf den Er in einem holen weg unuersehnlich so kurtz kam, darob der hirsch erschrack vñ sich auf thet, der maynung über den Jungen Heldt zuspringen aber aus der besunnenhait, so der Tewrdanck an Im het stach Er den hirschen zu seinem glück geleich durch das hertz, das er tod uberruck zu der erd vil. — 2. verflossenen. — 3. Gehörn.

Daruon Er über ruck auſzging
Durch ſolch weys Er den hirſchen vieng
Ein gewagtes ſpill ſolhes was
Dann het dem Held gefelet, das
Er Im das hertz nit als eben
Het troffen warlich ſein leben
Wer geſtannden in gefar
Fürwittig ranndt zum Helden dar
Sprach, herr Ich ſiche zumal geren
Das Ir alſo thuet beweren
Ewr geſchicklicheit vnnd manheit
Wann nun khomen wirt die recht zeit
So will Ich ſolchs mit allem fleys
Mein frawen die Künigin machen weys[4]
Es wirdt Eüch zu gutem khomen
Dann Sy aus Ir art die fromen[5]
Lieb vnd in groſſen eren hat
Aber mich bedunckt es ſey ſpat
Vnd über mittentag gar weyt
Bey mir iſt es nun eſſens zeit
Darumb ſo well wir heim zuhaus
Vnnd ein annder mal mer heraus
Reytten, vnd Jagen nach wilpret
Den hirſchen man auf ein wagen let
Vnnd fürt in anheim zu haus mit
Der ward zurwürckt nach Jegers ſytt
Wiewol nun der Fürwittig das
Lobt, ſo trug Er doch heimlich haſz
Vnnd zoren in ſeinem hertzen
Dann Er in leyd vnd in ſchmertzen
Wolt durch die ſach gefürt han
Den Held Tewrdannck den khüenen man
Die valſcheit Er mit ſolhem fueg
Bey im heimlichen perporgen trug
Das der Tewrdannck nit merckhen mocht
Darumb Er Im kheins pöſen gedacht

Nachdem Theuerdank Fürwittigs Bosheit erkannt und ihn verjagt hatte, kam er an den andern Pas, den Unfalo bewachte, welcher auf gleiche Weiſe den Helden in Gefahren zu bringen ſuchte und unter andern in die hier herausgehobenen.

2. Beiſpiel. (42. — Haltaus S. 60.)

Wie Vnfalo den Tewrdanck in ein ander geferlicheit füret mit zweyen Leoben.[1]

VNfalo der wolt ſeinen liſt
Offnen, vnnd ſprach Held hyebey iſt
Ein haws darinn ligen etlich Jar
Zwen löben die ſeyen ſo gar
Schön vnnd luſtig zuſehen an
Man ſagt Sy ſollen die art han
Welcher man ſich nicht furcht vor In
Derſelb gee on all ſcheden hin
Zu In in ir gemach oder haus
Vnnd als dann wider von In heraus
Als offt Im das gefelt fürwar
In dem khomen Sy zum haus dar
Tewrdannck der ſprach auf Ewren rat
Will Ich wagen diſe gethat

4. wiſſen. — 5. Frommen, d. h. Tapfern.

1. Pfinzings Schlüſſel ſagt: Ein groß geferlichait dem hochberümbten Tewrdannck im Stift von Vtrich mit zweyen Lewen zugeſtannden nach laut der ſchrifft. (Nemlich der Notizen Maximilians.)

Vnnd gieng damit in dasselb haus
Die löben lieffen gen Im heraus
Mit zoren an den Teweren man
Grausamklich plickten Sy In an
Der Held ein schauffel so bey der wänndt
Leinet, die nam Er in sein hanndt
Mit gewalt Er auf die leoben schlug
Er het sich Ir zuweren genug
Zuletzt flohen Sy In ir hol
Dem Held bekam die schauffel wol
Dann Er damit frist sein leben
Sonnst hetten Sy Im gegeben
Fürwar einen gar pösen lon
Tewrdannck der ging heraus daruon
Vnfalo sprach zum Teweren man
Herr Ir dorfftt nicht geschlagen han
Dann Sy hetten Euch sonst[2] tan nicht
Tewrdannck der Held antwort dem wicht
Ich sahe sy dermassen an
Das Ich mich müste vnnderstan
Ir zuerweren mit gewalt
Ich wil mich solher sach nit pald
Mer zugeprauchen vnnderstan
Vnfalo sah den Helden an
Lacht heimlich in dem hertzen sein
Das Er In het gepracht hinein
Zu den zweyen leoben in ir haus
Aber das Er wider heraus
Was geganngen on all schaden
Darumb was sein hertz beladen
Mit schmertz vnnd grosser traurigkeit
Vnfalo ein annder sach seyt
Damit Er das vergessen solt
Nicht mynder Er in khein weg wolt
Lassen von seiner argen poszheit
Gedacht auf einen anndern bescheidt
Wie Ir dann hernach hören werdt
Kein pöser[3] mensch leht auf der erdt

3. Beispiel. (71. Haltaus S. 101.)

Wie den Tewrdanncky ein geschossner Gembs aus einer wandt solt geworfen haben.[1]

VNfalo aus eim valschen dückh
Wolt versuchen weyter sein glückh
Mit Tewrdanck dem Teweren Held werd
Auf ein zeit Er an In begert
Ob Im liebt nach gembsen steygen
So wolt Er Im der vil zeigen
Vnd lernen ein newe monier
Wie man schuss dieselbigen tier
Zutodt aus den hohen wenden
Tewrdannck der sprach so thüet senden
Nach dem das gehöret darzu
Vnnd secht mir auf wie Ich Im thu
Vnfalo das allein darumb thet
Dann Er wisset das ein gembs het
Gar hoch in der selbigen wanndt
Einen gar vast sorglichen standt
Vnnd mit nicht wol müglichen was
Welcher den gembsen traffe das
Er mit viel gleich auf In herab
Vnnd schlug In mit Im überab
Als nun all sach waren bereyt
Vnnfalo sass auf sein pferd reyt
Mit Tewrdannck dem Tewrlichen man
Bis an das pyrg darauf musten Sy gan

---

2. sonst: auch so. — 3. böserer. — 1. Pfinzings Schlüssel: Ein geferlicheit die dem Edlen Ritter Tewrdanncky im Stainnacher Tall begegnet ist.

Dann dahin nicht zureyten was
Vnnfalo bald ersahe das
Der gembs noch het hoch seinen stannd
Wie Er an Im dann was gewanndt[2]
Sprach zum Helden, herr nemet war
Vnnd secht dort in die clannnen dar
Da steet ein freyer gembs gar stoltz
Schlacht auf Ewr Armbrost einen poltz
Vnnd schiest In herab mit zu todt
Tewrdanck sprach, spands armbrost vñ lat
Mich mit dem Gembsen newr machen
In dem redt zu solhen sachen
Des Tewren Helds getrewer knecht
Sprach, herr Ich bit vernembt mich recht
Vnnd schiest in kheinen weg das thier
Dann trefft Ir das so seyen wir
Alle des todts des mügt Ir nit
Verkomen wir müessen auch mit
Im fallen den perg überab
Dann unnser keiner hat kein hab
Vnfalo zu dem Helden sprach
Herr nicht last darumb dise sach
Vnnderwegen, dann welher wolt
Wissen, das der gembs gleich solt
Auf vnns herab fallen eben
Tewrdannck hies Im das armbrost geben
Alsbald Vnnfalo ersach das
Stund Er an ein ort da Er was
Sicher vnnd gar wol behütet
Tewrdannck zum gembsen ein schuss thet
Vnnd schoss in gleich durch sein hertz aus
Daruon der gembs mit grossem saus
Viel herab gerad gegen dem Held
Als wolt Er Sy haben gefelt
Mit sambt Im aus derselben wandt
Aber got Im sein hilffe sanndt
Das der gembs rüert ein stein im vall
Daruon Er zu nechst über Sy all
Aus fiel vnnd keinen menschen rurt
Darbey man das gross gelück spurt
So Tewrdannck het zu aller zeit
Es veld nicht vmb ein klaffter weit
Der gembs auf Sy gefallen wer
Het Sy geworffen hinab mer
Dann hundert clafftter in ein tall
Vnfalo als er sach den vall
Sprach Er zum Helden vnuerzagt
Herr wir han ein gross sach gewagt
Ich bin fro das wir sein genesen
All mein tag bin Ich nie gewesen
In solher anngst vnd grossen not
Tewrdannck sprach mein diener der hat
Vnns das weyszgesaget voran
Vnnfalo der sprach, wer wolt han
Gelaubet das der gembs daher
Zu vnns geleich gefallen wer
Aber es ist geratten wol
Darumb ein yeder aus vns sol
Got danncksar sein aus inigkeit
Das Er vnns von der anngst vnnd leydt
Hat erledigt zu diser stundt
Vnnfalo sich gleich stellen kundt
Als wer Er auch in diser sar
Gestannden das doch glogen war
Dann Er an ein sicher ort was
Ganngen, aber Tewrdannck hat das
Von Ime nicht acht genomen
Vnfalo sprach, es ist khomen
Die zeit das wir geen heim zu haus
Dann nun zumal das ieyd[3] ist aus
Stelt sich als ob Er frölich wer
Aber heimlichen Er nit mer

2. gewohnt. — 3. die Jagd.

Regert, dann das Im vnnd seim knecht Frisch, wolmügendt vnnd auch gesunndt
Das Tier het getroffen recht Darumb Er sich fort vnnderstundt
Dann das war Im sein höchste pein Dem Held ein annder gferlichkeit
Den Helden zusehen vor sein Zufüegen als Eüch das buch seit

Auf ähnliche Weise werden nun noch mehr Gefahren an einander gereiht, bis Theuerdank auch Unfalo fortjagt und beim dritten Pass zu Neydelhart kommt, der den Helden vorzüglich in Kriegsgefahren bringt. Nachdem er auch diese überwunden und Neidelhart verjagt hat, kommt er endlich zur Königin Ernreich (Maria von Burgund). Hier zeigt er sich noch in Turnieren als mannhafter Held, wird von Ernreich gekrönt und die drei boshaften Räthe Fürwittig, Unfalo und Neidelhart werden hingerichtet. Theuerdank zieht auf Bitten Ernreichs, auch durch einen Englischen Geist ermuntert, noch zu einem Kampf wider die Feinde der Königin; doch wird er vorher mit Ernreich elich zusamen gegeben.

IV. Novellenartige Erzählungen, Balladen und Schwänke.

1. Das Buch von den sieben weisen Meistern.

Die Art und Weise und selbst der Inhalt dieses Buchs gehört schon dem frühen Alterthume an und lässt bis nach Indien hin bis zu den im Hitô padesa *) vom Brahminen Wischnu Sarma vor uns wieder bekannt gewordenen Erzählungen Spuren nachweisen. Dies Werk nämlich wurde unter Chosru I. Nuschirwan um 530 durch seinen Arzt Buzrvich oder Parzon unter dem Namen Envvarisuhejli ins Persische übersetzt, ging unter dem Kalifen Almansor um 760 mit dem Titel Calila va Dimnah ins Arabische und unter dem Namen: Humajun name ins Türkische über. Der Mönch Simon Sethus übersetzte es um 1100 für den Kaiser Alexius Comnenus aus dem Arabischen ins Griechische, wie es aus dem Indischen unmittelbar ins Syrische, Chaldäische, vom Rabbi Joel ins Hebräische und daraus um 1262 durch Johann von Capua unter dem Titel: „Directorium humanae vitae, alias Parabolae antiquorum sapientium" ins Lateinische übertragen. Eben so wurde es bis zu den neuesten Zeiten ins Spanische, Französische, Italische, Englische, auch neuerlich unmittelbar aus dem Sanscrit und aus dem Lateinischen zuerst 1483 ins Deutsche übertragen.

*) In der Originalsanscritsprache Calcutta 1804 4. gedruckt und seitdem über England und Deutschland verbreitet.

Mit diesem Werke hängt nun, wenn auch nicht als eigentliche Uebersetzung, die erste Quelle des Buchs von den sieben weisen Meistern zusammen. Dies ist nehmlich der griechische Roman Dolopathos aus dem Anfange des 13ten Jahrhunderts, worin die Abentheuer des Syntipas, eines Sohnes des Königs von Persien, erzählt werden und dessen Verfassung einem Christen Namens Moises zugeschrieben wird. — Dieser Roman nun wurde von einem Mönche aus der Abtei Haute-Selve mit Namen Don Giovanni oder Dam Jehans ins Lateinische übertragen unter dem Titel Dolopathos oder die sieben Weisen Roms. Auch ins Französische übersetzte es der Mönch und Dichter Hebert gegen 1206 *) unter dem Titel: Le Livre de sept sages de rome en vers und um dieselbe Zeit oder wenig später finden wir es auch in Prosa als Histoire de sept sages et de Marc, fils de Caton. — Später wurde es ins Deutsche übersetzt. Wir kennen vornehmlich zwei dichterische Behandlungen. Die eine ist unmittelbar aus dem Lateinischen und findet sich in einer Handschrift vom Jahre 1471 (in Eschenburgs Bibl.), welche von Hans Dirmsteyn „geschreben vnd gemacht, gemalt, gebunden vnd gantz vollenbracht" ist. **) Eben so in einer Handschrift der gesta romanorum in Erlangen (früher im Kloster Heilsbronn.) ***) — Die andre ist nach einer deutschen Prosa unter dem Namen des Hans von Bühel verfasst, welcher um 1400 die Königstochter aus Frankreich gedichtet hat. Sie findet sich in einer Basler Handschrift, woraus W. Wackernagel im altdeutschen Lehrbuch eine Probe gegeben hat und ist im Jahre 1412 gedichtet. — Eben so giebt es mehrere prosaische Bearbeitungen, z. B. handschriftlich in Heidelberg, vielleicht in ihrer frühern reinern Gestalt das Vorbild des Bühelers, dann in Dresden als Theil der Gesta, in Berlin und sonst. Gedruckt die älteste ohne Jahr und Ort, dann zu Augsburg 1474, 1478 durch Sorg, 1481 und 1488 durch Hans Schönsperger und später. — Eine neue Ausgabe des Werks: Von den sieben weisen Meistern. Herausg. v. Keller, gr. 8. Quedlinb. bei Basse soll erscheinen.

Inhalt und Beispiele.

Ein Kaiser Pontianus lässt seinen Sohn erster Ehe, Namens Diocletianus von sieben weisen Meistern in den freien Künsten unterweisen.

---

*) Also unter Phil. II. Aug., nicht wie Görres sagt unter Ludwig VIII., der überhaupt nur drei Jahre von 1226—1229 regierte. — Vrgl. sonst: Görres, die teutschen Volksbücher, Heidelberg 1807 S. 154. ff. u. Gervinus a. a. O. Th. II. S. 171. ff. — **) Cf. v. d. Hagen Grundriß S. 303. ff. — ***) Cf. Grundr. S. 307. und Koch: Grundriß z. Gesch. der Sprache und Literatur der Deutschen Bd. II. S. 230. ff.

Sie nehmen ihn mit sich und unterrichten den schönen und tugendhaften Jüngling aufs Beste. Er wird weise und in den Künsten wohl erfahren. Die zweite Gemahlinn des Kaisers, welche von dem schönen Stiefsohn hört, bewegt ihren Gemahl, ihn an den Hof kommen zu lassen. Der Jüngling aber liest in den Sternen, daß dort eine drohende Gefahr seiner warte, welche nur dadurch von ihm abgewendet werden könne, daß er sieben Tage lang ein unverbrüchliches Stillschweigen beobachte. Die Meister bleiben in der Nähe der Stadt, um bei einer Todesgefahr ihm zur Hülfe nahe zu sein. Diocletianus erscheint am Hofe des Vaters und redet nicht. Die Kaiserinn, seine Stiefmutter, entbrennt in Liebe zu ihm, weil er sie aber standhaft und kaltsinnig zurückweist, wird sie erbittert, verklagt ihn, wie Potiphars Weib, beim Vater und bewegt diesen durch eine Geschichte den Sohn zum Tode zu verurtheilen, da dieser sich auch nicht entschuldigen kann. Siebenmal wird der Sohn zum Galgen geführt, aber jedesmal kommt einer der sieben weisen Meister und wendet durch eine Erzählung vor dem Kaiser die Vollstreckung des Urtheils ab, doch jedesmal bewirkt auch die Kaiserinn am Abend durch Gegenerzählung einer andern Geschichte die abermalige Verurtheilung des verhafsten Stiefsohns. So vergehen bei der Erzählung von vierzehn Novellen der Kaiserinn und der Meister sieben Tage, mit denen das Schweigen des Prinzen endet, welcher nun die Schmach der Kaiserinn entdeckt, auch anzeigt, daß unter ihren angeblichen Hoffräulein ein verkleideter Mann, ein Buhle der Kaiserinn, sei, welche hierauf grausam hingerichtet wird. Nach der Eschenburgschen Handschrift heißt es:

sie wart so strenglich gericht
Vnd gebonden an eines phertz zal (zagel) vor war
Vnd gelaufft her vnd dar
Vnd zu leste zu mal virbrannt.

Aehnliches widerfährt dem verkleideten Geliebten. — Nach dem Tode Kaiser Poncians regierte dann Dyoclecian noch viele Jahre, behielt seine Meister bei sich, welche ihn lehrten weise und vorsichtig sein, und hatten große Liebe auf ihn gekehrt. — Das Volksbuch, unter Diocletian den bekannten Kaiser verstehend, setzt hinzu: „Sonst war er ein grausamer Tyrann, „welcher mit Maximiliano die Christen zwanzig Jahre auf das schreck„lichste verfolgte, hernach im 60sten Jahre ward er durch Gift hingerich„tet. Also gehen die Tyrannen und Wütriche mit Erschrecken zur Grund „und nehmen ein erbärmliches Ende.“ — Unter den oben genannten vierzehn Erzählungen, welchen noch eine funfzehnte des Prinzen sich anschließt, sind vorzüglich die neunte, dreizehnte und funfzehnte zu loben. Wir geben ein dichterisches und prosaisches Beispiel. — Das dichterische vom Ritter und dem Hunde kann zeigen, wie weit diese Erzählungen verbreitet waren. Denn so wie es in der spätern Zeit öfter, z. B. von Hans Sachs bear-

beitet ist, findet es sich nach Aussage des Verfossers der Briefe eines Verstorbenen in Wales, wo der Hund Gellert genannt ist. — Da ich keine Handschrift zur Hand habe, nehme ich es aus Wackernagel's Deutschem Lesebuch, 2. Aufl. Th. I. Altdeutsches Lesebuch S. 955.

1. Beispiel.

Aus dem Leben Diocletians von Hans von Bühel. 1412.[1]
Papierhandschrift der Basler Univ. Bibl. O. III. 14.

Es was ein ritter strenq vnd fest
Der was ritterlich vff das best
Der hat ein einigen suon
Als ir ouch habent nvn[2]
Das kint noch denn in der wagen[3] lag
Dry ammen pflagent sin nacht vnd tag
Die eine solt es seygen
Die ander solt es sweigen
Die dritte sölte ym gen zuo essen
Es war gar vngemessen
Die liebe die der ritter hat
Zuo sinem kinde frueg vnd spat
Noch denn so hat der ritter gut
Zwey ding die ym gabent muot
Für ander ding besunder
Nu hoerent hie dis wonder
Das eine waz gar ein getruwer wint[4]
Oune sin wip, vnd oune sin kint
Was ym zwar[5] liebers nicht
Das ander myn muont ouch vergicht[6]
Das was ein valk getriuw vnd zart
Wenn der ritter beissende[7] wart
Was vff stuont[8] das was verlorn
So snelle was der valk vßerkorn
Nu hœrent fürbaß von dem winde
Der was als recht geswinde
Was er erlieff das huob[9] er
Vntz[10] das sin herre kam zuo ym her
Vnd er es ym vß dem muonde nam
Vnd wen es ouch also kam
Das sin herre reisen[11] wolte
Mit andern herren als er solte
Vnd wenn er vff sin pfœrt gesaß
Der wint des nit vergaß
Solt es dem herren wol ergan
So sprang der wint vff dem plan
Vff vnd nyder, her vnd dar
Des nam der ritter eben war

---

1. Diese Jahrszahl giebt der Büheler selbst an, cf. Wackern. altd. Lesb. erste Aufl. Sp. 862. Do man zalt dusent vierhundert jar Vnd zwölff dar zuo das ist war Do dicht ich büheler sicherlich By zyten hern Friderichs Von Sarwert Ertzbischoff Zuo Coln, bij dem in sinem hoff Was ich, wenn ich sin diener was Zuo Boppelsdorff ich sass. — 2. Es hatte also der Büheler sein Buch einem Herrn geweiht, der nur einen Sohn hatte. — 3. Wiege. — 4. Windhund. — 5. in Wahrheit. — 6. ausspricht, anzeigt. — 7. beizen: jagen. — 8. uf stunden, aufstehen. Hier von den Vögeln gesagt, auf welche der Falk bei der Jagd losgelassen wird. — 9. hielt. — 10. bis. — 11. zum Kampf ausziehen.

Solt ym aber übel beſchehen
So muoß ich iuch ouch das verjehen.
So tett der wind vff ſinen giel[12]
Dem pferde er in den ſwantz viel
Vnd hielet vnd zoch hinder ſich
Vnd hat kein frönde ſicherlich,
Der ritter bij den zwein zeichen vernam
Wenn ym ſin reyſen wol oder übel kam
Wenn er ſich altzijt dar nach richt
Auch ließ der ritter des mit niht
Er fuor zuo höfen vnmaſſen gern
Er wolt eins tages ouch mit enbern
Er tætt einen hoff[13] verkünden
Sinen herren vnd ſinen fründen
Das menglich keme in ſin ſtatt
Darumb er aller menglich batt
Vnd do der hoff wart verkunte
In die ſtatt da der ritter wonte
Do kament herren ritter, vnd knecht
Ein michel ſchar mit großem gebrecht[14]
Vnd wart ein großer turney do
Des wart der ritter in hertzen fro
Er wapnot ſich als in gehort an
Vnd trabt hin vs, vff die ban
Des ritters wip das geſinde allos nam
Gar balde ſy ouch hin nach kam
Zuo den andern frouwen
Den torney ouch beſchowen
Nv hœrent wie es dar nach gieng
Als man den turner an fieng
Die ammen vnd das geſind herus lieſſen
Das kindelein lag vnd ſlieffe
In der wagen[15] vff dem ſal
Do by was niemant über al
Wenn[16] der wint der lag ouch do
Ouch ſtuont der falk vff einr ſtangen ho
Vnd was daruff gebunden
Der wiut flieff zuo den ſtuonden
Faſt hin dan by einer want
Dar nach gar balde zuo hant
Ein ſlange gein dem kinde her kroch
Der was gelegen in eyme loch
Vnd als der nieman horte
Der ym ſin boßheit zerſtorte
Darumb er harfür kam
Des kindes er war genam
Dem wolt er an tuon den tot
Do der falk ſach die not
Den wint er dort ſlaffen ſach
Er ſwangen vnd ſwange mit grym vnd ach
Recht glich als ob er ſpreche alſo
Wache wint hilff dem kinde do
Das es der ſlange icht ertœtte
In diſen ſelben dingen
Erwachte der wint von dem ſwingen
Bij der wagen ſach er den ſlangen
Der geriet[16] gein dem kinde langen[17]
Vff ſprang der wint vnmaſſen ſnelle
Der falke der ruort ouch ſere ſin ſchelle
Der wint vff den ſlangen ſprang
Des ſeit ym der ſlange keinen dang
Wenn der ſlange den wint beiß

12. giel, gula Rachen, that ſeinen Rachen auf. — 13. hoff, Turnirhof, Turnier ſelbſt. — 14. Pracht. — 15. denn, als. — 16. geriet, war bis dahin gekommen, wollte. — 17. hinreichen, ergreifen.

Das er wart ytel sweiß[18]
Vmmb vnd vmmb, vmmb das kint
So ernstlichen facht der slang vnd wint
Es wart alles von bluote rot
Der slange varet[19] des kindes tot
Do der wint der wonden entpfant
Sin triuwe in aber fürbaß mant
Vnd muot in ouch sin smertz vil sere.
Er nam einen witten kere[20]
Vnd, was ym so not[21] uber den slangen
Er wolt in über die wagen erlangen
Mit einem sprung er dar über sprang
Das der wagen misselang.
Vnd sie der wint vmmb stiesse
Ye doch der wint nit enliesse
Der slange der muost von ym sterben
Nu mocht das kint nit verderben
Als ich iuch wil sagen schier
Die wagen hatt hoher stollen[22] vier
Die behuobent[23] dem kinde sin leben
Sin antlet waz gekert eben
Vnder sich doch ruort[24] es nit
Als iuch myn muont hie vergicht
Der selbe hübsche knabe klug
Hat in der wagen luffes gnuog
Das ym zuo mal nit enwar[25]
Der wint der huob sich wider dar
Vnd leit sich wider zuo der want
Vnd leckte sin wuonden alzuo hant
Wan er gar übel was wuont
Dar nach in kurtzer stuont
Daz turnyeren nam ein ende
Die Ammen kament louffen behende
Zuo dem kinde vff den sal
Do was es sweißig über al
Vmmb die wage vnd vmmb das kint
Sy sahent dort ligen den wint
Der was gar von bluote rot
Die Ammen schruwen owe der not
Das wir ie wurden geborn
Das kint hat sin leben verlorn
Die wage ist vmmb gekert
Es lit üns Armen diernen hert
Owe vnd ach das liebe kint
Hat ertœtt myns herren wint
Die Ammen wurden von leide so tvmme.
Das sy die wagen nit kerten vmmbe
Vnd sij wurden snelle ze rate
Sy woltent fliehen trat[26]
E das man in den tott an tætte
Zuo der selben stette
Fluohent sy alle dry do hin
Die frouwe bekam[27] vnder wegen in
Do die frouwe die ammen sach
Gar züchtenklichen si zuo in sprach

---

18. sweiß: Schweiß, Blut, wie noch bei Jägern. Der Hund ward voller Blut. — 19. varn: sich wohin begeben, womit umgehen; hier also beabzwecken, suchen. — 20. witte kere eine weite Wendung, weiten Ansatz. — 21. Es drängte ihn so sehr dazu. — 22. stollen: Untersätze, Knöpfe. — 23. behielten, erhielten. — 24. ruort es nit berührt es die Erde nicht. — 25. es war, fehlte ihm nichts. — 26. sogleich, schnell. — 27. bekam in: begegnete ihnen.

Wo wellent ir hin ſo geſwinde
Warummb blibent ir nit bij dem kinde
Sy ſprachent mit eynem großem geſchrey
Ach liebe frouwe heya hey
Jvch vnd üns iſt übel beſchehen
Das mueſſent wir iuch hie verjehen
Mins herren aller liebſter wint
Hat erwürget üns das kint
Vnd iſt die erde bluotes vol
Man ſicht es an dem winde ouch wol
Wan er iſt blutig über al
Die frouwe wolt louffen in den ſal
Do viel ſy nider vnd wart gar ſwach
Wider ſich ſelbe ſy do ſprach
Owe das ich beroubet bin
Des lieben eynigen ſvons myn
Owe das ich ie geborn wart
Zuo der ſelben fart
Kam der ritter rijten here
Er horte kleglichen mere
Die frouwe ſchrey vnd die ammen
Er ſprach in gottes namen
Waz ſchrient ir myn lieben kint
Die frouwe ſprach herre iuwer wint
Den ir ſo recht liep haben
Der hat ertœttet ünſern knaben
Owe, ach, vnd iemer ach
Das ich den wint ie geſach
Was han ich großes leides von ym
Der ritter gieng in zornes gryem
In den ſal da do lag das kint
Zuo ſtuont erſach in do der wint
Er richte ſich vff mit großer not
Als ym ſin früntlich triuwe gebot
Er geriet[28] zuo ſinem herren gan
Vnd wolt ſich ym geliebet han
Nach ſiner alten gewonheijt
Der ritter do nit lenger beitt[29]
Er zucht ſin ſwert vnmaſſen lang
Dem winde er das houpt dannen ſwang
So zornes vol was der ritter
Er gieng in rechtem leides zitter
Zuo der wagen vnd kert ſy vmmb
Do lag das liebe kint fromme
Und braſt[30] ym niut vnd was geſunt
Do wart dem ritter erſte kunt
Das der ſlange tott da lag
Bij der wagen er erſchrak
Do bij ſo bekant er wol
Das der wint was triuwen vol
Vnd er das kint beſchirmet hatt
Er ſchrey lut an der ſtatt
O herre durch das liden din
Wie han ich den lieben wint myn
So gar mörtlichen ermort
Ich gloubte myns wibes wort
Ach heya hey, vnd iemer ach
Sin cleider er vor leide zerbrach
Vnd fluog ſich ſelbe vnd roufft ouch zwar
Vs ſinem houpt ein michelteil har
Er ſprach owe der getruwe wint
Hat mir behuot min liebes kint
Er hat den ſlangen gebiſſen tot
Owe not über alle not
Was han ich arman in geziegen
Ich ſy in dort verwondet ligen
Als in der ſlange gebiſſen hat
Ich wil für myne miſſetat

28. Zuo derſelben fart, bei derſelben Gelegenheit, bei dieſen Vorfällen, hierbei. — 29. wartete. — 30. gebrach.

Gen Jerusalem hin keren
Vnd barfus mich generen
Wie daz got an mich begert
Er brach in driu stuck sin swert

Und gieng hin barfuß über mer
Vnd nam her wider keine ker
Er beleip da vntz in sinen tod
Als ym sin getruwes hertze gebot.

---

2. Beispiel.

Aus: „Die syben waisen maister"

Gedruckt von Hans Schönsperger. Augspurg Mccccl xxxviij. (1488.)

Das fünfft*) beyspil der keyserin sagt wie Octauianus durch seiner geytigkeyt wegen lebendig von den Römern vergraben warde. vnd sein mund mit gold gefüllet ward.

Octauianus wz ein reicher keyser vnd d' was als geytig dz er über alle ding gut gar lieb het. Vnd machtent die römischē burger zu seinē zeiten jm vil geschlächte vndertänig. besunder so vil dz sich darūb vil reich satztē wider die römer Zu den zeitē wz zu rom ein meister d' hieß virgilius der nun all meister übertraff mit seinē grossen kunstē. Vñ sunderlich mit zauberey. Nun baten jn die burger vō rom dz er mit seiner kunste ettwas machte. damit sy gewarnet möchtē werdē vor jren veindē. Er thet daz als sy jn gebetē hetten. vnd machet zu obrost auff einen turen. als manig vnd vil bilde als jn dañ gut meinet. vñ enmitten machet er ein bilde. dz selbig het in seiner hand einen guldin apfel. vñ die andern bild zu ring vm̄ einen turen vnd des vorgenanten bildes het yegkliches ein glöcklin in d'hant vñ hetten jre antlütz kert gegen den landē dahin dañ yegklichs geordnet wz. vñ als offt sich ein land wid' die römer satzt od' wid' die stat setzē wolt so leütet dz selbig bild dz dē selbē land zu geordnet wz sein glöglin. Vñ so was dañ ein ritter mit seinē sper geordnet vnd d' selbig ritter der richt sein sper gegen dē selbē land vñ wañ dz die römer ersahēt. so wapnetent sy sich. vnd zugent dann mit gantzer macht gegen dem land. Vñ also kund sich nyendert kein lande heimlichē rechen an dē römern. Wann sy tzu aller zeyt gewarnet wurdē von dē selbē bildē. **)

Die bild behütent den römern jre land vor den veinden.

Darnach do kamēt drey künig zesamen die gar vil vnrechtes gewalts von den römern gelittē hettent vnd sprachent zu einander. wie vñ in wö-

---

*) Da jeder Erzählung der Kaiserinn immer eine andere eines der sieben Meister folgt, so ist das fünfte Beispiel der Kaiserinn die neunte Erzählung. — **) Es fehlt hier nur eine nicht zur Erzählung gehörige andere Geschichte von einem Bilde des Virgilius.

licher weiß söllen wir uns an den römern rechē. Ettlich die sprachē wir haben, arbeyt vmbsunst. wañ als lang d' turen mit den bilden steet. so mügen wir nichts wid' sy tun. noch jn angesigen. wann sy durch die bilde gewarnot werden tzu aller zeyt. do die worte geschahen. do stundent ritter von dē volck auff vnnd sprachent was wöllent jr vns geben wañ wir den turē mit den bildē zerstören. Die künig sprachen. was vnd wie vil jr nun begerent. Die ritter sprachent. so gebeñt vns vier vaß goldes. Sy sprachent. das sol sein. Die ritter namen die vaß mit dē golde vnd kament gen rom vnd do vergruben sy ye ein vaß für eyn thore. Vnd also wurdē vergraben die vier vaß für vier thore vñ do sy nun dz gethetē. do giengē sy nun in die stat do kame jn der keyser auff d' strasse der grüsset sy. vñ sprach zu jn. Lieben freünd wannen seind jr. od' von wz sach wegen seind jr herkōmen. Sy sprachent. Herr wir seyen auß frembden landen herkōmen. vnd seyen als recht warsager vnd träumaußleger. doch so traumet vnns anders nichtz dañ von golde Vñ wo dz verborgē liget. so wirt es vns offenbar. vñ also mügē wir goldes genug finden. Wir haben auch vil gehört von eüer frümkeyt darūb so seyen wir herkommen. vñ ob jr vnsers dienstes bedürffent. Der keyser sprach. Ich will eüch versuchen. vnd ist das ich eüch warhafft vñ gerecht finde so empfahēt jr grossen lon vō mir. Sy sprachen. Herr wir begeren nit anderst dañ was wir finden daz jr dz halbs behaltent vnd vns den andern teyle lassent. Der keyser sprach. Jr redēt wol. nun geent mit mir. sy theten das vnd giengēt mit jm in den palast. mā hieß sy sitzē vñ essen. Do nun dz nachtmal ein ende nam. Do sprachent sy zu dē keyser. Herr gefelt es eüch so wöllen wir schlaffen geen. vñ der elteſt vnder vns der wirt ein traum sehen in d'nacht vñ eüren genadē morgen zeygen. Der keyser sprach. Nū geent hin in gotes namē got gebe jm einen gutē traume. Sy giengē enweg vnnd vertribē die nachte mit so grossen freüdē. vnd mitt grossem spotten des keysers. Do es nun tag warb. do stundēt sy frū auff vnd giengē zu dē keyser. do sprach d' elteſt ritter zu dē keyser. Genädiger herr ich hab einen guten traum gesehē. wañ vor dem thor diser stat. do ist ein grub in der ist ein vaß vol goldes verborgē darumb so geent mitt vns dahin. so wöllē wir es grabē. Der keyser sprach. ich will mit eüch geen vñ will besehen die warheit. Do sy nun für dz tor kamē do fiengē sy an zegrabē vñ fundē dz vaß. Darnach zugēt sy es herauß wiewol dz sy es selber heimlich hinein gelegt hettē. Do nun d' keyser dz ersahe. do wz er fro vñ gab jn das golde halbs. Do sprach der ander ritter. Ich wil morgen fru einen traume sehen. Der keyser sprach got geb dir auch gar einen gutē traum. Er stund fru auff vnd sprach. Herr vor dē andern thor der stat liget ein vaß mit golde. Der keyser gieng mit jn vñ fundē dz vaß mit dē gold als er gesagt het vnd gab jn das gold halbs. Der dritt ritter sprach. herr ich wil eüch einen traum sagē.

Der keiser sprach gesegnet sey die stund dz jr ye zu mir kament. got geb dir einen guten traum. Er stunde des nächstē morgēs frū auff. vñ sprach herr vor dē thor do ligent nū zwey vaß vol goldes wir söllen geen lugen. also funden sy zwey vaß. d' keyser ward fast fro. vnd gab jn dz gold halbs. Darnach sprach er ich hab nye als warhafte leüt gesehē als jr seind. Do sprachen die drey aber auß eynem mūd. Es hat einer nach dē and'n biß her einen traum gesehē. aber ob got wil so söllen wir heinnacht miteinand' einen traum sehē. Der keyser sprach gott geb eüch allen einē gutē traum. Die drey spottetent dye gantzē nacht des keysers vñ am morgēs frü sprachent sy zu dem keyser. O herre wir wissen gute märe begerent jr ewiglichen reich zu sein so mügent jr nun reich werdē ob jr wöllet. Der keyser sprach so sagendt mir wie Sy sprachent vndter dē turen do die bild auffsteent do ist so vil geleütrotes goldes das es alle die pferde die zu Rom seind nit tragē möchtē. Der keyser sprach daruor sey got dz ich den turen mit den bilden zerstöre durch die wir gewarnet werdē gegen vnsern feindē sy sprachē wir künden wol als höflichē grabē. dz d' turen dānocht vestigklichē steet vñ eüch dz gold alles wirt. aber das muß des nachtes beschehen. darūb das volck nit zu vns falle vñ das gold mit macht graben. der keiser sprach. Nun geet in dē namē gotes so wil ich morgē zu eüch kōmen. Sy giengen dahin vnnd do es vmb die mitte nacht ward do hettē sy gegrabē dz der turen bereyt wz zefallen. Darnach machtē sy ein feüer darunder. vñ fluhent schnelligklich enweg. vñ kamen kaum ein meil wegs dānen do fiel d' turen nyder. Also verbranntē die drey ritter den turen mit den bildē. dz er biß auf dē grund nider fiel Do es nun morgen frü warde vñ die fürsten vñ die herrē den turen mit den bildē also zerstört sahent do hetten sy groß leyd darūb vñ sprachēt zu dē keyser. Herr wie ist dē das der turen mit den bildē die vns zu aller zeit vor vnsern feindē warnoten zerstöret ist wordē. Der keyser sprache. Es seind drey falsch mañ zu mir kōmen vñ die sprachen dz vil goldes vnd' des turēs fundamēt läge dz es vnsäglichē wäre vñ wöltent dz gold so subtilich heraus nemen dz sy weder den turen noch die bild zerbrechē wöltē. Die römer sprachent habent jr dz gold so lieb gehabt daz wir von eüer geytigkeit wegen vñ den turen vñ bild kōmen seyen vñ vnser gutte warnung gar zerstöret ist wordē So muß eüer mund vol goldes werdē vñ vergryben jn lebendig. Darnach kamen die veind vñ zerstörtent rome miteinand' biß auf den grund.

Anm. Ueber dies Werk ist noch zu vergleichen: Li Romans des sept sages. Nach d. Pariser Handschrift v. H. A. Keller. Tübingen 1836. 8. worin außer dem altfranz. Roman eine gründliche wissenschaftliche Einleitung und eine zweite Probe der Basler Handschr. nämlich: „die Geschichte von der Elster" sich findet.

2. Das Lied vom edlen Möringer. (zu §. 52. IV. Balladen 2.)

(Aus Bragur. E. literar. Magazin der Deutschen und Nordischen Vorzeit. Von Häßlein u. Gräter. Bd. III. S. 402.)

Dies Lied findet sich in einer Chronik von Nikolaus Thomann, Capellan zu St. Leonhard in Weißenhorn von 1533. Die Begebenheit des Liedes scheint in das 14te Jahrhundert zu gehören. Zeit der Dichtung und der Dichter selbst sind unbekannt. Thomann sagt nur, das Lied sei vor Jahren zu Buch bei Weißenhorn ganz gemein gesungen worden. — Es findet sich auch in v. Erlachs Volksliedern der Deutschen. Bd. 2. S. 25., doch etwas umgeändert.

Nachdem V. 1—6. der edel Möringer seiner Gemahlinn den Entschluß kund gethan auf sieben Jahr in St. Thomas Land zu wallfahrten, heißt es weiter:

7. Vnd do der edtell Möringer
Des Morgens aus seinem Bett gieng,
Do begegnet Im sein Kamerer,
Das Gewandt er von Im empfieng
Ein beckin mit Wasser bracht man dar
Do nam er auff sein weysse handt
Vnd wusch sein liechte Augen klar.

8. Er sprach Kamerer traut gesindt
Du allerliebster Diener mein
Ob ich die tügendt an dir fündt
Das du pflegest der Frawen mein
Ich beuilch dürs nun süben Jar
Kum ich ymmer ham[1] zu Landt
Reichlich ich dich begab zwar.[2]

9. Do sprach der Kamerer tugendlich
Edler Ritter es daucht mich gütt
Jr beliebt herhaim bey ewrem reich
Die Frawen tragen kurtzen mutt
Vernempt mich recht was ich euch sage
Das ich der Frawen eben pflig
Nit lenger dan süben Tag.

10. Vnd do dem edlen Möringer
Die frembdt red ward bekannt
Er gieng hin in grosser schwer[3]
Do er den jungen von Neuffen fandt
Da er In zum ersten ane sach
Vnd wie der Edel Möringer
Gar züchtigklich zu Im sprach.

11. Er sprach Junger Her von Nöffen
Jr allerliebster Diener mein
Ich but euch also tugendlichen
Daß Jr pflegt der Frawen mein
Ich beuelche euchs an der stat
Alß Gott seiner lieben Mutter thett
Do er an das Crenz tratt.

12. Do dem jungen Herren von Neiffen
Dise ebentheur wardt bekandt
All euer sorg lasst euch entschleiffen,
Vnd ziecht in sant thomas landt,
Gelaubt euch sicherlichen fürwar
Daß ich euer Frawen Pflig
Vnd weret Jr aus dreyssig Jar.

13. Do dem Edlen Möringer
Die gutte red wardt bekant.
Vergangen was Im layd vnd schwer

1. jemals mehr heim. — 2. ze ware, wahrlich. — 3. Schmerz, Kummer.

Er zoch in sant Thomas Landt
Die Abentheur sagt man fürwar
Das was der Edel Möringer
Williglich aus süben Jar.

14. Do der edel Moringer
In einem Gartten lag und schlieff,
Dem Ritter trawmet also schwer,
Ein Engel vom Himmel In auffrieff,
Entwache Möringer es ist Zeyt
Kombstu heyet nit zu Landt
Der Jung von Niffen nimbt dien weyb.

Nun fleht er zu Gott, schläft ein und erwacht „da haim vor seiner Mülen" wo ihn keiner erkannte.

19. Er sprach Mülner trawt gesindt
Wayst auff der Burg nit newe mer
Ob ich die tugendt an dir findt
Ich armer ellender Bilger[4]
Abenthewr der wayß ich vil
Wie des edlen Möringer Fraw
Den von Niffen heynt nemen will.

20. Man spricht der edel Möringer
Der sey in fremden Landen Todt,
Das ist mir layd vnd also schwer
Gott woll Im helffen auß aller Nott
Gott gnad dem liebsten Herren mein
Von dem ich hab groß gut vnd eer
Gott trest die liebe seele sein

Nun geht der edle Möringer zu seiner Burg, fordert Almosen und Einlass und erhält ihn von der Gemahlinn durch den Thorwächter.

26. Do derselbige Thorwardt
Hynschied von der edlen Frawen sein
Der edel Möringer wardt
Gelassen in die Burg hinein
Ich dank dir Herre iheſu Crist
Deiner miltte vnd deiner Gütte
Daß mir mein Burg geöffnet ist.

27. Do der edel Möringer
In sein eygen Burg ein gieng
Im waß layd vnd also schwer
Daß In nie Kayn man empfieng
Er sazt sich nieder auf ein banck
Wie dem edlen Möringer
Ein Klaine Weyl ward zu langk.

28. Hynnoch gegen der abentstunde
Die Braut sollt zu dem bette gan
Waß die Herren an In besunnen[5]
Do redet der beste Dienstman
Mein Her Möring het die yebe[6]
Daß Kein gast auff seiner Burg entschlieff,
Er sang dan vor ain hoffliede.

Nun wird der Möringer aufgefordert und singt ein etwas dunkles Lied von sich und der alten Braut, was die Frau betrübt, die dem Pilger einen Becher mit Wein schickt, wohinein er seinen Ring wirft und den Weinschenken bittet, ihn der Frau zu geben.

35. Ja sprach der Weinschenk tugentlich
Ir liebster bilgram allzuhandt
Er trug In für die Frawen reich
Er gab Ir den Becher In die Handt.
Ach Frawe liebste Frawe fein
Das lasset euch nit verschmachen
Es sendet euch der Bilgerein.

---

4. Nun spricht der Müller. — 5. v. Erlach liest; „Sie waren all fröhlich gesund". In muß wol ir heißen. — 6. Uebung, Gewohnheit, v. Erlach liest: Sitt. —

36. Do des edlen Ritters Frawe
Das Fingerlein im Becher sach
Sy begundt es eben schawen
Nun nügt[7] Jr Herren wie sy sprach,
Mein Her der Möringer ist hie
Auff stundt die Fraw gar Züchticklich
Vnd füel für Jn auff Jr Knüen.

37. Seyt mir wilkum mein lieber Her
Wan Jr seyt alles laydes vol
Wo seyt Jr gewesen so lang vnd fer
Jr sollten euch gehaben wol
Lasset euren trawren sein
Vnd gedenckt euch Keines Laydeß
Noch hab ich die ere mein

38. Die hab ich gehalten also vest
Edler Her gar sicherlich
Daß dünnckht mich daß allerbest
Auch danck ich Gott vom Hymmelreich
Ob ich wol Vnrecht hab gethan
Zerbrochen mein fraintlich[8] gelüpt
Do solt Jr mich vermauren lan.

39. Do dem jungen Herren von Niffen
Diſe abentheuer wardt bekandt
All sein freud ward ihm entschliffen
Er gieng da er sein Herren fandt
Herre liebster Herre mein
Gebrochen hab ich Trew vnd ayde
Darumb schlagt mir ab das Haupt mein.

Doch im letzten Verse verzeiht ihm der Möringer und giebt ihm statt der Mutter die Tochter zum Weibe.

40. Do sprach der edel Möringer
Her von Niffen es soll nit sein
Vergeſt ein tarf[9] der euern schwer[9]
Vnd habt euch die Tochter mein
Vnd lasset mir die alte Braut
Mit der kann ich mich wol verrichten
Ich wül Jr selber peren die hawt.[10]

---

3. Das Lied von den Vitalienbrüdern Klaus Stürzebecher und Götte Michael.

Nach der Gefangennehmung Albrechts von Mecklenburg, Königs von Schweden, durch Margarete von Dänemark und Norwegen 1388 verbanden sich die sämmtlichen Meklenburgischen Prinzen mit den Städten Wismar und Rostock zu seinem Beistand. Rostock schickte sieben bis acht

---

7. Neigt, beugt euch! v. Erlach lieſt: mögt ihn hören. — 8. Vielleicht: frawlich oder ehelich. Sie meint nämlich: daß sie ihr Jawort gegeben hätte. — 9. tarf? v. Erlach lieſt: ein Theil. — 10. Er meint: beim jungen Mann würde die ältere Frau nur Mißhandlungen zu erwarten gehabt haben, das könne er selbſt übernehmen. v. Erlach lieſt: „Sie war zwar (zuvor) meines Herzens Traut", und fügt noch einen Vers hinzu:

Der Red ward der von Neuffen froh,
Nahm er die Tochter sein zu hand,
Der Möringer thät auch also
Da er sein Frauen in Ehren fand.
Mutter und Tochter waren zart
Und die Herren hochgeboren:
Das ist des Möringß Wallefahrt.

wohlbemannte Schiffe mit Victualien nach dem belagerten Stockholm und die Hanseſtädte mit Wismar und Roſtock erklärten: „daß ſie al„len, die auf ihre eigne Hand und freie Beute gegen die Dä„nen rennen wollten, Geleit und Steuer gäben und ihre Hä„fen und Märkte öffnen.“ Da kam der Geſellen ein heller Haufen zuſammen unter Barthel Voet und nannten ſich Gard- oder Vitalien-Brüder und galten anfangs eher für Hülfstruppen als für Seeräuber. Allmählich mehrten ſie ſich, machten gute Beute, verkauften dieſe zu Roſtock und Wismar wohlfeil und thaten den nordiſchen Reichen großen Schaden; erregten aber auch den Neid der Hanſeſtädte, beſonders Hamburgs. Beim Frieden mit Dänemark 1399 ſollten auch die Vitalienbrüder ihr Gewerbe aufgeben und wurden nun von beiden Theilen der früheren Feinde, vorzüglich aber auch von den deutſchen Rittern auf Gothland bekriegt. Ein Theil von ihnen ging nun nach Friesland, um gegen Holland zu dienen, ein anderer Theil griff Norwegen an und plünderte Bergen, andere ſchweiften in ferne Meere. Die Hamburger ließen ſie für Seeräuber erklären, und machten Bündniſſe gegen ſie; doch blieben zwei ihrer Hauptleute Claus Störtebecker und Gödeke Michael noch lange das Schrecken der Seefahrer. Der erſtere war aus Barth gebürtig, der andre aus der Inſel Rügen, wo ſie in der Stubnitz auf Jasmund in einer Höhle, die Kammer genannt, ihre Niederlage hatten. Gegen ſie rüſteten ſich die Hamburger vornehmlich unter Simon von Utrecht (nachherigem Bürgermeiſter) und Nikolaus Schocke 1402. Bei Helgoland wurde Störtebecker überwunden und muſſte ſich ergeben und gleich darauf wurde auch Götke Michael's Schiff erobert und er mit 80 Vitalienbrüdern gefangen. Die Hamburger ließen ihnen ſämmtlich die Köpfe abſchlagen.

Das Lied gehört ſeinem Urſprung nach unſtreitig in die Zeit des funfzehnten Jahrhunderts, *) und iſt urſprünglich niederdeutſch. Hochdeutſch iſt es erſchienen in dem „Venusgärtlein allen züchtigen Jungfrauen und Junggeſellen zu Ehren vermehrt.“ Hamburg 1659, dann findet es ſich in Canzlers und Meißners Quartalſchrift, Jahrg. 2. 1784 St. 1. S. 29., doch hat Canzler nichts angegeben, woher er es genommen habe, wahrſcheinlich aber aus dem Venusgärtlein. Man erkennt überall das niederdeutſche Original.

*) Auch Leſſing (Leben Th. III. S. 113.) ſetzt es unter 1401. Er verweiſt auf: luſtige Geſellſch. S. 182., ein mir nicht bekanntes Werk. — Auch Bouterweck bringt (II. 321.) nichts Näheres über das Gedicht bei.

1. Störtebecher und Gödte[1] Michael,
die raubten beyde zu gleichem Theil,[2]
zu Waſſer und nicht zu Lande,
bis daß es Gott vom Himmel verdroß,
deß mußten ſie leyden große Schande.

2. Sie zogen vor den Heydniſchen Soldan[3]
die Heyden wolten ein Wirtſchaft han;
ſeine Tochter wolt er berahten,[4]
ſie riſſen und ſplitten wie zwey wilde Thier,
Hamburger Bier trunken ſie gerne.

3. Störtebecher der ſprach alzuhand,
die Weſt-See iſt mir wol bekant,
das wil ich uns wol holen,[5]
die reichen Kaufleut von Hamburg,
die ſollen das Gelag bezahlen

4. Sie lieffen Oſtwerts langſt des Lick[6]
Hamburg, Hamburg thu deinen Fleiß,
an uns kanſtu nicht gewinnen,
was wir auch wollen bey ihr thun,
das wolln wir bald beginnen.

5. Und das erhört ein ſchneller Both,
der war von klugen Rath,
kam in Hamburg gelauffen,
er fragte nach des elſten Bürgermeiſters Hauß,
den Rath fand er zu Hauffe.[7]

6. Ihr lieben Herren all durch Gott,
nehmet dieſe Rede nicht auff für Spott,
die ich euch wil ſagen,
die Feinde liegen euch nahe bey,
ſie liegen an wilder Have.

7. Die Feinde liegen euch hart für der Thür,
das habt ihr edlen Herren zweyer Kühr,[8]
ſie liegen dar ann Sande,
laſt ihr ſie wieder von hinnen ziehn,
des habt ihr Hamburger Schande.

8. Der elſte Bürgermeiſter ſprach allzuhand,
gut Geſell du biſt uns unbekandt,
worüber ſollen wir dir gläuben,
das ſollt ihr edlen Herren thun,
bey meinem treuen Eyde.

9. Ihr ſollet mich ſetzn auff das Vorkaſtel,[9]
bis daß ihr ewre Feinde ſeht,
wol zu derſelben Stunde,
und ſpühret ihr einigen Wandel an mir,
ſo ſencket mich zu Grunde.

10. Die Herrn von Hamburg zogen auß,
ſie gingen zu Segel mit der Fluth,[10]
wol nach dem newen Wercke
vor Nebel kunten ſie nicht ſehn,
ſo finſter waren die Schwercken.[11]

11. Die Schwercken brachen durch,
die Wolcken wurden klar,
ſie ſegelten fort und kamen dar,

---

1. Gödte, eigentlich Gödecke, Gödke, d. i. Gottfried, auch Gäde genannt; auch kann damit auf die nordiſchen Jetten, Helden, Rieſen angeſpielt ſein. — 2. „Deel" war der Reim. — 3. Anſpielung auf die Züge der Vitalienbrüder nach fernen Meeren. — 4. verheirathen, nämlich der Sultan. — 5. da will ich uns was holen? — 6. Was Lick ſein ſoll, verſteh ich nicht; man erwartet einen Reim zu Fleiß. — 7. verſammelt. — 8. ihr könnt wählen, welchen von beiden ihr zuerſt angreifen wollt. — 9. Vorkaſtel hatten nur die größten Schiffe. — 10. Reim: ut, Fluth. — 11. Schwerk: dunkle Wolke.

grossen Preiß wolten sie erwerben,
Störtebecher und Gödte Michael
musten darumme sterben.

12. Sie hatten einen Hölck[12] mit Wein genommen
damit waren sie auf die Weser gekommen,
den Kaufmann dar zu leyde,
sie wolten damit in Flandern seyn,
sie musten dar noch scheiden.

13. „Hört auf Gesellu drincket nun nicht mehr,
dort lauffen drey Schiffe in jener See
uns grawet für den Hamburgern Knechten
kommen uns die von Hamburg an Bort,
mit ihnen müssen wir fechten.

14. Sie brachten die Büren[13] an den Bort,
zu allen schiessen gingen sie fort,
da hört man die Büren klingen,
da sah man so mannigen stoltzen Held,
sein Leben zu Ende bringen.

15. Sie schlugen sich drey Tag und auch drey Nacht,
Hamburg dir ist ein böses gedacht,
all zu derselben Stunde,
das uns ist lang zuvorn gesagt,
das kommen wir hie zu funde.

16. Die bunte Kuh aus Flandern kam,[14]
wie bald sie das Gerücht vernahm,
mit ihren starken Hörnern,
sie gieng sich brausen durch die See,
die Hölck wolte sie verstören.

17. Der Schipffer sprach zu dem Stürmann,
treib auff das Ruder zur Stürbort an,
so bleibt der Hölck bey dem Winde,
wir wollen ihn lauffen sein Vorkastel entzwey,
das sol er wol empfinden.

18. Sie lieffen ihm sein Vorkastel entzwey,[15]
trawen sprach sich Gödte Michael,
die Zeit ist nun gekommen,
daß wir müssen fechten umb unser beyder Leib,
es mag uns schaden oder frommen.

19. Stürtzebecher sprach sich allzuhand,[16]
ihr Herren von Hamburg thut uns kein Gewalt,
wir wollen euch das Gut auffgeben,
wolt ihr uns stehn für Leib und Gesund,
und fristen unser junges Leben.

20. Ja traun sprach sich Herr Simon von Utrecht,
gebt euch gefangen auff ein Recht,
last euch das nicht verdriessen,
habt ihr den Kauffmann kein Leyd gethan,
so werdet ihrs wol geniessen.

---

12. Hölk, eine Art Schiff. — Sie, nämlich die Vitalienbrüder, welche v. 13. sprechen. — 13. Büchsen: Kanonen. Es ist zu zweifeln, daß die Vitalienbrüder schon Kanonen hätten, doch wäre es möglich, konnte aber auch Anachronismus der spätern Zeit sein. — 14. die bunte Kuh aus Flandern mit den starken Hörnern ist ein Schiff der Hamburger. Canzler meint, die starken Hörner möchten Kanonen gewesen sein, und dies das einzige Schiff mit Geschütz; doch könnten die Hörner auch wohl starke Spitzen des Vordertheils sein. — 15. zu lesen: Sie liefen entzwei sein Vorkastel. — 16. al to bald.

21. Da ſie gegen die Richtſtadt kamen,
nicht viel Gutes ſie da vernamen,
ſie ſahen die Köpfe ſtecken
ihr Herren das ſind unſre Mitcompans,
ſo ſprach ſich Stürtzebecher.

22. Sie wurden zu Hamburg in die Hafft gebracht,
ſie ſaſſen nicht länger als eine Nacht,
wol zu derſelben Stunde,
ihr Todt wurd alſo ſehr beklagt,
von Frowen unde Jungfrawen.[17]

23. Ihr Herren von Hamburg wir bitten umb eine Bitt,
die wolt ihr uns verſagen nicht
und mag euch auch nicht ſchaden,
daß wir mögen den Trauer Berg[18]
angehn in unſerm beſten Gewade[19]

24. Die Herren von Hamburg thäten ihr[20] die Ehr,
ſie ließen ihn Pfeiffen und Trummeln vorgehn,
ſie hätten wol lieber enthehret,
ja weren ſie wieder in der Heydenſchafft geweſt,
ſie hetten nicht wiederkehret.

25. Der Scharfrichter hieß ſich Roſenfeldt,
er hawde ſo manchen ſtoltzen Held,
mit einem friſchen Muthe,
er ſtund mit ſeinen geſchnürten Schuen,
zu den Enckel[20] in dem Blute.

26. Hamburg, Hamburg, das geb ich dir den Preiß,
die Seeräuber waren nie ſo weiß,
um deinet Willen muſten ſie ſterben,
das mahſtu von Goldt ein Krohne[21] tragn,
den Preiß haſtu erworben.

---

4. Die Schwänke Roſenplüt's. (ſ. oben III. 1. S. 41.)

a. Der clug Narr.

(Aus Canzlers und Meißners Quartalſchrift für Aeltere Literat. und Neue Lectüre. Leipzig 1783. Bd. I. S. 59.)

Ein Biſchove eins zu tiſche ſaſs
Mit allen ſeinem geſinde er do aſs.
Daſſelbe eſſen do geſchach
Am Freitag vor dem Palmtag.
Da man nun geaſs vnd auf wolt ſten
Vnd yederman ſein ſtraſs wolt gen,
Do warde der Herr eins offenbaren
Allen den, die do ſein Dyener waren,
Vnd ſprach: nu horet da newe mer[1]
Es get ein heilige Zeit da her,

17. von Fraun und Jungfraun Munde? — 18. Richtſtätte. — 19. Gewand. — 20. ihnen. — 20. Knöchel. — 21. Aus dem Raube ſollen die Hamburger eine Krone gemacht haben, welche lange am Nikolaithurme geprangt haben ſoll.

1. Mähr.

Da Criſtus ſein marter hat geliden
Vnd für vns alle gekempft vnd geſtriten.
In dieſer heiligen zukünftigen wochen
Ob wir ſein gepot ye haben gebrochen,
So ſullen wir vns dieſe Zeit laſſen lieben[2]
Vnd ſullen das alt leben von vns ſchieben,
Vnd an vns nehmen göttlich vorcht
Was wir das jar here haben verworcht[3]
Das ſullen wir in dieſer Wochen abrechen[4]
Vnd ſullen vns an allen leibs luſten abbrechen
Vnd ſunder[5] drey Dingk ich haben wil
Das weinhawſe, frawen vnd wurfel ſpil,
Die drey gebeut ich euch zu meyden
Vmb ſchonung willen Criſtus leyden;
Dann bei weingen und muſſig gangk
Do ſucht ſich mancher vnkewſcher gedank
Bey Frawen liegen geſtanden oder geſeſſen
Wird Criſtus leiden ganz vergeſſen,
Des nachtes lange bey ſpil gewandelt
Dabei wird Got gar vbel gehandelt
Mit ſollichen fluchen vnd ſwüren
Das ſie Got an ſein Glieder rühren[7]
Dorumb ſo bite ich euch flehlich
Gelert, leyen, ledig oder elich.
Das ir meinem gebot gehorſam ſeyt
Bis nach der oſterlichen Zeit.
Vnd wer der dreye eins vbertrette
Vnd des nicht halten wolt vmb mein bete
Den wolt ich von meinem hof laſſen ſchreiben
Vnd awſs meinem Biſtum ganz vertreiben.
Derſelb Biſchoue hett einen narren.
Der wurde ſein Hern gar ſere anplarren;[8]
Vnd ſprach, du kanſt vns alle wol leren
Wie wir vns gein Got ſullen keren,
Und zu Himmel faren an der engelſchar,
Wer hilft aber dir hindennach dar?
Der Herre wurde[9] ſich zu dem narren dar keren,
Vnd ſprach, Heinz, das ſolt du mich leren.
Wan ich auch guten ſyn dar[10] hab
Dorumb ſolt du nicht laſſen ab,
Vnd ſolt mich auch ettwes guts leren.

---

2. lieb ſein. — 3. verwürkt. — 4. abrechnen, Rechnung darüber halten. — 5. beſonders. — 6. Wein gehn, ins Weinhaus gehen. — 7. d. h. daß ſie Gott ſchwer beleidigen. — 8. er wurde anplerren, für er plerrte an: ſchrie ihn an. — 9. wurde ſich keren, wie vorher: kehrte ſich. — 10. dazu.

Der narre sprach wider zu seinen Herren,
Solt denn ein Blinder ein gesehenden furen,
Der selbst keinen wegk kan sehen noch spuren,[11]
Doch sol man die warheit frolich wittern,
Vnd sol sie mit lugen nicht vergittern,
Wenn wir das tunen,[12] das du vns gepewist,
Vnd alles das lassen das du vns verpewist.
Dasselbe hilft dich nicht gein got.
Wolteſt du es nicht halten sur ein spot
Ich wolt dich wol leren was du tetst,
Das du das Hymelreich auch gewis hettst.
Der Herr sprach, Heinz, es ist mein ernst
Von dir so lernt ich allergernst
Wann mir dein lere vil senfter tet
Dann das mich der Babst gelert hett.
"So erzeigest du got lob vnd ere
Die drey die tu, als ich dich lere
Dauon dir das reich gots wirt nahen,
In dieser Wochen solt du anfahen
Vnd solt alle tag newn menschen bewirtten
Des ersten solt du laden drey Hirtten
Die vber Iare[14] nymmer zur kirchen kummen
Vnd auf dem velde gen als die stummen
Vnd von Got nicht wissen zu singen noch zu sagen
Ob Iuden oder Heyden in haben erslagen.
Oder wie er hab sein plut verert[15]
Des werden sie in dieser wochen gelert.
Vnd an der predig wol vnterweist
Dieweyle du in ir narung geist;[16]
Wilt du dein sele von sunden paden
So solt du dan drey spilpuben laden
Die vber jare[14] auch ein grobs leben furen
Mit solichem fluchen vnd mit swuren
Der aller Creatur ist ein befrider
Dem durchgrunden sie alle seine glider
Sein hawbt, sein sweis, sein pang, sein angst
Das mich wundert, das er nicht langst
Ir tausend darumb hat geplagt
Wann es eynem mynner hett verschmacht[18]
Wenn du die wochen das vnterkumst[19]
Domit du deiner sele mer gutes frumst

---

11. spüren. — 12. l. tun. — 13. Der Narr spricht. — 14. das ganze Jahr hindurch. — 15. wie Christus sein Blut für uns dahingegeben habe. — 16. Du ihnen ihre Nahrung giebst. — 17. bis zum Grunde erschüttern, wie oben 7. — 18. wenn nur einer, der ihn lieb hat, dadurch gekränkt worden ist, es für eine Schmach angesehen hat. — 19. eine Woche lang aushältst.

Dann betteſt du auf deinen bloſsen knyen
Hat dir denn got ſein gnade verliehen
So ſolt du auch laden drey gemeyne weib
Den wortten,[20] das vnterwegen bleib
Ir offenbar ſunde in dieſer zeit
Wann es jn nymmer hertter leyt,
Dann allwegen jn der martterwochen
So leſt du dir alle tag Sechs richt[21] kochen
Der ſolt du dir drey brechen ab
Das iſt got gar ein geneme gab
Vnd gib den armen dieſelben drey eſſen
Wenn du zu tiſch biſt geſezzen
Wann[22] du mit dreyen richten wol kumſt zu[23]
So haben die armen ſo genungk als du
Das vaſten vnd almuſen iſt got beheglich
Dein gepet, das du ſprichſt teglich
Das ſolt du teylen jn drew teyle
Das erſte teyle macht dir dein ſele heyle
Das gib du jr zu einer zerung
Wann dein ſele hat dort kein ander nerung
Dann was du bey lebendigem leibe dar ſendeſt
Wann du dein leben on totſunde endeſt
Das iſt dir gar ein gewiſs ſelgeret.[24]
Den anndern teyle an deinem gepet
Denſelben teyle ſolt du geben
Allen den die dir bey deinem leben
Ye veindt ſein geweſen vnd noch ſein
Wann do got was in ſeiner groſten pein[25]
Da pett er fur alle die, die jn quelten
Das etlich wurden ſein awſserwelten
Daſſelbe ſoltu bedencken ſtets.
Den dritteyle deines gepets
Das ſolt du peten fur alle die
Die dich vnd mich erneren hie
Mit hertter erbeit vnd vbel eſsen
Vnd dir es doch in den kaſten muſsen meſſen,
Es ſlahe der hagel oder der ſchawer
Noch muſs der hecker[26] vnd der pawer
Dich vnd auch alles dein Hofgeſinde neren
Von erbeiter hant muſs got her beſcheren
Et cetera, Her, ich will es beſliſsen
An langer predig hat man verdrieſsen
Nu laſse dir mein lere nicht verſmehen[26]

---

20. in der Abſicht, unter der Bedingung. — 21. Gerichte. — 22. denn. — 23. kommſt damit aus. — 24. ſelgeret: Seelgereth, womit man der Seele räth, hilft, dann von Stiftungen zum Heil der Seele, mildthätigen Stiftungen, Vermächtniſſen ꝛc. geſagt. — 25. Als der Heiland am Kreuz hing. — 25. Holzacker. — 26. fühle dich nicht dadurch gekränkt.

Wann die schrifftweisen vnd die hohen
Die lernen von den narren vngern
Vnd wisen,[26] das got hett zwelf jungern
Die waren alle einfeltig vngelert man,
Vnd haben doch sollich hubsche lere getan
Wer in hat genolliget mit irer lere
Der ist dort kumen in die himelischen ere
Dasselbe solt du fur dich nemen
Vnd solt dich meiner lere hie nicht schemen
Zeigt dir ein plinder ein rechte pan
Volgest du im du thust nicht vnrecht daran
Ich gebe dir gern so einen guten rat
Als einer der zu den heiligen gesworen hat.
Der Her der sprach, *ich beger der stangen*[27]
Dein lere, die hat mich so sere durchgangen[28]
Dein wortt die kumen von got dem Herren
Alle doktores mochten mich nicht bass geleren
Du kanst der katzen die schellen anpinden
Ich wil mich in allen den stucken lassen vinden
Die du mich denn hie hast gelert
Kein besser predig ich nye gehort
Der gesehend liess sich den plinden furen
Wenn in die gnad gottes wurd anruren[29]
Das im sein lere im hertzen beclebet[30]
Das er furbas dieweile er lebet
Alle Carwochen lude Newn sollicher geste
Vnd gab in von seinen Esen das peste
Das jm insunderheit was bereyt
Dartzu er in sollich lere vorseyt
Das sie von allen jren sunden liessen
Das sie die gnade gottes wurde begiessen
Dauon ir sele wart glorificirt
Dartzu bracht sie der Bischoff ir wirt
Nu sprich,[31] ich der noch einen sollichen funde
Vnd der der katzen die schellen anpunde
Vnd frolich die warheit getrost gesprechen
Vnd einen kunt sagen sein gebrechen
Vnd sich nicht vorcht vor ansnawen
Das brecht mer frummes dann orn krawen[32]

---

26. aber sollten doch wissen. — 27. *stange* die Stange des Grieswärtels, des Secundanten, der über den Fallenden die Stange hielt, der stangen gern heißt sich für überwunden erklären, daher auch: einem die Stange halten, ihn beschützen. — 28. ergriffen. — 29. denn Gottes Gnade berührte ihn. — 30. festwachsen, Wurzel fassen. — 31. spreche ich, wer noch einen solchen Mann wie diesen Narren fände. — 32. als einem das Ohr kratzen, ihm Angenehmes zu hören geben.

Dann ſmeichrede get awſs lugenhaftigem munde
Vnd quillet auf in der gallen hul[33]
Ein warhaftig munt iſt ein Mul
Die eytel Zuckermel awſsmelt
Got hat ein wahrhaftigen munt gezelt
Der ſey ein ſueſse clingende ſchell
Ein lugenhaftig mund iſt ein zell
Vnd aller ſundigen wortt ein clawſe
Vnd aller helliſchen geiſt ein tawphawſe[34]
Da maniger da awſs vnd ein ſlupft
Were hie die warheit vberhupft
Vnd ſie wol weiſs vnd ſie verſweigt
Im Rate, am gericht, vnd in der peicht
Der ſenckt ſein ſele in die ſpelunicken[35]
Darynnen mannicher lugner iſt ertruncken
In ſweuels pful vnd in pichs pfutſchen[36]
Danor vnns got alle wolle beſchutzen
Vnd ewiglich mit ſeinen gnaden behut
So hat geticht Hanns Roſenplut.

b. Der König im Bade.

(Aus Wilh. Wackernagels altd. Leſebuch Th. I. Sp. 775. nach Hans Sachs v. Göz III. 181—189. und dieſer nach Meiſsners Erneuerung im deutſchen Muſeum II. — In der neuen Ausgabe der altdeutſchen Gedichte hat Wackernagel dieſen Schwank weggelaſſen.)

Der an im selber nit nimmet war
wie er sein leben füret uber jar
in hoffart und in ubermut,
damit man hier wider got tut,
das rechet gott an im dort oder hie
nun horet was und merket wie
es einem cunig einstmals erging
den groſse hoffart umbefing
darum daſs er reich was und gewaltig
mit landten und leuten manigfaltig,
alle teutsche zungen und welsche landt
die stunden gewaltig in seiner handt:
desselben er sich ubernam
das groſse hoffart in sein herz kam
darumb daſs er mächtig was und reich;
da meint er im were niemand gleich
in himmeln noch in aller der welt,
das er oft mit worten meldt.
eines tags er bei einer vesper was:
da hœrt er das man sang und las
wie man got solte allzeit eren,
wann er ein her were ob allen heren,
was ir auf erden lebendig weren.
dasselbe das hœrte der cunig nicht geren.

33. Höhle. — 34. Taubenhaus, wo ſie aus und eingehen. — 35. Höhle. — 36. Pfütze.

auch hort er an derselben statt
da singen das *magnificat:*
dorinnen da stet ein sollichs wort,
das got die alle wil hœhen dort,
die sich hier demutigen und nidern
und sich clein schetzen an iren glidern,
und die hoffertigen dort schwerlich letzen
und die gewaltigen von iren stulen setzen.
do dis der cunig singen hœrt,
die vesper er balde do zerstœrt
das man mufst aufhœren mit singen,
und ward die pristerschaft bezwingen
das sie das nimmermer solten lesen,
wolten sie vór dem tode genesen.
ein alter prister sich vor im neigt
und in seinem pettbuch er im zeigt
und exponiret offenbar
und sagt im das es alles wer war
was man do singe und lese von got.
non treibt der cunig daraus sein spott
und wurde sein zorn do offenbarn
und sprach zu allen die do warn,
wer nicht den vers fürbas wolt meiden,
der müste einen unrechten tod darumb leiden.
da forchten sie den kunig seer dan gott
und wurden halten sein gepot
und lasen den vers lang nit mer,
damit sie verschwigen gottes er.

eines tags da ging der kunig in ein bad:
da safse ein engel hin an (sein) statt
mit solicher form und mit gebere
recht gleichsam er der cunig were.
den engel man für den kunig ersach:
was er begert, dasselb geschach.
der kunig safs neben den engel auf die bank:
der bader balde hin zu im drangk
und sprach zu dem kunig „bistu bei witzen
das du so nahe zu dem kunig darfst sitzen?
steh auf und setze dich hinter die thür,
da andere buben seen herfür,
wiltu haben gut gemach."
der kunig wider uppiglich zum bader sprach
„du magst wol selb nit haben weisen sinn:
siest du nit das ich der kunig bin?"
der bader wart eine gelte nemen
und worde dem kunig zum kopf da remen;[1]
da fiel der kunig mit im zu haufen.[2]
da kam das bad gesindte gelaufen
und schlugen in zu seinem kopf
und hingen im vorne in seinem schopf;
sie zogen in hin, sie zogen in her.
noch schrie er das er der cunig wer:
erst rauften sie in also hart
das har wol halbs aus seiner schwart,

1. remen wie ramen, sich zum Ziele nehmen mit dat., auf des Königs Kopf losgehen. — 2. zu haufen, zusammen, kam mit ihm ins Handgemenge.

wann sie im darinnen hingen,
die schefflein[3] im um seine oren gingen
und das die reife davon sprungen.
gar oft ward er darnider gerungen
und wider die erdten do gestaucht,
bis das dem engel des schimpfs gnug daucht:
der engel tratt zu dem gesinde und wert,
damit er den armen cunig ernert,
das sie aufhorten und von im liſsen
und in do zu der thür hinaus stiſsen,
und legten im ein altes rocklin an
und hiſsen in balde laufen davon
ee das der kunig auch werde verheit.[4]
do nun der engel gebadt seine zeit,
do gingk er aus, die dyner mit,
als unter den fürsten dann ist sitt,
und legt do an des kunigs gewandt;
dem bader er da erlich lant;[5]
und kam zu der kunigin hin in den sal.
da was bereitet das nachtmal.
der engel da waſser zu den henden nam
und saſs zu der kunigin an die tafel ram,[6]
und kunte so adelich gebaren,
das alle die meinten die da waren
das er der rechte kunig wer.
darnach da komen andre mer:
der arme kunig klopfet an der pforten
und sagt dem thorwerter da mit worten
wie er sein her der cunig were.
hinein vor den tisch bracht er die mere:
da hieſs in der engel bald laſsen ein;
das daucht der kunigin gar seltzam sein.
der thorwerter that was man in hiſs:
den armen kunig er da einliſs.
da in der engel ansach,
da fürt er in bald in sein gemach
in sein slafgaden zu seinem pett:
gar scherflich er da zu im redt
„wiſs das got alle die nidern wil,
die sich aufwerfen dick und vil
und got seine ere nit wolln laſsen;
die werden von irem reich gestoſsen
und von irer hoen gewalt entsetzt
und also schwerlich darumb geletzt,
das inen vil weger were der tot.
darumb wiſse, was geschriben stot.
das du dasselbe leſst für sich gen:
wann got leſst dich hier versten
das er ein her aller heren ist.
wo man das fürbas singt oder list,
so gedenke das dus nit hinderst mer:
vollige[7] priester múndt, las got seine er.
ee muſs zergen hölle hymel und erdten,

---

3. schefflein kleine Fäſſer, noch in Schleſien ſchaff für Faſs. — 4. verheien verderben, heien bewahren, Sorge wofür tragen. Sinn: ehe er ganz vernichtet wurde. — 5. herrlich belohnt. — 6. ram Einfaſſung, Rand. — 7. folge.

ee got sein ere sölt gemindtert
werden."
mit dem der engel da verschwandt.
da legt der cunig an sein gewandt
und kam wider zu seiner ku-
niglichen eren,
und lifs fürbas got loben und eren,
und kam zu einem seligen endte
und drum.[8]
got mach uns auch am letzten
frumm,
das wir sein gottlich huldt gewin-
nen
wenn wir uns sollen scheidten
von hinnen
aus disem wüsten wilden grandt;
wenn unsre sel scheidet von dem
mundt,
das sie mit gnaden werdte be-
gofsen;
das ir das reich werdte aufge-
schlofsen
darin der kunig der eren wonet,
da man die frummen es reich-
lich lonet:
des helf uns got hier mit seiner
gut.
das hat gedicht der Rosenplut.

B. Lyrische Poesie.

(§§. 54. 55.)

I. Lieder, welche noch der frühern Zeit nahe stehn.

Nach den alten Sagen der Meistersänger sollen 12 alte Meister zu den Zeiten Kaiser Ottos des Großen die ersten Gründer dieser edlen Meistersängerkunst sein. Es werden nämlich 1. Heinrich Frauenlob. — 2. Heinrich von Mügelin. — 3. Clingsor. — 4. Der stark Bopp. — 5. Walter von der Vogelweide. — 6. Wolfgang Röhn, Rohn oder Rahm ein Ritter. — 7. Marner. — 8. Regenbogen. — 9. Sigmar der Weise, sonst der Reimer von Zwickau genannt. — 10. Conrad Geiger oder Jäger von Würzburg, ein Musicant. — 11. Canzler und 12. der alte Stoll als solche genannt und da wohl ohne Zweifel die unter 6, 9 und 10 aufgeführten nur die entstellten Namen Wolfram von Eschenbach, Reimar von Zweter und Konrad von Würzburg sind, so erkennen wir lauter bekannte Dichter verschiedener Zeiten, nur nicht bis an Otto reichend. — Von den meisten, welche noch der frühern Zeit des echten Minnegesangs angehören, haben wir schon Th. I. Beispiele gegeben, auch von denen schon

8. drum Aeußerstes, Ende.

mehr zur Zahl der Meistersänger gehörenden Frauenlob und Regenbogen. Für die Zeit des 14ten Jahrhunderts ist noch unter diesen besonders Heinrich von Müglin zu nennen.

1. Heinrich von Müglin.

Heinrich von Müglin, (Muglin, Mugeln, Mögeling, Mügling) war ein meißnischer Edelmann und Doctor der heil. Schrift zu Prag. Sein langer Ton ist der erste der vier gekrönten Töne des meisterlichen Horts, nach der Sage gekrönt genannt, weil die vier Meister Müglin, Frauenlob, Regenbogen und der Marner, als von welchen nach einer andern Erzählung die Kunst allein ihren Anfang genommen, vor Kaiser Otto und dem Papste vom Rufe der Ketzerei durch ihren Gesang sich gereinigt und vom letztern eine Krone zum Geschenk erhalten hätten. Jene drei Meister mögen auch den spätern Meistergesang vorbereitet haben, doch Müglin ist viel jünger als sie und lebte in der zweiten Hälfte des 14ten Jahrh., wie er 1369 den Valerius Maximus übersetzte. Lessing*) erwähnt von ihm eine Ungarische Chronik und sagt: er schrieb alle seine Werke und Gedichte zu Ehren Rudolfs IV. v. Oestreich. Als Beispiel seines langen Tons stehe hier das sonst unbedeutende Lied:

Von eim übeln Wyb.
(Aus dem Colmarer Codex im altd. Mus. II. S. 196. v. Docen.)

Der Tufel zunsern herren sprach:
„Sag, meyster myn
Warum beschuff du tugenthafften
mannen pin
Mit einem bösen wyb? kan nit
wann rassen,[1]
Wann sie den yren frummen man
mit krieg bestat,
Bil schelten, sweren, wo sie in dem
huß umbgat,
Daz man es hort so wytten an der
gassen."
Got sprach zu ym: „Ich wil dir sagen,
Mit bösen wyben büßt man sine sunde.
Die yren mann nit wil vertragen,
Die für, dn teufel, in der helten grunde:
Die man für ich ins hymmelrich,
Darinn gib ich in freud on myssewende;
Nu nymm daz böse wyp an dich."
Der tüfel sprach: „War sol ich mit
ir lende(n)?"[2] —
„Du solt sie rytten berg und tal,
— sprach aller welt ein herre —
Daß soll ir kurze wyle sin,
In helle pin,
Tyfel, nym hin
Das böse wyp und für sie von uns ferre!"

*) S. Lessings Leben Th. III. S. 106. — 1. rasen. — 2. wo soll ich mit ihr landen?

2. Muscablut.

(Er lebte in der 2ten Hälfte Sec. 14. — C. Spangenberg führt von ihm folgende Lieder an: „1. Von der Schöpfung und Adams Fall zwei, 2. das geistliche Ackerwerk, 3. die geistliche Mühle, 4. vom Ubelstande des Reichs an die Kurfürsten, 5. Jungfrauenlehre, 6. von frommen Weibern, 7. von bösen Weibern, 8. wie ein Sanger soll geschickt sein und was ein Gesang für Tugend habe." Gedichte von ihm sind im Kolmarer Codex.)

1. (Kolm. Cod. altd. Mus. II. 189.)

Nach lust reit ich
Da freut ich mich
Der sömmer zyt:
Der anger wyt
Stund lusteclich gezieret
Do hat die heyd
Ir winter cleit
Gezogen ab,
Mit richer hab
Hat sie sich gemüßieret.

Mein hertz gantz voller freuden was,
Ich sah die Blumen knopfen,
So clein was nirgent nit ein graß,
Daran do hingen tropfen,
Von süssem taw
Hat sich die auw
Lusticlich überzogen,
Mit lilgen und mit rosen rot;
Uß sender not
Kam myn gemüt;
Des meyen gůt
Hat mich noch nie betrogen.

2.

Schaut, wie der walt
Gar manigfalt
In grüne stat
Ein yglich blut
Nach siner art gezynnet;
Seht, wie das ryß
Treit hohen briß
Ins meyen crafft,
Sin linder safft
Dorch hertes holtz uß rynnet.

Schaut an, wie wuniclichen stat
Berg, heyd und auch der anger,
Mit manger lusticlichen sat,
Das felt ist worden swanger
Mit rechter frucht,
Mang liebe zucht,
Die nur der mey kan bryngen,
Mit liechten Blumen wol gefar;
Die sonne clar
Giebt liechten schin
Die vögelin
Schön in dem walde singen.

3. Peter der Suchenwirth.

Sec. 14. (§. 52. 4. und §. 55.)

(Peter, mit Beinamen der Suchenwirth, lebte und dichtete um die Mitte des 14ten Jahrhunderts und bis an das Ende desselben. Er war ein wandernder Dichter wie der Name Suoch-en-wirt anzeigt, und ein Kenner der Wappen. Er lebte in Oestreich, meistens in Wien, dem Hoflager der Herzoge, von welchen er Albrecht II. den Lahmen († 1353)

noch gekannt und Albrecht VII. († 1395) überlebt hat. Unter seinen Gedichten sind mehrere historisch wichtig. Zu diesen gehört auch das Lied von fünf Fürsten, von Mailand, Marggraf Sigmund, Karlus, Herzog Wilhelm von Oestreich und Herzog Leopold von Oestreich, wobei der Schlacht von Sempach besonders gedacht wird. Berühmt ist auch das Lobgedicht auf den Teichner (2) und die sieben Freuden Marias (4). — Handschriften seiner Werke sind in Heidelberg und Wien. Gedruckt in: „Peter Suchenwirth's Werke aus dem vierzehnten Jahrhundert. Mit Einleitung, historischen Bemerkungen und Wörterbuch von Aloys Primisser. Wien, 1827 bei Wallishausser. 8.")

---

1. (XVII.) Von hern Fridreichen von Lochen.

Primissers Ausg. S. 55.

(Friedrich v. Locken aus schwäbischem Geschlecht war Marschall des Dänenkönigs Waldemar 1342. Hier wird erzählt, wie er dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg gegen den falschen Waldemar half.)

Darnach für der ern starch
Zu margraf Ludweigen in di markch
Und ward sein öbrist hauptman;
Do macht man im undertan
Daz gantze lant mit willen gar.
Darnach han margraf Woldemar
Ein mulnêr, nie von art[1] geporn;
Do ward daz lant zu mal verlorn!
Nieman an dem margraffen tet
Recht in dem lande, wann zwo stet:
An der Oder Franchenfurt,
Die hielt ir trew an der gepurt,
Die ander stat zu der Prissen,[2]
Die hielt auch ir gewissen
Und ward mit valschait nicht bevogt
Darnach gên Leünburch er zogt
Zu dem hertzogen tugentleich:
Helf pat in der muetes reich,[3]
Und sait, daz lant hiet umbgeslagen.
Er wolt im helf nicht versagen,
Er lech[5] im fümftzig helm güt.
Sich saumt nicht der muetez frût.[6]
Für Naw[7] zoch er mit gewalt,
Und vacht mit dem von Anhalt
Und lag eins guten vechten ob.
Ich hab sein recht, daz ich in lob,
Wann ez hat sein stoltzer leib
Verdienet durich die werden weib![8]
Darnach für der wolgeporn
Zu dem chünig auserchorn
In Tennemarkch,[9] und sagt di mör
Wie die marich verlorn wär
Die waz enpholhen seiner hant.
Den chünich mit pet er tewre mant,
Daz er im hulf in grozzer not.
Der chünich im da zu helfe pot

---

1. Art, d. h. hohem Geschlecht. — 2. Briezen, Treuenbriezen. — 3. Um Hülfe bat ihn der Muthesreiche. — 4. Hätte. — 5. Lieh. — 6. Muthesfrohe. — 7. Nauen. — 8. Nemlich, die er beschützte und errettete. — 9. König Waldemar III. war Ludwigs des Aelteren Schwager, doch lebte Margarethe, Ludwigs Gemahlinn, († 1341) nicht mehr.

Drew hundert helm an der geschicht.
Der edel sprach: „Dez main ich nicht;
Ich ger nur ewr selbs leib.
Thut es durch alle werde weib
Und lont mir meiner arbait,
Daz ich fur ew han dargeleit
Leib und gůt gar willichleich,
Und ew erstrait daz chunichreich:
Der trew lat mich geniezzen!" —
Der chůnich begund entsliezzen
Den munt und sprach: „Ir seit gewert
Des ewer hertz an mich begert!" —
Daz dankcht im da der werde helt. —
Fümf hundert helm auserbelt[10]
Fürt der chunikch mit im dan
Zu hilfe da dem werden man.
Dem von Mäckelburch zu hant
Zoch er in sein aygen lant
Und legt sich mit weisem rat
Für Mayburch die guten stat,
Die ward gewunn mit sturmez chraft.
Darnach zogt der ellenthaft
Von dann mit chreftichleicher schaw
Und legte sich fur Luckaw:[11]
Die stat wolt man erberet[12] han,
Doch gwan er sey den veinden an
Mit ritterleicher arbait.
Er pruft[13] den veinden hertzen lait!
Do der wintter nahet,
Der chůnich wider gahet
Zu lande gar an argen wan.
Im dankcht dez ser der pider man
Der helf, und von im urlaub nam.
Do der ander summer cham,
Do tzogte der von Anhalt
Für Spangaw[14] mit gewalt,
Do der margraff inne lag,
Der witzzig grozzer sinne pflag:
Er[15] hielt den margraffen dinn
Und vacht selb mit weisem sinn,
Und gsigt daz vechten[16] als ein helt.
Darnach zoch der auserbelt[10]
Für Witenberch mit grozzer macht;
Da man zu vechten het gedacht,
Dez geschach nicht, als ich ew sag.
Er lag untz an den dritten tag
Vor der stat mit heldes můt,
Und macht da manigen ritter gůt.
Er traib den chrieg nach weiser art,
Piz dazz seinem herren wart
Daz gantze lant wider untertan.
Daz sult ir in geniessen lan,
Ir roten münd, und sagt im danch,
Wann er nach ewren hulden ranch
Mit ritterleicher wirdichait!
Nu hat der tod in hie veriait
Ab dier werlde virte[17]
Maria nu behirte[18]
Sein sel vor arger geiste pein,
Und hilf ir zu dem chinde dein,
Da freud ist ewichleiche!

10, auserwählt. — 11. Ob Luckau in der Niederlausitz? — 12. erwehret, gut vertheidigt. — 13. prüfen: verursachen, bereiten. — 14. Spandau, die dritte treugebliebene Stadt. — 15. ist Locken. — 16. siegte im Gefecht. — 17. Fährte, Fahrt, Weg. — 18. behirten: behüten.

2. (XIX.) Daz ist di red vom Teichner. (Pr. S. 64.)

(Heinrich der Teichner, s. unten §. 57.)

Nu dar, her Sin, seit vleizzig!
Ein chlag ist frewden fleizzig,[1]
Di wonet meinem hertzen mit:
Daz edel tugent und güte sit
Nicht erbent, daz sey got gechlaicht
Untzucht und unbeschaidenhait
Erbent laider gar ze ser;
Tzucht, weishait und gueten ler
Solten erben ewichleich;
So erbet in daz himelreich
Tzu ymmer wernden lone
Got in dem hochsten throne.
Nu dar, her Sin, seit ier berait
Mit willichleicher arbait,
So saumt ew nicht, wenn ez ist zeit!
Der tugenden schatz begraben leit
Hie in des todes tzymmer;
Den solten chlagen ymmer
Priesterschaft und werdeu weib,
Er hat mit cheusche seinen leib
Untz an sein end behalten;
Geistlicher weishait walten
Begund er fur der welde spot,
Im liebet in dem hertzen got
Für alle weltleich er;
Sein rat, sein weise ler
Ist in der welde gartten
Gesät mit worten tzartten
Der welt ze trost, got ze lob.
Mit gueten siten swebt er ob
Allen, di getichtes phlegen:
Spil, lueder,[2] lies er under wegen;
Swere, schelten, pose wort
Wart nie chains von im gehort;
Waz den ern nicht an tzam,
Dar auf er het vorcht und scham.
Got furchten und minnen
In hertzen und in sinnen
Von gewonhait er nicht lie:
Dez morgens, wenn der tag her gie,
So waz ze dienst er bereit
Mit gantzes hertzen innerchait
Got und aller engel schar,
Untz alle mezz[3] ein ende gar
In gotes dienst namen:
Er chund nicht anders ramen,[4]
Wenn daz got und der sel tzam.
Gotleich er und weltleich scham
Liebt im in dem hertzen
Für eppig schimphe schertzen;[5]
An ezzen, trinchen mäzzich,
Untugenden gar gehezzich
Waz er tzu allen stunden.
Sein mund wart nie funden
Mit smaichen noch mit liegen;
Er chund nicht herren triegen
Durch alte wat, durch swache miet.[6]
Waz im vil manich leker riet,
Als uns di ewangeli sagen,
Daz chund er ie in churtzen tagen
Der welde bringen wol tzu guet
Mit chunsten und mit senften muet,
Wann er ein slechter lai was,
Der nie chain schrift gelert, noch laz,
Und het materig[7] tzu deutsch eppracht,
Die einem glerten nicht verschmacht

---

1. fleissig: zerschlissen, zerrissen. — Freuden fleissig; freudenarm. — 2. das lueder; eig. Lockspeise, Köder, dann Spiel, leichtfertiges, Leichtfertigkeit, Schlemmerei, Müssiggang. — 3. Messe. — 4. erzielen. — 5. üppig schimphe scherzen: ausgelassenes Possenreissen. — 6. swache miet: schlechter, niederträchtiger Lohn. — 7. Stoff zum Gedicht, Gedicht selbst.

Hiet[8] in der gramatica:
Slechtleich nain, slechtleich ja.
Waz im got hat ie beschert,
Daz wart nicht üppigleich vertzert:
Spital, chirichen nam er war,
Und tailt ez mit der armen schar
In gotes lieb mit milter hant.
Maria, mueter, wis gemant
Der lieb, die er tzu dier het
Mit vasten, wachen, mit gepet!
Geruech sein sel begnaden,
Daz si dort werd entladen
Vor ymmer werndem smertzen.
Seid under deinem hertzen
Got selber wonk durch unser hail,
Den du gepär an alle mail,[9]
Den pit fur in, daz er im dort
Geb den ymmer wernden hort,
Da frewd mit frewde ist getziert.
Mit trewen pit ich Suechenwiert
Got fur di sel andechtichleich. —
O Teichner, piderber Hainreich,
Dein leben waz rain und guet,
Dez werd di sel dein behuet
Vor haizzer helle flammen:
Durch got nu sprechet: „Amen!"

3. (XXXV.) Von tzwain päbsten. (Prim. S. 107.)

(Klage über die Spaltung der Kirche unter zweien Päpsten, zu Rom Urban VI. und zu Avignon Clemens VII.)

O vater, sun, heiliger gaist,
Ain got und drey genende,
Aller sache du wol waist
Ir anvankch und ir ende,
Seid dir nicht verporgen ist
Offenbar noch tawgen,[1]
Ez sei dir chündlich alle frist
Vor deinen chlarn awgen!
Bedenckh uns in der grozzen not,
Wir sein gar ungewarnet.
Du hast uns, herr, mit deinem tot
Gar pitterlich erarnet.[2]
Die christenleich gelauben sind,
Die solt du, herr, fristen,
Christ vater, wir sind deine chind,
Und haizzen noch dir christen.
Mit deiner hilff du uns behabst,
Daz wir von dir nicht wandern:
Tzu Rom hab wir einen pabst,
Tzu Avian den andern;
Igleicher der wil sein gerecht,
Daz macht die werlt verirret:
Daz solt du, herr, machen slecht,
Du waist wol, waz uns wirret,
Pezzer wêr, wir hieten chainn,
Denn daz uns tzwen sind worden.
Die chardinel schir welten ainn
Im päbstleichen orden,
Waz ist die sach? mit namen nens,
Und sich, waz daraws werde.
Pabst Urban und darnach Clemens
die sind erwelt auf erde,
Tzwen päbst, die sullen nicht ensein,
Got welt uns selb nur ainen;
Daz wart an sand Peter schein,
Der chund sein sünd bewainen,
Als man beschriben manigfalt
Mag in den puechen vinden.
Christ gab sand Peter den gewalt
Tzu lösen und tzu pinden;
Nu pint man hie, nu pint man dort,
Daz solt du, herr, lösen;

8. hiet: hätte. — 9. Flecken, Maal.

1. tawgen: heimlich. — 2. erarnet: erlosen, arnen: büßen für etwas.

Friſt uns vor main[3] und auch vor mort,
Ez nachent ſich dem pöſen.
Frid und recht die ſchol gewalt
Durch gotes lieb beſchirmen,
Dy ſiecht man laider manichvalt
Unrecht an ſchulde firmen.[4]
Ich fürcht, ez ſey von got ein phlag
Von unſer ſünde ſchulden,
Dovon uns chomen mag ein ſlag,
Den wir unſanfft denn dulden.
Pabſt Urban iſt vor erſt erwelt
Tzu Rom, dez hör ich iechen,
Die mêr vil weiten ſind erſchelt
Man hat die prieff geſechen.
Darnach von Jeniff[5] der graff Rubprecht
Pabſt Clemens iſt genennet.
Iſt daz göttleich und recht?
Der gelaub iſt entrennet.
Dy lant di ſind mir wol bechant
Von Leyfflant in Tuſchkane,
Von dem Rein in Ungerlant
Die ſind mit pabſt Urbane.
Noch iſt mit uns, daz wil ich reden,
Fümf chünichreich bechennet:
Püllen,[6] Norbeg, Temmarch, Sweden
Und Engellant genennet;
Da wider Previntz[7] und Franchreich
Die lant ſind all tzu male
Mit dem pabſt Clemens geleich,
Yſpanien, Portigale,[8]
Arragun und dennoch mer,
Dez ich nicht mag genennen.[9]
Neyd und haz die eylen ſer,
Ich fürcht, ſe wellen rennen.
Der widertail iſt gar tze prait
In chriſtenleichen orden.
Hochvart, haz und geitichait
Sind nie ſo chrefftig worden,
Dy nement auf von tag tzu tag,
Frid und recht di ſwachen;
Davon uns ſchaden chomen mag,
Daz wir gar wenich lachen.
Da man von Chriſt gepurd fürbar
Der iar tzalt drewtzehenhundert,
Darnach daz acht und ſibentzickſt iar
Uns laider hat geſundert,
Da ſtarb ein chaiſer und ein pabſt
Der werlt tzu ungewinne.
Wie du uns, herr, nu begabſt,
Dez werd wir denn wol inne:
Eins chaiſers dez hab wir tzu chlain[11]
Eins pabſt tzu vil auf erden.
Den uns gepêr die maget rain,
Der la daz richtig werden.
Got vater, ez iſt alles chunſt
In deiner weyshait chramen;
Du haſt gemachet mit fürunſt
Ewen aws Adamen,
Haſt aws einem gemachet tzway
So mach aws tzwain uns aines:
Dein chrafft ez würchet in manigerlay

3. der Main: der Trug, die Falſchheit. — 4. firmen: befeſtigen. — 5. Genf. — 6. Pullen, d. i. Apulien, Neapel, doch iſt dies ein Irrthum, da Johann von Neapel auf Clemens Seite war, wegen Provence. — 7. Provence. — 8. Portugal ging auf Urbans Seite über. — 9. Nämlich Leopold von Oeſtreich in den Vorlanden war auch auf Urbans Seite. — 10. Kaiſer Karl IV. und Papſt Gregor XI. der aus Avignon nach Rom zurückgekehrt war war 1376. — 11. Einen Kaiſer zu wenig, weil Wenzel noch nicht die Kaiſerkrone in Rom empfangen hatte.

Grozzes und auch chlaines;
Aws tzwain päbsten mach uns ainn
Und gib uns den gerechten,
Daz wir dich herre, also mainn,[12]
Daz wir von dir icht vechten.[13]
Tzway haubt gib der christenhait
Ainn pabst und ainn chayser,
Dy in der werlt lanckh und prait
Daz unrecht machen hayser:[14]
So wirt die christenhait getzirt,
Darumb süllen wir got flehen;
So fleissig wünsch ich Suechenwirt,
Daz ez muezz schier geschehen.—

---

4. (XLI.) Aus: „Die siben frewd Marie." (S. 123.)

Dies der berühmte Lobgesang auf die heil. Jungfrau. Die sieben Freuden sind: die Verkündigung, die Geburt Christi, die Ankunft der Weisen, die Auferstehung, die Himmelfahrt, die Ausgießung des Geistes und Marias eignes Hinaufgehn in den Himmel. Ihr Einzug durch alle neun Chöre der Engel beschließt das Ganze.

Götleicher weishait fundament,
Dein gruntloz tieff wirt nicht volent
Auf endes tzil von meiner chunst.
Hiet[1] ich des fronen geistes gunst,
So möcht ich pawen lobes hort
Materig und maisterleiche wort:
Nu hat mein sin nicht chreffte[2]
Als vor mit meisterscheffte
Von Wirtzpürch maister Chünrat
Dich wirdikleich gepreiset hat,
Maria müter vnde mait.
Seins hertzen smitt waz dir berait,[3]
Darin er warhte wirdikleich
Geticht aus klarm golde reich,
Darin gesmeltzet und vergraben
Saphir, rubin, schon erhaben,
Als deinem lob mit ern tzam.[4]
Er saz in speher sünde chram,[5]
Bestrewt mit plümen unde kle.
Der alten und der newen e[6]
Graif er mit chünsten in den mund
Und tycht aus seines hertzen grunt
Di spehen sprüch, durchflorirt.
Ich Peter tummer Suchenwirt
Pin der chünste laider ploz;
Dein wirdichait ist also groz,
Daz sie niemand volenden mach.
Wenn man di nacht und auch den tach
Gemaistert, daz si stille sten
Und nicht nach irn lewffen gen,
So wirt dein lob durhgründet;[7]

---

12. mainen, meinen, lieben, wohlwollend sein. — 13. vechten: kämpfen, hier abwenden, weichen. — 14. haiser: stumm, ohnmächtig.

1. hätte. — 2. nicht solche Kraft. — 3. Konrad v. Würzburgs Gedicht auf die heil. Jungfrau hieß: die güldne Schmiede. — 4. ziemte. — 5. im Laden scharfsinniger Einfälle. — 6. e: Gesetz, altes und neues Testament. — 7. Sinn: so wenig man Nacht und Tag in ihrem Lauf meistern und stille stehn lassen kann, so wenig kann man dein Lob ergründen.

Wenn man ein hertzen tzündet
Mit ſne und nicht mit fewre,
Wenn man mit chünſten ſtewre
Mag tzeln all gedanken
Nedleichen ſunder wanchen
In aller menſchen herzen gar,
Und wenn man nimt di ſterne klar
Mit henden von dem firmament,
So wirt dein lob allererſt volent
Untz auf den grunt, des endes tzil.
Du gibſt genaden alſo vil
Tzu ſelden menſchenchunne:[8]
Auf erden alle prunne
Di ſind fluzzes nicht ſo reich,
Schifreich wazzer, ſe und teych,
Päch, riſir,[9] regentropfen
Sind als ein hant voll hopfen
Gen deiner parmung flüzzichait,
Di wirt volſungen noch[10] volſait
Mit lob von engels ſtimme.
Ich ge, ich lauff, ich chlimme
Mit fleizz gen deiner wirde,
Und naig dir mit begirde
Mein hertz und auch den willen.
Mit ſwacher chünſte pillen[11]
Haw ich in herter flins[12] want;
Ich wird erſchriket und ermant,
Wenn ich in hohen velſen
Hör grimmen unde gelſen[13]
Unchunſt mit ſtimme fraidik[14]
Gen mir, ſo wird ich laidik,[15]
Daz mein frewd vercheret ſich;
Doch ſprich ich ſelber wider mich:
„Her Sin, lat ewch nicht ſchreckchen;
Slafft ir, ſo lat ewch weckchen,
Ir ſelt tzu lang ſtill gelegen
Herz und tzungen ſült ir regen
Tzu dienſt der höhſten werden:[16]
In himel und auf erden
Hat ſie den preis mit wunſches gir."
Fraw, und wildu helfen mir,
So wird ich chünſten rezze;[17]
Ob ſich mein ſin vergezze
An chünſtenreichen witzen,[18]
Den chanſtu vil wol ſpitzen
Und ſtumpfe ſinn machen ſcharf;
Tzu not ich deiner hilf bedarf,
Di gib mir, fraw, tzu ſtewre,
Du edlew createwre,
So tycht ich, ſo ich peſt mag,
Dein lob, du ſelden plünder hag![19]
Der hymel und erd beſchaffen hat,
Der geb mir ſin und weiſen rat.
Maria, müter unde mait,
Ein wurtzgart der drivaltichait,
Du piſt der ſüzzen frewden ſmach,[20]
Der ſünder troſt, der ſelden tach!
Ich heb dein lob mit willen an,
Nu hilf mir chunſtelöſen man,
Daz ich werd ſinn und witze ſtarch.

---

8. Selde, sälde. Glück, Wonne: Stammwort zu selig. Du gibst dem Menschengeschlecht zum Glück so viel Gnade. — 9. rivière, Fluss. — 10. weder, noch. — 11. pill, der Hieb, von billen: hauen oder: Beil. — 12. flins: Fels, Kieselstein. — 13. gellend schreien, — 14. kühn, keck. — 15. betrübt, ich verliere den Muth, so großes Werk auszuführen. — 16. höchsten, werthen. — 17. rezze, auch rasch: hart, heftig, muthig, hier tüchtig in der Kunst. — 18. witze: Verstand, Besonnenheit. — 19. du wonneblühender Hag. — 20. smach, smack, Geschmack, Geruch, Genuss: der süßen Freuden Genuss.

5. (XLVI.) Gar ain schöne rede von der Liebin und der Schonin, wie sie kriegten mit ain ander. (S. 150.)

'An ainem morgen da kom ich
In ain auwen über ain prunnen;
Ich hört und sach da fräudt und wunnen.
Allerlay gar manigfalt:
Der edel prunn der was so kalt,
Ich kom uber das hert geflyns,
Er gab den edeln wurtzen tzynss,
Er durchfeuchtet gar den anger,
Die liechten plumen, alle swanger,
Leuchtent auss der pluenden gufft,[2]
Damit des süssen Mayen tufft,
An yedem platt gesprenget,
Darauff der May sein dolden henget
Gar wunneklich darein gesencket,
Daz es sich vornan nider hencket;
Maniges er da nider tzwang,
Ee daz der sunnen auffgang
In mit irem schein tze hilffe kam
Und in des tauwes sucht benam.
Der anger wol getzieret was
Mit plümen, leuchtent durch das gras,
Frölich sie sich ertzaigten,
Da weyss, gel, praun, rot und pla,
Da von der anger geströwet was,
Ains durch das ander in dem gras
Den plan so lustlich tziertent,
Dem liechten Mayen sie hofiertent,
Tzu frouden warent sie so schnell,
Die vogel erklungent ire kel,
Nachtigall, lerch und gallander,
Trostel, amsel und auch ander
Sungen alle uber al
Inn dem chlügen[4] weiden tal
Under ain ander quint und quart,
Das man es in dem waldt erhart.
Tzwen steyg tzu dem prunnen giengen:
Tzwů frawen sich der rays verstengen
Ir yegliche besunder;
Mich nam des michel wunder,
Was sie begynnen wollten da.
Ich verparg mich vor in anderswa,
Und liesse mich nit da finden,
Ich stondt hinder ain lynden,
Ich sach in tzu taugenleych,
Sy warent bayde froudenreych;
Ir grüssen, ir dancken was gemaydt,[5]
Das ich in sollicher wirdigkait
Nie gesach so hohe prysen,
Daz mich syn und mut da wisen
Daz ich tzum ersten plicket an;
Mich daucht wie der waldt enpran
Und wäre in feures flammen entzundt.

---

1. Dies Lied findet sich nur in der Heidelberger Handschrift, Nr. 4. und ist an manchen Stellen verderbt. So am Anfang, der hier, weil er auch keinen Einfluss auf des Ganzen Verständniss hat, fehlt. Der Dichter findet an einem Brunn in lachender Au zwei Frauen lieblich anzusehen wie Engel aus dem Himmelslande: die Schönheit und die Liebe. Ueber den Wortrunk aus dem Brunnen erhebt sich ein Streit; endlich kommt Frau Minne, hört beide an, welche ihre Vorzüge gegen einander geltend machen, und spricht der Liebe den Wortrunk zu. — 2. Gufft: Höhe, Pracht. — 3. Eisvogel, Haubenlerche (von caliendrum Haarhaube). — 4. chlug: klug, anmuthig. — 5. gemaydt: fröhlich, erfreulich.

Ir wenglin und ir roter mundt
Was gevar als ain rubein,
Ir kel und auch ir helslein,
Wol geschicket ir praune pra,[6]
Ire spylende ougen stünden da,
Tzierlich was gar ir gepären,
Geleich als sams tzwen engel wären,
Und kämen auß des hymels landt;
Also veinlich was ir gwandt.
Aine tzu der andern sprach:
„Nu nenn dich mir und ich dir ach,
Sage mir den namen dein
Ich lasse dich wissen ouch den mein:
So bin ich die Schön genannt,
Meinen namen tün ich dir bekannt."
„So bin ich die Lieb," sprach sie tzu ir,
„Wollauff, gespyl und gang mit mir!"
Sie sassen tzu dem prunnen nider.
Die Schön sprach tzu der Liebin wider:
„Welche baß geadlet sey,
Die drink vorauß dem prunnen sey."[7]
Die Liebe sprach: „Das bin ich;
Davon tzum ersten trencke mich."
Die Schön sprach: „Das mag nicht sein.
Wer entzündt ist in der Schöne mein,
Der hat des tages hohen mût,
Wenn er mich anplicken tût,
Und schadet meinen tuchten nicht,
Wenn er mich tzum ersten ansicht.
Syngen, tantzen und hofieren
Pfeyffen, stechen und durnyeren
Das komet alles von mir dar,
Man nympt meiner schonyn war;
Von dir geschicht mir ach und wee;
Ich soll pillich trincen ee."
Din Lieb tzu antwurt was berait:
Dein nam ist michel und ist prayt,
Und gibt dabey clainen trost;
Nyemant wart von dir erloßt,
Er wert ain weil ain kurtze frist.
Noch waißt du nit was Liebe ist.
Ich bin in mannes hertze einclosen,[8]
Ich kan haymlich locken und kosen;
Vil gedenck sindt mir undertan,
Die süch ich, wa ichs finden kan,
Alle krum die mach ich schlecht,
Ich drinck pillich vor mit recht."
Die Schön da gar tzornig wardt:
„Du rayßest mich vil ser auff der fart,[9]
Du nympst mir witze, mût und auch synn,
Du bist ein rechte aûwerin,[10]
Und hast weder rû noch rest.
Unverworren ist daz best,
Des frêwent sich mein diner all.
Ich trinck pillich vor mit schall."
Die Liebe sprach: „Du pist mir gram,
Davon das ich kan machen tzam
Manges fremdes hertz so wildt,
Das sie gen ain ander werden mildt,
Ir baide trew hon ich versparт.[11]
Das vor hin auch finster wardt.

---

6. pra: die Augenbraunen. — 7. fey: gefeit, bezaubert. — 8. eincloſen: eingeklauſet, eingeſchloſſen. — 9. Du reizeſt mich ſehr auf der Fart, d. h. diesmal, jetzt. — 10. Aûwerin, vielleicht von Auer, Ur, im Walde lebend, ein Wildfang. — 11. verſpart von verſparren: verſiegeln, bekräftigen.

Das hon ich allessampt erleucht,
Das so manig ban mir verfleucht
Und naigt sich in mein gepott.
Ich drinck pillich vor mit rott,[12]
Wann ich auff güten gedinge paw."
Tzu dem krieg da kom ain fraw
Die was genannt und hieß die Mynn,
Sie sprach: „Als mich bedunckt in meinem synn,
So soll der krieg wendig sein,
Das sprich ich auff die trüwe mein."
Da potten sie baide ir hennde dar.
Die Mynn die sprach: „So nempt mein war!
An der Schön leyt der plick[13]
Damit gewann die Lieb den sigk.
Die Schön macht mir mein wänen kranck
Die Lieb gewann den vorganngk."
Da tranck die Lieb und gab der Schön,
Und giengent in des waldes gedön;
Ich weiß nicht, wie sie es mainten,
Das sie sich alle drey verainten,
Und komen nicht mer herwider.
Nun hon ich mir gedacht syder,
Das Liebe alle ding betwingt
Und dasselb herwider pringt,[14]
Es sey frawen oder man.
Wem hertzenlieb hat wolgetan,
Dem tut es in den augen wol,
Und wär es geverbet als ain kol,
Es ist tze plicken hermlin vein.[17]
Lieb ist das liebste dingerlein,
Damit alle trüwe vermählt wyrt:
Also spricht der Süchenwirt. —

4. Graf Hugo von Montfort.

(Er war Graf von Montfort Sec. 14. und unternahm eine Wallfahrt zum heiligen Grabe, während welcher er viele Gedichte machte. Eine sehr schöne Handschrift seiner Werke auch mit Karten und Gemählden ist in Heidelberg. Da uns diese fehlt nur als Probe den Brief aus Wackernagels altdeutschem Lesebuche 2. Aufl. Sp. 954.)

Ich schrieb dir gern cluoge wort:
So hast du mein hertz gefangen;
Mein lieber buol, mein hochster hort,
Du hasts in deinen banden.

---

12. mit Rath, mit Bedacht. — 13. der Gedinge: Hoffnung, Vertrauen. — 14. wendig, rückgängig. — 15. dunkel. Vielleicht: Bei der Schönheit kommt es nur auf den äußern Anblick an, darum muss die Liebe siegen, denn die Schönheit stört mich auch in meinem Liebeswahne. Das scheint der Dichter auch zu erläutern, indem er von 154—157 sagt, die Liebe macht alles schön, sie kehrt sich nicht an den Anblick, so hat sie den Vorgang vor der Schönheit. — 16. herwieder pringt: hervorbringt, hier wohl wieder vereint, beseligt. — 17. schön, zart.

Von gold ain ketten die ist vein,
Damit hast du es beschlossen.
Dein aigen wil es yemer sein:
Des ist es unverdrossen:

Vnd hât mir newleich potschafft getân
Es well sich von mir ziehen,
Vnd well in deinem dinst bestan,
Zuo deiner liebi fliehen;

Vnd spricht das es kain anders treib:
Es well by dir beleiben
(In gefiel auff erd nie bas ain weib)
Zuo deiner liebi scheiben[1]

Also hast du mir das hertz abtrünig gemachen
Mit gewalt ân alle fürbott.[2]
Ich muoss meins schaden selber lachen.
Vns baide behuet der ewig gott.

Ich chan mich zwar nicht ab dir clagen:
Du tuost meinem hertzen guetleich;
So wil ich ye die warhait sagen:
Bey dir so ist es frœdenreich.

Geben nach crists gebürt vierzehen hundert iar:
Das schreib ich dir mit ainem wort;
Vnd in dem andern: das ist war,
Mein lieber puol, mein hœchster hort.

II. Eigentliche spätere Meistersänger.

1. Meistergesang vom ernsten König Eginhard Sec. 15.

(Aus einer Heidelberger Papierhandschrift in Wackernagels altdeutschem Lesebuche, 1. Aufl. Sp. 796.)

In dem langen regen bogen don.

vns sagt die gschrift er[1] wer gesessen:
in king zu franckereich der hochen eren pflag:
er was gehaissen eggenhart:
er lachet nie sagt vns die gschrift furware :: —
daran hat er sich nie vergessen:
gar stetter ernst in seines hertzen grunde lag:
sein bruoder nie so weiser[2] wart:
sein ritterschaft pflag nie solicher vare[3] :: —

---

1. scheiben: rollen, kugeln, drehen, kehren, wenden. — 2. fürbott: Vorgebot, Ladung vor Gericht, Vorladung.

1. er, wir sagen es. — 2. nie ein so weiser. — 3. vare, ging nicht diesen Weg.

Der edel king was also cluog:
das sich das volck darab nam grosser wunder:
das er so stet im herzen truog:
den ernst sein[4] yetlicher bat besunder:
den junge furste vmbe das:
das er in solte fregn:
warumb dem king sein lachen wer gelegn:[5]
der junge furst was wol berait:
wie bald sein hertz hin zuo dem alte san:[6]
er fragt in das es was jm lait:
da antwurt im der weise cluoge man:
das wil ich dich berichten schier:
ob du nit gottes furcht hie soltest pflegn:
in todes zil[7] er zuo im sas:
er sprach es wirt dir gesagt du tumer tegn::: —

Der edel king von franckenreiche:
aims morgens fruo hies er erschöllen ir[8] sein horn:
all vor des jungen fursten sal:
das da erschrack vil manger werder ritter::: —
er sprach ich clage clegeleiche:
ich furcht ich hab den jungen leibe mein verlorn:
ich han gehört ges[9] hores hal::—
er ward gefangen da zehand:
man fuort in in ein balast von vier ecken:
jm ward sein frag fraislich bekantt:
damit man ainen risen möcht erschrecken:
man sach vier wunder scharpfe sper:
da gen ain ander gan:
da zwischen muost der junge furste stan:
ob seinem haubt hieng jm ain schwert:
clain an aim har scharpf raisam[10] wart sein ort:[11]
sein hocher mut ward jm erstert:[12]
sein hertz in traurigkait sich da bekort:[13]
der king sprach bruoder ich beger:
das du dein sunders trauren hie solt lan:
er sprach mein hertz das leide schwer:
seid ich eur vngenad gewunnen han:::—

Der edel king was also weise:
das er zuo seinem bruoder sprach sich an das sper:
das hin zuo seinem auge ge:
die gottes martter sech wir alle tage[14]::—
das ander sper das sol man breise:

---

4. den ernst sein, zum Vorigen zu ziehen und hier ein Komma zu denken. — 5. danieder lag, er es gelassen hätte. — 6. sinnen gehn, woher Gesinde, die mit uns gehn. — 7. den Tod ins Auge fassend. — 8. im? — 9. jenes oder des zu lesen? — 10. raisam l. fraisam schrecklich. — 11. Spitze und Schärfe. — 12. zerstört. — 13. versucht. — 14. dies die Bedeutung des ersten Schwerdts: Christi Leiden haben wir täglich vor Augen.

vnd das got in sein seitten stachen also ser:
mein lieber bruoder das verste:
das sol wir billich wainen vnde clage:
das dritte sper o we der nott:
sinder[15] es halt dir hinder deim gericke:[16]
es deut den bitterlichen tott:
wir wissen nit wan er mit seinem schricke:[17]
auch kumen wil vnd nimpt vns hin:
da wir sind ewig sein!
das vierde sper das send die schulde mein:
nun dencken eben adams val:
wen danck wir got der seine wunde rot:[18]
alhie in disem jamertal:
darmit er vns erlöset hat aus not:
der king zuo seinem bruder sprach:
also bist du bericht de frage dein:
wie mir betruebet ist mein sinn:
das han ich dir erzaigt[19] in forchtes schein::::—.

---

2. Zwei Meistergesänge. *)

a. In der kurzen Tagweis Michael Vogels.

1. Hilf Gott! wie gar kurtz ist der tag
Des menschlichen lebens auf erden,
Darinn sich jammer, not und klag
Erfinden thut mit viel beschwerden;
Eh wir uns in der welt umwenden
Thut unser leben sich offt enden.
Unser leben ist ein wallfarth,
Darinnen wir unselig streben
Wann die in müh und arbeit hart
Vollstrecket wie[1] in diesem leben
Sich einen kurzen tag vergleichet,
Der allgemach von dannen schleichet.
Wie ein nachtwach ist sie verdrossen
In wenig stunden gar hinweg geflossen.
Unser leben auf erden noch
Auf siebentzig jahr sich erstrecket,
Und wenn es dann thut steigen hoch:
So sind es achtzig jahr besflecket

---

15. Sünder. — 16. Genick. — 17. das Auffahren, plötzliche Kommen. — 18. rot von roetten rothmachen, sich die Wunde schlagen ließ oder: der seinen rothen Wunden, für sie. — 19. gezeigt, anzeigen wollen, indem ich dich in die nicht ernstlich gemeinte Furcht versetzte.

1. wie. Es ist „wird" zu lesen: „denn die in diesem leben vollstrecket wird vergleicht sich u. s. f.

---

*) Ich habe keinen Nachweis über das Alter dieser Meistergesänge und sie könnten vielleicht erst dem 16ten Jahrhundert angehören, auf jeden Fall ist die Sprache nicht alt; doch mögen sie hier einen Platz finden, um die Art und die Weisen (Töne) der spätern eigentlichen Meisterlieder zu charakterisiren. — Sie sind genommen aus: die deutsche Sprache in Proben ꝛc. v. D. Olfschneider. Köln am Rhein 1826. 8. S. 186.

In sünden viel und mannichfaltig
Mit widerwärtigkeit zwiespaltig.
2. David in seinem psalter klar
Daß neuntzig ist,[2] solchs uns berichtet;
Hiob in seinem buch fürwar
Die tag des lebens gar vernichtet,[3]
Als kurz und eitel und vergänglich
Mit not beladen überschwenglich.
Wie an der wand ein schatten bloß
Sich thet bewegen hin und wieder
Und scheinet uns dermaßen groß
Als ob er hätte menschenglieder;
Jedoch wird er nicht lang befunden
Ist augenblicklich bald verschwunden.
Also das leben schnell hinlaufet,
Mit keinem gelde man es wiederkaufet
Es fährt wie ein postbot davon,
Der eilends mit den pferden rennet.
Ja wie ein leichter vogel schon,
Welcher gar bald die luft zertrennet;
Ja wie ein schifflein unverzogen[4]
Oder ein pfeil von dem handbogen.
3. Dieweil dann wie ein kurtzer tag
Das menschlich leben ist auf erden,
Was thun wir uns an für ein plag
Als die wir leben thun in gferden
In zeitlichem wollust dorächtig[5]
Stolzieren in der welt hoch prächtig.
Um ein geringes linsenmus
Zeitlicher freuden hier vergebens
Verkaufen wir one reu und buß
Die erstgeburt des langen lebens
Thun durch ein süßes gift verscherzen
Die ewig seligkeit mit schmerzen.
Darum ein jeder woll aufwachen,
Zu der bekehrung keinen aufzug machen,
Sondern bei lichtem tag das heil
Suchen in zittern und in sorgen
Daß uns heut wird genad zu theil
Nicht sollen fürsparen auf morgen;
Dann nach dem tod ist es geschehen,
Da hilft kein reu, bitt oder flehen.

---

b. In der Nebweis Hanns Vogels.

1. Sanct Lucas schreibet klar
In dem achtzenden[1] darbei:
Jesus nahm frei
Zu sich die zwölfe gar
Und zu inen sprach rein:
Sehet, wir gehen hinauf richtig
Gen Jerusalem schon
Und es wird vollendet zur frist
Alles, das ist
Geschrieben worden fron[2]
Durch die Propheten fein
Von des Menschen Son, denn er pflichtig
Wird überantwortet auch dort
Den heiden und er wird auch fort
Verspottet und geschmähet seer
Und auch verspeyet werden mer;
Und sie werden mit plag
Ihn geisseln und tödten, er sprach,
Und denn hernach

---

2. l. „das neunzigste" nemlich das 90ste Lied, Psalm 90. — 3. für nichts achtet. — 4. das sich nicht aufhält, nicht verzieht. — 5. thöricht. — 6. Aufschub.

1. nämlich Capitel. Auch die Kenntniss der Schrift weist auf die Zeit nach der Reformation hin. — 2. heilig.

Wird er am dritten tag
Aufferstehen gemein
Wiederum von den todten wichtig.
2. Sie aber all dabei
Vernamen der keines so gar,
Und die red war
Jnen verborgen frei,
Und wußten nicht was doch
Das gesagt war; es geschah richtig,
Da er nahet hin zu
Jericho; ein blinder saß!
Am weg der maß,[3]
Der bettelt mit unruh,
Und da er aber noch
Höret das volk, das durchging wichtig,
Forschet er, was das wäre mer;
Da verkündigten sie ihm seer:
Jesus von Nazareth, der ging
Fürüber; allda er anfing
Rief und sprach, Jesu fron,
Du Son Davids, erbarm dich mein!
Die aber sein
Forne an gingen schon,
Bedräueten ihn hoch,
Er sollt schweigen zugleich gar pflichtig.
3. Er aber schrie vielmer:
Du Son David, erbarm dich mein!
Jesus stund fein
Stille und hieß ihn seer
Zu sich füren fürwar,
Und da sie nahe bei im kamen,
Sprach Jesus zu ihm dort,
Was willst du, daß ich dir soll thun?
Er sprach, Herr nun,
Daß ich möge hinfort
Sehen, und Jesus klar
Sprach zu ihm: sey sehend mit namen,[4]
Dein glaub hat dir geholfen frei
Und er ward sehend auch darbei
Und folget ihm nach auch on spott
Lobet und preiset er da Gott.
Und alles volk gemut
Das solches sahe, also gleich
Lobet Gott reich.
Auch du Davids Son gut,
Stärk unsern glauben gar
Hilf uns hie und dort. Nun sprecht
Amen.

III. Lieder verschiedner Gattung.

1. Proben aus dem Gedicht:

Von der krafft vnd eigenschafften des Edelgesteines.
Meisterlich in Reimen gesetzt.

(Das Gedicht gehört dem 15ten Jahrhundert an. Es befindet sich in einer Dresdner Handschrift und ist zu Erfurt 1498 gedruckt. Die Handschrift ist wahrscheinlich aus dem Jahr 1470 und im Altd. Mu-

3. auf die Weise, also; daß er u. s. f. — 4. für: *bi* namen fürwahr!

saum II. S. 52. ff. von Docen abgedruckt. Der sonst ganz unbekannte Dichter nennt sich Joseph.)

a. Anfang des Gedichts. (Mus. II. S. 55.)

O! reicher got, gib mir krafft,
Vernunfft, kunst, meisterschafft,
Das ich bedichte rein
Hie sag vom edelem gestein,
Von art vnd wirckung auch.
Ich glaub, er sey ein gauch,
Der edel gestein schilt, —
Sprichet, das es so vil gilt,
Ein wol geferbtes glas,
Der tore spricht fürbas,
Es sey so nütz vnd gut,
Wers in ein ringe thut,
In ein fingerlein[1] rein
Als der best edel stein
Vnd wers ein adamas.
Von mir so wissent das,
Er ist der weißheit blind,
Narrachter, wen ein kind,
Sein red ist vngefüg;
Der im den balg erschlüg,
Er det kein sündt daran.
Es sey fraw oder man,
Der so vnweiß red thut
Sy ist zu nichten gut
Vnd ist gelogen zwar,[2]
Das red ich offenbar.

Drauf geht der Dichter zur Schilderung der zwölf Steine an Aarons Brust über. Er nennt den ersten Almendein, den zweiten Topasius.

b. Smaragdus. (S. 60.)

Smaragdus ist der dritte stein
Vnnd ist auch wol der bestin ein,
Der ist grune alz ein graß
Vnd lauter alz ein spigl glas,
Vnd wer den tegelich syet,
Keines ledes her vber geet
An seinen augin, das ist war,
Vnd werdin lauter vnd clar;
Vnd wechset ohm[3] vmer mere
Seyn gut vnd auch sein ere.
Vnd vortreybet vnstetin mut
Vnd ist auch zcu den teydigen[4] gut;
Vnd wer das fallind obel hot,
Dem wirt sein von dem steine rot,
Wenne her in an dem halse treit.
Das ist ein michel seligkeit.
Auch ist dem steine groß schade
Were ohn tret zcu dem bade,
Do verlewßet her[5] garbe[6]
Seine krafft vnd farbe.

Es folgen Karfunkel, Sapphir, Jachant, Cristall, Achat.

c. Amatist. (S. 71.)

Der newnde heyßet amatiste,
Wer des kreffte rechte wiste,
Den stein muste her behaldin wol.
Seine farbe ist alzo ein feyol,
Wer ohn des morgens ansicht,
Der mag den tag ertringken nicht;

1. Ring. — 2. wahrlich. — 3. ohm, ohn: ihm, ihn. — 4. gerichtliche Verhandlung. — 5. verlässt er, verliert er. — 6. ganz und gar.

Glugfelig thut her auch den man.
Wy digke her den ſtein ſyet an,
So wirt her froes gemuthis;
Sy werin wert vil gutis,
Wenne das der ſelbin iſt ſo vil,
Das man ir nicht achtin wil.
Welch weip ohn tret in golde,
Dy heldet der man gar holde.

Der zehnte iſt der Chryſolith, der elfte Onyx, der zwölfte Jaspis. — Nach dieſen ſchildert der Dichter nun noch eine große Menge von Steinen, von denen wir nur Dyamant und Chryſopras hervorheben wollen.

d. Dyamant. (S. 77.)

Ein ſtein heyßet dyamant,
Der iſt vil leuthin wol bekant,
Doch nicht zcu wol, das iſt war,
Der edele iſt lauter vnd clar,
Seine große iſt einer haſelnoß glich,
Das ich uch ſage werlich.
Der ſtein iſt zo rechte hart,
Das ny ſo hartis y gewart;[1]
Der ohn leite auff einen anebos,
Vnd neme denne einen hammer gros
Vnd ſluge denne auf den ſelbigin ſtein,
Das ſchadet Ihm gar clein,
In den anebos her eer ſteche,
Eer das her enczwe breche.
Nun hat man funden liſt,
Das er in kurzer friſt
Weich wirt, als ein rüb,
Das man in ſchnit vnd grüb,
Wie den man deüchte gut.
Man ſol nemen bockes plut,
So das alſo warm ſey,
Dar tzu zerlaſſen pley;
Stoß dar ein den Diemant,
So wird er lind zu hant,
Schneit in recht wie er wil,
Macht auß eim cleiner vil.
In einem ſtelin kaſte,[2]
Do ſtet her inne faſte,
In ſilber vnd in golde nicht;
Das iſt deſem ſteine ein wicht.
Auch wer an ſeiner linken hant
Wil tragen den dyamant,
Den habin dy leüte holde;
Wer eyme auch icht thun wolde,
Der mag ohm nicht ſchade geſein,
Die weile her tret das fingerleyn;
Der hot glug vnd do bey heyl.

e. Criſoforas. (S. 107.)

Ein ſtein heyßet kriſſophas
Der iſt grüne alz ein graß,
Vnd blaw dor zcu gemengit,
Vnd alz her ſey beſprengit
Mit golden troppin cleine,
Vmendüm in dem geſteine.
Wu ein dyp were gefangin
Vnd ſalde werdin erhangin,
Das her vor orteilt were,
Alder ein arg rawbèrere,
Den man enthawbtin wolde,
Alz man zcu rechte ſolde,
Tet her den ſtein in ſeinen munth,
Der worde ledig zcu der ſtund.

Nachdem noch Vieles über die Kraft der Steine geſagt worden iſt,

1. l. ye wart. — 2. Einfaſſung.

welchen gewisse Bilder eingegraben sind, z. B. ein Schiff, ein Weib „mit allin gewende", ein Mann, der ein Schwerdt hat u. s. f. schließt das Gedicht:

Nw hat das buch ein ende.
Der reiche got ohn sende,
Der dem gesteyne ere
Spreche ymer mere;
Welch man des nicht in tuth
Dem müsse folgen[3] allis gut
Nu sprechet amen, ich hab geleßin;
Got loße vns allin selig weßin. Amen.

---

2. Ein Meistergesang.

Das ist ein ebich[1] oder loyca in aspyss ton.

(Aus Hag u. Docens Museum der altdeutschen Litteratur II. S. 222. Docen nimmt es zwar als ein Werk Konrads von Würzburg an, doch ist es wohl kein Zweifel, daß es nur in Konrads aspyss oder Schlangen-Ton gedichtet, aber später als Konrad ist, wie es auch Wackernagel ins 15te Jahrh. setzt.)

1.

Junck man, hab got vor augen; nicht
Sprich übel reynen wyben;
Die lug soltu zu hertzen schryben
Gar wenig; biß bereit,
Da man vil briß und wirdikeit
Herwerben sol, nach guter tat.
Du hab zu bösen dingen pflicht
Gar wenig; solt belyben
Da man vil tugend, er[2] wil tryben
Da biß gar unverzeit;[3]
Mit bosen worten byss gemeit
Gar selten; volg der wysen rat.
Do solt in diner jugent
Tugent
Myden, ist min gir,
Nimmer: laster du verbir,[5]
Wilt du genad herwerben;
Den milten solt du lan verderben
Gar selten; volg du mir,
Gar one zwyfel, sag ich dir,
Din lob das grünet, als die satt.

---

3. fehlen? — 1. Ebich, Ebech, alth. abuh, mit abar und áwaron zusammenhängend: das Wiederholte und Zurückgewendete, ein Gedicht, worin die folgende Zeile das Ende der vorigen oder den Anfang der folgenden noch zu sich nehmen muss, um den rechten Sinn zu finden, daher heißt es auch loyca, d. i. logica, eine Verstandesübung. Wir geben es zum bessern Verständniss mit Docens Interpunction, sonst findet es sich auch bei Wackernagel altd. Lesb. 2. Aufl. S. 961. — 2. Ehre. — 3. unverzagt, muthig, getrost. — 4. meien: Mai werden, sich wie im Mai betragen, sich belustigen, erfreuen, ergetzen. Daher das spätere Subst. die Meide für Freude. — 5. verbern: einer Richtung nicht folgen, nichts womit zu thun haben wollen, es aufgeben, entlassen, vermeiden, fern wovon sein, etwas entbehren.

2.

Jung man, laß red vor oren gan[6]
Nit; myn in, der dich mynne;
Aller unfure[7] du begynne
Gar selten: hab des pflicht,
So das unfryde werd geslicht.
Und wiltu mynes rattes pflegen,
Du solt ein stetes hertze han,
Mit ungetrüwen synnen
Gein nieman gutes yn herynnen; (?)
Und wer da gutes tut,
Vor des lere byss wol behut
Nymmer; laß schande underwegen.
Auch lasse dich erbarmen
Armen
Witwen, weysen; nicht
Nymmer hab die zuversicht
Nach lobelicher wirde;
Unrecht gewynn sy din begirde
Gar selten; hab des pflicht,
So das das gute wert geticht,
Wilt du verdienen gottes segen.

3.

Jung man, du schalt got nit schon sin[8]
Sin lyden du verswere
Nit; bitt in, das er dich ernere,
Und dir din sund vergeb
Die dir an diner sele cleb;
Lieb du yn, nit brich sin bott.
Darzu so brich die truwe din
An nieman; halt die ere;
Zu untugenden dich kere
Selten; in friden leb;
Wider das recht gar sere streb
Gar wenig und hab das vor spott.
Nu folge myner lere
Sere:
Nymmer bichte nicht,
Des soltu haben zuversicht;
Die ebencristen[9] nyde
Nymmer; du tugentlichen[10] lyde,
Was dir zu leyd geschicht;
Byss valscher zug an dem gericht.
Gar selten; wirb nach rechter tatt.

---

3. Aus dem Liederbuche der Clara Hätzlerin.

(Aus Sec. 13. Papierhandschrift der Universitäts-Bibliothek zu Prag. 117. Nach der Merseburger Copie bei Wackernagel I. S. 967. 2. Aufl.)

Ich raitt ains tags spacieren
Für ainen grœnen walt,
Ich vand mit reicher ziere
Ain fräwlin wolgestalt.
Ich gruesset da das fräwlin zart:
Sy danket mir mit züchten;
Gar haisz sy wainen ward.
Ich tratt von meinem pfærde,
Zuo ir ich nider saß
„Nun sagt mir, fraw vil werde,
Warumbe tuot ir das,
Das ir wainet also ser?"
Sy sprach „ich hab verloren
Ich verwind es nimmer mer."

---

6. den Ohren vorüber gehn, ohne drauf zu hören. — 7. Unfure: schlechte Aufführung, liederliches Leben. — 8. Hinter nit und sin Kommata. — 9. Mitchristen. — 10. im Stillen.

„Fraw, ich wil nit emperen,[1]
Ir sagt mir ewr verlust."
Sie sprach „ich tett es geren,
Wær mir min laid vertust.[2]
Ich hatt ain valken mir erzogen
Vil länger denn ein iar:
Der ist mir hin geflogen."

„Fraw, lasst den valken vliegen:
Wer waisz was im gebrißt?"
Sy sprach „er tett mich triegen:
Es chomt von argem list;
Sein trew ist ganz entzway.
In hat ain eul veriaget
Mit irem valschen gschrai.

Die eulé nistet nah daby
Da min valke was;
Der valk was seins gemuetes fry,
Er truog den eulen hasz;
Sein gefider schluog er zuruk:
Die vogel hassen die eulen
Mit irem vil valschen duk.

Ich sich in nimmer vliegen
Nach dem mich tuot verlangen.
Der valke tuot sich schmiegen:
Ich fürcht er werd gevangen.
Vnd kæm er wider in das garn
Vnd wurd der eulen zu teile,
Das vederspiel[3] wær verlorn."

„Fraw, volget miner lere:
Gavnd nit spacieren vß.
Ich ratt ivch vf min ere
Blibt haim in ewrem huß.
Was hilft noch ewer wainen?
Nembt ain sperber vf eure hand
Vnd lat den valken swaimen."[4]

---

4. Halbsuters Lied von dem Strit ze Sempach.

(Halbsuter aus Lucern, von dessen Leben sonst nichts bekannt ist, dichtete dieses Lied gleich nach der Schlacht 1386. Aus der Zürcher Handschrift von Tschudis Chronik hat es Follen herausgegeben in seinen Harfengrüßen aus Deutschland und der Schweiz S. 167—174. und nach ihm Wackernagel a. a. O. 2te Aufl. S. 919.)

Imm tusent und drühundert
und sechs und achtzgisten jar,
do hat doch gott besunder
sin gnad thon offenbar
he der eidtgnoßschafft, ich sag;
tett iren groß bistande
uff Sant Cirillen tag.

Es kam ein bär gezogen
gen Willisow in die statt;
do kam ein imb[1] geflogen,
in d' linden er gnistet hat:
he ans hertzogen waffen[2] er flog
als do der selbig hertzog
wol für die linden zog.

---

1. enberen ähnlich wie verberen, die Richtung nach einem Ziele nicht halten, also nit entberen, diese Richtung ins Auge fassen, nicht von ihr ablassen. — 2. vertust Sinn: entfernt, gehoben, doch wol von vertuschet; verheimlicht, das Offenbarwerden unterdrückt, von dem Laute hergenommen, wodurch man das Lautwerden verhindern will. — 3. die Vogeljagd, der Vogel, Falke selbst. — 4. schweben, fliegen, wegfliegen. — 1. Biene. — 2. Wappen, Panier.

„Das dätet frömbde geſte":
ſo redt der gmeine man.
do ſach man wie die veſte
dahinder zWilliſow bran
he ſi redtend uß übermut
„die Switzer wend wir tœden,
das jung und alte blut."

Si zugend mit richem ſchalle
von Surſee uß der ſtatt,
die ſelben herren alle
ſo der hertzog geſamlet hat:
„he und koſts uns lib und leben,
die Switzer wend wir zwingen
und inen ein herren geben."

Si fiengend an ze ziechen
mit ir koſtlichen watt:
das völcklin[3] fieng an fliechen
gen Sempach in die ſtatt,
he das uff den ackern was;
den hertzog ſach man ziechen
mit einem hör, was groß.

Welch frowen ſi begriffen
namend ſi zu der hand,
hand inen abgeſchnitten
wol ob dem gürtel ir gwand
he und lieffends ſo ſchmählich
ſton:
do batends gott von himmel
er welts nit ungrochen lon.

„Ir niederländſchen herren,
ir ziend ins oberland:
wend ir üch da erneren,
es iſt üch noch unbekandt;
he ir ſoltentz vor bycht verjechen:[4]
in oberländſcher erne[5]
möcht üch wol wee beſchechen."

„Wo ſitzt dann nun der pfaffe
dem einer da bychten muß?
„zu Switz iſt er beſchaffen;[6]
er gibt eim herte buß;
he die wirt er üch och ſchier
geben;
mit ſcharpfen halenbarten
wirt er üch gen den ſegen."

„Das wer ein ſchwere buſſe:
gnad herr her *domine!*
ſo wir die tragen mußten,
es tet uns jemer wee
he wem föltind wir es klagen,
wo wir ein ſölche buſſe
von Schwitzern müſtind tragen?"

An einem mentag frue
do man die mäder ſach
jetz mäyen in dem towe
davon inen wee beſchach,
he und do ſi gmäyet hand,
do bracht man in z'morgen brote
vor Sempach uff das land.

Rutſchman von Rinach nam ein
rott,
reit ze Sempach an den graben
„nun gend haruß ein morgenbrott:
das wend die mäder haben;
he wann ſi ſind an dem mad.
und kommend ir nit balde,
es möcht üch werden ſchad."

---

3. die Schweizer. — 4. Beichte ſagen. — 5. Ernte. — 6. iſt beſchaffen, d. h. befindet ſich, mit dem Nebengedanken: durch göttliche Beſtimmung. — 7. Hellebarde. Helmbarte.

Do antwurt im gar gschwinde
ein burger uß der statt
„wir wend si schlan umb dgrinde[8]
gar schier in irem mad,
he inn gen ein morgenbrot
das ritter und ouch grafen
am mad wird ligen todt."

„Wenn kumpt das selbig morgenbrot
das ir uns wellend gen?"
deidgnossen kommend jetz gar gnot[9]
so söllend irs wol vernen;
he si werden üch richten an,
das üwer etwa menger
den löffell wirt fallen lan."

Gar bald si da vernamend
von Sempach uß der burg
wie das deidgnossen kamend:
do reit der von Hasenburg;
he er spächet in der ban:
do sach er bi einandern
meng klugen eidtgnossen stan.

Die herren von Lucerne[10]
strecktend sich vestigklich,
an mannheit gar ein kerne:
keiner sach nie hinder sich;
he jeder bgert vornen dran,
do das sach der von Hasenburg,
wie bald er geritten kam!

Und tett zum läger keren:
gar bald er zum hertzog sprach
„ach gnediger fürst und herre,
hettind ir hüt üwer gemach,
he allein uff disen tag!
das völklin hab ich bschowet:
si sind gar unverzagt."

Do redt ein herr von Ochsenstein[11]
„o Hasenburg hasenherz!"
imm antwurt der von Hasenburg
„dine wort bringend mir schmerz.
he ich sag dir bi der trüwe mine:
man sol noch hüt wol sechen
wedrer[12] der zäger werde sin."

Si bundend uf ir helme
und tatends fürher tragen;
von schuchen huwentz dschnäbel:
man hätt gefüllt ein wagen.
he der adel wolt vornen dran:
die andern gmeinen knechte
mustend dahinden stan.

Zusamen si da sprachend
„das völckli ist gar klein:
söltind uns die puren schlachen
unser lob das wurde klein;
he man spräch „puren hands than.""
die biderben eidgenossen
rufftend gott im himel an.

„Ach richer Christ von himel,
durch dinen bittern tod
hilf hüt uns armen sündern
uß diser angst und not,
he und tu uns byestan

8. um den Kopf. — 9. genote gedrängt in Haufen. — 10. Der Krieg war wegen Lucerns Sache, darum hatte dies den Vorstreit. — 11. Freiherr Johann Ulrich v. Hasenburg rieth die andre Heersabtheilung unter Bonstetten zu erwarten, aber Freiherr Hans von Ochsenstein, Dompropst zu Straßburg und Oestreichischer Landvogt im Elsas, Führer des Heers, fürchtete dann den Oberbefehl zu verlieren und spottete deshalb sein. — 12. wer von uns beiden.

und unſer land und lüte
in ſchirm und ſchützung han."

Do ſi ir bett volbrachtend
gott zu lob und ouch zu eer,
und gottes lyden gdachtend,
do ſandt inen gott der herr
he das hertz und manneskrafft
und das ſi tapfer kartend
jetz gegen der ritterſchafft.

Lucern Uri Switz Underwalden
mit mengem biderman,
zu Sempach vor dem walde,
da inen der löw[13] bekam,
he der ruch ſtier was bereit:
„und löw, wilt mit mir fechten,
das ſig dir unverſeit."

Der löw ſprach: „uff min eide,
du fügſt mir eben recht:
ich hab uff diſer heide
meng ſtoltzen ritter und knecht:
he ich wil dir gen den lon
umb das du mir einſt ze Loupen
gar vil ze leid haſt ton.

Und an dem Moregarten[14]
erſchlugt mir mengen man.
von mir muſts hüt erwarten
ob ichs gefügen kan:
he das ſig dir zugeſeit."
do ſprach der ſtier zum löwen
„din tröwen wirt dir leid."

Der löw fieng an ze ruuſſen[15]
und ſchmucken ſinen wadel.[16]
do ſprach der ſtier „ruck ußhen:
wend wirs verſuchen aber?
he ſo tritt hie zuher bas,
das diſe grüne heide
von blut mög werden naſs."

Si fiengend an ze ſchieſſen
zu inen in den than;[17]
man greiff mit langen ſpieſſen
die frommen eidgnossen an;
he der ſchimpf der was nit ſüſs:
die äſt von hochen böumen
fielend für ire füſs.

Des adels hör was veſte;
ir ordnung dick und breit:
das verdroſs die frommen geſte;
ein Winkelriedt der ſeit
he „wend irs gnießen lon
min fromme kind und frowen,
ſo wil ich ein frevel[18] bſton.

Trüwen lieben eidtgnoſsen,
min leben verlür ich mitt.
ſi hand ir ordnung gſtoſſen:
wir mögends in brechen nitt.
he ich wil ein inbruch han:
des wellend ir min gſchlechte
in ewig genieſſen lan."

Hiemitt do tett er faſſen
ein arm voll ſpieß behend:
den ſinen macht er ein gaſſen;
ſin leben hatt ein end
he er hat eins löwen mut;
ſin mannlich dapfer ſterben
was den vier waltſtetten gut.

---

13. Der Herzog von Oeſtreich heißt der Löwe, wohl weil er zur Ritterſchaft vom goldnen Löwenorden gehörte. — 14. bei Morgarten 1315 blieben 1500 öſtreichiſche Ritter und Reiſige. — 15. rauſchen. — 16. Wedel, Schwanz. — 17. than: Wald. Sie ſtanden erſt auf der waldigen Anhöhe von Heldiſtriſten und im Maierholze. — 18. frevel: kühnes, keckes Wagſtück.

Also begundentz brechen
des adels ordnung baldt
mit howen und mit ſtecchen.
gott ſiner ſelen walt:
he wo er das nit het gethan,
ſo wurds deidgnoſſen han koſtet
noch mengen biderman.

Si ſchlugend unverdroſſen,
erſtacchend mengen man;
die frommen eidgenoſſen
ſprachend einandern troſtlich an.
he den löwen es ſer verdroß;
der ſtier tett vintlich ſperren,
dem löwen gab er ein ſtoſs.

Der löw fieng an ze mawen
und tretten hinder ſich;
der ſtier ſtartzt ſine brawen[19]
und gab im noch ein ſtich,
he das er bleib uff dem plan:
„ich ſag dir, rucher löwe,
min weid muſt mir hie lan."

Der pfaff hat inen gebychtet,
die buſs ouch jetzund geben.
der löw fieng an ze wychen;
die flucht fugt imm gar eben;
he er floch hin gen dem berg.
der ſtier ſprach zu dem loewen
„du biſt keiner eeren wert.

Züch hin, du rucher löwe:
ich bin bi dir geweſen;
du haſt mir hert getröwet
und bin von dir geneſen.
he züch recht wider heim
zu dinen ſchönen frowen:
din eer iſt worden klein.

Es ſtat dir laſterlichen,
wo mans nun von dir ſeit
das du mir biſt entwichen
uff diſer grünen heid;
he es ſtat dir übel an.
du haſt mir hie gelaſſen
gar mengen ſtoltzen man.

Darzu din harniſt klare
han ich dir gwunnen an;
ouch fünftzehn houptpanere
die haſt du mir gelan:
he das iſt dir jemer ein ſchand;
ich han dirs angewunnen
mit ritterlicher hand."

Die veſten von Lucernen
hand da ir beſts gethan,
und hand den frömbden herren
zur rechten adern glan:
he ſi hands ze tod geſchlagen;
ze Küngsfelden im cloſter
ligend ir vil vergraben.

Desglich die veſten von Switze
mit mengem klugen man,
mit mannheit und mit witze
griffends den löwen an:
he ſi ſchlugend inn uff den tod;
ſi hawend inn in grinde,
das er imm blut lag roſt.

Darzu die veſten von Uri
mit irem ſwartzen ſtier,
vil veſter dann ein mure
beſtrittends das grimme thier;
he in irem grimmen zorn
ſchlugend ſi durch die helme
die herren hochgeborn.

---

19. hebt ſeine Augenbrauen auf, zieht ſie in die Höh als Zornszeichen.

Und ouch von Underwalden
die veſten uſſerkorn,
die helden wunderbalde[19]
in irem ruchen zorn
he ſi ſchlugend tapfer drin
und hieſſend die frömbden herren
mit ſpieſſen got wüllkom ſin.

Alſo vertreib der ſtiere
den löwen uß dem korn:
ſin tröwen und prangnieren
was gar und gantz verlorn:
he es ſtat im übel an,
ja das der löw dem ſtiere
ſin weid mit gwalt muß lan.

Hertzog Lüpolt von Oeſterrich
was gar ein freidig man:
keins guten rats belud er ſich,
wolt mit den puren ſchlan;
he gar fürſtlich tat ers wagen.
do er an dpuren kame,
hands inn ze todt geſchlagen.

Sin fürſten und ouch herren
die littend große not;
ſi tatent ſich mannlich weren:
dpuren hand ſi gſchlagen ztod;
he das iſt nun unverſchwigen:
dann ob 600 helme[20]
ſind uff der waltſtat bliben.

Ein herre was entrunnen,
der was ein herr von Gree:[21]
er kam zur ſelben ſtunden
gen Sempach an den ſee;
he er kam zu Hans von Rot:
„nun tus durch gott und gelte,
für uns uß aller not."

„Vaſt gern" ſprach Hans von Rote:
des lons was er gar fro
das er verdienen ſolte;
fürts übern ſee alſo.
he und do er gen Notwyl kam
do winckt der her dem knechte,
er ſolt den ſchifman erſtochen
han.

Das wolt der knecht volbringen
am ſchiffman an der ſtatt.
Hans Rot merckts an den dingen
das ſchiffli er bhänd umbtrat;
he er warff ſi beid in ſee:
„nun trinckend, lieben herren:
ir erſtecchend kein ſchiffman
me."

Hans Rot tett ſich bald keren
ſeit wie es gangen was,
zu ſinen lieben herren:
„nun merckents deſter bas:
he zwen fiſch ich hüt gfangen
han;
ich bitt üch umb die ſchuppen:
die fiſch wil ich üch lan."

Si ſchicktend mit im dare:
man zog ſi uß dem ſee.
der bulgen[22] naments ware
und anders noch vil me;
he ſi gabend im halbenteil:
des lobt er gott von himel,
und meint es wär wolfeil.

---

20. Es fielen 656 von Adel, 6000 andre, von Schweizern 300. — 21. Ein Burgunder. Er floh zu Fuß, da die Knechte mit den Hengſten davon gegangen waren. Er fand den Knecht mit den Mantelſäcken ohne Pferde am See. — 22. bulge: Schlauch, Lederſack.

In wätschgern[23] warend zwo schalen,
die warend von silber gut;
die wurdend Hansen Roten:
des was er wol ze mut.
he er hat si nit verthon:
zLucern bi finen herren
sind si behalten schon.

Do kam ein bott gar ändlich[24]
gen Oesterreich ze hand:
„ach edle frow von Oesterrich,
üwer herr ligt uff dem land:
he zu Sempach im blute rot
ist er mit fürsten und herren
von puren gschlagen ztod."

„Ach richer Christ von himel,
was hör ich grosser not!
ist nun min edler herre
also geschlagen ztod,
he wo sol ich mich hin han?
het er mit edlen gstritten,
man het inn gfangen gnon.

Nun ylend wunderbalde[25]
mit ros und ouch mit wagen
gen Sempach für den walde:
da sölt ir inn ufladen;
he fürend inn ins closter in
hinab gen Künigsvelden:
da sol sin begrebnus sin."

In und umb und uff dem sin[26]
sig hertzog Lüpolt erschlagen,
das tund die herren ennert Rhin
von den eidgnossen sagen:
he ich fetz ein anders dran:
wär er daheim beliben,
im het niemand leids gethan.

Mit im so tet er füren
uff wägnen etlich faß
mit hälsling strick und schnüren,
dann er der meinung was,
he möcht er gefiget han,
so wolt er die eidgnossen
allsamen erhencken lan

Hett er kein unfug triben
und nit sölch übermut,
so wärend die edlen bliben
jetlicher bi finem gut.
he si tribends aber zfil:
des ist inen druß erwachsen
ein sölich hantvest spil.

Die frow von Mümpelgarten
Und die von Ochsenstein,
sie mustend langzit warten
ob ir man kämind hein:
he si sind ze tod erschlagen:
man hörtz in iren landen
gar jämerlichen klagen.

Die burger von Schafhusen
und die von Winterthur,
si kund gar sere grusen:
der schimpff der dunkt si sur
he Diessenhofen und Frowenveld,
die hand da hinden glassen
meng man uff witem veld

Do rett sich ein burgermeister
von Friburg uß der statt

---

23. watschgern von wat: Kleidersack, Mantelsack, wie sie die Reiter hatten. — 24. ahndungsvoll. — 25. ausnehmend schnell, aufs schnellste. — 26. Der Herzog sprach: hier in, um und auf dem Meinen, will ich mit euch siegen oder umkommen!

„wir hand ein reiß geleistet
die uns geruwen hat:
he wir müssend groß schmache tragen
das wir uff fryer heide
von Switzern sind geschlagen.'

Die herren ab dem Rhine
und ab dem Bodensee
hettends zmäyen lan sine
so wär inn nit gschechen wee.
he wemm wend si das nun klagen?
man sach die selben mäder
gar wenig suder laden.

Desglichen die von Costenz,
die warend hoflich drän,
hand mit dem stier gefochten:
die flucht hand si genon,
he ir paner dahinden glan:
zu Switz hangts in der kilchen:
da sichtz meng biderman.

Von Lentzburg an dem tantze
da warend ouch die von Baden:
ku Brüni[27] mit irem schwantze
hat irn vil ztod erschlagen:
he das tut den herren wee;
si glust keim sölchen pfaffen
ze bychten niemerme.

Und ouch der lange Friesshart[28]
mit sinem langen bart,
desglich der schenck von Bremgart,
die blibend uff der fart;
he zi sind ze tod erschlagen:
ze Sempach vor dem walde
da ligent si begraben.

Und namlich die von Zofingen
warend ouch an der not:
si hand gar redlich gfochten
ir vendrich ward gschlagen ztod;
he ir paner das was klein:
einer hats ins mul geschoben:[29]
so kam es wider heim.

Desglichen die von Rinach,
die hand ein mordt getriben:
wie si das selbig hand volbracht,
das ist noch unverschwigen:
he ouch warend si meineid:
und ee der schimpff ein ende nam,
do hat mans inen gseit.

Ku Brüne sprach zum stiere
„ach sol ich dir nit klagen?
mich wolt uff diser riviere
ein herr gemulken haben:
he ich hab imm den kübel umbgeschlagen;
ich gab im eins zum ore,
das man in mußt vergraben."

---

27. ku Brüni braune Kuh ist: Unterwalden. — 28. Er hatte sich vermessen, die Eidgenossen allein zu bestehn. Er fiel gleich beim Einbruch der Schweizer ins feindliche Viereck. — 29. Nicolaus Gutt, Schultheiß zu Zofingen, riß das Stadtbanner in Stücke, daß es keine feindliche Gemeine besitzen sollte. Er wurde unter den Todten gefunden, den Bannerstock zwischen den Zähnen festhaltend. Seitdem schworen die Zofinger Schultheißen, das Stadtbanner zu hüten, wie Nicolaus Gutt.

Halbsuter[30] unvergessen,
also ist ers genant,
zLucern ist er gesessen
und alda wol erkant;
he er was ein frölich man:
dis lid hat er gedichtet
als er ab der schlacht ist kan.[31]

---

5. Lied auf die Schlacht bei Murten von Matthias Zoller 1476.

(Aus Rochholz eidgenössische Liederchronik. Bern 1835. welcher es aus Tschudi Chronicon continuatum Tom. I. genommen und nur die Rechtschreibung geregelt und einige unrhythmische Erläuterungen weggelassen hat S. 184.)

Gott vatter jn der ewigkeit,
Gelobt sigist jn der gottheit
Der wird' vnd grossen êren;
Dass du vns gibist macht vnd kraft
Dass wir sind worden sigerhaft
Am Burgund-Karl dem herren:
Der durch die gantzen christenheit
Mit kriegen vnd mit reisen,
Wider all gottes billigkeit,
Machte wittwen vnd weisen;
Das was man gott vnd Mari klagen,
Gott woltz nit mer vertragen,
Sin straff tètt gott zu hand
Durch den grossen bundt[1] genannt.

Zu Ellnkurt[2] schlug man mengen mann,
Zu Granson man gross gutt gewann,
Das was er all's verächten;
Er sprach: den grossen bundt genannt,
Den will ich straffen allensampt,
Min schand von Granson rêchen!
Er berufft zu jm gar vil der welt
Dohar uss sechs kûngrichen,
Vor Murten lag er jn das veld,
Wer gesach ye dessglychen?
Vff einn berg schluog er s' leger balde.
Gegen einen grünen walde
Mit siner ritterschaft
Lag er mit grosser macht

Er helt so mengen strengen ratt
Mit sinen fürsten frû vnd spatt,
Wie er die statt möcht gwünnen;
Forchtsamer[3] fürst! vech[4] syg geseit:
Die statt, die wirtt so stark vmbleit,
Sy mûgent nit entrünnen! —
Sy machtent mengen graben krumb
Vnd grad meng krumben graben,
Sy schluogend rings vmb sich vmb[5]

---

29. Man weiß nichts Weiteres vom Dichter. Tschudi nennt noch zwei Suter, von Lucern und von Schwyz, welche in der Schlacht gefallen sind. — 30. Rochholz in der eidgenössischen Liederchronik, Bern 1838, theilt dies Lied erneuert mit und hat es in vier verschiedene Romanzen vertheilt.

1. s. unten v. 4. — 2. Hericourt. — 3. furchtbar, tapfer, kühn. — 4. euch. — 5. Nämlich die Belagerten, Bubenberg mit den Seinen machten Ausfälle.

So vil der bösen[6] knaben.
Das tett man kundt allen Eydtgnossen:
Sy sölltend sy nit lassen
Entschütten tütsche land,
Êr dass sy wurdind gschant!

Darzu die christenliche kron
Vnd alle tütsche nacion,
Die muest sich darnach liden! —
Das ward der grosse bundt gewar
Vnd jlltend schnelliglichen dar,
Nit lenger went sy byten;[7]
Zürch, Bern, Lucern, Friburg, Solotar,
Vry, Schwitz, Vnderwalde,
Zug, Glarus, von Oestrich ein schar
Hertzog Lüttring[8] jlt balde;
Strassburg, Bassel, Schaffhusen, St. Galle,
Appenzell, die ander alle:
Ze Murten zugentz hin
Zum stritt stund jnn der sinn.

Darumb verletzet er das hêr
Von dem see vff nach sim beger,
Einn bach, den liess er schwellen;[9]
Er haget vast ze jeder stund,
Do lag der graff jnn von Remund,
Gross boeum, die liess er fellen.
Wer gesach grösser werk ye mer
Geschechen jn vierzechen tagen?[10]
In dry tagen hatt er sin hêr
Für die statt Murten gschlagen;
Er sprach, die jnnen müsstend sterben,
Darin schantlich verderben,
Die Muren sind nit gutt,
Des frœuwet sich min mutt!

Der hertzog liess jnn niemer ruw,
Er rüst sich tag vnd nacht darzu:
Nun lassend vech nit verdriessen!
Man fürt vil grosser büchsen dar
Das namentz jn der statt gewar
Man tett gar viendtlich schiessen;
All die jn der statt sind gsin
Die wêrtend sich ritterlichen,
Sy hând gross êr geleget jn,
Wer gehort ye dessglychen?
Sy schrüwend:[11] min herr will vech hæncken,
Daran sönd jr gedenken,
Oder nement vewer hab
Vnd ziechent damit ab!

Vech fristet nieman für die nott,
Die vewern liegent z' Louffen tott[12]
Wir hând jr vil erschlagen;
Darzu ze Giümmen an der bruck
Sind die von Bern gejagt zeruck —
Das hiess er jnn all's sagen,
Mit lügen sucht er mengen list,
Ob sy sich triegen liessen;
Die jn der statt warend gerüst
Vnd tettend viendtlich schiessen
On vnderlass, so recht ritterlichen,

6. feig, thöricht, unnütz; frivol. — 7. wollten sie warten. — 8. René von Lothringen. — 9. Er (haget) errichtete Schanzen und Batterieen, und ließ die kleinen in die See fließenden Gewässer anschwellen. — 10. Dreizehn Tage nach der Schlacht zu Granson stand Karl schon wieder gerüstet im Waadtlande. — 11. auf Drohzetteln, die mit Pfeilen in die Stadt geschossen wurden. — 12. Burgundische Streifcorps hatten die Brücken zu Laupen und Gümminen zerstöret.

Man gehort nie dessglychen;
Hettindt sy gutty pferdt,
Sy werind wol ritters werdt![13]

In der statt muss man schwigen still,
Darin was meng mannhaft gisell,
Der sich nit liess erschreckhen;
Von Buobenberg, ein houptmann wyss,
Sin ritterschafft ich yemer bryss,[14]
Mannhafft an allen eggen.
Man zerschoss d' mur vnd ouch einn thurm
Sy fielend in den graben,
Darnach tett er den sechsten sturm,
Alss wir gehoret habent,
Zween graben warent vol bedecket,
Vff tusent drinn gestrecket;
So hort man jammer vnd nott,
Er dass sy sturbend tod.

Die von Bern jlltend jn schneller jl
Zu jnn vntz vff ein halbe mil,
Vnd meintend, jn dannen z'triben;
Vnd schribend denn jm grossen bundt;
Mit grosser trüw jltentz zu stund
Vnd woltend nit beliben.

Hertzog Reinhart von Luttering
Wolt ab sin pferdt nit sitzen,
Vil ritter schluog er, so gering;[15]
Man macht gar bald die spitzen,[16]
D'ritter für d'fuss knecht an der sidten,
Do fieng man an ze stritten.
Vff der zechentussen ritter tag[17]
Beschachs, alss ich vech sag.

Vil herrlicher ritter kament dar
Mit des regentropfens schar,
Dàs hat man wol gesechen
Alsbald der strit ye anefieng,
Der sunneschin dohare gieng,[18]
Das zeichen ist beschechen:
Recht als der schin herr Josue,
Do er stritt mit den heiden;
Dess lobent gott noch yemermê
Ee jr von hinnen scheiden!
Gott liess Pharao jm meer versinken,
Karluss jm see ertrinken;[19]
Zu Murten jn dem see
Schrüw menger och vnd wee.

Der hertzog hat so vil der welt[20]
Vnd mê dann einliffhundert zellt,
Wer gesach ye dessglychen
Die ritterschaft stritt vornen dran,
Die fussknecht wolltend sy nit lan,
Man stritt so ritterlichen!

---

13. so sagt Weber: ich riethe, wer es vermöcht an Gut, den sollte man zum Ritter schlagen. — 14. preise. — 15. Diebold Schilling sagt, der Herzog selbst sei mit vielen andern zum Ritter geschlagen worden: „namlich der Hertzog von Lothringen, der das von gantzem Hertzen begert," — 16. Man stellte die Heerhaufen keilförmig auf, Reiterei mit Fußvolk vermischt, das hieß: „mit dem Spitz fechten." — 17. An demselben Tage war auch der Streit zu Laupen gewesen, dessen die Berner gedachten. — 18. Als die Sonne hervorbrach, schwang Hallwyl sein Schwert und rief: Uns leuchtet der Himmel. Ist Gott mit uns, sind wir aller Welt gewachsen." — 19. nämlich Karls Heer, nicht ihn selbst. — 20. Volk.

Es wërt mê dann fünff gantzer stund
Ee dass sy wurdind erschlagen
Vff zween mil, ist mengem kund,
So was man jnn nachjagen.
Mê dann Vierzechentussend mustend bliben,[21]
In see tett man sy tryben,
Im bluot lagend sy rot,
Vff bœumen stach manss z'tod.

Der stritt, der wërt wol vff ein stund
Dennocht hielt der graff von Remund[22]
Vnd schoss in d'statt mannlichen;
Vntz der gross bundt gantz fûr jn kam,
Er hat wol fünffhálbtussend mann,
Begunnd bald dannen z'wychen;
Er floch jn einen grünen wald,
Dass er mõchti entrünnen,
Man jlt jm nach doch alsobald,
Man kont jn niena finden;
Die fussknecht musst er dahinnen lassen,
Die lagend vmb die strassen,
Vnmass littentz nott,
Von Inns die schlugentz tod.[23]

Darnach so zog man jn das hêr,
Lag dry tag da jn grosser êr
Nach keisserlichen rechten;
Von Burgund jn herrn Karluss huss[24]
Lept hertzog Luttering vmsuss
Mit vil der sinen knechten;
Buren lagend vorhin jm veld
Vnd hattend nienen hüttin
Sy nament jn vil gutter zellt
Vnd fûrtend die all mitt jnn.
Nun dankt gott, jr sind worden herren
So gar mit grossen êren
Durch das burgunnisch bütt,[25]
Wie wê es Karlo tüt

Vil grosses gutt liess er vns do
Der büchssen sind wir gar vast fro,
Die went wir nit verschmachen.
Will er dann nit darvone lôn;[26]
So helff vns gott, dass wir's bestôn,
Von jm also empfachen.
Darzu helff vns die gotteshand,
Der mag es vns wol gæben,
In sinem dienst werd das erkant.
Ir sönd[27] mich merken æben:
Man bliess vss: jn rechtr bütt welt man's kêren
Man brûcht's zu gottes êren,
Ze buw jn siner wirdigkeit,
Aeb es vech werde leid.

---

21. Schilling spricht von 26,000. — 22. Der Graf von Reymond leitete die Belagerung von Murten und schoss noch als der Herzog schon geschlagen war, floh aber, als sich das Heer der Sieger gegen ihn wandte, und die von Inns (Dorf Ins, franz. Anet) erlegten viel von seinen Leuten. — 24. Karls Feldhaus wurde René zuertheilt mit der ganzen Einrichtung, doch raubgierige Schweizerfoldaten raubten Alles, selbst René's Gepäck. — 25. Bütte, Gemeinkasten. Es sollte aller Raub in einen Gemeinkasten gelegt und getheilt werden, aber es wurde viel geraubt „und den Biderben ist wenig worden.“ — 26. den Krieg noch fortsetzen. — 27. sollt.

Ir herren all jm grossen bundt,
Gott syg mit vech zu aller stund!
Wer gehort ye dessglychen,
Dass man z'tod schlug so vil der welt
On grossen schad vnd widergelt?
Dess lobent gott, den richen!
Ir sind gefürt als Israël.

Durchs meer mit kleinen schaden,
Nun bhüt vech gott vor sünden-quael,
Mit bösem vech nit bladent.
Marj hilff, das in kurtzen stunden
Ein gutter frid wurd funden!
Das helff vech gott der herr,
Wünscht vech Mathiss Zoller.

---

6. Veit Weber.

Veit Weber aus Freiburg im Breisgau hat uns in Diebold Schillings Beschreibung der Burgundischen Kriege. Bern 1743 fol. fünf Lieder hinterlassen: Ein Lied so von dem ewigen Frieden und der Richtung wart gemachet von 1474 (Schill. S. 120—122.); Von dem Zug und Stritt von Erikort v. 1474 (S. 146—149.); Ein Lied, das von der Sach wegen Ponterlin gemacht ist (S. 183—187.); Ein Lied, das von denen von Fryburg gemacht ward v. 1475 (S. 248—251.) und Ein schön Lied das von dem Strit von Murten gemacht wart. v. 1476, welches letztere das beste ist. Von seinem Leben kennen wir nichts weiter als daß er in der Endstrophe seines zweiten Gesangs von sich sagt „zu Fryburg in Brisgowe Ist er gar wol erkannt" und im Anfang des vierten:

Mit Gesang vertreib ich min Leben,
Von Tichten kan ich nit lan,
Darumb mir Stett hand geben
Die Schilt ich an mir han;

Das ich mich bester bas mög erweren,
und ehrlich kum gegangen
Für Fürsten und für Herren.

Erneuert finden sich alle diese Gesänge in E. L. Rochholz eidgenössischer Liederchronik. Bern 1835.

Beispiel aus dem Liede: von dem Stritt von Murten.

(Schillings Burgundische Kriege S. 347—351.)

Min Hertz ist aller Fröwden voll,
Darumb ich aber singen sol,
Und wie es ist ergangen;
Mich hat verlanget Tag und Nacht,
Biß sich der Schimpf nun hat gemacht,
Nach dem ich han Verlangen.

Der Hertzog von Burgunn genant,
Der kam für Murten hin gerant,
Sein Schaden wolt er rechen,
Den man ihm vor Granson hat getan,
Sin Zelten spien er uff den Plan,
Murten wolt er zerbrechen.

Thurn und Muren schoß er ab,
Darumb man ihm gar lützel[1] gab,
Sy liessen es Gott walten;
Darinn so warent mannlich Lüht
Umb den Burgunnern gabents nüt,
Die Statt hand sy behalten.

An einer Nächt da stürmt er fast,
Er ließ ihn weder Ruh noch Rast,
Murten wolt er haben;
Des kament die Walchen[2] in grosse Nöt,
Wol tusent bliben wund und tod,
Mit Walchen füllt man die Graben.

All die in Murten sind gesin,
Die hond gros Ehre geleget in,
Will ich von inen sagen;
Und welcher es vermöcht am Gut,[3]
So riet ich das in minem Mutt,
Man het ihn zu Ritter geschlagen.

Ein edler Houptmann wol erkant,
Von Bubenberg ist ers genant,
Er hat sich ehrlich gehalten;
Sin Buchsenmeister schussen wol,
Fürbas man nach ihm stellen sol,
Wo man ein Statt wil behalten.

Er schildert hierauf die Ankunft der Eidgenossen, des Herzogs von Lothringen, des Fürsten Zug von Oestreich, Straßburg, Basel und andre Bundsgenossen, worauf die Schlacht folgt an einem Samstag am 10000 Rittern Tag

Do es wart an dem Morgen fruh,
Da ruckt man fast gen Murten zu
Durch einen grünen Walde:
Des wurden die in Murten fro.
Den Hertzogen fand man gewaltig do,
Da hub sich ein Schlachen balde.

Eh man kam durch den Wald so grün,
Do schlug man mengen Ritter kühn,
Die man thut wol erkennen:
Der Hertzog von Lothoring der was der ein,
Sy redten all zusamen gemein,
Wir wellen vordann rennen.

Ein schneller Raht der wart gethan,
Wie man den Hertzogen solt griffen an.
Do hort ich manchen sprechen:
Ach Gott, wann hat ein Ende die Sag,
Nun ist es doch umb Mitten Tag,
Wenn sond[4] wir howen und stechen?"

Jeglicher trug sin Paner starck,
Dahinden sich auch nieman verbarg,
Sy hatten Mannes Mutte;
Menglich gedacht in sinem Sinn,
Wie man den Hertzogen von Burgynn,
Wolt legen in rohtes Blute.

Entlibuch und Thun ziehen im Streit voran. Die Büchsen, Spieß und Hellebarten wurden nun angewendet und nach einiger Gegenwehr flohen die Burgunder.

Einer floch her, der ander hin,
Do er meint wol verborgen sin:
Man thet sy in den Hursten;[5]
Kein grösser Not sah ich nie mer:
Ein grosse Schaar luff in den See
Wiewol sy nit was dürsten.

---

1. wenig. „Woraus man sich wenig machte." — 2. Wälschen, Undeutsche. — 3. Wer so reich wäre, dem Ritterstande keine Schande zu machen. — 4. sollen wir. — 5. Hursten: Busch, Strauch, Hecke. Man tödtete sie in den Gebüschen.

Sy wuten drin bis an das Künn;
Demnocht schos man fast zu ihn
Als ob sy Enten weren;
Man schifft zu inen und schlug sy zu tod:
Der See der wart von Blute roht;
Jemmerlich hort man sy pleren.

Gar vil die klummen uff die Böwm,
Wiewol ir niemen mocht haben göm,[6]
Man schoß sy als die Kregen;
Man stachs mit Spiessen über ab,
Ir Gesider inen kein Hilff gab,
Der Wind mocht sy nit wegen.

Die Schlacht wert uff zwo gantze Mil,
Dazwüschen lagen Walchen vil
Zerhowen und zerstochen,
Des dancken Gott früh unde spath
Das er der frommen Geselken Tod,
Je Granson hat gerochen.

Umgekommen sind 26000 von den Burgundern, von den Schweizern „nit zwenzig Mann" wobei man wohl sieht, daß Gott die Kühnen und Frommen Nacht und Tag behütet. Man würde alle Burgunder erschlagen haben, wären sie nicht geflohen. Nun nahm man ihr Lager, das wohl eine halbe Meile breit war und mit tausend Zelten bespannt. Man nahm alle Büchsen und alle Banner, zog in das Land des Grafen Reymond und machte ihm große Noth.

Die Eidgnossen heuschen ihm kein Brot,
Wiewol er sy für Bettler hat,
Sy land sich[7] nit erschrecken;
Jr Bettel-Steb sind Spieß und Glen;
Die Seck stoßt man ihm in Dietzen,
Die Spis will ihm nit schmecken.

Vit Weber hat dies Lied gemacht,
Er ist selbs gewesen an der Schlacht,
Des Schimpfes was er verdorben,
Des dancket er den Eidgnossen,
Und denen so er Gutes gann,
Hand ihm umb anders geworben,
Amen.

---

7. Geistliche Lieder.

Von Tauler (s. unten §. 66.) sind mehrere geistliche Lieder vorhanden, aber noch nicht gedruckt. A. J. Rambach, Pred. in Hamburg, führt in seiner „Anthologie christl. Gesänge aus allen Jahrhunderten der Kirche Bd. I. S. 405." folgendes Lied an, nur ist es nicht in der alten Sprache vorhanden. Es findet sich in einer durch Dan. Sudermann zusammengetragenen Sammlung hoher geistlicher Gesänge mit der Ueberschrift: „Ein altes Gesang, so unter des Herrn Tauleri Schriften funden etwas verständlicher gemacht, im Ton: Es wollt' ein Jäger jagen wohl in des Himmels Thron.

---

6. Göm: Mahlzeit, Speise (gomio). — 7. land: lassen sich.

a. Weihnachtslied v. Tauler.

Es kommt ein Schiff geladen
Bis an sein'n höchsten Bord;
Es trägt Gott's Sohn voll'r Gnaden,
Des Vaters ewigs Wort.

Das Schiff geht still im Triebe,
Es trägt ein' theure Last;
Der Segel ist die Liebe,
Der heil'ge Geist der Mast.

Der Anker haft't auf Erden,
Und das Schiff ist am Land;
Gott's Wort thut uns Fleisch werden,
Der Sohn ist uns gesandt.

Zu Bethlehem geboren
Im Stall ein Kindelein,
Giebt sich für uns verloren;
Gelobet muß es seyn.

Und wer dieß Kind mit Freuden
Küssen, umfangen will,
Der muß vor mit ihm leiden
Groß Pein und Marter viel;

Danach mit ihm auch sterben
Und geistlich auferstehn,
Ewigs Leben zu erben,
Wie an ihm ist geschehn.

Peter von Dresden war gegen das Ende des 14ten Jahrhunderts zu Dresden, oder nach andern und wahrscheinlicher zu Tauskow ob der Miß geboren, hielt sich in Prag, Zwickau und Chemnitz auf und starb als Lehrer zu Prag 1440. Er gilt als früher Liederdichter, doch ist die Sache nicht gewiss. Auch das bekannte Lied in dulci jubilo, welches wir hier mittheilen, wird ihm, doch nicht mit Gewißheit beigelegt, da Zacharias Theobald in seiner Geschichte des Hussitenkrieges einen Peter von Mlatonowicz als Verfasser dieses Liedes nennt. Auf jeden Fall ist es ein altes Lied und kann einen Begriff von der früheren Art lateinisch-deutscher Kirchenlieder geben.

b. In dulci jubilo.

(Von Hoffmann in Auffessens und Mones Anzeiger für Kunde des deutschen M. A. 1834 S. 100. ff.)

In dulci jubilo
nu singet und seit fro!
aller unser wonne
leit *in præsepio;*
sie leuchtet vor die sonne
matris in gremio;
qui est a et o,
qui est a et o.

O Jesu parvule
nach dir ist mir so we,
tröste mein gemuete,
o puer optime
durch aller jungfraun guete,
o princeps glorie.
trahe me post te!
trahe me post te!

Mater et filia
o jungfrau Maria,
hettest du uns nicht erworben
celorum gaudia,
so wær wir all vertorben
per nostra crimina.

quanta gratia!
quanta gratia!
Ubi ſunt gaudia?
nirun[1] wen alda,
da die engel ſingen
nova cantica
mit iren ſueßen ſtimmen
in regis curia.
cia wær wir da!
cia wær wir da!

---

c. Aus einem Liede an Maria.

(Docens Miſcellen II. S. 244. ff.)

1. Bis gegrüſset kuniginne
Ieruſalems liehte zinne
Syons turne, mur vil ſtarke
Salmons tempel, Gotes arke.

2. Bis gegrüſset kaiſers adel
Weizen garbe, voller ſtadel[2]
Wol mit lilien umbeſticket
Do ſint roſen in gezwicket.

3. Bis gegrüſset roſen anger
Do du Chriſtus wurde ſwanger
Do wandt ſiden zu dem golde
Gotes wisheit als ſie wolde

4. Bis gegrüſset lilien garte
Bi dir ſtat uf Syons warte
Manig tuſent meide ſchone
Den git allen lieht din krone

Auf ähnliche Weiſe geht es bis v. 11.

11. Bis gegrüſset clare ſunne
Von dir hat der himel wunne
Sunnen ſchin iſt din gewete
Gotes wisheit dir das nete.

12. Bis gegrüſset himel vane
Dine ſüſse hat der mane
Uf im, niemant des enwene,
Das din ſchamel ſi von ſpene.

15. Bis gegrüſset morgenröte
Hilf den ſelen uſs der nöte
Die das wilde fegfür eitet[3]
Din troſt ſi ze himel leitet.

18. Bis gegrüſset und gerûche
bitten, daſs wir in dem bûche
Dines ſunes ſin genennet
Der die ſinen wol erkennet.

---

d. Weihnachtslied aus Sec. XV.

(Docens Miſc. II. S. 246.)

Ein kindlein iſt geboren
Von einer reinen mait
Got hat ims auserkoren
In hoher wirdigkeit,

Ein ſun wart uns gegeben
Zu troſt ân alles mail,
Daz ſult ir merken eben,
(Er) bracht uns alles heil.

---

1. nirgen, nierne nirgend. — 2. Scheuer. — 3. eiten: brennen.

Ave du Gotes minne
Wie wol ir mit ir[1] was
Heil werde[2] (heilbernde?) trosterinne
Vnd do sie sein genas,
Gros freud wart aus[3] gekundet
Von einem Engel klar
Wirt nimmer mer durchgrundet,
Sagt uns die schrift fürwar.

Freut euch der selden mere
Messias der ist kumen
Er hat ân alls gefere
Der (dev) menschait an sich g'numen,
Fur uns mit ganzen treuen
Volbracht er alle dink,
Der greis wolt sich verneuen,
Er ward ein jungelink.

Got vater in dem trone
Was mit der zarten, weis,
Die tochter von Syone
Hat wol den hochsten preis;
Drei edel kunig milde
Die brachten reichen solt,
(Sie) zugen uber gefilde,
Nicht anders als Got wolt.

Elend ward in bekande
Die seld must fere bas[4]
Ferr' in Egypten lande,
Herodes trug in has,
Er zog in nach mit listen,
Manch kint vergos sein blut,
Got wolt sich lenger fristen
Das was uns allen gut.

Wol dreisig iar vnd mere
Trug er fur vns die not,
Wol umb sein rechte lere
Leid er fur vns den tod;
Dank wir im zu den stunden,
Hilf edler kunig rein,
Sein heiliglich funf wunden
Solt[5] vns genedig sein.

Altissimus wir[6] (wil) cosen
Mit mensch(licher) natur,
Wie wol tet das der rosen,
Sie sach in der figur
Die Gotheit vnverborgen
Joseph ir schone pflag,
An einem weihnacht morgen
Christ bei der keuschen lag.

---

8. Leis der Flagellanten oder Geißelbrüder.

(cf. §. 62. III. b. Limb. Chronik.)

(Aus Jak. v. Königshofen's Chronik v. Schilter S. 290.)

Nu ist die betevart also her
crist reit selber gen Jerusalem;
er fuerte ein criuce in siner hant.
nu helfe uns der heilant!

Nu ist die betevart also guot
hilf uns, herre, durch dein heilges bluot
das du an dem criuce vergossen hest
und uns in dem ellende gelôssen hest.

---

1. im zu lesen. — 2. Heil werde „heilwerthe" ist ganz richtig. — 3. zu lesen: uns. — 4. fere bas, fürbaz, weiter vor, fort; Freude und Wonne musste fern bleiben. — 5. Sond. — 6. lies: wart.

Nu ist die strosse also bereit — das wir gotte deste bas gezemen
die uns zuo unser frowen treit, — aldort in sins vatter rich
in unser lieben frowen lant. — des bitten wir dich alle glich
nu helfe uns der heilant! — so bitten wir den heilgen Crist
Wir sullent die buosse an uns nemen, — der aller welte gewaltig ist.

C. Didaktische Poesie.

(§. 57.)

1. Heinrich der Teichner. Sec. 14.

Heinrich der Teichner aus Oestreich lebte in der Mitte des 14ten Jahrhunderts und scheint nicht vor 1377 gestorben zu sein. Er erzählte und sang, wie Peter der Suchenwirth, des Lohnes wegen, mehr in geschlossenen Zirkeln als im Lermen der Gasthäuser. Er war von ernstem edlen Charakter, wie ihn uns auch der Suchenwirt in seinem Lobgesange (s. oben S. 88.) darstellt. Darum ist er auch ein ernster Tadler der Gebrechen seiner Zeit, wie er die Preußenzüge tadelt, die Hofzucht geißelt, die hoffärtigen, zänkischen und lockern Frauen, ihr eitles Kirchengehen mit schimmernden Paternostern, ihre Klatschereien und Buhlereien straft. Eben so spottet er der Wappendichter (wobei er den Suchenwirt auszunehmen scheint) wie er (bei Schottky Wien. Jahrb. B. I. S. 36.) sagt:

Waz man von den wappen sait, daz ist nicht alz[1] diu warhait;
da ist vil gelognes an. da man diu warhait ret der van,
waz ain pider ritter tuet, daz wär wol zu hören guet.
Aber daz man ez überleüget, daz ein ritter hab erzeüget,
daz allen reichen wär zu groz — daz ist gespotez hausgenoz.
Ich waiz nicht dar zu sprechen, daz ein ritter mag zuprechen
meniger[2] sper pey seinen tagen, denn der swartzwalt mag getragen
zwey[3] und est; der ist so prait, zwainczich mail, als man sait;
damit gicht er: menig sper hab der helt hin und her
geprochen, und zu hauffen pracht. Hurta her, wie er vacht,
als der wind in dem ror, hezunt hinten iezunt vor;
also treib erz auf und ab; er schutet läut in das grab
hauffen weiz, recht als diu piren von dem paum her nieder rieren,[4]

1. Alles. — 2. me der? — 3. Zweige. — 4. rieren wie risen herniederfallen.

wann er überzeitig ist. Er hat gevochten manig vrist,
daz es in den pergen hal, als ein donner slueg zu tal. —
Wie mag das diu warhait wesen? diu warheit wär, gut zu lesen!
Dem solt ein ritter gern geben, der sein ritterleichez leben
mit der wahrhait prächt zu schein. —

Eben so spottet er auch der Minnesinger „Es sei eine gar harte Zeit, wo „Herzelieb bei Liebe liege und des Morgens — nichts zu essen habe. Im „minniglichem Gespräche meint die Traute, ihr rother Mund müsse dem „Geliebten jede Stunde versüßen können; er aber denkt doch unter diesen „Süßigkeiten an seine gesetzten Nothpfänder" u. s. f. — Heinrich lebte ehelos in keuscher Enthaltsamkeit und galt überall für einen Ehrenmann, welcher üppigem Schimpf und Scherz, wie niedrer Schmeichelei auf gleiche Weise fremd war. *) Seine Werke sind noch nicht im Druck erschienen, doch hat J. M. Schottky im Band I. der Wiener Jahrbücher dankenswerthe Auszüge geliefert, auch Docen in seinen Miscellaneen Th. II. drei Spruchgedichte bekannt gemacht. — Drei Handschriften seiner Spruchgedichte finden sich (von Denis Catal. II. 2. pg. 1671—82. beschrieben) in Wien, die erste enthält 245, die zweite 303 Gedichte, die dritte auch manches, was nicht dem Teichner zugehört. Johann v. Müller erwähnt auch „Teychners Reimchronik" in Wien. — Drei Gedichte finden sich handschriftlich zu Gotha: „liber sapientiae (Gespräch mit der Weisheit)" „Von unser frawen emphenknuz" und „Ein schöne history von ainer edlen kaiserinn." Zu merken ist, daß bei ihm der trochäische Vers vor dem jambischen vorherrschend ist. Wir wählen als Probe das ernstere philosophische Gedicht: Natur des Menschen und der Thiere, das Docen aus einer fast gleichzeitigen Handschrift (woher? sagt er nicht) mitgetheilt hat.

Natur des Menschen und der Thiere.

(Docens Miscell. II. S. 229.)

Mich fragt ein herr ze ainer stunt
Wie sich daz gefügen kund
Waz uf erde blüt vnd lebt
Daz daz allez würkt vnd strebt
Nach sinem adel für sich dar
Ein ieglich baum der ist gevar[4]
Nach sinem adel sunderlich
Vnd ist ein vogel tugentlich
So werdent auch die kindel gût
Daz ir kains niht wandel tût
Waz natürlich ist gehaizen
Daz belibt in sinen kraizen
Nach dez adels anevank
Nûr der mensche hat den wank
Daz er sich verwandeln tût
Nach frûmen vater hochgemût

*) Vergl. auch Gervinus u. a. O. II. S. 182. — 4. gestaltet, beschaffen.

Sicht man sûn vnd tochter vil
Man sicht auch in mangem zil[5]
Nach swachen vaetern frumiu kinder
In kainer stat[6] so sicht man ninder[7]
Vater vnd sûn in glicher wis
Oft ain man hat den bris
Reiagt mit riterlicher zucht
So traet der sûn ain ander frucht
Daz er lebt in trunkenheit
Vnd vil ander vntat trait
Dann der vater trûg sin zit
Aber[7] ein man niht anders git
Dann sin vater wilunt[8] gab
Vogel vnd vih waz leben hab
Ieglich nach sinem adel lebt
Die katze nach den müsen strebt
Als ir vater hat getan
So lauft der hund den wolf an
Als in auch sin vater zaigt
Diu natur ez alles naigt
Nur der mensch der ist geschicket
Daz er fur sinen adel zicket[9]
Daz im tugent erbet niht
Noch kain übel, daz geschiht
Von der elementen kûr[10]
Davon hat der lip natur
Vnd ist ein Engel mit dem sin
Von dem vater ist sin begin
Anders niht dann endriu kunter[11]
Aber diu sel wird besunder
Von dem himelrich gesendet
Da wirt diu natur verwendet

Von der sele inneguz
Vnd auch von der sterne flus
Wan der mensch geboren wirt
So ist ein stern der in birt
Daz er vallen mag vf gût
Oder uf vngeslachten mût
Vnd ist er dann uf bös genaigt[12]
Von dem himelrich herab
Daz er sich zwing vnd wider hab
So er daz ie safter tût
So im Got ie grözzer gût
Wider daz zwingen geben wil
Gût vnd er ist im ein zil
Dar zû schatzt er den menschen allein
Waz in anderm lehen schain
Vogel vih vnd endriu tier
Daz lebt nach sins herzen gir
Ez betracht niht gût noch ern
Ez wil auch sin gût niht mern
Wann ez iezunt hat sin nar
Ez tracht ,hinz[13] morgen noch hinz iar
Wer im dan sin lipnar[14] fügt[15]
Vnd lebt der mensch in dem gemüt
Daz er Got noch er niht waeg
Wann er iezunt essen phlaeg
Daz er furbaz niht gedaecht
Wer im morgen ze essen brächt
So wâr ain ieglich vater vnd kint
Recht gelich an vnderpint[16]
Beschaidenhait dem menschen frumt
Daz einer für den andern kumt

---

5. hier: Art und Weise, Verhältniss. — 6. Stelle, Zustand. — 7. hinwieder, von einer andern Seite betrachtet, ein andermal. — 8. weiland, ehemals, vormals. — 9. zigen, zeugen, aussagen: selbst dafür spricht, dafür einsteht. — 10. kur Wahl, Ausspruch. — 11. andre Kinder, Andre desselben Geschlechts. — 12. Lücke in der Handschrift. — 13. hinz lies: weder bis morgen, noch. — 14. Leibesnahrung. — 15. nicht abwiegt, keine Rücksicht darauf nimmt. — 16. ohne Unterschied. Beschaidenhait im Sinn von Weisheit.

Daz der menſch betrachten tût
Götlich er vnd weltlich gût
Daz iſt noch der ſele kraft
Da der menſch mit iſt behaft
Geſendet von dem himelrich
Doch ſint die ſele vngelich
An der tugent merkent daz
Wen ain weiſiû ſel beſaz
Der mûz auch betrachten mer
Gotes huld vnd weltlich er
Und hat der ſûn einen gûten gaiſt
Daz macht daz er fürbaz raiſt[17]
Denn dem vater ſtünd der ſin
Vnd hat der ſun dann *weisheit* minn
So belibt der vater vor
Si ſint gelich uf einem ſpor
An dez anevanges miſchen[18]
Hinz daz diû ſcham gevelt derzwiſchen
Wem der ſcham dann mer geuelt
Der wirt bezzer ſit gezelt
Er ſi vater oder kint
Die ſcham iſt daz vnderpint[19]
Vnd wär kain ſcham vf ertriche
So waer wir allſamt geliche
Als daz vih gelichet iſt
Der tuſent rinder durch geniſt[19]
Keret uf ain wites velt
So trachtet kains vf andern gelt[20]
Dann ezzen vnd trinken vnd lege ſich dann
Die ſcham die kan dem menſchen bann[21]

Daz er iſt über endriû tier
Der menſch der wirt geboren zwir
Von dem vater und von der mûter
So iſt die ander bürd[22] noch gûter
Daz er lert beſchaidenheit
Der anvank iſt recht berait[23]
Als ain vngeſchribnes blatt
Daz man noch mût[24] ze ſchriben hat
Dar uf man . . .[25] waz man wil
Alſo iſt des menſchen zil
Von der mûter lip getragen
Ez waiz nieman ſin beiagen
Wie ſin zit noch wirt vertriben
Als daz birmint vengeſchriben[26]
Daz man ſchribt wie man ſin rûcht[27]
Als wirt auch daz kint verſûchet
Vf welchem weg ſin vater denket
Daruf wirt daz kint gelenket
Schûſter ſchnider bûman[28]
Oder waz antwerk er nû kan
Da mag ez geuallen auf
Daz geſchicht niht von dem lauf
Der natur die wandelungen
Ez wirt wol darzu betwungen
Daz ez lernen mag beſunder
Vogel ſtim al er kunder[29]
Aber ein tier belibt dabi
Alſo im angeſprochen ſy
Daz ez niht gelernen mag
Der lût hantwerk mit beiag
Wart von war[30] zerkennen geben
Ez mûz der natur nûr leben

---

17. ſtrebt. — 18 miſchen? unklar! Am Anfang ihrer Erſcheinung auf Erden iſt der Sinn. — 19. des Genießens, der Nahrung wegen. — 20. Vergeltung, Gewinn: ſucht nichts anders. — 21. gebieten. — 22. Geburt. — 23. zubereitet, beſchaffen. — 24. muot haben geſonnen ſein, vorhaben. — 25. fehlt wohl: ſchribet. — 26. wie ein noch unbeſchriebenes Pergament. — 27. dafür ſorgt. — 28. Ackersmann, Bauer. — 29. aller kunder? aller Geſchlechter, aller Art. — 30. von war aus Wahrheit, als wahr.

Der menſch der iſt natürlich
Vnd iſt ain einen ſachen rich
Vber dez natürlich leben
Daz iſt von den obern gäben
Die ſele die vnzergenglich iſt

Davon hat der menſch den liſt
Daz er kennet bös vnd gût
Daz kain ander tier niht tût
Daz der obern ſel iſt laer,
Alſo ſprach der Teichnaer.

2. Graf Hugo von Montfort. *)

(Cf. S. 95.)

a. Der trôn (richtiger: Traum im Beinhaus).

(Nr. 24. S. 57. der Berliner Copie.)

Ich gieng ains morgens frů am tag
In ain hewſel darinn lag
Vil gebain von den toten
Die zarten münd die roten
Du warent gar verblichen
Die ſtoltzen leib geſtrichen
Die warent gar zergangen
Die röſelochten wangen
Die warent gar dahin
Ich gedacht in meinem ſin
O we iamer vnd nôt
Wie entſchöpfet uns der tôt
In den gedenken ich entſchlieff
Ain haup mir vientleich rieff
Wolauff vnd wach vnd gang zu mir
Clægleiche mær die ſag ich dir
Ich was ain weib vnmâſſen ſchœn
Man lobt mein ſtimm für vogeldœn
Gott hatt mir ſinn auch gnug gegebn

Hett ich angeleit zů rechtem leben
Do was mir alś den affen
Die in die ſpiegel gaffen
Ich gfiel mir ſelb vnmaſſen wol
Dauon ich ewigs leiden dol[1]
Vnd was unſtætes můte
Des hailgen gaiſtes hůte
Schlůg ich von mir mit ſünden grôff
Mich dunkt niemant mein genôff
Hochfertig vnd vnkůnſch was ich
Ich bin verlorn ewenkleich
Das hân ich als[2] mir ſelb getan
Wes mich luſt das wolt ich hân
Ich wolt mein luſt nicht meiden
Des můff ich ewenkleich leiden
Ich troſt mich meins ſtoltzen leib
Dartzů was ich ain wankel weib
Hett ich mein lieb gelegt an die êc
So wær mir nicht als[3] clæglich we
O we das ich ie wart geborn

*) Erſt nach dem Abdruck von S. 95. habe ich eine Abſchrift der Heidelberger Handſchrift von Graf Hugo's Gedichten von der hieſigen Königl. Bibliothek erhalten, und wähle nun einige didaktiſche Gedichte daraus, welche meines Wiſſens noch nie gedruckt ſind. — Hugo heißt am Ende der Handſchrift: Comes hugo de mōteforti. Dominus de Brigantia. Die Gedichte ſind alle ernſterer Art und in den Minneliedern ſpricht ſich beſonders die innige Liebe zur Gattin aus (Gott grüſs din lieben ougen. — Lazz ab du lieber engel rin), wie es auch im dritten Beiſpiel in Rückſicht auf die Verſtorbene der Fall iſt. —

1. duldе. — 2. Alles. — 3. alſo.

Ich bin doch ewenkleich verlorn
Mein leiden iſt ân end
Ze potten ich dich ſend
Zů allen ſtoltzen weiben
Das ſy das tugint[4] meiden
Darumb ich armi bin verlorn
Sag ins vnd fürcht nicht irn zorn
In groſſen ſorgen ich entſchlieff
Das ander haubt mir veintleich rieff
Wol auff vnd wach vnd gang zů mir
Clægleiche mær die ſag ich dir
Ich was ain herr gar wol geſtalt
Von leib von antleut[5] vnd hett gewalt
Land vnd leut ze pflegen
Gott der hatt mir geben
Weyſhait er vnd gůt
Hett ich gelaitet meinen můt
Zů gerechten gůten dingen
So hort ich engel ſingen
Des hân ich laider nicht getân
Ich was ain vbergeitig man
Vmb gůt do was mir nieman z lieb
Die loyk[6] traib ich als ain diep
Vnd hatt unſtæten můt
Das tett ich alls vmb das gůt
Vngerechter richter der was ich
Ich bin verloren ewenkleich
Das han ich als mir ſelb getân
Vil frœmder weib die wolt ich han
Vnd lieff mein eleich weib gân
Mein luſt die wolt ich durch nieman lân
Vnd brach tegleich mein êe
Das můff ich haben ewig we
Ach got das ich ie wart geborn
Ich bin doch ewenkleich verlorn
Mein leiden iſt ân end

Ich dich ze botten ſend
Zů grafen deinen genoſſen
Vnd zů allen herren groſſen
Vnd warn ſy an den ſachen
Das ſy die gerechtikait machen
Vnd legint vaſt dem rechten zů
So gewinnent ſy die ewig rů
Vnd habent got lieb fur ælle ding
Daſt aller weyſhait vrſpring
In der red ich do entſchlieff
Das dritt haubt mir gůtleich rieff
Wolauff vnd wach vnd kum zů mir
Vil gůter ſach die ſag ich dir
Es ſprach zů mir ich was ain waib
Gar ſchœn von antleut vnd von leib
Vnd hat dartzů gůt ſinn
Mich betrog nie valſche minn(e)
Ich namm got ze hilff vnd was gar veſt
Vnd ſchlůg da auff die bœſen gest
Mein hertz das tet ich halten
Das es můſzt trewen walten
Es wær frů oder ſpât
So ſchlůg ich auff des tiefels rât
Vnd ſatzt mich veſtekleich dawider
Mit ſinnen vnd mit gelider
Mit betten tett ich dem tiefe(l) we
Vnd hatt[7] gar ſtæt die hailgen ê
Vnhoffertig vnd demütig
Den armen was ich gůtig
Neid noch haſſ hat ich nicht acht
Vnd floch allzeit den bœſen bracht
Dartzů ſo was ich mæſſig
Gůter ſach nicht hinlæſſig
Getrew was ich meim lieben man
Ich wœlt kain andern für in hân
Gehebt in all der welt

4. thun. — 5. Antlitz. — 6. loyk ob Logik? ich brauchte meinen Verſtand nur zum Betrug. — 7. hielt.

Vnrechtfertig gelt
Das tett ich allweg fliehen
Oed red die tett ich fchiehen[8]
Alfo tet ich mich halten
Vnd namm ein recht alter
Vnd hat fröd mit groffen eren
Ich lieff mirs niemant weren
Vnd lieff meinen erben ere vnd gůt
Das machet als mein ftæter můt
Da gab ich gantz mein willen zů
Des gab mir got die ewig rů
Darnach do tett ich fterben
Do entpfahl man mich der erden
Nu hat mich got entpfangen fchön
Genomen in der hymel trön
Da hân ich ewigs leben
Das hât er mir gegeben
Die fröd ift groff dz ift ân zal
Vnd hett ains all der welt(e) wal
Es möcht ir nicht erdenken
Rotten[9] faiten klenken[10]
Dartzů der engel ftimm(e)
Da fitzt die künigiñ(e)
Die můter maget raine(e)
Von gold vnd edelm gftain(e)
Ain krön auff irem hobet
Aller forgen gar beraubet
Da find zwelff fternen inn(e)
Gemachet mit gœtleich finn(e)
Dz haubt fprach nu tů fo wal
Darumb ich dich zwar loben fol
Die fach fag allen weiben
Das fy fich tügint fcheiben[11]
Als ich fraw hân getân
So wirt in auch der ewig lon
Von rechten fröden ich entfchlieff
Das viert haupt mir frewntleich
rieff
Wolauff vnd wach vnd gang zů mir
Recht tůn vnd fræd die fag ich dir
Ich was ain herr gar ftoltz von leib
Vnd hett ich gefehen tauſent weib
Ich hett mein ee nicht gebrochen
Vier iâr recht als zwo wochen
Verdroff mich niemer tůn
Ich ftifft auch gern fried vnd fůn
Got hat mir fin auch gnůg geben
Die lait ich an ze rechtem leben
Das recht hat ich an maffen lieb.
Ich tot die morder vnd die dieb.
Vnd fchirmt witwen vnd waifen.
Die lieff ich niemant naifen.[12]
Ain rechter richter was ich zwar.
Haimleich vnd auch offenbar.
Die fæligen prieſter hat ich wert.
Ich fchirmet das recht zwar mit dem fwert.
Vnd was ein held meins můte.
Das kam mir dick ze gůte.
Gen got vnd gen der welt(e).
Vnrechtfertig gelt(e).
Das tett ich allweg fliehen.
Bœs ræt die tet ich fchiehen.[8]
Vnd hatt gar lieb mein eleich weib.
Die was mir als mein aigen leib.
Alfo tett ich mich halten.
Vnd namm ain wirdig alter.
Darnach do tett ich fterben.
Do enpfahl man mich der erden.
Nu hât mich got empfangen fchon.
Genomen in der hymel trôn.
Da han ich ewigs leben.
Das hat er mir gegeben.
Die fröd ift grofz das ift an mâff.
Vnd ritt ainr all der welt ftraff.
E man es möcht betichten.

---

8. fchiehen: fcheu wovor ſein, es nicht mögen oder ſcheuchen, wegtreiben. — 9. rotten harfenartiges Saiteninſtrument. — 10. Klingeln. — 11. dazu wenden. — 12. naifen verderben, betrügen.

Mit ſchreiben aufgerichten.
Du möchteſt zwainzig iar hie ſtan
E ich dirs geſagen kan.
Als groſſ iſt fröd vnd wunn(e).
Do gieng erſt auff die ſunn(e).
Das man ſey an den bergen ſach.
Das haupt gar zůchtekleichen ſprach.
Nu ſag das allen mannen.
Das ſy vor ſünden banden.
Sich hütint hie auff erden.
Das ſy nicht ewig ſterben.
Vnd tügint als ich han getân.
So geit in got das ewig lon.
Ich gieng enweg vnd naig dem haupt.
Won es was aller ſünden beraubt.
Diſe rede haiſzt der trôn.
Nu geb vns gott das ewig lôn
Amen.

---

b. Betrachtung göttlicher Herrlichkeit. (Nr. 11. S. 27.)

Sag an wachter wie was es tag
Do himel vnd erd nit emphlag[13]
Planeten zwâr vnd auch die elementen
Da lůchtet weder ſunn noch mân
Gott wz in d' maieſtât vil ſchôn
Gewaltig ye vnd iſt noch ewenklichen
Gott iſt das wôrt das wort iſt gott
Damit gemacht ân allen ſpott
All ſach vil ſchôn nach irer aigenſcheſte
Gott iſt ain herr aller aigenſcheft
Gemachet alles mit ſiner kreft
Sag an waraufſtått erd vnd waſſer
Als hoch hinab als hoch hinauff
Und wenn man kam durch erdes gruff[14]
Es ſwebt enbor got kan es vil wol halten
All creatur tůt loben got
In ir geſchepſt nach ſim gebott
Der menſch der tůt doch ſünden
Gott vatter herr mit diner macht
Hab min in dinen gnaden acht
Tů dich gen mir erbarmen
Behůt mich vor der helle nôt
Durch deinen herten willig tôt
Den du doch haſt erlitten
Vnd durch die maget die dich gebar
Mein ſel mein lib vor übel bewar
Ich ger gerad nit rechtes.

---

c. Aus einer bildlichen Beſchreibung des Himmels. (Nr. 27. S. 71.)

Ich gieng ains morgens auff
Durch auentewr
Spacieren in ain walt
Vogel geſang ward mir ze ſtewr
Da uand ich brunnen kalt
Fluſſreich durch waſen vnd durch ſtain
Ich ſach vil wilder tier(e)
Der may mit fröden da erſchain
Mitt aller ſeiner gezier(e)

---

13. In einer Beziehung ſtehn, hier überhaupt: da ſein. — 14. Gruft.

Gezinnt[15] gekriſpelicret
Meng blatt was gebogen
Der wald was wol gezieret
Vnden vnd auch oben
Von blettern blůmen ſtůnden ſchon
Orthocht[16] runt gemeſſen
Da hort ich vil der vogel don
Ottaf was nicht vergeſſen
Tenur und diſcantieren
Die langen maſſ die kurtzen
Hort ich die vogel zieren
Ich ſmacht[17] vil ſůſſer wurtzen
Rot grün vnd weyſſ
Sach ich die blumen geleſten
Vnd gel nach allem fleiſſ
Die blawen varw ſchætz ich für die beſten

Der Dichter erzählt, wie er nun beim Sonnenuntergang aus dem Walde zu einer prächtigen Veſte gekommen ſei, wo er liebliche Töne gehört habe. Als er aber in die Pforte gehen will, ruft ihm der Pförtner zu, die Inſchrift zu leſen. In dieſer werden alle Sündigen bei harten Strafen von dem Eingang ausgeſchloſſen, ſo daß der Dichter ſich ſagt, er müſſe auch draußen bleiben. Drauf aber kommt ein Herr im lichten Glanze, ſagt ihm, ſie wären dort, im ewigen Leben in der Nähe des „werden grals" und unterredet ſich mit ihm, ihn von weltlichen Gedanken zur rechten Frömmigkeit zu führen.

Er ſprach zů mir
Sag an was iſt das liebſt auff erden
Ich ſprach das ſag ich dir
Ain wolgeråten êe
Da mag nicht liebers werden
Er ſprach du haſt gar recht
Ich hån dich wol verſtanden
Du biſt der frawn knecht
Vnd leiſt in vnmůt banden
Vnd waiſt doch wol
Das all creatawr můſz ſterben
Sid ich dirs ſagen ſol
Es iſt ain rechts glaich auff diſer erden
Vnd iſt dein můt doch waich
Vnd ſölteſt doch pilleich verſtân
Das es iſt ain gelaich
Als weltleich leib mit laid doch můſſ zergân
Ich gedacht aber an mein weib
Vor laid do bgond ich heſthen[17]
Er ſprach du krenkeſt deinen leib
Got tůt all ſach jm beſten
Du biſt nicht weys
Der ſin wil dich betriegen
Du pawſt doch ſelber auff ain eys
Vnd waineſt gleich als ain kind in ainer wiegen
Vnd můſt doch ſelber ſterben
All ſach die můſz zergân
Dein leib ze nichti werden
Am jungſten tag herwider auffer-ſtân
Dauon ſo laſſ dich benügen
Deinr eren vnd deines gůts
Gott kan all ſach wol fügen
Vnd hab ain gůten můt
Wain fůrbas vmb dein miſſetât

15. gezähnt, ausgezackt. — 16. ortic (iges) von ort: ſpitzig, auch ungrade. — 17. riechen. — 18. heſchen (und ſo iſt wohl zu leſen) auch hiſchen und heſchezen: ſchluchzen.

Dein ſünd die laſſ dich rewen
Got iz ſel ze gnaden hât
Des ſöllen wir wol getrewen
*I*ch ſproch ir ratent eben[19]
Ich hans verſtanden wol
Ich hans lang got ergeben
Seiner gnad ich danken ſol
*V*nd mag doch nicht gelaſſen
Wen̄ ich tůn an ſy gedenken
Ich ſey auff vnmůt ſtraſſen
Mein hertz das tůt ſich truken vnd ſenken
*S*i dienet got mit willen
Züchtig vnd beſchaiden
Vnfrid tett ſi ſtillen
All ůppikait tett ir ſicher laiden
*I*ch hân vil weib geſehen
Bey allen meinen tagen
Breys můſſ ich ir iehen
Auff meinen aid wil ich die warhait ſagen
*V*on ſölher iugent
Hân ich nicht vil gehört
Groſſ frůmikait vnd ir tugent
Ir ſterben hat mir des můts vil zerſtœret
Sölt ich nu ewenkleich leben
So můſzt ich iemer clagen
So hat mir got auch geben
Die ſelben ſorg můſſ ich tæglich tragen
*D*as ich wol waiſſ mein ſterben
Vnd waiſſ nicht welche ſtund
Ich můſſ hin in die erden
Mein ſel von meinem mund
*D*auon ergib ichs gott dem werden herren
Der tůt all ſach im beſten
Leiden můſſ ir verren
Gott nemm ir ſel ze růwen vnd ze reſten[20]
*D*er herr der ſprach das hœr ich gern
Die clag iſt recht gemeſſen
Wainens ſolt du nu enbern
Ir ſel tů nicht vergeſſen
*W*on[21] ſi hat ſich recht gehalten
Gen kunden vnd gen geſten[22]
In ſünden tůnd wir alten
Got nimpt das menſch[23] im beſten
Ich hân ſi auch erkennet wol
Græſinn Ment was ſi geheiſſen
Ir můt was eren tugent vol

Drauf kommt noch aine magt hinzu „die iſt ain junkfraw bey dem grâl" ihr Antlitz gab Sonnenſchein, daß Hugo von ihrer Schöne verblendet ward. Dies komme, ſagt ſie, weil ſeine ſündlichen Augen dieſe höhere Klarheit nicht ſehen könnten und giebt ihm nun von der Veſte eine lange Schilderung, welche an die Offenbarung Johannis erinnert, und vom Leben der Seligen. Da bricht der Tag an und die Jungfrau ſcheidet nach frommen Ermahnungen. Mit einem längern Gebet ſchließt das Gedicht.

19. recht. — 20. ruhen und raſten. — 21. denn. — 22. Bekannten und Fremden. — 23. das menſch Menſchengeſchlecht, dann Menſchenkind und im engern Sinne für weibliche Perſon, vorzüglich für erwachſenes lediges Mädchen (wie noch im Holländiſchen) gebraucht. Müſſte es hier ſo gefaſſt werden, dann erſchiene die Verſtorbene als Geliebte, nicht als Gattinn des Dichters, welches letztere ſonſt aus dem Zuſammenhang wahrſcheinlicher iſt.

d. Aus einem Gebet im Sturm auf des Grafen Pilgerreise nach Palästina. (Nr. 40. S. 123.)

Das hiemels vogt vnd hochster keiser
Las gein vns ab dynen zorn
Dich rüffet an myn stym heyser
Wir sind vmbgeben neben vnd forn
Mit wildem wag[24] der ser wütet
Vnd auch mit starken winden
Wo vns din güt nit behütet
Wo soln wir armen hilffe vinden
Sint du allein des vrspring bist
Vsz dem alle tugent flüszet
Gnad vnd auch barmhertzigkeit
Des manche creatûr genüszet

Hierauf zählt der Dichter viele Väter des alten Testamentes auf, denen von Gott Barmherzigkeit geschehen wäre, wie Isaak, Joseph, Daniel, und fährt dann fort:

Nu wolst vns her den engel senden
Der thobias sone behüt
Vor leyd vnd auch vor smertzen
Mach vnser end vnd walfart gut
Vns auch vor allen sunden frut[25]
Durch dynen dotf vnd dûres blut
Wañ es ist usz[26] dem schertzen
O her vatter aller barmhertzikeit
Durch din hoen namen dry
Vnd durch din mûter di reyne meyt
So bisz vns her mit hilffe by
Wir sweben hie uff wildem mer
In groszem kommer alles droszes bar
Langes leben vns beschcher
Bisz wir vnser sund gebuszen gar
Vnd erwerben her die hulde din
Maria liehtor meris stern
Bit din uszerweltes kint
Das er vns wöll gewern
Vnd verlihen vns ein seligen wint
Der vns leid usz diser hab
Vollent uff das heilge lant
Vnd furbas zu dem heiligen grab
Da dynē hertzen wart bekant
Vil swerer klage vnd sender pin
O wirdiger apostel sant Jacob
Bit fur vns den werden cryst
Du hast verdient solich wird vnd lob
Das du macht helffen zu aller frist
Den di dich in nöten ruffen an
Nu löse vns hie usz iamers band
Las vns nit lenger hie bestan
Wan vnsere wallfart sy gethon
So geleid vns mit der gnadē von
Frolich wieder heim zu lande.

---

3. Sebastian Brant.*) 1458—1520.

Sebastian Brant (Titio) ward 1458 zu Straßburg geboren, studirte zu Basel und wurde dort 1489 Doctor der Rechte, welche er auch

24. Woge. — 25. weise. — 26. Es ist aus mit dem Scherze. — 27. hab: Hafen, Haff, umschlossner Meerbusen, überhaupt Meer.

*) Der Rec. von Kaunzießers Abriss der Gesch. d. deutsch. Lit. (Hall. Litzeit. 1838 Aug. Nr. 148. S. 582.) sagt „Brant muss Brandt heißen, wie er

daselbst bis 1494 öffentlich lehrte. Nachher wurde er in seiner Vaterstadt Syndicus und kaiserlicher Rath, auch Hofpfalzgraf durch Maximilian, der ihn schützte, und starb als Stadtschreiber (Kanzler) im Jahre 1520. — Sein Hauptwerk das Narrenschiff ist „der Renner" dieser Zeit, wo verschiedene ähnliche Werke über moralische Verhältnisse entstehen und andre diesem nachgebildet werden. Es giebt Zeugniss von den mancherlei Gebrechen des Lebens und verspottet sie auf eine milde Weise, ja um sich gleichsam ohne anderen weh zu thun das Recht dazu zu erwerben, zählt sich der Dichter selbst als den ersten seiner Narren auf:

Den vordantz hat man mir gelan
Dann ich on nutz vil bücher han
Die ich nit lyß vnd nit verstan.

wie er sich im letzten (dem 113ten) Abschnitt entschuldigt und die gute und uneigennützige Absicht darlegt, in welcher er das Werk geschrieben habe.

Ueberall sucht er Selbsterkenntniss zu lehren, vor Hochmuth zu bewahren und dem Aberglauben und den Lastern zu steuern. — Er hat auch den Freidank 1508 herausgegeben, doch mit manchen Veränderungen, übersetzte die Distichen des Cato in deutsche Reime und verfasste mehrere prosaische Schriften. Die älteste bekannte Ausgabe seines Narrenschiffs ist vom Jahre 1494 und führt den Titel: „das Narren schyff. Am Ende: End des Narrenschiffs. Hie endet sich, das narrenschiff, So zu nutz, heilsamer ler, ermanung, vnd ervolgung, der wißheit, vernunft, vnd guter sytten, Och zu verachtung, vnd straff der narrheyt, blintheit, Irrsal, vnd Dorheit, allerstädt, vnd geschlecht der menschen, mit besundern Fliß, müg vnd arbeit, gesamlet ist, durch Sebastianum Brant In beiden rechten doctorem, Gedruckt zu Basel vff die Vasenacht, die man der narren kirchweih nennet, Im jar nach Christi geburt Tusent vierhundert vier vnd nüntzig." Hierunter das Buchdruckerzeichen, 1494 nüt on vrsach. Jo. B. von Olpe. Zwei andre Ausgaben desselben Jahres in 8. zu Nürnberg und Reutlingen sind offenbar Nachdrücke. Eine vierte Ausgabe „das new schif von Narragonia" zu Straßburg gedruckt hat Zusätze „mit viel schöner sprüch, exempeln vnd zugesetzten hystorien vnd materien erlengert vñ schinbarlicher erklert" welche weder von Brant herrühren, noch von ihm gebilligt sind. Dasselbe ist der Fall bei einer Ausgabe von 1498. 4. Augsb. bei Schönsperger. Die Ausgabe „Doctor Brants Narrenschiff Basel 1499 4. dagegen ist ein Abdruck der obigen von 1494, ebenfalls zu Basel bei Jo. B. von olpe gedruckt, ja obschon im Text die Jahreszahl „tusent vierhundert nüntzig und nün Jor" steht, hat das Buchdruckerzei-

sich selbst unterzeichnete. — Wir kennen seine Quellen nicht. In den alten Ausgaben von 1494 und 1499 ist er aber „Brant" geschrieben und diese sind doch von ihm edirt.

chen noch die Jahreszahl 1494. — Aus dieser in der Königl. Bibl. in Berlin befindlichen Ausgabe sind die folgenden Beispiele.

Das Buch hat mit einem Schiffe nichts gemein, als daß auf dem Titelkupfer ein Schiff ist, welches von Narren voll ist und zu welchen noch andre hinzugefahren werden, welche man mit dem Zuruf: „har noch! zu schyff Brüder eß gat, eß gat!" zu kommen aufmuntert. Auch kommt öfter ein Schiff auf den Bildern vor wie Nr. 48., und Nr. 108. heißt: das Schluraffenschiff und die Gesammtheit der Narren heißt das Narrenschiff.

Inhalt (nach der Ausg. v. 1499). *)

Nach einer Vorrede folgt: 1. von unnutzen Buchern. — 2. Von guten reten. — 3. Von gytikeyt. — 4. Von nüwen funden. — 5. Von alten narren. — 6. Von ler der kynd. — 7. Von zwytracht machen. — 8. Nit folgen guttem rat. — 9. Von bosen syttten. — 10. Von worer fruntschafft. — 11. Verachtung der gschrifft. — 12. Von unbesinten narren. — 13. Von Bülschafft. — 14. Von vermessenheyt gotz. — 15. Von narrechtem anschlag. — 16. Von füllen vnd prassen. — 17. Von unnützem richtum. — 18. Von dienst zweyer herren. — 19. Von vil schwetzen. — 20. Von schatz fynden. — 21. Von stroffen vnd selb tün. — 22. Die ler der wisheyt. — 23. Von vberhebung glucks. — 24. Von zů vil sorg. — 25. Von zů borg vffnemen. — 26. Von unnutzen wünschen. — 27. Von unnutzem studieren. — 28. Von wider gott reden. — 29. Der ander lüt vrteilt. — 30. Von vile der pfründen. — 31. Von vffschlag[1] suchen. — 32. Von frowen huetten. — 33. Von eebruch. — 34. Narr hür als vern. — 35. Von lychtlich zurnen. — 36. Von Eygenrichtikeyt. — 37. Von Glückes fall. — 38. Von kranken die nit volgen. — 39. Von offlichen anschlag. — 40. An narren sich stoßen. — 41. Nit[2] achten vff all red. — 42. Von spott vogelen. — 43. verachtung ewiger freid. — 44. Gebracht[3] in der kirchen. — 45. von mutwilligen ungfell. — 46. Von der gewalt der narren. — 47. von den weg der sellikeyt. — 48. Das gsellenschyff.[4]. — 49. Boß exempel der eltern. — 49. Von wolluſt. — 51. Heymlicheyt verswigen. — 52. wiben durch gutz willens. — 53. Von nyd vnd haß. — 54. von vngedult der straff. — 55. Von narrechter artzny. — 56. Von end des gewaltes. — 57. Fürwissenheyt gottes.[5] —

*) Im Buche selbst stehn keine Zahlen bei den einzelnen Narrheiten. Sonst sieht man, wie auch gar keine innre Ordnung zu finden ist.

1. Aufschub. — 2. Das Bestehen auf seinem Sinn und Fertigwerdenwollen ohne einen andern. — 3. Sollte eigentlich heißen: „achten vff all red," denn dies ist die Thorheit. — 4. Pracht; in andern Ausgaben: Kirchen vneren. Störung der Andacht ist vorzüglich gemeint. — 5. Thörichtes Verfahren der Gewerbtreibenden. — 6. im Geld heirathen. — 7. Ohne eignes Zuthun von Gott Alles erwarten.

58. Syn selbs vergessen. — 59. Von vndankbarkeyt. — 60. von jm selbs wolgefallen. — 61. Von dantzen. — 62. Von nachtes hofyeren. — 63. Von bettlern.[8] — 64. Von bosen wibern. — 65. von achtung des gstirns. — 66. Von erfarung aller land. — 67. Nit wellen eyn narr syn. — 68. Schympf nit verston. — 69. Bos sün vnd nit erwarten[9]. — 70. Nit fürsehen by zyt. — 71. zancken vnd zů gericht gon. — 72. Von groben narren. — 73. Von geystlich werden. — 74. Von unnutzem jagen. — 75. Von bosen schützen. — 76. Von grossem ruemen. — 77. Von spylern. — 78. Von gedruckten[10] narren. — 79. Ruter ünd schryber. — 80. Narrechte botschaft. — 81. Von kochen vnd keller. — 82. von burschen-vffgang.[11] — 83. von verachtung armůt. — 84. von beharren jn gůtem.[12] — 85. Nit fürsehen den dott. — 86. Von verachtung gottes. — 87. Von Gottesleſterern. — 88. von plag vnd straf gots. — 89. von dorechtem wechsel.[13] — 90. Ere vatter vnd mutter. — 91. Von schwetzen jm chor.[14] — 92. Uberhebung der hochfart. — 93. wücher vnd furkouff. — 94. von hoffnung vff erben. — 95. von verfurung am fyrtag. — 96. Schenken vnd beruwen.[15] — 97. von tragkeit vnd fulheit. — 98. von vslendigen narren. — 99. von abgang des glouben.[16] — 100. von falben hengst strichen.[17] — 101. Von oren blosen. — 102. Von falsch vnd beschyſſz. — 103 (Ohne Ueberschrift gegen die, welche die heil. Schrift krümmen und biegen.) — 104. worheit verschwigen. — 105. Hyndernys des güten. — 106. Ablosſung guter werck.[18] — 107. Von lon der wyßheyt. — 108. Das schluraffenschiff. — 109. Verachtung vngfelles. — 110. Hynderred der güten. — 111. Von disches vnzücht. — 112. Von fasnacht narren. — 113. entschuldigung des dichters.[19]. Als Anhang folgt noch: Der wyßman. —

Ueber das Innere des Inhalts vergl. Gervinus a. a. O. II. S. 387. ff.

1. Beispiel. (Nr. 65.)

Von Achtung des gstirns.

Vil abergloub man hetz erdicht (Bild.)
Was künfftig man an den sternen sycht vō achtung des gstirns.
Eyn yeder narr sich dar vff richt. Der ist eyn narr der me verheyßt

8. Auch Bettelmönchen — 9. Rücksicht nehmen, was daraus folgt. — 10. die sich drücken lassen, nicht drucken. 11. Bäurischem Erheben, Pracht und Hochmuth der Bauern. — 12. Vielmehr nicht beharren, von Wankelmuth und Mangel an Ausdauer. — 13. Veränderung der Wohnung und der Lage. — 14. in der Kirche, besonders der Geistlichen. — 15. sich reuen lassen. — 16. Verfall des Christenthums. — 17. Wir sagen: Fuchsschwanz streichen. — 18. Unterlassen guter Werke. — 19. In andern Ausgaben findet sich auch bei gleicher Zahl Einiges

Dann er jn sym vermögen weyßt
Oder dann er zů tůn hat můt
Verheissen ist den artzet gůt
Aber eyn narr verheißt ein tag
Me, dann all welt geleysten mag
Vff künfftig ding man yetz vest lendt
Was das gestyrn vnd firmament
Vnd der planeten louff vnß sag
Oder gott jnn sym rott[1] anschlag
Vnd meinent, das man wissen söll
Als[2] das gott mit vnß würcken wöll
Als ob das gstyrn ein notdurfft bring
Vnd jm noch[3] müßten gan all ding
Vnd gott nitt herr vnd meyster wer
Der eyns licht macht das ander schwär
Vnd laßt das vil Saturnus kindt[4]
Dannacht gerecht, frumm, heylig syndt
Dar gegen Sunn, vnd Jupiter
Hant kind die nit syndt boßheyt lär
Eym kristen menschen nit zů stat
Das er mit heyden kunst vmb gat
Vnd merck vff der planeten louff
Oder diser tag sy gůt zů kouff
Zů buwen, krieg, machung der ee,
Zů fründschafft, vnd des glichen me
All vnser wort, werck, tůn vnd lon
Vß gott, jnn gott, alleyn soll gon
Dar vmb gloubt der nit recht jnn gott,
Der vff das gestyrn solch glouben hat
Das ein stund, monet, tag vnd jor
So glücklich sy, das man dar vor
Vnd nach, sol grosß anfoheu nůt
Wann es nit gschicht die selbe zyt
Das es dann nim[5] geschehen mag
Dann es sy ein verworffen tag,
Vnd wer nit ettwas nůwes hat
Vnd vmb das nüw jor syngen gat
Vnd gryen tann riß steckt jn syn huß
Der meynt er leb das jor nit vß
Als die Egyptier hielten vor,
Des glichen zů dem nuwen jor
Wem man nit ettwas schencken důt
Der meynt das gantz jor werd nit gůt,
Vnd des glich vngloub[6] allerley
Myt worsagen, vnd vogelgschrey
Mitt caracter, sägen, troümerbůch
Vnd das man by dem monschyn sůch
Oder der schwartzen kunst noch stell
Nůt ist das man nit wissen well
So yeder schwür, es fält jm nit
So fält es vmb eyn buren schrytt
Nitt das der sternen louff alleyn
Sie sagen, jo eyn yedes kleyn
Vnd aller mynst jm fliegen hirn
Will man yetz sagen vßß dem gestirn
Vnd was man reden, rotten werd
Wie der werd glück han, was geberd,
Was willen, zů fall der kranckheit
Fräuelich man vß dem gestirn yetz seit,
Jnn narrheyt ist all welt ertoubt
Eym yedem narren man yetz gloubt
Vil practick vnd wissagend kunst
Gatt yetz vast vß der trucker gunst
Die druckent alles das man bringt
Was man von schanden sagt vnd singt
Das gatt nůn als on stroff do hyn
Die welt die will betrogen syn,
Wann man solch kunst yetz trib vnd lert
Vnd das nit jnn vil boßheit kert
Oder sunst brächt schad der sel,

---

anders. So fehlt hier, was Jördens im Lexicon deutscher Dichter und Prosaisten I. 192. nach der Ausg. v. 1495 angiebt Nr. 68. von der weisheit, wogegen dort Nr. 111. von disches unzucht fehlt.

1. Rath. — 2. Alles. — 3. nach. — 4. die unter Herrschaft des Planeten Saturnus geboren wären, sollten böse, die unter der Herrschaft des Jupiter und der Sonne fromme Menschen sein. — 5. nimmer. — 6. Aberglaube.

Als Moyses kund vnd Daniel,
So wer es nit eyn böße kunst
Jo wer sie würdig rüms vnd gunst
Aber man wissagt mir, das vieh sterb
Oder wie korn vnd wyn verderb
Oder wann es schnyg oder reg
Wann es schön sy, der wynt weg
Buren frogen noch solcher gschrifft
Dann es jn zů gewyn antrifft
Das sie korn, hynder sich vnd wyn
Haltten, biß es werd dürer syn
Do Abraham laß solche büch
Vnd jn Chaldea sternen sücht
Was er der gsieht vnd trostes an
Die jm gott sandt jn Chanaan
Dann es ist eyn lychtferikeyt
Wo man von solchen dingen seyt
Als ob man gott wolt zwyngen mitt
Das es müst syn, vnd anders nitt
Gotts lieb verloschen ist vnd gunst
Des sücht man yetz des tüfels kunst
Do Saul der künig was verlan
Von gott, rüfft er den tüfel an.

---

2. Beispiel. (Nr. 72.)

Von groben Narren.

Wüst, schamper[1] wort anreytzung gytt
Vnd stört gar offt die güten syt,
So man zů fast die suwglock schutt[2]
(Folgt ein Holzschnitt. Ein Mann mit der Narrenkappe, welcher eine mit Blumen gekrönte Sau mit einer Halsglocke am Ohr hält.)

Von groben narren.

Eyn nuwer heylig heisst Grobian
Den will yetz füren yederman
Vnd eren jnn, jn allem ort
Mit schäntlich wüst werck, wiß, vnd wort
Vnd wänt das zyehen jn eyn schympff[3]
Wie wol der gürttel hat keyn glympff[4]
Her Glympfyus ist leider dot
Der narr die suw byn oren hat
Schüt sie, das jr die suwglock klyng
Vnd sie den moringer jm syng
Die suw hat yetz alleyn den dantz
Sie helt das narrenschiff bym schwantz
Das es nit vnder gang von schwär
Das doch groß schad vff erden wär
Dann wo narren nit druncken wyn
Er gält yetz kum eyn örtelin[5]
Aber die suw macht yetz vil jungen
Die wüst rott, hat wißheyt vertrungen
Vnd loßt sie nyenan zů dem brett
Die suw alleyn die krön vff hett
Wer wol die suwglock lüten kan
Der müß yetz syn do vornen dran
Wer yetz kan tryben sollich werck
Als treib der pfaff vom kalenbergk
Oder münch Eylsam mit sym bart
Der meynt er tůg[6] eyn güte fart
Mancher der tribt solch wiß, vnd wort

---

1. schandbar. — 2. schüttelt, läutet: schmutzige und grobe Sachen sprechen. — 3. meint es in einen Scherz zu ziehen. — 4. Anständigkeit, Zierde, dann Nachsicht. Die Redensart versteh ich nicht. Der Sinn ist: es ist keine Zucht und kein Anstand (Glimpf) dabei. — 5. Kleine Münze, Kreuzer. — 6. thue eine gute Fahrt, habe etwas Rechtes gethan.

Wann die Horeſtes ſäh vnd hort
Der doch was aller ſynner on,
Er ſprech es hetts keyn ſynniger gton,
Suſer jns dorff,[7] iſt worden blyndt
Das ſchafft, das buren druncken ſyndt
Her Ellerkůntz den vordantz hat
Mit wüſt genůg, vnd ſeltten ſatt
Eyn yeder narr will ſuw werck triben
Das man jm loß die büchſen bliben
Die man vmbfürt mitt eſels ſchmer
Die eſels büchs würt ſeltten ler
Wie wol ein yeder dryn will griffen
Vnd do mit ſchmyeren ſyn ſackpfiffen
Die grobheit iſt yetz kumen vß
Vnd wont gar noh, jnn yedem huß
Das man nit vil vernunfft me tribt
Was man yetz redt, oder ſchribt
Das iſt als vß der büchſen genomen
Vor vß, wann praſſer zamen[8] kumen
So hebt die ſuw die mętten an
Die prymzyt,[9] iſt jm eſel thon
Die tertz iſt von ſant Grobian,
Hůtmacher knecht, ſyngen die ſext
Von groben fyltzen iſt der text,
Die wüſt rott ſyßet jn der non
Schlemmer vnd demmer dar zů gon,
Dar noch die ſuw zůr veſper klingt
Vnflot, vnd ſchanperyon,[10] dann ſyngt
Dann wird ſich machen die complet
Wann man, all vol, geſungen hett
Das eſelſchmaltz vnmüſſig[11] iſt
Mit bergem[12] ſchmer iſt es vermyſcht
Das ſtricht ein geſell dem andern an.
Den er will jn der geſellſchafft han
Der wüſt will ſyn, vnd das nit kan
Man ſchont nit gott, noch erberkeyt
Von allem wüſtem ding man ſeyt
Wer kan der aller ſchampperſt[1] ſyn
Dem büttet man eyn glaß mit wyn
Vnd lacht ſyn, das das huß erwag
Man bitt jnn, das er noch eyns ſag
Man ſpricht das iſt, eyn güter ſchwanck
Do mit würt vnß die wyle nit langk
Eyn narr, den ander ſchryget an
Biß gůt geſell, vnd frölich man
Fety gran ſchyer, e belli ſchyer[13]
Was freüd vff erden hant ſunſt wir
Wann wir nit gůt geſellen ſygen
Lont vnß ſyn frölich, praſſen, ſchrygen
Wir hant noch kleyn zyt hie vff erd
Das vnß das ſelb zů lieb doch werd
Dann wer mit dott abſtyrbt, der lyt
Vnd hat darnoch keyn frölich zyt
Wir hant von keym noch nye vernomen
Der von der hell ſyg widerkomen
Der vnß doch ſeyt, wie es do ſtünd
Gůt geſelſchafft triben, iſt nit ſünd
Die pfaffen reden was ſie went[14]
Vnd das ſie diß, vnd jhens[15] geſchend
Wer es ſo ſünd, als ſie vnß ſchriben
Sie dätten es nit ſelber triben
Wann nit der pfaff vom tüfel ſeitt
Der hirt von wolffen klagt ſyn leitt
So hette ſie beyd nüt dar von
Mit ſolcher red narren vmb gon
Vnd dünt mit jrer groben rott
All welt geſchenden, vnd ouch gott
Doch werden ſie zů letſt zů ſpott

7. Als ein Namen zu faſſen „Suſer-ins-dorff“ wie nachher „Ellerkůntz“. — 8. zuſammen. — 9. Mette, Primzeit, Terz, Sext, Non, Vesper und Complet die ſieben horae canonicae der Brevierandachten. Die Metten iſt die erſte hora, die Matutin, weil ſie gegen Morgen gebetet wird. — 10. ſchandbare Sachen. Das Wort ſoll wohl nur ſcherzhaft dem completorium oder Aehnlichem nachgebildet ſein. — 11. beſchäfftigt ohne Ruh und Raſt. — 12. bergem? ob von Bären? — 13. Verkehrtes Franzöſiſch. — 14. wollen. — 15. für Schande erklärt.

3. Beispiel (Nr. 109.)

Verachtung ungfelles.

Der ist eyn nar, der nit verstat
So jm vnfal zů handen gat
Das er sich wißlich schick dar jn
Vnglück will nit verachtet syn.

(Bild. Ein Narr in einem von Wellen bewegtem Schiff.)

Verachtung vngfelles.

Manchem ist nit mit glück wol
Vnd ryngt dar noch doch yemer dol
Dar vmb sol er nit wunder han
Ob jm das schiff würt vnder gan
Ob vnglück ettwan joch ist kleyn
So kumbt es seltten doch alleyn
Dann noch der altten spruch, vnd sag
Vnglück vnd hor, das wechßt all tag
Dar vmb den anfang man ab wend
Man weisßt nit, wo der vßgang lend
Wer vff das mer sich wogen důt
Der darff wol glück, vnd wetter gůt
Dann hynder sich fert der geschwynd
Wer schiffen will mit wider wynd
Der wiß mit nochwynd säglen lert
Eyn narr hat bald eyn schyff vmb kert
Der wiß, der halt jnn syner handt
Den růder, vnd fart licht zů landt
Eyn narr verstat sich nit vff für
Dar vmb er offt nymbt eyn grunt rür[1]
Eyn wiß man sich vnd andere fürt
Eyn narr verdyrbt ee dann ers spürt
Hett nit sich geschickt noch wyser ler
Alleyander, jn hohem mer
Das jm syne schiff warff, an eyn sytt
Vnd het sich gerichtet noch der zytt
Er wer jm mer ertruncken gsyn
Vnd nit dot an vergyfftem wyn
Pompeius hat groß rům vnd ere
Das er gereyniget hett das mere
Vnd die mer röuber vertriben all
Hat jnn Egypten doch vnfall,
Welch wißheyt, tugent, an jn handt
Die schwymmen nackent wol zu landt
Als spricht Sebastianus Brant.

---

4. Beispiel.

Der Anhang: der wyszman.

Von narren hab ich vß geseyt
Do mit man doch wiß recht bescheydt
Wer witzig sy, gantz vmb, vnd vmb
Der läß myn fründ Virgilium,

(Bild. Ein Engel lehrt von einem Rednerstuhl Alte und Junge.)

Eyn gůt vernunfftig, witzig, man
Des glich man nit möcht yenen han
In aller welt als Socrates
Appollo gab jm kuntschafft des,
Der selb syn eygen richter ist
Wo jm abgang,[1] vnd wißheyt gebrist
Versucht er vff eym näglin sich[2]
Er acht nit, was der adel spricht
Oder des gemeynen volckes geschrey
Er ist rotund, gantz wie eyn ey
Do mit keyn frömbder mackel blib
Der sich vff glattem weg anryb
Wie lang der tag jm krebs sich streckt
Wie lang die nacht den steynbock deckt

---

1. Grundrührung ist Strandung eines Fahrzeugs. — 1. Ende, Ausgang. — 2. versucht er nff eim näglin sich? vielleicht soll das heißen: prüft er sich aufs allergenauste, nimmt er es haarscharf mit sich.

So gdenckt er, vnd wigt[3] eben vß
Das jn keyn winckel jnn sym huß
Betrüb, oder er red eyn wort
Das nit glich wäg vff alle ort,
Do mit nit fäl das winckelmäßß
Jo väst syg, wes er sich vermäßß
Sunder all anlouff mit der handt
Versetz, vnd bald hab abgewant,
So ist zm nit so lieb dheyn schloff
Das er nit gdenck verr, vnd sich stroff
Was er den langen tag hab gthon
Wo übersehen er sich mag han,
Was er by zyt solt han betracht,
Vnd das zů vnzyt hab volbracht,
War vmb vollendet er hab die sach
On zymlicheyt, vnd all vrsach,
Vnd er vil zyt vnnütz vertrib
War vmb er vff dem anschlag blib
Den er woll möcht verbessert hän,
Vnd nit den armen gesehen an
War vmb er jn sym gemüt hat vil
Entpfunden schmertz, vnd wider will
Vnd war vmb er diß hab gethon
Vnd hab jhens vnderwegen gelon,
War vmb er syg so offt geletzt
Vnd hab den mutz für ere gesetzt
Vnd sich verschuldt mit wort, vnd gschicht
Der erberkeyt geachtet nicht,
War vmb er der natur noch heng
Sin hertz zů zucht nit zyech, vnd zweng
Also bewärt er werck, vnd wort
Vom morgen, bis zů tages ort,[4]
Gdenck all sachen die er důt
Verwürfft das böß, vnd lobt das gůt
Das ist eyns rechten wisen můt
Den jnn sym gdicht, vnß zeychet vß
Der hochgelobt Virgilius[5]
Wer also lebet hie vff erd,
Der wer by gott on zwisel werdt
Das er recht wißheyt hett erkannt
Die jnn fürt jn das vatter landt
Das vnß gott geben well zů hant
Wünsch ich Sebastianus Brant.
Deo gratias.
End des narrenschiffs.

4. Präameln (Priameln.)

Priameln waren im 13ten und 14ten Jahrh. kurze Gedichte (von praeambulum Präambel, Vorlauf), deren Besondres darin besteht, daſs zu mehrern Subjecten oder Vordersätzen am Ende ein einziges gemeinschaftliches Prädicat oder ein auf die ganze Reihe anwendbarer Nachsatz hinzukommt, doch ist die Erwartung oft lang und lehrhaft, der Aufschluſs nicht immer gleich überraschend und befriedigend. Hauptdichter sind der schneprer, freydanck und palbirer, wohl: Hans von Rosenblut, der bekannte Freydank und Hanns von Würms Palbirer, der mit Hans Folz in Nürnberg dieselbe Person zu sein scheint.

3. erwägt. — 4. Ende. — 5. So hat auch Brant dieselbe Verehrung für Virgilius, wie Dante und das ganze Mittelalter.

(Aus den Denkmälern altdeutscher Dichtkunst v. J. J. Eschenburg. Bremen 1799 S. 387. ff.)

I. (II.)

Was gott der herr ein'm gönnen will
Es sey gleich lützel oder viel
Eh dass der mensch auf erden kömmt,
Das bleibt ihm alles unzertrümmt:
Weib, kind, glück und ehr,
Hoch stand, schön und gut gebehr,
Wie arm er ist und so elend,
Und wär dort nieden zu orient,
Und wär das sein dort oben zu westen
Noch wird es ihm allsammt zu letzten
Hat ihm das gott versehn zu hagt;[1]
Hätt' ihm all' Welt ganz abgesagt:
Derselbig' mensch müsst' ja das haben
Und wär' es in neun mauern vergraben.

II. (V.)

Ein würzgart und ein rosenkranz
Mägd' und knecht' und schöner tanz,
Gut' kost, süss' wein und schöne frauen,
Vogelgesang und blumen in den auen
Schöne menschen und höflich gewand,
Gelds genug und gesund alsant,
So wollt ichs treiben ewigleich,
Wenn droben wär kein himmelreich.

III. (XIII.)

Seht, wo der Sohn vor dem vater geht,
Und der lay ohn' den priester zum altar steht,
Und sich der knecht über den herren setzt,
Und der bau'r für den edelman wildpret hetzt
Und die henne kräht für den hahn,
Und die fraw will reden für den mann;
So soll man den sohn strafen und matten[2]
Und dem layen scheeren eine narrenplatten,
Und den knecht hinter die thür stellen,
Und soll dem bauern eine kuh fällen,
Und die henne an einen spiess jagen,
Und die frau mit knütteln schlagen;
So hat man ihn'n allen den rechten lohn geben;
Gott hasst selbst ein unordentlichs leben.

IV. (XVIII.)

Essen und trinken ohn' danckbarkeit,
Als uns die heilig schrift seit,
Und ohn' andacht gen kirchen gangen
Mit grossen hoffart und mit prangen,
Und predigt hör'n und dran nicht kehren

1. zum Besitz. — 2. Geldbuße auflegen: muten, mute, maut.

Als uns die frommen prieſter lehren,
Und almoſen geben zu ruhm und geſicht
Als oft von manchen menſchen geſchicht,
Und rath geben aus falſcher treu
Und beichten ohn' alle ſcham und reu:
Die werk' ſeyn golt als lieb und genehm,
Als wenn ein' ſau in die juden ſchul' käm'

V. (XXIX.)

Morde raub' henk' und ſtichl
Und treib all bosheit, wo man will,
Und treib das alſo lange zeit an,
Bis daſs du wirſt ein alter mann;
Haſt du geld, kleinod und gute wat
Die herren nehmen dich noch in rath.

VI. (XXXVI.)

Selig iſt der, dem gott glück zu reibt,
Noch ſeliger dem gott im herzen bleibt,
Noch ſeliger, der all übel von ihm ſcheibt,
Aber ſelig, der ſein' zeit recht vertreibt;
Viel ſeliger, den gott an ſein'n hof ſchreibt,
Ganz ſelig, der fromm iſt und fromm bleibt.

VII. (LXX.)

Manch mann kommt da manch man iſt,
Manch mann weiſs nicht was manch man briſt
Wüſste manch man wer manch man wär
Manch man erböte manch mann ehr.
Manch mann frauen und prieſter ehrt
Und ſeine kinder das beſte lehrt,
Und ſchämt ſich auch wenn er übel thut,
Der hat ein's weiſen mannes muth.

VIII. (LXXII.)

Unſelig iſt der, der gott übel behagt,
Noch unſeliger, der nie wider übel ſacht (ſacht)
Mehr unſeliger, dem gott ſeine gnad' verſagt,
Auch unſelig der ſein ſünd' nicht klagt,
Viel unſeliger, der in ſein'n ſünden verzagt,
Ganz unſelig, der in die hölle wird gejagt.

(Aus Leſſings Leben nebſt litter. Nachlaſs. Th. 3. S. 220.)

IX. (2.)

Wer Frauen die Köpf ſtößt an einander
Wenn eine heimlich redt mit der andre
Und ſcharfe Meſſer haut in Stein
Und an ein Tanz ſtreut ſpitzige Bein,
Und in ein Eſſen riert Aſchen,
Und Löcher bohrt in Beutel und Taſchen,
Und den Frauen hinten auf die langen Mäntel tritt:
Der arbeit auch gern, des man ihm nicht bitt.

X. 7.

Ein junge Maid ohn Lieb,
Und ein groſſer Jahrmarkt ohn Dieb,
Und ein alter Jud ohn Gut,
Und ein junger Mann ohn Mut,
Und ein alte Scheuren ohn Mäuß,
Und ein alter Pelitz ohn Läuß
Und ein alter Bock ohn Bart:
Das iſt wider die natürlich Art.

(Aus Wackernagels Geſch. des deutſchen Hexameters und Pent. Berlin 1831.) *)

Sew korn Egidij,[1] habern (gerſten) Benedicti
Und flachs Urbani, ruben, wicken Kiliani,
Erwis[2] Gregorij, linsen Iacobi minoris,
Sew zwybeln Ambrosij, all felt grunen Tiburtij,
Sayw kraut Urbani, und grab ruben Sancti Galli,
Mach wurst Martini, kauf kefs Vincula Petri,
Drag Sperwer Sixti, vach wachtel Bartholomei
Kauff holtz Iohannis, willu es haben Michaelis,
Klaib stuben Sixti, willu warm han Natalis Chriſti,
Ils gens Martini. *drinck wein per circulum anni.*

(Eine veränderte Darſtellung dieſes Verſes ſ. Wackern. a. L. I. Sp. 1030.)

---

5. Reineke Vos.

Einleitung.

Zu den älteſten Bearbeitungen deutſcher Dichtkunſt gehört auch die Thierfabel. Wie ſie dem Helleniſchen und dem Morgenländiſchen eigenthümlich iſt, ſo auch dem Deutſchen, und kein ſichtbarer Uebergang von der einen zur andern Bearbeitung iſt aufzufinden, wie ſchon die Darſtellung der Fabel im Aeſopus, welche nur ein Abſterben früherer lebendiger Dichtkunſt zu ſein ſcheint, ſchwerlich die neue Blüthe in deutſcher Zunge hervorgetrieben hätte und die morgenländiſche ſchon durch Voranſtellung

---

*) Nach einer Handſchr. aus Stuttgardt v. 1520 in Ferd. Weckherlins Beiträgen z. Geſch. altd. Spr. u. Dichtk. S. 66. Nach einer Recenſion dieſes Buchs (Leipz. Lit. Zeit. 1812 Sp. 1635.) ſind dieſe Verſe ſchon in einer Handſchrift von 1440 zu finden und deshalb, als zu den älteſten deutſchen Hexametern zu rechnen, merkwürdig, obſchon den Verſen noch viel mangelt.

1. Die folgenden Calendertage ſind: Aegid. 1. Sept., Benedict. 21. März, Urb. 25. Mai, Kilian. 8. Jul., Gregor. 12. März, Iacob. 25. Jul., Ambroſ. 4. April, Tiburt 14. April, S. Gall. 16. Octbr., Sixt. 6. April, vincul. Petr. 1. Aug. Barthol. 24. Aug. — 2. Erbſen.

der zu beweisenden Lehren einen ganz andern Charakter hat, während die deutsche dem Leser und Hörer überlässt, das Didaktische aus der Darstellung sich selbst zu entwickeln, was die hellenische und lateinische am Schlusse hinzufügt. — Als Repräsentanten der Thierwelt treten schon früh Wolf und Fuchs auf, deren Namen (vulpes und Wolf, lupus und ἀλώπηξ) sogar in einander übergehen. Ihnen schließt sich der Bär an. Wie früh die Thiersage in Deutschland behandelt sei, wissen wir nicht und lassen es dahingestellt, ob Reinhart oder Reginard von Lothringen im zehnten Jahrhundert dem Worte rénard seinen Ursprung gegeben habe. — Nach langer Ungewissheit über die Bearbeitung der Thierfabel haben Mone und Jakob Grimm durch ihre gründlichen Schriften uns nähern Aufschluß gegeben. *) — Die älteste vorhandene Fabel vom Fuchs und Wolf ist der lateinische *Isengrimus* (bei Grimm S. 1—25. aus der Berlin. pergament. Handschrift des 14. Sec.) ein Bruchstück von 685 Versen, welches zwei Abentheuer der Thiersage umfasst: „die Krankheit des Löwen" und „die Erzählung von der Gemse Wallfahrt." Der unbekannte Dichter lebte in Südflandern um 1100 oder doch in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts. — Diesem schließt sich zunächst das größere lateinische Gedicht Reinardus Vulpes von 6596 Versen an (von Mone nach 3 pergament. Handschr. aus S. Trond, Huy und Paris aus Mitte Sec. 13. und Sec. 14. herausgegeben s. unten *)). Dies enthält schon in weiterer Ausführung 12 Abentheuer: das gewonnene Schwein; der Fischfang; die Feldmessung; der kranke König; Bertilianas Wallfahrt (der Gemse); Fuchs und Hahn; der Wolf wird Mönch; das Pferd und der Wolf; der Wolf und der Widder, die getheilte Beute; des Esels Haut und des Wolfs Tod. — Sie behandeln alle das Unheil des Wolfs, und da dieser gewöhnlich als Geistlicher dargestellt ist, kann man mit Gervinus in dem Gedichte Satyre gegen Mönchthum und Kreuzzüge finden, was Grimm mehr als Neid eines Benedictinermönchs gegen die überhand nehmenden Cistercienser und ihr Oberhaupt Bernhard von Clairvaux ansehen will. — Der Verfasser, welcher auch sonst nicht bekannt ist, muss im nördlichen Flandern gelebt haben, vielleicht bei Gent im Kloster Blandin und seine Arbeit fällt zwischen 1148 und 1160.

Die älteste hochdeutsche Behandlung der Thierfabel in ihrer echten

*) Von Jak. Grimm zuerst ein Aufsatz in Fr. Schlegels deutschem Museum Wien 1812. I. S. 391—415. — Reinardus Vulpes ed. Mone. Stuttg. u. Tub. 1832. 8. — Das Hauptwerk: Reinhart Fuchs, Von Jac. Grimm. Berl. Reimer. 1834. 8., woraus auch die obige Darstellung gezogen ist. — Übersicht der niederländ. Volkslitteratur älterer Zeit v. F. I. Mone. Tüb. b. Fues. 1838. Vergl. auch Gervinus I. S. 102. ff. u. Langer in: Neue allg. deutsche Bibl. LXXX. Bd. S. 172—176.

Gestalt ist untergegangen und nur in einer spätern Ueberarbeitung vorhanden. Diese hat einen Heinrich der Glichesäre (oder Glichsenäre) zum Verfasser, welcher schon um die Mitte des 12. Jahrh. oder wenig später gelebt hat und wahrscheinlich ein Schwabe gewesen ist, welcher tief in der deutsch redenden Schweiz lebte. Doch auch seine Arbeit besitzen wir nur in der Umarbeit eines wenigstens funfzig Jahre spätern Bearbeiters. Die Quelle des ersten deutschen Gedichts war ein französisches. Das Gedicht des Glichesäre erschien zuerst herausgegeben von Schottky aus dem Koloczaer Codex, Pest 1817, dann in Grimms Reinhard Fuchs S. 26—114 aus einer Pfälzer Handschr. mit Vergleichung der genannten Ausg. Es enthält 2266 kürzere Verse, welche Grimm in 10 Abentheuer getheilt hat. Von diesen sind nur die vier ersten und zum Theil das siebente mit dem lat. Reinardus verwandt, während ihm 5. 6. (Reinhart im Brunnen und seine Vorladung vor Isengrimm sich zu sichern) u. 8—10 (Brun im gespaltnen Block gefangen. Der Kater als zweiter Königsbote durch Reinhard in eine Fuchsfalle gelockt. Reinhard, dem dritten Boten dem Dachs folgend, erscheint als Arzt, heilt den kranken Löwen, dem eine Ameise ins Haupt gekrochen war, und vergiftet ihn nachher) völlig fremd sind. Die französische Dichtung kennt dagegen alle Abentheuer der deutschen, nur nicht die Vergiftung und die Ameise.

Die reichste Entfaltung der Thiersage, welche eine ursprünglich fränkische ist und darum noch Sec. 12 u. 13. den Nordfranzosen eigen blieb und keinen Eingang bei den Provenzalen fand, erwuchs auf nordfranzösisch-niederländischem Boden. Die vollständigste Zusammenstellung derselben, angeblich aus 12 Handschriften, ist von Méon in den drei ersten Bänden seines *roman du* (de) *Renart. Paris* 1826 8., wozu noch aus jüngern Handschriften im 4ten Bd. le couronnement und le nouveau Renart kommt, zusammen 41748 Verse; während die Handschriften des Renard contrefait noch ungedruckt sind. Das Wichtigste enthalten jene drei ersten Bände in 27 branches, vorzüglich aus fünf Haupthandschriften auf Pergament, wohl aus Sec. 14. Verfasst ist das Meiste wahrscheinlich von der zweiten Hälfte Sec. 12. bis Mitte Sec. 13. Am trefflichsten sind die Begebenheiten zwischen Fuchs und Hahn, das Brunnenabentheuer, die Hofversammlung, der gelbe Fuchs und die gestörte Hochzeit (3. 9. 16. 17.) dargestellt; das Ganze ist ohne allgemeinen Zusammenhang und von verschiedenen Dichtern. Der älteste, doch nicht vorzüglichste, scheint Pierres de St. Cloot, welcher in den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts gesetzt wird, zwanzig bis dreißig Jahr jünger als der Glichser, der doch schon ein französisches Gedicht voraussetzt. Noch werden von andern Dichtern Robert de Lison aus der Normandie und ein prestres de la Croix de Brie genannt. Des letzteren brauche (vom Bauer, Fuchs, Wolf, Esel) scheint vor 1250, die sechszehnte vor

1233 gedichtet. Nach mehreren genannten Orten ist der Theil des nördlichen Frankreichs, der ein Stück von Flandern, Isle de France und Champagne begreift, als Vaterland der Dichter anzunehmen. — In einigen andern französischen Gedichten des 13ten und 14ten Jahrh. ist die Thiersage verderbt und in bloße Satire und Allegorie aufgelöst, so: le couronnemens de Renart von Marie de France vor 1250 gedichtet (Satire gegen die Menors et Jacobins) Renart le nouvel*) um 1290 von Jaquemar Gielée aus Lille verfasst (Belagerung und Krieg der Thiere mit Allegorieen und Satiren verwebt). — Bedeutender und nur theilweise aus Auszügen bekannt ist Renart li contrefet von einem oder zweien Dichtern aus der Gegend von Troyes in der Champagne, der eine Theil (über 32000 Verse) 1330, der andre (etwa 19000 V.) 1350 vollendet. **)

Mit unserm Reineke Vos am nächsten verwandt finden wir nun die Behandlung der Thierfabel als *Reinaert* bei den niederländischen Dichtern. Der älteste von diesen ist der flamländische Dichter Willem oder Willam die Madoc oder Matoc wohl bald nach 1250. ***) Sein Werk, welches aus 3474 Versen besteht, verarbeitet die Sagen vom Fuchs zu einem Ganzen und ist der Anlage und Ausführung nach das Vorzüglichste dieser Gedichte, wenn nicht ein Theil dieses Lobes seiner französischen aber uns verlornen Quelle gebührt. Eine spätere Fortsetzung, welche 7747 Verse enthalten soll, ist in Amsterdam. Grimm giebt davon aus andrer Quelle ein Fragment von 1038 Versen. (Reinhart S. 235 bis 267.) — Matoks Werk zeigt überall auf das nördliche Flandern und trägt Spuren eigenthümlich deutscher Sage in sich. Sein Werk ist nach der comburger Handschrift zuerst 1812 von Gräter, dann in Grimms Reinhard S. 115—234. (Van den vos Rainaerde) erschienen, die Amsterdamer Handschrift ist noch ungedruckt. — Die Fortsetzung, deren Dichter unbekannt ist, gehört an das Ende des 14ten Jahrhunderts. — Beide Werke wurden bald als eins angesehen und nach Erfindung der Buchdruckerei mit völliger Unterdrückung von Willems die Matok Namen in eine Prosa verschmolzen, welche großen Beifall erlangte und die älteren Gedichte vergessen machte. Die erste Ausgabe dieser Prosa erschien Gouda 1479. 4., die zweite Delft 1485. 8. (neuerlich durch Ludw. Suhl in Lü-

*) Beide bei Méon Bd. 4. — **) Renart le bestorné von Ruteboeuf, ein kurzes, schweres Gedicht von 152 Versen, s. bei Grimm a. a. O. S. 443. — ***) Mone in seiner Uebersicht der niederländ. Volkslit. älterer Zeit 1838 nimmt noch ein ganz altes Gedicht von Reinaert an, das bis zum Ende Sec. 12. zurückgegangen, aber verloren sei, und sagt von dem Dichter des zu Maerlands Zeit (um 1270) viel gelesenen Reinaert, Willem, ob er mit Willem von Utenhoven dieselbe Person gewesen, lässt sich vollkommen nicht beweisen.

beck 1783 wiederholt). Aus dieser Prosa entstand späterhin ein verkürztes Volksbuch, welches noch in Holland gangbar ist. — Schon zwei Jahr später, als die Bearbeitung zu Gouda gedruckt war, erschien eine englische Uebertragung 1485 und später kürzere Bearbeitungen. Eine französische Uebersetzung ist wahrscheinlich: Reynier le renard, histoire très joyeuse et recréative. Anvers b. Plantin 1566. 8.

Aus den beiden Gedichten Willems die Matok und seines Fortsetzers ist nun auch der niederdeutsche Reineke Vos entstanden, dessen weitverbreitetes Ansehen nach Bekanntmachung der niederländischen Gedichte allerdings sehr geschwächt werden muss, da ihm nun der Reiz eines Originals abgeht. Er ist auch im Ganzen nur Uebersetzung, und was zu Matok hinzugesetzt oder aus seinem Werke ausgelassen ist, könnte auf Rechnung anderer Handschriften kommen. Indessen hat diese Arbeit, da sie für die Zeit ihrer Dichtung ein hervorragendes Werk sächsischer Poesie war, und immer einem geschickten und selbständigen Bearbeiter angehört,*) das große Verdienst, die Thierfabel unter uns am meisten verbreitet und während der Entbehrung der älteren Werke erhalten zu haben, wie sein Werth immer anzuerkennen ist, und noch unserm großen Dichter Göthe so bedeutend schien, daß er es ins Hochdeutsche übertrug. — Als Ort, wo sich die Geschichte des Gedichts ereignet, ist Flandern beibehalten, jedoch mit einigen Veränderungen, und auch Pötrau, Lüneburg, Lübeck sind genannt. — Der erste Druck des Gedichts war zu Lübeck 1498, ihm folgten mehrere Rostocker. Die Ausgaben in Rostock seit 1539 bis 1553 sind alle bei Dietz in 4. gedruckt und trugen viel zur Verbreitung des Buchs bei, aber auch zu Frankfurt und Hamburg erschien es öfter. Hakemann zu Wolfenbüttel legte 1711 die alte Lübecker Ausgabe von 1498 wieder auf. Nach diesem Text gab Gottsched das Werk hochdeutsch Leipzig 1752 kl. fol. mit schönen Kupfern. Andre etwas veränderte Ausgaben sind von Bredow, Eutin 1798; von Scheller, willkührlich geändert, Braunschweig 1825; von Scheltema, Haarlem 1826. Treu nach der Ausgabe von 1498 „Reineke Vos. Nach der Lübecker Ausgabe vom Jahre 1498. Mit Einl. Glossar und Anmm. von Hoffmann von Fallersleben. Breslau 1834. 8." — Wer nun der Verfasser dieser niederdeutschen Bearbeitung sei, darüber ist, ohne recht zur Gewissheit zu kommen, viel gestritten worden. Die alte Ausgabe von 1498 nennt „Hinrick von Alkmer, Scholemester un Tuchtlerer der eddelen Hertogen van Lotryngen" als Verf. der auf Bitten seines gnädigen Herrn das Gedicht aus „walscher unde französischer sprake in dudesche sprake umege„sath habe," welche Notiz bei den spätern Ausgaben wenigstens seit 1539 weggeblieben ist. Nun sagt aber Georg Rollenhagen vom Reinike Fuchs

*) Cf. Gervinus II. S. 405. 406.

in seinem Froschmeuseler (Ausg. Magdeb. 1600.): „Dasselbige Buch aber „hat ein gelerter scharffsinniger Weltweiser Sachse gemacht, mit namen Ni„colaus Bawman, beym vrsprung (Mündung?) des Weserstroms bürtig. „Dieser, als er bey dem Hertzogen zu Jülich ein zeitlang in der Cantze„ley, für einen Rath und Secretarien gedienet, durch die Fuchsschwenzer „böslich hintergangen, vnnd in ungnaden gebracht ward, das er sich mit „grosser gefahr von dannen an den Meckelburgischen Hoff begeben muste, „da er denn auch Hertzog Magnussen Secretarius, vnd lieber Mann wor„den. Hat er aus sein selbst erfahrung den Reinicken Fuchs als wenn „der im Hertzogthums Jülich also ergangen were, weislich beschrieben, vnd „dem Buchdrucker zu Rostock, Ludowigen Dietzen, welcher ein Oberlender „von Speyer, vnd ein guter Reymer war, verehret. Derselbig hat die „Glossen aus andern Reymbüchern dazu gesetzt vnd jn damit, in Jar „1522 als wenns zuvor ein altes Welsch vnd Frantzösisch gemacht wor„den, in Druck gegeben u. s. f." worauf er noch die Grabschrift Baumanns, welcher im April 1526 gestorben ist, in der St. Jakobskirche in Rostock anführt. — Rollenhagen scheint also Ausgaben des Reinike vor 1522 gar nicht zu kennen und also auch wohl nicht die Angabe, daß er von Hendrich von Alkmar gedichtet sei; denn es ist ihm kein Zweifel, daß Baumann der Verfasser sei. — Scheltema hat zwar nachgewiesen, daß es einen Heinrich von Alkmaar wirklich gegeben habe, welcher Doctor der Rechte und Rath des Bischofs Dietrich in Utrecht gewesen, von dort verwiesen und wieder aufgenommen wurde. Scheltema glaubt, er sei nachher an den lothringischen Hof gekommen, ohne es beweisen zu können. Auf keinen Fall könnte er ins Niedersächsische, sondern nur ins Niederländische übersetzt haben (was auch bei Niederländern durch deutsch ausgedrückt wird), und dann wäre diese Arbeit verloren. Könnte man glauben, daß Baumann, wie Rollenhagen bei den Wörtern „aus welscher und französischer sprake in dudesche sprake umesath" zu verstehen giebt, auch überhaupt den Namen eines Verfassers Heinrich v. Alkmaar erdichtet und seinem Werke vorangesetzt habe, um sich als wahren Autor zu verbergen, so dürften wir wohl Rollenhagens Nachricht über den Verfasser als wahr annehmen.

Inhalt und Beispiele.

1. Beispiel. Des Löwen Reichstag. (Nach Hoffmanns Ausg. S. 1.)

Dat êrſte bôk.

Dat êrſte kapittel.

Wo der louwe, konnink aller deren, lêt ûtkrejêren[1] unde vaſten vrede ûtropen unde lêt beden[2] allen deren to ſynem hove to kommen.

It geſchach up enen pinkſtedach,
dat men de wolde ũ velde ſach
grone ſtân mit lôf ũ gras,
ũ mannich vogel vrolik was
mit ſange in hagen ũ up bomen;
de krûde ſproten ũ de blomen,
de wol röken hier ũ dâr:
de dach was ſchone, dat weder klâr.
Nobel de konnink van allen deren
hêlt hof ũ lêt den ûtkrejêren
ſyn lant dorch over al,
dâr quemen vele heren mit grotem ſchal,
ôk quemen to hove vele ſtolter geſellen,
de men nicht alle konde tellen:
Lütke de krôn ũ Marquart de hegger,
ja, deſſe weren dâr alle degger;
wente de konnink mit ſynen heren
mênde to holden hof mit eren,
mit vrouden ũ mit grotem love,
ũ hâdde vorbodet dâr to hove
alle de dere grôt ũ klene
ſunder Reinken den vos allêne.
he hadde in dem hof ſo vele misdân,
dat he dâr nicht en dorſte komen noch gân.
de quât deit,[3] de ſchuwet gêrn dat licht,
alſo dede ôk Reinke de boſewicht,
he ſchuwede ſere des koninges hof,
darin he hadde ſêr kranken lof.
do de hof alſus angink,
en war dâr nên ân allêne de Grevink[4]
he hadde to klagen over Reinken den vos,
den man hêlt ſêr valſch un los.

Reinke wird vor dem Könige verklagt. Isegrim der Wolf klaget zuerſt über die Schmach und den Jammer, welche ſeinem Weibe und ſeinen Kindern von dem Fuchſe ſeien angethan worden, dem Hündchen Wackerlos „de klagede dem konnink up franzôs" hatte Reinke eine Wurſt ge-

1. ausrufen von eroier. — 2. bieten, vorladen. — 3. wer Böſes thut. — 4. der Dachs.

nommen, Hinze der Kater und dat Panther gesellen sich zu den Anklägern. Der Panther erzählt, wie Reinke den Frieden des Königs verletzt und unter dem Vorwande Lampen den Hasen zu einem Capellan machen zu wollen, diesen zu zausen angefangen hätte und ohne sein Hinzukommen erwürgt haben würde. Während Grimbart der Dachs seinen Ohm Reinke aufs beste vertheidigt und sagt, er lebe wie ein Klausner und esse keinen Bissen Fleisch, kommt aber Hennink der Hahn mit seinem Geschlecht, klagt Reinke als Mörder an und bringt mit großer Betrübniss auf einer Bahre seine Tochter Krasselevôt, welche Reinke ermordet und nur von den Hunden sich hat abjagen lassen. — Der König berathschlagt nun, wie man die Bosheit gerichtlich bestrafen könne, während die Henne begraben und mit übergezogenen Kogeln (Kaputzen) betrauert wird „so *westwert* de wyse is" *) — Der Löwe sendet die erste Botschaft, Braun den Bären, an Reinke, ihn vor Gericht zu laden.

2. Beispiel. Des Bären Sendung zu Reinke. (S. 12.)

Dat seste kapittel.

Wo Brûn de bare mit enem breve wart gesant to Reinken, unde wo he ene vant unde ansprak.

De konnink sprak to Brune dem ber,
Brune, ik segge ju alse juwe hêr,
dat gy mit vlyt desse bodeschop dôt;
men sêt, dat gy syt wys un vrôt,[1]
wente Reinke is sêr valsch un quât,
he wêt so mannigen losen rât,
he wert ju smeken[2] un voreslegen.
ja, kan he, he wert ju wisse[3] bedregen. —
Wanne nên![4] sprak Brûn, swyget der rede!
ik segget by myneme swaren ede,
so geve my god ungeval,[5]
wo my Reinke icht honen schal!
ik wolde êm dat so wedder inwryven,[6]
he scholde vor my nicht wetten to blyven. —
Alsus makede sik Brûn up de vârt,
stolt van mode, tó berge wart,[7]
dorch ene wôstenye grôt un lank,
dârdorch makede he synen gank.

*) also in den flandrischen Gegenden.

1. klug, gescheit. — 2. schmeicheln — 3. gewiss. — 4. wanne nen! ei, was nicht! warum nicht gar! — 5. Gott straf mich! — 6. einreiben, anstreichen. — 7. nach den Bergen zu, wo Reinkes Burg, Malepertus, war.

do quam he dâr twe berge lagen,
dâr plach jo Reinke, ſyn ôm, to jagen
uñ hadde den vôrdach dâr geweſt.
ſo quam he vor Malepertûs to leſt;
wente Reinke hadde mannich ſchôn hûs,
men[8] dat kaſtêl to Malepertûs
was de beſte von ſynen borgen,
dâr lach he, alſe he was in ſorgen.
do Brûn vor dat ſlot was gekomen,
uñ de pôrten gefloten vornomen,
dâr Reinke ût plach to gân,
do gink hé vor de pôrten ſtân
uñ dachte, wat he wolde beginnen.
hé rêp lude: Reinke ôm, ſyt gy dâr binnen?
ik bin Brûn, des konninges bode!
he heſt geſworen by ſineme gode,
kome gy nicht to hove to dęme gedinge[9]
uñ ik ju nicht mit my en bringe,
dat gy dat recht nemen uñ geven,
dat wert ju koſten juwe leven.
kome gy nicht, gy ſtân buten[10] gnade,
ju is gedrouwet mit galgen un rade.
darumme gât mit my, dat rade ik ju beſt. —
Reinke hôrde wol deſſe wôrde êrſt uñ leſt;
he lach dâr binnen uñ lûrde,
uñ dachte: wan my dit ęventurde,[11]
dat ik dem baren betâlde deſſe wôrt,
de he ſo homodigen ſprikt vôrt;
hierût wil ik denken dat beſte.
dârmit gink he deper in ſyne veſte;
wenter Malepertûs was der winkel vul,
hier ên gat uñ gindert[12] ên hol,
hadde mannige krumme, enge uñ lank,
uñ hadde ôk mannigen ſeltſen ûtgank,
de he tôdêde un tôflôt,
alſe he vornam, dat he des hadde nôt.
wann he dâr jennigen[13] rôf inbrochte,
edder wan he wuſte, dat man ene ſochte
umme ſyne valſche miſſedât,
ſo vant he dâr den nouweſten rât.
mannich dêr in ſimpelheit ôk dâr inlêp,
dat he darin vorrętliken grêp.

---

8. men nur, wie noch im Niederdeutſchen: man. — 9. Gerichtstag. — 10. außer, außerhalb. — 11. wenn ich es darauf anlegte, das verſuchte. — 12. dort. — 13. irgend welchen.

Dat ſevende kapittel.

Wo Reinke vorſichtigen ſik bedachte, unde dârna ûtgink unde Brunen mit vruntliken wôrden wilkomen hêt.

Do Reinke ſus des baren wôrde
wol vornam un ôk hôrde,
he lovede nicht gruntlik den wôrden ſtolt,
em was lede vor ên achterholt[14]
do he dat enkede[15] hadde vernomen,
dat Brûn allêne was gekômen,
deſto min he do vorſchrak.
he gink ût to em un ſprak:
ôm Brûn, wilkomen mote gy weſen.
ik hebbe recht nu de veſper geleſen,
darumme konde ik nicht êr komen
ik hope, it ſchal my ſyn to vromen,
dat gy to my gekomen ſyt.
ſyt wilkomen, ôm Brûn, to aller tyt!
deme en wêt ik des jo nenen dank,
de dat ſchaffede, dat gy deſſen gank
ſcholden overgân,[16] de de is ſêr ſwâr;
gy ſweten, dat ju nat is dat hâr.
en vant unſe here de konnink nu
nenen anderen boden to ſenden dan ju?
wente gy ſyt de eddelſte un grôtſte van love,
de nu is in des konninges hove.
it wert my ſyn ſunderlik to vromen,
dat gy ſyt hęr to my gekomen
juwe vrode rât wert my helpen ſere
by dęme konninge, de de is unſe here.
al[17] hadde gy deſſen wech nicht angenomen,
ik were doch morgen to hove komen;
doch dunket my ſere in myneme wân,
ik ſchal nu nicht wol konnen gân:
ik hebbe my getten alſo ſat;
it was nye ſpyſe, de ik at,
dat gantſe lyf deit my we dârvan. —
Do ſprak Brûn: Reink ôm, wat ete gy dan? —
Do ſprak Reinke: leve ôm, wat hulpe ju dat,
wan ik ju ſęde, wat ik at?
it was ringe ſpyſe, dâr ik nu by leve,
ên arm man en is jo nên greve.
wan wy it nicht konnen bęteren[18] mit unſen wyven,
ſo mote wy ęten verſche honnichſchyven.
ſodane koſt at ik dorch de nôt,
dârvan is my de bûk ſo grôt.
ik mot ſe ęten ane mynen dank,

---

14. Hinterhalt. — 15. einzeln, d. h. ganz genau. — 16. gehn. — 17. obſchon. — 18. da wir es nicht beſſern, nicht beſſer machen oder beſſer haben können.

dârvan bin ik wol half krank.
wan ik dat jummer bęteren[19] kan,
wolde ik umme honnich node upſtân. —
Do ſprak Brûn alſo vôrt:
wanne, wanne,[20] wat hebbe ik nu gehôrt!
holde gy honnich ſo ſêr unwêrt,
dat doch mannich mit vlyte begęrt?
honnich is ene ſo ſête ſpyſe,
de ik vor alle gerichte pryſe.
Reinke, helpet my dârby to komen,
ik wil wedder ſchaffen juwen vromen. —
Reinke ſprak: Brûn ôm, gy holden juwen ſpot! —
Brûn ſprak: nên, ſo helpe my god!
ſcholde ik ſpotten, dat do ik node.[21] —
Do ſprak wedder Reinke de rode:
is dat juw êrnſt? dat latet my wetten!
moge gy dat honnich ſo gêrne ęten?
ên bûr wonet hier, de hêt Ruſtevyle,
dat is men ene halve myle,
by eme is ſo vele honniges, vorſtât my recht,
gy ſegens ny mêr mit al juwem ſlecht. —
Brunen dęm ſtak ſêr dat ſmęr,
na honnige ſtunt al ſyn begęr;
he ſprak: latet my komen dârby,
ik denke des wedder, lovet des my.
wan ik my honniges ſat mochte ęten,
ſo moſte men my des vele tômęten. —
Reinke ſprak: ga wy hen up de vârt!
honniges ſchal nicht wêrden geſpârt.
al kan ik recht nu nicht wol gân,
recht truwe mot jummer ſchynen voran;
de ik mit gunſt to ju drage;
wente ik wêt nên mank al mynen mage,[22]
dęn ik alſus wolde menen,[23]
wente gy my ſêr wol wedder konnen denen
jegen myne vyende un jegen ere klage
in des konninges hof tom herendage.
ik make ju noch tavent[24] honniges ſat,
dârto van dęme beſten, merket dat,

---

19. wenn ich das je ändern, beſſern könnte. — Hofmann bezieht ſich auf das Krankſein: wenn ich das je wieder gut machen könnte, daß ich krank bin, wenn ich nur erſt wieder geſund wäre. Mir ſcheint es auf die ganze Lage zu gehen, denn er iſſt es „ane ſynen dank." — 20. ei was! — 21. ungern, auch unnöde. — 22. ich weiß keinen unter meinen Verwandten. — 23. meinen, lieb haben. — 24. zu Abend, d. h. heute.

ſo vele alſe gy des jummer mogen drẹgen. —
men Reinke mênde van groten ſlẹgen.
Reinke lôch ſêr un ſwinde.
Brûn volgede eme na alſe ên blinde.
Reinke dachte: wilt my gelingen,
ik wil dy to dẹgen[25] upt honnichmarket bringen.
ſe quemen to hant[26] by Ruſtevyls tûn,
do vroude ſik ſêr de bare Brûn.
men des he ſik vroude, dâr wart nicht van:
ſo geit it noch mannigem unvroden man.

Dat achte kapittel.

Wo Reinke mit Brûn dem baren gink unde ên leidede, dâr he honnich ẹten ſcholde, dat em ovel bequam; wo en Reinke bedrôch unde leten ſtân beklemmet in dẹme bome efte[27] blocke mit dem hovede unde by den vöten.

Do de avent was gekomen,
uñ Reinke dat hadde vornomen,
dat Ruſtevyl, de vorgeſechte bûr,
to bedde was in ſynem ſchûr:
Rustevyl was van groteme love
ên timmerman, uñ hadde in ſynem hove
liggende ene eke,[28] de he wolde kloven,
uñ hadde dâr ingeſlagen boven
twe grote kyle, de weren ſêr glat.
Reinke de vos merkede dat.
dat ſulve holt was an ener ſyt
upgeklovet ener ellen wyt.
he ſprak: horet my, Brûn ôm,
recht hier in deſſem ſulven bôm
is honniges mêr wan gy lovet;
ſtẹket darin wol depe juwe hovet,
nemet nicht to vele, dat is myn rât,
ju mochte dâr anders af komen quât
in juweme lyve, ſyt des bericht. —
Brûn ſprak: Reinke, ſorget nicht!
mene gy, dat ik ſy unvrôt?
mate is to allen dingen gût. —
Alſus lêt ſik de bare bedoren,
un ſtak dat hovet in over de oren
uñ ok de vorderſten vöte mede.
Reinke do grote arbeit dede:
he brak ût de kyle mit der haſt.
dâr lach de bare gevangen vaſt
mit hovet uñ vöten in der eken,
em halp wedder ſchelden edder ſmeken;
he plach to wẹſen kone uñ ſtark,

25. to degen ſo recht, wie ſichs gebührt, tüchtig. — 26. to hant ſogleich. — 27. oder. — 28. Eiche.

men hier hadde he ſyn vulle werk.
ſus brachte de neve ſynen ôm
mit bôsheit gevangen in den bôm.
he begunde to hulen ũ to brâſchen,[29]
mit den echterſten vöten to krâſchen,
un makede alſo groten lût,
dat Rustevyl mit der haſt quam ût;
he dachte, wat dâr węſen mochte.
ja, ên ſcharp byl he mit ſik brochte
up ęventûr,[30] eſte[31] des were nôt.
Brûn lach dâr in angeſte grôt:
de klove, dâr he in lach, ene knêp,
he brak ſik ũ tôch, dat he pęp;
men dat was pyn umme nicht gedân,
he vormode ſik numme van dâr to gân.
dat mênde ôk Reinke, un ſach Rustevyle
von vêrne komen mit dęme byle;
he rêp to Brunen wo ſteit it nu?
ętet nicht to vele, dat rade ik ju,
des honniges! ſegget my, is it ôk gût?
ik ſe, dat Ruſtevyle kumt herût:
villichte wil he ju bedenken
ũ wil ju up dę mâltyt ſchenken.
dârmede gink Reinke wedder na hûs
na ſyneme ſlote to Male pertûs.

So wurde Braun von den Bauern gefangen und geſchlagen, ließ Haut und Haar im Baum hängen, blieb halbtodt liegen, ſtürzte ſich dann ins Waſſer und entkam den Bauern; kroch endlich ans Land, wurde von Reinke verſpottet und zog ſchweigend ſeines Weges. Bei Hofe klagte der übel Behandelte über Reinkes Verrath. Der König ſchwor ihm Rache und ſendete Hinz den Kater als zweiten Boten an den Fuchs, ihn vor Gericht zu fordern und mit ſich zu bringen, wo er ihn fände. Den Kater beredet Reinke, in die Scheune eines Pfaffen zu gehn, um ſich Mäuſe zu fangen, wobei dieſer in eine Schlinge geräth und Reinke ihn ſpottend verläſſt, um ſeinen Gelüſten bei der Wölfinn Frau Gyręmot nachzugehn. Hinze wird indeſſen von der Pfaffenfamilie übel zugerichtet. Man ſchlägt ihm ein Auge aus und nur weil er den Pfaffen ſchwer verwundet gewinnt er Zeit den Strick zu zernagen und an den Hof zu entkommen, wo er Reinke anklagt, worauf der Dachs Grimbart ſich zum dritten Boten erbietet. Dieſem nun folgt der Fuchs an den Hof, nimmt Abſchied von Weib und Kind.

Reinke ſprak: vruwe Ermelyn, ik bevęle ju de kinder myn,
dat gy dęr wol wârnemen nu. boven alle dink bevęle ik ju

29. lärmen, ſchreien. — 30. auf den Fall. — 31. ob etwa.

mynen jungeſten ſonen Reinardyn:
ên ſtân ſyne gránken alſo ſyn
umme ſyn muleken over al;
ik hope, dat he na my ſlachten ſchal.
hier is Roſſel, ên ſchone dêf,
den hebbe ik wârlik alſo lêf.

dôt deſſen kinderen gût toſamen,
wille gy mynes willen ramen;
ik denke des wedder, mach ik entgân. —
Mit ſodân wôrde ſchede he van dan.

Unterweges als dem Tode nahend beichtete er dem Dachs ſeine Sünden, ſonderlich wie er den Wolf ſo oft betrogen habe, aber kaum abſolvirt hat er, als der Weg bei einem Kloſter vorbeigeht, wieder die gröſſte Luſt, die dort herumgehenden Hüner zu rauben. Am Hofe ſtellt er ſich nun ſehr demüthig, wird aber von allen Thieren aufs härteſte verklagt. So ſehr er ſich auch vertheidigt, wird er doch ſchwerer Sünden überführt und zum Tode verurtheilt. Er wird gefangen, gebunden, zum Galgen geführt und ſeine Freunde ſcheiden von ihm. Am Galgen bittet er nur noch ſeine Beichte zu hören und in dieſer klagt er beſonders den Wolf an und erzählt dabei von einem Schatze, den er beſitze, welcher geſtohlen, aber dadurch eine Verſchwörung gegen das Leben des Löwen verhindert worden ſei. Da läſſt ihn der König von der Leiter herabſteigen, um mehr von dem Schatze zu hören.

---

3. Beiſpiel. Reinke belügt den König.

Dat veruntwintichste kapittel. (S. 53.)

Wo Reinke openbâr wroget[1] unde befecht[2] ſinen egenen vader unde ſine anderen vrunde, uppe dat in ſodaner maneren ſine vyende mede werden befecht, unde wo he by ſodanen ſtukken wart vorloſet.

De komiginne ſprak wedder an:
Reinke, latet uns recht vorſtân
van deſſer ſake de wârheit vaſt,
up dat juwe ſele blyve unbelaſt. —

Reinke ſprak: ſyt des bericht:
ik mot nu ſterven, dat is anders nicht:
ſcholde ik denne mine ſele alſo beladen,
dârmit ſe queme in ewigen ſchaden,

1. verklagt. — 2. beſchuldigt.

unſe des ewichſcholde entgelden?
bęter iſſet, dat ik de nu mot melden,
wowol ſe ſyn myne leveſten magen,
de ik vilnode ſcholde bedragen.
ik vruchte der hellen pyne, de dâr is grôt,
darumme ik it jummer ſeggen mot. —
dęme konnink wart dat herte ſwâr,
he ſprak: Reinke ſechſtu ôk wâr?
Reinke ſprak: o eddele here,
it is wâr, al bin ik ſus ſundich fere.
wat ſcholde my dat to bate[3] komen,
dat ik my ſulven wolde vordomen?
gy ſên jo wol, wo it mit my is:
ſterven mot ik nu, dat is wis;
ſcholde ik nu nicht ſpręken de wârheit,
do my de dôt vôr ogen ſteit?
my mach nicht helpen bede efte gût! —
ſus bęvede Reinke, dâr he ſtôt,
in eneme gevinſeden[4] ſchyn van vruchten.
vôrt ſpråk de konniginne mit tuchten:
Reinkens nôt entfermet[5] my ſere;
hierumme bidde ik ju, myn here,
dôt Reinken etlike gnade,
up dat nablyve[6] groter ſchade,
latet ene nu in deſſer ſtunt uns witlik dôn den rechten grunt,
un dat ên islik ſwyge ſtil,
up dat he nu ſpręke, dat he wil. —
De konnink bôt ſwygend alſo vôrt.
Reinke ſprak: nu horet myne wôrt!
is dat myneme heren dęme konnink lêf,
ik wil ju leſen ſunder brêf
un de vorręderye openbaren,
dâr ik nymande denke an to ſparen. —
Nu mach men horen enen nyen vunt!
Reinkens lôsheit hadde nenen grunt,
wo he ſynem egen vader mede
quât un unere overſęde,
ôk dem grevink, ſynem leveſten vrunt,
de êm doch in allen noden byſtunt.
dit dede he al in der andacht,[7]
dat men ſinen wôrden deſto bet geve macht,
dat he alſo mit ſyner ſprake
ſyne vyende brochte in de ſulven ſake,
de ſus na ſyneme lyve ſtunden.
he ſprak: myn here vader hadde gevunden
des mechtigen konninges Emerikes ſchat

3. Gewinn, Nutzen. — 4. vinſen heucheln: er bebte, zitterte da er ſtand in einem erheuchelten Schein von Furcht. — 5. erbarmet. — 6. zurückbleibe. — 7. Abſicht.

in eneme vorholentliken pat.[8]
un̄ do he hadde ſus grôt gût,
wart he ſo ſtolt un̄ hoge van môt,
un̄ hêlt alle deren in unwêrdicheit,
mit ſyner gekliken hôchvârdicheit,
de tovoren ſyne geſellen waren.
he lêt Hinzen den kater faren
in Ardennen, dat wilde land,
dâr he Brunen den baren vânt;
he entbôt eme dâr ſyne hulde,
un dat he in Vlanderen komen ſcholde,
eſte he konnink wolde węſen.
do Brûn un̄ Hinze den brêf hadden lęſen,
he wart kone, vrolik, vn̄ unvorvêrt,
wente he des lange hadde begęrt.
he reiſede in Vlandern altohant,
dâr he mynen heren vader vant,
he entſenk ene wol un̄ ſande tor ſtunt
na Grimbârt dem wyſen, unſen vrunt,
un na Yſegrim ôk alſo vôrt.
Desse vêr handelden mannich wôrt;
Hinze de kater was de vyſte.
dâr licht ein dorp, dat hêt Yſte.
twiſchen Yſte un̄ Gent
hadden ſe ſus dit parlement
in ener dûſteren langen nacht.
nicht mit god, men des dûvels macht,
un̄ mit mines vaders gewelde,
de ſe dwang mit ſyneme gelde,
ſworen ſę dâr des konninges dôt.
ên islik dęme anderen ſyne hulde bôt.
ſe ſworen up Yſegrimes hovede vorware.
alle vyve, dat Brûn de bare,
dęn wolden ſe to konninge maken,
un̄ voren en in den ſtôl to Aken,
un̄ ſetten eme up de krone van golde.
were ymant, de dit keren wolde,
van des konninges vrunden eſte magen,
de ſholde myn vader al vorjagen,
mit ſineme ſchatte dat ummedryven,[9]
mit umme to kopen, mit breve to ſhryven.
dit krêch ik to weten alſo:
it geſchach up enen morgen vro,
dat Grimbârt den wyn drank ungeſpârt,
dârvan he vrêdik un̄ drunken wart,
un̄ ſęde dat hemeliken ſyneme wyve;
he ſprak: ſę, dat dit by dy blyve!
ſe ſwêch ſo lange, vorſtât my recht,
dat ſe it myneme wyve ôk heft geſecht.

8. in einem verborgenen Pfad. — 9. hintertreiben.

se swôr êr, dâr se weren to-samen,
by der dryer konninge namen,[10]
by erer ere un truwe,
wêr[11] dorch lêf noch dorch ruwe,
nyemant dat scholde seggen vôrt.
men myn wyf hêlt nicht ere wôrt;
wente dat êrste, dat se by my quam,
sede se my al, dat se vornam.
se sede ôk ên wârtêken[12] dârby,
dat ik enket[13] vorstunt by my,
dat it wâr was allerdink.
ik was al drovich,[14] wôr ik ôk gink.
ik wârd andenken der poggen[15] al,
de êns to god repen mit grotem schal,
dat he ên enen konnink wolde geven,
dat se in dwange mochten leven,
wente se weren vry in allem lant.
god hôrde se un sande ên to hant
den adebâr,[16] de se noch hatet,
un se nummer in vreden latet,
alle tyd deit he ên ungenade.
nu klagen se vast,[17] nu isset to spade;
se syn bedwungen allerdink
under den adebâr, eren konnink. —
Sus sprak Reinke to al den deren,
de dâr stunden, un de dâr weren
Sêt, sus vruchtede ik êr vor uns allen,
dat it ôk mit uns sus mochte vallen.
here, sus sorgede ik ôk vor ju,
des gy my weinich danken nu.
ik kenne Brunen schalk un quât,
un vul van groter overdât:
darumme vruchtede ik ene sêr,
ik dachte, worde he unse hêr,
dat wy deune alle weren vorlôrn.
ik kenne den konnink wolgebôrn,
sêr mechtich un ôk guderteren,[18]
un ôk genedich allen deren.
ik dachte vaste[19] up desse dinge;
it were ene quade wesselinge,[20]
dat man enen bûr, enen uneddelen vrât,[21]
brochte in alsodanen stât.
ik dachte darup mannige weken,

10. der heil. drei Könige: auf Cöln deutend. — 11. weder. Wir sagen: keinem zu Liebe und keinem zu Leide. — 12. Wahrzeichen, besonders Merkmal. — 13. genau, bis ins Einzelne. — 14. betrübt, traurig. — 15. Frösche. — 16. adebâr Storch. Ableitung ist dunkel, bar tragend, aber was adé? — 17. sehr. — 18. gutartig, wohlwollend, mild. — 19. vast: immerfort, allenthalben. — 20. böser Wechsel. — 21. Fresser.

wo ik deſſe ſâke mochte to-
breken.
boven alle ſake vrodede[22] ik dat,
behêlde myn vader ſynen
ſchat,
he ſcholde mit ſyneme val-
ſchen ſpele
to plaſſe[23] bringen vele un̄
vele,
un̄ den konnink bringen van
ſyner ere,

dit betrachtede ik gans ſere,
wôr de ſchat weſen mochte
up dat ik ên van dannen
brochte,
wôr myn vader, de listige
olde,
in dęme velde efte in dęme
wolde
hennetôch efte hennelêp,
was it hêt, kôld, nat, efte dêp,
was it by nachte efte by dage,
jummer was ik ôk in der lage.

Dat vyfuntwintichſte kapittel.

Wo Reinke ſprikt unde vorvolget ſyne upgehâvene loggen van dęme ſchatte, unde ſprikt ſo hier volget.

Ik lach up ene tyt in der êrde
un̄ wachtede, alſe de fêr be-
gęrde
wo ik beſt geweten konde,
un̄ wôr dat ik den ſchat ge-
vunde,
dâr ik gêrne van hadde vor-
nomen.
do ſach ik mynen vader ko-
men
ût ener ſtênritſen, de was
depe.
ik lach vorborgen efte[25] ik
ſlepe;
nicht en wuſte he van my,
dat ik em was ſo na by.
he begunde ſik wyde umme
to ſên;

do he vornam, dat he was
allên,
un̄ alſe he ſus nymande ſach,
dede he, alſe ik ju ſeggen
mach:
he ſtopte das hol wedder
mit ſande
un̄ makede dat gelyk deme
anderen lande.
dat ik dit ſach, dâr wuſte
he nicht van.
ôk ſach ik, êr he ſchede van
dan,
dat he den ſtêrt[26] lêt overgân,
dâr ſine vöte hadden geſtân;
her vorwildete[27] ôk ſyn vôt-
ſpôr mit dem munde.
dit lerete ik dâr in der ſtunde

22. vróden: klug werden, zu Verſtande kommen, einſehen, „vor allen Dingen ſah ich ein.“ — 23. to plaſſe bringen: zu Falle bringen, vielleicht von palus, noch im Holl. Pfuhl. — 24. auf der Lauer, lage: Nachſtellung. — 25. als ob. — 26. ſtârt, ſtêrt Stert, Schwanz. — 27. unkenntlich machen.

van myneme olden valſchen vader,
de wyle was myn vader alle dage
de deſe liſte wuſte allegader.[28]
by den, de den konnink ſus vorreden.
ſus lêp he wech na ſyneme gewinne.
nu moge gy horen, wo ſe deden!
ik dachte vaſt in myneme ſinne,
Brûn un Yfegrim fanden ût to hant
efte dâr mochte weſen de ſchat?
ere breve in mannich lant
ik gink to werke, uñ opende dat gat[29]
an alle, de ſoldye[30] winnen wolden.
mit mynen vöten uñ krôp darin.
Brûn de bare ſcholde ſe upholden,
dar vant ik groten gewin
uñ dat ſe ſchere to eme quemen
ſynes ſulvers vele uñrôt golt.
uñ ere ſoldye tovoren nemen;
hier en is ôk nymant alſo olt,
he ſcholdet ên geven mit milder hant.
de des ye ſo vele tolyke ſach!
myn vader lêp do dorch alle lant
do ſpârde ik wêr nacht efte dach;
uñ drôch erer twêer breve.
ik gink ſlepen uñ dragen
wo luttik[32] wuſte her dat de deve
ſunder karen uñ ſunder wagen.
êm ſynen ſchat hadden genommen.
my halp myn wyf, vruwe Ermelyn;
ja, haddet êm ôk mogen vromen
wy hadden arbeit uñ pyn,
al de werlt to den ſtunden[33]
êr wy den ſêr ryken ſchat
he en haddes nicht enen pennink gevunden.
brochten in ene ander ſtat,
dâr he bet lach to unſer lage.

Dat ſeſſuntwintichſte kapittel.

Wo Reinke noch ſprikt van ſyneme untruwen vader, unde wo de ſyn ende nam, dârmit he ſyne loggen ſlut.

Do myn vader al umme mit pyne
hadde gelopen dorch de lant,
twiſchen der Elve uñ deme Ryne
dâr he mannigen ſoldener vant
de he wan mit ſyneme golde,

---

28. allzuſammen. — 29. gat Loch. — 30. Sold. — 31. Aufenthalt geben. — 32. wie wenig. — 33. ja hätte er damals auch die ganze Welt damit gewinnen können.

de Brunen to hulpe komen ſcholde;
alſe de ſommer queme int lant,
do kerede he wedder, dâr he vant
Brunen un̄ de geſellen ſyn.
he ſęde ên van der groten pyn
un̄ der mannich voldigen ſorge,
de he vor de hogen borge
int lant van Saſſen hadde geleden,
dâr de jęgers na em reden
mit eren hunden alle dage,
un̄ ſo ſyn lyf hangede in der wage;[34]
ſe hadden eme dân vele to wedderen
dit ſprak er vor den vêr vorręderen.
he togede ôk de breve van den geſellen,
de Brunen do ſêr wol bevelen[35]
de leſen ſe alle vyve toſamen,
dâr twalf hundert kempen by namen[36]
van Yſegrims magen al in ſtunden
mit ſcharpen tęnen un̄ wyden munden
ſunder[37] de katers, un̄ de beren,
de alle in Brunen hulpe weren.
al de vêlvraten un̄ de daſſen,
bede van Doringen un̄ van Saſſen,
deſſe hadden al mit êm geſyworen
in deme, dat man en gevetovoren
van drên weken eren ſolt,
ſo wolden ſe komen mit gewolt
to Brunen by dem êrſten bode.
dit hinderde ik alle, des danke ik gode.
do dit alſus al was beſtelt,
gink myn vader over gent[38]velt
un̄ wolde ôk den ſchat beſchouwen,
men do gink it to groten ruwen:
jo mêr he ſochte, jo min he vant,
al ſyn ſokent was men ên tant;
ſyn ſchat was al wechgedragen.
dâr dede he dat ik mach klagen,
wente he van tôrne ſik ſulven hink.
alſus blêf na[39] Brunen dink
by mynen bęhenden liſten al.
nu merket hier myn ungeval!
Yſegrim un̄ Brune de vrât[40]
hebben nu den nouweſten[41]rât
by deme konnink tor hogen bank,
un̄ arm man Reinke is ſunder dank,

---

34. in der wage hangen auf dem Spiele ſtehen. — 35. gefielen. — 36. by namen: nämlich. — 37. ſunder: außer. — 38. jenes. — 39. na-blyven un̄ ausbleiben. — 40. der Freſſer. — 41. nouwe genau, fein, haben, ertheilen nun den vertraulichſten Rath.

2355 heft ſynen ægen vader overgeven,[42]
umme dem konnink to beholden ſyn leven.
wôr ſyn ſe hier, de dit dôn ſcholden,
ſik ſulven tô vorderven, umme ju to beholden? —

Als König und Königinn dieſe Lügen gehört hatten, gelüſtete ſie nach dem Schatz und Reinke erhielt Gnade, gab dann an, wo der Schatz, den einſt König Emerik (oder Ermenreich) beſeſſen, nun zu finden ſei:

int ôſten van Vlanderen, merket my,
dâr licht en grote wôſteny:
dâr is ên buſch, de hêt Huſterlo
ſyn rechte name de is alſo;
dâr is ên born, hêt Krekelpût,

Dorthin wolle er ſeine Frau mitſchicken, die treu und ehrlich ſei. Als Lampe die Oertlichkeit beſtätigt hat, ſoll Reinke ſelbſt mit dem König ziehen, wendet aber vor, daß das nicht angehe, weil er noch im Banne ſei. Dies leuchtet dem König ein und er gebietet nun allen, Reinke zu ehren. Hierauf wurden Yſegrim und Brun als Verräther gefangen und übel behandelt. Yſegrim wurden die vorvôte ton knyen to und der Wölfin die Hinterfüße, um Reinken Schuh zur Pilgerfahrt zu geben und Brunen wurde zu einem Ränzel für den Fuchs ein Stück aus ſeinem Felle geſchnitten. — So begann Reinke die Pilgrimſchaft nach Rom, ſich vom Banne zu löſen. Bellyn der Widder und Lampe der Haſe begleiten ihn nach ſeiner Veſte. Lampen nimmt er mit hinein, wo die Füchſinn mit den Jungen traurig lag, und ſagt, König und Königinn hätten ihm Lampen zur Verſöhnung mitgegeben, mit ihm ſeinen Willen zu thun. Der erſchrockene Lampe will fliehen, wird aber von Reinke erwürgt und von ihm und den Seinen verzehrt. Er erzählt nun der Frau ſeine Lügen, meint erſt nach Schwaben, dem ſchönen Lande, fortziehen zu müſſen, läſſt ſich aber auf Zureden der Frau zum Bleiben bewegen, meint auch: er habe weder in Rom noch Jeruſalem viel zu thun und wolle hier bleiben und ſich mit Lügen durchhelfen. Dies Letztere verſucht er auch ſogleich am Schafbock, ſteckt Lampens Kopf in ſeinen Ränzel und bindet Bellyn auf, es wären Briefe an den König und er ſolle nur ſagen, er habe den Rath dazu gegeben, ſo werde ihm großer Ruhm zu Theil werden. Fröhlich eilt Bellyn zum Könige, als aber der Ränzel geöffnet wird und man Lampes Haupt findet, ſieht Nobel, wie Reinke ihn betrogen hat, läſſt die gefangenen Räthe los und giebt ihnen zur Schadloshaltung Bellyn und ſein ganzes Geſchlecht, da dieſer ſelbſt geſagt hatte, er habe den Rath zu Lampens Tod gegeben.

---

42. übergeben, daran geben.

Zu einem neuen Hoftage des Königs, erzählt das zweite Buch, kamen neben den Thieren auch die Vögel in großer Versammlung und klagten über Reinke. Der König wurde sehr zornig und wollte zu Isegrims und Brunens Freude Reinken suchen lassen. Da lief der Dachs zum Fuchs, warnte ihn, und zeigte ihm an, was über ihn beschlossen sei. Mit schwerem Herzen entschloss sich Reinke mit dem Oheim an den Hof zu gehen, um seine Sache zu führen.

3. Beispiel. Reinkes Beichte.

Dat seste kapittel.

Wo Reinke mit syneme ome, dem grevinge, echt[1] gink, to dem hove des konninges, unde wo Reinke bichtede.

Reinke un Grimbârt de bede
gingen tosamene over de hede
na des konninges slot de rechte straten.
It mach my schaden, it mach my baten,[2]
sprak Reinke, este dit my sus slumpt,[3]
det my desse reise tom besten kumt!
doch, leve ôm, horet my nu!
sint[4] latesten dat ik bichtede jegen ju,
horet vorder myne sunde grôt un klên,
est ik my sedder[4] wes hebbe vorsên
dat wêrde ik ju seggen in desser stunde.
ik lêt Brunen ene grote wunde.
snyden van syneme velle un lyve;
ik lêt dem wulve un syneme wyve
de scho van eren vöten villen:[5]
dit dede ik al doreh hates willen.
mit myner loggen schaffede ik dat
dat ên de kónnink wart sêr hât
ik bedrôch den konnink tovoren an,[6]
mêr wan ik nu seggen kan.
ik vinsede[7] un sede êm van eneme schat,
men he en heft des noch nicht lange gehat.
Lampen ik syn lyf afrovede,
un sande Bellyn mit syneme hovede,
dârmit he krêch des konninges tôrn.
ik duwede[8] dem kanyn so twischen de ôrn,
dat ik em vilna dat levent nam;
it was my lêt, dat it wechquam.

---

1. echt: abermals. — 2. baten: nützen. — 3. slumpen: glücklich zutreffen. — 4. sint und sedder: seitdem. — 5. villen: Fell abziehen, schinden. — 6. tovoren an: oben an, vor allen Dingen. — 7. vinsen: heucheln, dichten. — 8. duwen: drücken.

noch wil ik ſeggen twyerleie:
mit rechte klaget over my
de kreie;
ik at ſyn wyf, vruwe Scharpenebbe.
dit iſſet, dat ik bedreven hebbe
ſedder myner leſten bicht
noch hebbe ik ên dink ât-gericht,
dat ik lateſten hadde vorgetten;
leve ôm, dat ſchole gy ôk weten,
uñ wil dât nu ôk ſeggen mede,
it was ene hornſcheit[9] de ik dede.
ik wolde nicht gêrne dat my dat ſulve
ſchêge, dat ik dede dême wulve.
wente wy beden up ene tyt gingen
twiſchen Kackys uñ Elverdingen.
dâr gink ene mere mit ereme volen,
de bede ſwart weren alſe de kolen.
dat volen mechte wol olt ſyn van vęr mânden, nicht vele min.
Yſegrim was vilna dôt,
van hungers wegen lêt he nôt.
he bat my, dat ik vragen ſcholde,
eſte de mere vorkopen wolde
ere volen, uñ ok wo düre?
ſus gink ik to êr up eventüre;
ik ſprak: ſegget my, mere[10] vruwe,
ik wêt, dat dit volen is juwe;
wil gy it vorkopen? ſegget my dat.
ſe ſprak: ja, ik vorkopet umme ſchat.
de ſumme, dâr ik dat umme wil geven,
ſteit achter under myneme vote geſchreven;
wil gy et ſên, ik latet ju leſen.
do hôrde ik wol, wôr ſe wolde weſen[11]
ik ſprak: nên, vruwe, des ſyt bericht,
leſen eſte ſchryven kan ik nicht,
juwes kindes ik ôk nicht en begęre,
men Yſegrim wuſte gêrne, wo it were,
de heft my hergeſant to ju.
do ſprak ſe: ſo latet ene komen nu,
ſo wil ik ene des maken vrôt.
do gink ik hen, dâr Yſegrim ſtôt;
ik ſprak: wil gy jũ ęten ſat?
de mere ſecht uñ entbüt ju dat,
dat geſt ſteit under ereme vote ſchreven,
wôr ſe dat volen wil umme geven,
ſe woldet my hebben leſen laten,
men wat ſcholde my dat baten,

9. hornſcheit: unbekanntes Wort, muſs Schalkheit bedeuten. — 10. mere Stute. — 11. wo ſie hinaus wollte.

wente ik jo nene schrift en wêt,
des lyde ik vaken grôt vordrêt.[11]
ôm, sêt, eft gy dat konnen lesen?
Ysegrim sprak: wat scholde dat wesen,
dat ik nicht scholde lesen?
wat it ôk sy,
ja, dudesch, walsch, latyn,
ôk vranzôs. dârby?
hebbe ik doch to Erfort[12]
de schôle geholden[13]
ok hebbe ik mit den wysen olden
alse mit den mesters van der audiencien
questien gegeven un̄ sententien.
ik was in loye[14] gelicencieret
so wat schriftûr dat men viseret,[15]
kan ik lesen gelyk myneme namen;
darumme wil ik wol mede tôramen[16]
heidet[17] myner hier ên klên
ik wil gân un̄ de schrift besên.
he gink hen un̄ vragede even[18]
wo se dat volen wolde geven?
he vragete na deme besten kope.
se sprak: dat gelt steit to hope[19]
geschreven under myneme achteren vôt.
he sprak: lât sên! se sprak, ik dôt.
se bôrde den vôt up boven dat gras,
de nye mit yseren beslagen was
mit ses hôsnagelen, un̄ flôch wisse,[20]
un̄ rakede ôk nicht almisse;[21]
wente se floch ene so vor syn hovet,
dathe storte un̄ lach vordovet
un̄ vel vor dôt tor êrden nedder.
êr he sik recht vorhalede wedder,
dat was wol ene grote stunde.
de mere lêp wech al dat se konde,
un̄ lêt Ysegrim liggen vorwunt;
he lach un̄ hulede als ên hunt.
ik gink to eme un hêt ene here,
ik vragede ene: wôr is de mere?
syn gy van deme volen ôk sat?
worumme delede gy my nicht ôk wat?
went ik ju doch de bodeschap dede.

---

11. Verdruss, Leid. — 12. Die Universität Erfurt ist 1392 (1378 erbaut) gestiftet. — 13. Schule halten, in die Schule gehn. — 14. loye: loi in den Gesetzen, bin licentiatus juris geworden, nicht in Logik. — 15. viseren überlegen, erwägen; schriftûr viseren heißt wohl nur „schreiben". — 16. tôramen zum Ziele kommen, fertig werden. — 17. wartet. — 18. even: genau. — 19. zusammen. — 20. wisse tüchtig. — 21. misse-raken fehlschlagen.

hebbe gy up juwe mâltyt geſlapen rede![22]
wat was it vor ſchrift under deme vôt?
wente gy ſyn in wysheit ſêr vrôt.
och, Reinke, ſprak he, ſpottet doch nicht;
ik bin gevaren ſo ên arm wicht,
dat mochte entfermen eneme ſtên.
de hore mit deme langen bên!
mit yſeren was beſlagen êr vôt,
it was nene ſchrift, de darunder ſtôt.
de nageln de darinne ſtunden,
dârmit ſloch ſe my ſes grote wunden
hiervan Yſegrim nouwe ſyn lyf behêlt.
Sêt, neve, nu hebbe ik ju vortelt
al wat ik wêt van myner miſſedât.
it is mislik,[23] wo it my nu gât
to hove, wente nu bin ik ſunder vâr[24]
un dârto van mynen ſunden klâr.
ik wil ôk gêrne by juweme rade
beteren un komen wedder to gnade. —

Dat ſevende kapittel.

Wo Reinke noch bichtet unde etlike ſunde entſchuldigen wil umme quader exempele der prelaten.

Grimbârt ſprak: juwe ſunde ſyn grôt!
de dôt is, mot blyven dôt;
dat were gût, mochten ſe noch leven.
men, ôm, dit wil ik ju vorgeven
umme den angſt un umme de nôt.
wente ſe ſtân vaſt na juweme dôt,
hier wil ik ju abſolveren van.
men dat mêſte, dat ju hinderen kan,
is Lampen hovet un ſyn dôt.
juwe dryſticheit de was ſêr grôt,
dat gy deme konnink ſenden dat hovet;
dat wil ju mêr ſchaden, wan gy lovet. —
Nên, ſchit, ſprak Reinke, nicht ên hâr!
ôm, ik ſegge ju dat vorwâr.
de nu durch de werlt ſchal varen,
de en kan ſik nicht ſo hillich bewaren,
alſe dê in ên klôſter horet.

22. allbereits. — 23. zweifelhaft. — 24. Furcht.

ik wart van Lampen ſo ſêr bekoret,[25]
he ſprank vôr my, un̄ was wol vet:
ſus wart de leve torugge geſet.
Bellyne ik ôk nicht ſêr wol gunde.
ſus hebben ſe den ſchaden un̄ ik de ſunde.
ſo ſyn ôk ên dêl ſo rechte plump,
in allen ſaken grof un̄ ſtump,
ik ſcholde do vele mit ên credencien,
des hadde ik do nene grote conſciencien
wente ik mit angſte ſchede ût dem hof.
ik underwyſede ſe, men it was to grof.
ik ſchal jo lêf hebben myn gelyken,
wente der wârheit kan ik nicht entwyken,
der en achtede ik do nicht ſêr grôt.
doch de dôt is, mot blyven dôt,
ſo ſpreke gy ſulven up der ſtede.
latet uns ſeggen van anderer rede.
it is nu ene vârlike tyt,
wente de prelaten de nu ſyt,
ſe gân uns vore, ſo men mach ſên:
dit merke wy anderen grôt un̄ klên.
we is, de des nicht en lovet,
dat de konnink ôk nicht mede rovet?
ja iſſet, dat he it nicht en nimt ſulven,
he let it doch halen by baren un̄ wulven.
doch menet he al, he doet mit recht;
nên is, de eme de wârheit ſecht,
edder de dor ſpreken, it is ovel gedân,
nicht ſyn bichtvader noch de kapellân
worumme? wente ſe genetens alle mede
al were it ôk men to eneme klede.
wil ymant komen un̄ wil klagen,
ja, he mag vuſte[26] najagen
he vorſpildet men unnutte tyt;
wat man eme nimt, des is he quyt;
ſyne klage wert nicht vele gehôrt,
he dor int leſte nicht ſpreken ên wôrt:
wente deſſes is he ſtedes andechtich,[27]
dat em de konnink is to mechtich
wente de louwe is jo unſe here,
un̄ holt it al vor grote ere,
wat he to ſik rapen kan;
he ſprikt, wy ſyn alle ſyne man.

---

25. bekoren in Verſuchung führen. — 26. immerfort und allenthalben. Sinn: er mag anfangen, was er will. — 27. eingedenk.

dat is noch nene grote eddelicheit,
dat he den underſaten ſchaden deit.
ſêt, ôm, wan ik it ſeggen dorſte,
de konnink is ên eddel vorſte,
men he hed lêf dęn, de eme vele bringet
uñ de ſo danſet, alſe he voreſinget.
it en is noch nicht alſo klare,
dat nu de wulf uñ ok de bare
mit dęme konninge wedder gan to raden;
dat wil noch mannigem ſere ſchaden!
he ſet uppe ſe groten loven[28]
ſe konnen vele ſtęlen uñ roven;
ên islik denne mede ſtille ſwicht:
it is al ęns, wo men dat kricht.
ſus heft de louwe nu, unſe here,
deſſer mêr by ſik dan vere;
de ſtân nu ſêr in ſyneme love
uñ ſyn de grôtſten in ſyneme hove.
arm man[29] Reinke nimt de mên ên hôn,
dâr wilt ſe alle denne vele umme dôn;
dęn wilt ſe denne ſôken uñ vangen,
ja, ſe ropen alle, men ſchal ene hangen.
de klenen deve henget men wech,
de groten hebben nu ſtark vorhęch,[30]
de moten vôrſtân borge uñ lant.
ſêt, ôm, ſo ik dit hebbe bekant,
uñ wan my dit kumt to ſinne,
ſo ſpele ik ôk na myneme gewinne,
ik denke vaken, it is ſo recht,
wente men nu des vele plecht.
doch vrage ik vakên myne conſciencien
uñ denke denne up godes ſentencien,
dat men unrecht gût, wo klên it ôk is,
weddergeven mot, dat it wis,
ſo kome ik denne to groter ruwe.
men nicht lange ik hierup buwe,
wan ik ſê der prelaten ſtât;
de etliker węgen nu is ſêr quât.
doch ſyn vele prelaten in deme talle[31]
de doch gerechticheit beleven[32] alle.
dit were wol beſt, konde ik my vorwinnen,
dat ik dęn volgede mit al mynen ſinnen.

So ſchildert Reinke in ſeiner Beichte noch weiter die Verderbtheit der Welt und ſtraft die Böſen und lobt die Guten, doch will Grimbart

28. Glauben, Vertrauen. — 29. nur ſcherzhaft nennt er ſich ſo. — 30. Schutz. — 31. an der Zahl. — 32. lieben.

solche Beichte nicht gut heißen, worin man andre tadelt, und meint, er passe sich besser zu einem Pfaffen, als zu einem Beichtenden. Als sie nun vor des Königes Hof kommen, begegnet ihnen „Marten de ape", welcher eine Wallfahrt nach Rom unternimmt. Er verspricht Reinke dort zu vertreten und schildert das römische Wesen, wo her Schalkevunt, doctor Gryptô, her Wendehoike[33] und her Lofevunde seine guten Freunde sind. Das möge er auch dem König vorstellen, der ihn nicht werde verderben lassen.

Im dritten Buche kommt Reinke mit dem Dachs an den Hof, redet zu seiner Vertheidigung vor dem Könige und will alle seine Betrügereien und Bosheiten, namentlich von der Krähe und dem Kaninchen, entschuldigen. Diese werden auch zaghaft in ihrer Anklage, was Wolf und Bären sehr betrübt; auch die Aeffin nimmt sich Reinkes an, und erzählt dem Löwen eine Geschichte vom Lindwurm oder der Schlange und dem Manne. Als aber der König Reinken über Lampens Tod näher befragt, lügt Reinke gewaltig, daß er davon nichts wisse, sondern mit Bellyn und Lampen dem Könige köstliche Kleinodien überschickt habe, welche Bellyn unterschlagen und um nicht verrathen zu werden, Lampen getödtet haben müsse. Er beschreibt dann die Vortrefflichkeit jener Kleinode, eines Ringes mit einem edlen Steine, eines köstlichen Kammes und eines wunderbaren schönen Spiegels, der mit schönen Historien geziert gewesen sei, von einem Manne, Pferde und Hirsche, von dem Esel und Hunde und vom Wolfe und dem Kranich. Auch erzählt er von den Kenntnissen seines Vaters, wie dieser durch die Leber eines Wolfes von sieben Jahren des Königs Vater gesund gemacht habe, und wie es ihm selbst ergangen sei, als er mit dem Wolfe zusammen ein Schwein und ein Kalb gefangen, jenes der Wolf mit dem Löwen sehr unredlich, dieses er, Reinke selbst, ganz zum Lobe des Löwen getheilt habe. Da wurde der König besänftigt, glaubte Reinken, und nahm ihn wieder zu Gnaden an.

Das vierte Buch beginnt mit der erneuten Klage des Wolfs über Reinke, aber der Fuchs redet sich bald heraus, und ebenso weiß er der Klage der Wölfinn zu begegnen, die er in einen Brunnen gelockt hatte, um aus dem niedergesunkenen Eimer, in welchen er gesprungen war, sich zu retten. So auch schiebt er das Unglück, in welches er den Wolf gebracht, da er ihn in die Höhle der Meerkatze geführt, nur auf des Wolfes Grobheit und Gierigkeit, da dieser die Kinder der Meerkatze geschimpft:

he rêp: help wat lêtliker[1] dêr! — edder fyn se ut der hellen gesprungen?
fyn dit alle juwe jungen? — gât, vordrenkt se! dat is rât.

33. Kehrdenmantel. — 1. häßlich von laid (blöd?).

wat boſe jâr ſchal dit quade
ſât!
hôrden ſe my, ik wolde ſe
hangen.
men mochte junge düvele
hiermede vangen,
wan men ſe brochte up ên môr
un̄ bunde ſe dâr up dat rôr!
wo rechte lêtlik ſyn ſe ſcha-
pen!
dit mogen wol heten môra-
pen.

was die Mutter höchſt gekränkt habe, welcher er auch mit Gewalt die Speiſe habe nehmen wollen. Da nun Iſegrim verzweifelt, mit neuer Klage etwas gegen den Fuchs auszurichten, wirft er ihm den Fehdehandſchuh hin und fordert ihn zum Kampf. — Die Aeffinn nimmt ſich hierauf Reinke's an, lehrt ihn ein Gebet, was ihn im Kampfe ſchützen ſoll, und giebt ihm Rathſchläge, den Wolf zu überwinden. So beginnt der Kampf, nachdem beide ihre Anklagen beſchworen, und Reinke wendet die Lehren der Aeffin wohl an, kratzt auch dem Wolf ein Auge aus und macht ihm große Noth. Als aber dieſer eine ſeiner Pfoten in den Rachen bekommt und ſie ihm abbeißen will, erklärt er ſich für überwunden, ſchwört des Wolfes Dienſtmann zu werden und ihm unterthänig zu ſein. Während aber der Wolf ſeine Anerbietungen für Falſchheit erklärt, packt und beißt er ihn ſo heftig in den Unterleib, daß er beim Schmerzgefühl des Wolfes ſeine Pfote aus dem Wolfsmaule ziehen kann und Iſegrim vor Schmerz niederſtürzt. So ſchied endlich der König, um des Wolfes Leben zu erhalten, durch die kreitwârders de lupart mit deme loſſe den Streit, und Reinke wurde als Sieger anerkannt. Jetzt war die Zahl ſeiner Freunde, welche ihm Glück wünſchten, ſehr groß. Der König aber erhob ihn wieder unter ſeine Räthe. Mit großer Ehre ſchied er vom Hofe und behielt vor allen andern des Löwen Huld und Freundſchaft. Seine Freunde geleiteten ihn nach ſeiner Burg, wo ſie Abſchied nahmen und er ihnen dankte. Frau Ermelyn hieß ihn freundlich willkommen und freute ſich wie ſeine beiden Kinder ſeiner Thaten. Der Dichter ſchließt:

Sus is nu Reinke hôch geeret,
ſo hier mit korte is geleret.
ên ialik ſchal ſik tor wys-
heit keren,
dat quade to myden un̄ de
dogede leren.
darumme is dit bôk gedicht,
dit is de ſin un̄ anders nicht,
fabelen un̄ ſodaner byſproke
mere
wêrden geſat to unſer lere,
up dat wy undoget ſcholen
myden
un̄ leren wysheit to allen
tyden.
dit bôk is ſer gût to deme kôp,
hier ſteit vaſt in der werlte lôp.
wultu weten der werlde ſtât,
ſo kôp dit bôk, dat is rât.
alſus endiget ſik Reinkens
hiſtorie.
god helpe uns in ſyne ewige
glorie!

D. Dramatische Poesie.

(§. 58.)

1. Hans Rosenplüt.

(Cf. S. 41.) 1455. (§. 59. 2.)

Als Probe wählen wir unter den oben angeführten Fastnachtsspielen „des Turcken Faßnnachtspil" als das züchtigste. Es gehört unstreitig in die Zeit zwischen 1453 und 1456. Wir geben es nach dem Abdruck in Tiecks deutschem Theater, der aus Gottscheds nöthigem Vorrath zur Geschichte der deutschen dramatischen Dichtkunst Th. II. S. 48 — 58 genommen ist. Der Abdruck ist treu, nur sind einzelne schmutzige Zeilen weggelassen.

Des Turcken vaßnnachtspil.

(Tieck Deutsches Theater Bd. I. Berl. 1827. S. 3—11.)

Der Herolt.

Nun sweigt vnd hort fremde mere:
Der groß Turck ist kumen here,
Der kriechenlant gewunnen hat,
Der ist hie mit seinem weisen Rat;
Den sind vil großer clage furkumen,
Von eytel Cristen, von den frumen,
Die clagen, der pawer vnd der kaufman,
Die konnen nyndert keinen fride gehan,
Bey nacht, bey tag, auf wasser vnd auf lande,
Das ist dem adel ein große schande,
Das sie ein sollichs nicht können wenden;
Man solt die straßrauber pfennden,
Vnd an die pawm mit stricken pinden,
So ließen sie auf der straßen Ir schinden:
Man vecht ein wildes tyer in dem walde,
Man ving einen Rauber gleich so palde,
Wenn man ernstlichen nach im stelt.
Die sach dem Turcken gar vbel gefelt,
Vnd vermeynt er wolle das alles abtun,
Vnd wil machen guten fride vnd sun,
In allen lannden ferr vnd weyt,
So uerren wer sich an In ergeyt,
Den wolle er bey seiner narung laßen,
Vnd wil frid machen auf allen straßen.
Dorumb wer sich an in wolle verherren,[1]
Der tret hertzu vnd laße sich leren,
Wie er hinfür sol haben sein wesen
Das wirt man in einem briue herab lesen:

Ein Nurmberger.

Hör, du großer turck vnd mercke mich eben,
Wie tarst[2] du den tag ymmer geleben,
Das du so weyt bist here kumen,
Vnd meynst zu teuschen hie die frumen,
Das sie sich an dich solten verherren?

1. ihn zum Herrn annehmen. — 2. erkühnst du dich, darfst.

Das mügen sie nicht thun mit eren,
Vnd lest in doch ein sollichs verclaffen![3]
Nu bist du doch ein veint der pfaffen,
Vnd aller gemein frumen Cristen,
Vnd meynst in diese lant zu nisten,
Vnd wurffest in vor ein sueßes luder;[4]
Dein got der ist des tewfels bruder,
Wer an dich vnd an in gelawbt,
Der ist des himelreichs berawbt.

Ein Turckischer.

Vnnser Herr der Turck ist reich und mechtig,
Vnd ist gein seinem got gar andechtig,
Das er Im also bey bestet,
Das Im alle sein sach glücklich get,
Was er noch ye hat angefangen,
Das ist Im alles nach seinem willen ergangen.
Das keyserthum zu Trebesund,
Das nie kein man bezwingen kund,
Vnd das kunigreich zu Barbarey,
Die zwey die gehoren an die Turckey,
Vnd die groß Stat Nicosio,[5]
Die hat er alle bezwungen do,
Das sie opffern vnsern got Machmet;
Wer wider In vnnsern Hern tet,
Das wurde vnnser Her an im rechen,
Dorum sol vnnserm Hern nyemant vbel sprechen.

Ein Nurmberger.

Hore, du groser Turck awß der Turckey,
Vnd sage allen den Reten was ir hie sey,
Wenn sie dir raten so verren zu reyßen,
Damit man macht wittwen vndweyßen,
So mugen sie alle groß narren sein.
Heb auf dein kram vnd leg wider ein,
Du vechst nicht visch in diesem pach,
Du fureſt dann noch ein annder sach,
Als wir von dir hie haben standen.[6]
Es sol kein Heyde in Cristen launden
Nicht nisten, noch kein Junge awßpruten,
Dauor sol vnns vnnser got behuten,
Wann vnnser got hat deinen got von oben herab gestoßen,
Dorum magst du wol ablosen.
Dorumb solt du nach Cristen landen nicht stellen,
Du wirdest dich anders selbs in ein wolffsgruben fellen.

Ein Turkischer.

Aller gnedigster Her last euch nicht entrusten,
Wenn wir alle ein groses leyden musten,
Wenn wir nicht hie hetten ein sicheres geleyt,
Das hat man vnns also zugeseit.
Das es tar nyemands an vnns prechen,
Dorumb laßet vnns noch scherffer zusprechen,
Wann sie haben auch ein starcken got,
Wenn sie nicht prechen sein gepot,
So kont in nyemands obgesiegen,
Vnd wurden in allen streyten obliegen,
Dorumb so last euch auch gnediglichen finden:
Dann welcher sich balde lest vberwinden,
Derselb auch balde wider abtrunig wirt,
Sie haben ir wort noch gar eben gefurt.

Der Turckisch keyser.

Wir großmechtiger Turck von hoher gepurt,
Es hat kein vbel vnnser Hertz noch nie angerurt,
Wir seyn nicht herekumen das wir wollen kriegen,
So wollen wir nyemants hie betriegen,
So wollen wir vnnser Heil versuchen.
Wir haben gelesen in den alten Buchen,

3. vorschwatzen. — 4. Köder. — 5. Nicäa. — 6. verstanden, vernommen.

Wenn der reich dem armen lengt,[7]
Vnd wenn der weise dem narren sein gut abtrengt,
Vnd der voll den hungerigen wil nicht speisen,
Vnd wenn die gelertten vnd schrifft weisen
Den leyen pose ebenpild vortragen,
Vnd wenn der vater vber das kint wirt clagen,
Vnd wenn der her nicht befridt seinen bawerßman,
So hebt sich dann der Cristen vngluck an.[8]
Die stuck Horen wir alle In irem lande clagen,
Das sie vnns selber haben furgetragen,
So wirt sich dann selbs ir got von in wenden,
Vnd dorumb swerlichen[9] plagen vnd pfenden.
Newn stuck wil er an In rechen,
Ir hochfart, wuchern vnd eeprechen,
Das vierd stuck ist meyneyd sweren,
Das solten die obersten hawbt in weren,
Das funfft ist von Irem glauben abtreten,
Das solten Ir babst vnd Bischoff awß Jeten,
Das sechst helkuchen[10] vnd hautsalben vor gericht,
Damit man offt einem armen sein recht zupricht,
Das sybent stück ist Symoney,
Das want dem geistlichen stant ser pey,
Das acht new zoll vnd swere new tetz,[11]
Davon man sammet heymlich schetz,
Das Newnd die hohen die nydern versmehen,
Das wil In ir got je nicht vbersehen,
Vnd wil sein zorn gein In auffließen,
Mit hunger, mit sterben, mit blut vergießen,
Wenn eins vnd vier vnd funff vnd sechs
Ir datum wirt, so kumpt tawse vnd eß,[12]
Vnd strafft des Zinck vmb die Newnstuck,
Vnd auch vmb etlich vil falscher tuck.
Wenn der Saturnuß der hochst planet,
Ein in das hawse des Schützen get,
So hilfft kein zugeschloßene thur:
Ir Cristen, so secht euch dann fur.
Dorumb so wullen wir keinen nicht noten,
Vnd wullen auch nyemant laßen toten,
Wann wer ein fuchs wil vahen pald,
Der hetz in nicht in dickem wald,
Wann er ist dorynnen sicher vnd frey;
Herawßen kompt man Im vil paß pey.
Also wollen wir den Cristen
Nach fleichen mit weißheit vnd mit listen,
Bis das sie sich an vns verherren,
So wirt sich dann vnnser got zu In keren,
Vnd wirt die vbel all von In nemen,
Wenn sie zu vnnsern gnaden kemen.

Des Babsts Bote.

Ich bin ein Bote vom Babst von Rom gesant
Her zu dir in diese teutsche lant,

---

7. ihn hinhält, ihm Zahlungen u. dergl. aufschiebt. — 8. Die Stelle von: „Wenn der reich — vngluck an" ist ein Priamel. — 9. hart, schwer. — 10. Helkuchen: Höllenkuchen, Hehlkuchen oder Höllenküche? — 11. tetz: Decem, Zehnt. — 12. Daus und As, siehe oben S. 45. Anm. 1. Zinck ist cinq und bedeutet die Standespersonen, wie Daus und As das niedre Volk. Offenbar hängt dies Stück

Das ich dir großer Turck sol sagen,
Das alle frum Cristen vber dich clagen,
Das du die Römischen kirchen wolleſt zuprechen,
Das wil vnnser heiliger vater an dir rechen,
An dir vnd an deiner person,
Vnd wil dich tun in seinen hochsten pan[13]
Die rede solt du mir glauben gar,
In dem briue wirdeſt du sein wol gewar.

Ein Turckischer.

Vnser aller großmechtigster furst,
Den hat darnach nie gedurst,
Das er ewer Römische kirchen wolt zustorn,
Die rechten wahrheit solt Jr alhie horen,
Worumb er here zu euch sey kumen,
Des haht Jr ein teyl vor von Jm vernomen:
Item, Jhr. seyt alle vngetrew an eynanndder,
Vnd habt bose muntz, das ist das ander,
Vnd valsch Richter, vnd vngetrew amptlewt;
Wo lebt einer, der ein sollichs außrewt?
Jr habt Juden, die euch mit wucher freßen,
Die gar lang in gutem frid sein gesezzen,
Vnd habt pfaffen, die hohe roß reyten,
Die man selten vmb den glauben sicht streyten,
Vnd bose gericht, vnd vngetrew herren,
Die must ir alle mit ewer erbeit erneren,
Vnd habt große Beswerung vnd clein frid;
Wo ist einer, der das alles absmied?
Das sol vnnser fürst alles recht reformiren,
Das hat man im gesehen an dem gestirn,
Das ewer got Jn dartzu wil haben,
Das er die vbel sulle abgraben,
Vnd sol euch machen ein rechte reformatzen,[14]
Dorumb solt Jr in so gering nicht schatzen.

Des keysers Bote.

Jch bin ein Bote vom Römischen keyser,
Zu dir du vngläubiger weytreyser,
Das ich dir solle sagen: wolleſt du sein zeiten,[15]
So wil er sich aufrüsten vnd bereyten,
Vnd wolle dir also scharpff begeinen,
Das du vnd alle deine Rete muſt weynen,
Vnd wil dir ein sollich straff ertzeygen,
Das du dich im muſt geben zu eygen;
Mer straff wil ich dir offennbaren,
Dein part wirt dir mit sicheln abgeschorn,
Vnd wirdet dir dein antlitz mit eßig gewaschen,
Vnd darinn seen saltz kalck vnd aschen,
Das loch dir dein got nicht mag verstopffen,
Dein hawbt muß dir vber ein swerts clingen abhupffen,[16]
See hie sein briue vnd lieſe sie gar eben,
Wie du Jm ein Antwortt wolleſt geben.

Der Turkisch Keyser.

Sage deinem keyser hinwider, dem obersten hawpt,
Jm sey recht vnd vnrecht erlawbt,
Wolle er hageln, so wollen wir schawern,

---

mit dem Krieg von Nürmberg zusammen. Das Jahr 1456 ist wahrscheinlich das folgende nach der Aufführung des Spiels. — 13. Es fehlen einige grote Zeilen. — 14. Reformation. — 15. warten. — 16. Es fehlen zwei Zeilen.

Vnd wolle er weynen, so wollen wir trawern,
Wolle er sawern, so wollen wir bittern,
Vnd wolle er lachen, so wollen wir kittern,[17]
Vnd wolle er trennen, so wollen wir reyßen,[18]
Wolle ers dann verbieten, so wollen wirs halten,
Das raten vnnsern fursten wir alten;
Vnd wollen im dann ein pot hinwider thun,
Wenn dann ein fuchs wirt fliehen ein hun,
Vnd wenn ein hunt ein hasen fleucht,
Vnd wenn ein eynveltiger ein beschißen Juden betrewgt,
Vnd wenn ein frosch einen storchen verslickt,
Vnd wenn der pettler nymmer an seine cleyder flickt,
Vnd wenn ein gems ein wolff wirt iagen,
Vnd wenn die frawen nymmer kinder tragen,
Wenn im das alles geschicht erst wollen wir fliehen,
Vnd mit schannden wider heymziehen![19]
Die antwurt solt du dem keyser eben sagen,
Das wir nicht fliehen wollen man werd vns dann jagen.

Der Bote vom Rein.

Ich bin ein Bote dort here vom Rein,
Da die kurfursten alle beymander sein,
Vnd solle dir Turckischer keyser sagen,
Das sie dir es nicht wollen vertragen,
Das du Constantinopel hast genott,
Vnd manchen vnschuldigen dorynnen ertot;
Vnd die frumen priesterschafft zu stucken hast gehawen,
Vnd an iren tochtern vnd an iren frawen
Große schannde hast angelegt,
Das selbe sie noch in irem hertzen negt,
Vnd wollen das an deinem eygen leib rechen,[18]
Das dir dein hertze also in freuden muß hupffen,
Das dir die zeher vber dein packen mußen trupffen:
Seh hin[20] den briue vnd siehe darein
Ob meine wortt war oder gelogen sein:

Der Turkisch Keyser.

Sage deinen fursten wider das,
Das Im alle heyden sind gehaß,
Jr kuchen die stenen vil zu fayst,
Dorumb der erbeyter switzt vnd sweyst,
Vnd sein hennde offt im kot vmbweltz,
Biß Er ir kuchen veist gesmeltzt,
Jr hohe roß sein schon vnd glat,
Vnd stenen vber tag vol vnd sat,
Vnd ziehen gar selten in den pflugen,
Daran sie sich solten laßen genugen,
Noch hohen sie iren Bawern ir gelt,
Wenn sie ein Bawer einmal dorumb schelt,
Sie slugen im nyder alle seine rinder,
Vnd solten dorumb weib und kinder
Mangel leyden vnd Hungers sterben,
Noch konte in niemant gnad erwerben;
Haben sie von Jrem got das leben,
So konnen wir unserm auch nicht vnrecht geben,
Haben sie es aber das sie Jre vntertan besweren,

17. lichern. — 18. Es fehlt ein Vers. — 19. Auch dieß ist nach Art der Priamein gesagt. — 20. l. sin.

So sage Ich in furwar das es nicht lang mag weren.

Der Burgermeister von Nurmberg.

Aller hochster Rex, aller oberster Imperator,
Aller Turcken vnd Heyden Gubernator,
Der aller nechst nach deinem got machmet,
Wer wider ewer keyserliche kron tet,
Er were furst, herr, burger oder pawer,
Es muste im uewnmal werden zu sawer,
Der vnnser gleyt an euch zuertrent,[20]
Vnd were er ein keyser zu Occident,
Er were vnns nicht zu weyt gesezzen,
Er must ein sawer suppen mit vnns eßen,
In vnnser gleyt dorinnen ir seyt
Das get morgen awß zu vesperzeit,
Vnd durfft[21] ir sein das man euchs erlengt,
So haben wir im Rate gehort solich clengk,[22]
Das man euchs in die herberg sol nachtragen,
Das lest ein Rate ewer gnaden zusagen.

Der Turckisch keyser.

Ir weisen Erbern Burger alle,
Wir sein hie gewesen in einem rottstalle.
Vnd meynten das vnnser keiner were genesen,
Wann ewer gleyt nicht so krefftig were gewesen.
Wir nemen sueß holtz in den mundt,[23]
Wann sleg vnd stich sein vnns vngesunt,
Ir habt ewer gleyt recht an vnns behalten,
Vnd sullen wir leben vnd allten.
So wollen wir das gnediglichen gen euch Erkennen,
Ir sult euch auch furbaß offennlich nennen,
So sult ir varen sicher vnd frey,
Als weyt als alle Heydenschafft sey,
Vnd wo ir inndert kumpt in vnser gepiet,
So muß euch alle Heydenische Dyet[24]
Groſse ere vnd wirde ertzeigen;
Vnnser hertz sol sich nymmer von euch neygen,
Das wollen wir euch halten wir Turckischen heyden;
Nu wolauff vnd laßet vns von hynnen scheyden.

Der Herolt.

Herr der wirt, ihr sult vnns vrlaub geben,
Vnd furen im hawse ein rechts leben,
Habt ir vihe, so last sein wol wartten,
So gewint ir guten mist in den gartten,
Habt ir ehalten[25] die ewern willen volbringen,
So sult ir sie auf ein annder Jarr wider dingen,[16]
Und hutt euch vor vngesotener speiße,
Vnd get an hoher stigen leise,
Vnd rennt nicht sere an bosem wege,
Ob euch etwas unter den sueßen lege;
Wolt ir ein frumer eeman pleiben,
So zecht nicht vil mit winckelweyben,
Vnd wolt ir getrew sein weib vnd kinden,
So last euch ob keinem spil vinden,
Vnd wolt ir sein ein geistlich man,
So plickt die schonen frewlein nicht vil an.[13]

---

20. zertrennt. — 21. bedürfet ihr sein. — 22. Klänge, wir haben verlauten hören. — 23. d. h. wir geben gute Worte. — 24. Volk. — 25. Ehalt: Diener, vorzüglich bei kirchlichen Corporationen von Ehe: Gesetz.

2. Hans Foltz (§. 59. 1.).

Hans Foltz, Barbirer, lebte in der zweiten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts gleichzeitig mit Rosenplüt. Er war aus Worms gebürtig und hielt sich zu Nürnberg auf, wo er eine Buchdruckerei besaß. Es sind von ihm noch mehrere Gedichte und Erzählungen übrig, unter andern auch dramatische Sachen, wie „Hans Foltzen Barbiers zu Nürnberg Kargenspiel, ein Gespräch in Reimen, zwischen e. reichen Kargen und e. armen Dürftigen" 1534. 4. (1474 geschrieben), wovon vier Nürnberg 1519 durch Jobst Gutknecht gedruckt sind. — Der Werth seiner Arbeiten ist verschieden, größtentheils aber sind sie doch so roh und schmutzig, daß man wenig Freude daran finden kann und oft nicht weiß, welch ein Publicum man sich für solche Gedichte und Fastnachtsspiele denken soll. — In der Königlichen Bibliothek zu Berlin finden sich (aus der v. Nagelschen Bibl.) folgende Stücke von Hans Foltz: 1. Die Worper (Wahrbeeren?), Nürenberg durch Hanssen Stüchß (cf. Hagen Mus. II. 320. Nr. 11.) — 2. Von zweyer frawen krig Nürenb. durch Hanssen Stüchß (Hagen l. c. Nr. 12.). — 3. Die erst außfart eines Artztes. ib. bei demselben (Hagen l. c. 322. Nr. 16.). — 4. Die histori vom pfarrer ym loch, geschehen nach criſt gepurt tausent vierhundert vñ jm̃ syben vñ virzigsten. ib. bei dems. (l. c. 319. Nr. 7.) — 5. Von dreyr pawrn frag. ib. (l. c. 320. Nr. 10.) — 6. Von allem Hausgradt. Ohne Angabe des Druckorts (l. c. 321. 13.). — 7. Practica teutsch meister Hanns Foltzen. Nürmb. durch Hanssen Stüchß. (l. c. 321. Nr. 15.) — 8. Ein Faßnachtspil von eim̃ pawrn gericht. Hans Foltz. Nürmb. durch Johannen Stüchs (ib. Nr. 13.). — 9. Ein hubsch history von eyner Ehvecherin wie sich die so mit mancherley hubscher antwort beschönet. ib. (l. c. 322. Nr. 17.) — 10. Ein hübsch Faßnachtspiel, von einer gar Pewrischen Pawrn heirat, sehr kurtz weilig vnd gut zu lachen. Nürnberg durch Georg Merckel. — 11. Manuscript Gedichte von Hans Folcz abgeschrieben aus dem in der Bibl. zu Wolfenbüttel befindlichem Bande, welcher etc. von Hrn. Langer in Meusels Histor. Lit. Bibliogr. Magaz. Bd. IV. S. 118—132. beschrieben ist. v. Eschenburg. — (Enthält: Von einem Köhler, der sein Weib, eines Goldschmieds Weib und seine Magd schlug; Der neue güldne Traum, Nr. 6. s. oben; von einer Königstochter in Frankreich; von einem Buhler (1488); Drei Weiber, die einen Borten fanden; von einem Füller; der Bachendieb; von einem Kuhdiebe; die gedichtete Beichte; von dem Juden Messias; Nr. 5. s. oben; Ein neu Lied in prenbergers Ton.) —

Als Beispiel der dramatischen Darstellung geben wir eine Scene aus:

Ein Faßnachtspil von einñ pawrn gericht.

Der ein Schreyer.

Got gr s ench liebs folck als gemein
Es ist zu euch gelegt herein
Ein recht das wirdt man hie besitzen
Wer gemant het mit falschen litzen
Vnrath freuel vnd schaden than
Der gebs den schöpffen zuuerstan
So sol man jm ein vrteyl sprechen
Das er sich mag an schwert schleg rechē

Der erst Klager.

Herr richter ich klag über mein nachtpawrn
Der nachts thüt an mein fenstern lawrn
Vnd helt sich gantz in einer stilln
Vnd das vmb zweyer sachen willn
Die erst ob ich als truncken wer
Vnd redt den schopffen an jr er
Vnd straffet sie an jrem eyd
Des jr mir hart vertrüget beyd
Das ander ob ich dan nit ließ
Vnd in ein gots verreter hieß
Das er dan lang zeyt ist gewesen
On was ich jm sunst her möcht lesen

Der erst antwortter.

Herr richter eins bescheydet mich
Ist er ein kleiner schalck dan ich
Der einen großen kennen kan
Was gibt er dar bey zu verstan
Er darff mich leicht mit recht anlangē
Wir trügen wol wasser an einer stangē

Der Richter.

Jr schöpffen vrtheylt vmb die sach
das man das recht best kürzer mach

Der erst Schopff.

Ich vrtheyl wer also stet losen
Zu prüfen der lewt heymlichs kosen
Des man von oben mit eym dopff
Vol dreyck jm seüsset auff den kopff
Vnd er den drey tag dran müst tragen
Das man solchs west von jm zu sagen

Der ander Schopff.

Jr herrn das wer ein leckerey
Ein anders ich vrtheyl darbey
Wo wir zu negst an einer zech sein
Das sie ein weck vnd vier maß wein
Pringen vnd mit vns drein zechen
Ich weyß kein peſſer recht zu sprechen

(Nachdem zwei andre Kläger auf ähnliche Weise abgefertigt sind, folgt:)

Der tantz Fordrer.

Plant lieben herrn es pleyb darbey
Secht vmb euch wo der spilman sey
Das man wol pald ein reyen pfeiff
Darnach ein yeder zum wein glas greyff
Vnd sauff nit mer dan drin müg sein
So schenckt man yedem ein folles ein

Der Ausschreyer.

Jr herrn got gesegen viech vnd lewt
Ob wir ein wenig vol sindt hewt
Das müget jr darbey verstan
Es ist nit öl das wir truncken han
Habt jetz vergüt zum negsten me
Es ist zeit das man heymwertz ge

---

1. lauschen, horchen. — 2. Leckerei: Muthwille, Narrheit, Schlechtigkeit.

3. Theodor Schernbergk.*) (§. 59. 3.) 1480.

Apotheosis Johannis VIII. Pontificis Romani. Ein schön Spiel von Fraw Jutten, welche Babst zu Rom gewesen, vnd aus jhrem bäbstlichen Scrinio pectoris, auff dem Stuel zu Rhom ein Kindlein zeuget. Vor 80 Jahren gemacht vnd geschrieben, jetzt aber newlich funden vnd — in Druck geben. 8. 1565 Eisleben. (Herausgegeben von M. Hieronymus Tilesius, Hirschpergensis und nach seiner Angabe: „im jhar Vierzehenhundert vnd achtzig durch einen Meßpfaffen Theodoricum Schernberk in einer Reichstatt gemacht vnd geschrieben.)

(Aus J. C. Gottsched Nöthiger Vorrath zur Gesch. der deutschen Dramatischen Dichtkunst u. s. f. 2 Th. Leipz. 1757. u. 1765. Th. II. S. 81. ff.)

I.

Personen dieses Spiels.**)

Luciper.
Bnuersün
Lillis, des Teufels mutter
Sathanas
Spiegelglantz
Fedderwisch
Nottir
Astrot
Krentzelein
} Teuffel

Primus
Secundus
Tertius
Quartus
} Cardinalis

Senator, ein Römischer Rathsherr.
Simson, vom Teufel besessen
Christus Saluator.
Maria.
S. Nicolaus.
Gabriel
Michael
} Engel.
Mors, der Tod.

Babst Jutta.
Clericus, Babst Jutten Bule.
Magister Noster Parisiensis
Basilius, Babst.

II.

Luciper ruffet seinem Hellischen Gesinde zuhauff, vnd spricht:

Wolher, Wolher, Wolher,
Alles Teufelisches heer,
Aus bechen vnd aus brüchich,
Aus wiesen vnd aus rorich,
Nu kompt her aus holtze vnd aus felden,
Eher denn ich euch begin zu schelden,
Alle meine liebe Helle kindt,
Die mit mir in der Helle sindt,

---

*) Vergl. hierzu: Zur Geschichte der Entwickelung des Drama's in Deutschland vom Prof. Müller in Posen, im Osterprogramm 1838 des Fried. Will. Gymnasiums in Posen. — **) Eigentliche Aufzüge sind nicht im Stücke, sondern nur Ueberschriften bei neuen Auftritten.

Krentzelin vnd Fedderwisch,
Darzu Nottir ein Teuffel frisch,
Astrott vnd Spiegelglantz,
Vnd machet mir ein lobetantz,
Darnach wil ich euch sagen,
Heutte an diesem tage,
Was ich von euch begere,
Diss sollet jhr mich geweren,
Dauon sollet jhr haben den lohn,
Das schwere ich euch bey meiner Kron,
Nu heb an, knecht Vnuersün, den gsang,
Des soltu allweg haben danck,
Mit meinem freundt Sathanas,
Der mir je der liebste Schalck was.

Vnuersün, ein Teufel.
Das sol, Herr Luciper, geschehn
Also balde von mir gar eben,
Ich erfülle gern den willen dein,
Du liebster Herr vnd freund mein,
Wormit ich dir gedienen kündte,
Mit Sathanas deim guten freunde,
Des wer ich unuerdrossen;
Vnd wolde das durch niemands lassen.
Nhun wil anheben den edlen gesang,
Vnd wil das nicht machen lang,
Vnd wollen tantzen vnd reyen,
In diesem külen Meyen.

Vnuersün, der Teufel, singet vor, die andern Teuffel singen nach:

Luciper in deim throne
Rimo Rimo Rimo
Warstu ein Engel schone,
Rimo Rimo Rimo.
Nu bistu ein Teufel grewlich.
Rimo Rimo Rimo.

Auch Lillis, des Teufels Großmutter springet an den Reyen und singt mit ihrer „rosterigen kele". — Es werden nun Spiegelglantz und Sathanas abgeschickt, Jutta zur Hoffart zu verführen; diese geht mit ihrem Bulen nach Paris, dort werden beide Doctores, dann ziehen sie mit einander nach Rom zum Päpst. Die vier Cardinäle bringen sie vor den Papst, der Beide zu Cardinälen macht. Drauf ist Papst Basilius gestorben und Jutta wird zum Papst erwehlt. Dies Alles in wenigen Auftritten.

III.

Da setzen sie Babst Jutten die Krone auff.

Tertius Cardinalis.
So kniet für vns nieder hin,
Des euch alles gut geschehe,
So wollen wir euch auffsetzen die Krone,
Die solt jhr haben zu lohne,
Darzu den Bebstlichen Hutt,
Vnd schicket dazu ewren mut,
Das jhr beweiset den Sündern Barmhertzigkeit,
Darzu gnade vnd gütigkeit,
Als ewer Vorfahrn haben gethan,
Das rede ich on argen wahn.

Quartus Cardinalis.
Heiliger Vater, jr solt auch drauff sein bedacht,
Das das durch euch werde volbracht,
Das jhr mit ehren vnd mit selden[1]
Den Christen glauben halten wollen,
Vnd seid darinnen stett vnd gemeyt,[2]
So mag euch Gotts gnade werden bereit,

1. Freuden, Wonne. — 2. freudig.

Vnd müget desto sicherleiche
Verdienen das ewige Himelreiche.

Bapst Jutta.

Ihr lieben Herrn, das wil ich gentzlich volenden,
Des mus vns Gott sein gnade senden,
Darzu sey Gott lob vnd ehr gesagt,
Vnd Marien der reinen Magd,
Das ich an ehren bin genesen,
Des wil ich nun frölich wesen,
Vnd mich gentzlich nach ewrem willen halten,
Vns allen zu ehren vnd jr selde,
Auch wil ich on alles widerstreben
Allen Sündern die sünde gnediglich vergeben,
Durch den barmhertzigen Gott,
Das spreche ich frue vnd spat.

Secundus Cardinalis.

Dem thut heiliger Vater also
So mügen wir wesen fro,
Vnd darzu die gantze schar
Aller Christenheit gantz offenbar,
Mit gantzer innigkeit,
Mag wesen fro vnd gemeyt,
Vnd mügen mit andacht vnd mit ehren
Gedienen Gott dem Herren,
In seinem ewigen Himmelreiche,
Das spreche ich sicherleiche.

Jutta soll darauf dem Sohne eines römischen Rathsherrn, der vom Teufel besessen ist, den Teufel austreiben, dieser aber offenbart Jutta's Schande.

IV.

Christus klaget seiner Mutter vber Bapst Jutten:

Saluator.

Maria liebe Mutter zart,
Ich klage dir auff dieser fart,
Das das Weib, welchs ein Bapst ist,
Nicht abzuwenden ist zu keiner frist,
Von jhrer bösen missethat,
Die sie lang wider vns begangen hat,
Vnd hat sich noch nie wolt bekeren,
Das klage ich dir Mutter heere,
Darumb wil ich das nu abwenden,
Vnd jhr leben sol nemen ein ende,
Vnd sol klegelich ersterben,
Vnd mein vngnade erwerben.

Maria.

Nein mein viel lieber Sohn,
Du solt das vmb meinet willen lahn,
Sindt du mich zu einer Mutter hast erkorn,
So las die arme Seele nicht sein verlorn,
Vnd mach jhr ein andern weg bekandt,
Vnd las deine gnade sein zu jhr gewandt,
Auff das sie nicht ewiglich verderbe,
Vnd das ewig verdamnis erwerbe,
Vnd gedencke daran mein liebes Kind,
Das dir alle Sünder gar sawr worden sind,
Das du sie hast getrost,
Mit deinem bittern leiden erlost,
Durch sie hastu vergossen dein blut so rot,
Vnd hast dazu gelitten so engstliche not,
Darumb du liebes Kind mein,
Las mich gegen dir jhr Versüner sein.

Saluator.

Mutter eddel vnd reiche,
Dir ist wol wissentleiche,
Was sie vbles hat gethan,
Vnd wolde des noch nie abegahn,
Sondern sie hat sich frue vnd spatt
Gehalten nach des Teufels rath,

Des solte sie nu entgelten sehre,
Dieweil du aber durch deine mütterliche ehre,
So sehre für sie bittend bist,
So sage ich zu dieser frist,
Das sie deiner soll geniessen,
Vnd wil meine gnade lassen zu jhr fliessen,
Vnd wil jhr barmhertzigkeit beweisen,
Beide, heimlich vnd leise.

Maria.

Gedancket sey dir du liebes Kind,
Des Himelreich vnd Erde sind,
Darzu deiner grossen ehre,
Dancke ich dir König Herre,
Darzu deiner grossen wunne,
Vnd das du mir das wilt gunne,
Mir armen erdenischen Magd
Nu sey alle meine not verklagt,
Die mir noch je geschach,
Darzu mein leid vnd vngemach
Das sey alles hingeleit,
Sindt dein gnade den Sündern ist bereit.

Salvator sendet hierauf den Engel Gabriel zu Jutta, die zwischen weltlicher Schande und Höllenpein wählen soll. Sie wählt das erste, was Gabriel Christo anzeigt, welcher nun den Tod zu Jutta sendet.

V.

Bapst Jutta.

Sindt ich denn nu sterben mus,
Vnd dafur ist kein bus,
Des stehe ich in grosser not,
Darumb erbarm dich mein du ewiger Gott,
Las die bitter marter dein
An mir armen Sünder nicht verloren sein,
Vnd sich[3] an dis grosse leid,
Vnd beweise mir Herr deine barmhertzigkeit.
Auch sich an Herr meine schmertzen,
Die ich leide in meinem hertzen,
Darzu lieber Herr Jhesu Christ
Bedenck heut vnd zu aller frist,
Das da gesündigt hat mancher Man,
Der doch deine huld wider gewan,
Adam brach das erste gebot,
Das vergabst du ihm lieber Gott,
Petrus hat die seligkeit mit dir,
Der dich doch drey mal verleugnet gar schier,
Thomas was ein Zweiffeler,
Dem vergabestu lieber Herr,
Paulus der that manch leid
Zuuor in der Christenheit,
Vnd kam doch zu deinen gnaden,
On alle seinen schaden,
Mattheus der vom Zoll entran,
Dem vergabstu Herr one wahn,
Theophilus sich dem Teuffel ergab,
Du halffest jhm Herr darab,
Maria Magdalena vieler sünde pflag,
Die hat mit dir manchen guten tag,
Zacheus der was vngerecht,
Der ward dein Wirdt vnd dein Knecht,
Longinus dich durch dein hertze stach,
Das es Maria ansach,
Er hat gnade bey dir funden,
All zu denselben stunden
Der Schecher der mit dir am Creutze starb,
Dein gnade er da erwarb,
Das sind alles gewesen sündige Man,
Die doch nu die seligkeit von dir han,

3. siehe.

Vergieb mir auch die sünde mein,
Barmhertziger Gott durch die bitter marter dein,
Vnd las mich Herr nicht verderben,
Vnd in meinen sünden so kleglich sterben.

Der Todt.

Was hilfft dich dein grosses kallen,
Du must doch mit mir wallen,
Vnd kündest du noch so wol bitten vnd flehen,
Es mus doch mein will an dir ergehen,
Des bis von mir bericht,
Vnd hab daran keinen zweiffel nicht,
Ich wil mich gar meisterlich zu dir schmücken,
Vnd mit meinem stricke berücken,
Vnd wil mich an dir nicht sparen,
Das glaub mir furware.

Bapst Jutta singet, vnd rufft Mariam an, da sie geberen sol.

Maria Muter reine
Aller Sünder ein trösterin,
Ich klag dir gemeine
Das ich ein sünder bin,
Des weine ich dz blut so rot,
Meine augen treuen giessen,
Das las mich fraw geniessen
Vnd bit für mich dein liebes kind.
Nun ich denn sol sterben,
So hilff Maria himmlische Königin mir erwerben
Deines lieben Kindes barmhertzigkeit,
Die doch manchem Sünder ist bereit,
Darumb du keusche Jungfraw reine,
Ich befehle mich dir alleine,
Vnd bitt für mich den barmhertzigen Gott,
Wenn ich stehe in grosser not,
Vnd bin aller sünden vol,
Des wil ich mich an dir erholn,
Wenn du bist vol der barmhertzigkeit,
Erbarm dich vber mein hertzleid,
Vnd verleihe mir Mutter vnd Frawe,
Das mir Gott sende den Himmel tawe,
Vnd lasse von mir seinen zorn,
Thuet er das nicht, so bin ich verlorn,
Des bitt für mich Mutter heere,
Durch dein Mütterliche ehre.

Maria.

Ich wil alle diesen tag
Bitten für dich was ich mag,
Ich hoffe du solt gnade finden
Bey meinem lieben Kinde,
Das er gnediglich sich erbarme
Vber dich Sünderin arme.

Der Tod versetzt ihr nun einen Schlag. Jutta fällt nieder, wird Mutter und stirbt bei der Geburt eines Kindes, zwei Teufel bringen ihre Seele zum Luciper und ängsten sie dort. Die Cardinäle rathschlagen, die schweren Strafen Gottes um Juttens Sünde willen von Rom abzuwenden.)

VI.

Nu folget, wie Bapst Jutten Seel durch der Jungfrawen Marien vnd S. Nicolai Fürbitt aus dem Fegfewr erlöset sein sol.

Luciper rufft sein Hellisch gesinde zu hauffe.

Wolher, wolher zu mir, woluff,
Alle Teuffel die Gott je geschuff,
Kompt her zu mir auff diesen plan,
Vnd höret mit fleis von mir an,
Was ich in meinem sinne hab bedacht,
Das durch euch werde volbracht,
Vnd erfüllet meine begern,
Das wil ich von euch nicht empern,

Vnd verbringet das gar eben,
Thut jhr nicht, so kosts ewer leben.

Nottir.

Luciper Herr, wir sind allhier,
Was du von vns begerest, sol geschehen schier,
Darumb so sage schnelliglich an,
Was du von vns wilt han,
Darauff wollen wir dir sein berothen,
Vnd wollen das volenden also drotthe,[3]
Es treffe auch an was es wölle,
So wöllen wir dein beger erfüllen.

Luciper.

Ach danck habt mein lieben gesellen,
Die da mit mir sind in der Hellen,
Sindt das ich ewern willen han,
So sage ich euch on allen wahn,
Das jhr solt frölich herfür rücke,
Zu jhrem grossen vngelücke,
Die Bepstin Jutta genant,
Vnd macht jhr ein newe pein bekandt,
Die sie vor nicht hat gewust,
Vnd büsset jhr wol jhren lust,
Die sie auff Erden hat gehat,
Vnd gebt des Hellentraucks so satt,
Des wil ich euch wol lohnen,
Das schwer ich euch bey meiner kronen.

Fedderwisch.

Luciper Herr, da bin ich allzu gut zu,
Vnd wil deinen willen balde thun,
Vnd bin jhr lange gram gewest,
Darumb wil ich mit jhr haben mein eigen fest,
Mit manchem jammer vnd pein,
Vnd wil sie sülen vnd pfregken,
Vnd stossen von den winckeln in die egken,
Darzu sage ich dir,
Das ich ein büchslein hab allhier,
Darinnen ist ein salb böse vnd nicht gut,
Die wil ich frey vnd wolgemut
Jhr so feste anschmieren vnd streichen,
Das sie sol verleugnen Gott im Himmelreiche.

Luciper.

Ha ha ha, du getreuer frund,
Wie gar wol schmeckt mir das in meinem mund,
Das du dich so getrewlich wilt halten,
Gegen der Bepstin in jhren vnfalden,
Darumb sage ich dir one hass,
Biss darauff nicht zu lass,
Vnd las das bald geschehen hier,
Einen guten lohn soltu haben von mir.

Fedderwisch.

Herr Luciper, du darfst dafür nicht sorgen,
Den schimpff wil ich jhr nicht borgen,
Auch wil ich jhr den peltz wol lausen,
Das jhr ewiglich für mir mag grausen,
Darumb wil ich lenger hie nicht stehen,
Vnd wil so balde angehen,
Vnd zu mir nemen mein gesellen Nottir,
Der kan jhr wol brawen ein bier,
Von einem starcken hopffen,
Das sich jhr augen verwenden im kopffe,
Vnd weis nicht wo sie bleiben wil,
Wir wolln mit jhr hau vnser freudenspiel.

Sie quälen nun Jutta, die doch Gott nicht verleugnet, sondern zu den Heiligen bittet. Nun bitten Maria und S. Nicolaus zu Christo, der still schweigt.

3. schnell, sogleich.

Maria bittet ferner, vnd spricht:
Liebes Kind, warumb schweigest du?
Antworte doch der Mutter nu
Darzu S. Nicolao dem heiligen man,
Der sein bitt auch hat zu dir gethan,
Vnd gedenke da wir vns beide
Von diesem Erdreich solten scheiden,
Das du mir gabest die gewalt,
Er were jung oder alt,
Der da were mit sünden vmfangen,
Vnd were nach mir verlangen,
Das ich möchte für jhn dingen,
Vnd jhn wolln zu gnaden bringen,
Wer mir nu die gewalt beneme,
Das were mir hart vnd vnbequeme,
Du hast mich lieb, so hab ich auch dich,
Darumb so geschweige mich
An meiner bitt die ich zu dir thu,
Vnd las mich helffen nu
Der armen Sünderin die in peinen ligt
Vnd so grosse bitte zu mir pflegt,
Auch sih an liebes Kind die bitterkeit,
Die ich vmb deinen willen trug vnd leid,
Vnd gedenke, das dich dicke mein hand
Mit geringen vnd armen tüchern bewand,
Da du in der Krippen lagest,
Vnd grosses armuts pflagest,
Auch so hab ich manchen weg,
Beide, vber brücken vnd vber stegk,
Mit dir gezogen, hier vnd dar,
In Egypten vnd anderswar,
Auch gedenk was ich leid an der stund,
Da dein Hertze ward verwundt,
Da du an dem Creutze hingest
Vnd den tod daran empfingest,
Durch solche bitterkeit
Las dein gnad den armen Sündern sein bereit,
Vnd las deinen vnmut,
Das ist den armen Sündern wol gut,
Vnd las mich sie bewarn,
Vnd bringen in die Engelische schar,
Des gewere mich mein Schöpfer vnd Here
Durch deiner Mutter ehre.

Salvator.

Maria liebe Mutter mein,
Stand auff vnd las dein bitten sein,
Omzu Nicolaus der heilig Man,
Ihr solt erhört sein on argen wahn,
Sindt du mich hast so hoch vermant,
So geb ich dir die Sünderinn an die hand,
Vnd sol gentzlich entpunden sein,
Von ihrer engstlichen pein,
Vnd sol mit glück vnd mit fromen
In die ewige seligkeit komen,
Das hast du jhr erworben von mir allhie,
Mit S. Nicolao dem heiligen Bischoff frey,
Darumb wil ich jhr zu guthe
Senden meinen Engellischen botten
Der sie schnelliglich sol entbinden,
Von dem Teuflischen gesinde,
Vnd sol sie führen schnelligleich
In das ewige Himelreich.

Maria und Nikolaus danken dafür. Christus sendet den Engel Michael zu Bapst Jutten Seele. Dieser führt sie aus der Hölle, schlägt den sich widersetzenden Teufel Astarot und bringt die Seele zu Christus, der sie begrüßt. Jutta dankt und preiset Maria die Helferin:

So hat sie mir geholffen das ich bin genesen,
Darumb sol jhr mein haubt immer neigen,

Mein zunge sol jhr auch nimmer schweigen, In Göttlichen wercken vnd weise,
Sondern sie teglich loben vnd preisen, Mit Gott vnd aller Engelischer schar,
Das rede ich hie all offenbar.

FINIS.

Prosa.

A. Geschichtliche Prosa. *)

1. Chronik der Stadt Limburg (§. 62. b.).

Der Verfasser dieser Chronik soll nach dem nicht ganz zuverlässigen Zeugniss des Wetzlarschen Chronikenschreibers Chelius Johann Gensbein geheißen haben, nach Mechtels Behauptung Tilemann Emmel. — Ebert (bibliograph. Lexicon Nr. 7363.) sagt, der Limburger Stadtschreiber Tillmann († 1400) habe diese Chronik angefangen und bis 1399 geführt, worauf sie Joh. Gensbein (um 1473) abgeschrieben und mit einigen Zusätzen und Nachträgen versehen habe. Hofmann (Gesch. des deutsch. Kirchenliedes S. 89.) führt an, der Stadtschreiber Johann solle das Werk 1336 begonnen und noch 1402 (85 Jahr alt) gelebt haben, welchem der neueste Herausgeber beistimmt. — Offenbar sind zwei Verfasser der Sammlung, von denen der eine das Werk angefangen, der andre es fortgesetzt hat. Spätere Fortsetzer sind Georg Emmel † 1538, Adam Emmel bis 1561, Johann Mechtel Dechant, bis 1612. Die älteste Ausgabe ist:

Falti Limpurgenses, das ist, Ein wohlbeschrieben Fragment einer Chronick. Von der Stadt vnd den Herren zu Limpurg auf der Lohne, Darinn deroselben vnd vmbligender Herrschafften vnd Städt Erbauung, Geschichten, Veränderungen der Sitten, Kleidung, Music, Krieg, Heyrath, Absterben vornehmer hoher Geschlecht, gute vnd böse Jahr, welche der Author selbst erlebt, Vnd anders dergleichen mehr, so in andern publicirten Chronicis nicht zu finden. Itzo zu sonderer lieb vnd wolgefallen allen Historischen Antiquariis an tag gegeben é Mss. verlegt durch Gotthard Vögelin. Im Jahr 1619. fol.

Nachher ist sie Wetzlar 1720. 8. (in der Sprache modernisirt) erschienen

*) Von den im Leitfaden angeführten Auflösungen alter Gedichte und den Volksromanen Fortunatus und Eulenspiegel wollen wir hier noch nicht reden, sondern sie erst im 4ten Zeitraum §. 98. behandeln, weil, wenn sie auch zum Theil ihren Ursprung nach in diese Zeit gehören, doch die vorhandenen Drucke nicht so weit hinauf reichen, sondern erst in das sechszehnte Jahrh. gehören.

und neuerlich: Die Limburger Chronik mit einer Einleitung und erläuternden Anmerkungen. Herausg. von C. D. Vogel Herz. Nassauischem Schulinsp. und evang. Pfarrer in Schönbach. Marburg 1826 8. N. A. 1828. 8.

---

1. Bruchstück. (Ritter Westerburg.)

S. 8. der Vogelschen Ausg.

Anno 1347 da wurden die von Coblentz jämmerlich erschlagen und nieder geworffen bey Grensau, und blieben ihrer todt 172 Mann und wurden ihrer dazu sieben gefangen. Das thäte Reinhard Herr zu Westerburg.[1] Derselbige war gar ein edler Ritter von Sinn, Leib und Gestalt, und ritt dem Kayser Ludwig nach, und machte diß Lied:

Ich dörffte den Hals zubrechen,
Wer rächet mir den Schaden dann?
So hätt ich niemand der mich räche,
Ich bin ein ungefreundter Mann.
Auff ihre Gnad acht' ich kleine Sach,
Das lasse ich sie verstahn, u. s. w.

Da der vorgenannte Kayser Ludwig das Lied hörte, straffte er den Herrn von Westerburg, und sagte: er solte es der Frauen gebessert haben. Da nahme der von Westerburg eine kurtze Zeit, und sagte, er wollte es der Frauen bessern, und sung diß Lied:

In Jammersnöthen ich gar verbrinn,
Durch ein Weib so minnigliche u. s. w.

Da sprach Kayser Ludwig: Westerburg hat es uns nun wohl gebessert.

---

2. Bruchstück (Vom schwarzen Tode und den Geißlern.)

S. 13.

Anno 1349 da kam ein grosses Sterben in Teutschland. Das ist genannt das grosse Sterben und das erste. Und stürben an den Drüsen. Und wen das angieng, der starb an dem dritten Tag. Und in der Massen sturben die Leut in den grossen Städten zu Cölln, zu Maynz u. s. w. und also meistlich 100 Menschen, oder in der Maße in den kleinen Städten sturben täglich 20 24 oder 30 also in der Weiße. Das währete in jeglicher Stadt und Land mehr dann ein viertel Jar. Und sturben zu Limpurg mehr dann 2400 Menschen, außgenommen die Kinder.

---

1. Zum Andenken an diese traurige Begebenheit wurde jährlich am Freitage nach Ostern in Coblenz ein Seelenamt und eine Procession für die bei Grensau erschlagenen Bürger gehalten.

Da das Volck den grossen Jammer sahe vom Sterben, das auffm Erdreich war, da fielen die Leut gemeinlich in grosse Reue ihrer Sünden, und suchten Pönitentien, und thäten das mit eignem Willen, und nahmen den Pabst und die heilige Kirch nicht zu Hülff und zu Rath, dass grosse Thorheit war, und grosse Unvorsichtigkeit, und Versäumniß und Verstopfung ihrer Seelen. Und verhafften[1] sich die Mannen in den Städten und im Land, und giengen mit den Geiseln, hundert, zwey oder dreyhundert oder in der Maß.[2] Und war ihr Leben also, daß etlich Partey giengen 30 Tage mit den Geiseln von einer Stadt zu der andern, und führten Creutz und Fahnen, als in den Kirchen, und mit Kertzen und mit der Processíon. Und wo sie kamen vor eine Stadt, da giengen sie mit einer Processíon zwey bey einander biß in die Kirchen, und hatten Hüte auff, daran stund vornen ein roth Creutz, und jeglicher trug sein Geisel vor ihn uud sungen ihre Laisen[3] also:

Ist diese Bedefarth so here.
Christ fuhr selbst zu Jerusaleme,
Und führt ein Creutz in seiner Hand,
Nun helff uns der Heiland.

Der Laise war da gemacht, und singet man den noch, wann man Heiligen trägt. Und hatten sie ihre Vorsinger zween oder drey, und sungen sie ihnen nach. Und wann sie in die Kirch kamen, thäten sie die Thür zu, und thäten all ihr Kleider aus biß auff ihr Niederkleider, und hatten von ihren Enckeln[4] biß auff ihre Lenden Kleider von Leinentuch, und giengen um den Kirchhoff zween und zween bey einander in einer Processíon, als man pflegt um die Kirchen zu gehen und zu singen. Und ihr jeglicher schlug sich selber mit seiner Geisel zu beyden Seiten über die Achsel daß ihnen das Blut über die Enckel floß, und trugen Creutz, Kertzen und Fahnen vor. Und ihr Gesang war also wenn sie umgiengen:

Tretten herzu wer büsen will,
So fliehen wir die heisse Höll,
Lucifer ist ein böser Gesell,
Wen er hat,
Mit Bech er ihn labt.

Deß war noch mehr, und in der Final des Gesangs oder Liedes sungen sie:

Jesus ward gelabet mit Gallen,
Deß sollen wir an ein Creutz fallen.

---

1. verbanden (verhafteten). — 2. Vergl. Maßman: Erläuterungen zum Wessobrunner Gebet des achten Jahrhunderts. Berlin 1824. 8. S. 54 — 96. — 3. Nicht von kyrie *eleison* in der Litanei, sondern im Französischen jener Zeit heißt lais Gesang. Es könnte aber dies von *eleison* stammen. — 4. Knöchel.

So knieten sie alle nieder, und schlugen alle Creutz weiß mit auffgereckten Armen und Händen auff die Erden, und lagen allda.

[1]Auch wann die vorgenannte Geiselbrüder aus den Städten giengen, und hatten ihre Buß gethan, so giengen sie aus mit Creutz, Fahnen und Kertzen mit ihren Processionen. Und laisen[2] ihnen ihre Vorsänger ihre Laisen. Der Gesang war also:

O Herr Vatter Jesu Christ,
Wann du allein ein Herre bist.
Du hast uns die Sünd Macht zu vergeben,
Nu gefrist uns hie unser Leben,
Daß wir beweinen deinen Tod,
Wir klagen dir Herr all unser Noth.

Das war noch mehr. Auch sungen sie ein ander Lais, der war also:

Es ging sich unser Fraue — Kyrieleison.
Des Morgens in dem Thaue — Halleluja.
Da begegnet ihr ein Junge — Kyrieleison.
Sein Bart war ihm entsprungen — Halleluja.
Gelobt seyst du Maria.

Du sollt wissen, daß diese vorgenannte Laisen alle wurden gemacht und gedicht in der Geiselfarth, und waren der Weißen keine mehr zuvor gehört worden. Auch hatten die Geiseler die Sitten, daß sie keinen Weibern zusprachen in der Geiselfarth. Also giengen sie um mit Thorheit, und wusten nicht das End, das davon kommen solte oder möchte. Allda spricht der weiße Meister also:

Quidquid agis, prudenter agas et respice finem.

Fortan, wann die Geiseler also gefallen hatten, als vorgeschrieben steht, so lagen sie auff der Erden also lang, daß man fünff Pater noster mochte gesprochen haben. Dann kamen zween, die sie zu Meister haben erkohren, und gaben jeglichem einen Streich mit der Geisel, und sprachen also: stehe auf, daß dir Gott alle deine Sünde vergebe. So stunden sie auf ihre Knie. Die Meister und die Sänger sungen vor:

Nun recket auff euere Händ,
Daß Gott das grosse Sterben wend.
Nun recket auff euere Arm,
Daß sich Gott über uns erbarm.

Und da reckten sie alle ihre Arme auff Creutzweiß, und jeder schlug sich an die Brust drey Schläge oder viere, und huben alle an zu singen:

Nun schlagt euch sehre
Durch Christus Ehre,

---

1. Es ist Einiges ausgelassen. — 2. laisen: singen, was auch mehr an lais als an *eleison* erinnert.

Durch Gott, so laß die Hoffart fahren
So will sich Gott über uns erbarmen.

So stunden sie auff, und giengen wiederum, und schlugen sich mit den Geiseln, daß man Jammer an ihnen sahe.

Da das geschehen war, da giengen die ehrbaren Leute dar, und luden die Geiseler heim, einer vier, sechs oder sieben, und thäten ihnen gütlich über Nacht. Auff den Morgen so giengen sie wieder hinweg in einer Processiön mit Creutzen in eine andre Stadt oder Land.

Das lasse dir ein Spiegel seyn, und sage es deinen Kindern, ob es Noth geschehe auff Erden über diese hundert Jar und eher, daß sie sich davor hüten, daß sie solche Dinge nicht angehen ohne Rath der heiligen Kirchen, als Aristoteles der heidnische Meister spricht in dem Buch, das heisset Ethicorum: **facta praeterita certa dant documenta futuris.**

In diesen Jaren war gute Zeit an Früchten und Wein. Da die Geiseler gegangen hatten den Sommer, da gieng Annus Jubiläus an zu Weihnachten allernächst darnach. Das hießen sie Jubel Jar, und lieffen die Leute gen Rom, und die mit den Geiseln gegangen hatten. Und die auch von Rom kamen, wurden eines Theils böser als sie vor gewesen waren.

---

3. Bruchstück. (Von der Kleidung.) S. 22.

Die Kleidung von den Leuten in Teutschen Landen war also gethan. Die alte Leute mit Nahmen trugen lange und weite Kleider, und hatten nicht Knauff,[1] sondern[2] an den Armen hatten sie vier oder fünff Knäuff. Die Ermel waren bescheidentlich weit. Dieselben Röcke waren um die Brust oben gemützert und geflützert,[3] und waren vornen auffgeschlitzt bis an die Gürtel. Die jungen Männer trugen kurtze Kleider, die waren abgeschnitten auff den Lenden, und gemützert und gefalten mit engen Armen. Die Kogeln[4] waren groß. Darnach zu Hand trugen sie Röcke mit vier und zwantzig oder dreyßig Geren.[5] und lange Hoicken,[6] die waren geknäufft vornen nieder bis auff die Füß. Und trugen stumpe Schuhe. Etliche trugen Kugeln, die hatten vornen ein Lappen und hinten ein Lappen, die waren verschnitten und gezattelt[7] das manches Jar gewähret.

Herren, Ritter und Knechte, wenn sie hoffarten, so hatten sie lange Lappen an ihren Armen biß auf die Erden, gefüdert mit Kleinspalt[8] oder mit Bund[9], als den Herren und Rittern zugehört, und die Knechte als ihnen zugehört.

---

1. Knöpfe. — 2. außer. — 3. gestutzt und mit Krausen geziert (?). — 4. Eine Art Kopfbedeckung. — 5. Falten. — 6. Mäntel. — 7. Mit Zotteln versehen. — 8. Kleinspalt: Hermelin. — 9. Bunt: feines Pelzwerk.

Die Frauen giengen gekleidet zu Hoff und Däntzen mit par[8] Kleidern, und den Unterrock mit engen Armen. Das oberste Kleid hieß ein Sorkott,[9] und war bey den Seiten neben unten aufgeschlissen, und gefüdert im Winter mit Zendel, das da ziemlich einem jeglichen Weib war. Auch trugen die Frauen, die Burgersen in den Städten gar zierliche Hoicken,[6] die nannte man Fyllen, und war das kleine Gespense[10] von Disselset,[11] krauß und enge beysammen gefalten mit einem Same beynahe einer Spannen breit, deren kostet einer neun oder zehen Gülden.

In derselbigen Zeit sung man ein neu Lied in Teutschen Landen, das war gemein zu Pfeiffen und zu Trommeten und zu allen Freuden:

Wisset, wer den seinen je auserkieset,
Und ohne alle Schuld seinen treuen Freund verlieset,
Der wird viel gern Siegeloß.
Getreuen Freund, den soll niemand lassen,
Wenn man das vergelten nit en kan.

Das Lied gleichet man der Schrifft in moribus, als da spricht Aristoteles in ethic. lib. 9: Amicus est consolativus amico et visione et sermone.

Auff dieses sung man aber ein gut Lied von Frauen Züchten, und sonderlich auff ein Weib zu Straßburg, die hieße Agnes, und war aller Ehren werth, und trifft auch alle gute Weiber an. Das Lied gieng also:

Eines reinen guten Weibes Angesicht,
Und frölich Zucht dabey,
Die seynd warlich gut zu sehen.
Zu guten Weibern han ich Pflicht,
Wann sie seynd alles Wandels frey u. s. w.

In derselbigen Zeit ward die Burg Falckenstein in dem Land zu Hessen auffgeschlagen, eine Meil Wegs von Fritzlar. Das thaten die Ritterschafft, die hiessen die Hunde, gar nahe gelegen bey Niederstein.

Darnach nicht lang sung man aber ein gut Lied von Weiß und Worten durch gantz Teutschland also:

Ach reines Weib von guter Art,
Gedenck an alle Stetigkeit,
Daß man auch nie von dir sait,
Das reinen Weibern übel steit.
Daran solt du nun gedencken
Und solt von mir nit wencken,
Dieweil daß ich das Leben han.

Noch ist mir eine Klage noth
Von der liebsten Frauen mein,
Daß ihr zartes Mündlein roth
Will mir ungenädig seyn.
Sie will mich zu Grund verderben,
Untrost will sie an mich erben,
Dazu en weiß ich keinen Rath.

8. par Kleid, parachlamys, bei Ulpian ein militairischer und ein Kinderanzug. — 9. Auch Surkot, eig. ein Mönchskleid, eine Art Stola. — 10. Gespinnst. — 11. Nesseltuch von Distel.

5. Bruchstück. (Kaiser Wenzels Taufe. Neue Gedichte.) S. 42.

Anno 1360 ward Kayser Carln, König zu Böheim, ein Sohn gebohren, dessen alle die Christenheit erfreuet war. Und wuste man nicht, daß sein Alter ein wunderlich End und Leben haben würde. Den Sohn thäte er führen von Prag zu Nürnberg, und ward er getaufft und genannt Weuceslaus, und war seine Mutter gebohren von der Schwedenitz. Zu der Kindstauff kamen mehr dann viertzig oder fünfftzig gebohren Fürsten, dem Kayser zu Freuden und zu Dienst, jeglicher das ihm zugehörte von seines Amts wegen, und darzu Graffen, Herren, Ritter und Knechte, also viel, daß unzehlig war. Und hielten den allerherrlichsten, grössesten, köstlichsten Hoff zu Nürnberg, der je gesehen solte werden, mit großer Köstlichkeit, Zehrung, Kleidung, und aller herrlichen Manirung der Fürsten, Graffen, Herren, Rittern und Frauen und mit ritterlichen Wapen, mit Stechen, Brechen und Fechtirung, und von allem Spiel, das dazu gehöret. Und war geprüft, daß auff der Stechbahn hielten allweg mehr dann tausend Mann mit verbündenen und gecrönten Helmen.

In denselbigen Jaren verwandelten sich die Carmina und Gedichte in Teutschen Landen. Dann man bißhero lange Lieder gesungen hatte mit fünff oder mit sechs Gesetzen. Da machten die Meister neue Lieder, daß hiesse Widersang mit drei Gesetzen. Auch hatte es sich also verwandelt mit dem Pfeiffenspiel, und hatten auffgestiegen in der Musica, daß die nicht also gut war bißhero, als nun angangen ist. Denn wer vor fünff oder sechs Jaren ein guter Pfeiffer war im Land, der dauchte ihn jetzund nicht ein Fliehen. Da sung man diß Widersang:

Hoffen hält mir das Leben,
Trauren thät mir anders Wehe u. s. w.

---

6. Bruchstück. (Secte mit evangelischen Meinungen Sec. 14.)

In dieser Zeit[1] ward zu Maintz ein Unglaub offenbar der hatte heimlich gewährt mehr dann sechshundert Jar oder länger. Dieser Unglaub und Articul war also, daß man nimmer nicht andere Heiligen anruffen solte, dann sie beteten vor niemand. Item sie hielten, daß zween Wege wären, wann ein Mensch gestorben wäre, so führe er gen Himmel oder in die Höll. Item hielten sie in ihren Sitten, daß ein purer Laye mögte also wohl consecriren als ein Pfaff. Item sie hielten, daß der Bischoff oder der Pabst kein Ablaß möchte geben. Item hielten sie, daß das Gebott Allmosen geben, Messen und Fasten, das hülffe alles nichts die Seelen, denen man das nachthäte.

---

1. Um 1389.

2. Elsässische und Straßburgsche Chronik von Königshoven.

Jakob Twinger von Königshoven war 1346 zu Straßburg geboren, widmete sich früh dem geistlichen Stande, wurde 1382 Kirchherr zu Druſenheim bei Straßburg und schrieb dort seine größere noch ungedruckte Chronik, welche er später bis 1414 fortgeführt hat. Er wurde später Chorherr bei Unserer Lieben Frauen in Straßburg und zuletzt seit 1395 Domherr am Münster zu St. Thomas. Hochgeehrt starb er am Johannistage 1420 und wurde am St. Thomasmünster begraben.[1]

Seine Chronik ist neben der Limburger das älteste deutsche Geschichtsbuch in Prosa und umfasst in sechs Büchern: die Geschichte von Anfang der Welt bis auf Julius den ersten Kaiser, von diesem bis an den römischen König Wentzel, von allen Papsten bis auf Urban VI., von allen Bischöfen zu Straßburg, die Geschichte der Stadt Straßburg und eine kurze Uebersicht alles Gesagten. — Das größere Geschichtswerk ist noch ungedruckt, ein Auszug aber, welchen Königshoven um 1386 begonnen haben soll, ist die mehrmals gedruckte Chronik (Augsb. o. J. u. 1475), welche zuletzt Schilter herausgegeben hat unter dem Titel:

Die Aelteste Teutsche so wol Allgemeine Als insonderheit Elsassische und Straßburgische Chronik, von Jakob von Königshoven, Priestern in Straßburg. Von Anfang der Welt bis ins Jahr nach Christi Geburt 1386[2] beschrieben u. s. f. in Truck gegeben von D. Johann Schiltern Straßburg 1698. 4.

Handschriften der größern Chronik finden sich in Straßburg, drei Papierhandschriften des Auszuges auf der Universitätsbibliothek in Basel.

---

1. Beispiel. Kaiser Karl.

Wie das rich kam an den künig von Frangrich und an die Tutschen.

Karolus der erste der große keyser kam an das Römesche rich in dem jere do man zalte von Gotz geburte achte hundert jor und j. jor und richste[3] vierzehen jor und einen monot. Diser keyser Karle was vor e er keyser wart ein König zu Frangrich und über Tutsche lant und über meng ander lant. und durch in ist das rich und keyserliche würdigkeit kumen an die Tütschen. und geschach das also hernach wurt geseit. In den zitten, do dirre Karle künig wart zu Frangrich do bezwang er so viel lan-

1. Cf. Jakob Twinger von Königshoven und seine Chronik von Kunisch in Askania Hft. 2. S. 158. ff. Sonst vergleiche über Nr. 2 — 6. Plschon: Handbuch der deutschen Prosa in Beispielen Th. I. Berl. 1818. S. 17. ff. — 2. Es sind auch spätere Erzählungen darin, wie unten der Streit zu Töffingen 1388. — 3. herrschte, regierte.

tes und vollebrohte so vil strite das dovon ein gros buch ist gemaht. vnder andern dingen merete er das Künigrich zu Frangrich gar vil. wan[1] zu den landen die ein künig von Frangrich vormols hette betwang er ouch die hienoch geschriebene lant. Friesen, Aquitanien, Vaschonien, Sahssen, Ungern, Sclauen, Lamparten und vil ander lant. und det das dovon[2] wan künige und herren in denselben landen begingent zevil übermut vnd grymekeit wider die gottes kirchen und über ir volg. Ouch was Lamparten zu disen ziten ein künigrich. und hies ir künig Desiderius. der vnder zoch sich gar vil landes und stette die an den Bobest und an die kirche gehortent. und det ouch dem Römeschen stule vil widerdriesses. Hievon schickete der bobest Adrianus zu Karlen dem künige von Frangrich. wan er dozumole der mechtigeste künig was in der welte. und bat in das er ime zu helfe keme wider Desiderium der Lamparter künig. do zuge Karle von bette wegen des bobestes gen Lamparten und belag iren künig in der stat Pasey. und ving den künig Desiderium und sine süne und helferē und verschickete sü alle in das ellende, und künig Karle zog das Lant zu Lamparten in sinen gewalt und gap dem Bobeste und der kirchen die lant und stette wider die inen der künig Desiderius hette abegezogen. Sus zerging das künigreich zu Lamparten das sü dernoch keinen könig noch herren me do hettent denne den der inen von eime keiser wart gegeben. do noch fur künig Karle gen Rome zu dem bobeste. do koment ouch der uf cliij. Byschofe. mit der gehelle und geheisse gap der bobest disem künige Karlen allen gewalt. das er und sine nachkomen soltent bebeste setzen und machen. und die ertzebischofe und ander Byschofe bestetigen und confirmiren noch dem also sü erwelet wurdent von iren capitteln. und vil ander freiheit. Hie noch uf hundert jor do was ein bobest Adrianus der dirte. der widerrufte dis und satte uf das ein keyser solte nütschet zu tunde haben mit bebesten oder byschöfen zu setzende oder zu machende. doch behübent die keyser disen gewalt hienoch vil hundert jor. Do dirre Karle hette vil könige und lant betwungen also vor ist geseit und allermeist in Tütschen landen wonete. do was ein Bobest zu Rome genant Leo der dirte. den vingent die Römer und stochent ime die ougen us und snittent ime die zunge abe. do fur dirre bobest zu künig Karlen. der was dozumole in Sahssen. und klagete ime diese schmocheite wanne dirre künig half iedermanne gerne wem widerdrus und vnrecht geschehen was. dovon fur er mit disem bobeste Leo gein Rome und satte den bobest wider in sinen gewalt und vertreip die die den bobest gesmehet hettent und rihtete vil kriege in der stat und half wittewen und weisen und mengelichen daz in ir notdurft und reht widerfur.

Do nv die Römer und der Bobest sohent das die keyser von Kriechen unter den daz Römesche riche was gewesen uf cccc. jor. und keinen

1. denn. — 2. deshalb, weil.

ernst noch sorge hetten den Christen glöben und wittewen und weisen zu beschirmende also keisern zugehöret und das das rich in eines weibes henden stunt die do hies Hyrene. also vor ist geseit. das doch wider bescheidenheit ist. und ouch sohent das künig Karle so grossen nutz hette der Cristenheit geschaffet wan er die heiden an menigen enden hette us der Cristenheit vertriben. und das er den Bobest und die Römer von der Lamparter kunige und von andern iren vienden hette erlost. und das er wittewen und weisen und andern betrübeten menschen half das in ir notdurft und reht widerfur. Hervmb der bobest und die Römer ruftent alle zu Karlen. Er sollte Römerscher keiser und mehrer des riches heissen und sin. und solte öch das Römesche rich nyme vnder den Kriechen sin. und der bobest der krönete Karlen zu eime keiser also gewohnheit ist. Sus kam das rich us der Kriechen hant an einen künig von Frangrich und an die Tütschen. — — — — — —

Do Karle zu Rome gekrönet wart und keyser gemaht do buwete er Oche[1] vnser frowen Münster mit großer wunderlicher gezierde von golde, silber und edeln gesteine. und det sülen und märmelgesteine holen zu Rome zu Rauenne und zu Triere. und sach an keinen kosten noch erbeit. und do er das Münster det wihen do was so grosse heerschaft do das dovon were vil zu sagende. do was der bobest von Rome selber do und ccclxy Byschofe one ander fürsten und herren von allen landen. mit oder aller gehelle und bestetigunge ward ufgesetzet, das dasselbe Münster zu Oche solte sin die höbet kirche zu Tütschen landen. und eine stat do ein Römesch keyser sol enphohen sins erste Crone. Hie ist zu wissende das ein keyser mus drige Cronen enphohen. die erste crone ist yserin. die betütet das ein keyser oder künig sol starg und mehtig sin. die enphohet er von dem Byschofe von Kölle in vnser Frowen Münster zu Oche. die ander Crone ist silberin. die betütet das er sol luter und gerecht sin. die enphohet er von dem Byschofe zu Meygelon[2] in der kirchen zu Mundecia.[3] die dirte Crone ist guldin. die betütet das ein keyser an adel und tugent und gerehtekeit soll alle herren übertreffen also golt die andere gesmyde übertrifft. Disse Crone mus er enphohen zu Rome von dem bobeste oder von dem an den es der bobest setzet. So ist er denne reht keyser.

---

2. Beispiel. Der Streit zu Töffingen bei Weil. 1388.

Donoch zehant manetent die Swebeschen stette den Ryneschen bunt und helfe. also schicketen jn die von Strosburg yr gleven, und die andern stette auch jegliche so vil gleſen also in dem bunde die kleine sume beret

1. Achen. — 2. Malland. — 3. Monza.

was. hiemitte brochtent die Swebeschen stette zusamene uf ahte hundert glefen, mit den kriegetent sü uf die herschaft von Peyern und von Würtenberg und uf ire helfere, dasselbe dotent die herren hertzogen widerumb. Also geschach zu disen ziten das die vorgenanten ahte hundert glefen und uf zwei tusend fusgonder geweffnet us den Swebeschen stetten stürmetent einen kirchof in Swoben genant Töffingen by der stat Wyle, der kirchof was der herren von Würtenberg. Do machtent sich die Herren von Würtenberg der alte und der junge bede samt selber uf mit vj hundert glefen die sü und der alte hertzoge Ruprecht und der junge Marggrove von Baden und jre helfere binander hettent, und uf zwei tusent geburen[1] us der von Würtenberg lande, unde zogetent ouch zum vorgenanten kirchove do die für logent. und do bede her einander sichtig wurdent, do sossent die herren das mereteil abe iren hengesten und gingent zu fus an das volg von den stetten, und sunderliche der junge herre von Würtenberg drat für die andern an den strit, do stelletent sich die stette zu gewer, das ritterlichen do gevohten wart zu beden siten, und zehant[2] wart der junge herre von Würtenberg erslagen, und ein Groue von Löwenstein, einre von Zolre, einre von Werdenberg, und uf lx. Rittere und Edelkuechte, die jn noch volgetent, und wart der erste drug des strites den herren anegewunnen, das sü bi[3] verzagt worent. do sterkete sü der alte von Würtenberg, und schrie die herren ane und sprach, Sehent wie die stette fliehent, vehtent unerschrökenliche, Sü sint zehant alle vnser, do wontent etliche stette, die hinden bi dem stritte worent, es were also, und begundent fliehen. vnder disen dingen. so koment die herren von Bitsche, und der vogt von Rosenfelt mit hundert glefen zugerant, die worent geruwet und entworhtent[4] der stette her, do wart zehant der stetten der drug wider ane gewunnen das sü vnder gelogent, und jr vil sich gefangen gobent. also gesigetent die herren und behubent das velt. hiemitte was der strit ergangen, u. wurdent der stette erslagen uf tüsent man, und sehs hundert gefangen, die überigen entrunnent. Aber in der herren her wort erslagen der junge von Würtenberg und ander, also vor ist geseit, und etwie vil geburen, dirre strit geschach an eime Sunnentage früge, an sant Bartholomeusobende, des jares do man zalte von Gotz geburte M.cccl.xxxviij (1388) jor.

---

1. Geburen: Bauern, Gemeine, wie noch im Schachspiel. — 2. bald. — 3. bi: beinah. — 4. entwirken: aus einander legen, auflösen, zerstreuen, vernichten

3. Beiſpiel. Von der grôſſen geiſchelfart.

(Zum Vergleich mit der Limpurger Chronik. Aus Wackernagels altdeutſch. Leſeb. 2, Aufl. Sp. 931.)

Dô men zalte M.ccc.xlix. jôr, viertzehen nacht nôch fungichten,[1] dô kôment gên Strôsburg wol cc geiſchelære; die hettent leben und wîſe an in alſô ich hie ein teil ſagen wil. Zuom êrſten ſô hettent ſiu gar koſtbere vanen von ſamîttüechern[2] und von baldeken,[3] uf zehen oder acht vanen, und alſô menige gewunden kertzen: die truog men in vor wô ſiu in ſtette oder in dörfer giengent, und ſtürmede allè glocken gegen in. und die geiſchelære giengent den vanen nôch ie zwène und zwêne mittenander, und hettent alle mentelîn an und hüete ûf mit roten criucen. zwêne ſungent vor und denne die andern alle nôch. und ir leis und ir geſang was alſô.

Nu iſt die betevart alſô hêr.
Criſt reit ſelber gên Jeruſalêm;
er füerte ein criuce in ſîner hant.
nu helfe uns der heilant!

Nu iſt die betevart alſô guot.
hilf uns, herre, durch din heilges bluot
das du an dem criuce vergoſſen heſt
und uns in dem ellende gelôſſen heſt.

Nu ist die ſtrôſſe alſô bereit
die uns zuo unſer frowen treit,
in unſer lieben frowen lant.
nu helfe uns der heilant!

Wir ſullent die buoſſe an uns nemen,
das wir gotte deſte bas gezemen
aldort in ſins vatter rîch.
des bitten wir dich alle glich.
ſô bitten wir den heilgen Criſt
der aller welte gewaltig iſt.

Sô ſiu alſus in die kirchen kôment, ſô kniuweten ſiu nider und ſungent:

Ihêſus der wart gelabet mit gallen:
des ſullent wir alle an criuce vallen.

und dô vielen ſiu alle criucewys an die erden das es clapperte. und ſo ſiu ein wile alſus gelôgen, ſô huop ir vorſenger an und ſang:

Nu hebent ûf iuwer hende,
das got dis grôſſe ſterben wende.

Nu hebent ûf iuwere arme,
das ſich got über uns erbarme

und denne ſtuondent ſiu ûf, und dôtend ſus driſtunt. und denne luodent ſiu die liute heim zuo imbiſſe, und eins luod zweinzig, eins zehen, und ieglîches nôch ſînen ſtatten und buttentz in wol.

---

1. Pfingſten. — 2. ſamît Sammt (ἑξάμιτος aus ſechs Fäden gewebt, wie δίμιτος, τρίμιτος, Zwillich und Drillich). — 3. baldekîn ein ſeidnes Zeug, aus Baldac, d. i. Bagdad (wie Damaſt von Damascus).

3. Thüringische Chronik von Johann Rohte, um 1430.

Johann Rohte aus Luxemburg gebürtig war Mönch zu Eisenach, Kapellan der Landgräfinn Anna von Thüringen,*) Tochter Günthers von Schwarzburg, Gemahlinn Friedrichs des Friedfertigen († 1440), auf deren Veranlassung er seine Chronik schrieb. Seine Gönnerinn starb 1431, er selbst 1434. Schon mit zitternden Händen und durch die Brille schrieb er sein Werk, das von späterer Hand bis 1440 fortgesetzt worden ist. Die Chronik fand sich in einem ungeheuren Codex der herzogl. sächsischen Büchersammlung in Weißenfels, im größten Format, eine Elle dick, auf Pergamentähnlichem Papier mit gliedlangen Buchstaben geschrieben. Ein andrer Codex ist in Weimar und einer in Gotha. Im Auszuge ist die Chronik schon 1522 in Erfurt herausgekommen. — Sie findet sich in I. B. Menkenii Scriptt. rerr. germanicc. praecipue saxonicarum Tom. II. S. 1634. No. XXIV. unter dem Titel: *Monachi Isenacensis* vulgo *Ioannis Rohte Chronicon Thuringiae* vernaculum, alias Isenacense vel Erfordiense dictum, e codice bibliothecae Weissenfeldensis, omissis in initio superfluis accurate descriptum. — Die Chronik ist niederdeutsch geschrieben, doch sehr verständlich. — Von Rohtes poetischem Leben Elisabeths s. oben S. 34.

Als Beispiele nehmen wir mehrere Stellen

Aus dem Leben der heiligen Elisabeth.

1. Wi sente Elsebeth er lebin furte do si elich wart. (S. 1704.)

Sente *Elsebethin* heiligis lebin, dy eyn forstynne waz zcu *Doringin*, sal man nicht geswigin, Also sy elich worden waz, wy lieb sy erin Herrin hatte, so vorgaz sy doch Gotis liebe vnde dinstis nummer, wan alle nacht, so stünt sy us, vnde vil vor er bette, vnde lag an erme ynnigin gebete, vnde dez gestatte er der togintsammer Herre, Vndir erin schönen kleidirn trug sy ein herin hemmede stettichin, God der ted en gnade, das sy yn erme elichin lebin by Lantgrafin *Lodewige* dry kint gewan, sy gebar eynen son der hiez *Herman*, der wart eyn Lantgrafe zcu Doringin, noch synes vatir tode, vnde eyne tochtir darnach, dy nam den Herzcogin von *Brabant*, vnde darnach abir eyne tochtir, dy bleip eyn

*) In meinem Handb. der deutschen Prosa S. 32. ist diese Anna von Thüringen verwechselt mit Anna, Tochter Albrechts II., Gemahlinn Wilhelms von Thüringen, welcher von 1445—1483 herrscht. Indessen ist der dort angenommene Zeitpunct der Chronik um 1445 nur um wenige Jahre zu spät angesetzt, da das Ende erst 1440 geschrieben sein kann.

jungfrowe, vnde quam in daz kloſtir zcu *Aldinborg*, do wart ſy eyn eptiſchin, dy hellige muthir ubete ſich auch ſtettichin an den werkin der barmherzcigkeit, ſy reynigete der armen luthe kleider, ſy machte ſy en,[1] ſy heilite ſy, vnde irfulte[2] en alle ere gebrechin, wo ſy mochte, Czu eyner zcid hatte er vatir botſchaft von Vngirn zcu er getan, mit ſynen erbarn rittern, Do ſprach zcu er Lantgrafe, *ach liebe ſweſtir, nü ſcheme ich mich alſo ſere, das du nu vor deſſin geſtin alzo ermelichin gehin ſalt mit dynen kleidern, vnde dich mit armen luthin alzo ſere bekummerſt, daz du din ſelbir vergiſſiſt*, do antwerte ſy liebir Herre vnde Brudir, ich habe yn mich geſatzt,[3] daz ich mit kleidern nummer geherſchin wel, vnde do ſy vor dy geſte quam, do ſchenen er kleidir alzo ſchone, daz ſich alle luthe dez verwundirtin, vnde Lantgrafe *Lodewig* in groſſe freude darvon geſatz wart vnde in wundir.

---

2. Wi Lantgrafe Lodewig vnde ſente Elſebeth kegin Vngirn zcoch.

In den gezcitin alſo man zcalte noch Criſtus gebort M.C.C.XXI jar, Do zcoch Lantgrafe *Lodewig* in *Heſſin*, vnde machte do eynen ſtêtin frede vnde ving do zcwene groſſin rouber, der hiez eyner *Ditherich Grope*, vnde der andir *Naſekanne*, vnde liez dy enthouptin, Alzo man zcalte noch Criſtus gebort M.C.C.XXII. jar do zcoch Lantgrafe *Lodewig* mit ſente *Elſebethin* in daz land zcu *Vngirn*, zcu erme vatir, mit ſynen Grafin vnde frien, vnde mit gar groſſir Herſchaft, do warin mede Grafe *Henrich* von *Swarczborg*, Grafe *Gunthir* von *Keſirnberg*, Grafe *Henrich* von *Stolberg*, Grafe *Gotfrid* von *Zceginheym*, Grafe *Meynhard* von *Molborg*, her *Rudolf* von *Varila*, der ſchenke, vnde andir vel gudir Herrin, ritter vnde knechte vz deme lande zcu *Doringin* dy beſtin vnde wol geſmucketin. Ez warin ouch der obgenantin Grafin vnde Herrin wip mit eyner groſſin ſammenunge, der ediln vnde jungin frowin vnde jungfrowin mit ſente *Elſebethin*, uf deme wege, waz do Herſchaft zcuſammen quamen von *Vngrin* vnde *Dutzſchin*, vnde waz do weidelichkeid von den rittern zcu hofe, mit torniren unde ſtechin, tänzcin vnde koſtlichin geſmuckis, wertſchaft vnde trankis, frolichkeid vnde hogins geſche,[4] daz ſtet nicht alliz hy vz zcu richtin, Danne der Konnig

---

1. machte ſie ihnen. — 2. erfüllte, füllte aus, half ab. — 3. habe mir vorgenommen. — 4. was da von allen dieſen Dingen geſchah.

er vatir gab do fyme eidin vnde fyner tochtir groffin fchatz, vnde kleider, vnde kleynote, vnde ez waz keyn Grafe, noch herre, noch ritter vnde erbar knecht, noch hofegefinde, ez wordin mit pherdin, kleidern adir kleynotin richlichin begabit, dez felbin glichin waz ez vmme dy ediln frowin vnde jungfrowin, dy ludin do ere wagin mit fo getanen[1] kleynotin, das in deffin landin dez glichin vor ny gefchin wart, alzo zcogin fy do wedir frolichin zcu lande.

---

3. Wie fente Elfebeth erin mantel vorgab eyme fychin. (S. 1705.)

Noch Criftus gebort M.C.C.XXII. jar alfo Lantgraf *Lodewig* von *Vngirn* kommen was mit fente *Elfebethin*, Do lued her zcu hofe fyne Grafen vnde herrin, ritter vnde knechte, frowin vnde jungfrowin, dy mit eme zcu *Vngirn* gewefl warin vnde mit fente *Elfebethin*, vnde ouch etzliche fyne man, dy al dy wile hy heyme blebin warin, vnde machte den eyne fchone wertfchaft uf deme flolle zcu *Warperg*, vnde alfo fy woldin zcu tifche fitzcin, Do waz dy liebe fente *Elfebeth* nicht do, wan fy warte mit ere almofin der armen luthe; Nu lag do gar eyn armer menfche vor deme muezhufe[2] an der treppin, dorftig, nackit vnde jemerlich, daz fy vorwundirte, wy den armer gebrechlichir menfche alfo verre an dy ftad in dy borg kommen were, Vnde bad dy almofin von er, do fprach fy, fy hette ez alliz vorgebin, fy wolde eme zcu effin fende, Do liez eme der armer nicht an gnugen fundirn clagete y mer fynen nacketin gebrechin, biz daz fy obir en alzo jamerig wart, daz fy eme den fydin mantil, den fy vmme hatte, zcu warf, vnde ging ane mantil zcu tifche, vnde alfo Lantgrafe *Lodewig* daz gefach, do fprach her, fweftir wo ift dyn mantil, do irfchrag fy vndir de volke, vnde antwerte, herre in myner kammern, Do fprach her zcu eyner ere jungfrowin, gehe vnde hole en er, dy ging vnde vant den mantil hangin vf deme ricke, vnde brachtin er, Diz zceichin waz deme glich, daz fente *Mertin* von Criflo gefchach, Vnde hiran darff nymant zcwifiln, derfelbe fiche menfche fy Criftus geweft, der fyne uzirweltin frundynne mit deme mantil vorfucht had, Deffir mantil ift nu eyn meffegewant, in der zcelle fente *Elfebethin* vndir *Warperg*.

---

1. gethan: herrlichen, vortrefflichen. — 2. Mushaus Haus der Muße, Luſthaus, überhaupt Schloſs.

4. Wi ſente Elſebethin vorkundiget wart, das er Herre were tod. (S. 1718.)

Gar zcowelichin[1] wart botſchaft getan von den herrin, den her ez befolin hatte, kegin *Doringin* Lantgrafin *Lodewigis* muthir, ſyner frouwin ſente *Elſebethin*,[2] vnde ſynen brudirn, Vnde do gingin ſy zcu rathe, wy ſy das ſubirlichin vor ſente *Elſebethin* mochtin brengin, dy ſich gereite[3] allezcid alzo truricklichin hilde, vnde wordin dez do zcu rathe, daz ez nymant baz gethun kunde, danne er ſweger, Lantgrafin *Lodewigis* muthir, Vnde dy nam do mit er, waz ſy frouwin gehabin mochte, vnde ging vff daz muez huez zcu *Wartperg*, vnde ſante noch er daz ſy zcu er queme, vnde alſo ſy ſich nedir geſatzte, do hub dy ſwigir an, *liebe tochtir Du ſult eynes ſtarkin gemutis ſyn vnde dich nicht ſere betrubin[4] waz dyme herrin myme ſone wedirmuthis[4] adir vngemachis wedirferit, der ſich vnde alle dy ſynen dorch Got begebin had*, do mede vornam ſente Elſebeth, das her gefangin were, vnde nicht das her tod were, vnde antwerte der ſwigir, *Iſt daz myn brudir gefangen iſt, ſo mag her mit Gotis hulffe vnde ſyner frunde wol ledig werde*, Do ſprach aber dy ſwiger, *biz gedoldig du allirlibiſte tochtir, vnde nem zcu dir dis fingirlin, dez her dir geſant had, wan her iſt leidir geſtorbin*, Do ſy daz gehorte, do ſtunt ſy uff, vnde ging ſnellis gehins obir daz mucz hucz hene, vnde ted alſo ab ſy nicht mer redelichheyd[5] hette, vnde ſprach, *geſtorbin, geſtorbin, geſtorbin*, Do gingin er dy frowin nach, vnde ſatztin ſy nedir, vnde troſtin ſy, Do begonde ſy rechte bitterlichin zcu weynen, *Ach mir armen troſteloſin wetwen, Ach mir enelendin frowin, nu troſte mich der, der wetwen vnde weiſin mit ſynen gnadin nicht vorleſsit.*

---

5. Wi ſente Elſebeth von Wartperg getrebin wart.

Rad nam do Lantgrafe *Henrich*, do her irfuer, daz ſyn brudir *Lodewig* geſtorbin waz, von den ſynen, wy her ſich nu ſtellin ſolde, Do gabin eme ſyne radgebin eynen vntogintlichen rad, der wedir Got vnde recht, wedir zcucht vnde ere waz, wil daz

---

1. ſchaulich, gewiſs. — 2. ſyner frouwin — Elſebethin iſt nur von der Endung an ſie zu verſtehen, nicht vom Empfangen. — 3. leicht. — 4. wedirmut, Unmuth, Betrübniſs, — 5. redelichheit, wie auch rade, heißt auch Vernunft, als ob ſie den Verſtand verloren hätte.

fin brudir eynen ſon gelaſſin hette, vf den daz lant geſtorbin were, ſo ſolde her Wartperg vnde Yſenache nu ſelbir yn nemen, vnde dy beſtin floz yn deme lande, vnde ſente *Elzebethin* von *Wartperg* mit den kinden, dy wile ſy noch jung werin, wiſin, ſo beliude[1] her dy beſſitzcange, vnde ſolde ſelbir fryen vnde eyn wip nemen vnde kindir gewynnen, uf dy her vort das lant geerbete, Wan nu Lantgrafin *Lodewigis* ſon ſynes brudir zcu eyme manne worde, ab her ez andirs gelebete, ſo worde her fro, das eme eyn floz adir zcwey wordin, vnde lieſſe eme gnugin, von deſſeme rathe ſo wart de betrubitin wetwen ſente *Elſebethin* eyn nuwe wunde eris betrupniſſis, vnde ſmerczin gemachit. Alzo wart ſy do mit erin kindin vnbarmherzciclichin vz alle er beſitzcunge von *Warperg* gewiſit, vnde hatte ouch zcu *Yſenache* laſſin den luthin ſegin, daz man nicht liebe daran tede Lantgrafin *Henriche*, wer ſente *Elſebethin* mit erin kindin uf hilde, adir ir vorderunge tede,[2] alzo ging ſy in der ſtad *Yſenache*, daz ſy nymand in ſyne herberge nam, danne ſy gereid in eyne tafernen, do zcerete ſy den tag ynne vnde der mochte ſy mit keynen fugin ouch dez nachtis vz getribin, alzo bleip ſy frolichin vnde geduldiclichen darinne, dez morgins gar fru ging ſy mit erin Kindin in dy barfuſſin kerchin, vnde bad, daz man ſunge den lobeſang Te Deum laudamus.

---

6. Summarium hic deſideratur, quod tamen index ita exhibet: Wi eyn bettilwip ſente Eliſabethin in dem quat ſtiéſs. (S. 1729.)

Alzo man ſchreib noch Criſtus gebort M.C.C.XXVIII. jar, do ging dy libe ſente *Elzebethe*, dy arme lute dicke geherberget hatte vnde geſpiſit, vnde bad zcu *Yſenache* herberge, vnde leid gebrechin an ſpiſe vnde tranke, vnde alſo ſy wol dry adir fier herberge gefucht hatte vnde yn yclichir herberge nicht lange bleip, Do irbarmete ſich eyn priſtir obir ſy vnde herbergete ſy, vnde wogete den zcorn Lantgrafin *Henrichis*, der mit ſynen erbin daz land beſitzcin wolde, vnde darumme vordynete her daz en God darmede plagete, daz her adir ſyn brudir *Conrad* libis erbin ny gewunnen. Der genantir priſtir hatte medelidünge[3] mit er, vnde tet er gutlichin mit deme daz her vermochte, do vorſatzte dy heilige frowe ere phande daz ſy ſich generete, vnde ſpan vnde er-

1. behielte. — 2. aufnehme oder Förderung thäte. — 3. Mitleiden.

beite waz sy kunde. Ez geschach zcu derselbin zcid, daz di selige frowe an deme marte, alzo man von der rollin zcu der badestobin gehin wel, obir dy schretsteyne dy an eyner langin zcile zcu deme male hoe gesatzt warin, dorch dez tiffin quat willin, do sich dy messer schmede gasse anhebit, wan dannoch keyne steynwege do warin, gehin solde. Do begegnete er zcu mittilwege eyn aldis wip eyn bethelerin, der sy dy almosin dicke gegebin hatte, vnde stiez do dy seligin frowin, dy er nicht gerumen konde, in den tiffin quad, das sy alle ere kleidir wachsin[1] muste, diz leid sy yn gedult, vnde dankete Gote lachinde, daz sy vmme synen willin allin luthin vorsmehit wordin were.

---

7. Wi sente Elsebeth wonete zcu Babinberg. (S. 1730.)

Frowe *Sophia*, eptischin zcu *Kitzcingin*, vornam den gebrechin sente *Elsebethin*, er nyftiln, den sy yn der stad *Ysenache* leit, vnde sante zcu er eynen wagin, vnde liez sy holin, vnde alzo sy do eyne wile mit er gewaz, do sante noch er der bischoff von *Babinberg*, der er ouch zcugehorte von eris wertis seligin wegin, vnde meynete sy were baz mit eme, danne in deme klostir zcu *Kitzcingen*, her wolde sy zcu erme vatir in *Vngirn* sendin, adir ab sy dar nicht en wolde, alzo her wol etzwaz vornommen hatte, so wolde her sy eyme forstin adir eyme herrin gebin, wan sy noch eyn junge frowe waz, vnde also wonde sy er by eme gesrygit,[2] danne zcu *Kitzingin* in deme klostir, alzo hilt sy der Bischof do gar erbarlichin, mit erin kindin, mit zcwen jungfrowin, mit zcwen wiwismannen,[3] mit zwen meydin, vnde mit zcwen dynern vnde mit eyme phaffin, uf deme slosse *Bodensteyn*, vnde liess er do selb zcwelfte gar herlichin wartin, in daz selbe klostir zcu *Kitzcingen* gab sente *Elsebeth* do er kindir eyn der eptischin, vnde wart do yngesennit, Alzo sy do eyne wile mit deme Bischofe zcu *Babinberg* was, vnde vornam daz her daruf dechte, wy her sy gerne eyme fromen herrin gebin wolde, wan daz zcid were, Do betrubete sy sich sere vmme. Do fragete sy er heymeliche getruwe dynern, jungfrowe *Istrud*, ab sy der Bischof vorgebe, wy si sich danne stellin wolde, Do antwerte sente Elsebeth, *ich habe Gote gelobit vnde myme herrin, do der*

---

1. l. waschin. — 2. und wähnte, sie würde eher bei ihm gefreit, verheirathet. — 3. wiwisman geweihter Mann, Geistlicher, doch noch von dem Pfaffen unterschieden.

lebete, daz ich vort nummer mannis mer ſchuldig werdin wel, vnde kan ich mich dez mit wortin nicht entſlahin, ſo wel ich mir ſelbir dy naſin abe ſnyden.

---

8. Wi man Lantgrafin Ledewigin begrub vnde beging.

Gar ſchir quam dy botſchaft in *Doringin* zcu Lantgrafin *Henricke*, vnde ſyme brudir vnde zcu andirn erbarn luthin, dy ſammentin ſich, vnde quamen zcu *Reynhardisborn*[1] zcu der begraft dez togintſammen Lantgrafin *Ledewigin*. Dar quamen edil vnde vnedil, manne vnde frowin, phaffin vnde leyen, gar eyne groſſe menige, Do wart gar groſſe clage vnde betrupniſſe vndir deme folke, Do ſy en in daz kloſtir brachtin, Do geſchach gar groz gebeth, vele meſſe, groz vnde herlich begengniſſe, vnde groſſis opphir vnde vele almoſin, Do namen dy Herrin daz gebeyne vnde brachtin daz yn eynen ſteynen ſarg, mit der ladin, vnde begrubin en by ſynen eldirn, Do waz keginwerdig frowe *Sophia* ſyn muthir, vnde ſente *Elſebeth*, mit fel erbarn frowin, Do warin ouch keginwerdig Lantgrafe *Henrich* vnde Lantgrafe *Conrad*, ſyn brudir darzcu das meiſte teil, alle Grafin, Herrin vnde erbar luthe in *Doringin* vmme dez togintſammen forſtin willin, vnde vmme der Herrin, vnde frunde willin, dy wedir quamen, vnde en brachtin, Alzo nu deſſir forſte herlichin beſtatit waz, vnde eyn iclicher, der deſsis nicht vel zcu ſeickin hatte, wedir heym zcoch, Do blebin lengir in deme kloſtir Lantgrafe *Henrich* vnde *Conrad*, vnde er muthir, vnde beſtattin daz dy koſte, dy zcu der begraft do vorzcerit warin, vorguldin vnde bezcalt wordin, vnde darmede ſo bleip ouch ſente *Elſebeth* mit den Herrin, dy erin wert[2] ſeligin obir meer tod bracht hattin, vnde dy gingin do zcuſammen, vnde hattin nicht vergeſſin, waz en der biſchof von *Babinberg* befolin hatte zcu werbin vnde zcu redin mit den Lantgrafin vnde er muthir, vmme ſente *Elſebethin* dy wetwen.

---

9. Wi er Rudolff von Varila ſtrafte Lantgrafin Henrichin.

Vndir den Grafin vnde Herrin waz do nymant alzo wole redinde, alzo her *Rudolff von Varila* der ſchenke, den bathin dy

---

1. Dorthin war die Leiche ſchon gebracht worden. — 2. Wirth, Ehemann.

Herrin gemeynlichin, dy dez togintſammen forſtin gebeyne bracht hattin, daz her er allir wort kegin Lantgrafin *Henriche*[1] ſyme brudir, furin wolde, vnde daz ted her, vnde quamen do zcu deme forſtin, vnde beringetin en, vnde do hub der ſchenke an, Herre myne frunde vnde vwir manne, dy hy keginwerdig ſtehin, habin mich gebethin, mit uch zcu redin, Wir habin gehort vnde vornommen in *Franken*, vnde ouch hy yn *Doringin* von uch ſo getane vnmildikeyd, das vnſer gemuthe ſere irſchrockin iſt, vnde vnſer antlitze ſynt darvon mit ſchemedin befangin, darumme daz ſo getane vnhobiskeid auch fundin iſt, Eya ir jungir forſte waz had ir getan, wer had uch daz gerathin, daz ir vwirs brudirs wip, dy betrubiten Wetwen, dez ediln Konnigis tochtir, dy ir bilche ſolt getroſt vnde geerit habe, ane ſache von vwirme floſſe vnde vz vwirn ſteten gewiſit had, alzo eyn vntetigis fnodis wip, Daz er ſchoner lumunt allin endin wedirſpricht, vnde had dy alzo gar vnhobiſchlichin vorworffin, Vnde darffetum[2] yn vwir ſtad laſſin geledin, vnde alzo eyne bethelern gelaſſin, Dy weiſichin vwirs brudirs, dy ir gezcogin, vnde yn ſchonir formundeſchaft gehaldin ſoldit habin, vnde liebe, vnde guttichkeid bewiſit, Dy had ir leſtirlichen von uch gewiſit, wo waz vwir brudirliche truwe, diz had uch vwir brudir ſeliger, der togintſammer forſte nicht gelart, der daz ſyme mynſtin erbar manne, in ſynen landin nicht getan hette, wir mogin wole truwe vnde gnade zcu uch ſuchin, dy wile daz ir ſogetane vntruwe bewiſit had.

10. Wi Lantgrafe Henrich globete ſente Elſebethin zcu beſſirn.

Nu ſweig der Herre zcu deſſin redin, vnde wuſte vor ſchemedin nicht waz her hirzcu antwertin ſolde, ſundirn flug daz houbit nedir, Do irhub der ſchenke wedir an, Herre wez had ir an der kranckin vorlaſsener, betrubitin frouwin geforcht, dy enelende ane frunde vnde mage in deſſeme lande hy geweſt iſt, vnde waz mochte uch dy heilige vnde togintſamme frowe getan habe, ab ſy alle vwir floz ynne gehat hette, Wy gar vntogintlichin luthin daz, wan man dez yn andirn landin gedenckit, phi der ſchande, dy von frommedin vnde von den bekantin nu vnse orin dicke horin mussin, ir had gar vbil darmede getan, ir hat Got irzornit ane zcwifil, vnde had uch ſelbir geburit, daz ganzce lant zcu *Doringin* geleſtirt, vnde den forſtlichin lumunt geſwechit, vnde werlichin ich forchte, daz dy rache Gotis darumme obir dy

1. Es fehlt und. — 2. darffetum Dürftigkeit? iſt dunkel. Sinn: die dürftige.

lant komme, ezen fy damne, daz ir Gote buſſit, vnde uch mit der ſeligin frowin gutlichin ſvnit, vnde er daz wedir brengit, das er vnde vwirs brudir kindin zcu kortz von uch geſchen iſt, Sich vorwundirtin alle Grafin, Herrin, ritter vnde knechte, dy do keginwerdig ſtundin, daz der ſchenke alzo kunlichin mit deme forſtin do redte, Do begonde der jungir forſte gar ſere weynen, daz her by langir wile nicht geantwertin kundē, vnde ſprach do, waz ich getan habe daz iſt mir getruwelichin leid, vnde dy mir ſogetanen rad gegebin han, den ſal ich nummer holt werdin, darumme daz ich er hulde vnde fruntſchaft wedir irkrige, alliz daz myn ſweſtir *Elizabeth* von mir habin wēl, daz wel ich alliz gerne thun, vnde ir ſult dez ganzce macht habe, alſo werre[1] mir lip vnd gut gereichin mag. Do ſprach der ſchenke, daz iſt recht.

11.[a] Wi ſente Elſebeth von Wartperg zcu Martporg quam.

Herlichin vnde ſuberlichin brachte do Lantgrafe *Henrich* ſyne geſwige[3] ſente *Elſebethin* mit ſyner muthir wedir kegin *Yſenache* vnde kegin *Wartperg*, vnde hilt ſy gutlichin vnde liplichin by eme, mit erme geſinde. alze vele ſy dez habin wolde, vnde irbod er alle erbarkeid, vnde ſyn brudir dy wilgetin ſy, wo mede ſy konden, Diz geſchach alzo man ſchreib noch Criſtus gebort M.C.C.XXVIII. jar, alzo bleip ſy do by eme wol eyn jar, Vnde he hette ſy gerne lengir by eme gehaldin, were ez er ebin geweſt, wan ſy ſuchte allis eyn abegeſcheidin lebin, vnde zcoch ſich von den luthin, vnde y man er me ere derbod, y ſy ſich me demutigete vnde vornichtigete, Do begerete ſy von erme ſwagir, Lantgrafin *Henriche*, daz her er vorſehe eyne quemeliche ſtad, do ſy nicht vel bekant were, do ſy er narūnge gehabin mochte, vnde er eigin gemach, Do wart her dez zcu rathe, daz her er vor er lipgedinge bewiſete *Marporg* mit allir ſyner zcugehorunge, dorffirn, zcinſin gerichtin vnde renthin, Do danckete ſy erme ſwagir vnde er ſwegir, vnde ſprach, daz her er wol gebeffirt hette, vnde er genugete wol, Darnach globete her er darzcu funf hundirt marg zcu ſendin, daz ſy ſich darmede zcu rathe geſetzte zcu deme erſtin, Alzo zcoch ſy dar uz deme lande zcu *Doringin* noch Criſtus gebort M.C.C.XXX. jar, Vnde do ſy kegin *Marperg* quam,

---

1. alſofern, ſoweit. — 2. Es fehlt der Abſchnitt: wi ſente Elſebeth mit erme ſwagir verſunet wart. — 3. Schwägerinn.

vnde das yn genam, vnde er amachtluthe noch meistirs *Conradis* rathe gesatzte, do erethin sy dy luthe in der stat alzo sere, daz sy das nicht gelidin mochte, vnde zcoch do uff eyn dorff.

13. Wi sente Elzebeth starb vnde geheiligit wart.[1]

O welch eyn selige krangheid, dy eyne ganzce zcuvorsicht had der ewigin selikeyd, Do sy wart gefragit vmme er selgerethe,[2] Do antwerte sy, Alliz daz ich besitze vnde habe, daz sal armin luthin, vnde bad erin phleger, Do her sy berichte mit den sacramentin, daz her alliz daz sy hette, noch erme tode armen luthin gebe, Alzo seyte sy do, Daz sy keinen wetagin[3] nergin lede, danne das sy krang were. Vnde gab darnach senfticlichen erin geist uf, Darnach in deme andirn jare, alzo man schreib noch Cristus gebort, tusint zweyhundirt vnde zcwey vnde dreiffig jar, do quam her *Sifrid* der erzcebischof von *Menzce*, Vnde wihete zcu *Martborg* in der kerchin zcwene, do sy ynne begrabin lag, vnde liez do beschribin alle dy wundirzceichin, dy got dorch dy liebin sente *Elsebethin* getan hatte, Vnde dy muste man alle mit fromin luthin bewisin, vnde darzcu zcu den heiligin swerin, daz sy alzo war vnde gerecht werin, vnde sante dy kegin Rome vnsirme geistlichin vatir deme babiste wol vorsegilt, vnde mit briff in vfinbar schribern von wol vorkuntschaft, Diz geschach an sente *Lorencien* tage, Darnach abir in deme andirn jare noch Cristus gebort tusint zcweyhundert vnde funf vnde dreiffig jar, Do was der babist zcu *Parus*, vnde der patriarche von *Iherusalem* vnde der patriarche von *Anthocen*,[4] vnde andir vele cardinale, erzcebischofe, vnde phaffin, vnde geistlicher luthe ane zcal, von den wart sente *Elzebethin* lebin gelesin, vnde bezcugit, an deme heiligin phingistage, vnde do wort sy gesatzt von der heiligin cristinheid in dy zcal der heiligin, vnde das man erin tag werdigin solde, vnde sy anruffin, das sy got vor uns bethe.

14. Wi sente Elsebeth irhabin wart.

Noch Cristus gebort tusind zcweihundirt vnde sechz vnde dreiffig jar do wordin dy forstin in dutschin landin, beide geist-

1. Es fehlen mehrere Abschnitte: Wie Elisabeth den Spital zu Marburg baute, wie innig ihr Gebet war, wie davon eine Blinde sehend ward, wie Gott ihr offenbarte, daß sie sterben solle. — 2. Vermächtniss zum Heil der Seele. — 3. wetac: Schmerz, Krankheit. — 4. Antiochien.

liche vnde wertliche, dez eyn, das ſy den licham ſente *Elſebethin* irhebin woldin vnde en vzgrabin vnde an eyne erlichir ſtat brengin, Do quamen uf erin tag in *Martborg* Keiſer *Frederich* mit ſynen forſtin, vnde mit vel ediln herrin, Lantgrafe *Henrich* von *Doringin* vnde *Heſſin*, vnde ſyn brudir Lantgrafe *Conrad*, ſente *Elſebethin* ſwegir, frowe *Sophie* er muthir mit den Grafin gemeynlichin, vnde mit den ediln vz *Doringin* lande, der biſchof von *Menzce*, der biſchof von *Babinberg*, der biſchof von *Spirc*, der biſchof von *Wormiz*, der biſchof von *Palborn*,[1] der biſchof von *Hildinsheym*, der biſchof von *Halbirſtad*, der biſchof von *Nuwinborg*, der biſchof von *Merſeborg* vnde der biſchof von *Brehemen*, vnde andir herrin biſchofe, epte vnde andir prelatin, vnde phaffin, vnde monche ane zcal, Do grub man dy heiligin vz der erdin, Do ging der Keiſer gekronit mit einer guldin kronin mit ſynen korforſtin vmme er grab, vnde dy biſchofe vnde epte in erin inſiln[2] vnde kronen geſmuckit. vnde waz dy heilige frowe ſich y uf ertriche gedemutegete vnde vornichte, daz wart er do mit groſſin erin erfult. Man dorfte by erme grabe ſich nicht vorhaldin,[3] alzo man vor andirn grebirn tud. Wan vnſprechlich waz do gudir geroch alzo, daz alle luthe darvon geſterkit wordin, dy darumme ſtandin, Do dy herrin deſſis enzcubin,[4] do griffin dy biſchofe ſelbir zcu, vnde laſſin daz gebeyne vz deme grabe zcuſamen vnde legetin daz in eyne bliben ladin mit groſſin erin, vnde brachtin das an dy ſtad in dy capellin, do er ſedir eyn richlich vnde koſtlich grab gemachit iſt.

---

4. Burgundiſche Kriege von Diebold Schilling. 1486.

Diebold oder Diebolt Schilling war Gerichtsſchreiber in Bern von 1465 an. Er nahm an allen Verhandlungen ſeines Kantons Antheil und ſtritt in den Kriegen desſelben tapfer mit, ſo auch in den Kämpfen gegen Karl den Kühnen von Burgund. Deshalb iſt auch ſeine Chronik über dieſe Kriege hiſtoriſch merkwürdig. Sie führt den Titel:

Diebold Schillings Beſchreibung der Burgundiſchen Kriegen. Und einiger anderer in der Schweitz und ſonderlich zu Bern um ſelbige Zeit vorgefallenen merkwürdigen Begebenheiten. Bern 1743. kl. fol.

---

1. Paderborn. — 3. Infuln, biſchöflicher Kopfſchmuck, heilige Binde. — 3. vorhaldin, den Athem anhalten, des übeln Geruchs wegen. — 4. zcuwen beeilen, ſchnell dabei ſein.

Das Werk fängt vom Jahre 1468 an vom Mühlhauserkrieg und der innern Geschichte Berns, erzählt die Kriege mit Karl dem Kühnen von 1471—1477 und fügt noch die Geschichte bis 1480 hinzu, um welche Zeit sie wahrscheinlich geschrieben ist. — Auch wegen der eingeschalteten Lieder von Veit Weber s. oben S. 117. ist die Chronik merkwürdig. — Die Herausgeber versichern sie unverändert erscheinen zu lassen. *)

1. Beispiel. Einleitung. S. 4. 5.

Darumb und nachdem dann der Welte Notturfft ist, die vergangnen und geschechnen Geschickten und Sachen, us denen dann die Menschen warhafft Underrichtung erkennen, und darus jr künftigen Ding dester bas geordnen mögent, schrifftlicher Warheit zu befehlen, und den guten Geschickten jr Eltern nachzefolgen, mag menglichem wol wissende sin, wie dann die erber Statt Mülhusen, so an alles Mittel dem heiligen Römischen Rych zugehört hat, mit beiden Stetten Bern und Sollotern etlich Jarzal, nämlichen fünf und zwentzig Jare, in Pündnus kommen ist, in dem Jare do man zalt von der Geburt Christi, tusend, vierhundert, sechtzig und acht Jare, von Ursachen wegen, das sy lange Zit dahar von der Herschafft Oesterrych, jren Landvögten und Verwanten mengerlei Unzimlichkeit, und Gewaltsami erlitten, und das auch die Herschafft lange Zit davor, und auch darnach, als sy die genanten beiden Stette, Bern und Sollotern, in jr Pündnus und Schirm genommen, mit mengerlei Ufffetzen, daruf gestudiert haben, wie sy dieselbe Statt Mülhusen, darumb das sich die allwegen und in allen Sachen früntlich mit den Eidgnossen hielt, under jr Gewaltsami bringen möchten, als sy auch das mit täglicher Anreitzung an jnen erzeigten, und dick und zu mengen malen mit Frevel und Gwalt für sy rannten, und jnen die jren erstachen, und fingen: jr Böwme und Reben abhüwen, und nacher ein gemein Sprüchwort darus machten, das Mülhusen der Eidgnossen Kuhstall were, und das sy jnen ze leid, den Kühstall zestören, und an dem End nit leiden woltent; und triben des und anders so vil mit den biderben Lühten, und tatent denen sölchen Truck und Trang, das sy je am letsten, söllichs Armut und täglichs Verderbens halb, nit me erzügen[1] möchten, wann das sy gar zu mengen malen, söllich jr anligende Not, und Gewaltsami, denen von Bern und Sollotern mit hocher Klage anbrachten, und sy als jr Eidgnossen und Verwanten, um Hilff und Raht anrufften, dieselben Herschafft und die Iren, wiewol sich des die Eidgnossen, nach dem vergangnen abgeretten fünfzehen-järigen Friden, und andern Richtungen und Bestenden nit versahen, und gern Friden gehebt hetten, rüsten sich täglichs in jren Sachen in Stetten und Schlossen inmassen zu,

1. erzügen: ertragen. — *) Andre Beisp. s. in meinem Handb. d. Prosa. S. 43.

das man wol spürt, das sy Fridens, noch der Eidgnossen Fründschafft wenig begerten, wann sy Habkessen, das jewelten ein Dorff gewesen was, mit einer starcken höltzinen Mure, und vil Bollwercken umgaben, und das darnach die höltzin Statt nannten; besatzten auch die mit Soldneren Züge, als Lüht die sich darus weren woltent; sy tatent auch darus denen von Mülhusen mit Roup, Brand, und anderm Mutwillen vil Schadens, über das sich die von Mülhausen, auch die von Bern und Sollotern, von jren Wegen darumb gegen jnen gnugsamer Rechten und Zimlichkeit erbutten, das doch alles nit helffen noch verfachen wolt.

---

2. Beispiel.

Von dem rechten Anfang des Burgundischen Kriegs, und wie sich die Sachen von einem an das ander machten.

Und als die vorgenant Richtunge vor Waltzhut troffen, gar luter wiset, wie die von Schaffhusen umb alle jr Sachen und Ansprachen, und sunderlich von des von Höwdorff wegen, abgetragen solten werden, das mocht jnen nit gelangen, wie dick sy das erforderten. Wann das allwegen der genant von Höwdorff, sy und die Jren je mer beschwert, mit den Keiserlichen Ochten und Bennen, die er unzimlich wider sy erlangt hat, sy und die Jren an Libe und Gut zu schedigen; und treib das nach der Richtung als lang und vil, das je die von Schaffhusen das nit me erliden mochten, und klagten das denen von Bern und andern Eidgnossen, zu denen sy verbunden warent, und vermanten auch die jr geschwornen Pünden, jnen hülfflich und daran zu sinde, damit jnen nach Lutt der Richtung gnug beschech, und jnen Herr Bilgri abgenommen wurde; und triben das so menigfaltig, das die von Bern und gemein Eidgnossen zu Raht wurden, und schriben dem Fürsten abermals gar treffenlichen: Das er dero von Schaffhusen, und jr Burgern, der von Fülach halb, der Richtung nachkeme, und den von Höwdorff jnen abnemme, und daran were, das sy von ihm fürer unbekümbert bliben, man must jnen anders hilfflich sin nach den Pünden. Deßglich erfordert und schrieb man dem Fürsten auch, von dero von Rapperßwile, und ander Personen wegen, die des jren auch nit bekommen mochten; aber so me man batt und schrieb, so minder dis angesechen wart, und allwegen mit gefarlicher unfründtlicher Antwurt angehencket, daran die Räbte me Schuld hatten, dann der Fürste.

An diesem Verlengern, und auch dem mutwillen Fürnemmen, das sich dann ohn uffhören der von Höwdorff teglichs gebruchte, was nit allein der Fürst von Oesterreich, als vorstatt, sunder gar vil mer schuldig, sin Landvogt, Räht und ander, die er uff sinen Empteren, Lechen, und Diensten, im Sunckow, im Elsaß, im Hegöw, und andern Enden hat, die

ihm darumb, das jnen jr Dienst Gelt und Sold nit abgieng, allweg wider die Eidgnossen anreitztent; und mengerlei, daran nit was, ihm fürgaben. Wann er auch selten by jnen, dann gewonlichen allwegen in der Etsch was, deßhalb er jr Sachen und Handlungen in dem und andrem nit wol mocht vernemmen, noch des jnnen werden.

---

5. Petermann Etterlin's Chronik. 1507.

Petermann Etterlin war im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts Gerichtschreiber zu Luzern, sammelte aus „alten historien" eine „Kronica von der loblichen Eidgnoschaft" und gab sie dem Bürger und Fürsprech des Stadtgerichts zu Basel, Ruodolff Husenegg „sie zu erbessern, corrigieren, mindern oder meren, ye nach gelegenheit vnd gestalt der sach." Dies hat dieser auch gethan, doch wollte er „der substanz dies vergriffs nütz nemen" sondern nur besser „tütschen" und die colores rhetoricales reguliren. — So wurde das Werk in Basel bei Michael Furter 1509 gedruckt. Etterlin hat zwar seine Quellen nicht näher angegeben, als daß er sie „alte historien" nennt, doch hat er gewiss nur treu aus diesen berichtet. — Eine neue Ausgabe, doch nur „als eine gereinigte und ächte Urkunde, wie sie der Verf. selbst genehmigt haben würde" erschien die Chronik unter dem Titel:

Kronika von der loblichen Eidgnoschaft Jr herkomen vnd sust seltzam stritten vnd geschichten, colligiert vnd in geschrift verruaßt von Peterman Etterlin, Gerichtschreiber zuo Lutzern vnd Houptman in den kriegen wider hertzog Karly von Burgund: Nunmehr wegen ihrer Seltenheit zum zweyten Mal herausgegeben, von unzählichen Fehlern gereinigt und vermittelst kurzer Randglossen durchgehends verbessert und erläutert, wie auch mit einem neuen Register versehen von Johann Jakob Sprengen, Diener des göttlichen Wortes, wie auch der deutschen Beredsamkeit und Dichtkunst öffentlichem Lehrer auf der hohen Schule zu Basel. Basel 1752 fol.

Aus dieser Ausgabe sind die folgenden Bruchstücke, wobei auf die jetzt vielfach behandelten Fragen über die Wahrheit der Geschichten um den Anfang Sec. 13. Rücksicht genommen ist.

---

1. Bruchstück.

Wie die dry lender Vry, Vnderwalden,[1] Schwitz sich mertent unbeherschet vil zitt in guotem friden warent. (S. 20.)

Im J. C. 1273. DEmnach die lütt rüttotent und buwtent an den obgenanten dryen enden, namlichen ze Vry,[2] ze Vnderwalden, vnd ze Schwitz, vnd die wil sy also in allen dryen orten von ferren und frömden landen harkommen warent, hieltent sy sich ouch alwegen in getrüwer nachburschafft zesamen, mertent sich vnd giengen täglichen vff, vnd nament zuo an lütten vnd an guot, vnd sassent vil jaren in gar guotem friden vnd ruowen, das sy von kheiner herschafft, noch sust von nyemantz andren beherschot warent, biß vff ein zitt das die graffen von Hapspurg sich diser dryer lendern vnd andern landen nachreittent,[3] Do ward graff Ruodolff von Hapspurg zuo einem Römischen künig gesatzt vnd erwelt, in dem Jare, do man zalt von vnsers Herrn geburt Tusent zweyhundert vnd sibentzig dry Jar, als dann hievor ouch stat, derselb graff Rudolff macht vnd hielt guoten frid in landen, Vnd in dem sechsten jare sines Richs was es wolfeil in Schwabenland, das ein schöpffel Roken galt zween schilling haller, vnd ein schöffel Dinkels xx. haller, vnd ein schöffel Habern xvj. haller, Diser künig Ruodolff erschluog in dem fünfften jare sines richs künig Vdelker[4] von Behem in einem stritt ze tode, vnd starb ouch vnder im ein hertzog von Österich mit schilt vnd mit helm ab,[5] Vmb des willen das hertzogtuom von Oesterich dem heiligen Rich ledig gefallen was, Do lech[6] künig Ruodolff Oesterich uud Behem sinem suon graff Albrechten vom Hapspurg, Also wurdent vß den graffen von Hapspurg Hertzogen von Oesterich.

Wie graff Ruodolff von Hapspurg der dry Lender erster herr ward mit jrem willen.

VNd als nun diser künig Ruodolff von Hapspurg etwas jaren künig was, darzuo inmassen mechtig, das er alle land an sich zoch, es were das Thurgöw, Ergöw, vnd was in den landen allenthalben was, do fuor er zuo mit ettlichen sinen den wisesten Rätten, betrachtet, vnd vernam ouch das die dry lender sich vast gebeßrot, geüffnot, vnd kheinen herrn hattent der sy beherschotte, schickt sin treffenliche botschafft, ließ mit jnen früntlich

---

1. l. vnd Schwitz sich mertent vnd vnbeherschet. Sprenge. — 2. Uri. — 3. d. i. mit Reiten, Reisen und durch Gesandschaften um die Länder bewurben. Sprenge. — 4. Ottocar. — 5. ist bekanntlich unrichtig. Der letzte Herzog von Oestreich aus dem babenbergischen Hause Friedrich II. starb 1246 und Ottokar hatte schon damals sich des Landes angemaßt. — 6. verlieh.

reden, vnd gab jnen gnote wortt, ließ sy daby bitten das sy jm vndertänig werent zuo des Richs handen und jm hulttent,[7] so wolte er jnen eine bescheidne Stür zuo muotten, die zuo des Richs handen von jnen gütlichen vnd sust zuo niemantz andren handen nemen, wolte sy ouch darzuo schützen vnd schirmen als ein getrüwer vogt des Richs, darzuo trüwlichen bevogten mit frommen byderben lütten, vnd sy von dem Riche nit ze verlassen,[8] darzuo so wölte er sy fryen, vnd lassen belyben wie sie harkomen werent, vnd sie nit witter beschweren in dhein wyß noch wege anders, dann so er jnen mit jrem guotem willen vfflegen würdt mit einer bescheidnen Stüre[9] als vorstat ꝛc. Diß alles giengent die dry obgenanten lender guotwillenklichen yn, Vnd ward alles redlichen an jnen gehalten alle die wil künig Ruodolff lept, Dann er hielt sy erlich trüwlich vnd inmassen, das jm menglich hold was, Vnd ist also der selb künig Ruodolff von Habspurg der obgenannt dryer lendren erster herr gesin, der sy ye beherrschet hatt, Dann sy vorhin die wil sy in den pirgen vnd landen gewesen warent, nye keynen herren gehept anders dann, das sy jr geynen[10] von dem Römischen Rich entpfangen, Aber doch nütz desterminder hattent sy vnder jnen ouch erlich lütt, vnd obren erwelt, die sy regiertent vnd denen sy gehorsam warent, Dann es sind Edel vnd Vnedel von grossen geschlechten vnder jnen gesin in denen zitten, insunderheit vnder denen von Vry ist grosser adel gesin, vnd ettlich von fürsten geschlechten, des gelichen vnder den andern ouch ꝛc.

---

2. Bruchstück.

Wie künig Ruodolffs loblicher gedechtnüß erben die dry lender, Vry, Vnderwalden vnd Switz mit übermüthigen herren bevögtotent. (S. 23.)

NVn stuond die sach der dryer lendren halb Vry, Switz, vnd Vnderwalden nach künig Ruodolffs abgang nit lang still, dann sine erben vnderwundent sich der landen aller so er an sich bracht hatt, es wäre das Thurgöw, Argöw[11] andre schloß vnd lande, Do warent in denen zitten ouch ettlich edel lütte, die ouch gern groß herren werent gewesen, die warent vß dem Thurgöw, die fuorent zuo, vnd wurtent an die erben des gemelten künig Ruodolffs von Hapspurg, vnd begertent mit grosser bit an

---

7. huldigten. — 8. bei der freien Reichsstandschaft lassen. — Dies wird eben jetzt bestritten. — 9. l. eine bescheidne stür. Sprenge. — 10. Gegenden, d. h. daß der Grund und Boden ihres Landes eigentlich dem Reiche gehörte. — 11. l. oder andre. Sprenge.

sy, das sy jnen die vogtye der dryer lendern lyhent, so wöltent sy die inmassen zuo des Richs handen bevögten vnd beschirmen als getrüw vögt, da by erlichen halten vnd sy nitt witter mit dheinerley sach beschweren anders dann jnen vor vffgelegt were, vnd sy lassen by jrer alten harkommen beliben ꝛc. Da was der ein edelmann, ein Grißler[12] von geschlecht, der ander ein Landenberger, Also vff jr hoch erbieten vnd guote wort so sy gabent, do wurdent jnen die vogtyen von den erben zuo des Richs handen gelyhen,[13] namlichen dem Grißler die vogtye ze Vry und Switz, vnd dem Landenberger die vogtye zuo Underwalden, in der meynung vnd in der gestalt das sy[14] erlichen beuögten vnd nit witter beschweren soltent als sy dann des ouch ze tuonde gelopt vnd versprochen hattent, Aber wie sy das hieltent wird man hie nach hören ꝛc.

---

3. Bruchstück.

Wo von die gemein eidgnoschafft entsprungen ist, vnd was muotwillens der Landvogt zuo Vry vnd Switz getriben hat. (S. 26.)

Als alles wie jr vor gehört hand zuo Vnderwalden[1] vergangen was, fuogte es sich das in den selben zitten einer von Swytz genant der Stöffacher der saß zuo steinen hie dißhalb der burg, der hat gar ein hübsch huß gebuwen. Do reitt vff ein zitt der Grißler, der dann ouch zuo des Richs handen zuo Vry vnd ze Swytz vogt was, da für, vnd ruofft dem Stöffacher, fragt jn, wes die hübsch herberg wer, Der Stöffacher forcht jm, denn er wust wol, das er ein tyran vnd böser mensch was, antwurt jm züchtenklichen vnd sprach, Gnediger herr sy ist üwer gnaden und min lehen, vnd bedorfft von forchten wegen nit sprechen, sy ist min, Der herr schweig stil vnd reitt da hin, Nu was der Stöffacher gar ein witzig vernünfftiger man, hatt ouch des glichen ein from wyse frowen, was darzuo wolhabent vnd mügent,[2] Der nam sich nun der sachen an vnd satzt die zuo hertzen, bekümbret sich vnd forcht alwegen, der herr näme jm lyb vnd guot, Die frow merckt an dem man das er voll kumers was, tett als noch from frowen tattent, fragt jn, was jm doch were, oder was jm gebreste, dann sy hett vast gern gewust was jm angelegen oder was jm ge-

---

12. So schreibt Etterlin überall, nicht Geßler. — 13. Klingt freilich sehr unwahrscheinlich, da das Reich nicht in den Händen der Habsburger war. — 14. l. sy die. Sprenge.

1. Nemlich, daß einem Landmanne, Melchthal, die Augen waren ausgestochen worden, und Baumgarten von Alzellen, den Wolfenschießen erschlagen hatte. — 2. vermögend, begütert.

broſten het, Er wolt ira das nit ſagen, ye doch viel ſy mit ſölicher pitt an jn, daß er ire die ſach ſeyt, vnd erzalt, was ſin kumer vnd anligen was, Do ſy die ſach vernam, do fuor ſy zuo vnd ſtrafft jn mit züchtigen[3] worten, vnd ſprach, Min hußwürt du ſolt dich der ſach nit ſo ubel bekümbern, dann dera wirt noch ratt, vnd fragt jn ob er in dem land ze Vry yemant hette der jm heimlich[4] were, dem er bedörfft vertruwen vnd ſin not klagen, die frow erzalt jm allerley geſlechten, Er antwurt Ja, ich hab wol lüt denen ich wol vertruwen dar,[5] vnd gedacht in jm ſelber, der frowen ratt möcht nit böß ſin und gedacht dem ratt noch, er fuor gen Vry, vnd lag da als lang bis das er ein fand der ouch ſömlichen kumer hatt, Die frow hatt jn ouch heiſſen frogen ze Vnderwalden, dann ſy meynt ye er ſölte der lütten mer vinden denen als wol ettwas angelegen were als jm, Nu was als jr vor gehört hand des armen mans ſun, der des von Landenberg knecht den finger entzwey geſchlagen hat, entrunnen, Darumb der Herr den Vater erblent, der ruw[6] jn ſo übel das er je gern gerochen hett, Der kam ouch zum Stöffacher vnd kament alſo ira dryg ze ſamen, namlichen einer von Vry,[7] der Stöffacher von Switz, vnd der vß dem Melchtal von Vnderwalden, die klagtent alſo yeglicher dem andren ſinen kumer, vnd wie es jm ergangen was, vnd wurdent da mit einandren ze ratt wie ſy der ſach tuon woltent, vnd ſchwuorent die dryg den erſten Eyd, der pünden anfang, das ſy woltent das recht meren, vnd das vnrecht nider trucken, das böß ze ſtraffen, Darumb gab jnen gott glück, als er ouch noch denen tuot vnd tuon wil, die das vnrecht werent vnd das recht offnent.[8]

4. Bruchſtück.

Von Wilhelm Tellen dem fromen landman, der ſinem eigen kind ein öpffel muoſt ab dem houpt ſchieſſen vnd wie es jm ergteng. (S. 29.)

NVn was ein redlicher man im lande der hies Wilhelm Tell, der hat ouch heimlichen zuo dem Stöffacher vnd ſiner geſelſchaft[1] geſchworen, der ſelbig gieng nun etwa dick vnd menig mal für den huot[2] vff vnd ni-

3. freundlichen. Sprenge. — Vielmehr mit geziemenden, wie ſie der Frau zuſtanden. — 4. vertraut. — 5. mich getraue, darf. — 6. der Vater reute, jammerte den Sohn ſo ſehr, daß. — 7. Walter Fürſt. — 8. öffnen, frei machen, zugänglich machen.

1. Dazwiſchen iſt erzählt, daß Stauffacher ſich mit mehreren verſchwor und daß ſie öfter des Nachts zuſammen tagten: „für den Miltenſtein an ein ende heiſt im Betlin“ ſonſt Rütli. — 2. den Grißler in Uri (Altorf iſt nicht genannt) hatte aufſtecken laſſen.

der vnd wolt dem stecken vnd huot nit neigen, Der knecht der des huotz verwartet, der verklagt Wilhelm Tellen vor sinem herren, Do der herr solichs vernam, fuor er zuo vnd beschickt den Tellen für jn, vnd fragt jn freuenlichen warumb er sinen gepotten nit gehorsam were, dem stecken vnd dem huot[3] neigte als er gepotten het, Der Tell antwurt vnd sprach, Lieber herr, es ist angefärde beschechen, han ouch nit gewußt, das uwer gnad sölichs so hoch achten oder fassen solte, were ich witzig, so hiesse ich anders[4] dann der Tell, Darumb gnediger herr, so söllen jr mirs verzichen vnd miner torheit zuo rechnen. Nun was der Tell gar ein guoter schütz, als man jn im lande yena[5] vinden möcht, hat ouch darzuo hübsche kind die jm lieb warent, Der herr der von böser natur was schickt heimlichen nach des Tellen kinde;[6] vnd do sy komen warent, fragt der herr den Tellen, ob die kind sine, vnd welliches jm das aller liebst wäre, Antwurt der Tell, Ja gnediger herr sy sind alle min, vnd sind mir ouch alle glich lieb, Do sprach der herr, Nun Wilhelm du bist ein guoter schütz, vnd vindt man im lande nit dins glichen, nun wirst du dich nutz vor mir beweren wie ein guot schütz du syest, denn du wirst diner kinden eim einen öpffel ab dem houpt schiessen, tuost du das, so will ich dich für einen guoten schützen halten, Der guot Tell erschrack vnd begert gnaden, batt den herrn das er jm sölichs erliesse, dann es wäre unnatürlich, was er jn sust hiesse wölte er gern tuon, Der Wilhelm Tell rette was er wolte, er zwang jn mit sinen knechten das er dem kind den öpffel muost ab dem houbt schiessen, vnd leyt der herr den öpffel dem kinde selbs vff sin houbt, Nun sach der Tell wol das er beherret[7] was an dem ende muost tuon was der herr wolt, Er nam ein pfil vnd stackt denselben hinden in sin göller, den andren nam er in sin hande vnd spannet domit sin armbrest vff, bat gott vnd sin würdige muotter das sy jm glück geben vnd jm sin kind behüten wolten, vnd schoß damit dem kinde on allen schaden den öpffel ab dem houbt, Do das beschach, do gefiel es dem herren wol vnd lopt jn wie das er ein guoter schütz wär, Doch sprach er zuom Tellen, du wirst mir eins sagen vnd fragt jn was das bedütte, Das er von ersten pfil hinden in das göller[8] gestossen, Der Tell hette die sach gern zuom besten verantwurt vnd sprach also, Es were der schützen gewonheit, Der herr ließ aber nit ab, er wolt ye wissen wes meynung er darinne gehebt het, der Tell forcht jm, vnd besorgt, die wil er doch also überherret was, vnd niemantz siner gesellen sach die jm zuo hilff möchten komen, seytte er jn nütz fürer[9] dann wie vor, vnd als der herre der dann voller böser listen was, das merckt, ver-

---

3. lis: nit neigte. S. — 4. Tell, Talle, ein Einfältiger von talen, einfältig und kindisch thun, S. — 5. irgend. S. — 6. l. linden. S. — 7. überwältigt. — 8. Koller, Halsbekleidung, dann Bekleidung, welche vom Halse herunterget, besonders ein lederner Harnisch ohne Aermel. — 9. weiter.

stuond er glich des Tellen sorg, vnd sprach, Lieber Tell, sag mir nun frölich die warheit, warumb du den pfil in das göller gestossen habest, ich will dich dines lebens sicheren vnd dich nit tötten, Da sprach Wilhelm Tell, Nun wol an, sydmalen jr mich mines lebens gesichret habent, so wil ich üch die warheit sagen, vnd fieng an vnd sprach: Ich han es darum ton, hette ich des öpffels gefelt vnd min kind geschossen, so wolte ich üch selbs oder der uweren ettlich nit gefelt, sunder jn mit dem pfil so ich im göller hat, ze tode erschossen han, Do der herr das vernam, er sprach nun wol hin, es ist war, ich han dir zuo gesagt, ich wölle dich nit tötten, Die wil vnd[10] ich aber verstan dinen bösen willen, das du mir min leben woltest genomen han, so wil ich fürbas hin sicher vor dir syn vnd wil dich an ein ende legen das du weder sunn noch mon niemer mer sehen solt, ließ jn sachen vnd hert binden, vnd leittent jn die knecht also gebunden in einen nauwen oder schifflin vff das hinder gepiett, vnd leitent sinen schießzug zuo jm, stiessent an vnd woltent wiederumb faren gen Switz, Do sy also fuorent biß an Axen hinvß, do bekam jnen ein sömlicher grosser grussamlicher vnd starcker wind, das der herr vnd die knecht vermeyntend sy muosten ertrincken vnd schantlich verderben. Jn dem do sprach einer vnder jnen, Herr sechent jr nit wie es gat, tuond so wol vnd heissent den Tellen vff binden, er ist ein starker mechtiger man vnd kan wol faren vnd verstat sich vff das wetter, heissent jn, das er vns von hinnen helfe. Do ruofft der Herr dem Tellen, vnd sprach zuo jm, Wiltu vns Affen vnd din bestes tuon das wir von hinnen koment, so wil ich dich heissen vff binden, Da sprach der Tell, Ja gnediger Herr, ich wil es gern tuon, vnd getruwen vns mit der gotts hilff wol hinnen ze helffen. Also ward er vff gebunden, vnd stuond an die stüre vnd fuor redlich da hin, doch so luogt er alwegen vff sinen vorteil, vnd vff sinen schießzüg, der nach by jm an dem pietten[11] lag, Do der Tell kam gegen einer grossen blatten, die man syd har allewegen genempt hatt des Tellen blatten, vnd noch hütt bytag also nennet, do jn beducht, das es zitt wär vnd wol entrinnen möcht, do ruofft er sy mit frölicher stym alle an, vnd sprach, daß sie alle fast zugent biß das sy für die blatten kämen, dann wann sy dar für kämen, so hettent sy das böst überwunden, Also zugent sy alle vast, vnd do sy der blatten nahent, das jn dücht das er wol dar vff springen möcht, do schwang er mit gewalt, als er dann ein mechtig starck man was, den nauwen oder das schifflin hinden zuo der blatten, vnd nam sin schieß züg der nach by jm am piett lag, vnd sprang vß dem nauwen vff die blatten, stieß den nauwen von jm, vnd ließ sy also schweben vnd schwanken vff dem see, vnd

10. für: auch, weil ich aber auch. — 11. Tschudi sagt: Bieten oder Branfen: Schnabel, Schiffsschnabel, Vorder- und Hintertheil, hier das letzte. —

luff durch Switz vß schatten halb,[12] biß das er kam gän Küßnach in die holen gassen, Da was er vor dem herren dar komen, vnd wartet sin daselbs, vnd als er kam mit sinen dienern ryten, do stuond er hinder einem poschen[13] studen, vnd hort allerley anschlegen so über yn giengen, er spyen sin armbrest vff, schoß ein pfil in herren vnd schoß jn ze tode, vnd lüff wider hinder sich über die berg gen Bry, Da fand er sin gesellen, vnd seyt jnen, wie es ergangen was u. s. w.

6. Der Weißkunig.

Marx Treitzsaurwein von Ehrentreitz, Geheimschreiber Kaiser Maximilians I. ist Verfasser oder wenigstens Anordner des Buchs „der Weißkunig", worin die Thaten Friedrichs III. und Maximilians I. „des alten und jungen weisen Königs", dessen Erziehung genau angegeben ist, bis 1515 erzählt werden. Das Buch ist das prosaische Gegenstück zum Theuerdank (s. oben S. 54.). Es enthält wahre Geschichte, nur werden die Völker und Herrscher unter andern Namen, nach Farben und Zeichen aufgeführt. Wie Friedrich und Maximilian „weiß Kunig" mit dem Doppelsinn der Farbe und der Weisheit genannt werden, heißen z. B. der Franzosen: plabe (blaue) Gesellschaft, ihr König der plabe, der Herzog von Burgund: „König vom Feyreisen" (von den Flammengelenken des goldnen Vließes), der Papst: „König von den Kronen", der Doge von Venedig: „König vom Visch", die Ungern: „die Unglaubigen" u. s. f. Das Buch ist ganz kunstlos in östreichischer Mundart, mit verwirrter Rechtschreibung und Interpunction geschrieben. Es wurde aus den Handschriften der kaiserlichen Bibliothek zu Wien 1775 herausgegeben: „Der Weiß Kunig. Eine Erzehlung von den Thaten Kaiser „Maximilian des Ersten. Von Marx Treitzsaurwein auf dessen „Angaben zusammengetragen, nebst den von Hannsen Burgmair dazu ver„fertigten Holzschnitten.*) Wien 1775. fol." (Noch ist zu vergleichen: Hausen de claro libro der Weißkunig. Frankf. a. d. O. 1776, und Pischons Handb. der Prosa I. S. 70.)

1. Bruchstück.

Wie der Jung Weyßkunig kunstlich was, mit der Artalery. (S. 98.)

Der Jung weiß kunig, het auch in seiner Jugent, grossen lust, begier vnd naygung zu allem geschutz, vnd was zu dem geschutz gehöret, als

12. d. i. auf der Schattenseite dem Gebirge nach. S. — 13. poschen? ob bauschigen? — *) Sie wurden 1770 zu Grätz aufgefunden.

Swebl, Saliter,[1] vnd anders, vnd setzet vil gedänncth auf das geschutz, vnd wo Er in seiner Jugent, in gehaim uber das geschutz komen mocht, so fieng er mit Jme selbs dermassen ain schiessen, vnd ain arbaiten an, Das man Jne zu lest verhuetn mußet, damit Jme von dem geschutz, kain schad beschehe, vnd sölich lieb vnd naigung, so Er in seiner Jugent zu dem geschutz het, belib jme albegen in seinem hertzen, Vnd als Er in die Regirung, vnd zu seinem Rechten Alter kam, da richtet Er in seinen kunigreichen, vil grosse Zewgheuser auf, zu seiner krieg notturfft vnd erdacht wunderperlich Newe geschutz, die Ich Nun zum tail antzaigen wil, Nemblich Er hat mechtige grosse hauptstuck giessn lassen, mit ainer Newen kunst, in den pulfersecken, Etliche hauptstuck haben Stain vnd Eisen, Etliche haben nichts annders dann Eisen, von viel zenten[2] geschossen, Er hat auch ain besonder geschutz, in verporgner kunst vnd geleicher größ giessen lassen, vnd hat dieselben puchsen genennt die Scharfen mätzen, die haben auch nichts annders dann Eisen geschossen, vnd kain Maur hat vor demselben geschutz besteen mugen, vnd wo Er mit krieg, in ain veindt land zogen ist, hat Er dasselb geschutz, albeg mit gefüert, durch täle vnd uber perg, vnd wo Er sich, mit demselben geschutz fur ain Sloß oder Stat gelegert, die hat Er in kurtzn tagen, vnnd nemlichn in etlichen stunden, zum Sturm geschossen, Er hat auch ain annder New mitlmäßig geschutz erdacht vnd giessen lassen, vnd genennt Nachtigaln, Singerin, vnd dorntral, vnd haben auch nichts anders geschossen, dann Eysen, dasselb geschutz hat Er auch mit Jme gefuert, in alle krieg, vnd streit, vnd welchem, dasselb geschutz ist kumen fur sein hawß, dem haben Sy gesungen, also ain grausamlich gesang, Das kainer demselben gesang, widersteen hat mugen, vnd Er hat jeglichem geschutz, zu seiner maß, vnd zu mer wurckung, seiner New erdachten kunst, ainen besondern, vnd Newen form geben lassn, Mer hat Er ain besonder haimlich geschutz erdacht, das Eysen stanngn geschossen, vnd vil schaden in den streiten, under dem volck gethan hat, Aber dasselb geschutz, hat Er nit offenbaren wellen lassen, Verer[3] hat Er erfunden, vnd gantz Eiszin puxn schmiden, vnd in das gantz Eyßn, den ror poren lassen, dieselbn Eyßin puxn, haben die andern Eißin puxn, die auf den kern geschmidt sein worden, wie dann noch der gebrauch ist, weit ubertroffen, vnd aus etlichen ursachen, hat Er dieselb New kunst, nit volkumenlichn eröffnen wellen, Diser weiß kunig, hat die puxen genannt, die kortannen, die vor zeiten, mit grosser Mue, auf dem Ertrich mit ansetzen geschossen sein worden, Auf wägen, mit Reter dermassen zurichten lassen, Das man dieselben kortannen, auf denselben wägen abgeschossen, vnd dartzu darauf uber lannd gefuert hat, Insonderhait het Ich vil zuschreiben von dem fewrschiessen, vnd von dem fewrwerckh, vnd von dem klainen haglgeschutz, die

1. Salpeter. — 2. Centnern. — 3. ferner.

Er von Newem erdacht hat, Aber pesser ist Ich laß dasselb underwegen, Nemlichen aus der Ursach, so der kunig selbs dieselben kunst verporgen het, warumb wolt Ich davon meldunng thun, Und ain jeder mag mir in warhait gelaubn, das Ich von seinem Newen geschutz, nit den hundertisten tail beschreib, Dartzu so were Es nit guet, das solichs beschriben solt sein, Als Er dann selbs nit hat haben wellen, das nym ich aus dem, das Er dieselbn kunst selbs widerumb in gehaim, vnd mit stilsweigen abgethan hat in der vorcht gotes, vnd zu seligkait seiner seel hail, Diser kunig hat auch durch sein aigen angeben, in seinem kunigreich ain perckwerch von Swebl Erhebt, auch dartzu ain besondere Newe kunst erfunden, mit dem gewär vnd sieden, des Saliters, Er hat auch zu ainem Jedem geschutz, besonder purenpulfer machen lassen, das den purenmaistern verporgen geweſt ist, Der Jung weiß kunig hat auch, in dem schiessen mit grossem vnd klainem geschütz, alle purenmaister ubertroffen, vnd wil hierinnen lauter antzeigen aus was ursach, Es ist wissend, das ain jeder purenmaister, mit dem grossen geschutz, mit dem quatrandn scheust, das hat diser kunig nit gethan, sondern wan Er mit seinem geschutz, vor ainer Stat, oder vor ainem Sloss gelegen ist, vnd das die purenmaister, nit wol geschossen habn, ist Er selbs zu dem geschutz gangen, vnd hat ain yede puchß besonnder gericht, vnd kainen quatrandn, sunder Nur ain vergeben höltzl geprauchț, vnd alle schuß getroffn, Warauff Er das geschutz gericht hat, Derer so hat Er oftmalen, zu ainem gesagt, Er sol Richtn ain hauptstuckh, bey dem tág, auf ain Zil, so welle Er ain anders houptstuck bey der nacht, auch auf dasselb zil richten, so Er das zil nit sech, vnd welle neher zu demselben zil schiessen, dann Er, das hat Er auch albegen gethan, vnd bwert, dise zwo kunst, sein allen purenmaistern verporgen geweſt, Er hat auch mechtige grosse zewghewser, in seinen kunigreichn gehabt, mit hauptgeschutz, kriegßgeschutz, hausgeschutz, vnd allerlay kriegswaffen, vnd mit genugsamer zugehörung, das Ich oder ander nit beschreiben mugen, Dann Er hat alle kunig, damit ubertroffen, Ich hab nit bedurffen wagen, das Ich die zall seins geschutz, hier Inn het beschriben, von wegen der grossen Antzal, vnd aller seiner zugehörung, die Er gehabt hat, Aber ain Jeder Ermeß selbs, alle kunig, haben seins grossen gueten geschutz, vnd streitpern volcks halben, auf Ime sorg tragen, wie wunderperlichen diser kunig geweſt ist, vnd alle seine krieg, hat Er allein gefuert, in gerechtigkait, Er ist geweſt der streitperist, der gerechtigist, vnd parmhertzigist, Es möcht ainer gedencken, Ich het in dem zu vil geschriben, Nun sol man dise meine schrifft, nit darfur achten, frag ainer die gelerten, darumb so die history lesen.

2. Bruchstück.

Wie dem Junngen Weyßen kunig, sein gemahl starb, vnd was untrew, der plab kunig, Jme tet. (S. 141.)

In solichen kriegen,[1] Starb[2] dem Jungen, weisen kunig, sein gemahl, vnnd ließ hinder Jr zway kinder,[3] die der Jung weiß kunig bey Jr, durch die gnad des allmechtigen gotes, uber kumen het, Nemlichen ainen Sun, vnd ain tochter, der Jung kunig trueg groß laid, um seinen gemahl, Dann Sy heten an ain annder gar lieb gehabt, davon viel zuschreiben were. Er ließ Sy gar kostlichen, vnd Eerlichen, zu der Erdtn bestäten,[4] Da sölichs der plabkunig[5] Erfuer, versamlt Er die macht, alles seines kunig reichs, vnd wolt den Jungen weisen kunig ubertziehen, Er Richtet auch ain Newe praune geselschaft auf,[6] mit ainem prawnen fursten, davon hernach beschriben wirdt, Unnd etlich des Jungen weisen kunigs Unnderthann, die von Jme abfiellen, namen sein töchterle, vnd uebergaben dasselb kindt, dem plaben kunig vnd darzu etliche lannbt, vnd leut in schein eins heirats,[7] was Sy dann mit dem Sun angefangen haben, wirdt auch hernach vernomen.

---

7. John Mandeville's Reise.

John Mandeville aus St. Albans in England, Ritter und „Doctor in der Artzney" unternahm 1322 *) eine Reise nach dem heiligen Lande, welche von ihm vermuthlich englisch niedergeschrieben und in viele Sprachen übersetzt worden ist. Er selbst hat sein Buch im Jahre 1357 verfasst, wie er selbst sagt, im fünf und dreißigsten Jahre, nachdem er von unsern Landen geschieden war. Eine deutsche Uebersetzung von Otto von Demeringen, Domherrn zu Metz, sagt, das Werk sei von Monteville vor 260 Jahren **) in französischer und lateinischer Sprache geschrie-

---

1. Es war vorher von einem Bauernaufruhr in Holland der aufrührerischen Kennemers, auch das Kasenbrotvolk genannt, die Rede. — 2. Maria starb den 27. März 1482 in Brügge. — 3. Philipp geb. 23. Jun. 1478 und Margaretha geb. 10. Jan. 1480. — 4. den 2. April. — 5. Ludwigs XI. von Frankreich. — 6. der flandrische Bund, worin auch die Städte Gent, Brügge und Ypern begriffen waren. — 7. Margaretha wurde zufolge des Friedens 1482 zur Braut des Dauphins Karl (VIII.) bestimmt und wider Maximilians Willen nach Frankreich geführt.

---

*) Wachler: Handbuch der Gesch. der Literat. Th. II. Frkf. a. M. S. 195. sagt fälschlich 1332—1353. — **) Dieser Zeitraum soll nehmlich auf die Bearbeitung jener Uebersetzung (vom J. 1584) gehen.

ben worden. Eine der älteſten Ueberſetzungen aber iſt unſtreitig die niederdeutſche, welche ſich handſchriftlich in der königlichen Bibliothek zu Berlin findet. Die Handſchrift iſt gegenwärtig ohne Titel und Jahreszahl. Koch führt ſie aber in ſeinem Compendium der deutſchen Literargeſchichte Bd. I. S. 56. an: „Dat prologus van dem hilgen Lande. „In wat iare johan mandevil toch ouer mer. Van to trecken ouer „Land tom hilgen Graue vth engeland. Vom J. 1430." Er ſcheint alſo dieſe Aufſchrift und Jahrszahl noch geſehen zu haben. Das Ganze zerfällt in 64 Capitel, von denen wir als Beiſpiel der Schreibart und der vielen Erdichtungen auswählen

Cap. LV.

Van des paffen iohans lande, inde van menchen wůnder, dat dar in is.

Der keyſer paſiohan[1] is eyn kirſten.[2] inde eyn groys deyl uan ſinen lande ouch. Nochtan in[3] hauen ſi nyet alle die articulen uan vnſin gelouue. alſo als wir ſi hauen. Si gelouuen wail[4] in den vader. in den ſůn. inde in den heyligen geyſt. inde ſint wail heylich inde getrůwe. der eyn den anderen. inde in růken[5] van geynen barenterſchafte.[6] noch bedruchniſſe.[7] Vnder eme ſint. Lxxij. prouincien. inde in yegeliche provincie iſt eyn. cō.[8] inde alle geuen ſi eme rente. inde in ſyn lant is merunich groys wonder. want dā is eyn mere. dat al uol ſandts is. inde harde cleyne ſteynchine. ſůnder droſſen waſſers. inde geyt inde kumpt mit groiſſen baren.[9] oft[10] vlůde weren. als dat ander mere deyt. noch geynen zijt in[3] heldt id ſine ſtille. noch in dit mere in mach nyeman varen. zů ſchiffe noch anders. dar vmb in mach man nyet wiſſen. wat lande oůer mere is. Nochtan[11] dat dar geyn waſſer in in is. vindt man in die vůere[12] gůde viſche. van dieſer. van anderen gemechce. inde ſmache. dan in dat ander mere. want ſi ſint uan gůden ſmache. inde bequeimlich zů eſſen. Inde in. iij. dachuarden nā dieſen mere. ſo ſint groiſſe berge. vſz den wilchen kumpt eyn ruuiere.[13] dat vſz den erdtſchen paradiſe kumpt. inde dit ruuiere is al vol duirbare geſteynce. ſůnder waſſer. inde louft nidderwart dŭrch die wiltniſſe. mit groiſſen baren.[9] als das ſandtſche mer deyt. dā ich uch hie

1. Pfaffe Johann. — 2. Chriſt. — 3. in iſt en zu nyet: nicht. „jedoch haben ſie nicht". — 4. wail: wohl. Das i hinter einem Vocal iſt nur Dehnungszeichen. — 5. rouchen, darauf aus ſein, begehren, wollen. „in růken" nicht wollen, nicht damit umgehen. — 6. Barenterſchaft? iſt mir unbekannt, muſs eine Art heuchleriſchen Handelns bedeuten, Falſchheit, Scheinheiligkeit oder dgl. — 7. Bedruchniſſe: Betrügerei. — 8. cō etwa comes, Graf? jedenfalls ein Begleiter. — 9. Wellen. — 10. als ob es die Fluth wäre. — 11. deſſen ungeachtet, dennoch, obgleich. — 12. Furche. — 13. rivière, Fluſs. Wie aber: ohne Waſſer?!

vore af sade. inde dar veldt id in dat sandtsche mere. inde da verluist mant. inde dit ruuier louft alsus driwerf in die weyche.[13] inde bringt mit eme groisse steyne. uan den steynwitschen. die harde grois geschal machen. Inde also balde als id in dit sandtsche mere is geuallen. mit sinen groissen steynē. so in sijt mant numme. noch in hoirt inde dan wirt id uerloren. Bennen diesen. iij. dagen dat id alsus loūft. so in dar[15] dā nyeman in goin. mer in die ander dage geyt man ir wail in. Itē bouen dit ruuiere ewe[16] nich in die wiltnisse. so steyt ein sauelechtich[17] plone. Inde tusschen dat gebirchce. inde diesen plone. cer sūnen upgange.[18] biginnen cleyne boumchine zu waisse. inde waissen zū der nūnen[18] zū. inde dragen vrūchte. mer nyeman in dar uan diesen visce[19] nemen. want id is oft alfs[20] gedroch[21] were. inde nā nūnen so intweisset[22] widder. inde cruift widder in die erde. al zū der sūnnen vndergange. so dat mans numme in sijt. inde dit is vmmer eyn grois wūnder. In diesen wiltnisse so sint ueil wilder manne gecroint.[23] inde harde vreysliche. die nyet in spreychen. mer krysschen als verken. inde ruchelen.[24] Dā sind ouch ueil papione.[25] dat sint wilde hunde. inde ueil papegeyen, die in örre sprochen heysse parstaat. Dā sint sulche papegeyen. die spreychen. inde gruissen die lude. die durch den busch liden.[26] inde spreychen mit den luden. als of si minschen weren bescheydelich. Inde diese die so wail spreychen, haint breyde zūngen. inde hauen ain den vūis. v. clāwen. Inde da is ir uan eynre andere manieren. die mar. ij. clāwen in haint ain den vūis, inde die spreychen wenich of nyet. dat man si quelich[27] verstoin mach. inde in duint nyet anders dan krysschen. Dis keyser pasiohan.[1] als he kumpt in battaigien. gegen den groissen chan. of intgegen eynen andren heirre. de ain sin lant peilt.[28] he in deyt geyne baniere vor eme vuren. Mer he deyt. xiij. crucer vor eme vuren. van golde inde uan köstlichen gestrince hoge. inde yegelich cruits is gesat vp eynen wagen. inde is gehūit uan.[1] x^m[29] ridderen. inde uan me den uan. C^m[30] manne zū vūis. also man den standert pleigt zu huden in vnse lant. als man orloigt.[31] Inde dit gezal uan den luden. is dā sünder gezal. uan den groissen heiren. Inde als si

13. weyche? ob in die Wege? dreimal denselben Weg? — 14. stein witschen: Steingruben? — 15. darf. — 16. eben?: oberhalb des Flusses, doch noch nicht in der Wiltnifs. — 17. kieselich, sandig. saven, zaven: Sand, Kies; eine sandige Ebne. — 18. nehmlich: um die Zeit des Sonnenaufgangs bis zur neunten Stunde. — 19. visce: Obste. — 20. ob als es, als ob es. — 21. gedörrt. — 22. entwächst es, geht der Wachsthum zurück und es kriecht in die Erde. — 23. gekrönt, hier wohl gehörnt. — 24. schreien wie ein Esel, brälen. — 25. Paviane. — 26. liden: sich gehend und fahrend fortbewegen. — 27. mit Quaal, mühsam. — 28. peilen: abmessen, mit Pegel zusammenhangend, hier angrenzen. — 29. 10,000. — 30. 100,000. — 31. Krieg führt.

geyn orloge in hauen. inde he alleyne mit syme gesinde rijdt. so in deyt he vör eme dragen. mar eyn simpel cruce von holte. sünder yet[32] dar up gemacht zů syn. yet uan golde of uan gesteynce. in gedenckenisse iheſus criſte. de den doit leyt ain eyn cruce uan holce. Inde he deyt vör eme dragen eynen guldenē plattele.[33] uol uan erden. dat die edelheyt inde die richeit van eme. inde syn vleysch sal gekeirt werden cer erden. Inde he deyt ouch vor eme dragen eyn vas uan siluere. mit cleynoden uan golde. inde uan duirbaren gesteynce. zů eyme zeychene uan synre heirschaftie. inde uan synre edelheyt. inde van synre macht. Inde he woint gemeynlich in die stat uan suse. inde dā is syn principollste palais. do so edel inde so richlich is. dat mays nyet gesagen in muchte. Inde up den meysten torn uan diesen paläse. sint. ij. gulden eppele rünt. inde in yegelichen steint. ij. groisse breyde carbünkele. die des nachts harde schone. inde harde clāre steint. Die principoilste inde die meyste porce. uan diesen paläse. is uan duirbaren gesteynce. die man heyst sardonie. inde gebört mit yuore.[35] Inde die glase vinsteren uan den sale. inde uan der cameren sint uan cristalle. Inde die toiffelen dar man up ist. sint uan mirauden.[36] Sulche sind uan amastiten Sulche sind uan duirbaren gesteynce. of uan golde. Die pylre die die toiffelen halden. sint ouch uan duirbaren gesteince. Inde die grede inde die trappen.[37] dā der keyser up zů sinen trone wert klimpt. dā he pleigt zů sitcen. sint alle uan golde. inde uan duirbaren gesteynce. Die eyne uan cristalle. die ander uan iaspre. Die ander uan grünen dyaspre. Die ander uan mastice. inde uan sardine. Die ander uan cordeline. Inde die sieuende dar he sinen vůis up setzt. is uan creseliten. inde si sint alle gebört mit sinen golde. inde mit gesteynce. inde mit groissen perlen uan orienten. Inde die stüle die dar neuen steint. up die side uan sinen trone. sint uan mirauden. die sint gebördt mit golde. inde sint harde richlich geziert. mit anderen gesteynce. inde mit groissen perlen. Inde die pylre uan sinen kameren. sint uan sinen golde. inde dar in steint ueil gesteynce. mit groissen perlen. inde ueil karbonkele. die grois liecht des nachts machen. Inde alle ist dat dat gesteynce sere des nachts licht. inde groisse cloirheyt giet. nochtan bernt he des nachts in sine kamere. eyn grois cristallen vas. vol uan balseme. vmb güden roch zů hauene. inde vmb zů uerdriuen die quode lücht.[38] Syn spainbedde is uan cloren saphiere. mit golde gebört.[39]

In diese stat uan nyse[40] hait he eynen harden edelen richelichen palāis. da he in woint als he wilt. Mer die lücht in is nyet also wail getem-

---

32. yet: etwas. — 33. Schüſſel. — 34. gebört:: erhöht, wohl ausgelegt. — 35. yvor: ebur, Elfenbein. — 36. muſs ein Edelstein sein, wie nachher: einige von Amethyſt und die später genannten, wo nur Jaspis, Sardonix und Chryſolith zu erkennen sind. — 37. Stufen und Treppen. — 38. böſe Luft. — 39. Es fehlen einige Zeilen. — 40. Die Stadt Nyſe ist vorher nicht erwähnt.

pert, als in die stat uan suse. In alle sijn lant in ist[41] man mar eyns des daigs. also man deyt in des groissen chans hof. Inde in sinen hof essen alle dage. xxx^{m} persone. sünder die gene die geint inde keren.[43] Mar die xxx^{m} uan sinen lande inde uan des groissen chans lande. in uerzeren myet so ueil als. xij^{m} uan vnsen lande. Alwege hait he eynen. cō.[8] mit eme. vmb eme zů dienen. Inde die cunnincge uan sinen lande. scheyden vn inde deylen sich mit moinden. inde inthiedent der eyn den andren. Inde mit diesen cunnincge dienen eme alwege. lxxij. herzoge. inde ccc. inde lx. greven. Inde alwege essen in sinen hof. xij. erdtsche[44] buschoue. inde. xx. busschoue. Der patriarke uan sint dummois.[45] is als der poifs[46] hie is. Inde alle erdtsche bisschoue. busschoue inde ebde. sint cunnincge in dat lant. Inde eyn yegelich uan diesen groissen heirren. wissen wail war af sî dienen solen. Der eyn ist meyster uan der herbergē. der ander kemerlint. der ander dient uan den schüttelē.[47] der ander uan den cöppen.[48] der ander is marschalc. der ander is drüssite.[49] der ander prince uan den greuen.

Item neuen dat eylant ůan pontexore. is eyn eylant lanc inde breyt. dat man heyst misschorach. inde is vnder den pässohan. In dit eylant is harde ueil guits. inde dar plach zů syn eyn rich man. de hies gachalonabes.[50] de harde schalcketich was. inde he hadde eyn casteil. up eynen harden hogen berch. dat so starc inde so richlich was. als eynich man solde künnen vesieren.[51] inde alle den berch hadde he düin[52] bemüren harde vast. inde binnen dieser müren stůnden alce schone bůngarde.[53] die beste inde die schoinste. die man venden müchte. inde he hadde dar ouch düin plancen alrehande denc dat wail rouch. dar in stůnden boume die alrehande drücht drůgen. Inde noch steint dä harde ueil schoinne fonteynen. Inde bi diesen fonteynen hadde he duin machen kameren. inde salen. alle beschreue inde gemäilt mit golde inde mit lasure. inde hadde dä düin machen harde ueil wunderlichs dings. uan pyffene. uan bläsene. inde uan mencherhande instrumente. uan beisten.[54] inde von vůgelen. die alle sůngen. inde vn rüirten.[55] mit subtylheyde uan wercke. of sî alle leuende geweist hedden. Inde in diesen bůngarde hadde he gedoin alle maniere uan

41. isst, speist man nur einmal. — 42. unter Großchan ist der mongolische Herrscher gemeint. — 43. welche gehn und kommen. — 44. Erzbischöfe. — 45. ist dunkel, die ganze Stelle scheint verderbt. — 46. Papst. — 47. Mundkoch. — 48. cöppe: Trinkgefäße, der Schenke. — 49. Truchsess. — 50. Es ist eine Erzählung vom Haupte der Assassinen, dem Alten vom Berge, obschon mit manchen Abweichungen von der gewöhnlichen Darstellung. Freilich sieht man nicht, wer der Priester Johann sein soll. Statt Misschorach steht in der Uebersetzung von Demeringen: Milchorache statt Gachalonabes: Gacalanoches, gleich unverständlich. — 51. vistren? sehen? als nur ein Mensch sehen kann? — 52. duin: thun. Hier immer in dem Sinne von: lassen. — 53. Baumgärten. — 54. Thieren. — 55. sich bewegten.

vůgelen inde uan beiſten. dar man genuichte in mach hauen. inde ſolacie[56] up zů ſien. Jnde hadde ouch dar in gedoin die ſchoinſte iůncvrouwen tüſſchen. xij. ioren. inde. xv. ioren alt. die man venden můchte. Jnde die ſchoinſte iůncheirrē uan derre ſeluer elden. inde woren gecleidt mit guldenen důche. inde he ſade dat engel weren. Jnde he hadde dů̈in machen. iij. fonteynen. ſchone inde riche. alle vmb gemůirt mit iaſpre. mit criſtalle mit golde gebördt. inde mit andern geſteynce, inde perlen. inde he hadde geleyde dů̈in machen. vnder die erde. ſo dat he die fonteynen dede louffen als he wolde. die eyne uan milche. die ander uan wine. die dirde uan hůnche.[57] inde dieſe ſtede heyſſet das paradijs. Jnde als eynich gůit baſeleir[58] vrome inde küne eme quam ſien. he leyde ſi in ſyn paradijs. inde zounte[59] vn die wunderliche dengen. inde die blijtſchaf.[60] inde den mencherhande ſanc uan vůgelen. inde die ſchone iůncvrouwen. inde die ſchone fonteynen. uan milche. uan wine. inde uan hůnche. inde dede yn hören mennich ſpel. uan meyſteren up den höiſten torn. ſůnder yeman zů ſien. inde ſade dat die engel goits weren. inde ſade ouch dat dat paradijs were. dat got ſinen vrunden geloift hait. dä he ſait. Dabo uobis terram fluentē lacte et melle. Dats zů ſagen. Jch ſal uch geuen eyn lant uloyende[61] uán milche. inde uan hůnche. Jnde dar nä dede he yn drencken eynen drancke. dä ſi zů hants af drůnckē woren.[62] inde dan dů̈chte yn dat noch meirre were dan he ſade. Jnde ſade he vn. wilt ir ſterů̈en vmb die mynne uan mich. nä vren doit ſůldt ir comen in mjin paradijs inde ſyn alwege in vreuden mit den iůncvrouwen. inde iůncheirren. inde allewege mit vn ſpelen. inde ſůllen nochtan allewege maget bliuen. inde dar nä ſolde he ſi in veil ſchoinre paradijs leiden. dä ſi ain ſien ſolden got der natůren. in ſijnre hocheyt. inde in ſynre glorien. Jnde vmb dieſer ſachen wille. ſo proſentierē[63] ſi yn zů dödenne. zů ſinen willen. Jnde dann ſade he yn. dat ſie giengen. inde döden ſülchen heirre,[64] den he nyet lief in hadde. inde dat ſi nyet ſorge in hedden. vn zů dů̈in dödenne.[65] vmb die mynne van eme. want nä örre doit ſölde[66] he ſi ſetcen in eyn paradijs. C. werf[67] ſchoinre. inde dar ſölden ſi wonen. mit ſünderlingen ſchonen iůncvrouwen. ewelich ſůnder endē. inde alſůs gingen die baſeleren[68] döden die groiſſe heirren uan dem lande. inde däden[68] vn ſelue döden. vp die hofůncge die ſi hadden. vmb in dit paradijs zů comen.

56. ſolacie iſt mir unverſtändlich. Die genannte Ueberſetzung ſagt: „daß mans hört und ſahe es nicht! — 57. Honig. — 58. Baſeleir: Bätſchelier, Bechelier (altfranz. bachelier, mittellat. baccalarius) Edelknappe. — ihn zu ſehen kam. — 59. l. zoůgte: zeigte. — 60. Freude, Lieblichkeit. — 61. fließend. — 62. Es iſt der berauſchende Trank der Haſchiſchpflanze gemeint, woher der Name Aſſaſſinen oder Aſſiſſinen kommt. — 63. präſentirten ſie ſich: gaben ſie ſich hin. — 64. l. heirren. — 65. daß man ſie tödten laſſe, daß ſie getödtet würden. — 66. wohl zu leſen: wölde. — 67. C. werf: hundert mal. — 68. ließen.

inde alsüs wrach[69] eme der dorpman.[70] van sinen vianden. mit diesen bedrüchnisse. Mar[71] dů die riche lude gewar worden. sijure quoder schalchyden. so vergaderden[72] sī sich. inde giengen dit castreil bestochen.[73] inde wünnent. inde stoirtent alcemoil. inde den dorpman slůgen sī doit. inde noch sint dar die stede. uan den fonteynen. inde uan den anderen dengen. mar die richeyde in sint dar nyet bleuen. inde ich in is nyet lange teden. dat gestoirt wart.

---

8. Tütschungen von Nicolaus von Wyle. 1478.

Nicolaus von Wyle war aus Bremgarten „vß dem ergöw bürtig, war nachher „schůlmeyster zů zürich" hielt sich dann in Nürnberg auf, als dort auch Gregorius Heimburg, beider Rechte Doctor, lebte. Es wurden ihm viele geschickte Jünglinge, ehrbarer und frommer Leute Kinder, auch etliche „baccalarii" von manchen Enden her zu Tisch in seine Kost, verdingt, sie in der Kunst Schreibens und Dichtens „zeinstituwieren zelernen vnd zevnderwysen" weshalb er anfing, mancherlei aus dem Lateinischen ins Deutsche zu übersetzen, woran auch etliche Fürsten, Fürstinnen, Herren und Frauen Wohlgefallen fanden. Im Jahre 1462 ist er Stadtschreiber in Eßlingen und weihet als solcher seine Uebersetzung „von liebhabenden Lucretia und Euryolo" der Fürstinn „Mechilten, geborne pfaltzgreuin by ryne vñ ertzhertzogin zů österrych." — Im Jahre 1478 ist er in Stuttgart „des hochgebornen herrn Vlrichs grauen zů wirtemberg vñ zů mümpilgart minster canzler" und eignet seine „Tütschungen" Herrn „Jörgen von absperg ritter vñ doctor der rechten" zu. — Ueber seinen Tod ist nichts bekannt. Er gehört zu den besten Uebersetzern dieser Zeit, und hat außer seinem Hauptwerk, wie er sagt, auch Boetius Buch de consolatione philosophiae, die history von griselde (von Bochacio aus Petrarchas lateinischer Uebersetzung) und „Colores rethoricales: das ist die „farben vnd zierung hofliches dichtens, von Marco tulio cicerone" übersetzt, welche Schriften nie gedruckt zu sein scheinen. Sein Hauptwerk ist:

Tranßlation oder tütschungē des hochgeachten Nicolai von wyle: der zyten Statschriber der Stat Esselingen: etlicher bücher Enee siluij: Pogii florētini: Felicis hemerlin: doctoris. Mit sampt andern schryfften: deren xviij. nacheinander vnderschydenlichen mit iren figuren vnd titeln begriffen sint.

---

69. rächte sich. — 70. Bauer, ungebildeter Mann. — 71. aber. — 72. vereinigten. — 73. bestecken, belagern.

Am Ende steht: „Flyßigclichen geordnet, vnd getruckt Johannes Bryse: Burger tzů Straßburg tzům Thiergarten. Vff Sant Johans enthouptung tage Anno dñi. M.ccccx. (1510) Die Ausgabe ist mit etwas rohen Holzstichen geziert. Eine frühere Ausgabe ohne Ortsangabe führt Panzer an, und setzt sie in das Jahr 1478 (obschon nur „Anno milleſimo quadringenteſimo octauo" dasteht, aber offenbar „ſeptuageſimo". ausgelassen ist), da auch die Zueignung des Buchs in der Ausg. v. 1510, so wie die letzte Schrift N. v. Wyle's: Von gebürlichen vberschryften vnd tyteln von 1478 datirt sind. *) — Von der Novelle „von liebhabenden Lucretia vnd Eurialo," welche Papst Pius II. als Aeneas Sylvius Piccolomini lateinisch (als er beinahe vierzig Jahr alt war) zu Wien im Jahr 1444 geschrieben und Nikolaus v. Wyle 1462 übersetzt hat, ist eine Ausgabe in D. Sim. Frd. Hahnii Collectio monumentorum veterum et recentium ineditorum Tom. I. Brunsw. 1724. 8. S. 406. unter dem Titel: Narratio arcana illorum, quae Caspari Schlickio, Senenſis nobiliſſimi civis vxorem deperdite amanti, in dicta civitate acciderunt, ab Aenea Sylvio tum quidem Friderici III imp. Secretario, deinde vero ſub Pii VI nomine P. M. perſcripta ſingularia quædam continens, ad exprimendos Sigismundi Imp., Schlickii, ipſiusque Sylvii characteres, et illuſtrandam istorum temporum hiſtoriam apprime facientia. — Hahn erhielt die Verdeutschung dieser Novelle von seinem Collegen, dem berühmten D. Polycarpus Leyser, kennt den Uebersetzer nicht und meint nur die Uebersetzung sei ipſius Sylvii aetate vel brevi poſt Germaniea lingua nitide ſcriptum. Sein Original mag demnach, da es Hahn für unedirt hält, eine Abschrift des Wiener Drucks gewesen sein. **) — Wir geben die folgenden Beispiele aus der Ausgabe von 1510.

1. Beispiel. Register.

In d' erſten tranſlatz diſes buchs von Euriolo vnd Lucrecia wirt fundē ein groſſer fremd' handel einer bülſchaft: daryñ alle eigenſchaft d' lieb, dñ was die gebüret: beſunder das daryñ mer bitterkeit dañ ſüſſe vnd mer leids dañ fröden funden werd: darum die ſey zeſliehen vnnd gemeyden.

---

*) Eine Wiener-Ausgabe, welche H. Künzel „Drei Bücher Deutscher Prosa in Sprach- und Stylproben" Th. I. S. 102. anführt von 1477, enthält wahrscheinlich nur die Novelle: Euriolus und Lucretia, und nicht alle Tütschungen. — **) Indessen stimmt es nicht genau mit den übrigens sehr uncorrekten Bruchstücken in Künzel, wie diese nicht mit der Ausg. v. 1518, deren Formen eigentlich älter scheinen.

In der andern translatz von guiscardo vnd Sigismunda: wirt funden ein leydsamer truriger vßgang einer bülschafft vñ grosser lieb zwüschen disen zweyen menschē: des d' vatter Tancredus ein vrsach was, dz er die selben Sigismundā syn tochter zelang verhielt vnnd nit vßgeben wolt in elicher verhyrung.

In d' dritten translatz wirt funden ein getruwer nutzlicher rat wie ein mensch d' vf der bülschaft in vnordenlicher lieb gebunden vñ gefangen ist, sich dero mag ledigen vñ die band syner gefenknüß brechen mit mancherley warnungen leeren vnd vnderwysungen hiertzů dienende.

In der vierden: Als dem rychsten vnd mechtigsten der cristenheit burger Cosmo de medicis zů florentz die statt verbotten ward, vñ er syns ratz vñ gewalts daselbs entsetzt u. s. f. wirt fundē ein costlicher trost vō Pogio florentino demselben Cosmo gegeben: Vnd das er das eins vesten gemütz tragen söll: dann was das glück geb: müg es ouch nemen u. s. f.

In d' funften translatz wirt funden ob ein wirt gest ladende, danck sagen söll synen gesten, dz sy komen syen: od' billicher die gest dem wirt, das sy geladt vñ von ym wol gespeyset syen.

In der sechsten translatz wirt funden: ob eim alten mañ gebür ein elichs wyb zenemen, vñ ob weger ein iungfrawē oder ein witwen, oder ein altes wyb: was ym hierynn begegnen werd: vnd wie er sich darinn halten söll.

In der sibenden translatz findt man Als der grosz alexander die stat Athenas belegert hat vñ ym begert. xiiij d' eltsten vß dem rat gegeben u. s. f., was von den Atheniſchen geantwort ward, vnd durch ire wyßheit syn zorn gestillet vnd geleschet.

In der achten translatz wirt funden wie sanct bernhart synem brůder reymundo ritter vnderwysung geben hat wie er syn huß vnd hußgesind wyb vnnd kinder, dienstknecht vnd megt regieren erkennen vnd halten söll.

In der ix. von den lollharten vnd begndē: vnd wem daz armüsen zegeben sey: vñ ob die priester daz armüsen od' irē ritterlichen solde: vnd was sy irer pfründen halb zethünd pflichtig syen: vnd besunder ob cristus das armüsen genomen hab oder nit.

In der. x. an den durchlychtigē hertzog figmundē vō österrych gestellet u. s. f. wirt funden ein rat zů lernung der geschriften vnd was nutzes vnd frucht hieruon entsteen mügen.

In der. xi. wie: vñ warumb zu zyten des consilis zu Costenz meister Hieronimus ein iünger meisters hansen hussen verbrent ward als ein ketzer des gloubens, vñ was schöner red er tet.

In d'. xij. wirt funden wie Enee siluio tromet: das er in

dz rych d' küngin fraw glück komē wer: vñ wie er da sehe vñ erkant den stand vñ wesen d' gantzen welt: vñ was diſe küngin mit ym vnd er mit ir redten des glücks halb. Vnd wer, wie, vnd durch was man diſer küngin glück aller beldeſt möcht erwerben.

In d' xiij. von dē guldin eſel Luciani: wie ein mēſch vf der bůlery durch zoubery verkert ward in einen Eſel: vñ der ſelb in ym behielt menſchlich vernunfft: vnd ein gantz iar ein eſel bleib.

In d'. xiiij. findet man ein zier koſtliche red vnd wid' red vō dē adel, was d' ſey, vñ wo her er kom mit antzeigung mancherley exempeln vñ hyſtorię alter dingē die fremd vñ luſtlich ſint zehören.

In der. xv. zwen loblich troſt des hochgelertē mans franciſci petrache Des erſten einem der mit vnſchuld ſiner eren von dem püfel angelogen wirt. In dem andern ein troſt einem dem ſyn elich hußfrawe geſtorben iſt.

In d'. xvi. ſchrift vñ die kein tranſlatz iſt: wirt fundē lob der frawen wie die frawen alltzyt übertreffenlich geweſen ſynt.

In d'. xvij. wirt fundē ein zierlich red von pogio florentino gethan vor collegio der Cardinelen zů zyten als babſt Nikolaus zů rom ward erwelet zů eim babſt.

In d' letſten ſchrift: die ouch kein tranſlatz iſt: werden funden etlich vnderwyſungē von überſchriften, wie man die gebürlich thůn mug. ouch wie etlich gewonheiten hierinn ſyen die billicher myſbruche dann gewonheit genennet würden, vnd billicher vermitten dann geübet u. ſ. f.

---

2. Beiſpiel.

Aus der Alten Translation: Von liebhabenden Lucrecia und Eurialo.*)

a. Von der ſchönheit Lucrecie.

Was groſſer eren angelegt vnd erboten wordē ſyen keyſer Sigmunden, da er des erſten tzů Senis inreit (dannen du[1] vnd ich bürtig ſint)

1. „du" iſt Marianus Sozianus, dem Aeneas die Erzählung auf ſein dringendes Bitten aufgezeichnet hat.

*) Dieſe Novelle iſt zwiefach merkwürdig, einmal, weil ſie die erſte iſt in der eigentlichen Form des Romans, dann, weil ſie einen nachherigen Papſt zum Verfaſſer hat, welcher von ſich ſagt: „Ich mach ein rechnūg by mir ſelbs den liebe in tuſent ſorg vnd angſt geſüret hat" und welcher lieber von anderer Leute Liebe, als von ſeiner reden will: „Wēn das ich nit (ſo ich eins alten füres eſchen vſſtrechen wölt) in mir find einē gneiſte funcken oder kolen noch glüend vñ lebend." — Die Erzählung iſt eine wahre Geſchichte des

ist yetz allenthalben kuntbar vnnd offen. Im was gebuwē vnd zügericht ein palast by sant Martan kyrchlin vff der strassen die da fürt vnd geet zů der port gen Cophorum. Vñ als demselben die ere geistlicher ordnūg vnd heilikeit volbracht was: vnd er daselbß hyn kam het er im entgegen gön vier frawen all vermehelt, von adel, gestalt iugent vnd getzierde, garnach[4] gelych. Nieman thet die für dötlich[3] menschē, sunder fur göttin achten vnd schetzen: vnd weren ir allein iry gewesen, so mechte man vermeint habē sie gewesen syn![4] die frawen (die man sagt) Paridem durch rüw vnd schlafe gesehen habē. Sigismundus aber wiewol er alt was der iarē, was er doch schnel vnd behend in lyplichen begirden. het groß ergötzlicheit in gesprech vnd anredung schöner redlicher wolkunender[5] frawen: vñ erfröwte sich in allen wyplichen schimpffen.[6] vnd was im nichtzit süsser noch kurtzwyligers, denn angesicht myunigclicher frawen. Darumb als Er diese frawen ersahe, sprang er von dem pferde, vnd ward in dern hend empfangen: vnd kört sich vñ gegen synen mitkōmenden dyenern, vnd sprach: Hönd ir ye deren glych frawen gesehē! ich zwyfele, ob es syen menschlich, oder englisch angesicht: furwar sye sint hymmelsch. Die frawen neigten ir augē gegen der erde: vnd als vil sie schemiger wurden! als vil wurden sy schöner vnd hypscher gesehen. dann von röty zwischen iren wenglin vß gespreitet! gaben sy solche farben: als da gybt das indisch helffenbein, gerötet in dem plůt des ostrumß.[7] oder als gebent die wyssen lilien! vermischet mit purpurfarben rosen. Aber vnder denen lychtet fur die andern mit vil sunder schöny Lucrecia: Ein iunglingin, vnder zweintzig iaren: geborn von dem geschlecht Camillorum. vermehelt dem yberrichē mann Menelao: der vnwyrdig was das im ein sölch tzierd zů synē böt vñ tisch dyenen solt.... derselben gelydmasse! an gerade[8] vnd lenge die andern frawen ybertraff: Ir har was dick vnd lange: von farb glych dem gold: das sye nit nach sytten der iunckfrawen! hynden abflügen lyeß: sunder mit gold vñ edelm gestein zyerlich het geflochten, vnd vffgebunden. Ir styrn wz zymlicher breity, mit keiner runtzel entschöpfft. Ir ougbrawē in böglin wyse gestellet: warn nit wenig! vnd mit dickem schwartzem har in rechter wyty von

2. gar nahe. — 3. sterbliche. — 4. Acc. mit Inf., wie öfter. — 5. verständiger. — 6. Kurzweil, Spiel, Scherz. — 7. Meerschnecke, Purpurschnecke. — 8. Geradheit, Schlankheit.

edlen Caspar von Schlick, weshalb Aen. Sylvius in der Vorrede sagt: „Vmb „des bitte ich dy wölleſt disē nachfolgend hystori lesen, vñ besehen: ob ich die „warheit geschriben habe. Vnd schem dich nit zebedencken, ob dir etwen dess„glychen widerfaren were: dann du bist gewesen ein mensch: vnd wer nie „empfunden hat das füre der liebe, der muß syn ein steyn oder ein vnuer„nünftig thier," u. s. f.

einander geſcheiden. Jr ougen mit ſolchē ſchyn lüchtend: das es glych wie die ſunn! die geſichten der anſchawēden menſchen theten letzen vnd bekrencken Mit welchen ougen ſy ouch wann ſy wolt! möcht dötten. vnd die ſelb gedötten (ob ſy geluſt) wyder in leben bringen. Jr naſe recht in mitten geſetzt! thet die roſenfaren wenglin mit glycher menſur vnd maße vnderſcheiden. Nichtzit was lieplichers, noch der geſicht luſtlichers, dann diſe wenglin: als die frǫw lachet ſo vil me wurdent darinne cleine grüblin tzu beden ſeyten gefellet. Nymant ſahe die! der ſie nit von hertzen innerlich begerte zekyſſen. Jr mund was zymlicher cleiny vnd roter karallē farb vff das allerluſtſamlichſt geſchickt daryn zebyſſen. Jr zen clein, inn glycher ordnūg geſetzt, als vß criſtalyn gemacht da durch ir bewegbar zung lauffend. nit allein lieplich red! ſunder ouch geſprech glych allerſüſſeſtem geſang ließ hören vnd lutten. Was ſol ich ſagen von der geſtalt irs künſt. vnd von der wyſſy irer kelen, vnd halſſes! nützt was an irem leib vnlobliches Jr vßwendig form vnd gſtalt gab tzemercken geſchicklicheit inwendiger übung vnd vernunfft. Jn irem mund warn vil hofflicher ſchympred, voll gütter ſchwenke.

---

b. Die Trennung der Liebenden.

Lucrecia was in venſtern: euriolus reit yetz durch die ſtat vnd durch ire gaſſen: vñ warf ir yedes in des andern ſyne naſſen ougen. Es weint ir eins, vñ weint das ander. Vnd wurden bede mit vnſeglichē groſſem ſchmertzen gepinget: als die, die da empfanden ire hertzē freuentlich vß ir ſtat werden verruckt. Wer yemant der nit wyßte was groſſen ſchmertzē wer in dem tod, d' merck vñ betracht zweyer liebhabender menſchen ſcheidung: wie vil ſolchem ſcheiden groſſer angſt, not vnd ſchmertz by iſt. Dañ iñ ſterben lydt das inwendig gemüt, vmb das es verlaſſen ſoll ſynen liebgehapten lyb: aber der ſelb liebgehapt lyb ſo der geiſt entfremdet iſt, hat weder ſchmertzen noch empfindung: Wenn aber zwey gemüt durch liebe ſynt zůſamen gefüget vnd vereinet: ſo iſt ſo vil pynlicher ir ſcheidung als vil empfintlicher iſt irer yetweders liebe. Vñ fürwar hie ſynt yetz nit geweſen zwen geyſt, ſund' (als ariſtophanus meint ſyn vnder den fründen) ſo ſynt einer ſele wordē zwen lyb. Vñ alſo ſchied nit gemüt von gemüt, noch ſele von ſeel: ſunder ward geeinte liebe in zwey geſchnitten vnd geteilet: vnd ward das hertz zerteilt in teil: alſo das ein teil gieng, vnd der ander teil beleyb: vnd all ſynne mit einandere vnder ynen ſelbs geteilt wurden vnd entricht: vnd weinten[9] ſich ſelbs von einandern müſſen ſcheiden: vnd beleyb nit in d' liebhabendē angeſicht ein tropf des blüts: es

---

9. wähnten.

werē dañ geweſen treher od' ſüfftzen, die dē toten aller glycheſt geſehen wurdē. — —

Aber dyſe vnſer frauw, als Euriolus kam vſſer ir geſicht, iſt gefallen vff das erdtrich vnd in ir ſchlaffkamer getragen worden, bis ſy iren geyſt widerumb gehabē möcht: vnd als die widerumb zů ir ſelbs kam, beſchloß ſie ir guldin cleinheit cleider vnd aller der fröden gizierden, vnnd gebrucht ſich fürter allein wulliner cleider. Vnd iſt ouch darnach nyñer mer gehört worden ſingen, noch geſehen lachen,: vnd mocht ouch mit keinen fröden noch mit keinen ſchympfen[6] widerumb zů fröiden gebracht werden. Vnd als ſie in ſolchem ſtat etwa lang beharret, fiel ſie in krankheit. Vnd wyle ir hertz nit by ir, ſunder von ir was: vnd keinē irem gemut tröſtung geben werden möcht: hat ſie zwüſchen vnd vff den armen irer můter die vil weinet, vñ vmb ſuſt ſich troſtlicher wort gebrucht ir trurig ſele vff geben. Euriolus aber als der kam vſſer iren ougen die ym nymermer geſehen ſolten: hatt er vff dem weg nyemant nye ützit zů geredt: dann das er allein lucreciam trůg in ſynem gemůte: vñ gedacht ob er ymermer zů ir widerumb komen möcht. — — Aber wie er dem keiſer nachfolgt alſo volgt ym nach lucrecia in den trömen: vnnd ließ ym keyn nacht mit růwe. Vnd als der war liebhaber vernam vnd erkant: lucrecīa geſtorben ſyn, iſt er aber mit groſſem ſchmertzen betrübt worden: vnd nam an ſich weinbare leidſame cleider: vnd empfieng ouch des von nyemant eincherley tröſtung, als lang biß ym der keyſer ein hüpſche jungfrowen vß hertzigoſtem blůte geborn hüpſch küſch vñ wyſe in der ee thet vermeheln.

---

3. Beiſpiel.

Aus der XI Translation: wie Hieronimus ein iunger Joannis huſſen vñ verbrēnnt ward im concilij zů coſtentz. *)

Hieronymus Tod.

Syn ſtym was ſüß, clar vnd verſtentlich: dariñ etlich kunſt vnd dapferkeit gemerckt wurden eines güten redners: bede zů hertikeit, oder zů barmhertzikeit in den menſchē zebewegen: Welcher barmhertzikeit er doch nie wed' bat noch begert ze erfolgen. Er ſtůnd vnerſchrockē, on forcht vñ nit allein den tod nit[10] verachtende, ſunder des begerende: alſo bz du yn geſehen hetteſt ſyn andern Cathonē. O. mane wirdig ewiger gedechtnuß aller menſchē. Ich lob nit ob er etwas in ym hat od' hielt wider der kirchen criſtenliche ſatzung. Ich lob aber vñ tůn wundern ſyn lere vnd

---

Es fehlen einige Zeilen, wo von ſeinen Reiſen mit dem Kaiſer die Rede iſt. — 10. nit muſs fehlen. — *) Von Pogio Florentino, einem Augenzeugen an Leonardus Aretinus.

kunst mancherley dingen, zierlich gesprechnüß, die süsse syns redens, vnd syn geschyde vñ behendikeit ze verantworten. Ich fürcht aber diß alles ym zů schaden von der natur verlihen worden syn. Item nach disen dingen allen ist ym gegeben worden ein zyte zweyer tagen ze bichten. Jr vil hochgelerter mānen (vnder denen der cardinal florentinus einer was) giengen zů ym: ob sie yn von synem synne möchten bewegen, vf den rechten weg biegen vñ bringen. Do er aber ye lenger ye mer verhertet in synem gemüte beharrend ist zeletst er von dem concily worden zům feür verurteilt. Item mit frölicher stirnen, vñ můtigem angesicht gieng er zů syner vßfürung. Nit forcht er das füre, noch die form diser pingung des todes: Also das kein philosophus (dero die wir nennent Stoicos) ye gewesen ist, der so mit eim kecken, vnd stantbaren gemüt einen tot gelitten hab, als diser Jeronimus gesehen worden ist dyses todes begeren. Do er kam an die stat do er sterben solt: zoch er sich selbs syner cleyder vß: vñ fiel nider vff sine knie. vnd lobt vnd eeret den pfale daran er gebunden werden vñ sterben solt. Des ersten ist er mit nassen seylern, vñ nachtmals mit einer kettin nackent an disen pfale gestrickt, vnnd darnach mit holtz, vñ nit mit cleinem, sunder mit grossem vmb syne brust umbleit, vnd darzwüschen sprüwer geworffen. Vnd als man das füre antzünd, hůb er an zesingen ein lobgesang vñ den glouben Credo in vnum deum: Ich gloub an ein got u. s. f. Den zeletst der rouche vñ füre hynnament vñ tamtent. Das ist gewesen ein grosses zeychen eins vesten vñ kecken gemüts. do d' hencker daz füre hinder ym wolt angetzündt han, vñ dz er das nit sehen möcht: Gang herfür, sprach er: vñ entzünd mir dz füre vornen an vnder ougen: Dañ het ich dz geförcht, so wer ich wol an die stat nit komē: dwyle mir die macht gebē was dz zefliehen. Also ist disor māne (allein synen glouben hyndan gesetzt) lobs wirdig vñ fürpündig gestorbē. Vnd ich hab dyse vßfürung, vñ allen andern handel gesehen. Er hab es dañ getan in hässe vñ freuenlicher verachtung d' andern: fürwar so weiß ich, hettest du diß ding gesehen, du hettest den tode diß mānes beschribē vß d' schůl d' philosophie. — — Dañ quintus[11] hat nie mit kecke[12] gemüt syn hand dargehept die lassen abbrēnen, als Jeronimus gelitē hat ym synē gantzē leib verbrēnen. So hat Socrates nie willenclich syn gift vßgetruncken, als diser in das füre gegangen ist. Es sey gnůg.

---

4. Beispiel.

Aus der xviij gschryft: ist Nicolai von wyl: von gebürlichen titeln, oder überschryften der stenden.

Nun einē yetklichē dem man schribt: dem sol vñ mag man schriben zů legen vñ geben den namē syns amptz stands vñ wesens wie er den er-

11. Mucius Scävola. — 12. zu denken: mit keckern und willenclicher.

folgt ob' das glück ym den geben hat welich namē wir zů latin nēnent merita. die selben namen vñ merita habent dañ wort des lobes oder der eren ynen nach wirdigkeit d' emptern vñ der stenden od' wesens vnderscheidenlich zůgehörig. Die selbin wort zů latin genent werdē determinatiões meritorū. Als dē keiser ist zegeben die terminatz aller vnüberwintlichster od' aller großmechtigster. Item dem merit küng die terminatz großmechtig. dem merit fürst: durlüchtig oder hochgeborn. Vñ deßglychē durch ab, einē grauen wolgeborn. eim fryen edel eim ritter streng, eim edelman, vest, eim burger erber, eim geburen bescheiden u. s. f. wie sich dañ das eim yeden gebürt.

B. Didaktisch-philosophische Prosa.

1. Das Buch der Natur

übersetzt von Conrat von Megenberg (1349) um 1380.

Der Titel der Ausgabe zu Augspurg vom Jahre 1475 bei Hans Bämler gedruckt in Fol. giebt den Inhalt schon kürzlich an: „Hye nach „volget das puch der natur. das Innhaltet. zu dem ersten von eygenschafft „des himels, der tier, des geflügels, der kreuter, der stein vnd vō vil and' „natürlichē dingen Vnd an disem puch hat ein hochgelerter mā bey funff„zehē iarē Colligiert vñ gearbeyt, vñ hat für sich genumē die hernachbe„nanten götlich vñ natürlich lerer Poetē vñ ander bewert doctores der „ertzney. Als Augustinū, Ambrosium, Aristotelem, Basilium, Ysidorum, „Plinium Galyenū, Avicennā etc. vñ vil and' meister vñ lerer, Auß den „vñ andern hat er ditz nachgeschribē puch allenthalbē zusamē gelesen vñ „außgezogē, welchs puch meyster Cunrat von Megenberg von latein in „teutsch transferiert vñ geschriebē hat vnd ist gar eyn nützliche kürtzweylige „materi, darjnne eyn yegklicher mensch vil seltzsamer sachen vnterrichtet „mag werdē." — Der Verfasser des Buchs ist nicht bekannt, nennt aber den herrn von hannberg tumprobst zu regenspurg seinen Herrn. Nun findet sich auch ein Conrad de Hannberg Præpos. Eccles. Ratisponens. der 1368 zum Bischof in Regenspürg gewählt wurde. Aus dem Buche aber erhellt, daß es 1349 geschrieben ist, es war der Verfasser also wohl um diese Zeit Domherr zu Regenspurg. *) Die Uebersetzung kann 40 Jahr

*) Hieraus lässt sich auch der Irrthum um so leichter erklären, nach welchem das Buch (wie auch Koch Literaturgesch. I. 54 fälschlich sagt) von Conrad v. Megenberg aus dem Lateinischen des Albertus M., welcher auch Bischof von Regenspurg war, übersetzt sei.

später sein, wenn nehmlich, wie wohl ohne Zweifel angenommen wird, der genannte Conrad von Megenberg derselbe ist, welchen Trittenheim in script. eccles. als Conrad de monte puellarum Canonikus zu Regenspurg anführt und unter das Jahr 1390 setzt. — Wie das Buch vorzüglich in seinem ersten Theil vom Menschen tiefe Naturgeheimnisse erforschen will oder erforscht zu haben meint, so erinnern andre Theile, wie die Beschreibung der Thiere an das alte Bruchstück: „Rede umbe diu tier“ *) denn es kommt auch hier dasselbe Allegorisiren und die Anwendung auf Christum und die Kirche vor; doch schimmert auch oft der päpstliche Pfaffe durch, obschon auch mancherlei Rügen der Laster der Geistlichkeit vorkommen. — Der Uebersetzer hat nicht streng wörtlich übersetzt, sondern auch Zusätze gemacht. **) Die folgenden Bruchstücke sind aus der Ausgabe von 1482 gedruckt von Anthoni Sorg in Augspurg kl. Fol. aus der königl. Bibliothek zu Berlin. Leider ist das Exemplar im Anfang stellenweis lückenhaft.

1. Bruchstück. Von dē herczen.

Das hercz ist ein anfang des lebens. vnd der anfang einer yeglichen bewegung ist in dem herczen. Der syn des berürens hat seinen vrsprung in dem herczen. Plinius spricht. das dz hercz sey ein lattern des leibes. wann die natur hat das hercz geseczt zu mittelst in den leib. darumb das es ein prunn vñ ein vrsprung ist der krefften aller ander gelider vñ ist ein schaczlädlin des lebēs. darümb hat es die natur zu mittelst verborgen. Das hercz ist das erst das an dē tier lebt in der muter leib vnd ist das letst das do stirbt wann das hercz hat zwey kämerlin das ein gegen der lincken seytten vnd darinnen ist edels plut vnd dye edlen geyst daran das leben ligt. vnd die geyst vnd das plut lauffent in dye aderen vonn dem herczen in die andern gelider als wir hernach sagen von den adern. Das hercz ist geseczt zu d' lungē darumb das die lung waich ist vnd lufftuengig darumb so gibt sy dem herczē ein külin das es nicht erstickt von seiner eygnen hicz. wann das hercz ist das aller heyssest gelid das in dem tier iß. Es ist auch dz hercze oben prait vnd vnden spiczig. vnd ist czu mittelst in der prust. dann gar[1] ein wenig neyget es sich gegē dem gelincken prüstlin. es wär anders[2] die gelingk seit gar zu kalt. Das hercz ist auß hörttem dickem fleysch vnd ist in einem menschē grösser dann in einem andern. Des menschen hercz ist waicher dann ander

1. hier wie nur gebraucht. — 2. sonst.

*) Cf. Th. I. dieses Werks. S. 51. — **) Er unterscheidet auch öfter „das buch zu latein“ und seine eignen Zusätze, und sagt z. B. „darumb sprich ich megenberger.“

tier herez. welches tier ein groß hercz hat gegē seinem leib das ist forchtig. Vñ welches ein mittelmässiges hat das ist dürstig vnd manlich das ist darumb dz die natürlich hicz vnd kraft ein groß hercz nit erfüllē mag[3] als ein mittelmässiges. Seyd nun die keltin ist ein sach der forcht so ist der spruch war vnd darumb seind die hirß vnd die esel vnd die hasen förchtiger. dann andere tier. wañ sy habent vil grössere hercz nach jren leiben dann andere tier. Das hercz mag nit geleidē als andere inwendige gelider. wann man sicht an der todten hercz kein verserung als man sicht an anderen gelidern. wunden. schweren. steyn. vnd semliche ding.[4] yedoch so beleibt das leben in dem thier so lang das hercz lebt. Das aber das leid[5] auch als die anderē des thut es nit. wañ d' tod fürkompt des herczen flechtagen. Also spricht dz buch czu latein[6] vnd ettlich ander spruch d' altē meyster die mir zweifelhafftig seind.

---

2. Bruchstück. Von dem pruder pyro.

Plumalis auis heyst eygentlich nach der latein ein federvogel. darumb das er gar schön geziert federn hat wann sein federn seind gemischt mit gelb weiß. vnnd schwarcz. vnd d' vogel ist an der grösse als ein rephun aber wir heyssen in zu teütsch pruder pyro. nach seiner stim̃ wañ er rüft mit d' stim̃ als ob er spräche prud'[1] pyro. etlich sprechēt daz er nur des luftes leb vñ er ist feist. yedoch vindt man nichtz in seinen gedärmen. Bey dē vogel verstee ich die rechten cristen leüt die nur des luftes der rechten gehorsam lebent. vnnd der lere des heyligen römischen stules. vnd kein außweg suchent fremdes gelaubens als etlich keczer thund. Der recht veste crist schreit on vnderlaß pruder pyro. was bedūt dz dz will ich dir sagen. piro in welsch peter[2] heyst. vnd sant peter wz d' erst babst vnd ein grundfest des heiligen römischen stuls als[3] cristus selber zu im sprach. Zu dem stule söllen wir alle schreien wol dann pruder hie ist pyro dz ist sant peter. vnd ein jegklich babst od'e[4] priester der czu dē geweicht ist dz er enbinden mag dē sünder von seinē sünden. Auch dē glouben tretent etlich keczer die sich in layen weiß on alle weihin annement beicht zuhören. vnd zu vergeben den leüten jr sünd. sam heür geschach da man zalt nach cristi gepurt dreuzehenhundert jare. darnach im xlix[5] jar. do stund ein volck auf dz hieß mā die geyßler. die schlugen sich mit geyßlen also nackent vnd vielen auf jr prust vnd namen jr vyl einē meyster der ein lucker lay was der höret sy beicht. vnd saczt in buß. Wider die keczer schreyb Clemens

---

3. eben so gut als. — 4. So gering war damals die Kenntniss von den innern Theilen. — 5. dass es leiden sollte. — 6. Ist eben der Grundtext.

1. Bruder. — 2. Pietro. — 3. wie. — 4. odere: oder. — 5. 49, also 1349.

der babſt d' vj[6] ſeins namens. dem biſchof von augſprug,[7] vnd aller criſtenheit ein brief.

---

3. Bruchſtück. Von dem Jachant.

Jacinctus heiſſet jachant der iſt gelbfare. vnd iſt in d' vinſterin dunckel vnd an dem liecht klar. wann er empfindet des lufftes als man ſpricht. Der[8] jachant, iſt d' beſt der weder gar dunckel iſt noch gar klar Er iſt auch gar hört. vnd laſt ſich weder gern ſpalten noch graben. yedoch grebt man in mit adamanten[9] ſtücklin. Er iſt gar kalt. vnd allermaiſt wann man in in den mund leget. Er ſtercket ſein trager vnnd benimpt trauren vnnd überiges ſeünffczen[10] von dem herczen. vnd machet auch den ſicher der in frömbde land fert. vnd ſicheret dē menſchen von[11] dem gemeinen ſchelmen tod vnd vor vergüffte vnd vor ſchlangen. Er macht ſein trager got vnd d' welt genäm. Der ſtein kumpt auß der mooren lamde vnd ſeyd[12] er ſich nach dē wetter ferbet wann er iſt trüb vnd dunckel in trübem wetter. vnd iſt gar klar in ſchönem wetter. Darumb bedeüt er der heiligen beſcheidenheit. damit ſy ſich ſchicken nach got darumb das ſy all menſchen gemeinſchafft machent vnd ſy got gewunnen in das ewig leben. Vnd darumb ſpricht ſanctus paulus von jm ſelber. Ich bin mit allen alle wordē als ob er ſpräch. Ich bin mit allen menſchen alle menſchen wordē.[13] das verſtee in vnſerm herren jheſu Chriſto. Aber ich armer der in ſeinen ſünden allzeit groſſer gnad bedarf hab den ſtein vnſer frawen geleichet mit jrer überflüſſigen genade. wann ſy benimpt dem ſünder trauren. vnd ſicheret in wann er von diſen landen will faren. das iſt wann er ſich auß diſem jamertal diſer welt ſcheiden will. zu d' ſtund wann ſich ſel vnd leib von einander ſcheidet. Ich rat dir auch das mit ganczen treüen das du jren namen in dē herczen trageſt für alles edels geſtein.

---

2. Albrecht von Eyb (Eybe, Ybe). 1471.

Von den äußern Lebensumſtänden Albrechts von Eyb iſt nichts bekannt, als was wir aus ſeinen Schriften ſelbſt wiſſen. Er nennt ſich nehmlich in ſeiner Schrift von der Ehe: „Albrecht von ybe in beiden rech-

---

6. der ſechſte. — 7. lies Augsburg. — 8. derjenige. — 9. Diamanten. — 10. Seufzen. — 11. vor. — 12. ſeyd wie weil er ſich u. ſ. f. — darum. — 13. Der misverſtandene Ausſpruch des Apoſtels 1 Cor. 9. 22. ich bin jedermann allerlei worden.

„ten Doctor Archidiaconus (oder wie er in seinem Spiegel der Sitten sagt: Erzpriester) zu wirtzburg „vnd Thumher zu bamberg vnd eistet; „Auch Kämmerer (cubicularius) des Papstes Pius II. heißt er in seinem lateinischen Werke: margarita poetica. — Wer sein Vater gewesen ist unbekannt, seine Mutter nennt er in der Vorrede zur margarita poetica: Margarita de Wolmershusen und sagt, dass er von ihr (clarissima femina) wie von der besten Lehrmeisterinn die ersten Anfangsgründe der Wissenschaften gelernt habe, weshalb er auch sein Buch zum Theil zu ihrer Ehre margarita nennen will. Bekannt ist das Jahr seines Todes nehmlich 1475.*) Denn sein Buch „Spiegel der Sitten" ist von ihm nach der Vorrede 1474 geendet, aber nach dem Schreiben des Bischofs Gabriel zu Eichstedt von 1511 nicht herausgegeben worden „dass „es nu biß in das sechs und dreyssig jar nach seinem todt also geru„wet hat." Sein Name wird Eyb, Eybe und Ybe geschrieben, die erste Form, auch in der margarita gebraucht, ist die gewöhnlichste geworden. Von seiner Bildung, seinen Lehren und Studien, seiner Gemüthsart und andern Lebensumständen wissen wir nichts, nur nach seinem Bilde vor dem Spiegel der Sitten erscheint er als ein großer, rüstiger und ernster Mann.

Seine Schriften lehren ihn uns als einen durch das Alterthum gebildeten, durch die Mönchsregel nicht unterdrückten, durch Weltkenntniss erfahrenen, dem Leben und der reinen Freude nicht abholden Geist kennen, der ein erfreuliches Zeugniss giebt, wie kenntnissreiche Männer selbst jenes als höchst barbarisch geachtete Jahrhundert aufstellen kann.

Außer seinen lateinischen Werken margarita poetica und epistolae ad diversos sind zwei Hauptschriften in deutscher Sprache vorhanden:

1. ob einem manne sy zu nemen ein elichs weib oder njet, und
2. Spiegel der sitten im latein genant speculum morum. Von guten und bösen sitten. Von sünden vnd tugenden dargegen. Von ständen vnd ämptern mancherlay personen. Dabey auch nachuölglich Comedien Plauti in Menechino et Bachide vnd Philegenia Vgolini u. s. f.

Die erste Schrift ist die vorzüglichere und es giebt keine anderen Ehestandsschriften des A. v. Eybe, wie man nach Bouterwecks Angaben vermuthen könnte. Die erste Ausgabe ist wahrscheinlich eine ohne Druckort und Jahreszahl in Fol., vielleicht schon 1471 gedruckt, da sie der Stadt Nürnberg zum neuen Jahr 1472 zugeeignet ist. Eine andre seltne Ausgabe in 4. erschien Nürnberg 1472, eine andre in Folio 1472 ohne Druckort (wahrscheinlich Augsburg) bei Zeiner, nachher noch vier bis 1495; doch sind alle gedruckten Ausgaben höchst selten. Das folgende Bruchstück ist

*) Die Angabe bei Wachler 1485 muss wol ein Druckfehler sein.

aus einer Handschrift von 1482, wobei nicht erhellt, von welcher Ausgabe sie abgeschrieben ist. Diese Handschrift war in Brentanos Besitz und ist 1819 von Herrn Buchhändler Stadtrath Reimer in Berlin gekauft worden.

Das größere Werk, der Spiegel der Sitten, ist nur in Einer Ausgabe von 1511 zu Augsburg bei Joh. Rinnmann, Öringen, in 4., erschienen und ist nicht so selten als die erstere Schrift. *)

Aus der Schrift: Ob einem manne ist zu nemen ein elichs weib oder niet.

1. Beispiel. Einleitung und Inhalt. (Handschr. v. 1482. S. 1.)

Die naturlichen meyster haben in irer schul vnd vbungh für genomē vnd gedisputeirt ein hubsche gemeyne frag Ob eine mañe sei zu nemē ein eliche weibē oder niet Vnd wie wol dise frage myt kurtzē worte von den selben meystern wirt hingelegt ydoch hab ich Albrecht vō ybe in beyden rechten doctor Archidiaconus zu wirtzburg vnd Thumher zu bamberg vnd eistet der loblichn keyserlichē stat Nurenberg vnd eim erbern weysen fursichtigen rate vnd der gantzen gemeyn daselbest aus besunder liebe gütē willñ vnd zuneyging vnd vß frūtlicher nachperschaft die ich insunderheit vorn andern zu in han zu lob vnd ere vnd zu sterckūg irer pollicey vnd regiments furgenomē vff der furgelegten frage zu schriben vnd dieselben myt vil hubschen zuuallenden stucken Historien vnd materien zu weytern vnd zu ziren frolich vnd lustig gebñ zu lesen vnd zu horen zu einem gutē gluckhafftigē seligē newen iare der iarzait Christi vnsers herrn geburt dusent vier hundert vnd zwei vnd sibentzigsten iaren vnd wil yne also zu geeygent geschickt vnd gesendet haben dyses buchleyn zu wolgeuallen vnd zu lesen myt freudñ Amen.

Tittel dyses buchleins des erstē teils

Ob eiñ manne sy zu nemē ein elichs weib oder niet
Von kuysscheyt der eelute vnd vō vnordenlicher lib vnd vnkeusche
Von der schone vnd vngestalt der frauwñ
So ein eefrouw fruchtper oder vnfruchtper ist
Von liebe vnd sorge der kynder vnd wie sie erzogñ sollñ werden vnd so die kynder oder die elder sterben.
So die fraw wolredende[1] vnd zornich ist
Von dē heyratgut vnd von richtum vnd armute

*) Vrgl. auch Leonh. Meister in den Beiträgen zur Geschichte der teutschen Sprache und Nationalität. Heidelb. 1780. 8. Th. I. S. 135. ff., welcher unter andern aus dem Cap. der ersten Schrift: „wie sich ein frauw halten sol in abwesenheit ires mannes", die anmuthigste Geschichte des Werks mittheilt. — 1. geschwätzig.

Tyttel des andern teils
Wie die werlt vnd wie der mensch vnd war vmb sie erschaffen syn
Die antwurt das ein weip zu nemen sy
Widerwirtickeit in der ee vnd sunst zu dulden
Das mā frauwē vnd junckfrauwen zu rechter zyt mēner gebyn soll
Wie sich ein frauw halten soll in abwesen ires mānes
Das lob der ee
Das lob der frauwen

Tittel des drittē teils
Wie die mal vnd wirtschaff sein zu haltē
Von elende krancheyt vnd wyderwyrtikeyt der mynschen natur
Das keyn sunder verzweyffeln sol

---

2. Beispiel. Das Lob der Ee. (fol. 22, b.)

Hie wil ich myt kurtzē wortē vß furē das lob der EE wie wol die heilge gotliche ee nit genugk magt gelobt werden ydoch wil ich vrsuchen (zu) erzellen die das Lob der werdigen ee geben zu vorsten Des ersten hat got der almechtig gebrucht des amptes eyns rechten warē vatters hat willen das mynschlich geslecht ewig zu syn[1] vnd hat des erstē erschaffen den man nach syner gotlichen byldung Dar nach die frauwen nach gestalt des mānes das also syn sollen zwey geslecht man vnd frauwe die sich myt eynander mochten vormisschen kynder zo geberen vnd das ertrich myt menig[2] der mischen zu erfüllen das dan gescheen solt in figur der Hilgē ee vnd hat dar nach got der vater solich ee selbst vpgesat geordent vnd angefangen im lustigē wunnerichē paradis vnd tzu der tzyt der vnschulde dar nach hat got der Here als er yn minschlicher natur gewest ist selbst personlich die Hochtzeit geert gebenediet vnder gewirdigt myt sin gotlichē tzeigen[3] do er das waßer in natur des wyns gewandelt hat Die ee wyrt ouch gelobt vnd gepriset von der natur die do hat geben den mynschen vnd allen geslechtē das sie syn begerende kynder die in glich syn zu haben vnd die selben zu lieben Es haben auch beschribne recht die ee vpgesatz das sie solle geschen myt beyder mānes vnd frauwē willen zu bedeuten das eyn ewyger ewyger wille zwischē yne beyden syn sol vnd lieb getruwe vñ frunt-schafft[4] in kurtze zu ertzelen So ist die ee eyn erbergs ding ist eyn muter vnd mesterī der keusscheyt want durch die ee werden[5] vnlauter fremde begere vnd ander schwere sunde der vnkeusscheit Die ee ist eyn nutz heilsames ding Durch sie werden die lant stet vñ huser gebuet gemert vnd in

1. gewollt, daß es sei. — 2. Menge. — 3. Zeichen, Wunder. — 4. Punct zu denken. — 5. zu ergänzen: vermitten, vermieden.

fryde gehalten mānich strit schwerer krieg vnd fyenschaff hin gelegt vnd gestillet gute freuntschaff vnd sippe vnter fromden personen gemacht vnd das gantz mēslich geslecht geewigt So ist auch die ee eyn frolich lostpers vnd sußes Ding was mach frolicher vnde sußer gesyn dan der namē des vaters der muter vnd der kynder so die hangen an den helsen der eldern vnd mächen sußen kusse von yne enphaen vnd so beyde eelute solich liebe willen vnd fruntschaff zu einander haben was eynes wille das es ouch wol[6] das ander[7] das es verschwigen ist als het es myt (jm) selbst geredt vnd da yn beyden gutes vnd vbel gemeyne ist das (gut) desto frolicher vnd das wyderwertig desto leichter Soliche vnd ander mer vrsachen die auch oben syn usgefurt prisen vnd loben die hilgen werdigen ee vnd antzeigen die antwurt vff die furgenomen frage das eiñ man sy zu nemen eyn weip die ich hiemyt beslossen vnd hingelegt wil haben.

---

3. Otto von Passau. 1386.

Otto von Passau, Geistlicher in Basel, lebt Ende Sec. 14. — Zu den bedeutendsten asketisch-mystischen Schriften des vierzehnten Jahrhunderts gehört sein Werk: die vier und zwanzig Alten oder gülden Thron der minnenden Selen. — Das vorliegende Exemplar desselben ist ein handschriftlicher Codex auf Papier aus der königlichen Bibliothek zu Berlin (mſc. germ. fol. 81) in klein Folio, ziemlich gut doch unachtsam geschrieben, dem funfzehnten Jahrhundert angehörig. Auf dem Titelblatt steht: „Diss Buch „hat zusammen brocht Bruder Otte von Passawe der da gewesen ist ein „lesemeister zu Basel do man zalt nach der geburt vnsers herren Tu„send cclxxxvj (d. i. 1386) Jor. — Diss buch ist gezogen auss vil al„ten lerern, Deren sind hundert vnd vier. wie zuhinderst alhie vffgezeichnet." Auf der gemalten Rückseite ist der Titel: „Dis buch ist genannt „die xxiiij alten oder der gulden thron der minnenden selen." Nach der Aufzählung der Lehren jedes der vier und zwanzig Alten folgt die einleitende Vorrede, welche anfängt „Sanctus Johannes evangelista der sach „in der tpugen buch in dem himel sitzen den heren himelriches vnd ertri„ches vnd uff dem throne sinre almechtikeit vnd stundent vor yme vier „vnde zwentzig alten in wissen cleideren mit guldin kronen vnd sprochent „u. s. f.," worauf nach mehreren Auseinandersetzungen, daß ein göttliches Leben zu führen sei u. s. f. auf Johannes Gesicht zurückgegangen und gesagt wird, daß darum das Buch genannt sei von den vier und zwanzig Alten oder aber von dem güldin throne der mynnenden sele, worauf die

6. wolle. — 7. Es fehlt: „vnd was eins redt mit dem andern".

Alten nach der Reihe ihre Lehren vortragen. Vom Verfasser ist nur bekannt, was er von sich selbst theils am Ende der Vorrede, theils am Schlusse des Buchs sagt. Er nennt sich nehmlich „Otten von passowe Sant franciscus ordens" und am Schlusse „Ettewanne lesemeister zu Basel." — Er sagt, das Buch sei von Anfang bis zu Ende von ihm „gemacht vnde „vollebrocht. Dis beschach do man zalte von gottes geburte mcccl*xxxvj* „ior an der heiligen himelfursten obent marien zu der liecht messe." — Die ältesten bekannten Ausgaben des Buchs sind von 1480 Augsburg von Anthoni Sorgen Fol., v. 1483. Augsb. ibid. in fol., v. 1500. Straßburg durch Joh. Schot 4. — Wir wählen als Probe des Styls und der Behandlungsart zwei Stellen aus den Lehren des zwei und zwanzigsten Alten von der Erwählung und vom Fegefeuer zugleich als Beispiel, wie sich fromme und mönchische Ansicht, so wie in allen diesen Büchern, neben einander finden:

1. Bruchstück.

(Aus dem zwei und zwanzigsten Alten.)

(Von der Erwählung.)

[1]Wiltu mynnende sele warhafftige vnd gerechte zeichen wissen abe du erwelt siest zu dem ewigen leben oder nut wol. Bernhardus In einer Sermon die er genomen het vs dem heiligen ewangilio[2] Das vier zeichen sint der ewigen behaltenisß Das erste abe du das gottes wort gerne höreſt mit begirden one alles verdriessen Das ander zeichen abe du dich mit flisse hüteſt vor sunde Das dritte zeichen wanne du die sunde vollenbrocht heſt wider got das du danne grossen ruwen[3] dar vmb habeſt Das vierde zeichen das du alle dine werck in gerechtikeit vollebringeſt vnd die vier zeichen gebent dir sicherheit des ewigen lebens Aber das heilig evangelium leret noch vil zeichen von den die von gotte versehen vnd erwelt sint zu dem ewigen leben das eine der do glaubet vnd getäuffet wurt der wurt behalten Das ander der gantze vnd gerecht mynne hat zu gotte vnd zu sinen nehsten der ist ouch versehen vnde erwelt zu dem ewigen leben vnd seligkeit Als der achste alte[4] vor mir wol gelert hat Das dirte[5] zeichen[6] der erbermede die er hat vber sinen nehsten vnd die vj[7] werck der erbermede an yme erfüllet der wurt behalten Als Jesus Christus[8] alleine reche-

---

1. Die Abschrift ist ganz genau, nur sind die gewöhnlichen Abkürzungen aufgelöst. Scheidezeichen und Verbindungsstriche bei getheilten Sylben finden sich in der Urschrift nicht. — 2. Es fehlt: sagt. — 3. Reue. — 4. Der achte Alte nehmlich lehrte: was mynne sie (sei) Dar noch wie man got „vor allen dingen mynnen soll." — 5. Oben war die neue Form: dritte. — 6. zu verstehn: „ist das der Erbarmung. — 7. sechs, und muss sich auf bestimmte Vorschriften, höchst wahrscheinlich auf Matth. 25. 35. 36. beziehn. — 8. In der Urschrift abgekürzt.

nunge dar vmb haben wil an den iungeſtem tage mit guten vnd mit böſen Es ſprichet Petrus von Rauenna An einer Sermon vber matheus ewangilium Der erbermede vollebringet vber den iſt got barmehertzig vnd git yme das ewige leben Das vierde zeichen iſt wer die ſeligkeit[9] vollebringet vnd erfüllet der iſt erwelt zu dem ewigen leben Das fünffte zeichen iſt wer die gebotte gottes habet[10] der wurt gros geheiſſen in dem Rich gottes Das ſehſte zeichen iſt das der menſche dangber iſt aller der werck die yme got erzeuget hat in clein vnd in gros Das ſubende zeichen iſt das der menſche gerne mit andacht vnd mit erneſte bettet Das achteſte[11] das der menſche den frönlicham Jeſu Chriſti entphahe[12] mit allem fliß vnd ſeligkeit die er geleiſten mag der git yme das ewige leben

Wer diſe zeichen die do vor geſchriben ſtont behaltet der iſt one zwifel erwelt zu dem ewigen leben wann got hat ſu ſelber geſprochen vnd gegeben zu einer ſicherheit des ewigen lebens vnd dar vmb ſal ein ieglich menſche wal vnd recht tun vnd ſich fliſſen tugende zu vbende vnd gute werck zu vollebringende wanne es Sprichet vnſer herre das eime ieglichen menſchen gelonet werde nach den werken Dar noch ſo lere ich dich das kein ſunde alſo gar gros geſin mag dar vmb Du verzagen ſulleſt das du verdampnet ſieſt wanne wiltu ſo machſtu[13] mit dinen frien willen do von uff ſton vnd zu genoden kommen wanne es Sprichet Jheronimus vber jhona den propheten das got den großen ſunder mit ſiner erbermede vnd gutikeit behalten wil den er doch mit gerechtikeit nut behalten möchte Es ſint ouch vil menſchen verſehen in götlicher gütikeit von ſiner groſſen erbermede die doch in ſiner gerechtikeit verworffen ſoltent ſin vnd verdampnet Wanne got iſt alſo gar erbarmehertzig das er die liebeloſikeit des ſunders do mit ouch verdecken wil vnd mag ouch got nieman entriñen er fliche danne zu götlicher erbermede Do mit ouch[14] erwelt wurt vnd entpfangen zu dem ewigen gute Es ſprichet Auguſtinus vnd mit yme Anſhelmus kein menſche ſol ouch von vilunge der ſunden nut verzagen noch verruchen[15] das er von vil ſunden wegen Dar vmb vor gotte verworffen ſie wanne unſer herre iſt alſo gar mechtig alſo das er alles menſchelich geſlechte mochte erlöſet han mit eime blutes troppffen vnd doch von liebe[16] des menſchen alles ſin blut vergieſſen wolte alſo iſt ouch ſin erbermede

---

9. bezieht ſich vielleicht auf die in der Bergpredigt Matth. 5. ſogenannten Seligkeiten. — 10. habet, d. h. hält, die Form iſt noch in handhabt. — 11. Oben war ſchon die Form: achſte, hier achteſte; wir ſollten freilich wenigſtens achtete ſagen, ſtatt achte, was nur die Cardinalzahl iſt. — 12. Wir ſagen empfahe, ein Beweis, daß emp und ent gleich iſt. — 13. magſt du. — 14. Es iſt: „er“ zu ergänzen, überhaupt iſt in dieſem Satze mehreres in der Handſchrift ausgeſtrichen. — 15. verruchen drückt aus: müde, läſſig werden. — 16. aus Liebe zu den Menſchen.

tusent stunt grosser die erzeugete[17] danne aller der menschen sunde syent mittelnander vnd Das hat er ye vnd ye in yme selber von ewigkeit also versehen vnd geordent der almechtige got also[18] die sunde Den menschen verdampnet ewiglichen das also herwider vmb die truwe götlicher erbermede erweget[19] das der mensche in got erwelet wurt zu dem ewigen leben Dis haltet alles vnser cristen gloube vnde alle vnsre lerer in göttelicher kunst David was ein manslachter vnd ein Ebrecher vnd wart doch dar noch erfüllet des heiligen geistes Maria magdalena was ein offen sunderin vnd wart doch dar noch die groste schowerin vnd contemplierin[20] Petrus verlockente vnsern herren vnd ward dar noch ein furste unter den zwelffbotten Paulus was ein durchechter gottes namen vnd aller cristenheit ein lere[21] vnd wart dar noch ein furste vnd ein liecht der brediger vnd alles folkes Zacheus was ein offen sunder vnd ein wucherer vnde wart ein frunt gottes Der schacher an dem crutze het nie gut gethan vnd wart behalten Der anderen ist sust gar vil in der alten E[22] vnd in der nuwen E die von iren sunden wegen beschirmet[23] worent zu dem ewigen fluch vnd die doch von genoden vnd mit ruwen in die erbermede gottes also entpfangen erkoren vnd erwelt sint das su gros heiligen sint in dem ewigen leben vnd dar vmb sal kein mensche not vnd sorge han noch angest noch zwiffel noch verzagen noch verruchen noch missetruwen abe er erwelt sie zu deme ewigen leben. Es sprichet Jesus Christus in dem ewangilio Ich bin nut kommen durch der gerechten willen Ich bin aber dar vmb kommen das ich den sunderen rüffe zu dem ewigen leben vnd zu ruwen vnd in dem worte beslißet vnser herre alles versehen vnd erwelen wie es ioch genant sie Es sprichet Augustinus in dem buch von der bichte[24] kere dich in got vnd vorchte dich nut wanne er verbirget sich nut vor dir das du fallest wurff dich schiere in in so heilet er dich von dem ewigen siechtage alle diue zuversicht vnd sicherheit sol sin das er dich erlöset het mit sime kostberen blute das er für dich vnd durch dinen willen vergossen hat Dar vmb das er dich geheilet von sunden Er sitzet zu der rechten hant sines vaters vnd bittet er den für dich das du dem ewigen fluch entrinnest vnd gesetzet wurdest in das himelrich. By disen synnen allen So merkestu versehunge vnd erwelunge des ewigen lebens oder nut.

---

17. Soll heißen: die er zeigte, welche er uns erzeigte. — 18. also: wie die Sünde den Menschen verdammt, — 19. erweget, zu Wege bringt. — 20. vom beschaulichen (schowenden) oder contemplativen Leben hat vorher der 16te Alte geredet. — 21. Die beiden Wörter ein lere scheinen verschrieben zu sein und nicht herzugehören. — 22. Im alten Testament. — 23. Schreibfehler statt: bestimmet. — 24. Kolon zu setzen.

2. Bruchstück.
(Aus dem zwei und zwanzigsten Alten.)
(Vom Fegefeuer.)

Es sprichet Augustinus in einer Omelien[25] von dem fegefür das es vil vnd grosser vnd scharppffer vnd herter ist danne alles das we vnd liden vnd pin das alle dise welte gedencken vnd befinden kan vnd mag Die selen in dem fegefür hant zwiualtig liden eines das su gottes anblickes mangelen müssent Das ander ist das[26] entpfintliche fegunge die su uff erden verschuldet hant Vnd ouch nut gebüsset hant aber wie vil grösser vnd lenger das liden ist so verdienent su doch do mitte keinen lon wanne es ist ein abweschunge der schulde die su in zit nut gebüsset hant Es hant ouch ettelich selen vil grosser liden in dem fegefur danne etteliche selen hant in der hellen vnd das mercke dobij Es vert ein sele allein vmb ein tot sunde in die helle So fert ein ander vmb hundert tusent tot[27] sunden in das fegefur die su nut gebichtet hant noch gut werck nie getet die mus one zwiffel lange busse han e su gelutert werde Aber die zuuersicht die su hat das su ettewanne erlöset wurt wie lange das doch des ist das git ir ein trost vnd vrteil[28] zwiualt vor der selen die doch ewigklichen liden mus han in der hellen vmb ein tot sunde die su nie gebichtet noch geruwete. Dis haltent die meister alle die sele in dem fegefür der machstu[29] zu helffe kommen das su erlöset werde mit messe sprechen Oder mit andechtigem gutem gebette oder mit almußen geben oder mit fasten noch dem als Gregorius vnd Augustinus schribent vnd mit aller ander guter vbunge die got lobelichen sint vnd den selen in dem fegefür hilfflichen — Es sprichet Dionisius In dem buch von der himelschen Jherachien[29] das die cristenheite hette das bezeichent geistlich hilfflicheit der selen in dem fegefür also man der toten libe in das gewihte[30] leit in kirchen oder in kirchoffen vnd das man in[31] glocken lutet vnd in[31] kertzen brennet vnd in[31] greber rouchet[32] vnd besprenget mit gewihetem wasser vnd was dem glich ist das kunet in alles zu statten nach der meinunge[33] von hen es geschiht also der hilfflicheit ye me vnd me ist[34] der selen ye das geholffen wurt wanne ein tugenthafftig krieget nut wider das ander als ein

---

25. Homilie. — 26. zu ergänzen: daß sie leiden müssen. — 27. Man sollte meinen, das Wort „tot" müßte hier wegfallen, da man sonst nicht einsieht, wie hunderttausend Todsünden weniger strafbar sein könnten, als eine. — 28. vrteil: Ertheilung, hier Zuspruch, Beruhigung. — 29. himmlische Hierarchie; de coelesti hierarchia, ein mystisches Werk, welches mit andern Schriften Dionysius dem Areopagiten, dem Schutzpatron Frankreichs (St. Denis) zugeschrieben wird. — 30. in geweihetes Erdreich legt. — 31. ihnen. — 32. räuchern. — 33. nehmlich: derer. — 34. Wir sagen: je mehr und mehr Hülfe ist, desto besser wird der Seele geholfen.

vntugent wider die ander strebet Du soll den in dem fegefür gerne zu helffen komen also vil du mahst dar vmb das es ist an dir ein zeichen der gerechtikeit vnd erbermede Dar vmb das du von in[35] komen bist vnd ir zitlich gut besessen hast Ouch dar vmb wann du in das fegefür kumest das dir ouch danne geholffen werde Ouch dar vmb das du großen lon verdienest wanne das du in hilffest vß zitlicher fegunge das bringet dir ewigen lon vnd sunderlichen darumb wanne su zu himelrich koment das su danne got ernestlichen fur dich bitten vnd ist ein solicher großer freuel vnd freise[36] wer in nut hilffet vß dem fegefür das got nymer vngerochen lat Es sprichet meister Franziscus von Meron[37] Su entpfindent wal das in geholffen wurt uf erden vnd das sagent in die selen die zu in komment Ettewenne[38] entpfindent su es von der lichterunge der fegerunge[39] Ettewenne von götlich offenunge Ettewenne von den engelen die su vaste tröstent vnd wanne su vß gebüsset hant so fürent su sy do hin Das su got ewigklichen schowent vnd niessent Also dich dar[40] nach gonde alte leren wil Aber ir libe[41] müssent in der erde sin dar ynne su zu eschen worden sint vntz an den iungesten tag vnd danne erston vnd ewige froide gewinnen mit iren selen one ende Dis alles lere ich xrij alte dich mynnende sele vollebringestu es löbelichen vnd wol so machstu den güldin thron herrlicher vnde wal besitzen

4. Regel der Brüderschaft der Jünger der ewigen Weisheit. 1418.

Die Brüderschaft der Jünger der ewigen Weisheit hatte sich aus Anhängern Taulers gebildet, welche den Mystikern angehören und als eine Brüderschaft sich darstellen, welche selbst der Bräutigam ist, während Christus als die ewige Weisheit unter dem Bilde der Braut gedacht wird unähnlich der biblischen Darstellung von Christus und der Gemeine. Der Sinn dieser Brüderschaft kann sowohl aus den Bruchstücken einer Handschrift der Dresdner Bibliothek: „Von der gemahelschaft mit der geleubigen andechtigen sel", als aus der vorliegenden Regel erkannt werden. Ueberall wird neben dem Innerlichsten, der Vermählung mit Christo, worauf Alles hingehn soll, auch auf ganz mönchische Weise das äußerlichste Beten u. dergl. gefordert. Es giebt in der Dresdner Büchersammlung

35. von ihnen, nehmlich wenn die Eltern im Fegefeuer sind. — 36. das Schreckliche, Furchtbare, auch drohende Gefahr. — 37. von Mähren oder von Meran in Tyrol. — 38. zuweilen, etwan. — 39. Soll Fegunge heißen. — 40. lies: der, als dich der nachgehende (folgende 23ste) Alte lehren wird. — 41. ihre Leiber.

eine doppelte Recenſion dieſer Regel, wovon die ältere von 1418 datirt iſt, die jüngere der Zeit von 1500 angehört. Wir theilen das Folgende der ältern Recenſion mit nach Meißners und Canzlers Quartalſchrift für ältere Literatur und neuere Lectüre Stück 2. Lpz. 1783. S. 75 ff. aus dem Codex der Dresdner Bibliothek N. 744. Cod. MS. in form. min. Cod. membran. b. von den jüngern der ewigen weishait. 1418 an den Sampſtag vor ſant lorenczen tag des merterers (7 Bl.) Die Rechtſchreibung iſt genau beibehalten, nur v und w in u umgeſchrieben, wo ſie ſtatt u ſtanden.

Regel der Jünger.

[1]Welcher ein junger der ewigen weishait werden wilt, derſelbe ſol voran vor allen dingen die fleiſsiclichen[2] und die irdiſchen lieb laſſen, ob er ſie hot, und ſol ime dieſelben ewigen gotlichen weishait zu einem gemahel erkiſen und zu einer fründin an ſich nemen und *dieſelbe gemahelſchafft unter allen vor innen in der ſele. Sie ſol auch geſchehen mit etlichen zeichen aber heimlichen alſo das der weiſe junger der ſol ſich der ewigen weishait beweiſen und erzeigen und ſich oppffer an ein heimliche ſtat in ein kamer mit drey namen* und ſol denn zumal von in begern ein newe gnade zu einem zeichen der trew und der liebe und dieſelben gnade ſullen denne nit mer zuprochen und zuſtort werden der tot noch das leben und kein kreatur und dieſelben weinge[3] ſullen nit geſchehen denn ein fart[4] zu einer beweiſung.[5] Dornah ſol denn der junger alle tag ſiben pater noſter peten der ewigen weishait fur jegliche zeit[6] einen in ſulcher meinung und begerung das ſie im behüt ſele und leib alſo das er mit uppickait noch mit poshait dieſer welt nicht beſtrikt werdde. noch gevangen und das er alſo weislichen und gewlichen[7] do durch gee das er vor allem ubel und ungeluck werdde behalten[8] und behütt; dornach zu dem tiſche und alle tage nachdem tiſche ſegen ee er anhebet zu eſſen ſo ſol der junger oder der diener ein pater noſter ſprechen zu einem geiſtlichen almuſen den ſelen in dem fegfeur die des allerpaſt[9] bedürffen auch ſol er alle tag ein pater noſter ſprechen dem ſuſſen und heilſamen namen der ewigen weishait das iſt der name jheſus in ſulcher mey-

---

1. Der Anfang iſt weggelaſſen. — 2. lies: fleiſchlichen. — 3. vielleicht weringe, Gewährung praeſtatio, ſponsio. — 4. einmal. — 5. Verpflichtung. — 6. Dieſe ſieben Tagzeiten (horae) ſind; matutina, prima, tertia, ſexta, nona, veſpera et completorium. Auguſtin. — 7. lies gerülichen. — 8. erhalten. — 9. am allerbeſten, d. h. am meiſten.

nung und begerung das unser lieber herre jhesus cristus alle junger oder diener der weishait auch die heilige muter der Cristenhait behalt und behut vor allem übel und widerwertickeit dazu sol er auch demselben namen jhesus zu lobe und zu eren sprechen ein *Miserere.*

Ihesus Christus namen suffer ich lobe dich in deinem gemüte und auch Maria die reine jungfrawen gebenedit ob allen frawen ewiclichen amen.

Hie solt du auch wissen das man von diesem spruche antloz[10] hot als man in zu Rom geschrieben vint und also hot man an der zal an der sume IX pater noster die ein diener alle tag sol sprechen. Dazu sol er auch an einem zeichen der liebe und zu einer reizung zu andacht den namen jhesus heimlichen pey im tragen, wie er wil oder wie es im fuget[11] oder ein crucifix, zu gleicher weise als falsche[12] mynner zu iren pulen tun. Dornach sol er auch von dem ersten suntag des augstmons und denselben manet durch und durch das ist von sant peters tag zu den panden oder drey tag vor piss zu sant Egidij tag und darzu sant Barbara tag vor weinnachten pisz an den cristag so sol er alle tag ein pater noster sprechen der ewigen weishait *zu einer besundern bedewnusse.* Es sol auch der diener[13] sunderlichen drey tag[14] in dem jare allewege mit sunderkeit eren also das er seinem geistlichen gemahel an denselben tagen einen besundern dinst tun. Der erst tag ist unsers herrn besneidung[15] so das jar anfehet, der ander tag ist der suntag vor der vasenacht,[16] der dritt tag ist der erst tag in den Meyen das ist sant walpurgen tag. In diesen vorgehent dreyen tagen so haben die natürlichen frunt und die wertlichen liephaber ein gewonhait das sie ir fruntschaft und ir lieb mit etlichen gaben gegen einander beweisen und erzeigen und dorzu dieselben zeit sunderlichen und die vasenacht mit verlassenhait[17] und mit uppickait mit einander vertreiben und volbringen also sol auch der junger oder der diener der ewigen weishait lieplich seinen geistlichen gemahel an denselben dreien tagen alle jar ein besunder gepet mit ernst und mit andacht tun, oder ob er des

---

10. antloz Entlaff, Ablaff. — 11. wie es ihm füget, d. h. wie er es am füglichsten kann. — 12. falsche Minner sind die nicht geistlichen, welche weiter unten natürliche frunt und wertliche liephaber heißen. — 13. diener nehmlich der ewigen Weisheit. — 14. Es sind nachher noch drei Tage: Petri Kettenfeyer, der Tag nach aller Seelen und Lucia hinzugekommen. — 15. auch der heilige wich tag genannt. — 16. sonst des Herren Fasnacht. — 17. Ausgelassenheit.

ſtat hette,[18] ſo ſol er ein prinnende kerzen pringen und opffern fur den altar oder fur das crucifix und ſol ſein gemahel piten, ob das ſey, das ſein lieb yndert[19] erloſchen ſey, das ſie wieder entzunt werdde und darzu nymmer erleſche. Dornach iſt auch zu wiſſen das auch die ewig weishait der junger oder diener ſol die himelkunigin jungfraw maria die muter der ewigen weishait mit inniger begird ſeines herzen und mit fleiſſiger andacht und ernſt alle tag ſunderlichen loben und IX ave maria zu dem erſten mal, alſo wenne er an dem morgen von dem pett aufſtet ſo ſol er vor erſt ein ave maria knyent ſprechen in ſolcher meinung nnd begerung das die himelkunigin das ſelbe gut das er des tags tun wil irem ſun jheſu antworte,[20] dorumb das im das durch[21] ſeiner muter willen deſter dankperer[22] ſey das vielleicht ſuſt durch des ſunders hant on mittel geantwort im deſtor mynner dankpere, und unentpfenklicher[23] were. Und alſo ſol er auch zu obent wenn er zu pett will gen zu den leczten nach allem gepete aber[24] ein ave maria knyent ſprechen und ſol die muter der weishait fleiſſig piten, was er des ſelben tages gutes verſaumpt habe, das ſie das erfüllet, und was er pöſes getan habe das ſie das gegen iren ſune verſüne, und was er gutes getan habe das auch dasſelbe durch das wort[25] behalten und dorzu dank neme. Aber dozwiſchen in den tag oder in dem morgen, wenne er mag,[26] ſo ſol er ſprechen VII ave maria dem milten ſuſſen herrn in ſolcher meinung und begerung das ſie allen jungern und dienern der weishait zu hilf kumme in der jüngſten not das iſt in des todes not an irem ende alſo das ſie die ſelben junger behüt und ir mitvolgerin ſey in das ewig leben. Dornach zu dem leczten ſo ſol er auch alle jar alweg an dem neſten tag nach aller ſele tag ein meſſe frumen[27] oder hundert pater noſter allen toten jungern oder dienern der weishait und iren lieben frunden ſprechen.[28]

---

18. ſo er dazu Gelegenheit hätte. — 19. irgend. — 20. überantworte. — 21. um. — 22. dankperer heißt hier eines Dankes d. i Lohnes würdiger. — 23. nicht zu empfangen, nicht anzunehmen, unannehmlicher, unangenehmer. — Der mönchiſche Sinn leuchtet überall hervor. — 24. wiederum. — 25. durch das fürbittende Wort Maria's ſoll ſein Gutes vor Chriſto etwas gelten und er Lohn dafür nehmen. — 26. vermag, kann. — 27. frumen, formen, veranſtalten. — 28. Das Ende iſt weggelaſſen und enthält nur eine Milderung in der Zahl der Gebete für Kranke und die Erklärung, daß das Unterlaſſen dieſer beſtimmten Gebete nicht eine neue Sünde ſei.

5. Statuten des deutschen Ordens. 1442 (1320).

Zu den merkwürdigsten Denkmählern der Sprache nnd Geschichte des vierzehnten Jahrhunderts gehört unstreitig das Statutenbuch des deutschen Ordens. Das urkundliche Exemplar wurde im geheimen Archiv zu Königsberg in Preußen von Kotzebue aufgefunden, während bis dahin nur Abschriften oder Uebersetzungen in lateinischer Sprache von den Geschichtschreibern Preußens benutzt wurden. Eben die Menge und deshalb nothwendige Verschiedenheit der Abschriften bewog den Hochmeister des Ordens, Konrad von Erlichshausen, auf dem großen Kapitel zu Marienburg 1442 sämmtliche Statuten durchsehen und unter seiner Aufsicht in ein Buch zusammenschreiben zu lassen, welches in demselben Jahre vollendet wurde und den Namen des neuen Ordensbuches führte. Dasselbe Exemplar ist nun in Königsberg aufgefunden und von dem leider! zu früh den Wissenschaften entrissenen Archivar D. Ernst Hennig unter folgendem Titel herausgegeben worden:

Die Statuten des Deutschen Ordens. Nach dem Original-Exemplar, mit sinnerläuternden Anmerkungen, einigen historisch-diplomatischen Beylagen, und einem vollständigen historisch-etymologischen Glossarium herausgegeben von Dr. Ernst Hennig. Nebst e. Vorrede von dem Herrn Kollegienrath v. Kotzebue. Königsberg 1806 b. Fr. Nikolovius.

Freilich scheint es für die Sprachgeschichte noch wichtiger zu sein, wenn die älteste erste Regel des Ordens aus dem 12. oder 13. Jahrhunderts wäre aufgefunden worden, welche höchst wahrscheinlich in einem Orden, der nur aus Deutschen bestehen durfte, auch in deutscher Sprache geschrieben wär; doch sind auch die vorliegenden Statuten als eine ächte unverfälschte Urkunde des 15. Jahrh. alles Dankes werth, und wahrscheinlich nicht viel jünger als die älteste der bekannten deutschen Abschriften, von denen sich noch vier in Königsberg befinden. Ja noch mehr. Es ist auch höchst wahrscheinlich, daß die Ordensregel in diesen Statuten völlig so lautet, wie sie Herrmann von Salza, der vierte Hochmeister, um 1230 hat anfertigen lassen, wenigstens ist sie dieselbe, welche im Jahre 1334 da war und Dusburg hat in seiner 1326 geschriebenen Chronik den größten Theil der Vorrede der Regel wörtlich abgeschrieben. Nur zu den Gesetzen sind neue zugefügt worden, die Gewohnheiten aber sind zum Theil wenigstens so alt, wie die Ordensregel und schon in Palästina aufgesetzt. Die Rechtschreibung möchte geändert sein. Die Echtheit der Urkunde hat Hennig in der Vorrede erwiesen. Der Codex ist auf 160 Blättern sehr weißen Pergaments mit großer Zierlichkeit und, bis auf einen kurzen Abschnitt, von derselben Hand geschrieben und in dem genannten Werke mit urkundlicher Treue abgedruckt, weshalb die Scheidezeichen nicht verbessert sind. Die Schrift

ist deutsche Fractur, die bei mehreren Buchstaben manches Eigne des Lateinischen an sich trägt, weshalb sie Hennig mit lateinischer Schrift hat abdrucken lassen. — Das Ganze der Statuten zerfällt in drei Haupttheile. Nach der fünf Seiten langen geschichtlichen Vorrede folgt nehmlich 1. die Regel in 39 Capiteln, 2. die Gesetze in 52 Capiteln und 3. die Gewonheiten in 62 Capiteln. Wir geben von allen dreien Proben.

Bruchstück 1. (Aus der Regel des Ordens.)

Dis ist di regele d'[a] brudere von deme dutschen huse sente marien dinstlüte

Czu deme lobe d' heiligē driualdikeit an vehet di regele der brudere vom spitale sente marien des dutschen huses von iherusalem. vnd ist in dri teile vnderscheiden. Das erste teil sprichit von kuscheit. vñ von gehorsam. vñ ane eigenschafft[1] czu lebene. Das ander teil sprichit von den spitalen. wo vñ wi mā di sulle halden. Das dritte teil sprichit von den dīgen di die brudere schuldig sin czu haldene. Wi si gotis dinst sullin horen. Wi dicke si in deme iare gotis lichnam sullē entfahen. Wi si sullin bittē vor di lebindin vnde vor di toden. Von iren cleideren. vō irē scherene.[2] von irem essene. vñ vō irō trinckene. Von deme almussen czu gebene. Von der vasten. von der collacien.[3] vō deme slafhuse. von deme slafene. vō deme swigene. vō brieuen czu sendene vñ czu entpfahene.[4] von gebene. von wechselen. vō nemene. von slossen. Vō den dingē di czu der rittirschaft gehoren. vō dem iagen. von den fichñ bruderē. vō den alden. vō d' gemeinde. vō der geselleschaft d' brud'e.[5] von d' ladunge der brudere zcu deme rate. Vō den bruderen di do sint uf d' wegeu' te.[6] vō den probacien.[7] von der entpfaunge[8] der kinde. Wi man wibesnamen'

---

a. Als Abkürzungen sind zu merken: der Apostroph für er wie d' für der, — für n oder m auch für b in vñ und . Durch die Punkte ist nicht immer ein Abschnitt gemeint. — 1. eigenschafft für Eigenthum: ohne Eigenthum, das Gelübde der Armuth. — 2. Scheren, die Tonsur, welche sie trugen. — 3. collacie Zusammenkunft der Conventsbrüder, dann auch Abendschmauserei zum Trinken, wofür noch Collation gesagt wird. Im preußischen Oberlande hat man Klaatsch daraus gemacht, womit zunächst ein Kindtaufschmaus bezeichnet wird, und in der Mark sagt man auch Kaffeeklaatschee mit der Anspielung auf klatschen, was vielleicht ganz daher kommt. — 4. entpfahene. Diese Schreibart ist merkwürdig, statt emp oder ent. Oben S. 13. hieß es entphahen. — 5. der brudere. — 6. wegeverte Wegfahrt, Reise. — 7. probacie Prüfung der Neuaufzunehmenden, Noviziat. — 8. entpfaung. Aufnahme. — 9. wibesnamen für Weibespersonen, welche als Halbschwestern aufgenommen wurden.

entpfaen sulle czu des huses dinste. Wi man di mit der e. sint. vñ andere vrunt czu deme huse entpfahe. Wi man di in karitate[10] vñ vme lon dinen sulle entpfahen. von der sorge des meisteres vmme di brüdere. Vō d' manūge.[11] von rügunge di die brüdere sullen tvn einander. von der brüdere buze. vō d' regelē vnvorwandelunge.

---

2. Bruchstück. (Aus den Gesetzen (S. 84.).

Wi der meister vnde die gesunden brudere sitczēn sullen an der conuentes tauelen. XI.

Der meister vnde alle di gesunden brudere sullen sitczen an die conuentes tauelen vnde sullin do nutczen[1] gleiches essen vnde trinken. Die brudere die ouch do dinen. sullen sich des vleisē das man die schusselen gleich an richte vnde das trincken gleiche teile. Idoch sal man deme meistere vische. vnde vleisches also vil geben. als vier anderen bruderen. durch das daz her von synem vollen. den bruderen die do czu buze sitczen- ad' weme h' anders welle mügen teilen[2] kein ander bruder sal sine schusselen senden es en sei denne in den cleinen huseren[3] do mugen di pflegere[4] ire schussele senden. den di si sehen di is bedürffen. Di brudere ouch di von geschesten den ersten tisch des conuentes vnde den anderen. so di diener essen vorsumen. die mogē von deme dritten tische. mit vrloube des bruder truchtsezen.[5] ir speise teilen mit den knechten. di mit en komen sint von den arbeiten. Die brudere den ouch von ettelichen suchen.[6] nicht rechte bekumpt di

---

10. in caritate christlicher Liebe dinen wird dem Dienen um Sold, das erst später aufkam, entgegengesetzt. — 11. manunge für Ermahnung.

1. nutczen gebrauchen dann genießen, wie hier so in der Chronik v. Röthe. — 2. Hier sollte ein Punkt stehen, wogegen die beiden vorigen fehlen könnten. — 3. Kleine Häuser sind dem Haupthause Houbithus des Hochmeisters entgegengesetzt, also wo ein Komthur seinen Sitz hatte. — 4. Pfleger heißen die Oekonomieverwalter der Ordensgüter. — 5. truchtseze der Bruder Truchseß oder Speisekomthur. Hennig leitet es von truc Truhe oder Trog ab, und versteht die Tische darunter, welche zugleich Behältnisse für das Tischgeräth waren, und so hieße es Tafelsetzer; aber trucht kann viel eher für Tracht (Essen) genommen werden. Auch kommt in Beschreibung eines Gastmahls zu Strasburg von 1449 vor: und trüg manch Essen und frembe Tracht auf. Sonst fehlt auch das t im Worte und man hat truch oder trog für Schüssel genommen, was auch schwer zu beweisen ist. Adelung verzweifelt daran, das Wort aus dem Deutschen abzuleiten. — 6. suchen Krankheit, Siechheit, denen des Conventes Speise aus Krankheit nicht bekömmt.

conuentes ſpize. di ſitzen zcu der firmarie[7] tauelen. Vnde als die den ſiechē iſt irloubit. Alſo iſt ſi den geſunden geweret. Vnde wenne der. der firmarie ſpeiſē bedarf. zcu deme conuente ſitczet. Vnde deme conuentis ſpiſe mochte genugen zcu der firmarien tauelen ſitczet. daz wiſſet das der itweder groblich hat miſſetan. Is enſei[8] denne ſo vil. das der geſunde bruder. Von deme obirſten der des gewalt hat zcu der firmarien tauelen geladen werde. Vnde dirre tauelen ſal man nach den ſtaten des huſes bas zcu ſehin an der ſpeiſe. Vnde zcu deme minneſten eines gerichtis mer geben dar. denne an des conuentes tauelen. Rintuleiſch vnde geſalczen vleiſch geſalczene viſche. geſalczene keſe. linſen. vngeſchelte bonen. vnde andere vngeſunde ſpeize. ſal man nicht geben an die firmarien tauelen vor ein gerichte Iſt abir das etteliche brudere. von welchē ſachin das ſei. vor. ader noch czu dirre tauelen werden geſetczet. den iſt das nicht geweret. ſi enmogin deſe vorgenanten ſpeiſe do wol nützczen

---

3. Bruchſtück. (Aus den ſpäteren Geſetzen verſchiedener Meiſter.) S. 135.

Dis iſt das capittel von der offenbarunge. vnde von der heimlichin iuſten di ein bruder entpfehit in ſiner buze. Vnde wi man thun ſulle in deme capittulo.[1]

Wenne ein bruder genade ſuchet in dem capittil vmb ſine miſſetat. So ſal der obirſte ſprechen. Bruder geet us deme capittel, Welch buzze gehore vor di ſchult. der iener bruder genade geſuchit hat. Vñ was das beſſere teil der brudere geretit des ſal man volgen. Hir nach ſal man den bruder. der us getreben was weder in das capittel ruffen. Iſt di ſchult gefuge. vnde cleine. ſo ſpricht der obirſte czu ime. die brudere weizen euch an euweren beichtiger. Iſt abir die ſchult gros vnde vngevuge. ſo ſal der obirſte zcu im ſprechen. Bruder welt ir gehorſam ſein. Als h' denne geſprichit ia. So ſagit im der obirſte die buze mit der her beſſeren ſal ſine miſſetat als im die brudere han irteilet. Iſt ouch di ſchuld ſo offinbar. das do von dem huze ein boze lümunt[2]

---

7. firmarie ſtatt infirmarie von infirmus ſchwach, krank, bedeutet die Krankenſtube. — 8. enſei für: ſei. Es müſſte eigentlich heißen: es enſei denne nicht ſo vil.

1. Dies Geſetz iſt von Bruder wynrich von kniprode homeiſter. — 2. lümunt, Leumund. Ruf.

ist gewachsen. so sal her in der buze seine iuste[3] entpfahen am suntage zcu der homesse. Als man in dem credo singet Ex maria virgine. Ist abir des bruder schult gevuge. vnde heimelich. So mag im der obirste. vnde di brudere irloubin sine iuste in deme capittele zcu entfan. Vnde so sal der obirste zcu im sprechin. ap her sine iuste in dem capittel entpfaen sal. Brud' get hin vs vnde bereitit euch dar zcu. das ir euwir iuste entpfahit. Ouch sal man einen anderen bruder mit im senden vnde mit im vs geen. der bei im sei. die weile her seine cleidere vs czihe. So her sich hat us geczogen. so sal er den vein[4] mantil vmb sich hullen. ap[5] her mit dem crucze[6] buzet. Buzet her abir ane crucze. so neme her di cappē[7] vmme. vnde eine gerten in die hant. So sal en denne der bruder. der mit im hin vs gegangen was in das capittel demuticlichin vūren. vor den prist' bruder. Do sal der buzwirdige brud' seinen rucke entdecken.[8] Vn̄ di iuste kniende von dem prister entpfaen. Also her neder knyet. vnde di iuste entphehit. so sullin di brudere. alle di in dem capitulo sint uf steen nach der iuste sal en der prister bruder mit der hant uf helfen. vnde sal sprechin. Bruder desze buze. setcze ich uch vor euwer sunde. Darnach sal her hin vs geen. vnde sine cleidere an czihen. Di weile sullin die brudere weder neder sitczen. durch das. ap si icht noch habin zcu reden ader zcu berichten. das si das vol enden. Dar nach sal man als gewonlich ist das capittil uf gebin. Desze vorgesprochene ding. sal man in allen capitteln halden. bis das der bruder. sine buse vollinbracht hat. di ime di brudere irteilen. Dar nach in dem letczten capittel seiner buze. mag der obirste mit den bruderen ime genade thun vnde sein crucze weder gebin ap h' an crucze hat gebuzet. vnde ouch mit des obirstin willin en uf hebē[9] von seiner buze.

---

3. iuste, welches sonst auch die eigne körperliche Casteiung bedeutet, ist hier die körperliche Strafe oder Züchtigung, welche ein Bruder, der zur Buße saß, durch die Hand des Priesters erhielt, vom lateinischen justus, gerecht oder justitia, die Gerechtigkeit. Davon kommt, nach Hennigs Meinung, die noch übliche Redensart: sein Recht erhalten, für Strafe erleiden. — 4. vein? Bei der Regel von den Kleidern ist von keinem besondern Mantel die Rede, und es heißt nur: Di ritterbrudere sullin weise mentele tragen, auch durften sie kein anderes Pelzwerk an sich haben, als von schefenen vnde czegenuellen, daß statt vein, was doch nur f e i n oder v e h e n von Veh sein könnte, vielleicht sein oder weisn zu lesen sein möchte. — 5. ap, ob, wenn. — 6. mit dem crucze und ane crucze, wenn er das Creuz des Ordens an sich behalten darf, oder, als dessen nicht würdig, es ablegen muß. — 7. cappen? Mantel? — 8. aufdecken, enthüllen. — 9. ufgeheben, den bruder von siner buze ihn wieder zu Gnaden annehmen.

4. Bruchstück.
(Aus den Gewohnheiten. S. 171.)

Wie der meister an des capittels rat vnde ane not nicht sulle varen von dem heiligen lande XIV.[1]

Von deme rechte der heilsamen gesetcze so ensal nirne kein meister. vurbas ubir mer varen. Is ensei denne. das her is durch groze not thu. Vnde das is der capittil rate Der meister sal ouch selb' der dinge nicht thun adir werben. do mite her obir kome.[2] Ist abir das got nicht en wolle. das im vbir meer geschit czu varene,[3] so sal er nirne keinen bruder an siner stat lazen denne mit des capittels rate. Deme capitele ist ouch mogelich zcu wandelne den. der an des meisters stat ist vorlasen. Ap is nutcze ist ap man is wol mag gebesseren,

Wir setzen vnde orden. ap ein homeister vare. von sime houbit huse das man en dristunt[4] lade. mit drier hande[5] boten seines capitteles. Vñ ap her nicht enkume zcu der dritten ladunge. daz her vngehorsam worden sei vnde im nimant vorbas gehorsam sei.

---

6. Streitfrage: wie der Mensch selig sei. Aus Sec. 14.

Diese Abhandlung, welche fälschlich *) unter dem Titel: Philosophischer Tractat von der wirklichen und möglichen Vernunft, aufgeführt wird, fand Docen in der Münchner Bibliothek einzeln einem Duodezbande beigebunden, auf Pergament, vermuthlich aus der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts und dem Anschein nach von der ungeschickten Hand einer (s?) Klostergeistlichen geschrieben. „Die Orthographie," sagt Docen, „ist überall ungleich oder entstellt, an vielen Orten sind offenbare „Lücken (die wir durch ein beigefügtes Sternchen bemerkt haben), mehrere Stellen aber so verwirrt, daß sie für sich keinen Sinn geben. Es

---

Der Sinn ist: Im letzten Capittel, wo er büßen soll, kann der Oberste ihm die Gnade erweisen und ihm sein Creuz wiedergeben; auch kann ihm mit des Obersten Fürwissen vom Priesterbruder vergeben werden.

1. Dies Capitel ist merkwürdig, weil es schon in Palästina, also wenigstens vor 1291 muss aufgesetzt sein. — 2. Er soll nichts thun, um eine Reise übers Meer zu bewirken. An ein Verlegen des Sitzes des Ordens ist hierbei noch nicht gedacht, sondern an eine Reise des Meisters, die ihn vom Orden trennt. — 3. Wenn es Gott nicht anders will und es so fügt, daß er übers Meer reisen muss. — 4. dristunt dreimal, wie im Altdeutschen. — 5. drier hande dreierlei. — *) S. darüber Gervinus a. a. O. II. S. 146.

„war uns, wie jeder, der die alte Copie gegen unsern Text halten wird, „eingestehen muß, schlechterdings unmöglich, das Werk überall plan und „rein wieder herzustellen. Wir bitten die Leser, diese vor jetzt unheilbare „Stellen nicht mit Gewalt bei der ersten Ansicht restituiren zu wollen, „sondern bei der Durchlesung des Ganzen sich vorerst mit dem zu begnü„gen, was von seiner wahren Gestalt am wenigsten eingebüßt hat." S. Docen's Miscellaneen zur Geschichte der teutschen Literatur. München 1807. Bd. I. S. 138 — 152. — Docen hatte dort auch versprochen, von dem unbekannten Verfasser, den er einen mehr als neuplatonischen Philosophen nennt, ein größeres Denkmal bekannt zu machen, welches von allen Auslassungen und Corruptelen frei und ledig sein sollte, doch ist dies wohl nicht geschehen. Das folgende Bruchstück, wobei man doch an Tauler lebhaft erinnert wird, ist der Anfang des Tractats genau aus Docen's Miscell. abgedruckt.

Jesus sprach zv sinen Ivngern: Seilich sint die Avgen, die da sehin, das ir da sehet. — Vnder den Maistern ist ein Vrage, wie der Mensch seilich sol sein? Ettlich antwrtten dar zv, vnd sprechen, daz Seilickeit sei ein also gros Gvt, daz Got des niht vermvge, daz er einige Creatvr so edel mvge geschaffen, der er Seilickeit geben mvgi von Natvr; ez sei, daz er ir werdu gegeben in einer vbernaturliche Craft: daz sagen sie, daz sie das Liht der Glorien. Nu sprechen sie noch vort, vnd nement sie daz wort, daz vnser Herre sprach: Daz ist ewich Leben Vater, daz man dich bekenne. Waz bekentnvsse *mvz bekennen*; daz mvz bekennen nach siner Weis, dar vmb hat bekentnvsse in Zeit genvch, daz ez bekent mit Bilde nach der Weise sines aigen Werkes; dar vm sagent sie, daz ez mvze sin Bilde siner aigen Weise, dar vm mvz iz * vnd vz vnd ab gan sines aigen Werkes, vnd mvz sich halten ledich in ein lavters Liden, zu enphahen den Indrvch gotlicher Forme, wan ez dan verstet nach der Weise gotlicher Forme, dar vmb verstet ez vnmezlich, dar vmb ist sin Wurchen[1] vnmezlich, wan ez wurket in der Weise einer vnmezlichen Forme. Dar vmb han ich gesprochen, vnd sprich ez noch, daz der minste Engel oder der minste Heilige Gotz[2] also bekennet, daz minner Gotz en ist, den er bekennet, daz wiset er nach der Wise Gotz, der vberformet hat sine Verstentnvsse. Waz ist nv die Wise Gotz in sinem Bekentnvsse? Daz ist, daz er sich bekennet nach aller der Weise, als er bekentlich

1. M. S. sin w'ch. — 2. M. S. *Heilige Gotz.* Der Genitiv findet hier aber nicht statt, der Autor müßte denn geschrieben haben, *einer Sache bekennen.* So wäre *Got* zu lesen.

iſt. Wan ich nv bekenne nach der Weiſe, dar vmb ſo mvz ich Got bekennen alzemal. Die nv daz ſprechen, daz da mere ſei, daz im belcibe, den daz ſie[3] bekent, die verſten nicht, waz ſie ſagen. Hie mit wil ich nicht ſprechen, daz ſie darvmb gleich ſein in dem ewigen Leben, wan daz enwer nicht war geſeit. Wan daz Verſtentnvſſe alſvs muz liden die Vberformvnge Gotz, darvmb ſpricht Meiſter Ekkart, daz Selickeit lige an Gotz-liden, dar an, daz man Got lide, dar an, daz man ſich mit Got vereine; daz bewiſet er mit natvrlichen Maiſtern, vnd *ſprechen* alſus herzv: wo zwai ſvln Ein werden, da mvz ſich daz eine halten in einem lautern Liden, daz ander in einem lautern Wircken;[4] ein Gleichnvs:[4] ſolt Holz mit Fur ein werden, ſo muz das Holz ledich ſin ſunder allez wircken, alſo wirt geeiniget Fur vnd Holz, wan daz Fur alle zeit wirket ... Wan Got iſt ein vernvnftich Werck, dar vmb iſt das ſin eigen, daz ſin Weſen ſin Wircken iſt; wa nv iſt ein ledich Geiſt, der beravbet iſt aller Wercke, der mach liden daz vernunftige Werch Gotz. Alſvs wirt recht[5] vereinet der Geiſt mit Got, mer[6] alſus iſt (er) einer mit Got, vnd alſus wirt der Svn von dem Vater geborn in der Sele.

Nv iſt ein Vrage, ob ditz Werch in den Creſten geſchehe oder nicht? ſo antwortet man alſus darzu vnd ſprichet: Nein, wan[7] worhte er in Zvval, wan daz iſt eigen der Creatur. Wan nv die Gracie Gotz Creatur iſt, darvm wircket ſie in den Creſten nicht, *(daz die Gracie Gotz wurchen nach Weiſe der Gracie, wan Gracie iſt ledick mere Craft werk ... in Craft der Gracien)* Nu entwurchet Got in kainen Zuval, mer er wurcket in Weſen, da er vindet Ledickeit, wan Weſen enwircket nilit. Alſvs wirket Got nach ſinen vernvnftigen Werke mit der Sele in einer ledigen Wiſe. Nv mohte man furbas vragen, ob ditz ſei geſprochen von dem gemeinen Weſen der Sele? ſo mag man antwurten: Ia, wan es beſtet wol an einer gemein Warheit. Nv wil Maiſter *Ekkart* noch baz ſprechen, vnd ſpricht, daz Ainz iſt in der Sel, daz ſo hoch vnd ſo edel ſei alſo als Got, ſunder alle Namen. Nv ſpricht Maiſter *Ekkart* ein Wort *drarſt*[8] vnd ſaget

---

3) Entweder: — das sie (die Seele) bekennt, oder: das sie (selbst, auf den Anfang der Periode bezogen) bekennen. — 4) Dies erinnert auch an eine Stelle aus Tauler selbst: „Ein iegelich ding ſol es werden das „es nüt iſt, ſo muos es entwerden das es iſt. Sol holtz für werden, ſo muot „es von not ſiner holtzheit entwerden, ſoltur in got gewerden, ſo muoſtu din ſelbes „entwerden." — 5. M. S. nicht. — 6. atque adeo. — 7. weil sodann. — 8. dreist?

in das, daz die Sel in dem Teil sel ein Funchen gottlicher Natur; * darvme nenet es Maister Ekkart einen Funcken mit Worten in der Sel. Ditz ist so edel vnd Got als gleich, vnd ist so verre erhaben boben* Zeit vnd boben Stat, vnd im ist verre allez das geschaffen ist, vnd im ist fremde, noch nahen kein Dinck daz ie geschaffen wart *? *aver* der Maht Gotes; wan es bekennet sich selbir (in) Got, vnd gebravchet in im aller Dinge nach der Weise siner Vngeschaffenheit. Noch sprich ich, mer, waz Got neme ovzen dem edeln Fvncken der Sel, daz mvz er nemen von Not * geschafen; ia wer daz Sache, daz er sich avzen disem Fvncken, * dez er niht entut, er must sich nemen von Geschaffen. Darvme Got bekennet sich, vnd minnet sich, vnd gebravchet sich, vnd er ist selich, vnd ist ein vernvftiges *Werde* allen Engeln vnd allen Selen vnd allen Creaturen. Ditz ist Got alzemal in diesem edeln Funcken in der Sel, ... ovzen disem Funcken . . . . wan (in) disem Funcken ist ein der Geist in Got. Wen sich Got nimt in disem Funcken, so gibt er sich disem Funcken, vnd wen sich diser Fvncke nimt in Got, so nimt er sich lavtern Got, vnd in diser Weise so ist bewiset, wie Seilickeit liget an Gotz-liden, vnd ditz ist daz Cristus sprichit: Seilich sein die Augen, die da sehen daz ir da sehet.

7. Das Buch Belial. 1450 (?).

Der ursprüngliche Verfasser dieses Buches ist Iacobus de Theramo, auch de Ancharano genannt, welcher das Buch 1382 als Diacon und Canonicus zu Aversa in lateinischer Sprache geschrieben hat. Er wurde später Erzbischof von Taxent. Der Inhalt des Buches ist ein förmlicher Proceß nach den Grundsätzen des kanonischen Rechts, auch sind, um die Beweisführung als genau juristisch zu bewähren, überall die in Bezug stehenden canonischen Gesetze am Rande des Textes nachgewiesen. Belial nehmlich, den die Hölle zum Bevollmächtigten ernannt hat, verklagt Jesum, daß er die Hölle erstürmt, viele Seelen der Väter, Propheten u. s. f. daraus fortgeführt und den König der Hölle, Satan, gefangen gesetzt habe. Jesus ernennt, weil er mit wichtigeren Dingen der Auferstehung, Sendung der Jünger u. s. f. beschäftigt ist, Moses zu seinem Anwalt, Salomo ist von Gott zum Richter geordnet, Daniel ist Notar, Azahel Bote. Es

9. Ueber. — Jene Form gehört dem nördlichen Teutschland an, und vermuthlich war hier das Vaterland des unbekanten Theosophen.

treten viele Zeugen auf, z. B. David, Ezechiel. Belial appellirt nachher gegen Salomon's Ausspruch und Joseph wird zum zweiten Richter verordnet. Jesaias, Jeremias, Octavianus und Aristoteles werden schidlüth oder spruchlüth, welche sich lange der Sachen bereden, auch auf einzelne Lehren eingehen, besonders aber das jüngste Gericht beschreiben und oft wie die Reformatoren sprechen, worauf sie denn Joseph ihre Meinung fürhalten, und nun das Urtheil gefällt wird. Belial bringt dies in die Hölle, Moses kommt zu Jesu und zu den Himmlischen und bringt ihnen auch den Urtheilsbrief. Jesus, der Auferstandene, geht nun zu den Jüngern, redet zu ihnen mit den Worten der Schrift, und giebt ihnen den heiligen Geist, worauf eine Uebersicht des Wirkens der Jünger das Buch endet. —

Der Uebersetzer des Buchs ist nicht bekannt, auch die Zeit seines Lebens nicht bestimmt, die jedoch wahrscheinlich in die erste Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts gehört. Die Uebersetzung ist nicht knechtisch, wie auch in der Vorrede gesagt wird: „Auch will ich nit vast daruff achten „das ich das gegenwärtig buch nit ganz nach den lateinischen worten in „tütsch wöl schriben. wann ich will darnach stellen das ich ein yeclichen „synn also, vnd mit sölichen Worten schribe, als man denselben synn ge„wonlich in tütsch redet." Die älteste bekannte Ausgabe des Buches, das man sehr fleißig muss gelesen haben, ist unter den funfzehn, welche Panzer allein aus dem funfzehnten Jahrhundert anführt, die vom Jahre 1472. Reutlingen bei Zeiner Fol. Die Ausgabe, woraus die folgenden Auszüge genommen sind, ist von 1508 zu Straßburg von Johannes Prüß in Quart gedruckt. *) Der Titel heißt: „Belial zu teutsch. Ein gerichtz „handel zwischen Belial hellischen Verweser, als kleger einem teil, vnd „Jesu Christo hymmelischen got, antwurter, anderm teile, Also obe Je„sus den hellischen fursten, rechtlichen die helle zerstöret, beraubet, vnd die „tüfel darjnn gebunden habe u. s. f. Alles mit clag, antwurt red wider„red, appellierung, rechtsatzung u. s. f. wie man sich jm rechten bruchen sol."

1. Bruchstück (Blatt lxxxv. 85. ff.).

(Proben aus den Anklagen der Geistlichkeit beim jüngsten Gericht.)

Nach dem[1] werden für gefordert die cristen vnd wirt der zornig richter sprechen vnnd schaffen mit den engeln das sie die bösen scheiden von den gutten vnd wirt dann von erst redhafft mit den geistlichen leüten der cristenheit. das ist mit den Bebsten. cardinelen. patriarchen. bischöffen. vnd

*) Cf. Panzer Annalen der alten deutschen Literatur. 1788. 4. S. 288. № 604.

1. Nach Juden und Heiden.

prelaten. zu den wirt er sprechen in zorn. Warum habt ir mein crhstenheit schwach gemacht. vnd meinen zarten weingarten verderbt. darum so sind wider üch die augen meiner mechtigkeit. ich hab üch empfolhen den schlüssel. Dauids, der do zuschlüst vnnd vffthut. vnnd niemantz anders den gewalt hat. dann jr allein. O jr hirten meines volcks wie ungetreülich habt ir gefaren. All hirten der schaff betrachten das jr scheflen ze weidnen haben. so habt ir üch nun selbs vmb die weid gebracht, wie ir von einer hochen wirdigkeit möchten zu einer höhern kumen. uwer betrachten was nit, wie ir meinem volck möchtē nütz gesein, nur wie ir selbs möchtet groß würdigkeit haben. vnd übermütigklich on erbermde über das volck herrschen, mit ganzem flyß hat man üch bereiten müssen die speiß üwers lybs Aber wie das volck vff den weg der tügent geleit würde, habt ir nit gedacht. ir seind darinn sümig gewesen. dauon ist mein volck worden ein raub der wilden vnd hellischen thier. Laßt hören vnd verrechen mir üwer ambt. wann ich will das zu üch süchen, vnd erkennen alle vnderthan die üch empfolhen sint, vnd die ir verwahrloßt habet.

(Nachdem die Geistlichen sich schwach genug vertheidigt und auf das Volk berufen haben, spricht das Volk zu ihnen Bl. 87.)

Jr habt vns vnderweilen geprediget, vnd mit den worten gelert, vnd mit den wercken habt ir anders gethon. ir habt üch vor vnsern augen verwickelt mit offenbaren sünden, vnd die hütd die ir vns mit worten habt vfgelegt die habt ir mit eim finger nit angerürt Geittigkeit habt ir vns heissen myden, die het sich vnder üch erhebt, vnd nüw fünd* haben wir von üch gesehen, die wir von vnsselb nit hetten künden erdenken, vnsern kindern habt ir gotz gaben verkauft die wir üch haben bezalt, vnd habet dann in üwer brieff geschrieben, die ir jn darüber gegeben habt Jr habt das gethon durch gotz willen. vnd wer mer ze geben gehabt hat der ist der gotz gab in üwern sinne dester wirdiger gewesen, ir habt vns heissen vasten. aber ir habt üch mit vasten nit wee gethon, wann an den vastagen haben ir vnd üwer gesind zwier[3] oder drymal gessen, recht als an andern tagen, vnd habt das vnverborgenlich gethon ir habt vns heissen küsch sein vnd ir habt offenlich frye wyber an üwern höfen gefürt, vnd on alle scham by üch gewonet, vnd daz noch vil schwerer ist, vnser töchtern* vnd frawen habt ir beschlaffen, vnd habt in üwerm sinnen gemeint! darwider solt niemant reden. Jn frawendienst habent ir geprangt, das wir nie keinen so verworren schmytz an vnserm gwand künden erdenken noch erfinden, ir habt üch des geflyssen, vnd darumb das wir habent gesehen das üwere werck mit üwer predig so vnglich haben gehollen (?) so syen wir leider zwyfelhafftig worden, vnd haben gewent üwer predig syen nach üwern

2. Erfindungen, Kunstgriffe, Pfiffe und Kniffe. — 3. zweimal. — 4. die Form: die Töchtern ist zu merken.

wercken gewesen vnd sint also betrogen worden, darumb ist vnbillich das wir so gar vnbarmhertziglich sint verdambt worden. So werdent die bösen prelaten vnd priester also gestillet. Vnd wirt dann der richter mer zu jn sprechen Jr habt mir noch mer zerechnen Wie habt ir der kirchen gut jngnomen? habet ir mich mit der selben tagzeit gelobt? oder nit. Verrechent mir auch, wo ir der kirchen gut hyn gethon habet. ob ir den armen damit geholffen, oder üwer arm fründ darmit begabt. O ir verthüer meins gutz, das durch meint willen dartzu geben ist worden, mich zeloben vnd zeeren, do mit ir übermut vnd new sünd volbracht habet. warumb habent ir nit an mich gedächt? warumb habet ir der kirchen gut verthon mit wyben vnd hoffieren, vnd habet nach gefolgt der vnküschheit vnd seind erstuncken in der vnküscheit als ein visch in eim mist, vnd habt also mein heiligen lychnam vnd mein heiligs plut in üwerm vermeiligten[5] mund genommen. vnd habt üch ein gericht empfangen. het mir das ein frembder gethon, oder mein feind so wer es etwas vertreglich, ich het mich vilycht vor jn verborgen, so haben mir es gethon mein nehsten vnd erkanten, die ich mir ze dienen het erkorn vnd genumen. Darumb so wirt der tod über üch kumen, vnd ir werdent lebendig abgen gen hellen. Geet an die lingken syten.

---

2. Bruchstück (Blatt xcj. 91.).

Berathschlagung der Teufel.

Vnd do Belial mit seinem brieff gen hell kam vnd der gelesen ward, vnd die tüfel horten das jnnen erlaubt was, das sie die lüth möchten reitzen. vnd wer jn volgete irer boßheit, vnd also mit dem tod erfunden würd on reüwe der solt ir sein. do freuten sie sich. Do schüff der Beeltzebub ein stille, vnd sprach Mein gesellen, es ist noch nit zeit, das wir vns freüwen, wann vnser feind Jesus ist übermechtig, ir wißt wol was er vns an der hell raublich gethon hat, vnd wir mögen jm mit allen vnsern krefften nit widersteen, darumb bedürffen wir wol ratz vnd vns zubedencken. Wann ich förcht er werd vns zestarck. Do sprach Ascarot. Wie mag das gesein. Ich will vß ziehen das schwert meiner listigkeit, vnd will alle welt fellen in den tod, ich will jm als lang nachsetzen, vnd nit vffhörn biß mein will an jm erfolgt wirt. Beeltzebub sprach. Du bist gar kön in deim übirmut, höre was von Jesu geschriben ist. Er hat sein engeln gebotten das sie die menschen söllen behüten in irn wegen, die engel werden sein volck tragen in iren henden, vnd lassent in[1] nichtz geschehen, darumb werden sie geen on schaden vff dem Basiliſco, vnd vff der schlangen, vnd werden zer-

---

5, befleckten. — 1. ihnen.

tretten vnd überwinden den lewen vnd tracken. Schaw du Ascarot der basiliscus, schlang, leo vnd track seind wir, darumb nach der geschrifft sol vns Jesus zertretten vnd überwinden, darum sihe ob du icht übermütigklich geredt habst vnd ob deins übermutz nit mer sy dann deiner krafft. Do sprach ein ander tüfel. Wöllen wir also vertzagen vnd vns nit weren so steet es übel vmb vns. Dem antwurt Beeltzebub vnd sprach. Es steet übel, wie möcht es wol steen nun ist doch vnser höchster herre[2] gefangen. Do sprach Belial. Gee wie es wölle, wir wöllen also nit feiren, in dem das vns erlaubt ist in diesem spruch. wann vnser fürst ist nun gefangen das er sein herrschafft nit mag vßrichten, vnd keine hoffnung ist das er müg ledig werden, so ist sein herrschafft vff vns gefallen, vnd ist ledig, vnd haben gewalt, des wir einandern setzen mügen recht als ob er tod were. Darumb gefellet mir wol das wir welen den Beelphebor an sein statt, vnd syen jm gehorsam, vnd wartten seiner gebot. Vff den selben rate viel[3] die gantz hellisch gemein vnnd setzten den Beelphebor über sie an des Sathanas statte der gefangen was. Do sprach Beelphebor. Lieben gesellen ir sehent wol das vnser feindt Jesus gar mechtig ist, vnnd sich darnach stelt das er vnns verderbe, vnnd das er vnns nyemant laß werden, darumb wöllen wir vns rechen an jm dann ich waiß wol das noch gar listig tüfel vnder vnns sein, die vor groß sachen gethon haben. Noch ist sein vil mer das wir mit wysen listen zu wegen haben pracht darumb sollen wir nit vertzagen. Wann es sind die leüt die nun sind alß[5] gut vnd waich zubetriegen als die vordern. Seid ich nun der helle herr bin gesetzt, so ist mein gefallen vnd gebot das wir vnß teilen jn alle welt, vnd versuchen all list vnd schalckheit vnd raitzen die menschen zu sünden vnd stercken vns wider Jesum vnd durchechten[6] die seinen biß in den tod. besitzen wir die hertzen der künig vnd der fürsten, vnd machen ire hertzen hert gegen Jesum vnd gegen allen den seinen. Dise red gefiel den tüfeln allen wol vnd würden[7] sich freüwen vnd teilen in die welt, vnd do versuchen alle list vnd boßheit an den lüthen biß uff den hütigen tag, darum ist not allen menschen, das sie sich weren mit dem zeichen des heiligen crütz.

---

2. Satan, welcher, seit Jesus die Hölle erstürmte, gefangen lag. — 3. fiel, fiel bei. — 4. Es fehlt nun eine Stelle, worin Beelphebor die einzelnen Teufel nennt, welche die Menschen im alten Testament zu Sünden verführt haben. — 5. eben so. — 6. verfolgen. — 7. soll: wurden heißen und drückt die erzählende Zeit aus: freuten sich und theilten.

8. Die deutsche Theologie. Sec. 15.

Die deutsche Theologie ist eine der merkwürdigsten Schriften des funfzehnten Jahrhunderts, welche zeigt, wie tief der Gedanke der Reformation schon lange vor Luther in der Seele manches Frommen lag, und wie er darum, als Luther auftrat, so allgemeinen Anklang finden musste. Das erkennt auch Luther in der Vorrede zu diesem Büchlein, wenn er sagt: „Leß diß Buchleyn wer do will, vnd sag dann wa dye Theologey bey „vns new odder alth sey, dan dyßes Buch ist yhe nyth new." Ueber den Verfasser wissen wir nichts, als was nach Luthers Vorrede gesagt ist: „DJs Buchleyn hatt der almechtig ewig gott außgesprochen durch einen „weißen verstandigen wahrhafftigen gerechten menschen seynen freundt, der „da vor zeiten gewesen ist ein Deutscher herr. ein Priester vñ eyn „Custos in der Deutschen herren hauß zu Franckfurt." Daß man es einem gewissen Eblendus oder Eblandus, einem Arzte Gratalorus oder gar Tauler selbst zugeschrieben hat, ist durch nichts bestätigt. Wir können nur annehmen, daß es schon lange vor Luther da gewesen sein, also wenigstens wohl der Mitte Sec. 15., oder gar noch einer frühern Zeit angehören muss. — Im Druck ist es zuerst 1518 erschienen mit Luthers Vorrede zu Wittenberg bei Grünenberg. Ein Nachdruck dieser Originalausgabe (wie es auch einen zu Augsburg und dann mehrere in den Jahren 1519 und 1520 giebt) ist das vor mir liegende, von Panzer nicht angeführte Exemplar der Königl. Bibliothek in Berlin:

Eyn deutsch Theologia, das ist Eyn edles Büchlein vō rechtem vorstand, wz Adam vñ Christus sey, vñ wie Adam yn vns sterben, vñ Christus ersteen sall. — Gedruckt zu Leiptzick Nach Christ geburt Tausent fünffhundert, vñ ym achtzehēden Jar.

Später ist das Buch ins Lateinische (1557 v. Seb. Castellio u. d. N. Joh. Theophilus), ins Französische, Holländische und Niederdeutsche übersetzt worden, Joh. Arndt gab es umgearbeitet mit andern geistlichen Schriften 1617 heraus, welche Ausgabe Ph. J. Spener seiner Bearbeitung der Taulerschen Predigten zufügte. Neuerlich hat es K. Grell, Prediger zu St. Marien in Berlin zwar treu, doch in unsre Sprache übertragen, herausgegeben, Berlin 1817. 8. —

1. Beispiel. Das ander Capittel.

(Was da sund sey, vñ wie man sich keynes gutē sol nemen, wan es allein dem waren gut zu gehort.)[1]

Die geschrifft vnd gelaub vñ warheit sprycht. Sundt sey nit anders dan das sich dye creatur ābkert von denn vnwandelhaftygen gut vnnd kert sich zu dem wandelbēren, das ist das sie sich keret von dem volkommen tzu dem geteilten vñ vnvolkōmen vñ allermeist zu yr selber. Nu merck wenn die creatur sich an nympt[2] etwas gutz, als wesens, lebens, bekennēs, vermugens, vñ kurtzlych alles des, das mā gut nennen soll, das sie das sey, oder das es yr sey, so kert sie sich ab.[3] Was tett der teuffel anders, oder was was seyn abkeren oder seyn val anders wan das er sich an nam er wer auch etwas, vnd wolth etwas seyn, vñ etwas wer[4] seyn. vñ ym geheret auch etwas tzu. Diß an nemen, vñ seyn ich.[5] vñ seyn mich. vnd seyn myr. vñ seyn mein. das was seyn abkeren. vnd sein vall, alßo ist es noch.

---

2. Beispiel. Das .xviij. Capitel.

(Seider das leben Christi aller naturn vñ selbheyt dz allerbitterst ist, darumb will die natur es nyt an sich nemen, vñ nympt an sich das rauchloß falsch leben wie es ir das aller bequemlichst vñ lustigist ist.)

Seyder nu das leben Christi aller natur selbheyt vnd icheit das pitterst ist. Wan zu dem waren leben Christi muß alle selbheit vñ icheit vnd natur gelassen[6] vñ verlören werden, vñ sterben. Darumb grawet einer yeglichē natur vor dem leben, vnd dunckt sie pöß, vñ vngerecht vnd ein torheit. vnd nympt an sich eyn leben, das yr bequēlich vñ lustig ist, vnd spricht vñ went von yr plintheyt, sey das allerpeste. Sich nu ist keyn lebenn der natur als bequem, vnd alßo lustyg als das frey rauchlos[7] lebē. Darumb helt sie sich an dasselb, vñ brauchtet sich yr selbs, vñ yr selbheit vnd yr einiges freis vñ gemachs vnnd alles des iren alda selbes. Vnd dis geschicht aller meist, da hoch naturlich vornufft ist. wā die klimmet alßo hoch yn yrem eigen liechte, vñ yn yr selber, das sie selber wenet, das sie dz ewyg ware liecht sey, vñ gibt sich da für dasselb, vnd ist betrogē an

---

1. Diese Ueberschriften stehen der Schrift voran, 49 an der Zahl, von denen jede in einem Capitel, die letzte aber in acht Capiteln (zusammen 56) behandelt wird. — 2. sich es selbst zuschreibt, es als das Ihre ansieht. — 3. nehmlich von Gott, als dem alleinigen Grunde aller Dinge. — 4. wär. — 5. sein Ich, sein Mir u. s. f. — 6. aufgegeben, zurückgelassen. — 7. ruchlos.

yr selber, vñ betreugt ander mit yr. die nit pessers wissen. vnd auch dar zu geneyget syndt.

---

3. Beispiel. Das xx Capitel.

(Wie der geist gotz etwan eynen menschen besitzt vñ sein gewaltig ist, vñ auch der pöß geist.)

Man sprycht der teuffel vñ seyn geist hab etven eynē menschen besessen, vñ behafft das der mensch nit weiß wz er thut od' leßt, vñ er ist sein selbs vngewaltig, sund' der pöß geist ist seyn gewaltig, vnd thut vñ last yn dem mēschē, vnd mit ym vñ durch, vñ auß ym was er wyll. Es ist war yn eym synne. das alle die werlt besessen vñ behafft ist mit dem teuffel, das meinet man myt lugen. vñ myt falscheit vñ ander pößheit, vñ vntugēt, das ist alles tewfel, wie dz es auch yn eym andern syn sey. Der nu besessen vñ begryffen were mit dem geyst gottes, dz er nit weßt wz er tete oder ließ, vñ sein selbs vngewaltyg wer, vñ der wyl[8] vñ der geist gottes were sein gewaltyg. vñ wurcket, vñ tete vñ ließ mit ym, vñ auß ym was, vñ wie er wolte. Der were der menschen eyner, da von sant Paulus spricht. Die von gottes geist gericht, vñ gefürt werdent, die sind gottes kinder, vnd sindt nit vnter d' ee[9] Vnd zu den Christus sprach. Ir seyt nit die da redent, sund' d' geist ewers vaters redet in euch. Aber ich furcht hūdert tausent, oder an[10] tzal sind myt dem teuffel beseßē da nit eins mit gots geyst besessen ist, das ist dauō, das die mēschen hand mer geleicheit mit dē teuffel den mith gott. Icheyt vñ selbheit, das gehort alles dez teuffel zu vnd deßhalben ist er ein teuffel, Sich eyn einiges worth oder zwey sprechen alles, das diße vill wort sprechent, das ist. Biß lautterlich vñ gētzlich an[10] dych selber. Aber diße vyl wort habent es mer vñ paß erkleret vñ bewert, vñ vnterscheiden. Nu spricht man, Ich byn zu diß allēsampt nit bereyt, darūb mag es yn myr nit geschehen vñ alßo gewynnet, vñ vindet man, eyn entschuldygūg Szo antwort man den vnd spricht. Das der mensch nit bereit ist, oder wirt, das ist werlich sein schult. Wā het der mēsch anders nit zu warten, oder zu schickē, den daz er der bereitung war nem yn allen dingen, vnd wye er bereit wurde, in der warheit, got solte yn wol bereitē, vnd got hat also grossen fleiß vnd lyeb vñ ernst zu der bereytung, als zu dem yngiessen[11] wē er bereyt were. Doch sind etlich werck hie zu als man spricht. Wer ein kunst lernen wil, die er nit kan, da gehorēt vier dyng zu, Das erst, dz aller notest ist das ist

---

8. Wille. — 9. unter dem Gesetz. — 10. ohne. — 11. über ihn seinen Geist auszugießen.

das ist groß begyrd vñ fleiß, vnnd stetter ernst wie diß geschech, vnd wo dis nit ist, da geschicht es nymer. Das ander, das man etwas hab daran man gelernen mag. Das dritt, das man dem lerer eben vnnd wol zuseh, vnd zu warte, vñ ym glaub vñ gehorsaz sey. vnd ym nachuolge. Das viert, das man es an greiff vñ übe, wa diser eins gepricht, da wirt die kunst nymer gelernt, oder vberkömen. Sych also ist auch yn dyßer bereitung. Vnd wer das erst hat, das ist fleys vñ stete ernstliche begirde zu dē ende. der sucht vñ vindet alles das dar zu gehört, vnd dar zu dienet, vnd nutz ist. Wer aber den ernst vñ lieb vñ begird nyt hat, der sucht auch nit, so findet er auch nit, vñ bleibet vnbereit, vn kumpt nymmer tzu dem endt.

---

4. Beispiel. Das xlvij. Capitel.

(Von eygem willen, vñ wie lucifer vñ Adā vō gott sindt gefallen durch den eigen willen. Wie diß tzeit sey eyn paradis vñ eyn vorstat des hymelreich, vñ ist da ynn nit mer dan ein baum dem menschē verpotten, das ist eygen wyll.)

Man sprycht. Es ist nychtz alßuil in der helle als eygener wil, vnd das ist war, vñ da ist nit anders dan eygener wil, vnd wer[12] nit eygen wil, so wer keyn hell, oder kein teufel Wan man spricht der teufel lucifer viel vō dē hymelreich, vnd kerte sich von gote vnd des gleych. Dz ist nit anders, dan er wolt seinen eigen wyllē habē, vnd nit ein willig sein mit dem ewigen wyllen, vñ also was es auch vmb Adam yn dem Paradeys, vnnd wan man eigen willen meynet, so meynt man anders wollē, dan der einseltig ewig wille will.

Was ist aber das Paradeys, das ist alles das da ist, Wan alles das da ist, das ist gut vnnd lustyg, vnnd ist auch got lustig, vnd darūb heist es vnd ist wol eyn Paradeis. Man spricht auch dz das paradeis sey eyn vor purch, oder eyn vorstat, des hymelreichs, alßo ist alles das da ist, wol ein vorstat des ewigē oder der ewickeith vñ besunder was man yn der zeit, vñ bey den zeytlichen dingen, vñ in vñ bey den creaturen gottes vnd ewigkeit gemercken, oder bekennen maz, wan die creaturen sind ein weisunge, vñ ein weg zu gut, vñ zu d' ewigkeit. Also ist es alles ein vorpurgh vñ ein vorstat der ewygkeit. vñ darumb mag es wol ein paradeis heissen vñ seyn. Vnnd yn disser paradiß ist alles das erlaubt, das darynne ist. on ein baum, vñ sein frucht, das meynt alsouil. In allē dem das da ist, da ist nicht verpotten. vñ nicht das got wider ist, dan

---

12. wäre.

eins allein, das ist eigen wil, oder dz man anders wolle, dz der ewig wille wil. Das ist zu mercken Wan got sprychet zu Adam, das ist zu eym yeglichenn menschen. Was du pist oder lessest, od' was geschicht. das ist alles vnuerpotten. vñ ist erlaubt. alsd das es nyt auß deim. oder nach deinē wyllen geschech. sunder auß vñ nach meinē willen. Was aber geschicht auß deynem willen. das ist alles wider den ewigen willen. Nith das alle werck die also geschehen. wider den ewigen willenn sein. besunder[*] das sie geschehen auß eim andern willen. oder anders dan auß dem ewigen willen.

C. Rhetorische Prosa.

1. Johann Tauler.

Johann Tauler wurde wahrscheinlich zu Straßburg geboren, obschon andre Cöln für seine Geburtsstadt ansehen. Auch das Jahr seiner Geburt wird nicht ganz sicher auf 1294 gesetzt. Er trat in den Dominikanerorden und predigte mit ausgezeichnetem Beifall erst an St. Gertrud in Cöln, nachher in mehreren Orten Deutschlands, vor allen in Straßburg, wo er zwanzig Jahr lehrte und am 16. Juni 1361 *) starb. — Er gehört zu den hochbegabten, seine Zeit weit überragenden Rednern und Schriftstellern. Er ist das Haupt der reinen Mystiker dieser Zeit, und um ihn bildete sich der Kreis der Jünger der ewigen Weisheit, zu welchem Suso, Eckard, Weißenburg, Bernhard (Erhard) der Einsidel bei Rappoltsweiler und andre gehörten. Eine neue geistige Poesie entsteht an der Stelle der mit den Minnesingern erlöschenden in seinen Schriften, die Sprache muss sich ihm fügen und für die Tiefe seiner Empfindungen ihm neue Ausdrücke geben. Der lebendig die Seelen ergreifende Ausdruck seiner Reden, welche nur innres Christenthum predigen und deutsch gesprochen und niedergeschrieben wurden, verschafften ihm den Namen des „großgelehrten in Gnaden erleuchten Doctors."

*) Nicht am 17. Mai, wie auch Künzel noch sagt. — Vrgl. darüber meine Abhandlung: über Johann Tauler, im Neuen Jahrb. der Berl. Gesellschaft für deutsche Sprache. Berlin 1836. Bd. I. S. 276., wo auch der vollständige Beweis geführt ist, daß Tauler seine Predigten nicht lateinisch, sondern deutsch geschrieben hat, und nähere Nachricht über die Berliner Handschriften gegeben wird, aus welchen auch mehrere Bruchstücke mitgetheilt werden.

Von seinen Predigten befinden sich in Straßburg drei Codices (s. Oberlin de Johannis Tauleri dictione vernacula et mystica Argentorat. 1786. 4.) aus Sec. 14 oder Anfang Sec. 15. Aus zweien hat auch Wackernagel im altdeutschen Lesebuch 2. Aufl. S. 858. zwei Predigten mitgetheilt. — Die älteste Ausgabe, Leipzig 1498: „Sermon des „großgelahrten in gnaden erlauchten Doctoris Johannis Thauleri prediger ordens u. s. f." sagt „vorwandelt in deutsch", woraus die Augsburger Ausgabe von 1508 gemacht hat „von latein in teutsch gewendet", während dort nur gemeint ist „in übliches neueres Deutsch", wie die Ausgabe selbst sagt „auff gut verstentlich Augspurger sprach." Erst 1548 wurden sie von Laurent. Surius ins Lateinische übertragen. — Spätere Ausgaben sind Basel 1521, Niedersächsisch, Halberstadt 1523 Folio, Niederländisch, Frankfurt 1565, Neudeutsch mit einer Vorrede von Spener, Nürnberg 1688. 4., Frankf. a. M. 1692, Erfurt und Halle 1803. 4.

Außer den Predigten sind noch viele ascetische Abhandlungen Taulers wie Nachfolgung des armen Lebens Christi und andre zum Theil noch ungedruckte z. B. von sacramentlicher Bicht, wie die syn sol, von bekorungen, mancherlei fromme Betrachtungen, von der Mess, von der Heiligen Leben, Briefe und Lieder. — Ueber dieses Alles sind viele Handschriften in der Königlichen Bibliothek in Berlin aus des Straßburger Theologen Daniel Sudermann (um 1570) Bibliothek, welcher wie sein Vater Sebastian Sudermann diese Handschriften sammelte. Der Codex mspt. germ. quart No. 125. soll größtentheils von Taulers eigner Hand geschrieben sein, was, wenn es bewiesen werden könnte, den vollständigsten Beweis geben würde, daß er deutsch geschrieben habe. Da die gedruckten Predigten Taulers bekannt genug sind, auch eine Erneuerung der Predigten Frankfurt 1828 in 2 Bdn. erschienen ist, geben wir nur Abschriften aus codd. zum Theil auch unsers Wissens noch Ungedrucktes.

1. Bruchstück.

Aus der Predigt am Sonntage Septuagesimae.

(Aus Oberlins Dissertation de Joh. Tauleri dictione vernacula et mystica S. 13. aus einem Basler Codex.)

„Kinder, Kinder! disen menschen geschit reht also dem win holze, das ist ussewendig swarz vnd dúrre vnd gar snöde, vnd wer es nút erkennete, den endunhte es niergent zuo guot, dan in das fúr zu werfende vnd zuo verbúrnende. Mer do sint inne verborgen in dem grunde die lebenden odern vnd die edele kraft, do die aller edelste sússeste fruht vs kummet vor allem holze vnd vor allen bovmen. Rehte also ist diseme aller minnenklichesten

in Got verſunkeme volke. das iſt vſſewendig an dem ſchine alſo[1] ein verdorben volk vnd ſwartz vnd ſchint dúrre, wanne ſú ſint demúteg vnd klein uswert. ſú enſint weder von groſſen worten noch werken noch vſſetzen vnd enſchinent nút vnd ſint die minneſten in irme teile. Aber der die lebende oder[2] bekente, die in dem grunde iſt, do ſú irme teile enpfallent, vnd Got ir teil vnd ir enthalt iſt, wafen! welich ein wunnenklich ding das wer daz zuo bekennende. Nuo get der wingarter nuo ſchiere us, vnd beſnidet ſin reben das wilde holtz abe. wanne dete er des nút vnd lieſſe es ſton an dem guoten holze, ſo brehete es alles ſuren böſen win, alſo ſol tuon diſer edel menſch, er ſol ſich ſelben beſniden von aller vnordenunge, vnd das von grunde hervs rúten in allen wiſen vnd neigunge liebes vnd leides, das ſint die böſen gebreſten abegeſnitten, vnd das in brichet weder houbet noch arm noch bein. Halt ſtille das meſſer, bitze das du beſiheſt was du ſniden ſulleſt, vnd kunde der wingarter niht die kunſt, er ſnitte alſobalde abe das edel holtz, das die trúbel[3] ſchiere bringen ſol, alſo das böſe, vnd verderbete den wingarten. alſo tuont alle ſolche lúte, ſú enkúnnent nút dieſe kunſt, ſú loſſent die vntúgende vnd die vnrehte neigunge im dem grunde der nature, vnd howent vnd ſnident abe die arme nature, die nature iſt in ir ſelber guot vnd edel. was wiltu der abe zuo howende, wan dan das zit der frühte ſolte komen, das iſt ein göttelich leben, ſo haſt du die natúre verderbet. Hernach ſo heftet man vnd ſticket die reben, man búget die reben von oben an nider vnd ſticket ſú mit ſtarken ſtecken, do mit ſú vſgehalten werdent. do bi man nemen mag das ſúſſe heilige leben, vnd heilige bilde, vnd das liden vnſers herren Ieſu Chriſti, der alles des guoten menſchen enthalt ſúlle ſin, vnd das der menſch wider geböget ſol werden ſin oberſtes nider, in dem infinkende in warre[4] vnderworffener demútikeit in den grunt in Chriſtum in der worheit, nút mit geloſen[5] ſunden von grunde. Ouch wan alle die kreſte inwendig vnd vſſewendig ſinnelich vnd begirliche vnd vernúnſtige krefte, ſo die alzuomole werdent gegúrtet ein ieklich vf ir ſtat, das noch die ſinne noch der wille noch enkein kraft fri werde dan gebunden vnd vſgegúrtet ſten in rehter ordenunge vnder den gottelichen willen, das Gott ewikliche gewellet hat in ſime ewiklichen willen. Darnach vndergrebet man die ſtöcke vnd rúrt das vnkrut vs. rehte alſo ſoll der menſch ſich vndergraben mit tieffeme gemerke ſins grundes, obe noch út do ſi das er das us rúre, vmbe das die golte-

1. wie. — 2. Aber. — 3. Triebe. — 4. l. warer. — 5. Leichtſinn.

liche ſunne deſte vnmittelicher dem grunde müge genehen vnd ſchinen, vnd loſt die oberſte kraft do würken. So zühet die ſunne die ſühtekeit her vs in die lebende kraft, die in dem holze verborgen lag vnd die trübel die gont vil ſchone herfür. ovch kinder! der finen winſtog alſus bereite, das die göttliche ſunne drin gewürken vnd geſchinen möhte, welich edele düre fruht ſolte Gott vs dem menſchen ziehen. Dan ſchint die ſunne vnd würket die trübele vnd tuot ſú minnenklichen blúgen, ovch die bluomen ſint von ſo guoteme edelme geſmacke, das alle vergiftniſſe der ſmag zuo mole vertribet, noch krotte noch ſlange enmag den ſmag nút erliden. O kinder, kinder! do die göttliche ſunne diſen grunt vnmittelichen berürt ovch in aller der fruht, die dan vs gezogen wirt indewendig vnd uſſewendig, o die got ſo lúterliche vf vnd blúget ſo wunenklichen in eime luter Gott meinende, das in der worheit ſo wunderlichen edellichen rovch git, das von not alle vergiftniſſe des alten ſlangen fliehen muos. Ja in der worheit, hettent alle die túfele geſworn die in der hellen ſint vnd alle die menſchen die in erteriche ſint, ſú enkundent dem luter Gott minnenden menſchen nút geſchaden. Je me ſú ſich des befliſſent ime zuo ſchadende, ſo ſú in ie tieffer vnd hoher erhübent. ſo er rehte hie inne were, vnd wurt er mit diſer blúte gezogen in den tieffen grunt der hellen, es múſte ime himelrich vnd Gott vnd ſelikeit do in der hellen werden. Vnd der vmbe wer diſe bluomen hette, der endörfte ſich nút förhten in keine wiſen noch fürwürfe, die ime engegen loffen, was das ſi do Gott lúterliche inne gemeinet wurt, do enmag ime nút gewerren noch geirren. Dann kunt die ſunne noch clerlicher, vnd wirfet ir hitze vf diſe fruht, vnd machet ſú túnne ie me vnd me und beginnet die ſúſſekeit ie me vnd me ſich loſſen vnd beginnent die mittel gar dünne werden, alſus in diſeme, das die mittel zuo leſt alſo dünne werdent, das man die gottelichen inblicken hat vil nohe one alles vnderlos, alſo dicke vnd alſo ſnel, alſo man ſich zuo gekeren mag, vint man von innen die gotteliche ſunne ſchinen vil klarer, dann alle ſunnen an dem himmel ie geſchinen, vnd wurt alſo alle des menſchen-wiſe alſo vergottet, daz er enkeines dinges alſo werlichen alſo Gotz in gefült noch enſmacket noch enweis in einer weſenlicher wiſen, doch verre über vernúnftig wiſſen vnd wiſen. Harnach ſo brichet man vnd blöſſet die bletter abe, das die ſunne ſunder alle mittele müge vf die fruht ſich gegieſſen, alſo ſo vallent rehte alle mittel in diſen men-

6. es fehlt: ziehet.

ſchen abe, vnd enphahent alles ſunder alle mittel. Hie vellet gebet abe vnd die bilde der heiligen vnd wiſen vnd úbungen. Vnd ovch enſal der menſch nút das abewerfen bitz das es ſelber abe vellet. Dan in dem do wurt die fruht ſo vnſprechenlich ſúſſe, das dan abe kein vernunft verſtan mag, vnd kummet alſo verre, das der geist in diſeme ſo verſinket, das er die underſcheit ſo verlúret. er wirt alſo ein mit der ſúſſekeit der Gotheit, das ſin weſen, alſo mit dem göttlichen weſen durchgangen wurt, das er ſich verlúret rehte alſo ein tropfe waſſers in eime groſſen vaſſe wines. Alſo wurt der geiſt verſunken in Got in göttelich einigkeit, das er do verlúrt alle underſcheit, vnd als das in dar bet braht, das verlúret do ſinen nammen, alſo demútikeit vnd meinunge vnd ſich ſelber, vnd iſt ein luter ſtille heimliche einikeit ſunder alle vnderſcheit. ovch kinder! hie wurt meinunge vnd demútikeit ein einvaltikeit, ein weſenliche ſtille verborgenheit, das man es kume gemerken kan. ovch in diſeme ein ſtunde zu finde yo einen ovgenblick, das iſt tuſent werbe nútzer vnd Gotte werder dan vierzig ior in dinen eiginen uffetzen."

---

2. Bruchſtück.

Aus der Predigt über Luc. X. 25. Beati oculi qui vident quae vos videtis.

Aus der Straßb. Pergamenthandſchr. A. 89. der ehem. Johanniterbibl. xliij bei Wackernagel altd. Leſeb. 2. Ausg. Sp. 863.

Nu nemen wir das erſte wort „Selig ſint die ougen die do ſehent das ir do ſehent." Der menſche hat zweierleige ougen, vſſewendige ougen vnd jndewendige ougen; Vnd were das jnnerliche ouge niut, So wer es herte ſnœde krang ding mit dem vſſewendigen ougen vmb den menſchen, Vnd ſo wer der menſche alſo ein vihe oder tier. Lieben kinder, wie mag nu das ſin, das die edele vernunft, das jndewendige ouge, alſus erbermeklich erblendet iſt, das es dis woren lichtes niut en ſiht? der mordige[1] ſchade iſt dannan von kummen: Do iſt ein dicke grop hut vnd ein dickes vel über gezogen: Daz iſt minne vnd meinunge der creaturen, oder es ſi der menſche ſelber oder ettewas des ſinen: Vnd von dem iſt der menſche blint vnd toup worden, ſiu ſint in welicher ſtat ſiu ſint, weltlich oder geiſtlich. Vnd hie mit gont ſiu zuo dem heiligen lichom vnſers herren, Vnd ie me ſiu dar gont, ie touber ſiu ſint vnd ie blinder ſiu werdent vnd die hut ie

---

1. mordig, todbringend.

dicker würt. Kinder, wannen von wenent ir das das kumme, das der menſche in ſinen grunt[2] in keine wis mit niut kummen mag? Das iſt des ſchult: do iſt alſo manige dicke hut über gezogen, dicke alſo ohſen ſtirnen, Vnd die hant im ſin innerkeit alſo verdecket, das got noch er ſelber niut drin en mag: es iſt verwahſſen. — Wiſſent, etteliche menſchen mugent driſſig oder viertig hiute haben, dicker grober ſwartzer hiute alſo[3] beren hiute. Wele ſint diſe hiute? das iſt ein ieglich ding do du dich mit willen zuo kereſt, Es ſi gemuetwillikeit an worten vnd an werken, an gunſt an vngunſt, Hochmuetikeit, eigenwillikeit, behegenlicheit deheines dinges ane got, hertmuetikeit, lihtuertikeit; vnbehuotſamekeit der wandelungen.[4] — Diſer geliche machent alle dicke hiute Vnd gros mittel die den menſchen die ougen verblendent. Vnd alſo balde alſo der menſche dis mit liden an ſiht vnd ſich gotte dis demuetiklichen ſchuldig git vnd ſich willen hat zuo beſſernde noch ſiner maht, Zuo hant[5] ſo würt es alles guot; ſo ehte[6] ſich der menſche demuetiklichen bekennet, So würt es alles guot rot.[7] Aber ettelichen liuten den iſt rehte, was man in ſeit, das gat in zuo hertzen niut; Rechte alſo obe ſiu ſint entſloſſen. Alſo ſint in die vel gewahſſen vor den ougen vnd den oren. Die abgotte wellent ſiu niut loſſen weler künne[8] ſiu ſint. Siu tuont alſo frouwe ſara[9] tet die vf die abgötte ging ſitzen. Die bilde die man von den hat die machent hinderniſſe, Vnd die vel valent ime für die inren ougen in die oren, das die ougen der vernunft niut mugent geſehen danan von ſiu ſelig werden. Selig ſint die ougen denne die do ſehent das ir do ſehent. Ein menſche der do ſinne hette, der möhte an im ſelber prueffen: itali[10] weltlichen hertzen den alſo wol iſt mit den creatiuren die zuo mole[11] niut ſint. So mueſt es ein wunder ſin mit dem dis wunder alles vs geſloſſen iſt. Vnſer herre der ſprach das ſine jungern ſelig weren mit irme geſihte. Wellen wir nu rehte prueſen, ſo ſüllent wir wol ſelig ſin: wanne wir ſehent verre[12] me von vnſern herren ihesu chriſto Wanne die jungern toten. Wanne S. Peter oder ſant Iohannes, ſiu ſohent einen armen kranken lidelichen men-

---

2. in das Innerſte ſeines Weſens, wie nachher innerkeit. — 3. alſo, als, wie. — 4. flüchtiges, flatterhaftes, unbeſtändiges Weſen. — 5. ſogleich. — 6. ehte wie halt! achte' ich. — 7. gut Rath. — 8. welcher Art. — 9. T. verwechſelt Sara mit Rahel, von der es Gen. 31 v. 34 geſagt wird, daß ſie ihres Vaters Laban Götzen mitgenommen, und als er ſie in ihrem Zelte ſuchte, ſich darauf geſetzt habe. — 10. itali eitele. — 11. zuo mole allzumal. — 12. verre fern, hier: weit.

schen vor in gon, vnd wir bekennent in dem heiligen wirdigen glouben Einen grossen würdigen gewaltigen got vnd herren, der himel vnd erden vnd alle creatiure von niht gemachet hat. Sehent wir dis reht an, so sint vnser ougen selig eweclichen.

---

3. Beispiel.

Aus einer ascetischen Abhandlung ohne Titel.

(Aus dem Berl. cod. Ms. germ. 125. Nach Sudermann noch ungedr. d. h. 1570.)

Die eine vedere dez vetteches[1] ist die trahtunge aller gottes gabe vnd siner werke die er den menschen zů liebe zenvtze ze eren geworht hat beide an den menschen selben oder vszer des menschen an den creaturen. alle diz gesihtekliche welt mit aller ir gezierde obere vnd nidere hat er gemachet dem menschen ze dienende ze lere ze helfe ze dienste wan der himel lovffet alle zit vmbe mit dem gestirne vnd, mit vns die tagezit vnd die iar zal. Der himel licht mit ir schines craft tempert[2] vns den luft ze werme vnd ze keilte ze truckene vnd ze fühtene, daz die erde müge berhaft sin. früchte vnd krutes vihes vnd weide ze lere wan alle creature zovget vns an ir selber wie mehtig ir schoppher ist der alle ding so schiere so ringliche[3] gemachen mohte vnd sv mit siner craft vf haltet daz sv niender gewenken künne. wie wise er ovch ist der so manigvalter dinge aller gantze ahte weiz vnd niemer ir keines vergisset vnd ordent sv nach siner ewigen fürtrahtunge zvo der erwelten fürderunge nach ir heile daz vnder allen dingen nihtes niht vberig ist oder vnnvtze. Wie got[4] er ist der dis allez von siner luteren guete dez er durch sich selben niht bedorfte durch[5] den menschen hat gemachet vnd behaltet ez ouch durch[5] in daz ez ouch niht wider ze nihte werde. Wan alse alle creaturen irs schöpphers bedörfte dz sv von siner maht von nihte zvo ihte[6] wurde dez sv ir selber niht gehelfen mohte. Also bedarf sv sin alle stunde ze einem behalter dz sv niht aber ze nihte werde. vnd zvo einem ordener daz sv niht vnnvtzekliche blibe. Sv zovget vns ovch wie schöne er ist der so vil gezierde hat geleit an diz nideren ding daz vns deste mer geluste in selber ze sehende der aller schöne vbergezierde ist. So ist vns ovch ze helfe gegeben dz wir der creaturen nutz keren zvo der selen nvtz vnd ime da von dienen der sv vns zedienende geschaffen hat Alse der ritter mit dem rosse sime herren dienet dz er ime gegeben hat vnd

---

1. Fittiges, womit wir uns zu Gott schwingen sollen. — 2. mischen, nach richtigem Verhältniss, zubereiten. — 3. leicht, sonst eigentlich vom Gewicht, hier doch wohl ohne Mühe. — 4. soll: guot heißen. — 5. wegen. — 6. etwas.

solt mitte vmbe in verdienet. Da von mügen wir lon verdienen vmbe got mit sehende mit hörende mit redende mit wirkende mit bruchende mit gebende vnd gottes gabe mitte teilende der er einem mere hat gegeben denne einem andern So hat er ovch vns selben edeler gemachet denne andere creature dirre welte an sin selbes bilde daz wir alle ein götliche verstantnisse haben vnd tugende vnd vntugende erkentnisse. vnd alleine himelreich mvgen besitzen vnd lon verdienen vnd dz wunuenkliche gottes antlütze beschowen. vnd mit libe vnd mit sele ewekliche leben nach dez libes vrstende. Dise ding alle soln vns got so vil mer lieben[7] so vil sv edeler siht vnd vns nvtzer die wir von ime zegabe hie enphangen habent. Der vns dirre gabe nuwan eine gebe er solt vns billiche liep sin nach der gabe werde[8] michelf[9] mere der vns so vil tegeliche git sol vns viel liep sin aller meist ob wir merkent mit andaht wie hohe der geber ist wie milteklíche er ez git wie groz vnd wie manigvaltig vñ wie vntze die gaben sint. wie arm vnd wie vnwirdig wir uns selben allez guotes wider in haben gemacht. Ez ist dem armen ein grosze gabe so sin ein hoher herre geruochet ovch mit einer kleinen gaben gedenken. So ist gottes minne ze vns alse milte also vnmezig sin guete. Ist aber sine gabe bringent die ewigen selikeit der sv rehte nvzzet. So sin wir ein mist vnd ein esche vnd haben mit sonden allez guot gegen gotte uerworht vnd doch lat er vns dez niht allez engelten er two genedekliche mit vns daz er vns da mitte ziehe zvo siner minne. — Die ander vedere ist die trahtunge der liebe die vns got an siner menschlicher gesellesehaft hat erzovget daz er durch vnser liebe ist vnser bruoder worden vñ vnser natürlicher geselle vnser fleisch vnd vnser bluot ane sonde. Der getruwe himelscher vatter hat vns daz liebeste daz er hat sinen ewigen einbornen sun gegeben vnsern herren ihesum christum zvo einem natürlichen bruodere mit dem er vns alle zvo sinen erwelten kinden gemachet hat. Er ist vns ovch geben zvo einem wegeleiter der vns vor get alle die tugent pfede die zvo dem himelriche tragent Er ist vns ovch ein trost geselle der vns alle vnser arbeit hie ringet mit siner minneklichen mittelidunge. Er ist vns ein vor kempfe der alle vnser viende hat vns vndertan gemachet mit sines crützes swerte. Er ist vns ein löse-schatz der sich fur vnser schulde ze gelte hat an den tot geben da mitte wir alle von dem ewigen tode erlöset sint. Er ist vns ein schuolemeister der vns alle die wisheit leret vnd die zuht dez ewigen heiles. Er ist vnser bürge dez himelschen erbes der vns mit siner vrstende gesichert hat daz ewige leben dz niemer mer erstirbet. Er ist vns ein lebende spise die vns verwandelen sol von vnsere tötlichen[11] brödekeit[12] in sine götliche nature daz wir siner glorien mvgent teilhaft sin von der götlichen spise crefte Wan also vnge-

7. lieb machen. — 8. Werthe. — 9. um wie viel mehr. — 10. verwirkt. — 11. sterblich, zum Tode führend. — 12. Gebrechlichkeit.

sunde spise tempert[12] die nature zvo siechtume vnd gesvnde spise zvo gesvnde. Also tempert vns die himelsche spise in himelsche luterkeit dz wir mit gotte ein geist vnd ein herze mvgen ewekliche werden. Wan gar vngeliche ding mvgent nvt zesamene werden nuwen mit ettelichen dingen dz mit ir beiden etwie gehelle dz sie zesamene etwie bringe dz sv gelich werden. vnd also zesamene gefüget werden. vnd also seint behaften[13] also fur vnd wasser die sint gar vngelich Wan daz für ist gar heiz so ist daz wasser kalt vnd naz die mvgen niht zesamene gefuegen niewan mit des lustes mitterunge der in beide also gehillet[14] daz er heiz ist mit dem fure vnd fühte mit dem waszere vnd also heftet er sv beide mit ime selben zesamene daz die vngeliche beidenthalp bi ein ander behaftent. Also ist zwischent vns vnd gotte. Got ist allez guot vollebrahteklichen. Wir sin die armeste creature vnd die iemerlichste, svndig irdinsch vol vntugende vnd brödikeit vnd schuldig des ewigen todes vnd gotte gar verre vnd frömde. Nv ist got gottes svn durch vns mensche worden ane alle svnde. vnd der dem tode nihtes niht schuldig ist vnd hat vnser tötliche brödekeit also an sich enphangen daz er mit siner reinekeit hat vns von svnden geweschen vnd mit sinem liplichen tode von dem ewigen tode libes vnd sele erlöset vnd ist vns ein lebende spise worden von gotte vnd menschen zesamene getempert damitte vnser bröde menscheit in sine götliche luterkeit verwandelt werde daz wir werden daz er ist wan er geruochte ze sinde daz[15] wir sin krang vnd tötlich. Er sol ouch vnser lon sin in deme himele der vns allez daz verdienet hat daz vns ze lone da sol werden. swaz wir aber lones mit vnsern arbeiten verdienen daz hat er vns verdienet dz vns die lonber sin mvgent wan von vns selber so werent alle vnser arbeit kleines lones wert davon ist er vns vil ze minnende. der vns so vil minne mit ime selbe hat erzouget in den worten[16] daz er alle vnser minne an sich selbe alleine gezogen hat. der vnser got ist vnser herre vnser frvnt vnser bruder vnser löser vnd lon vnd vnser trost vnd vnser schirmer vnd alles dz gut vnd liep ist. — [17]Die drite vedere ist die trahtunge siner götlichen süsze siner natürlichen guote siner wunneklichen beschowunge in sinen kvniglichen eren in den himelischen froiden da man in siht nicht alse hie in sinen werken. man siht in in ime[18] selben vnd alle sine werg in ime also den fluz in sinem vrsprunge allez daz man in ime da sihet daz ist got. niht dz gottes werg alle got sint. aber er ist aller dinge höheste sache in dez wisheit alle dinge edelicher schinent denne sv sint in in selben. also in dem güldine spiegele sint die ding güldin die doch in in selben irdensch sint so man

13. beschaffen. — 14. einstimmig ist. — 15. Er geruhte zu sein das, was wir sind, krank und sterblich. — 16. in den Worten: dergestalt, auf die Weise. — 17. Von hier an schon im neuen Jahrb. der Berliner Gesellschaft für die Sprache, Th. I. S. 287 gedruckt. — 18. ihn in ihm.

so dar inne schowet. Got ist ein guot in dem alles guot gencliche vnd gar vollekomliche ist beslozen vnd daz allez daz an ime guotes ist daz ist er selber. Er ist ewig also dz er selbe ist die ewekeit. Er ist almehtig vnd ist die almehtikeit. Er ist alle wisheit also daz groze mer ist ein brunne von dem vnd wider in dz fliezent alle wazzer also ist got ein riches vrsprung allez guotes von ime flüzet aller hande wisheit alle maht alle schone alle tugent allez leben alle wesen. were got niht so were nihtes niht wan er ist aller dinge anegenge vnd ende vnd alle ding habent von ime allez daz so sint vnd habent vnd mvgent. Swer in sihet der mvz in minnen vnd so men in ie völleklicher erkennet so man in ie krefteklicher minnet In ime alleine rouwet alle minne wan er ist aller gerunge[19] ein vollekomens ende. Swer waz anders minnet dar an ist vnstete ruowe daz man allez eines bessern fürbaz gert. Der aber got sihet als er niht bessers vinden kan also mag er niht anders gern noch lustlichers gewinnen Die bi ime wonent vor der süze siner angesiht so enphindet[20] so keiner zit. In ist tusent iar als ein hant[21] stunde Da ist nimmer kein vrdrutz[22] noch girde keines andern gelustes Also lang sin ewekeit ist also hoch ist sin wurdekeit Als michel ist sin maht als tief ist saine wisheit als lustlich ist sin guote als richlich ist sine herschaft als süze ist sin minne also manigvalt ist sin fröiden hort. Dev nimmer wurt erschöpfet also wenig als ein süre[23] daz wite mer erschöpfen kan tusent stunt minre mag alle creatur gottes eren vnd wunnen hort begriffen mit sinnen oder mit worten. Ez enmöhte ouch alle die welt mit allem irme slize nach werce[24] einem menschen eine stunde in tusent iaren nicht verdienen die fröide. nuwen sine guete gebe vns volleist[25] vnd mache vns sin were daz wir in gesehen müzen mit diesen vettechen süln wir vns vf swingen vz dem bosen lufte süntlicher gelüste in die höhe der göttlichen liebe vnd fliegen in die einöte[26] gottes heimeliche daz wir geruowen in ime vnd er in vns eweklichen. Amen.

---

4. Beispiel.

Aus der Abhandlung: Dis ist von der messen.

(Aus demselben cod. 125.)

Wie das Sacrament würke in dem Menschen.

An dem sacrament sint zwei ding daz erst ist dz sacrament an ime selber, daz ander ist die kraft dez sacraments. — Daz sacrament liet an

---

19. Begierde, Sehnsucht. — 20. l. empfindent. — 21. hant Beschaffenheit, Art. — 22. Ueberdruss. — 23. scheint ein Gefäß zu sein. — 24. noch Werke. — 25. Beistand, Hülfe, Ausführung, Mitwirkung, volle Leistung. — 26. Einsamkeit.

zwein dingen als sanctus Augustin. sprichet. Es lit an dem bilde brotes vnd wines daz vor den ougen schinet. Vnd lit an dem verborgen fleische vñ bluote iheſu christi. Die kraft des sacramentes lit an den nvtzen die da von koment. Waz aber die nvtze sien die da von koment daz wil ich dir hernach sagen. — Nv soltu wissen daz etteliche lüte empfahent dz sacrament vnd niht die kraft dez sacramentes[1] daz sint die lüte die got wissentlich enphahent in tot sonden. Wie aber daz zvo gange daz wil ich bewisen. Dv solt wissen wenne ein mensche enphahet daz sacrament. so blibet daz sacrament alsv lange bi ime alle die wile so die ofelate[2] hat an ime brotes forme. vnd wenne die nature in dem menschen würket in die materie daz sv sich scheidet von brotes forme. so scheidet sich daz sacrament von der materie. Ist denne daz her priester[3] göt enphangen hat ane tot sonde. so komt vnser herre in die sele vnd vereinbert sich mit der sele vnd der mensche enphahet daz sacrament vnd die kraft des sacramentes. — Ist aber daz der mensche enphahet daz sacrament in tot sonden wenne danne sich got scheidet von dez brotes forme. so flühet er vz dem menschen vnd blibet bi dem menschen keine kraft von dem sacrament. Vnd der mensche hat enphangen daz sacrament vnd niht die kraft des sacramentes. — So sint etliche lute die enphahent die kraft des sacramentes vnd niht das sacrament. daz tvont alle die lüte die ane tot sonde stant hinter dem priester so er messe sprichet vnd aller meist der mensche der sich vff treit in die wunden vnsers herren als ich da vor gesprochen han.

---

2. Johann Geiler von Kaisersberg, um 1500.

Johann Geiler wurde zu Schaffhausen am 16. März 1445 geboren. Sein Vater war daselbst Amanuensis des Stadtschreibers, wurde aber nachher notarius publicus in einer Stadt des obern Elsaß, Ammersweiler. Als dieser früh gestorben war, nahm der Großvater, welcher zu Kaisersberg lebte, den dreijährigen Knaben an Sohnes statt an. Von diesem Aufenthaltsorte erhielt Geiler den Namen: von Kaisersberg. Nach dem ersten wissenschaftlichen Unterricht ging er 1460 auf die Universität Freiburg, wo er zweimal einen Preis erhielt, und 1465 öffentlich zu lehren anfing, wobei er unter andern über mehrere Schriften des Aristoteles las. Um sich der Theologie zu weihen, ging er 1470 nach Basel und erlangte nach fünfjährigem Aufenthalt die Würde eines Doctors, worauf er nach Freiburg zurückkehrte und 1476 in die theologische Facultät aufgenommen

---

1. Supermann bemerkt am Rande: Das darff man heute kaum sagen. — 2. Oblate. — 3. Es ist wohl „Mensch" zu lesen.

wurde. Da er hier auch durch seine Beredsamkeit Ruhm erlangte, wurde er zum Prediger nach Würzburg berufen; aber als er nach Basel gegangen war, um seine Bücher von dort zu holen, bewog ihn der Straßburger Senator und Consul Peter Schott nach Straßburg zu gehen, wo er von 1478 bis 1486 an der St. Laurentius-Kapelle, nachher aber am Münster auf der ihm zu Ehren erbauten Kanzel predigte. Trotz des großen Beifalls, welchen er genoss, schien sein Wirken ihm nicht ersprieslich genug, weshalb er 1488 nach Augsburg ging, so wie man ihn auch nach Basel verlangte. Auf Bitten der Straßburger kehrte er indessen im Januar 1489 wieder nach Straßburg zurück, wo er noch 21 Jahr, also überhaupt 32 Jahr lang, lehrte. Wie durch seine Predigten erbaute er durch sein Beispiel. Er schmeichelte keinem, rügte streng die Laster aller Stände, auch des geistlichen, war mäßig, keusch, mildthätig, sehr gastfreundlich, talentvoll, wahrhaft, beständig, und hielt nicht bei äußern Gebräuchen, aber bei Vollbringung des Guten auf strenge Zucht. Er gehörte zu den gelehrtesten Leuten seiner Zeit, zu seinen vertrauten Freunden gehörte der berühmte Jakob Wimpheling und Sebastian Brant, den er nach Straßburg zog und über dessen Gedicht, das Narrenschiff, er predigte. Kaiser Maximilian hatte ihn sehr lieb. Er neigte sich sehr zum einsamen Leben und wurde nur durch seine Freunde davon zurückgehalten. Allgemein betrauert starb er am 10. März 1510.

Er hat sehr viel in lateinischer und deutscher Sprache geschrieben. Seine Predigten hielt er deutsch, doch ohne sie aufzuschreiben. Es ist indessen kein Zweifel, daß wir sie zum Theil in ihrer ganzen Originalität besitzen, wenigstens die, welche sogleich nachgeschrieben wurden, wie mehrere thaten. Andre schrieben sie später nieder, wie der Minorit Johannes Pauli, welcher sie nach seiner Versicherung „behalten hat in seinem haubt", doch wird er beschuldigt Vieles verfälscht zu haben (cf. Nr. 75.) Einzelne Predigten können auch aufgeschrieben oder dictirt oder (wie Nr. 6.) nachgesehen sein. Geilers Sprache ist kräftig, oft derb, voll überraschender Wendungen und Bilder, reich an Sprüchwörtern und Schilderungen des Lebens und der Sitten und eine reiche Fundgrube für den Grammatiker.

Zu seinen vorzüglichern deutschen Schriften (denn die lateinischen übergehen wir hier) sind zu rechnen:

1. das Buch Granatapfel, Malogranatus u. s. f. sampt gaystlicher Bedeutung des Außgangs der Kinder Israhel von Egipto u. a. m. Meerers tails gepredigt durch D. Joh. G. v. K. gedruckt zu Augspurg durch Hansen Otmar. Folio, 1510. — Dies Buch scheint von Geiler nur bearbeitet zu sein und einem frühern Verfasser anzugehören. So hat Geiler mehreres nach Andern gepredigt, vornehmlich nach Gerson;

2. der Trostspiegel, 1480 oder 1487. Bei Gelegenheit einer

Pest gehalten. Bei einer Ausgabe von 1503 Straßb. steht auch: so dir Vatter, mutir kynd oder freund gestorben synt. Spätere Ausg. 1510 zu Augsb., 1511 zu Strasb.;

3. Berg des schawenden Lebens. 1488. Predigen teutsch und vil gutter leeren des hochgel. D. J. v. Kayserspers. Augspurg von meister Hannßen Otmar 1508, kl. Fol. und 1510. — Es enthält 7 Theile (worunter Nr. 1. vom Berge der Schowung, Nr. 2. von der Bilgerschaft, Nr. 7. von dem Baum Zachei) und ist auch „zum merern tail nach der „Leere Joh. von Gersona" gepredigt;

4. Vom Baum der Seligkeit. 1490. D. K. Alphabet in XXIII Predigen — an einem Boum XXIII Est uffzesteigen zuo ewigem Leben Fol. Straßb. durch Joh. Grieninger. 1518. mit „Sünden des Munds";

5. D. K. Narrenschiff (1498) uß lätin ins tütsch bracht, darin vil Weißheit ist zu lernen, und leret ouch die Narrenschel hinweckwerffen. Straßb. durch Joh. Grieninger 1520. fol. — Dies ist nur eine Uebersetzung der von Jak. Other 1510 erschienenen lateinischen Ausgabe „Na„uicula sive speculã fatuorũ etc. durch Joh. Pauli. Es sind 146 Predigten (nach dem von Brant 1494 herausgegebenen „das nüw schiff von „Narragonia"), worin 110 Gattungen Narren dargestellt werden wie birretlis (Barett) narren, klappernarren, schluruffennarren. — Es ist die berühmteste, aber nicht tiefste Schrift Geilers;

6. das schön Buch genant der Seelen Paradiß von waren und volkumnen tugenden sagend, hatt geprediget und zu letst corrigiert J. G. v. K. 1503. gedr. Matth. Schurer Straßb. fol. 1510. — Von den reuigen Schwestern Susanna Hoerwart und Ursula Stingel nachgeschreiben;

7. Das Evangelibuch gepredigt von G. v. K. in seinen fier letsten Jaren, von Bruder Joh. Pauli Barf. Ord. behalten und aus seinem Mund uffgeschriben a. 1504. fol. Straßb. bey Joh. Grieninger a. 1515. Und ist vor nie getruckt. (auch 1517 und 1522.) — Kaiserspergs Neffe und Nachfolger Peter Wickgram klagt, daß Pauli seine Possen und Unsinn beigemischt habe.

8. Die Brösamlin D. K. (1506—1509.) uffgelesen von Frater Joh. Paulin Barfüsser Ordens, und sagt (eigentlich sollte es heißen vorangehn die Predigten) von den XV hymelschen Staffelen, die Maria uffgestiegen ist, und gantz von der IV Leuwen Geschrei, auch von dem Wannenkremer der Kaufflüt etc. bei LXII Predigen etc. Straßb. Grieninger fol. 1517. — Eigentlich zwei Theile. Auch hier klagt Wickgram über Pauli's Verfälschung.

9. Emels 1508. Dis ist das Buoch von der Omeissen vnnd auch Herr der Künnig ich diente gern, vnd sagt von Eigenschafft der Omeissen, vnd gibt Underweisung von den Unholden oder Hexen vnd von Gespenst

der Geist vnd von dem wüthenden Heer. Straßb. Grieninger 1516. 17. fol. — Von Pauli niedergeschrieben.

Außerdem sind mehrere andere Schriften zuerst lateinisch erschienen, wie Schiff des Hails, der Neue, der Penitenz. 1507. Pater noster 1515 u. a. m.

Ueber Geiler v. Kaisersberg vergl. de Ioh. Geileri Cæsarem. scriptis germanicis præf. I. I. *Oberlino* disp. L. F. Vierling. Argentor. 1786. 4., Amoenitates lit. Friburg. (v. Jos. Ant. v. Riegger) Fasc. I. p. 54. etc. Deutsch. Merkur 1776. Febr. u. April 1783 Jan. Novbr. Decbr.

1. Beispiel.

Aus „Berg des schawens oder schawenden Lebens."

Ausg. Augsb. b. Otmar. *) 1508. fl Fol. S. 2.

(Von dem Berg des schauwens, Wie ain mensch komen mög zu vol komner liebe gotes, Nach der mainung des christenlichen leerers Johannes von Gerson, etwān Cantzler zu Pariß Geprediget durch den hochgeleerten herrn, herr Johānes gayler von Kaisersperg, Doctor d'hailigen geschrifft, prediger in vnser frauwen münster tzu dem hohen styft der stat Stroßburg, doch mit anderen worten, vnd etwann zugelegten außlegungen, die doch nicht weiters oder anders verstanden söllent werden, weder sy dienen vff die maynung des vorgenanten leerers Vnd dise materi, hat der obgenant würdig hochgeleert herr doctor geprediget zu Ausspurg, in vnser frawen Stifft, nach christi vnsers herren geburt, Tausent, vierhundert vnd achtundachtzig jar.)

UEnite ascēdamus ad montē domini Jsaie secundo.

Komment steigen wir zu dem berge des herren — Dise wort beschreybt vns der ewangelische prophet Jsaias, Von disem propheten beschreibt sant Jeronimus, dz er nit allain sey ain prophet, sonder och ain ewangelist wan die ewangelisten die haben geschribē die ding die da warn volbracht durch den herren Christum Jesum Vnd die propheten habn weißgesagt was künfftig durch yn beschehenn würd, Aber Jsaias hatt so lauterlich vnd clärlich geschriben vñ auß gesprochn die himlischn sacrament des herren jesu christi, vnd der hailigen christenhait, das er hatt übertretten die gewarhait der propheten vnd hat sich geleichet der ordenung der ewangelisten, von deßs wegen neñet yn Jeronimus mer ain ewangelisten dañ ain propheten — Nu ermanet vns jsaias zusteigen zu aller oberost auff den berg über die bühel.

*) Bei dieser Ausgabe heißt es: „on sein (Kaisersbergs) wissen vñ zu thün „gedruckt zu Augspurg von maister Hanßen Otmar Durch angebung vñ des „kostens darlegung Etlicher ersamen, nit allain in weltlichen, aber auch in „gaistlichen sachen fürsichtigen vnnd klügen."

Christus der herr wenn er wolt leeren sein lieb iunger, so gieng er mit ynen auff ain̄ berg. Aber die schar vnderwiß er hernidnen vf dem veld Wer wolt mainen dz er all menschē wölt tringen, zu der volkömenhait da got seyn besonder lieb freünd tzu berieffet hat, d' thät daran gar thorlich. Wann es ist nit allen menschn̄ not, tzu der höchsten volkömenhait tzu kommen, Aber aynem ainfaltigen christen menschen ist gen g daz er hab cristenliche liebe, Also das er in seim hertzen der maßsen geschickt sey, dass er kayn ding wölte thůn, das er wüßte das es wid' gott wär, vnd die gebot gottes halt. Aber die menschen die got zücht zu ainer mereren vn̄ höcheren liebe, die müssen steygen auff den oberosten tayl des berges, über alle bühel. — Wenn ain mensch steet auff ainem vast hohen berg, vnnd so er sicht in das tal so ist es bedeckt, gleich als mitt aim nebel, vor welchem nebel, er nit gesehen mag, weder laub noch graß, noch stöt noch dörffer, noch keynes der ding, die da sind auf disem erdtrich. Kert er dann sein angesicht über sich zu sehen den himel, der ist ym bedeckt mit den wolcken, das er yn och nit gesehen kan Also steet er zwischen zwayen nehlen od' tunckelhaitn̄ — Zu gleicher weiß beschicht ainem menschen, den got in sonderhait hatt berüfft auff den berg mitt seinen iungern. Er fürtte sein lieb iunger auff den berg, vnd satzt sich da zu yn nider vnd thett auff seinen götlichen mund, vn̄ leert sy die acht säligkait, aber das volck vnderwiß er hernidnen auff dem veld,[1] geleich mit den selbēn worten. Also hatt got ettliche menschen geuoderet[2] zu ainer höheren lieb. wölliche lieb in jnen gantz vnd gar ist erlöschn̄[3] alle weltliche liebe Ja sy kōment auch in ain vergessen vn̄ in ain nitwissen von allen creaturen. vn̄ von alln̄ geschöpften. Sy seind auch vergessen ir selber, wann sy seynd auch geschaffen Wenn nun ain mensch also ettwas gantz ist truncken worden in göttlicher liebe, das er nichts mer waysst weder von ym selbs, noch von allen creaturen, denn wil er das aug seyner verstentnus keren allayn in got den herren, dass mag nit gesein hye im zeit, wān gleich als sich daz aug der eylen[4] halttet gegen dem rad der sonnen, also ist sich halten das aug vnser verstentnus gegen got Wañ yn irret das mittel, dass da ist zwischen got vnd sein, vn̄ steet also zwischen zwayen dunkelhaiten. — Also will ich in diser nachgeenden materie sagen von der Contemplation, vnd ain ainfaltiger mensch, der die geschrifft nit gelernet hat, mag tzu dißer verayntung der lieb auch gar wol kōmen. wann es ist nit mer nott dartzu dann das pater noster vnnd der glaub, als du noch weiter hörn̄ wirst — Vnd dise materi beschreibt Johānes Gerson der Cantzler von Paris, vnd hatt die geschriben

1. Das stimmt allerdings nicht mit der Schrift Matth. 5. v. 1 u. 8, 1, aber es ist nach Luc. 6. v. 17. so angenommen, als ob im Matth die Jünger auf dem Berge, das Volk im Lucas auf dem Platz im Felde belehrt worden wären. — 2. gefordert und gefördert. — 3. hat erlöscht. — 4. Eulen.

zu seinen schwöstern der het er drey oder vier (als man sagt, die waßen junkfrawen vñ noment kainen man, sy kamen auch in kain closter, aber sy waren beyainander in ainem hauß — Hat nun der Cantzellarius seine schweßeren das geleert, vnd hat geurtailt das yn solliches gemäß vnd nit zu hoch sey Wieuil me mag ich dann vrtailen vñ schätzen, daz ewer noch vil seind, die souil vernufft haben als dise junckfrawen gehebt habent. wann es ligt nit an vil wüssen sonder an ainer hertzlichen lieb, des nym ain gleichnus. Ain vatter der da het zwen sün, d' ain sun der wäre gantz vnd'richt aller geschäft sines vatters, er wär lüstig gescheid vnd erfaren aller d' ding damit sein vatter zu hgntyeren het. wän der vater het es ym alles zu wissen geton aber wiewol der selb sun wüßt allen handel seines vatters, So hett er doch gantz kain liebe zu jm, er achtet sin auch nit, er fraget och nit darnach ob er schon sturb, weñ ym nur das güt beleiben möcht Aber der ander sun den der vatter het, der wär ainfaltig vñ bekümerete sich nichtz mit den geschäftñ sines vaters. er het ir och kein wüssen Aber er het den vater also hertzlich lieb, vnnd wär ym gefliſſen tzu dienen in allen dingen, da er wüßte dz es dem vater ain gefallen wär. Nun sag mir, welichen vnd' disen zwayen hat der vater am liebsten Furwar das mag nyeman widersprechen, ym sey vil lieber der ainfaltig dann der gescheid. Zu geleicherweiß ist och got vil lieber ain ainfaltiger mēsch, d' jn vß gantzem hertzñ, über alle ding lieb hat, dañ ain mensch d' bil waißt, vnd vil versteet, vnd hatt den kopff voller bild vñ fantasey, also das er daruor seynes hertzen von ynnen nimer warnympt, vnd beleibt also in dem außwendigen wüssen, sein selber vnbekant. — Wenn nun ain mensch also von got würt gefürt auf dem berge vnd sich yn erzaigt, als er thett den dreyen iungern auff dem berge Thabor, da erschin sein antlüt als die sunn, vnd seine claider wurden weisser dañ kain blaicher kain tůch blaychen kan, da gibt der herr dem menschñ zůuersůchen, was die fröde sey in ewiger säligkait, vnd war zů er fechten[5] sol, deñ würt der mensch gleich gantz truncken von göttlicher lieb, vñ beschicht jm als sant Peter do er sprach. Wir wöllen hie drey tabernackel machen, aber hiet dich das du jm nit glaubeſt, du habeſt dann die zwen gezeügen. Moyſen. vnd Heliam, das ist das alt vñ das nüw testament, das dir die gezeügkniß geben, also das du d'ding kaines darumb vnderwegen laſſeſt die du von gebotes wegen schuldig zetůn biſt, auß ordenūg der cristenlichen kirchñ. Man findt ain menschñ weñ der also entbrant wirt in d' liebe, so kompt er ettwann darzů, das er mainet er söll sine augen nit schlahen auf das hailig sacrament des altars, oder dem eere erbieten, dann es seye ain vnuolkōmenhait, das er sich ker von dem vnbeschaffnen gůtt, auff das das geschaffen ist, vnd dar vor hüt dich das du der ding kains verlaſſeſt, die dir die gebot

5. warum er kämpfen soll.

gotes fürgend. — Nun spricheſt du, ich wolt gern der zeitlichen ding vergeſſen, vñ alſo in der liebe enthränt werden, wie mag ich aber darzů kümen, es ſpricht der prophet Wir müßen überſteigen die bühel. Wer vff den oberſten grad des berges kümen will, d' můß vor die drey bühel überſteigen. Der erſt haiſſet ain demütige penitentz. Der ander ain abgeſchaidenhait, Vñ der drit ain ſtarcke beharrung, Dyße drey bühel oder grad, beſchreibt Johannes Gerſon.

---

2. Beiſpiel.

Aus: Das Buch Granatapfel. im latin Malogranatus.

Ausg. Straßburg durch Joh. Knoblauch. M.DXj.

a) Das dreyerlay weßen ſeindt der menſchen hie auff erd vnnd das erſt weſenn bedeütt vns Lazarus. (Aus der Vorrede.)

Es iſt zů wiſſen das dreyerlay weſen ſeind der menſchē. Etlich werdent genant anhebendt mēſchē. Etlich auffnemēt menſchen. Die dritten volkōmen menſchen. Die erſten bedeüttet vns Lazarus den Chriſtus der herr erkücket[1] hatt von dem tode. Die andern bedeüt vns Martha. Die dritten Maria magdalena. Auſſer den dreyen weſen der menſchē: mag niemant behalten werden: wan do Jeſus Chriſtus ſein wonūg auff erdenn het: do ſůcht er offt heim das hauß Marthe, nit darum das er ain wolgeuallen het an der zier des hauß: ſonder von der dreyer perſon wegen, die in dem hauß wonūg hetten. Das hauß ſant marthen bedeüt vns des menſchen hertz das vnſer herr gern vñ gnädigklichen heimſůchē iſt. Wañ er darin beſchawē iſt obgenantē dreyerlay weſen, ains ob' mer. — Nun von dem erſtē weſen iſt zůmerkē Lazarus do der geſtarb do warde er gelegt in ein grab, zů Bethania: gebunden mit verdecktē antlütz: vñ ward danach übel ſchmeckē.[2] Da heb auff dein vernůfft du fründ gottes vnd betracht wen Lazarus bedeüt: wen ſein tod, was ſein band: vnd was der verdeckt anplick: vnnd das übel ſchmecken ſeins leibs bedeütten. Es iſt nit anders dañ der tod der armē ſeel, die ſtirbt wen ſich got von ir ſcheiden iſt von tödtlicher ſünde wegen. Als ſant Auguſtin ſpricht. Nun merck fürbaß als mā liſt in dem euāgelio Joañis wie der herr Jeſus ſo mit gātzem ernſt vñ mit betrübtem geiſt, mit auffhebendē vnd weynenden augen zů ſeinem hymeliſchē vatter lazarum von dem tod erkückt hat, laß dir es zů hertzē geen mit ſeüfftzen vñ groſſer andacht. Da bey v'ſteeſt du wie gar hart die ſeel wider kumpt zů gnadē nach tödtlichen ſünden. Es würt

1. erkücken, erquicken: lebendig machen, mit quik, Queckſilber und Küchlein zuſammenhangend, — 2. riechen.

dir auch gar wol dienen in deinem anfang zů auffnemen der tugendt. Lazarus darnach als er bō Jesus geuordert ward von dem tod zů dem leben, waß allzeit traurig vnd belib ledig steen von allen sünden vnnd starb dornach in dem fryd gottes.

---

b) Aus dem andern Buch vom zůnemenden od. auffnemenden menschen.

Der auffnemend mensch sol mit gedultigkeit wol bestät sein vñ starkmutig in aller widerwertigkait, vñ was den mēschen gehyndern mag in seinē auffnemen.

Martha Martha du bist sorgfeltig vñ fleissig in deinē würcken, vnd bist in manigfältigē sachē bekümert vñ betrübt. Also redt cristus in dē evangelio. Dise wort schreib in dein hertz du auffnemēder mensch, vnd gib dir selbs trost, seid du dein wesen on trübsal vñ widerwertigkait, nicht verfürē magst. Vnd darūb weñ der herr über dich verhengen ist widerwertigkait, so solt du wol-bestätt vñ geuest sein, mit d' tugēt der gedultikait. Die hat iren vrsprung auß götlicher lieb vñ aigner demütigkait, vnnd macht den menschē geschickt zů dem ewigē fryde. Es spricht ain leerer, dz vil menschē zů vnserē zeitē seind etlich keüsch, etlich willig arm, etlich demütig, etlich die vil durch got gebē, etlich die beetē. Aber wenig seind die in übel hādlūg od' verschmahūg od' falsche nachred sich recht gedultigklich haltē. Es spricht sant Gregorius, Gedultig sein in widerwertigkait ist höher zů schätzē dañ vil gutter werck v'bringē. Eya du freünd gotz, nym war dz die tugend d' gedultikait dienen ist zů grossem nutz, sy nympt ab vergangē sünd, sy behütt den menschen vor künfftigē schuldē, sy meret götliche gnad, sy ist ain besunder widerlegūg des leidēs vnsers herrē Jesu cristi, vñ ist ain gůt exempel allē menschē. Es bringt vil nutz vnser seel dz wir hie widerwertikait habē wañ sy macht den mēschē sich selbs erkennē vñ dz er nit trost setz auff zeitliche ding sy macht auch den mēschē klagē vñ trawrē vñ andechtiglich beetē zů got. Vñ begeren mit sant Pauls der da spricht. Ich beger zů sterbē vnd leben mit cristo. Also wolt der mensch gerē bald erlediget werdē Aber der Herr der durch vns vil erlitten hat, wil auch sein freünd mit vil trübsal vnd leiden bewären dar durch sy wol geschickt werden zů komen in ain himmeltrechtigs[3] volkomens leben.

---

3. dem Himmel nachtrachtendes.

3. Beispiel.

Aus: des hochwirdigen doctor keiserspergs narrenschiff so er geprediget hat zů straßburg in der hohen stift daselbst Predictät d' zeit 1498. u. s. f.

An dem heiligen ostertag, Geprediget. Von schluraffen Narren.

Die CIX schar ist mūdanorū Schluraffen narren, die in en kein ander end vnd selikeit setzen dan dise welt, sie wolten sich mit disen zeitlichen dingē benigen lassen. Es seint die, die inen kein port noch ort für nemen zů dē sie farē wöllen vff disem grosen meer d' welt. Aber sie fagieren hin vnd her in dem schiff irer begird vnd eigner liebe, eignes willens, wa sie die wind hinwegē, achtē nit der erberkeit noch des nechsten liebe, sie fareh on ein compaß vnd den mersternen, vnd on ein meisterschafft des schiffmans achten nichts der sorglicheit in diffem meer seint' diser welt. Von denen wil ich vff disen Osterlichē tag sagenn wan vff disen tag so haben wir ein gedechtnüß, wie Christus vber dise welt zů seinē vatter gangen ist, vnd wy wir von diser welt sollen gon, als ich hoff, wir gangē zů einer erbern bekerung zů gott.

Wan pasea bei den alten iuden wz ein gedechtnüß wie sie vß egipten waren gangē mit einē grossen hartē dienst. Darumb so wil ich reden vō den selbē narrē, die nit vß diser welt gon wöllen zů den porten der tugendt oder der himmelischen glori. Sie wollen aber also hin vnd her spacieren. Von denē narren wil ich drüw ding sagen. Zů dē ersten bei was schellen sol man sie erkennen. Zů dem andern wie groß ir narheit ist. Zů dem drittē wie man sich hüten sol darfor.

Dise narren erkēn in siben schellē
Die erst schel ist nichts halten von dem zůkünftigen leben.
Die ander schel ist sich bruchen in fleischlichen lüsten diser welt.
Die drit schel ist weltliche glori süchen.
Die fierd schel ist andere mit gewalt vndertrucken.
Die fünft schel ist gerechten durechten.[2]
Die sechßt schel ist verblinden in der boßheit.
Die vij dem tüffel gantz nach folgen.[3] — —

Es seint die, die sich zů der trummen setzen, vnd alwegen singen. Es ist Martins abent vnd faßnacht essen vnd leben wol. Sie frōwen sich des Ostertags, nit das der her erstanden ist oder das sie der sünd ledig seint, vñ geschickt seint durch tugent, gen[4] zů dem himmel. Aber darumb das die fladen widerkommen seint, vnd fleisch, vnd dergleichen, vnd also singen

1. Dies „seint" scheint überflüssig. — 2. durechten: verleumden, ungerecht behandeln. — 3. Es fehlen hier einige Anführungen von Sprüchen aus dem Buch der Weisheit. — 4. zu gehen.

sie mit andern cristen aber nit auß ir meinung. Hec dies.[5] Das ist der tag den der her gemacht hat. u. s. f.

Sie hoffen sich einander zů sehen, in d' narren land, in schluraffen land.

Zů den andern fragstu wie groß ist der narren dorheit. Es ist nit not vil daruon zů sagē, wan bißher vil gesagt ist, wie vnrein ist die freud diser welt, vnd das sy me hat Fellis quam Mellis, me gallē dan honig, vñ wy kurtz wan sie endet sich bald, vnd wir farē mit ir dahin, vnd wie sie hindert den grösern geistlichen lust, ich wil geschweigen das dz allergröst ist, das sie hat dz aller böst end, Wiewol dich disse fröd anlachen vnd schmeicheln in dem end, aber so sticht sie dich als eins scorpions schwantz. Darumb spricht Hugo, das dise welt gleich ist, einē schiff, das voller frölicher lüt ist da pfeift man vñ singet, man tantzt, spilt, vnd die sich erzögen sich vmb das schiff mit freuden springen vnd ist die gröst freud da. Aber gleich so kumpt ein vngewitter vnd gat das schiff vnder, verderben alle die, die darin seint. Die in der hellen seint, dy clagen teglich, die das nerrisch end, disser fröd erfaren haben. Sapientie. v.[7] erravimus a via veritatis. Wir haben geirret von dem weg der warheit vnd das liecht der gerechtigkeit hat vnß nit gezünt u. s. f. Liß das capitel auß.

Zu dem dritten wie meidē wir dise narheit. Es hat ein kurtze ler, dir ist not das du sitzest in einem and'n schiff vnd ander schifflüt erwölest, vñ vnderstandest an ein andern staden zů zefaren. Setz dich in das schiff der penitentz der gerechtikeit eins cristinē lebens d' liebe gottes, vnd des nechstē in dem schiff sitzt der gerecht schiffman Christus die ewige weißheit mit seinen iüngern, vnd ist das in das schiff gang der, der da wil seliklich schiffen zů der porten des ewigen lebens. Ja cristus selbst. darumb sprach er hüt zů denen dy gen Emauß giengen. O ir narrē müst nit cristus also leiden vnd also gon in sein glori, vnd du bist in dem schiff, als ich hoff wir alle darin seient. Sihe zů dz du daryn bleibest biß zů dē end, nit spring widerumb herauß in das meer diser welt das du nit verderbest, bist du aber nit in dē schiff, so gang daryn dieweil du zeit hast, ee das schiff für far, vñ mach dich zů dem staden. Ja zů welchē staden, zů dem stadē der gnadē gotes, vnd d' glori des frids des hertzē vnd der ewikeit, zů dē staden vff dē Jesus stünd nach seiner vrstend, da seine iünger arbeitē vf dē wasser. da er inē erschein, zů den porten der tugent, in dē würt man sehen got. In syon ibunt de virtute in virtutem[8] Do würstu ein and' land sehen, nit ein spottig nerrisch land.

Aber das verheissen vnd gelobt landt, nit schluraffen land, aber das gewar land da die decher seint mit staden gedeckt, da keß vff den bergen

5. haec diès. — 6. „am Ende aber" ist zusammen zu fassen. — 7. Buch der Weish. Cap. 5. — 8. „In Zion werden sie von Tugend zu Tugend gehen."

wachſen, da da ſeint zuckerſtein, die milchbrunnē, vnd die bäch flieſen mit honig, da wyßbrot hāgt an dē beumen, mit fleſchen vol des koſtlichen weins die zun ſeint mit würſten geflochten, vnd gebratē tauben fliegen den lütē in die müler, da kummē wir zů dem land, aber mit keinem ſchiff. Dan mit dem ſchiff der penitentz vnd eines criſtenlich lebens.'

9. Kaiſersperg nimmt nun in den folgenden Abſchnitten Veranlaſſung, dieſe Bilder: Fladen, Käſe, Zucker, Milch, Honig, Tauben u. ſ. f. allegoriſch auf jenes Leben zu deuten.

Vierter Zeitraum.

Von Ausbildung des Hochdeutschen zur Zeit der Reformation bis zur Verschlechterung der Sprache durch Einmischen der Fremdwörter, zur Herrschaft des Alexandriners und zur gelehrten Behandlung der Poesie seit Opitz. Von 1500—1620.

Poesie.

A. Epische Poesie.

1. Johann Fischart. (s. unten §. 78.)

Aus: Johann Fischart's genannt Mentzer, Glückhaftes Schiff von Zürich. (Zu §. 71.)

In einem treuen Abdruck herausgegeben und erläutert durch Karl Halling und mit einem einleitenden Beitrage zur Geschichte der Freischießen begleitet von Dr. Ludw. Uhland. Tübingen bei Osiander. 1828.

1. Bruchstück. Als Vorrede.

An das Schifflin.

Nu libs Wagschifflin schiff hinein
Inn d'Welt, laß dir befolen sein
Das gantz Teutschland, welches fürwar
Die alt Poesey nicht libet zwar,
Deß baß magst seyn allzeyt geflissen
Wa lib nit wont, dahin zefliesen,
Vnd jn allsamen zeigen an,
Wie auch die Alten gtichtet han:
Diweil die Alt schön poesey
Vast offt wol vortrifft noch die new.

Wolan lib Schifflein far jetz zuo,
Vnd gonn dir keine weil kein ruow:
Wie etwan von Zürich gezogen
Gehn Strasburg bist inn eyl geflogen
Also auch jetz durch alle Land,
Den liben Teutschen wol bekannt,
Vnd wann dann bist beladen frey
Mit Lib zur schönen poesey
Der Alten, magstu keeren heim!
Jetz Schifflin far! - Das ist mein Reim.

Nun folgt erst der alte Titel: „Das Glückhafft Schiff von Zü„rich. Ein Lobspruch vonn der Glücklichen vnd Wolfertigen Schiffart ei„ner burgerlichen Geselschafft auß Zürich, auff das außgeschriben Schiessen „gehn Straßburg, den 21 Junij des 76 jars, nicht vil erhörter weiß, voll„bracht. Dazu eines Neidigen Vervnglimpfers schentlicher Schmachspruch „von gedachtem Glückschiff, Samt desselbigen Notwendigem Kehrab ist ge„thon worden.“ — Unter einem nochmaligen Titel steht der erdichtete Name: Durch Vlrich Mansehr vom Treubach.

---

2. Bruchstück.

Das Hineinfahren in den Rhein. S. 121. ff.

(Vorher ist der Grund der Schifffarth, der Ruhm Zürichs und die Fahrt auf der Limmat und Aar besungen worden.)

Da frewten sich die Reißgeferten,
Als sie den Rein da rauschen hörten,
Vnd wünschten auff ein newes Glück,
Das Glücklich sie der Rein fortschick,
Vnd grüßten jn da mit Trommeten:
„Nun han wir deiner hilff vonnöten,
O Rein, mit deinem hellen fluß![1]
Dien du vns nun zur fürdernuß!
Laß vns genieſen deiner Gunſt,
Dieweil du doch entſpringſt bei vns
Am Vogelberg bey den Luchtmannen,[2]
Jm Rheintzierland, von alten Anen,[3]
Vnd wir dein Thal, dadurch du rinnſt,
Mit bawfeld zieren, dem schönſten dienſt!
Schalt[4] diß Wagſchiflin nach begeren,
Wir wöllen dir es doch verehren,[5]
Leit es gen Straßburg, dein zird,
Darfür du gern laufſt mit begird,
Weil es dein[6] ſtrom ziert vnd ergetzt,
Gleich wie ein Gſtein im Ring verſetzt!“
Der Rein mocht diß kaum hören auß,
Da wund er vmb das ſchiff ſich krauß,
Macht vmb die Rüder ein weit Rad,[7]
Vnd ſchlug mit freuden auß geſtad,
Vnd ließ ein rauſchend Stimm da hören,

1. lautere Woge. — 2. Die Anwohner des Luckmanierberges, eines Theils des Gotthards, auf welchem der Vorderrhein entſpringt. — 3. Rheinzierland, ſo viel als Zierde des Rheins, aus Rhätia gebildet, das ſich bis zur Quelle des Rheins erſtreckte; daher von alten Ahnen. — 4. fortſtoßen. — 5. weihen. — 6. Accuſativ. — 7. Wellenkreis.

Drauß man mocht dise wort erklären:
Frisch dran, jr lieben Eydgenossen!
Sprach er, frisch dran! seit vnuerdrossen!
Also folgt eweren Vorfaren
Die diß thaten vor hundert jaren![8]
Also muoß man hie Rhuom erjagen,
Wann man den Alten will nachschlagen.
Von ewerer Vorfaren wegen
Seit jr mir willkomm hie zugegen.[9]
Jr suocht die alt Gerechtigkeit[10]
Die ewer Alten han bereit,[11]
Dieselbig will ich euch gern gonnen,
Wie es die Alten han gewonnen.[12]
Ich weiß, ich werd noch offtmals sehen,
Solchs von ewern nachkommen gschehen,
Also erhelt man nachbarschafft;
Dann je der Schweitzer eigenschafft
Jst Nachbarliche freuntlichkeit,
Vnd in der Not standhafftigkeit.
Ich hab vil ehrlich leut vnd Schützen,
Die auf mich in Schiff thäten sitzen,
Geleit gen Straßburg auff das schiessen;
Dafür![13] mit freuden ich thu fliessen.
Aber keine hab ich geleit
Noch heut des tags mit solcher freud.
Fahr fort![14] fahr fort! laßt euch nichts schrecken,
Vnd thut die lenden daran strecken.[15]
Die Arbeit trägt daruon den sieg,
Vnd macht das man hoch daher flieg
Mit Fama, der Rümgöttin herlich;[16]
Dan wz gschicht schwärlich, dz wirt ehrlich.[17]
Mit solchen leuten solt man schiffen
Durch die Meerwirbeln vnd Meertifen
Mit solchen forcht man kein Meerwunder.
Vnd kein wetter, wie sehr es tunder,[18]
Mit solchen dörfft man sich vermessen,
Das eine[19] fremde fisch nicht fressen:
Dann dise alles vberstreitten[20]
Durch jr vnuerdrossen arbeiten.
Mit disen Knaben solte einer
Werden des Jasons Schiffartgmeiner[21]
In die Insul zum Gulden Wider;

8. Nehmlich 1456. — 9. Hier, gegenwärtig. — 10. Gerechtsame. — 11. bereitet, ausgewirkt. — 12. erlangt. — 13. Wo vorüber. — 14. Anrede an das Schiff. — 15. Sie ruderten sitzend, und mussten, sobald sie das Ruder nach sich zogen, die Füße anstemmen. — 16. Das hintergesetzte Eigenschaftswort wird dann nicht declinirt. — 17. Ehrenvoll. — 18. donnern. — 19. l.: einen. — 20. überwältigen. — 21. Gmeiner: Genosse.

Da wüßt er, das er käm herwider.
Weren dise am Meer gesessen,
So lang wer vnersuocht[22] nicht gwesen
Amerika, die newe Welt;
Dann jr Lobgir het dahin gstellt.[23]
Laßt euch nicht hindern an dem thun,
Das auff die haut euch sticht die Sunn,
Sie will euch manen nur dadurch,
Das jr schneid dapffer durch die furch.
Dann sie seh gern, das jr die gschicht
Vollbrächten[24] bey jrm schein vnd liecht,
Damit sie auch Rhuom dauon trag,
Gleich wie ich mich des Rhümen mag.
Die Blatern, die sie euch nun brennt,
Vnd die jr schaffet[25] in der hend
Werden euch dienen noch zu Rhüm,
Wie zwischen Tornen eine blüm.
Jr dürft euch nicht nach wind vmbsehen,
Jr seht, der wind will euch nachwähen.
Gleich wie euch nun diß wetter libt,
Also bin ich auch vnbetrübt,
Jr sehet je mein wasser klar,
Gleich wie ein Spiegel, offenbar.
So lang man würd den Rein abfaren
Würd keiner ewer lob nicht sparen,
Sonder wünschen, das sein schiff liff,
Wie van Zürch das Glückhaffte schiff. —
Wolan frisch dran! jr habt mein gleit
Vmb ewer standhafft freudigkeit,
Die straß auff Straßburg sey euch offen,
Jr werd erlangen was jr hoffen:
Was jr euch heut frü namen vor
Das würd den abend euch noch wor,[26]
Heut werd jr die Statt Straßburg sehen,
So war ich selbs herzuo werd nähen,
Heut werd jr als wolkommen gäst
Zuo Straßburg noch ankommen resch.[27]
Nun liebs Wagschifflin lauff behend,
Heut würst ein Glückschiff noch genent,
Vnd durch dich wert ich auch gepriesen,
Weil ich solch trew dir hab bewisen.
Solch stimm der Gsellschafft seltzam war
Vnd schwig drob still erstaunet gar.
Es daucht sie, das sie die Stimm fül,[28]
Als wann ein wind bließ in ein hül;[29]
Derhalb jagt sie jr yn ein muet,

22. unentdeckt. — 23. getrachtet. — 24. für: vollbrächtet, was auch schon häufiger ist. — 25. durch das Arbeiten bekommt. — 26. wahr. — 27. risch, rasch. — 28. fühlen, vernehmen. — 29. Höhle.

Gleichwie das horn vnd[30] ruoffen thut
Des Jägers, wann es weit erschallt
Den Hunden inn dem finstern wald,
So sie im tieffen Thal verlauffen,
Vnd die Berg auff vnd ab durchschnaufen,
Alsdan jn erst die waffel schaumpt,[31]
Vnd kommen auff die spür vngsaumpt,
Also war auch dem Schiff die Stimm,
Bekam zu ruodern erst ein grimm,[32]
Thäten so starck die Rüder zucken,
Als wolten fallen sie an rucken,
In gleichem zug, in gleichem flug
Der Steürman stünd fest an dem pflug[33]
Vnd schnitt solch furchen inn den Rein,
Daß das vnderst zu oberst schein,
Die Sonn het auch jr freüd damit,
Das so dapffer das Schiff fortschritt,
Vnd schin so hell inn dRüder rinnen,
Das sie von ferrn wie Spiegel schinen.
Das gestad scherzt auch mit dem Schiff,
Wann das wasser dem land zuliff,
Dann es gab einen widerthon,
Gleich wie die Rüder thäten gon;
Ein Flust die ander trib so gschwind,
Das sie eim vndern gsicht verschwind.
Ja der Rein wärff auch auff klein wällen,
Die danzten, vmb das schiff zu gsellen,[34]
Inn summa: alles fröudig war,
Die Schiffart zuvollbringen gar.

(Nachher werden noch der Empfang und die Lustbarkeiten und Ehrenerweisungen in Straßburg geschildert.)

B. Lyrische Poesie.

1. Hans Sachs. 1494—1576.

Hans Sachs, der ausgezeichnetste und fruchtbarste unter den Meistersängern, wurde am 5. Nov. 1494 zu Nürnberg geboren. Sein Vater, ein Schneider, schickte ihn von seinem siebenten bis zum fünfzehnten Jahre zur lateinischen Schule, wo er sich schöne Kenntnisse erwarb, und ließ ihn

30. vnd so viel als auch, wie so sehr oft bei Hans Sachs. — 31. Jägerausdruck: das Maul schäumt. — 32. heftige Begierde. — 33. Steuer. — 34. geleiten.

das Schuhmacherhandwerk lernen. Nach vollbrachter Lehrzeit, siebzehn Jahr alt, ging er auf die Wanderschaft, wo er nicht allein sein Handwerk besser zu erlernen, sondern vor allen auch in der edlen Meistersängerkunst sich zu vervollkommnen suchte, zu welcher er schon in Nürnberg von dem Leinweber und Meistersänger Nünnenbeck angeleitet worden war. Ueber Regensburg und Passau ging er nach Tyrol, wo er in Inspruck Maximilians I. Weidmann wurde. Nachher ging er durch Baiern und Franken über Frankfurt a. M. zum Rhein, besuchte die Städte, wo der Meistergesang noch blühte, wie Cöln und Aachen, und kehrte, nachdem er auch den Norden Deutschlands und Wien gesehen hatte, 1516 nach Nürnberg zurück, wo er Bürger und Meister wurde und 1519 mit Kunigunde Kreuzerinn, welche er innig liebte, sich verheirathete; doch starben die sieben Kinder aus dieser Ehe vor dem Vater. Sonst floss sein Leben still dahin. An der Reformation nahm Sachs lebendigen Antheil und wirkte thätig für sie. Alle Zeit, welche neben seinem Gewerbe ihm übrig blieb, weihte er seiner geliebten Poesie. Im sechs und sechszigsten Jahre verheirathete er sich zum zweitenmal. In der spätern Zeit sank sein äußerer Wohlstand und er musste sich kümmerlich behelfen. Im höheren Alter wurde er sehr schwach, und Gesicht und Gehör nahmen ab, doch blieb er gelassen und heiter und starb von seinen Mitbürgern hochgeachtet den 25. Jan. 1576 im zwei und achtzigsten Lebensjahre.

Er gehört zu den allerfruchtbarsten Dichtern, nicht bloß seiner Zeit. Die Erstlinge seiner Dichtungen (1514, als er sich in München aufhielt) weihte er dem Lobe Gottes. Luther pries er in seinem Gedichte „die Wittenbergisch Nachtigall“ *) und dichtete evangelische Kirchenlieder. — In allen Gattungen der Dichtkunst hat er sich versucht, vorzüglich im Didaktischen und im Dramatischen. Bei der Sichtung seiner Gesänge im Jahre 1567 giebt er die Summe seiner bis dahin geschriebenen Gedichte auf 6048 an, nehmlich Meisterschulgesänge 4200, Komödien und Tragödien 208, Schwänke 1700, geistliche, Kriegslieder ꝛc. 73, welche er in 34 Folianten zusammengeschrieben hatte und wovon kaum der vierte Theil gedruckt, das Uebrige wahrscheinlich verloren gegangen ist (4270 Bar deutschen Meistergesangs gab er nicht in Druck) oder noch hier und da in Handschriften sich finden möchte. — Im Epischen ist besonders die Gattung von Erzählungen zu erwähnen, welche er Schwänke nennt, zu

*) Keinesweges schrieb F. Spee dagegen seine Gedichtsammlung: Trutz Nachtigall, und ohne Sinn ist es, wenn Jördens, Lexik. deutscher Dichter und Prosaiker IV. S. 422. sagt: „welches Sachsen bewog zur Vertheidigung seiner Nachtigall sieben Dialogos herauszugeben, worin er die damaligen Mängel der Kirche aufzudecken bemüht ist“ da Spee erst 1592 geboren wird.

welchen oft auch ganz ernste moralische Erzählungen gehören. — Vieles hat er nur andern nacherzählt, wie „der Ritter mit dem getrewen Hund" die oben S. 62 von Hans von Bühel mitgetheilte Erzählung ist. Anderes ist die Weltgeschichte oder Theile der Geschichte, z. B. Belagerung Wiens 1529, von dem kaiserlichen Sieg in Africa im Königreich Tunis 1535 in Verse gebracht. — Im Lyrischen war sehr viel vorhanden, doch meist ungedruckt, doch ist sein geistliches Lied: „warum betrübst du dich, mein Herz" am berühmtesten geworden. — Sehr ausgezeichnet für seine Zeit und am bedeutendsten bis auf Andreas Gryph ist Hans Sachs, als Dramatiker und hat besonders durch seine Faßnachtspiele vielen Einfluss geübt. Seine Dramen theilen sich in Fastnachtspiele und ernste Historien. Das Anschließen an das Biblische erinnert an die alten Mysterien, woraus diese Fastnachtsspiele hervorgegangen sind, wie das ganze Institut der Meistersänger auf das Biblische sich gründete. Der Stoff der Fastnachtsspiele ist aber mehr das gewöhnliche Leben, die ernsten Historien der Bibel und der allgemeinen Geschichte, vor allen aber die Romantik des Mittelalters als der letzte schwache Glanz ihrer Herrlichkeit. Am höchsten aber zeigt sich Sachs als Didaktiker und Satyriker. Er ist der eigentliche wahre humoristische Volkslehrer in Ernst und Scherz, führt nachahmend und anschaulich die Alten von ihrer sittlichen Seite dem Volke vor, zeigt Verderben und Hülfe im kirchlichen Leben auf, dringt im Staate auf Gemeinsinn, als die einzige Rettung des Vaterlandes, straft das Laster in jeder Gestalt, kämpft gegen Schwelgerei und Wollust, preist und ehrt die züchtige eheliche Liebe und verbindet seine Dichtungen überall mit der urchristlichen Lehre. *) Hierher sind auch Gedichte zu rechnen, welche sonst theils lyrischer, theils epischer Art sind, wie: „Ein Epitaphium oder Klagred ob der Leich D. Martin Luthers, und die große Menge der Gespräche und Klagreden.

Am größesten erscheint Hans Sachs bis zum funfzigsten Lebensjahre, in welcher Periode die Gegenwart mit ihrem gewaltigen Treiben, das öffentliche Leben, Kirche und Staat ihn vorzüglich ergreifen; in der spätern Zeit beschäfftigt er sich mehr mit dem Privatleben, mit Schwänken, Fastnachtspielen, schildert und verlacht humoristisch das Treiben der Menschen, sucht mehr die Traurigkeit zu lindern und Strenge zur Milde um-

*) Um ein rechtes Bild dessen zu erhalten, was Hans Sachs gewesen ist und gewirkt hat, kann nicht genug die vortreffliche Darstellung von Gervinus in seiner Geschichte der poetischen Nationallit. II. S. 458. ff. empfohlen werden, welche uns die ganze Hoheit und Größe des Mannes zeigt, welcher noch oft nur als Haupt des Meistergesangs genannt wird, „für den er nur „privatim dichtete, an dem er nur moralisch achtete, was er dichterisch nicht des Druckes für werth hielt."

zuwandeln. Erst der späteren Zeit seines Dichtens gehört mit wenigen Ausnahmen das Drama an.

Handschriften von Hans Sachsens Gedichten finden sich nach der Angabe seines Lebensbeschreibers Ranisch (Historische krit. Lebensbeschreibung Hanns Sachsens ehemals berühmten Meistersängers u. s. f. v. M. Sal. Ranisch, Prof. zu Altenburg. Altenburg 1765 8.) S. 173. in der Schule zu Zwickau, in Jena, in der Alumnei der Akademie zu Altdorf, im Besitz Gottscheds, des Predigers Solger in Nürnberg und des Prof. Schwarz in Altdorf. — Die erste Ausgabe seiner Werke: „Sehr „Herrliche Schöne vnd warhaffte Gedicht. Geistlich vnnd Welt„lich, allerley art u. s. f." gedruckt Nürnb. 1558 bei Chr. Heusler Fol., erschien zu Augsburg bei Willer, 1560 folgte der zweite, 1561 der dritte Band, womit der 66jährige Sachs vom gutherzigen Leser Abschied nimmt. — Eine neue Ausgabe ist: Mancherliy Artliche Neue Stück schöner gebundener Reimen u. s. f. erschien in 5 Folianten bei Joach. Lochner in Nürnberg, von denen Th. I u. II. 1570, Th. III bis V. erst nach Sachsens Tode 1577—79. — Endlich erschien eine Ausgabe zu Kempten bei Christoph Krause 1612—16 in 4., wohl die vollständigste, doch ist manches, wie das Klaggedicht auf Luthers Tod weggelassen. — Von neuen Ausgaben sind zu Stande gekommen: Hanns Sachsens sehr herrliche schöne und wahrhafte Gedicht, Fabeln und gute Schwenk ꝛc. von J. H. H. (Häßlein). Nürnberg 1781. 8. — Hans Sachs poetische Werke von J. G. Büsching. VII. Nürnb. 1817 18. 8. (Mehr Auswahl und zum Theil überarbeitet.) — Auswahl aus Hans Sachsens Schriften von Göz. Nürnb. 1829. 30. IV. 12.

Hier ist noch Göthe's großes Verdienst um den alten Meister zu erwähnen in dem Gedichte: Erklärung eines alten Holzschnittes, vorstellend Hans Sachsens poetische Sendung (zuerst im Deutschen Merkur 1776. April. Num. 3. S. 75—82), wodurch wieder Hans Sachs zu Ehren gekommen ist, da Göthe sein Gedicht schließt:

Wie er so heimlich glücklich lebt,
Da droben in den Wolken schwebt,
Ein Eichkranz ewig jung belaubt
Den setzt die Nachwelt ihm aufs Haupt,
In Froschpfuhl all das Volk verbannt,
Das seinen Meister je verkannt.

1. Beispiel.

Die Wittenbergisch Nachtigall, die man jetzt höret überall.

Kemptner Ausg. das ander Buch. MDCXIII. S. 176. ff.

Wach auff es nahent gen dem tag
Ich hör singen im grunen hag,
Ein wunnigkliche nachtigall
Ihr stimm durchklinget berg vnd thal
Die nacht neigt sich gen occident
Der tag geht auff von orient,
Die eyptrünstige morgenredt
Her durch die trüben wolcken geht,
Darauß die liechte sonn thut blicken
Deß mones schein thut sie verdrücken,
Der ist jetzt worden bleich vnd finster
Der vor mit seinem falschen glinster,
Die gantzen heerd schaaf hat geblent
Daß sie sich haben abgewent,
Von jhrem hirten vnd der weyd.
Vnd haben sie verlassen beyd,
Sind gangen nach deß mones schein
In die wildnuß den holtzweg ein,
Haben gehört deß löwen stim
Vnd sind auch nachgefolget jhm,
Der sie geführt hat mit liste
Gantz weyt abweg tief in die wüste,
Da habens jhr süß weyd verlorn
Hant gessen vnkraut dystel doren,
Auch legt jhn der löw strick verborgen
Darein die schaaf fielen mit sorgen,
Da sie der löw dann fand verstricket
Zuriß er sie darnach verschlicket;[1]
Zu solcher hut haben geholffen
Ein gantzer hauff reyssender wolffen,
Haben die elend heerd besessen
Mit scheren melcken schinden fressen,
Auch lagen vil schlangen im graß,
Sogen die schaaf ohn vnderlaß,
Durch all gelied biß auff das marck
Deß wurden die schaaf dürr vnd argk,
Durch auß vnd auß die lange nacht
Vnd sind auch aller erst erwacht,
So die Nächtigall so hell singet
Vnd deß tages geläntz her dringet
Der den löwen zu kennen geyt[2]
Die wölff vnd auch ihr falsche weydt,
Deß ist der grimmig löw erwacht
Er lauret vnd ist vngeschlacht,
Vber der nachtigall gesang
Daß sie meldt der sonnen auffgang
Dauon sein königreich entnimpt
Deß ist der grimmig löw ergrimpt,
Stellt der nachtigall nach dem leben
Mit list vor jhr hiuden[3] vnd neben
Aber jhr kan er nicht ergreiffen
Jm hag kan sie sich wol verschleiffen,[4]
Vnd singet frölich für und für
Nun hat der löw vil wilder thier,
Die wider die nachtigall blecken[5]
Waldesel schwein böck katz vnd schnecken
Aber jhr heulen ist alls fel
Die nachtigall singt jhn zu hell,
Vnd thut das schlangen zücht sich regen
Es wispelt sehr vnd widersicht
Vnd förchtet sehr deß tages liecht,
Jn wil entgehn die elend herd
Daruon sie sich haben genehrt,
Die lange nacht vnd wol gemest

1. verschluckte sie. — 2. gibt, ihn erkennen läßt. — 3. hiuden, lies: hinden, vorn, hinten und an den Seiten, also ringsum. — 4. verschleiffen: entschlüpfen, verbergen, zunächst von dem in die Erde einziehenden Wasser gebraucht. — 5. blecken: entblößen, bloß machen, besonders vom Entblößen der Zähne, einem die Zähne weisen, d. h. mit Haß gegen ihn erfüllt sein.

Loben der löw sey noch der best,
Sein weyd sey süß vnde gut
Wünschen der nachtigall die glut,
Deßgleichen die frösch auch quacken.
Hin vnd wider in jhren lacken,
Vber der nachtigall gedön
Wann jhr wasser will jhn entgehn,
Die wild gens schreyen auch gagag
Wider den hellen liechten tag,
Vnd schreyen in gemeine all
Was singet news die nachtigall,
Verkündet vns deß tages wunn
Sam[1] macht allein fruchtbar die sunn,
Vnd verachtet deß mones glest
Sie schwig[2] wol still in jhrem nest,
Macht kein auffruhr vnder den schaafen
Man solte sie mit fewer straffen,
Doch ist diß mordgschrey alls vmsunst
Es leuchtet her deß tages prunst,
Vnd singt die nachtigall so klar
Vnd sehr vil schaaf an diser schar,
Kehren wider auß diser wilde
Zu jhrer weyd vnd hirten milde,
Etlich melden den tag mit schall
In maß recht wie die nachtigall,
Gehn den[3] die wölff jhr zehn thun blecken
Jagen sie ein die thorenhecken,
Vnd martern sie biß auff das blut
Vnd droen jhn bey fewers glut,
Sie sollen von dem tage schweigen
So thun sie in die sonne zeygen,
Der schein niemand verbergen kan
Nun das jhr klärer möcht verstan,
Wer die lieblich nachtigall sey
Die vnß den hellen tag außschrey,
Ist doctor Martinus Luther
Zu Wittemberg Augustiner,
Der vns auffwecket von der nacht
Darein der monschein vns hat bracht,
Der monschein deut die menschen lehr
Der Sophisten hin vnde her,
Innerhalb der vier hundert jaren
Die sind nach jhr vernunfft gefahren,
Vnd hand uns abgefüret ferr
Von der Euangelischen lehr,
Vnsers hirten Jesu Christ
Hin zu dem löwen in die wist,
Der Löwe wirdt der bapst genennt
Die wüst das geistlich regiment,
Darinn er vns hat weit verfürt
Auff menschen fund als man jetzt spürt,
Darmit er vns geweydnet hat
Deut den Gottsdienst der jetzund gat,
In vollem schwanck auff gantzer erden
Mit mönnich, nonnen, pfaffen werden,
Mit kutten tragen kopff bescheren
Tag vnde nacht in kirchen pleren,
Metten, prim, tertz, vesper, complet
Mit wachen, fasten, langen bet,
Mit gerten hawen, creutzweiß ligen
Mit knien, neygen, bucken, liegen,
Mit glocken leuten, orgel schlagen
Mit heilthumb, kertzen, fannen tragen,
Mit reuchern vnd mit glocken tauffen,
Mit lampen schüren, gnad verkauffen,
Mit kirtzen, wachs, saltz, wasserweyen
Vnd des geleichen auch die leyen,
Mit opffern vnd den liechtlein brennen
Mit walfart vnd den heyling denen[4]
Den abend fasten, den tag feyren
Vnd beichten nach der alten leyren
Mit bruderschafft vnd rosenkrentzen
Mit ablas lesen, kirchen schwentzen,
Mit pacem küssen, heilthumb schawen
Mit meßstifften vnd kirchen bawen,
Mit grossem kost die altar zieren
Tafel auff die welschen manieren
Samate meßgwand, kelich gülden
Mit monstrantzen vnd silbern bülden,
In clöster schaffen rendt vnd zinst
Diß alles heist der bapst Gottdinst.

1. Als ob allein. — 2. sie thäte besser sie schwiege. — 3. gegen die. — 4. Heiligen dienen.

Hierauf setzt Hans Sachs noch näher die Misbräuche des Papstthums auseinander, redet besonders vom Ablass, der römischen Schinderei, welche die Schaafe nicht schere, sondern fresse, der Schwelgerei der Geistlichen u. s. f. und schließt diese Darstellung mit den Worten:

Mit solcher Fabel vnd abweiß
Hand sie vns gefürt auff daß eyß,
Das wir das wort Gottes verliessen
Vnd nur theten was sie vns hiessen,
Vil werck der Gott doch keins begert
Hand vns den glauben nie erklärt,
In Christo der vns selig macht
Diser mangel bedeut die nacht,
Darinn wir alle irr sind gangen
Also hand vns die wölff vnd schlangen,
Biß in das vierthalb hundert jar
Behalten in jhr hut fürwar,
Vnd mit des bapst gewalt vmbtriben
Biß Doctor Martin hat geschriben,
Wider der geistlichen mißbrauch
Vnd widervmb auffdecket auch,
Das Wort Gottes die heylig schrifft
Er mündtlich vnd schrifftlich außrisst,
In vier jaren bey hundert stucken
In teutscher sprach vnd last sie drucken,
Das man versteh was er thu lehren
Will ich kurtzlich ein weng erkleren,
Gottes gesetz vnd die Propheten
Bedeuten vns die morgenröten u. s. f.

Es folgt ein kurzer Überblick der Gesammtlehre Luthers, welcher damit endet, daß demnach die Seligkeit nur erlangt werde durch den Glauben an Christum, worauf es weiter heißt:

Diß ist die lehr kurtz in der sum,
Die Luther hat an tag gebracht
Des ist Leo der bapst erwacht,
Vnd schmecket[2] gar bald disen braten
Forcht jhm entgiengen die Annaten,
Vnd ward jhm das bapst monat lom[3]
Darinn er zeucht die pfründt gen Rom,
Auch wirdt man sein ablaß nim[4] kauffen
Auch niemand gen Rom wolfart lauffen
Wirdt nimmer können schätzen gelt
Wirdt auch nim[4] sein ein Herr der welt,
Man wirdt nim halten sein gebott
Sein regiment wirdt ab vnd todt,
So man die rechte warheit wist
Darumb brauchet er schwinder list,
Hett die warheit geren vertrücket
Vnd bald zu hertzog Friderich schicket,
Das er die bücher brennt mit nom[5]
Vnd jhn den Luther schickt gen Rom,
Jedoch sein Churfürstlich genadt
Christus ob jhm gehalten hat,
Zu beschützen das Gottes wort
Das er dann mercket prüft vnd hort,
Da dem bapst diser griff was fehl
Schickt er nach jm gen Augspurg schnel
Der Cardinal[6] bott ihm zu schweigen
Vnd kund jm doch mit schrifft nit zeigen
Klärlich das Luther hat gejrrt
Da dem bapst diß auch nit gieng fürt,
Thet er den Luther in den bann
Vnd alle die jhm hiengen an,
Ohn all verhör schrifft vnd probyr
Doch schrieb Luther nur für vnd für,
Vnd ließ sich dise bull nit jrren
Thet jhn der Keyser citieren,
Auff den reichstag hinab gen Worms

2. riecht. — 3. „würde ihm der Papstmonat lahm", der Monat nach Erledigung einer Stelle, deren Einkünfte dann der Papst erhielt. — 4. nicht mehr. — 5. mit Namen: welche er namentlich bezeichnet hatte. — 6. Cajetanus.

Da erlyt Luther vil des sturms,
Kürtzumb er solt nur renociern
Vnd wolt doch niemand disputiern,
Mit jhm vnd jhn zum kätzer machen
Des blieb er bstendig in den sachen,
Vnd gar kein wort nit wider rüfft
Dann es war je all sein geschrifft,
Euangelisch, Apostolisch
Des schied er ab frölich vnd frisch,
Vnd ließ sich kein mandat abschrecken
Das wilde schwein dewt doctor Ecken,
Der vor zu Leyptzig wider jhn facht
Vnd vil grober sew daruon bracht
Der bock bedeutet den Emser
Der ist aller nonnen clöster,[7]
So bedeut die katz den murner
Des bapstes mauser, wachter, thurner,
Der waldesel den barfusser
Zu leyptzig den groben leßmeister[8]
So deut der schneck den cocleum[9]
Die fünff vnd sonst vil in der sunn,
Hand lang wider Lutherum gschriben
Die hat er alle von jhm trieben,
Dann jhr schreiben hett keinen grund
Nur auff langer gewonheit stund,
Vnd kundten nichts mit schrifft probierē
So thet Luther stets schrifft einfüren,
Das es ein bawer mercken möcht
Daß Luthers lehr sey gut vnd recht.

Hierauf führt er an, was die Mönche nun gegen Luther ausprengten und wie sie ihre Irrthümer vertheidigen wollten, weist dann auf das Wort der Schrift und die Verkündigungen derselben hin, wie Christus selbst von den Verfolgungen der Gläubigen geweissagt und in der Apocalypse der Untergang Babylons „des bapstthumbs" vorhergesagt sei, und schließt mit den Worten:

Darumb jhr Christen wo jhr seyt,
Kert wider auß des bapstes wüste
Zu vnserm hirten Jesu Christe,
Derselbig ist ein guter hirt
Hat sein lieb mit dem todt probirt,
Durch den wir alle sind erlost
Der ist vnser einiger trost,
Der ist vnser eynige hoffnung
Gerechtigkeit vnd seeligung,
All die glauben in seinen namen
Wer deß begehr der spreche Amen.
Anno Salutis, MDXXIII Jar
am 8. Tag Julij.

---

2. Beispiel.

Sanct Peter mit der Gaiß.

Ein Schwank von Hans Sachs.

Da noch auff Erden gieng Christus,
Und auch mit jhm wandert Petrus,
Eins Tags auß eim Dorff mit ihm gieng,
Bey einer Wegscheyd Petrus anfieng:
O Herre Gott vnd Meyster mein,
Mich wundert sehr der Güte dein,
Weil du doch Gott allmechtig bist,
Läßt es doch gehn zu aller Frist
In aller Welt gleich wie es geht,

7. Der Reim zu Emser fehlt. — 8. Sollte Tetzel gemeint sein, der in Leipzig starb, der war aber Dominicaner? — 9. Cochläus, erst Dechant in Frkf. a. M., dann nach Emsers Tod nach Dresden berufen.

Wie Habácuck sagt der Prophet:
Freſel und Gewalt geht für Recht,
Der Gottloß übervortheilt schlecht
Mit Schalkheit den Grechten und Frommen,
Auch könn kein Recht zu End mehr kommen;
Die Lehr gehn durcheinander sehr,
Eben gleich wie die Fisch im Meer,
Da immer einer den andern verschlind,
Der böß den guten überwind,
Deß steht es übel an allen Enden
In obern und in nidern Ständen,
Deß siehst du zu und schweygest still,
Sanb kümmer dich die Sach nit vil,
Vnd geh dich eben glat nichts an!
Könst doch alles übel vnderstan,
Nembst recht in d' Hand die Herrschaft dein!
O solt ich ein Jar Herr Gott sein,
Vnd solt den Gwalt haben wie du,
Ich wolt anderst schawen darzu,
Führn wil ein besser Regiment,
Auff Erdereich durch alle Ständt!
Ich wolt stewern mit meiner Hand.
Wucher, Betrug, Krieg, Raub und Brand,
Ich wolt anrichten ein rüwig Leben.
Der Herr sprach: Petre, sag mir eben:
Meinst du wolst je besser regieren,
All Ding auff Erd baß ordinieren,
Die Frommen schützen, die Bösen plagen?
Sanct Peter thet hinwider sagen:
Ja es müst in der Welt baß stehn,
Nit also durch einander gehn,
Ich wolt vil besser Ordnung halten.
Der Herr sprach: Nun so must verwalten,
Petre, die hohe Herrschaft mein,
Heut den Tag solt Du Herr Gott sein!
Schaff und gebeut als[1] was du wilt,
Sey hart, streng, gütig oder milt,
Gib auß den Fluch oder den Segen,
Gib schön Wetter, Wind oder Regen,
Du magst straffen oder belohnen,
Plagen, schützen oder verschonen,
In Summa mein gantz Regiment
Sey heut den Tag in Deiner Händt.
Darmit reichet der Herr sein Stab
Petro, den in seine Hände gab.
Petrus war deß gar wolgemut,
Daucht sich der Herrlichkeit sehr gut.
Indem kam her ein armes Weib,
Ganz dürr, mager und bleich von Leib
Barfuß in eim zerrissen Kleyd,
Die trieb ihr Gaiß hin auff die Wayd.
Da sie mit auff die Wegschayd kam,
Sprach sie: Geh hin in Gottes Nam,
Gott bhut und bschütz dich jmmerdar,
Das dir kein übel widerfahr
Von Wolffen oder Vngewitter
Wann ich kan warlich je nit mit dir,
Ich muß arbeiten das Taglohn,
Heint ich sonst nichts zu essen hon
Daheim mit meinen kleinen Kinden;
Nun geh hin wo du Wayd thust finden,
Gott der bhut dich mit seiner Händ!
Mit dem die Fraw wiederumb wend
Ins Dorff, so ging die Gaiß ihr Straß.
Der Herr zu Petro sagen was:
Petre, hast das Gebet der Armen
Gehört? du must dich ihr erbarmen!
Weil ja den Tag bist Herr Gott du,
So stehet dir auch billich zu,
Daß du die Gaiß nembst in dein Hut,
Wie sie vom Hertzen bitten thut;
Vnd behüt sie den gantzen Tag,
Daß sie sich nicht verirr im Hag,
Nit fall noch mög gestolen wern,
Noch sie zerreissen Wolff noch Bärn,

1. Alles.

Daß auff den Abend widerumb
Die Gaiß vnbeschedigt heimkumb
Der armen Frawen in ihr Hauß.
Geh hin und richt die Sach wol auß!
Petrus namb nach deß Herren Wort
Die Gaiß in sein Hut an dem Ort,
Vnd trieb sie an die Wayd hindan.
Sich fing Sanct Petrus Vnruh an.
Die Gaiß war muthig, jung und frech,
Vnd bliebe gar nit in der Nech,
Loff auff der Weyde hin und wider.
Stieg ein Berg auff, den andern nider,
Vnd schloff hin und her durch die Staudeu.
Petrus mit Aechtzen, Blasu und Schnauden
Must jmmer nachtrollen der Gaiß,
Vnd schin die Sonn gar über haiß.
Der Schweiß über sein Leib abran,
Mit Vnruh verzehrt der alte Mann
Den Tag, bis auf den Abend spat,
Machtloß, hellig,[2] ganz müd vnd matt,
Die Gaiß wiederumb heimhin bracht.
Der Herr sah Petrum an und lacht,
Sprach: Petre, wilt mein Regiment
Noch lenger bhaltn in deiner Händt?
Petrus sprach: lieber Herre mein,
Nimb wider hin den Stabe dein,
Vnd dein Gwalt, ich beger mit nichten
Forthin dein Ampt mehr außzurichten.
Ich merk, daß mein Weisheit kaum töcht,[3]
Daß ich ein Gaiß regieren möcht,
Mit grosser Angst, Müh und Arbeit.
O Herr vergib mir mein Thorheit,
Ich will fort der Regierung dein
Weil ich leb nit mehr reden ein.
Der Herr sprach: Petre, dasselb thu,
So lebst du fort mit stiller Ruh
Vnd vertraw mir in meine Händt
Das allmechtige Regiment.

---

3. Beispiel.

Geistliches Lied.

(Aus einem alten Gesangbuch: Geistl. Lieder D. Mart. Luther und and. frommen Christen. Magdeb. 1594. kl. 8. S. 136.)

Warumb betrübstu dich mein hertz, bekümmerst dich vñ tregest schmertz, nur vmb das zeitlich gut? Vertrouw du deinem HErrn vnd Gott, der alle ding geschaffen hat.

Er kan vnnd wil dich lassen nicht, Er weis sehr wol was dir gebricht, Himmel vnnd Erd ist sein. Dein Vater vnnd dein HERRE Gott, der dir beysteht in aller noth.

Weil du mein Gott vnnd Vater bist, dein Kindt wirstu verlassen nicht, du Veterliches hertz. Ich bin ein armer Erdenklos, auff Erden weis ich keinen trost.

Der Reich verlest sich auff sein zeitlich Gut, Ich aber wil dir vertrawen mein Gott. Ob ich hie gleich werd veracht, so weis ich vnd glaub festiglich, wer dir vertrawt, dem mangelt nicht.

---

2. durstig. — 3. taugt.

Helia wer ernehret dich, da es so lange regnet nicht, in so schwerer thewrer zeit? Eine Widwe aus dem Sidoner[1] land, zu welcher du von Gott warst gesandt.

Do er lag vnterm Wacholder Baum, Ein Engel Gottes vom Himmel kam, brachte jhm speis vnnd tranck. Er gieng gar einen weiten gang, bis zu dem berg Horeb genant.

Des Daniels GOtt nicht vergas, da er vnter den Lewen sass, sein Engel sand er hin, vnd lies jhm speise bringen gut, durch seinen Diener Habacuc.

Joseph in Egypten verkaufft ward, vom König Pharao gefangen hart, vmb sein Gottfürchtigkeit. Gott macht jhn zu eim grossen Herrn, das er kundt Vater vnd Brüder ernehren.

Es verlies auch nicht der getrewe Gott, die drey Menner im Fewrofen rot, sein Engel sand er hin, bewart sie für des Fewers glut, vnd halff jnen aus aller not.

Ach Gott du bist noch heut so reich, als du bist gewesen ewiglich, Mein vertrawen steht gantz zu dir. Mach mich an meiner Seelen reich, so hab ich gnug hie vnd ewiglich.

Der zeitlichen Ehr wil ich gern' empern, Du wollest mich nur das ewige gewern, das du erworben hast, durch deinen herben bittern Todt, das bitt ich dich mein HERR vnd Gott.

Alles was ist auff dieser Welt, es sey Silber, Gold oder Gelt, reichthumb vnd zeitlich gut, das weret nur eine kleine zeit, vnd hilfft doch nicht zur seligkeit.

Ich danck dir Christ O Gottes Sohn, das du mich solchs hast erkennen lahn, durch dein Göttliches Wort. Verley mir auch bestendigkeit, zu meiner Seelen seligkeit.

Lob ehr vnd preis sey dir gesagt, für alle deine erzeigte wolthat, vnd bitte dich demüthiglich, Laß vns nicht von deim Angesicht, verstossen werden ewiglich.

---

1. Der Text hat den Druckfehler: Sodömer.

4. Beispiel.

Aus der Comedia: Die vngeleichen Kinder.

Eue,[1] wie sie Got der Herr anredt.

Hat vier Person vnnd fünff Actus.

(Aus L. Tieck: Deutsches Theater, Bd. I. S. 123.)

Actus iiij.

Kain geet ein mit seiner bösen rott sampt dem Sathan vnd spricht:

Wie wöll wir armen schlucker thon
Wenn vns der Herr auch redet on,
Das wir jm. sollen antwort geben
Vom glaubn, gebet, gebot vnd leben?
Ich weiß jm zu antworten nicht.

Dathan der Auffrüriſch.

Solch disputirn mich nit ansicht,
Hab ich dafür würffel vnd kartten
Der wolt ich fleissiger außwartten,
Oder zu spilen in dem pret
Wer lieber mir denn das gebet,
Da mir etwan geriet ein schantz;
Mit dem glauben ich gar vnd gantz
Den meinen Kopff nit brechen wil.

Nabal der voll.

O du hast meines kopfs auch vil,
Der Predig thu ich nit nachlauffen;
Hab ich zu fressen vnd zu sauffen
Die nacht biß an den hellen morgen,
Got ließ ich für sein himel sorgen.

Achan der Dieb.

Mir ist auch, wie du hast gemelt,
Het ich groß reichthumb gut vnd gelt,
Wer gleich mit wucher oder betriegn,
Mit stelen, rauben oder liegn,
Wer mir auch lieber wann die schrifft,
Dieweil man sich daran vergifft
So mit mancherley ketzerey,
Aberglauben vnd schwirmerey;
Des will der schrifft ich müssig gehn —

Esaw der wollüstig.

Jr Brüder, ich thu bey euch stehn,
Mich erfrewt wenig Gottes wort,
Hett ich darfür an diesem ort
Auff erden allerley wollust,
Darmit ich meinen fürwitz büst,
Denn wer ich wol content darmit.

Nemrot der Tyrann.

Jr Brüder, ich hab auch den sitt,
Ich wolt vil lieber gwaltig sein,
Vnd herrschen in der welt gemein,
Vber die reichen vnd die armen,
Vnd krieg füren on als erbarmen,
Wann ich kan ringen, kempffen vnd fechten
Vor Fürsten, Rittern vnd vor knechten,
Das kan ich baß denn disputirn
Wil darmit schwechen nit mein Hirn:
Geb ich nit ein guten Tyrannen?

Der Sathan.

Jr seyd all vndter meinen Fannen,
Darumb kert euch nur nit an Got,

1. Eva. — Das Stück kann uns zugleich ein Bild der Erziehungsweise und der Unterrichtsart jener Zeiten geben, obschon sich dieses mehr bei den guten Kindern als bei Kain zeigen wird. — Der Herr hat vorher, Adam und Eva besuchend, Abel und andere sechs fromme Kinder im Katechismus geprüft und sie sehr kenntnisreich gefunden, jetzt soll Kain mit den bösen Kindern Probe ihrer Kenntnisse im Christenthum geben.

Veracht seine wort vnd gebot:
Ich bin ein Fürst der gantzen Welt,
Kan schaffen euch gwalt, ehr vnd gelt,
Da mögt jr allen wollust nachlauffn,
Spilln, Buln, Fressn vnd sauffn,
Vnd euch der jungen tag wol nietn[1]
Thät vnserm Herrgott den trutz bietn,
Seyd auch vngehorsam muter vnd Vater;
Ich wil wol sein ewer wolthater,
Euch genug schaffen hie auff erd,
Alls was nur ewer hertz begert.

Der Herr geet ein mit Adam vnd Eua, der Sathan verbirgt sich.

Der Herr.

Kain, kumb her mit deiner rot,
Sag mir an: wie bett jr zu Got?

Kain.

Ach Herr, wir haben sein vergessen.

Der Herr.

Bey deiner red khan ich ermessen
Das jr sein nit vil habt gelert,
Sunder eur sinn auff schalckheit kert;
Nun was du kannst das bett mir her.

Kain.

O Vater Himel vnser,
Laß vns dein reich geschehen,
In Himel vnd in erden sehen,
Gib vns schuld vnd teglich vil brot,
Vnd alles vbel angst vnd not, Amen.

Der Herr.

Wer lert dich das verkert gebet?

Eua.

Ach lieber herr, ich lert jn stet,
Es hilfft kein straff, was ich thu sagen,
Er thut es als in wind schlagen,
Sambt denen so hie bey jm ston,
Namen kein zucht noch straff nie on,
Thund aller hoffnung mich berauben.

Der herr.

Du Dathan, sag mir her den glauben.

Dathan.

Ich glaub an Got himel vnd erden,
Vnd auch des Samens weib muß werden,
Vnd des heiligen geistes namen,
Die sünde fleisch vnd leben, amen.

Der Herr.

Ist so kurtz deines glaubens grund?

Dathan.

So vil ich kaum behalten kund.

Der Herr.

Nabal, sag her die zehen gebot.

Nabal.

Herr, ich dacht nie das es thet not
Das ich sie lert, ich kan jr keins.

Der Herr.

Achan, du aber sag mir eins:
Gedenckst du auch selig zu werden?

Achan.

Ich weiß wol wie es stet auff erden,
Wies dort zu geht das weiß ich nicht,
Doch wenn mich Gott darzu versicht,
Das ich auch selig werden söll,
So wird ich selig thu was ich wöll.

Der Herr.

Esaw, was heltst vom opffer du
In deim hertzen? das sag mir zu.

Esaw.

Ich halt Got werd das ewig leben
Vns von des opffers wegen geben,
Darmit wir es Gott kauffen ab,
Das er vns darnach mit begab;
Wo anderst ein ewigs leben ist.

---

1. sich eines Dinges nieten: sich bemühen weshalb, wofür anstrengen, dann genießen, sich vergnügen. — (niezen: nehmen, ergreifen, verzehren, verspeisen ist hiermit nicht zu verwechseln.)

Der Herr.

Nemrot, sag mir zu dieser frist:
Was heltst du von dem ewing leben?

Nemrot.

Das will ich dir gleich sagen eben:
Was mein augn sehen glaubt das hertz,
Nit höher schwing ich es auffwertz,
Ich nem ehr, gut, reichthumb dermassen,
Vnd wolt dir deinen himel lassen,

Der Herr.

O wie ein gar glaubloſe rott,
Die gantz vnd gar nichts helt von Gott,
Weder vom glauben noch gebet,
Hecht[2] nur an dem jrrdischen stet,
Was wol thut jhrem fleisch vnd blut,
Vnd der Sathan einblasen thut!
Derhalben so müst jr auff erden
Hart vnd armutselig leut werden,
Als Baurn, Kehler,[3] scheffer vnd schinder,
Badknecht, holtzhacker vnd besenbinder,
Taglöner, Hirten, Büttel vnd schergen,
Kerner, wagen leut vnd fergen,[4]
Jakobs brüder, schuster vnd Landsknecht,
Auff erd das hartseligst geschlecht,
Vnd bleibn grob vnd vngeschicket,
Hergehn zerhadert vnd geflicket,
Hin vnd herwider in dem land
Vor jederman zu Spot vnd schand,
Wo jhr euch nit zu mir thut kern,
Glaube, gebot vnd Bet thüt lern,
Werd jhr auch endlich gar verdampt:
Darumb, Abel, hab dir das ampt
Dein brüder baser vnderricht.

Abel.

Herr, mein fleiß will ich sparen nicht
Wo sie anderst mir folgen wölln,
Von mir hin all wol leren sölln
Dich allein fürchten, liebn vnd ehrn:

Der Engel Gabriel.

Auff das die Sünder sich bekern,
Kumbt her jr Engelischen Trön
Mit ewrem lieblichen gethön,
Zu lob Göttlicher Mayestat,
Die all ding wol geordnet hat.

Sie geen alle ab.

(Hans Sachs hat zugleich eine Erzählung unter seinen Schwänken gegeben: Die vngleichen Kinder Eue, wo Gott die frommen Kinder zu hohen Ämtern bestimt, die ungestalten zu niedern Gewerben und als Eva meint, sie wären doch alle ihre Kinder, sagt Gott, er müsse für alle Stände sorgen, Fürsten könnten nicht alle werden und ein Stand müsse den andern erhalten

Mit hilff auß meim Göttlichen gewalt,
Sie doch alle ernehret werden
Jeder in seinem stand auff erden,
Das also gantz menschlich geschlecht
Bleib einander eingleibet recht,
Gleich wie in einem leib die glider.)

---

2. hält. — 3. Köhler. — 4. Fergen: Fährleute, Ruderer.

5. Beispiel.

Aus dem Faßnacht Spiel, mit dreyen Personen Das Narrenschneyden.

(Tieck l. c. I. S. 33.)

Der Artzt.

Knecht, schaw, so bald ich dir thu wincken
So schlaich jm dhantzwehel vmb den hals,
So will ich anfahen nachmals.

Der Knecht bindt den krancken mit der handzwehel vmb den Hals, vnd spricht:

Gehab dich wol, yetz wird es gehn,
Weiß auff einander fest die zehn,
So magst du es dester baß erleyden.

Der Artzt.

Halt für das Peck,[1] so will ich schneyden.

Er schneydt, Der kranck schreyt.

Halt, halt, botz angst du thust mir weh.

Der Knecht.

Das hat man dir gesaget eh
Es werd nit sein wie küchlein zessen:
Wilt dich die Narren lassen freessen?

Der Artzt greifft mit der zangen in Bauch, zeucht den ersten Narrn herauß vnd spricht:

Schaw, mein Gsell, wie ein grosser tropff
Wie hat er so ein geschwollen kopff!

Der kranck greifft sein Bauch vnn spricht:

Jetzt dunckt mir gleich es sey mir baß.

Der Artzt.

Wie wol will ich dir glauben das,
Der Narr hat dich hart auffgeplecht,[2]
Er übet dich in hoffart stät;
Wie hat er dich so groß auffplasen,
Hochmütig gemacht vbermassen,
Stoltz, üppich, aygensinnig vnd prechtig,
Rümisch, gewdisch,[3] samb seist du mechtig,
Nicht wunder wer, vnd wilt du es wissen,
Er hat dir lengst den pauch zurissen.

Der Knecht.

Mein lieber Herr, schawt baß hinein,
Ob nicht mehr Narren drinnen sein,
Mich dunckt sein Bauch sey noch nichts kleiner.

Der Artzt schawt jm in Bauch vnd spricht:

Ja freylich, hierin sitzt noch eyner,
Halt, lieber, halt, yetzt kumpt er auch.

Der Kranck schreyt:

Du thust mir wee an meinem Bauch.

Der Knecht.

Botz leichnam! halt! vnd thu doch harrn!
Schaw, wie ein viereckichten Narrn!
Sag, hat er dich nicht hart getrücket?

Der Kranck.

Ja freylich; nun bin ich erquicket
Nun wüst ich ye auch geren, wer
Der groß viereckt Narr auch wer.

Der Artzt reckt jn in der zangen auf vnd spricht:

Das ist der Narr der geytzigkeit,
Der dich hat trücket lange zeit,
Mit fürkauff, arbeytn, reytn vnd lauffn,
Mit sparen, kratzen als zu hauffen,
Das noch einander wirt verzeren
Der dir gund weder guts noch ehren;
Ist das denn nit ein bitter leyden,
So laß dir kein Narren mehr schneyden.

---

1. das Becken. — 2. aufgeblüht. — 3. verschwenderisch.

Der Kranck greifft in die seyten vnd spricht:

Herr Doktor, hie thut mich noch nagen
Ein Narr, den hab ich lang getragen.

Der Knecht.

Hört, hört, der negt gleich wie ein mauß.

Der Artzt greifft hinnein, zeucht jhn mit der zangen herauß vnd spricht:

Schaw, ich hab diesen auch herauß.

Der Kranck.

Mein lieber Herr, wer ist der selb
Narr, so dürr mager blaich vnd gelb?

Der Artzet.

Schaw, dieser ist der neydig Narr,
Der machet dich so vntrew gar,
Dich frewdt des nechsten vnglück,
Vnd braucheſt viel hemischer dück,
Des nechsten glück das bracht dir schmertz,
Also nagst du dein aygen hertz,
Mich wundert, das der gelb vnflat
Dein hertz dir nit abgfressen hat.

Der Kranck.

Herr Doktor, es ist entlich war,
Er hat mich fressen lange Jar.

Der Knecht.

Mein gsell, schaw selb vnd prüff dich seer,
Ob du nit habst der Narren mehr,
Es ist dir ye dein pauch noch groß.

Der Kranck greifft sich vnnd spricht:

Da gibt mir eyner noch ein stoß;
Was mag das für ein Narr gesein?
Nur her, greyfft mit der zangen nein.

Der Artzt greifft nein vnd reyßt.

Der Kranck schreyt:

O weh! last mir den lenger drinnen!

Der Artzt zeygt jm den Narren vnnd spricht:

Ey, halt, du kembst von deinen sinnen,
Schaw, wie kumpt so ein groß gemeusch?
Das ist der Narr der vnkeusch,
Mit tantzen, bulen vnd hofiren,
Meyden vnd sehnen thet dich verieren,
Mainst dein sach wer haimlich auffs best,
So es all menschen von dir west,
Des must noch schand vnd schaden layden,
Thet ich den Narrn nit von dir schneyden.

Der Kranck.

Ich main, dast ein Zygeuner seist,
Weil all mein haimligkeyt du weist,
Noch dunckt mich es steck eyner hinden,
Mein Herr schaut ob jr jn möcht finden.

Der Artzt greifft mit der zangen hin nein vnd spricht:

Botz angst wie ist der Narr so feucht!
Er weret sich vnd vor mir fleucht,
Ich muß jn mit gewalt rauß zucken.

Der Kranck schreyt:

O wee! du thust mir wee am rucken!
Last mirn, er hat mich lang ernert!

Der Artzt reckt den Narren auff vnd spricht:

Der hat dir schier dein gut verzert,
Es ist der Narr der Füllerey,
Der dir lang hat gewonet bey,
Vnd dich gemachet hat vnmessig,
Vernascht, versuffen vnd gefressig,
Dein leib bekrenckt, dein sinn beschwert,
Dein Magen gefült dein peutel glert,
Bracht dir Armut vnd vil vnrats,
Was woltst du lenger des vnflats?

Der Kranck.

O, dieser Narr rewt mich erst sehr!

Der Knecht.

Mainst du hast keinen Narren mehr!

Der Kranck.

Ich hoff, sie sind nun all herauß:
Hefft mich zu, last mich hayen zu hauß.

Der Knecht loft vnd spricht:
Mich dunckt ich hör noch eynen gronen,
Herr Doktor jr dürfft sein mit schonen,
Er ist noch starck vnd mags wol leyden,
Thut jm den Narren auch rauß schneyden.

Der Artzt greifft nein vnd spricht:
Halt her, laß mich den auch rauß brechen,
Der thut mir in die zangen stechen,
Knecht hilff mir fest halten die zangen,
Laß uns den Narren herauß fangen.

Der Kranck.
O wee, der sticht mich inn die seyten!
Reist jhn herauß, helfft mir bey zeyten!

Der Artzt.
Halt still, sey guter Ding vnd harr,
Das ist der schellich zornig Narr,
Das du mochst nyemand vbersehen,
Viel Hader vnd zanck thetst du an dreen,
Inn gsellschafft macheſt viel auffrur,
Dein hawt dir offt zerblewet wur;
Was wolltest du denn des dildappen?

Der Kranck.
Ey lieber, last mich haym hin sappen,
Es hats netz gar, hefft mich nur zu.

Der Knecht.
Meyn guter freund, hast du yetzt rhu?
Zwickt dich yetzund gar keyner meh?

Der Kranck.
Im ruck thut mir noch eyner weh;
Der ist wol als ein groß packscheyt,[4]
Helfft mir deß ab, es ist groß zeyt.

Der Artzt greyffet nein vnd spricht:
So halt nur stät vnd sey auch keck,
Schauw zu wol weret sich der Geck.
Er zeucht jhn rauß.

Der Knecht spricht.
Schauw zu wie hecht der Narr den Kopff.

Der Artzt.
Es ist der aller fewlest tropff,
Hat dich gemacht in alle weg
Hinlessig, werckloß, faul vnd treg,
Langkweilig, schleffrig vnd vnütz,
Vertrossen, aller ding vdrütz;
Het ich dirn nit geschnitten ab
Er het dich pracht an pettelstab.[5]

---

6. Beispiel.

Ein Comödi von dem Reichen sterbenden Menschen der Hekastus genannt.

Hat 19 Personen vnnd fünf Actus zu spielen.

(Aus Kempt. Ausg. Th. II. 1. S. 57. Tieck l. c. 79.)

Actus iij.

Hekastus der reich Mann geht ein, setzt sich, vnd spricht:
Selig ist der Mensch, der sein leben
Führt, das er Gott kan rechnung geben,
Wann jm der todt sein leben bricht,
Vnd jhn Gott fordert für Gericht:
Ich aber hab zu lang gewart,
Drumb peinigt mich mein gwissen hart,
Der Helle forcht erschrecken mich,
Obgleich gern Buß wolt wircken ich,

4. Packet? — 5. Nachdem so die sieben Todsünden in den sie darstellenden Narren dem Kranken ausgerissen sind, geschieht dasselbe noch mit dem Narrennest, woraus sich sonst andre erzeugt hätten.

So truckt zu hart mich mein kranckheit
Der Todt drawet mir die kurtzen zeit,
Ich wil gehn mein Freund suchen heim
Ob ich trost finden möcht bey eim.

Demones sein Freund kombt, vnd spricht:

Ich will gleich zu Hecasto gahn,
Sehen wie es vmb jn thut stahn,
Er gieng vor gleich schwach aus dem hauß,
Sich, dort geht er eben herauß.
Hecaste, sag, wie geht es dir?
Schmeckt dir der Wein noch wie bei mir?
Wie stehts noch mit der seitten dein?

Der reich Mann spricht krencklich:

O mein freund, schweig nur von dem wein,
Die Kranckheit nimpt sehr vberhandt,
Auch hat eilend nach mir gesandt
Der öberst König, dem ich eben
Soll vor seim Richtstul antwort geben,
Von alle meinem Werck vnd wort,
Darumb bitt ich dich an dem ort
Vmb beystand, vor diesem Gericht.

Demones.

Ey, das laß dich anfechten nicht,
Ich will trewlichen bey dir stehn.
Wann must du für den Richter gehn?
Vnd wo ist er inn dieser Stadt,
Der dich für jn beruffen hat?

Hecastus.

Der Richter ist der schröcklich Gott,
Zu dem muß ich gehn durch den todt,
Noch heint muß ich für diesen Richter.

Demones.

O das Gericht ist vil zu schwer
Vnd vnmüglich menschlicher krafft,
Weil sehr hart dieser Richter strafft,
Wers aber an eim andern ort,
So wolt ich dich mit werck vnd wort
Verlassen nicht, vnd bey dir stehn
Hieher kan ich nit mit dir gehn.

Der reiche Mann.

Ist das die Freundtschafft vnd die trew
Die ich bey dir sucht all tag new,
Das du mich verlest inn dem stück
In meim allerhöchsten vnglück?

Demones.

Es gichts also die zeit vnd stat,
Doch gib ich dir ein guten rath,
Singenes vnd ander Blutfreundt
Die werden dir wol rathen heint,
Sag jm nur was dir liget on;
Gehab dich wol ich geh darvon.

Singenes der ander Freund kombt vnd spricht:

Was vnglücks ist in deinem Hauß,
Das so sehr weinen vberauß,
Dein Weib vnd dein gantz Haußgesindt?
Was ligt dir an? sag mir geschwindt.

Hecastus.

Ach ich bin gfordert für Gericht
Nun hab ich keinen Menschen nicht,
Der mit mir züg vnd thet beystandt,
Vnd wo mich jetz verlest dein Handt,
Aller Welt ich verlassen bin.

Singenes.

Ey schweig, ich will selb mit dir hin,
Zu Beystandt ich bereittet bin
Wer ist der Richter, sag mir klar.

Hecastus.

Für Gott den Richter muß ich dar,
Vnd dem von allem meinem thun
Inn jener Welt dort rechnung gebn.

Singenes.

Als mir Gott helff, du jammerst mich,
Das solch vnglück geht vber dich,
Darauß ich dir gar nit kan helffen,
Thu dein Weib vnd Kinder angeiffen,[1]
Was Weib vnd Kind nit mögn erlangen

1. angelfen: anschreien, um Hülfe anrufen.

Magstu durch dein reichthum empfangen,
Nimb mit dir all dein Gut vnd Gelt,
Das jetzt regiert die gantzen Welt,
Ich kan nit mit dir heut noch morgen,
Will abr dieweil dein Hauß versorgen.
Wenn du bist auff die straß bereit,
Biß zu dem Thor ich dich geleit.

Singenes geht ab.

Der reich Mann.

Wie bin ich armer so ellend!
Ach wie wanckel mein Freunde sendt!
So helffen eim die Freunde sein.
Ich wolt verschonn der Söne mein,
Aber nun müssens auff die strassen,
So mich sonst all mein Freund verlassen.

Die zween Söne kommen.

Der ältere Sön.

Wiewol wir beid erwachsen sein
Noch dawert mich im hertzen mein
Weils dem Vatter so vbel geht.

Der jung Son.

Mein Hertz auch gar betrübet steht.

Hecastus.

Mein Sön, kompt her vnd helffet mir
Auß meinen schweren sachen schir.

Der ältere Son.

Hertzlieber Vatter, so wir beid
Dir künten helffen aus hertzleid,
So wöll wir vnser lebn nit sparn;
In Kriegen bin ich wol erfarn,
Kan ich dir helffen dieser zeit
Mit meiner sterck vnd tapfferkeit,
So will ich geren für dich fechten.

Der jünger Son.

Ich bin gelehrt in beiden Rechten,
Auch in der Medicina sunst,
Mit solcher meiner hohen Kunst
Will ich dir helffen, wo ich kan.

Hecastus.

Ihr hertzen lieben Sön, wolan,
Ihr lindert mir eins teils mein schmertzen,
Gehn anderst ewer redt von hertzen.
Sonst bin ich von Freunden verlassen,
Ich bitt euch geht mit mir mein strassen,
Für das streng erschröcklich Gericht.

Der älter Son.

Wer ist Richter, verhalt vns nicht.

Hecastus.

Der Herr vber Himel vnd Erden,
Vor dem wird ich gerichtet werden.

Der älter Son.

Dem Richter kan niemand entpfliehen;
Durch welche strassen must du ziehen
Zu dem erschröcklich strengen Richter?

Hecastus.

Ich zeuch zu dem grausamen Schlichter
Durch den Todt die hart wüste straß,
Die mir allzeit zu wider was.

Der älter Son.

Ey Vatter, was sagst, must du sterben?

Hecastus.

Ja, heint des tags muß ich verderben,
Wann der Richter hat mich citirt,
Das gar kein auffzug helffen wird:
Ich bitt euch, lieben Sön all beyd,
Wölt mich in diesem Hertzenleid
Verlassen nit einig allein,
Sonder beid mein Geferten sein,
Mit mir tretten für das Gericht.

Der älter Son.

O Vatter nein, das kann ich nicht
Weil von Natur Fleisch vnde Blut
Vor dem Todt sich entsetzen thut,
Wil aber mein Bruder mit dir,
Des hat er vollen gwalt von mir,
Ich wil noch lenger bleiben hie.

Der jünger Son.

Hertz lieber Vatter, je vnd je
So war dir mein Gemüt geneigt
Zu dienen, wie ich hab erzeigt,
Aber mit dir zu gehn in todt

Das kan ich nit thun, helff dir Gott,
Nimb mit dir dein leibeigen Knecht,
Zu den hast besser fug vnd recht,
Zu füren hin in todsgefahr,
Denn vns, dein Sön; ist das nit war?

Der älter Son.

Ja, mein Bruder redt eben recht
Laß dich beschützen deine Knecht,
Laß vns, dein Söne, lenger leben,
Das wir dein Geschlecht mehren eben,
Das auch das erb nit werd verloren.

Hecastus.

Mein Sön, ich hab euch beid geboren,
Senfft gnug ernehret vnd erzogen;
Wird ich verlassen vnd betrogen
Von euch, vnd auch veracht darmit?

Der jung Son.

Vatter, wir verachten dich nit,
Sonder wir mögen nit mit gon:
Gehab dich wol, wir gehn daruon.

Hecastus spricht:

Weh, nun ist all mein Hoffnung hin,
Weil ich von den verlassen bin!
Ich will allen Knechten im Hauß
Zu mir allda rüffen herauß,
Vnd jn allen gebieten schir
Das sie auff sein, ziehen mit mir.

Der ein Knecht kombt, vnd spricht:

Herr, hast vns gerüfft aus dem Hauß?
Was wilt du das wir richten auß?

Der reiche Mann.

Bringt silber, gelt vnd all mein Schatz
Zu mir herauß auff diesen platz.

Der ander Knecht.

Herr wir wöllens bringen gericht.[2]

Die Knecht gehn beyd ab.

Hecastus.

Balt, balt, eilet vnd saumbt euch nicht!
Nun muß ich auch mein liebes Weib
Die mir so lieb ist als mein Leib
Vmb hülff bitten; doch ist die sach
Verlorn, das Weibsbilt ist zu schwach,
Weil doch vorhin die starcken Mann
Vor dem Todte erzittert han;
Mein Freund vnd auch mein söhn vorauß;
Mein Weib geht eben auß dem Hauß,
Sie hat ein zornig angesicht,
Doch weiß ich nit was jr gebricht.

Das Weib kombt vnd spricht:

Mein Mann, was bedeut, das du auß
Dein Schatz lest tragen auß dem Hauß?
Dich macht leicht vnsinn dein Krankheit.

Hecastus.

Liebs Weib, hab gedult kurtze zeit,
Villeicht muß ich noch heint auffgeben
Reichthumb, gewalt, ehr, gut vnd leben,
Weil mir heint hat der Göttlich Bott
Verkündet noch auff heint den todt.

Die Fraw.

Er schrecket mich auch mit dem Todt.

Hecastus.

Mein Weib, so bitt ich dich durch Gott
Wölst durch den Todt auch mit mir gehn,
Vor dem Gerichtstul bey mir stehn.

Die Fraw.

Mein Mann, ich kann dir helffen nicht.

Der reich Mann.

Noch hab ich je gut zuuorsicht
Du werdest selb sterben mit mir,
Das ich hab einen trost von dir.

Die Fraw.

O der Todt schreckt mich gar zu sehr,
Mit dir theil ich Leib, Gut vnd Ehr,
Jedoch das ich beleib bey leben:
Reichliche Almoß will ich geben
Den armen Leuten Gelt vnd Brot,
Wenn du abscheidst nach deinem todt,

2. richtig.

Für dein Seel mein hertzlieber Mann;
Gehab dich wol, ich geh daruon.
Die Fraw geht ab.

Zuletzt will noch der Teufel die Seele rauben, aber der Glaube wird Retter und führt den Geist in Christi Reich.

2. Das Volkslied.

(§. 73. 4.)

Aus der großen Menge Volkslieder, welche theils in fliegenden Blättern, theils in Handschriften und aus diesen geschöpften Sammlungen aufbehalten sind, geben wir nur folgende als Probe der Dichtungen dieser Zeit.

1. Historisches Volkslied. *)

(Aus: Frühlingsgabe für Freunde älterer Literatur von Th. G. v. Karajan. Wien 1839. 8. S. 53. — Die gleichzeitige Handschrift, sonst im Besitze des Pfarrers Walker zu Heil. kreuz bei Kirchdorf im Traunkreise jetzt im vaterländischen Museum zu Linz.)

Ein neues Liedt von den Rebellischen Paurn krieg, wasz sich neulicher zeit mit Innen zu Lanngenleusz[1] begeben hat In than[2] wie man singt von einer faullen Diern da wil ichs heben an. 1597.

1 Weill Rusticus der Paur
will sein ein Edlman,
Es wiert im werden Sauer
do leith nit vill doran.
5 weill sye thain[3] widerstreben
der frumben Obrigkhait
die in Gott hat gegeben,
ists nit ein teüflisch leben?
Sie sprechen fein
10 Sie dörffen khein
herren[4] allain
in hochmuet sich erheben,
wellen selber herren sein.
Haben Inen fürgenommen
15 sie wöllen nemen ein
Stet, Schlösser zu bekhomen
miessen ir eigen sein,
mit in schaffen und gebietten,
wie man so vor Augen sieht,
20 welcher nit wil in gueten
Der muess sich vor in hieten.
ain Redlicher Man
Offt Laufft doruan,
der nichts hat than
25 vor der khnolfinckchen wehren[5]
dorf sich nit sehen Lohn.

1. Langenlois bei Krems. — 2. Ton. — 3. thun. — 4. Punct zu denken. — 5. vor der Wehr der Knollfinken (Spottname) darf er sich nicht sehn lassen.

*) Ueb. d. Historische sind: Khevenhüllers annalen. 4. 1720. Mitterdorffers conspectus hist. univ. Vindob. 3, 71. Cod. austriacus 2, 205. Raupach's evangel. Oesterreich 4. 118. u. a. zu vergleichen.

Bey dreymall hundert Thausend
hoben zusamen geschworn,
das einem darob grauset,
das thuet dem Adl zorn.
wolten sie mit In Rauffen
darczue dreyb sie die noth,
weill sie zusamen Lauffen
gleich wie ein Ameszhauffen.
man muesz in wehren
vnd in zustern;[6]
thuets woll nit gern,
Es steht gleich auf Ein Schrauffen[7]
wo glickh sich wil hinkhern.

Ainsz Het ich schier vergessen,
das khan vnd mag nit sein:
hoben sich offt vermessen
Raab woltens nemen ein,
Stadt Ofen auch gewinnen
vnd das gancz Vnnger Landt.
Ehe sie zugen von hinnen
wuerdensz woll halb entrinnen![8]
das Gott sey khlagt,
sie sein verzagt,
ich habs erfragt.
mit weisen khlugen sinnen
man sie balt schröckht vnd Jagt.

Nun welt Ir hören weiter
wer Ire Haubtleith seint?
Es seint Schuester vnd schneider
vnd annders Lumpengsint.
Peckhen,[9] schmit vnd Fleischhakher
nuer alsz[10] Maneidige leith.
Sie stellen sich gancz wakher
in Ihren Peitel zwakhen
als ich Euch melt,
nemens Schmur[11] gelt.
im weiden felt,
Offt auf ain grienen Ackher,
Brauchen gar khainen Zelt.

Den Peitl thain sie spueckchen,[12]
machen Ir taschen voll.
das gelt sie haim hin schickchen;
es thuets den Paurn woll.
wann sie das gelt erhaschen
so lauffen sie daruon,
lassen die Pauren Poschen[13]
mit Iren Lehren Taschen.
Hunger vnd frost,
das ist Ir Chost,
ein khleczenmosst.[14]
die haubtleith ausz der floschen
Sauffen wein gannez getrosst.

Noch ainsz thuet mich vertriessen,
das kriegsleith wellen sein!
mit gapl und alten spiessen
da Lauffen sie herein.
Sie lassens in nit sagen
der Puekhl juckht sie sehr.
wiert man in den zerschlagen
sie dörffens niemandt klagen.

---

6. zerstören. — 7. Schrauffen? ob reiben? auf Einen Kampf oder auf Einen Glückswurf? — 8. würden sie wohl halb davon laufen. — 9. Bäcker. — 10. alles. — 11. Schmur? ob mit Schmu zusammenhangend? — 12. thun sie spicken. — 13. passen. — 14. Klettenmost?

stolcz und hochmuet
thuet selten guet.
Ir aigne Rueth
über sie selbs zu tragen
zu uergiessen gar vil Bluet.

Leusz wolten sie bezwingen
mit grosser Höres crafft
vnd tet bolt umbringen
die gancze Burgerschafft.
sie solten ein Aidt schwören
zu Irer Campanier;
sie woltens Ordinieren
alle ding. Renoviren
wiesz vor
gewesen wor
vor langer Ior.
Es will in nit gebieren,
dos sag ich lauter vnd klor

Leusz wolt sich nit ergeben
ohn[15] diesen Pauren khneht,
drauf stundt in leib vnd lebeh.
Gott aber schickh es reht.
ein Hausz fieng an zu brinen,
dos die Pauren erschröckht,
sie Loffen all von hinen
allsz weren sie nit bey Sinen.
Gott gib in driesz,[16]
Buchsen vnd Spiesz,
schnech an die füesz
Comiss Seckh vnd Rorok[17]
dorinnen
alles dahinder Liesz

Funfzig Thausend bey haufen
man da der Pauren sach
ein hundt der kham gelauffen,
ein altes Peirl[18] sprach:
ein hundt Laufft her von weiden,
der gehört den Raisigen zue!
werden Bolt hernoch Reiten,
wier wöllen nit lang beiden[19]
Laufft all daruon!
wer lauffen khan,
der gibt ein Man.
werfft Eur wehr bey seiten
das man Recht Lauffen khan!

Sie sein wie die Heischreckhen
und nemen vberhandt,
vil vnglickh sie erweckhen,
fressen auf in dem Landt!
stöllen sich wie die Enngl.
glaub der Teufel Regiert
die groben Pauern Pengl.
Rechte felt glockhen
Schwengl!
Durch sie da wert
alles verhört[20]
und ganz verzert.
dornach so leit man mengl,
wie man schon sieht und
spiert.

Das Liedt dos will ich schenkhen
der fromben Obrigkeit,
das sie dorbey gedenckhen,
wie man vor Langer zeyt
gueten frydt hot erholten
in vnnsern teitschen Lanndt,

15. an. — 16. Verdruſs, Noth. — 17. Rorok? — 18. Bäuerlein. — 19. warten. — 20. zerheert.

bey vnnsern voreltern
den friden nit zerspalten.
gott geb die zeit,
dos ainigkhait
wert zuebereit
der fromb gott mues es wolten,
der sey gewenedeit! Amen.

2. Lied vom Jahre 1537.

(Aus Docens Miscellan. II. pg. 255.)

Wer lützel bhalt und vil verthut
Der darf nit ston in Sorgen
Dafs man ihm zletzt vergant[1]
fein Gut
Kein Iud thut ihm drauf borgen
Wer nütze Ding will achten
ring
Sein selbs nit will verschonen
Dem sagt man bald, eh dafs er
alt',
Nun gang mir aus den Bonen.[2]

Wer allzeit mit den Gläsern
kämpft
Ist steth bey vollen Rotten
Wann er das Sein hat gar
verdempft
So thut man dann sein spotten
Wer böse Spiel nit lassen will
Dem wird es übel lonen
Kumt er für Thür man weist
ihn für[4]
Spricht, gang mir aus den Bonen.

Wer sich an böse Weiber kehrt[5]
Den helt man wert zu Zeiten[6]
Eh dafs er ihr Bosheit gelehrt[7]
Bhalt er kein Geld im Beutel
Man zeigt auf ihn und lachet
fein
Und spricht er mufs gewonen
Iagt ihn auch aus von Hof
und Haus
Spricht, pack dich aus den Bonen.

Wer Weib und Kind daheim verlast
Muthwillig zeucht zu kriegen
Mag werken nit[8] das Sein verbrast[9]
Am Sold hat kein benügen
Er raubt und brennt, auf beuten rennt,
Zletzt straft ihn ein Karthonen[10]
Dess freut sich dann manch
armer Mann
Spricht, gang mir aus den Bonen.

Wer sein Gut fast auf Rüstung
leit[11]
Vil Gäul auch hat am Barren[12]

---

1. vergant, verauctioniren, versteigern. — 2. fort mit Dir! — 3. Rotte ist sonst auch Saiteninstrument, hier aber volle Rotten: truncne Gesellschaft. — 4. fort, weiter. — 5. mit schlechten Weibern umgeht. — 6. eine Zeit lang. — 7. erkannt, kennen gelernt hat. — 8. mag nicht arbeiten. — 9. verprasst. — 10. Karthaune. — 11. auf schöne Rüstung anlegt, damit durchbringt. — 12. Pfahl, Baum, woran die Pferde gebunden sind.

Kein dienſtgeld hat und wenig Beſcheit[13]
Thut ſelten gut ind[14] harren
Wann er verzert[15] ſich ſtegreifs nert[16]
Greift an auf all Perſonen
Der denkt billich, verſchnappt[17] man mich
So muſs ich aus den Bonen
Wer ſunſt hat gnug und kleine[18] Kind
Darzu nichts thut dann ſparen
Er lauft und rennt, kratzt, ſchabt und ſchindt
Wird wenig Dank erfahren
Ihm gſchicht gleich wie dem Eſel hie
Muſs Holz und Waſſer fronen
Wärmt ſich nit mit und waſcht ſich nit
Zletzt muſs er aus den Bonen.

---

3. Lied von 1583.

(Aus Docens Miſcell. II. S. 256.)

Die arge Welt hat ſich geſtellt,
Wer nicht hat Geld, Niemand gefällt
O weh der argen Welt.

Die beſte Kunſt iſt all umſunſt,
Behält kein Gunſt, Geld macht die Brunſt,
O Schad der guten Kunſt.

Wann gleich Ein'r wär von Tugend ſchwer
Hilft ihn nicht ſehr, Geld bringt die Ehr
O Schad der Tugend ſchwer.

Welt und Geld hin, behalt dein Gewinn
Es ſteht mein Sinn der Tugend in,
O Welt ich fahr dahin.

---

4. Ein Weinlied von Joh. Fiſchart genannt Mentzer 1590.

(Aus: Volkslieder der Deutſchen v. F. K. v. Erlach. I. S. 26.)

Den liebſten Bulen den ich hab,
Der liegt beim Wirth im Keller,
Er hat ein hölzins Röcklin an,
Und heiſst der Moskatteller;
Er hat mich Nächten truncken gemacht
Und fröhlich dieſen Tag vollbracht
Drum geb ich ihm ein gute Nacht.

Von dieſem Bulen, den ich mein
Will ich dir bald eins bringen,
Es iſt der allerbeſte Wein,
Macht mich luſtig zu ſingen.
Friſcht mir das Blut, giebt freien Muth,
Als durch ſein Kraft und Eigenſchafft:
Nun grüß ich dich, mein Rebenſaft.

---

13. bſcheit, was ihm beſchieden, beſtimmt zugeſagt iſt, Gehalt, Einkommen. — 14. ind: End. Mit dem nimmt es kein gut Ende. — 15. verzern: aufzehren, verbrauchen, durchbringen. — 16. ſich als Räuber nähren. — 17. erſchnappt, fängt man. — 18. vielleicht keine zu leſen.

Gleichwie ein Adler stark nachziehet
Ei'm Raub, der ihm mit List entfliehet:
Ja, wie ein Hund seins Herren Gut,
Darauf er liegt und halt's in Hut,
Wider Fremde treulich verwacht,
Also halten sie auch in acht
Das Land, welchs ihn'n Gott hat verliehen
Darin ihr Kinder aufzuziehen
Was nun euch frommen[1] Teutschen heut,
Die von so frommen Eltern seyd
Auch nunmals will zu thun gebühren
Sollt ihr hiebei zu Gmüth kurz führen.

---

7. Drei Schwestern: Glaube, Liebe, Hoffnung.

(Von Dr. Heinr. Knaust, gb. 1541, † 1577. Aus s. Gassenhauer Reuter und Bergliedlein, christlich verändert. Frkf. a. M. 1571. S. 18. — S. v. Erlach I. S. 71.)

Es wolt ein Jäger jagen,
Dort wohl vor jenem Holz,
Was sah er auf der Haiden?
Drei Fräulein hübsch und stolz.

Die erste hieß Frau Glaube
Frau Liebe hieß die zweit,
Frau Hoffnung hieß die dritte
Des Jägers wollt sie seyn.

Er nahm sie in der Mitte,
Sprach: Hoffnung nicht von mir laß,
Schwank's hinter sich zurücke,
Wohl auf sein hohes Roß.

Er führt sie gar behende
Wohl durch das grüne Gras,
Behielt's bis an sein Ende,
Und nimmer reut ihm das.

Hoffnung macht nicht zu Schanden
Im Glauben fest an Gott,
Dem Nächsten geht zu Handen
Die Liebe in der Noth.

Hoffnung, Liebe und Glaube,
Die schönen Schwestern drei
Wenn ich die Lieb anschaue
Ich sag die größt sie sey.

---

8. Ein Lied von und nach Adam Puschmann,
lebte zu Görlitz 1576.

Hans Sachsens Tod.

(S. Hans Sachsens Lebensbeschr. v. Ranisch Altenb. 1765. S. 326. v. Erlach l. c. I. 68.)

Als man schrieb um Weihnachten
Gleich Sechs und Siebenzig,
Mich da aufwachen machten
Die Nachtraben frostig
Daß ich nicht mehr konnt schlafen,
Mich trafen
Gedanken allzuviel.
Da kam mir vor mein Wandern,
Und was ich trieb darin,
Mir fiel ein untern andern,

---

1. fromm: tapfer.

Wie viel Hans Sachs vorhin
Macht Lieder, geistlich Geschichte,
Gedichte,
Fabeln, Gespräch und Spiel,
Und wie es fromm
Und Nutz draus komm,
Wohl jedem, der sich deß annonim,
Indem entschlief ich wiederum,
Und Morgens drauf mir in den Sinn
Ein fröhlich Traum da fiel.
Mich däucht, ich reist aus rüstig,
Und kam zur Maienzeit,
In eine Stadt, groß, lustig,
Von Häusern schön bereit,
Die Wohnung der gedürsten[1]
Reichsfürsten
War mitten in der Stadt.
Und auch ein Berg hoch, grüne,
Darauf ein schöner Gart,
In Freuden war ich kühne,
Weil drin gepflanzet ward
Wohl mancher Baum voll Früchte,
Gezüchte,
Pomranzen und Muskat,
Mehr fand ich drein
Rosinlein fein,
Mandlen, Feigen, allerlei rein
Wohlschmeckend Früchte, groß und
klein,
Genoß viel Volk da insgemein,
Das drinn spazieret hat.

Mitten im Garten stunde
Ein schönes Lusthäuslein
Darin sich ein Saal funde,
Von Marmor gepflastert fein
Mit schön lieblichen Schilden
Und Bilden
Figuren frech und kühn.
Ringsherum der Saal hatte
Fenster geschnitzet aus,
Durch die man all Frucht thäte
Sehen im Garten draus.
In dem Saal stund ohnecket
Bedecket
Ein Tisch mit Seiden grün.
An selben saß
Ein alt Mann, was
Grau und weiß, wie ein Taub
dermas,
Der hat ein großen Bart fürbas,
In ein' schönen großen Buch las
Mit Gold beschlagen schön.
Das lag auf ein Pult eben
Vor ihm auf dem Tisch sein,
Und an Banken darneben
Viel großer Bücher fein,
Die alle wohl beschlagen
Da lagen
Die der alt Herr ansah.
Wer zu dem alten Herren
Kam in den schönen Saal
Und ihn grüßet von ferren
Den sah er an diesmal.
Sagt nichts, sondern thut neigen
Mit Schweigen
Gegen ihn sein Haupt schwach.
Denn sein Red und
Gehör begunt
Ihm abzugehn, auch Sinnesgrund.
Als ich nun da in dem Saal stund
Und sein alt lieblich Angesicht rund
Angeschauet, hört hernach —
Die große Stadt und Garten
Ein finstre Wolk bezug,
Daraus blitzt in mein Warten
Ein Feuerstrahl und schlug
Ein Donnerstrahl erbittert
Es zittert
Alles an diser Städt.

1. kühnen.

Ob diesem harten Knallen
Erschrak der alte Herr,
That in ein Ohnmacht fallen,
Bald ein Platzregen schwer
Ein Wasserflut thät geben,
Die eben
Sehr großen Schaden thät,
Zwen Tag hernach
Der alt Mann schwach
Starb, ihm gab ich's Grabgleit hernach,
Mein Herz mit Weinen laut durchbrach,
Drob mich mein Weib aufweckt; ich sah
Daß ich geträumet hätt.

---

9. Das Röslein.

von Paul Melissus, eigentlich Schede, geb. 1539, gest. 1602.

(Aus Zincgrefs Anhang zur ersten Ausgabe der Opitzischen Gedichte. Straßburg 1624. 4. — S. v. Erlach, l. c. I. 77.)

Roth Röslein wollt ich brechen
Zum hübschen Kränzelein:
Mich Dören[1] thaten stechen
Hart in die Finger mein.
Noch wollt ich nit lan ab,
Ich gunt[2] mich weiter stecken
In Stauden und in Hecken,
Darin mirs Wunden gab.

O Dören krumm und zacket,
Wie habt ihr mich verschrunt?
Wer unter euch kommt nacket,
Der ist gar bald verwundt!
Sonst zwar könnt ihr nichts mehr:
Ihr keiner Haut thut schonen
Noch niedlicher Personen,
Wenns gleich ein Göttin wär.

Sie hat's wohl selbs erfahren
Die schöne Venus zart,
Als sie stund in Gefahren
Und so zerritzet ward.
Daher die Röslein weiß
Von bluttriefenden Närben
Begunnten sich zu färben:
Der man verjeht den Preis.

Ich thu ein Rose loben,
Eine Rose tugendvoll,
Wollt mich mit ihr verloben,
Wenn's ihr gefiele wohl;
Ihrs Gleichen findt man nicht
In Schwaben und in Franken;
Mich Schwachen und sehr Kranken
Sie Tag und Nacht ansicht.

Nach ihr steht mein Verlangen,
Mein sehnlich Herzegierd;
Am Kreuz laßt sie mich hangen,
Meins Lebens nimmer wird.
Zwar bald ich todt muß seyn,
Je weiter sie mich neidet,
Je länger mein Herz leidet:
Ist das nit schwere Pein

Ach, liebster Schatz auf Erden,
Warum mich quäleſt so?
Zu Theil laß dich mir werden,
Und mach mich endlich froh.
Dein will ich eigen seyn!
Zu Lieb und Treu mich binde,
Mit deiner Hand mir winde
Ein Rosenkränzelein!

---

1. Dornen. — 2. begann.

10. Von alten Liebesliedern.

Von Ambrosius Metzger, geb. 1572, gest. 1632.

(Aus Venusblümlein von Amb. Metzger. Nürnb. 1612. S. v. Erlach l. c. I. 84.)

Spazieren wollt ich reiten,
Der Liebsten vor die Thür,
Sie blickt nach mir von weitem,
Und sprach mit großen Freuden:
„Seht dort meins Herzens Zier,
„Wie trabt er her zu mir.
„Trab, Rößlein, trab,
„Trab für und für."

Den Zaum, den ließ ich schießen,
Und sprengte hin zu ihr,
Und thät sie freundlich grüßen,
Und sprach mit Worten süß:
„Mein Schatz, mein höchste Zier,
„Was macht ihr vor der Thür?
„Trab, Rößlein, trab,
„Trab her zu ihr."

Vom Rößlein mein ich sprange,
Und band es an die Thür,
Thät freundlich sie umfangen,
Die Zeit ward uns nicht lange,
Im Garten gingen wir
Mit liebender Begier;
Trab, Rößlein, trab,
Trab leis herfür.

Wir setzten uns da nieder,
Wohl in das grüne Gras,
Und sangen hin und wieder
Die alten Liebeslieder,
Bis uns die Aeuglein naß,
Wegen der Kläffer Haß,
Trab, Rößlein, trab,
Trab, trab fürbaß.

---

11. Ein Lied nach Joachim Belitz, lebte 1599.

Seliges Loos.

(S. Haug Poetischer Lustwald 1819. S. 72. v. Erlach l. c. I. S. 67.)

Sehr wohl auf dieser Erde fährt,
Wem Gott ein frommes Weib bescheert.
Sanft bringt er all sein Leben zu
In guten Frieden Lust und Ruh.

Wer sich mit Gott und Ehre dann
Auch Nahrung, wie er wünscht, gewann,
So daß er immer süßen Wein
Genießen kann, muß fröhlich seyn.

Wer endlich from, so lang er lebt,
Nach Recht und Weisheit edel strebt,
Und sein Gewissen rein erhält,
Dem ist sehr wohl in dieser Welt.

O wunderselig ist der Mann,
Der alle drei sich eignen kann,
Ein frommes Weib und süßen Wein,
Und ein Gewissen, gut und rein.

---

13. Liebestreu und Liebeskraft.

(Volkslieder der Deutschen v. Freih. v. Erlach. Mannheim 1834. II. S. 6. Samml. deutscher Volkslieder v. Büsching u. v. d. Hagen. Berl. 1807. S. 146.)

Herzchen, mein Schätzchen, bist tausendmal mein
Laß dir kein'n andern nicht lieber sein.
Kommt dir gleich einer ist schöner als ich,
Herzchen, mein Schätzchen, gedenke an mich.

Meine Augen die haben verloren ihren Schein,
Mein junges Herz hast du genommen ein;
Mein Freud' hat sich in Trauern verstellt,
Kann nicht lieb haben, als was mir jetzt gefällt.

Keine Rose so lieblich riechen kann,
Als wann zwei Lieberl beisammen stahn;
Kein Feuer und Glut brennt nicht so heiß,
Als heimliche Liebe, die niemand nicht weiß.

Man kann sie in keinen Kasten versperren,
Liebhaben in Ehren, kann niemand verwehren,
Und wann der Himmel wär Papier,
Und jeder Stern könnt' schreiben hier,

Und schreiben die Nacht bis wieder an Tag,
Sie schreiben die Liebe kein Ende, ich sag.
Drum red' ich es frei, und bleibe dabei,
Daß treue Liebe das Beste stets sei.

---

13. Liebesbrief eines schwäbischen Landmädchens.

(Volkslieder v. Erlach l. c. S. 8. — Bragur I. S. 283.)

Einen freundlichen Gruß zu aller Stund
Wünsch ich meinem vielgeliebten Schatz
aus Herzensgrund,
Wenn es dir geht glücklich und wohl,
So ist mein Herz aller Freuden voll.
Ach Röslein roth, ach Blümlein weiß
Du meines Herzens Schatz und Paradeis,
Du bist allein meinem Herzen lieb,
Darum schick ich dir diesen Brief.
Von dir zu wissen ist mein Begehr,
Ob ich deine Herzallerliebste wär?

Doch weil ich dich mein Schatz nicht bin,
So ist mein Herz voll Ach und Weh!
Mein Herz thu ich dir schenken,
Ich bitt, du wollst meiner gedenken,
Und mir schicken einen Brief,
Ob ich dir lieb sey oder nicht?

Antwort des Liebhabers.

Liebster Schatz, halte fest,
Wie der Baum seine Aest,
Wie der Ring seinen Demant!
Mich und dich scheidet Niemand.

Gott im Herzen und den Liebsten im Arm,
Vertreibt viel Schmerzen und machet fein warm

Eh ich dich, schönstes Kind, sollt lassen,
Eh muß der Himmel fallen ein,
Und auch die Sternlein ganz verblassen
Und auch der Mond verfinstert sein.

---

14. An einen Boten.

(Feiner Almanach, II. S. 106.)

Wann du zu mein'm Schätzel komst,
Sag: Ich ließ sie grüßen;
Wann sie fraget, wie mir's geht?
Sag: auf beiden Füßen.

Wann sie fraget: ob ich krank?
Sag: ich sei gestorben;
Wenn sie an zu weinen fangt,
Sag: ich käme morgen.

---

15. Klage der Churfürstinn Frauen Sybille von Sachsen.

Von Peter Watzdorf aus der Reformationszeit.

(Wolfs Volksl. S. 606. Görres Volksl. S. 277. v. Erlach Volksl. d. Deutschen, II. 191.)

Ach Gott! mich thut verlangen
Nach dem, der jetzt gefangen,
Den liebsten Fürsten mein;
Daß ich ihn jetzt muß meiden,
Bringt mich in herzliches Leiden,
Ach Gott! hilf ihm aus dieser Pein.

Er ist in Kaisers Händen,
Mein Gott thu es bald wenden!
Dem Kaiser gieb den Muth,[1]
Daß er recht thu bedenken,
Woher komm dieses Zänken,
Dem Fürsten gieb wieder sein Gut!

Ob er hätt was verbrochen,
Fürwahr es ist gerochen:
Land, Leut, hat man verderbt,
Den Fürsten abgeführet,
Mein Herz damit gehüeret,[2]
Der Chür hat man ihn enterbt.

Hoff aber es soll sich wenden,
Man spürt an allen Enden
Des Papstes falschen Rath
Damit der Kaiser gehetzet
Teutschland hat er verletzet,
Das klag' ich stät früh und spat.

Damit will ich's beschließen
Hoff' auch das zu genießen,
Mein Rufen ist zu Gott;
Der woll uns helfen allen
Nach seinem Wohlgefallen,
Uns ledig machen aller Noth.

---

1. das Gemüth, den Sinn. — 2. scheint mit hürten: stoßen, verletzen, zusammenzuhangen.

3. Das Kirchenlied. §. 73. 3.

Wie die Reformation dem Kirchengesange neues Leben gab, waren auch die Dichter derselben um die Reformation hochverdiente Männer. Wir geben nach Anleitung des Leitfadens folgende Beispiele. *)

1. Luther. 1483—1546. **)

Als Luther die große Gewalt erkannte, welche frommer Gesang auf die Herzen ausübt, suchte er aus aller Kraft den Kirchengesang zu heben, und wie er dazu alte deutsche Lieder reinigte und besserte und lateinische übersetzte, so dichtete er auch selbst herrliche kräftige Gesänge, welche noch unter uns segensreich würken. Das erste Lied: Nun freut euch lieben Christen g'mein erschien 1523 mit Speratus Lied: Es ist das Heil uns kommen her. Schon im folgenden Jahre erschien ein Gesangbuch von acht Liedern: Etlich Cristlich Lyeder Lobgesang und Psalm, dem rainen wort Gottes gemeß u. s. f. Wittenberg MDXXiiij 3 B. 4. (Unter diesen Liedern auch: Ach Gott vom Himmel sieh darein. — Es spricht der Unweisen Mund wohl. — Aus tiefer Noth.). — Ein anderes Gesangbuch von andern acht Liedern erschien: Etlich christliche Gesenge und Psalmen u. s. f. mit hohem fleiß verdeutscht vnd gebruckt, mit einer Vorrede des hochgelerten D. M. Luther. MDXXv. 8 Bl. kl. 8., worin z. B. Wir glauben all' an einen Gott. — Mit Fried und Freud fahr ich dahin, und Durch Adams Fall. — In demselben Jahr erschien eine vermehrte Ausgabe mit 35 Liedern, auch eine andere jetzt sehr seltne Ausgabe ***) mit Melodieen: Geystliche „Gsangbüchlin, Erstlich zu Wittenberg, vnd volgend durch „Peter schöffern getruckt im jar MDXXV" kl. längl. 4. — Die Melodieen sind 5stimmig (mit der vagante, hier zweiter Tenor) der Zahl nach 43, worunter: Kom heilger Geist, Herre Gott. — Es woll uns Gott genädig sein. — Gelobet seist du Jesu Christ. — Jesus Christus unser Heiland u. a. auch fünf lateinische. Von neuem wuchs die Zahl der geistlichen Lieder und die Ausgaben von Gesangbüchern, auch kamen viele Lieder auf einzelnen Blättern heraus und wurden weit verbreitet. Die Melodieen oder Weisen wurden zum Theil neu erfunden, wie

*) Cf. Anthologie christlicher Gesänge aus allen Jahrhunderten der Kirche von Aug. Jakob Rambach. 4 Bde. Altona u. Lpz. 1817—1822. 8. und das deutsch-evangelische Kirchenlied v. E. L. G. Langbecker. Berlin 1830. 8. — **) Cf. Gesangblätter aus dem sechzehnten Jahrh. von E. G. G. Langbecker. Berlin, Sander 1838. 4. — ***) Vrgl. darüber die angeführten Gesangblätter S. 71. ff. — ****) Dieses höchst seltene Buch befindet sich in der Bibliothek des in Berlin verstorbenen Herrn Georg Pölchau, ein zweites Exemplar soll in Wien sein.

von Luther selbst, von Joh. Walther u. a., aber viele wurden auch von weltlichen Liedern genommen. So heißt es z. B. Im Thon des Buchßbaums; Im Thon: Entlaubet ist vns der Walde; Im Thon: die Welt, die hat ein thumen mut; Im Thon: Auß hertem wee klagt sich ein held: Im Thon: es wolt gut Jäger jagen u. s. f.

Beispiele.

1. Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir u. s. f. *)

(Der CXXX Psalm: De profundis.)

Aus: Cantiones ecclesiasticae u. s. f. Kirchengesenge Deusch, auff die Sontage vnd fürnemliche Feste etc. durch Johan Spangenberg verfasset. 1545. Fol. Gedr. zu Magdeburg durch Michael Lother. — S. lxviij.)

Aus tieffer not schrey ich zu dir,
Her Gott erhör mein ruffen,
Dein gnedig ohren ker zu mir,
vnd meiner bitt sie öffen,
Denn so du wilt das sehen an,
Was sünd vnd vnrecht ist gethan,
Wer kan Herr fur dir bleiben.

Bey dir gilt nichts denn gnad vnd gunst,
Die Sünde zuuergeben,
Es ist doch vnser thun vmbsunst,
Auch in dem besten leben,
Für dir niemand sich rhümen kan,
Des mus dich fürchten iederman,
Vnd deiner gnaden leben.

Darumb auff Gott wil hoffen ich,
Auff mein verdienst nicht bawen
Auff ihn mein hertz sol lassen sich,
Vnd seiner güte trawen,
Die mir zusagt sein werdes wort,
Das ist mein trost vnd trewer hort,
Des wil ich allzeit harren.

Vnd ob es werd[1] bis in die nacht,
Vnd wieder an den morgen.
Doch sol mein hertz an Gottes macht,
Verzweifeln nicht, noch sorgen,
So thu Israel rechter art,
Der aus dem Geist erzeuget ward,
Vnd seines Gotts erharren.

Ob bey vns ist der Sünden viel,
Bey Gott ist viel mehr Gnaden,
Sein hand zu helffen hat kein ziel,
Wie gros auch sey der schaden,
Er ist allein der gute Hirt,
Der Israel erlösen wird,
Aus seinen Sünden allen.

---

*) Ein ander Lied: Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir, Gott wölst dich mein erbarmen, s. Gesangblätter v. Langbecker S. 62. — Unser Lied ist schon 1524 erschienen.

1. währt.

2. Es wolt vns Gott gnedig sein.

Der LXVII Psalm: Deus misereatur nostri. *)

(Aus: Geistl. Lieder Doct. Mart. Lutheri und anderer fromen Christen u. s. f. Gedr. zu Magdeburg. MDXCIIII kl. 8. S. 162.)

Es wolt vns Gott gnedig sein,
vnnd seinen segen geben.
Sein Antlitz vns mit hellem schein,
erleucht zum ewigen Leben.
Das wir erkennen seine Werck
vnd was ihm liebt[1] auff Erden,
vnnd Jhesus Christus heil vnd sterck,
bekandt den Heyden werden,
vnd sie zu Gott bekeren.

So dancken Gott vnnd loben dich,
die Heyden vber alle.
Vnd alle Welt die frewe sich,
vnd sing mit grossem schalle,
das du auff Erden Richter bist,
vnd lest die Sünd nicht walten.
Dein Wort die hut vnd weide ist,
die alles Volck erhalten,
in rechter Bahn zu wallen.

Es dancken Gott vnd loben dich,
das Volck in guten thaten.
Das Landt bringt frucht vnnd besert sich,
dein Wort ist wol gerathen.
Vns segen Vater vnnd der Sohn,
vns segen Gott der Heilig Geist,
dem alle Welt die Ehre thut,
für jhm sich fürchtet allermeist,
nun sprecht von hertzen, Amen.

---

3. Eine feste Burg ist vnser Gott. **)

Der xlvi Psalm, Deus noster refugium.

(Aus Cantiones eccles. u. s. f. Kirchengesänge v. Spangenberg 1545. S. lxxvij)

EJn feste Burg ist vnser Gott,
Ein gute wehr vnd waffen,
Er hilfft vns frey aus aller not,
Die vns itzt hat betroffen,
Der alte böse feind,
Mit ernst ers itzt meint,
Grys macht vnd viel list,
Sein grausam rüstung ist,
Auff erd ist nicht seins gleichē.

Mit vnser macht ist nichts gethan
Wir sind gar bald verloren,
Es streit für vns der rechte Man,
Den Gott hat selbst erkoren.
Fragstu wer der ist?
Er heist Jhesus Christ,
Der Herr Zebaoth,
Vnd ist kein ander Gott,
Das Felt mus er behalten.

---

*) Das Lied findet sich schon 1524 in: Ein Weyse christlich Maß zu halten u. s. f. Martinus Luther. Wittenberg 1524. — **) Daß dies schöne Glaubenslied nicht vor dem Wormser Reichstage verfasst sein kann, wie gewöhnlich fälschlich angenommen wird, sondern erst zur Zeit des Augsburger 1530, lässt sich auch dadurch beweisen, daß es in den frühern Sammlungen v. 1524 u. 1525 noch nicht vorkommt.

1. ihm liebt, d. h. ihm lieb ist.

Vnd wenn die welt vol Teuffel wer,
Vnd wolt vns gar verschlingen,
So fürchten wir vns nicht so seer,
Es sol vns doch gelingen,
Der Fürst dieser welt,
Wie sawr er sich stelt,
Thut er vns doch nicht,
Das macht, er ist gericht,
Ein wörtlin kan ihn fellen.

Das wort sie sollen lassen stan,
Vnd kein danck darzu haben,
Er ist bey vns wol auff dem plan,
Mit seinem Geist vnd Gaben.
Nemen sie vns den leib,
Gut, ehr, kind vnd weib,
Las faren dahin,
Sie habens keinen gewin,
Das Reich mus vns doch bleiben.

---

4. Ain Deütsch hymnüs oder lobsang auff Weyhenacht.

(Aus Langbeckers Gesangblättern S. 59.) *)

Gelobet seyestu Jhesu Christ,
das du mensch geboren bist,[1]
Von ainer jungfraw das ist war,
des frewet sich der engel schar Kyrieleys.

Des ewigen vatters ainig kind,
yetzman in der krippen find,
In vnser armes flaysch vnd blüt,
verklaydet sich das ewig gůt. Kyrieleys.

Den eller weltkreyß nye beschlos,
der ligt in Maria schoß,
Er ist ain kindlein worden klain,
der alle ding erhelt allain, Kyrieleys.

Das ewig liecht geet da hereyn,
gibt der welt ain newen scheyn,
Es leücht wol mitten in der nacht,
vnd vns des liechtes kinder macht, Kyrieleys.

Der son des vatters Got von ardt,
ain gast in der welt ward,
Vnd fürt vns auß dem yamerthal,
er macht vns erben in seym saal, Kyrieleys.

Er ist auff erden kommen arm,
das er vnser sich erbarm,
Vnd in dem hymel machet reych,
vnd seynen lieben engeln gleych, Kyrieleys.

Das hat er alles vns gethan,
seyn groß lieb zů zeygen an,
Des frew sich alle Christenhait,
vnd danck jm des inewigkayt, Kyrieleys.

Wittenberg.

---

*) Es erschien dies Lied 1525.

1. Im Original sind die Zeilen 1 u. 2, u. 3 u. 4. zu Einer verbunden — Sonst sind die Abweichungen dieses frühen Drucks von der Spangenbergschen Ausgabe von 1548 sehr unbedeutend.

5. Veni sancte Spiritus gebessert. *)

(Bei Spangenberg S. 113. u. S. 1. — In der letztern Stelle steht: Zum Anfang aller Gottlichen Empter, sol man erst singen veni sancte spiritus Deudsch. Kom heiliger Geist ꝛc.)

Kom heiliger Geist Herre Gott
erfüll mit deiner gnaden gut,
deiner gleubigē hertz mut vñ sin,
dein brünstig lieb entzünd in inn,
O Herr durch deines liechtes glātz,
zu dem glauben versamlet hast,
das volck aus aller welt zungen,
das sey dir Herr zu lob gesungen,
Halleluja, Halleluja.

Du heiliges liecht edler hort,
Las vns leuchten des lebens wort.
Vnnd ler vns Gott recht erkennen,
Von hertzen Vater ihn nennen.
O Herr behüt für frembder Lehr,
Das wir nicht Meister suchen mehr,
Denn Jhesum mit rechtem glauben,
Vnd im aus gantzer macht vertrawen.
Halleluia, Halleluia.

Du heilige brunst, süsser Trost,
Nu hilff vns frölich vnd getrost
In deim dienst bestendig bleiben,
Die trübsal vns nicht abtreiben.
O Herr durch dein krafft vns bereit
Vnd sterck des fleisches blödigkeit.
Das wir hie ritterlich ringen,
Durch Tod vnd Leben zu dir dringen,
Halleluja, Halleluja.

---

6. Der Lobgesang Simeonis, des Altvaters, Nunc dimittis etc. **)

(Spangenberg l. c. S. 63. 64.)

Mit fried vnd freud ich fahr da hin,
in Gottes wille,
Getrost ist mir mein hertz vnd sinn,
sanfft vnd stille,
Wie Gott mir verheissen hat
der Tod ist mein schlaff worden.

Das macht Christus war[1] Gottes Son,
Der getrewe Heiland,
Den du mich Herr hast sehen lon,[2]
Vnd macht bekand,
Das er sey das Leben,
Vnd Heil, in not vnd sterben.

Den hastu allen für gestelt
Mit grossen gnaden,
zu seinem Reich die gantze Welt,
Heissen laden,
Durch dein theur heilsam wort,
An allem ort erschallen.

Er ist das heil vnd selich liecht,
Für die Heiden,
Zu erleuchten die dich kennen nicht,
Vnd zu weiden,
Er ist deins Volcks Jsrael
Der preis ehr freud vnd wonne.

---

*) Erschien 1525. — **) Erschien 1525. — 1. wahrer. — 2. lassen.

7. Ein Danklied für die höchsten wolthaten so vns Gott in Christo erzeiget hat.

(Spangenberg l. c. S. 80.) *)

Nu frewt euch lieben Christen gemein,
Vnd last vns frölich springen,
Das wir getrost vnd all in ein,
mit lust vnd liebe singen,
Was Gott an vns gewendet hat,
vnd seine süsse wunderthat,
Gar thewr hat ers erworben.

Dem Teuffel ich gefangen lag,
Im Tod war ich verloren.
Mein sünd mich quelet nacht vnd tag,
Darin ich war geboren.
Ich fiel auch immer tieffer drein,
Es war kein guts am leben mein,
Die sünd hat mich besessen.

Mein gute werck die golten nicht,
Es war mit ihn[1] verdorben,
Der Freywill hasset Gotts gericht,
Er war zum gut erstorben,
Die angst mich zu verzweiffeln treib,
Das nichts denn sterben bey mir bleib,
zur Hellen must ich sincken.

Da jamert Got in ewigkeit,
Mein elend vbermassen,
Er dacht an sein barmhertzigkeit,
Er wolt mir helffen lassen
Er wand zu mir das Vater hertz
Es war bey ihm für war kein schertz,
Er lies sein bestes kosten.

Er sprach zu seinem lieben Son,
Die zeit ist hie zurbarmen.[2]
Far hin meins hertzen werthe Kron,
Und sey das Heil dem Armen,
Vnd hilff ihm aus der sünden Not
Erwürg für ihn den bittern Tod,
Vnd las sie mit dir leben.

Der son dem vater gehorsam ward,
Er kam zu mir auff Erden,
Von einer Jungfraw rein vnd zart,
Er solt mein Bruder werden,
Gar heimlich fürt er sein gewalt,
Er gieng in meiner armen gestalt,
Den Teuffel wolt er fangen.

Er sprach zu mir halt dich an mich,
Es sol dir itzt gelingen,
Ich geb mich selber gantz für dich,
Da wil ich für dich ringen.
Denn ich bin dein, vnd du bist mein,
Vnd wo ich bleib, da soltu sein,
Vns sol der Feind nicht scheiden.

Vergiessen wird er mir mein Blut
Dazu mein leben rauben,
Das leid ich alles dir zu gut,
Das halt mit festem Glauben.
Der Todt verschlingt das leben mein,
Mein vnschult tregt die sünde dein,
Da bistu selig worden.

Gen Himel, zu dem Vater mein,
Fahr ich von diesem leben,
Da wil ich sein der Meister dein,
Den Geist wil ich dir geben,
Der dich in trübnis trösten sol,
Vnd leren mich erkennen wol,
Vnd in der warheit leiten.

Was ich gethan hab vnd gelert,
Das soltu thun vnd leren,
Damit das Reich Gotts werd gemert,
Zu lob vnd seinen ehren,
Vnd hüt dich für der menschen Gsatz
Dauon verdirbt der edle Schatz,
Das las ich dir zur letze.

*) Dieß ist das älteste Lied Luthers, schon 1523 erschienen.
1. ihnen. — 2. sich zu erbarmen.

8. Ein Kinderlied, aus dem andern Capittel S. Lucas gezogen. *)

(Aus: Geistl. Lieder etc. Magdeb. 1593. kl. 8. S. 15.)

Von Himmel hoch da kom ich her,
ich bring euch gute newe Mehr,
der guten Mehr bring ich so viel,
dauon ich singen vnde sagen wil.

Euch ist ein Kindtlein heut geborn,
von einer Jungfraw auserkorn,
ein Kindelein so zart vnde fein,
das sol ewr frewd vnd wonne sein.

Es ist der HERR Christ vnser Gott,
der wil euch führn aus aller noth,
er wil ewer Heylandt selber sein,
von allen sünden machen rein.

Er bringt euch alle Seligkeit,
die Gott der Vater hat bereit,
das jhr mit vns im Himmelreich,
solt leben nun vnnd ewiglich.

So mercket nun das Zeichen recht,
die Krippen windelein so schlecht,
da findet jhr das Kindt gelegt,
das alle Welt erhelt vnd tregt.

Das last vns alle frölich sein,
vnd mit den Hirten gehn hinein,
Zu sehn was Gott vns hat beschert,
mit seinem lieben Sohn verehrt.

Merck auff mein Hertz, vnd sieh dort hin,
was ligt dort in dem Krippelein,
Wes ist das schöne Kindelein?
Es ist das liebe Jesulein.

Bis willkommen du edler Gast,
den Sünder nicht verschmehet hast,
Vnnd kömpst ins elend her zu mir,
Wie sol ich jmmer dancken dir?

Ach HErr du Schöpffer aller ding
wie bistu worden so gering,
das du da ligst auff dürrem Graß,
dauon ein Rind vnnd Esel aß.

Vnnd wer die Welt viel mal so weit,
von eddelstein vnnd Golde bereit,
so wer sie doch dir viel zu klein,
zu sein ein enges Wiegelein.

Der Sammet vnd die Seiden dein,
das ist grob Hew vnd windelein,
Darauff du König so groß vnd reich,
herprangst als wers dein Himmelreich.

Das hat also gefallen dir,
die Warheit anzuzeigen mir,
wie aller Welt macht ehr vnd gutt,
für dir nichts gilt, nichts hilfft noch thut.

Ach mein hertzliebes Jhesulein,
mach dir ein rein sanfft Bettelein,
zu ruhen in meins Hertzen schrein,
das nimmer vergesse dein.

Dauon ich allzeit frölich sey,
zu springen singen, jmmer frey,
das rechte Susanninne[2] schon,
mit Hertzen lust den süssen thon.

Lob ehr sey Gott im höchsten thron,
der vns schenckt seinen einigen Son,
des frewen sich der Engel schar,
vnnd singen vns solch newes Jar.

---

*) Um 1538 gedichtet.

1. Schrank. — 2. Dieses unbekannte Wort glaube ich richtig so zu erklären, daß Luther dabei an das bekannte Liedchen, womit man die Kinder in den Schlaf singt: „Suse, liebe Ninne, was rutschelt im Stroh!“ gedacht und daraus dies Wort gebildet habe, also ein Lied, womit man einen in die wahre Ruhe, in den rechten Frieden hineinsingen kann.

9. Das Patrem.

(Spangenberg. l. c. S. xiii.)

Wir gleuben all an einen Gott,
Schöpffer himmels vnd der erden,
der sich zum Vater geben hat,
das wir seine kinder werden,
Er wil vns all zeit erneren,
Leib vnd seel auch wol bewaren,
Allem vnfal wil er weren,
Kein leid, sol vns widerfaren,
Er sorget für vns, hüt vnd wacht
es steht alles in seiner macht.

Wir gleuben auch an Jhesum Christ,
Seinen son vnd vnsern Herren,
Der ewig bey dem Vater ist,
Gleicher Gott von macht vnd ehren.
Von Maria der Jungfrawen,
Ist ein warer mensch geboren,
Durch den heilgen geist im glauben,
Für vns die wir warn verloren,
Am Creutz gestorben, Vnd vom Tod,
Wider aufferstanden durch Gott.

Wir gleuben an den heilgen Geist,
Gott mit Vater vnd dem Sone,
Der aller blöden tröster heist,
Vnd mit gaben zieret schöne,
Die gantz Christenheit auff erden,
Helt in einem sinn gar eben.
Hie all sünd vergeben werden,
Das fleisch sol auch wider leben,
Nach diesem Elend, ist bereit
Vns ein Leben in ewigkeit,
AMEN.

Der Seltenheit wegen fügen wir auch Luthers Lied auf die Märtyrer zu Brüssel aus dem niederdeutschen Gesangbuche: „Geystlike leder vñ „Psalmen, vppet nye gebetert Mart. Luther. Dyth sint twee gesang Bö„kelin, Vñ mit velen andern gesengen, den thouören* vermeret vnde gebe„tert. Gedrucket tho Magdeborch, dorch Hans Walther. 1543." S. XI.

10. Ein ledt van den twen Martelers Christi, tho Brüssel van den Sophisten van Löwen verbrandt, gescheen ym Jar, 1523. Mart. Luther.

EJn nye ledt wy heuen an,
des wolde God vnse Here,
Tho singē wat Godt hefft gedan,
tho synem loff vñ eere,
Tho Brüssel yn dem Nedderlandt,
wol dorch twe junge knäbē,
hefft he syne wunder mackt bekandt,
de he mit synen gauen,
so ricklick hefft getziret.

De erste recht wol Johannes heth,
so rick án Gades hüldē,
Syn broder Hinrick na dem geist,
ein rechter Christ ane schülden,
Van desser werlt gescheiden sint,
se hebben de kron vorworuen,*
Recht alse de framen Gades kinder,
vor syn wordt sint se gestoruen,
Syne marteler sint se wordē.

*) 1525 erschienen. — 1. als zuvor. — 2. erworben.

De olde viendt se vangen leth,
vorschrecket se lange mit drouwen,
Dat wordt Gades men se löchen[2] het,
mit list ock welde se böven,[3]
Van Löuen der Sophisten veel,
mit erer kunst vorlaren,
vorsammelde he tho dessem speel,
de geist se makede tho doren,
Se konden nicht gewinnen.

Se sungen söte, se sungen suer,
vorsochten mennige liste,
De knaben stünden alse eine muer,
vorachten de Sophisten,
Dem olden viende dat seer vordroth,
dat he was auerwunnen,
van solcken Jungen, he so groth,
he wart vull torns van stunden,
Gedachte se tho vorbernen.

Se rouedē en dat Closter kledt,
de wyinge[4] se en ock nemen[5]
de knaben weren des bereit,
se spreken frölick AMEN,
Se danckeden erem Vader Godt,
dat se loss scholden werden,
des Düuels laruen speel vnde spot,
daryn dorch valsche beerden,
De werlt he gar bedreget.

Dat schicket God dorch syne gnade also,
dat se rechte Prester worden,
Sick sulueſt em mosten offern dar,
vnde ghan ym Christen orden,
Der werlt gantz aff gestoruen syn,
de hüchelye afflegen,
Thom hemmel kamen fry vnd rein,
de Mönckerye vthfegen,
Vnde minschen thant[6] hyr laten.

Men screff en vör ein brefflin klen,
dat heth men se sulueſt lesen,
De stück se tekeden all daryn,
wat er geloue was gewesen,
De höchste erdom desse was,
men moth allein Godt gelöuen,
De minsche lücht vnde brücht yümmer dar,
dem schal men nicht vortruwen,
Des mosten se vorbernen.

Twe grote vür se stickeden an,
de knaben se her brachten,
Idt nam groth wunder yderman,
dat se solcke pyn vorachten,
Mit fröwden se sick geuen daryn,
mit Gades loff vñ singen,
de modt ward den Sophisten klein
vor dessen nyen dingen,
Do sick Godt leth so mercken.

De schimp se nu geruwet hat,
se woldent gern schön maken,
Se dören nicht römen sick der dadt,
se bergen vaſt de saken,
De schande ym herten pynet ser
vñ klagent eren genaten,[8]
doch kan de Geist nicht swigen hyr,
des Habels blodt vorgaten,
Ith moth den Kain melden.

De affche wil nicht laten aff,
se stüfft[9] yn allen landen,
Dar helpt neen beek, holl groue noch graff,[10]
se mackt den viend to schanden,
De he ym leeuent durch den mordt,
tho swigen hefft gedrungen,
De moth he dodt an allem ordt,
mit aller stemme vnde tungen,
gar frölick laten singen.

2. sie leugnen heißt. — 3. täuben. — 4. Weihung. — 5. I n a m e n. — 6. Menschentand. — 7. zeichneten sie. — 8. Genossen. — 9. stäubt. — 10. kein Bach, Höhl, Grub noch Grab.

Noch laten se ere lögen nicht,
den groten mordt tho smücken,
Se geuen vör ein valsch gedicht,
er geweten deit se drücken,
De hilligen Gades ock na dem dode,
van en gelastert werden,
Se seggen yn der lesten nodt,
de knaben noch vp erden,
Sick schollen hebben vmkeret.

De late men legen[11] yummer hen,
se hebbens nenen framen,[12]
Wy schollen dancken Gade daryn,
syn wordt ys wedder kamen,
De Sommer ys hart vor der dör,
de winter ys vorgangen,
de tzarten blomen ghan heruör,
de dat hefft angeuangen,
de wert ydt wol vullenden.

2. D. Paul Speratus von Spretten. 1484—1554.

Er stammte aus dem schwäbischen Geschlecht derer von Spretten, a Rutilis genannt, wurde den 13. (17 ?) December 1484 geboren, lebte lange in Paris und Italien, lehrte zu Augsburg, Würzburg, Salzburg und Wien Theologie und wurde, weil er das Evangelium predigte, erst in Wien, nachher in Iglau in Mähren (1522) eine Zeitlang eingekerkert, kam 1523 zu Luther und wurde auf dessen Empfehlung 1525 Hofprediger Herzogs Albrecht von Preußen und nachher Bischof von Pomesanien zu Liebmühl. Mit Brismann und Poliander gründete er das Evangelium in Preußen und starb am 17. September 1554. — Von ihm sind mehrere Lieder, vorzüglich: Es ist das Heil uns kommen her, und: Ich ruf zu dir Herr Jesu Christ (obwohl dies letztere vielleicht von ihm nur bearbeitet ist).

Aus: Kirchengesänge Auß dem Wittenbergischen vñ allen andern den besten Gesangbüchern u. s. f. Gedruckt Frankf. a. Mayn. M.D.LXX. 12. fol. 437.)

Es ist das heyl vns kommen her
Von gnad vñ lauter güte,
Die werck die helffen nimermehr,
Sie mögen nicht behüten;
Der glaub sieht Jhesum Christum ahn,
Der hat gnug für vns all gethan,
Er ist der Mittler worden.

Was Gott im gsetz gebotten hat,
Da man es nicht kundt halten :,:
Erhub sich zorn vnd grosse noth,
Für Gott so manigfalte,
Vom fleisch wolt nicht herauß der geist,
Vom gsetz erfordert allermeist,
Es war mit uns verlohren.

Es war ein falscher wahn dabey,
Gott het sein gsetz drumb geben ;:,:
Als ob wir möchten selber frey
Nach seinem willen leben
So ist es nur ein spiegel zart,
Der vns zeigt ahn die sündig art,
Jn vnserm fleisch verborgen.

11. lügen. — 12. keinen Frommen.

Nicht müglich war dieselbig art,
Aus eignem krefften lassen :,:
Wiewol es offt versuchet ward,
Doch mehrt sich sünd ohn massen,
Deñ gleißners werck Gott hoch verdäpt,
Vnd jedem fleisch der sünde schand
Allzeit war angeboren.

Noch must das Gsetz erfüllet seyn,
Sonst wern wir all verdorben :,:
Darumb schickt Gott sein Sohn herein,
Der selber mensch ist worden,
Das gantz gesetz hat er erfült,
Damit seins Vatters zorn gestilt,
Der vber uns gieng alle.

Vnd wenn es nun erfüllet ist,
Durch den, der es kundt halten :,:
So lehrne jetz ein fromer Christ,
Des glaubens recht gestalte,
Nicht mehr, denn lieber Herre mein
Dein tod wird mir das leben sein,
Du hast für mich bezahlet.

Daran ich keinen zweiffel trag,
Dein wort kan nicht betriegen :,:
Nun sagst du daß kein mensch verzag,
Das wirst du nimmer liegen,
Wer gläubt an mich vnd wird getaufft,
Demselben ist der himl erkaufft,
Daß er nicht werd verlohren.

Er ist gerecht für Gott allein,
Der diesen glauben fasset :,:
Der glaub giebt auß von jm den schein,
So er die werck nicht lasset,
Mit Gott der glaub ist wohl daran,
Dem nächsten wird die lieb guts thun,
Bistu auß Gott geboren.

Es wird die sünd durchs gsetz erkant,
Vnd schlegt das gwissen nider :,:
Das Evangelij kompt zu hand,
Vnd sterkt den sünder wider,
Es spricht mir kreuch zum Creutz herzu,
Im gsetz ist weder rast noch ruh,
Mit allen seinen wercken.

Die werck die komen gwißlich her,
Auß einem rechten glauben :,:
Wenn' das nicht rechter glaube wer,
Wollst ihn der werck berauben;
Doch macht allein der glaub gerecht,
Die werck die sind des nechsten knecht,
Dabey wirn glauben mercken.

Die hoffnung wart der rechten zeit,
Was Gottes wort zusagen :,:
Wenn das geschehen soll zur freud,
Setzt Gott kein gwisse tagen,
Er weiß wol wens am besten ist,
Vnd braucht an uns kein arge list,
Das solln wir jhm vertrawen.

Ob sichs anließ, als wolt er nicht,
Laß dich es nicht erschrecken :,:
Denn wo er ist am besten mit,
Da wil ers nicht entdecken,
Sein wort laß dir gewisser sein,
Vnd ob dein hertz sprech lauter nein,
So laß doch dir nicht grawen.

Seh lob vnd ehr mit hohem preiß,
Vmb dieser guthat willen :,:
Gott Vatter, Sohn, heyliger Geist,
Der wöll' mit gnad erfüllen,
Was er in vns angfangen hat,
Zu ehren seiner Maiestat,
Daß heylig werd sein name.

---

1. Wenn: denn.

Sein reich zukom, sein will auff erd,
Gscheh, wie ins himels throne :,:
Das täglich brot ja heut vns werd,
Wolst vnser schuld verschonen,
Als wir auch vnsern schuldnern thun,
Laß vns nicht in versuchung fahn,
Löß vns vom vbel, Amen.

3. Nikolaus Decius, um 1524.

Nikolaus Decius war Mönch, bekannte sich dann zum Evangelio, wurde Propst im Kloster Stetterburg, dann Schul Kollege an der St. Katharinen- und Egidien-Schule in Braunschweig, endlich Prediger in Stettin, wo er nach kurzer Zeit soll vergiftet worden sein. Von ihm sind die nach dem Lateinischen gedichteten Lieder: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr" *) und „O Lamm Gottes", deren Melodieen er ebenfalls gesetzt hat.

Aus: Christliche Psalmen, Lieder vnd Kirchengesenge u. s. f. durch D. Nic. Selneccerum. Lpz. MDLXXXVII. 4. fol. 546.

Alein Gott in der höh sey ehr,
vnd danck für seiner gnade,
Darumb, das nu vnd nimermehr,
vns rüren kan kein schade.
Ein wolgefalln Gott an vns hat.
Nu ist groß fried on vnterlaß,
all fehd hat nu ein ende.

Wir loben, preisen, anbeten dich,
für deine ehre wir dancken,
Das du, Gott Vater ewiglich,
regierst on alles wancken.
Gantz vngemessen ist dein macht,
fortgschicht, was dein will hat bedacht,
wol vns des feinen HErren.

O Jesu Christ, Sohn eingeborn,
deines Himlischen Vaters,
Versöner der, die war'n verlorn,
du stiller vnsers haders;
Lamb Gottes, Heiliger HErr vnd Gott,
nim an die bit von vnser not,
erbarm dich vnser alle.

O Heiliger Geist, du gröstes gut,
du allerheilsambst tröster,
fürs Teuffels gwalt fortan behüt,
die Jesus Christ erlöset,
durch grosse marter vnd bittern todt,
abwendt all unser jammer vnd not,
Darauff wir vns verlassen.

*) Einige haben dieses Lied dem unter № 7 genannten Nikol. Selneccer, doch fälschlich zugeschrieben, worüber zu vergleichen ist: Joh. Vogts Untersuchung von dem eigentlichen Auctore des alten Kirchenliedes: Allein Gott u. s. f. Stade 1723. 4., wie auch Selneccer selbst in seinem eignen Gesangbuch, woraus es hier genommen ist, es nicht mit seiner Namenschiffre D. N. S. bezeichnet.

Aus dem Frankfurter Gesangbuch v. 1570. S. 204.

O Lamm Gottes vnschüldig!
Am stamm des Creutz geschlachtet,
Allzeit gefunden gdültig,
Wiewol du warst verachtet;
All sünd hastu getragen,
Sonst musten wir verzagen,
Erbarm dich vnser O Jhesu.

Nota, Wann man diesen Gesang zum dritten mal singt, sol man an stad des letzten reymes (Erbarm dich u. s. f.) singen.

Gib vns dein frieden o Jhesu
AMEN.

4. D. Joh. Poliander.

Joh. Poliander, eigentlich Gramann oder Graumann, geb. zu Neustadt in Baiern am 5. Jul. 1487, tritt zuerst als Schreiber D. Eck's bei seiner Disputation mit Carlstadt und Luther in Leipzig 1519 auf, wurde hier aber von der evangelischen Wahrheit überzeugt und bald nachher Doctor der Theologie. Auf Luthers Empfehlung wurde er 1525 an der Altstädtschen Kirche in Königsberg in Preußen angestellt und förderte dort mit Brismann und Speratus die Reformation auch durch seine geistlichen Lieder, welche ihm den Namen des preußischen Orpheus erwarben. Er starb am Schlagfluss am 29. April 1541. Das bekannteste seiner Lieder ist:

Psalm CIII.

Aus dem Frankf. Gesangbuch 1570. 12. fol. 365. *)

NVn lob mein seel den Herren,
Was in mir ist, den nämen sein,
Sein wolthat thut er mehren,
Vergiß es nicht o hertze mein,
Hat dir dein sünd vergeben,
Vnd heilt dein schwachheit groß,
Errett dein armes leben,
Nimpt dich in seinen schoß,
Mit rechtem trost beschüttet
Verjungt dem Adler gleich
Der König schafft recht behütet,
Die leiden in seim Reich.

2. Er hat vns wissen lassen,
Sein heylig recht vnd sein gericht:
Darzu sein güt ohn massen,
Es mangelt an erbarmung nicht,
Sein zorn läßt er wol fahren,
Strafft nicht nach vnser schuldt,
Die gnad thut er nicht sparen,
Den blöden ist er holdt,
Sein güt ist hoch erhoben,
Ob den die fürchten jhn,
So fern der Ost vom Abend,
Ist vnser sünd dahin.

*) Es ist zwar schon in diesem Gesangbuch das Lied dem Paul Speratus zugelegt, aber dennoch gewiss, daß es Poliander gedichtet und Speratus nur durchgesehen hat.

3. Wie sich ein mann erbarmet,
Vber sein junge kindtlein klein :,:
So thut der Herr vns armen,
So wir jhn kindlich fürchten rein,
Er kent das arm gemächte,
Vnd weiß wir seind nur staub,
Gleich wie das graß von rechte,
Ein blum vnd fallens laub,
Der wind nur drüber wehet,
So ist es nimmer da,
Also der mensch vergehet,
Sein end das ist jhm nah.

4. Die Gottesgnad alleine,
Steht vnd bleibt fest in ewigkeyt :,:
Bey seiner lieben gmeine,
Die steht in seiner forcht bereit,
Die seinen bund behalten,
Herschet im himmelreich,
Jr starcken Engel waltend,
Seins lobs vnd dient zugleich,
Dem grossen Herrn zu ehren,
Vnd treibt sein heilges wort,
Mein seel soll auch vermehren,
Sein lob an allem ort.

5.*) Sey lob vnd preiß mit ehren,
Gott, Vatter, Sohn heiligem Geist,
Der wölle in vns mehren
Was er vns auß gnaden verheißt,
Daß wir jhm fest vertrauwen,
Gentzlich vns gebn auff jhn,
Von hertzen auff jhn bawen,
Das vnser muth vnd sinn
Jhm tröstlich sein anhangen,
Drauff singen wir zu stund,
Amen, wir werdens erlangen
Glauben wir von hertzen grundt.

5. D. Paul Eber.

Er wurde zu Kitzingen in Franken am 8. Novbr. 1511 geboren, war 1523 in Anspach auf Schulen und hatte das Unglück, durch den Fall von einem Pferde krank und bucklicht zu werden. Er besuchte nachher die Lorenzschule in Nürnberg und 1531 die Universität Wittenberg, wo er 1536 Magister und 1544 Professor der Grammatik wurde. Melanchthon brauchte ihn seiner schönen Handschrift wegen zum Copisten und schloss mit ihm eine innige Freundschaft (er hieß auch repertorium Philippi). Er wurde 1556 Professor der hebräischen Sprache und 1558 Pastor und Superintendent zu Wittenberg, wo er am 9. oder 10. Dec. 1569 starb. — Sieben Lieder sind von ihm bekannt, unter welchen „Herr Jesu Christ, wahr' Mensch und Gott" das berühmteste ist, aber auch „Helft mir Gotts Güte preisen" **) und „Wenn wir in höchsten Nöthen sein" auszuzeichnen sind.

*) Dieser fünfte Vers ist später zugesetzt und nicht von Poliander, es muss aber schon früh geschehen sein.

**) Dies Lied hat Eber seiner Tochter oder seiner Gattinn, welche beide Helena hießen, zum Neujahrsgeschenk 1548 gedichtet, und den Namen Helena in die sechs Anfangsbuchstaben der ursprünglichen sechs Verse vertheilt.

Herr Jesu Christ wahr'r Mensch und Gott.

Aus dem Glogauschen von Selnecker unbedeutend abweichenden Gesangbuch 1758. *)

1. Herr Jesu Christ wahr'r Mensch und Gott,
der du littst Marter Angst und Spott,
für mich am Creutz auch endlich starbst,
und mir deines Vaters Huld erwarbst.

2. Ich bitt durchs bittre Leiden dein,
du wollest mir Sünder genädig sein,
wenn ich nun komm in Sterbens-Noth
und ringen werde mit dem Tod.

3. Wenn mir vergeht all mein Gesicht,
und meine Ohren hören nicht;
Wenn meine Zunge nicht mehr spricht
und mir für Angst mein Hertz zubricht.

4. Wenn mein Verstand sich nicht besinnt,
und mir all menschlich Hülff zerrinnt,
So komm, o HErr Christ mir behend,
zu hülf an meinem letzten End.

5. Und führ mich aus dem Jamerthal,
verkürz mir auch des Todes Quaal,
Die bösen Geister von mir treib,
mit deinem Geist stets bey mir bleib.

6. Bis sich die Seel vom Leib abwend,
so nimm sie HErr in deine Händ!
Der Leib hab in der Erd sein Ruh,
bis sich der jüngst Tag naht herzu.

7. Ein frölich Auferstehn mir verleih,
am jüngsten Gericht mein Fürsprach sey,
und meiner Sünd nicht mehr gedenck,
aus Gnaden mir das Leben schenck.

8. Wie du hast zugesaget mir,
in deinem Wort, das trau ich dir:
Fürwahr, führwahr euch sage ich,
wer mein Wort hält und gläubt an mich).

9. Der wird nicht kommen ins Gericht,
und den Tod ewig schmecken nicht,
und ob er gleich hie zeitlich stirbt,
mit nichten er drum gar verdirbt.

10. Sondern ich will mit starker Hand
ihn reißen aus des Todes Band,
und zu mir nehmen in mein Reich,
da soll er denn mit mir zugleich.

11. In Freuden leben ewiglich:
Darzu hilf uns ja gnädiglich:
Ach HErr, vergieb all unser Schuld,
hilf, daß wir warten mit Geduld.

12. Bis unser Stündlein kommt herbey
auch unser Glaub stets wacker sey,
dein'm Wort zu trauen festiglich,
bis wir einschlafen seliglich.

6. Nikolaus Hermann.

Er war zur Zeit des Matthesius Cantor im Joachimsthal in Böhmen und dessen vertrauter Freund. Matthesius nennt ihn einen guten Musicus, der viel gute Choräle und deutsche Lieder gemacht hat. Er starb am 3. Mai 1559. — Von seinen Liedern ist der erste Theil 1559 in Wittenberg durch Anton Schön erschienen, der zweite erst 1581. Die bekanntesten und berühmtesten seiner Lieder sind: Christo dem Osterlämelein. Erschienen ist der herrlich Tag, Lobt Gott ihr Christen allzugleich, und besonders: Wenn mein Stündlein vorhanden ist.

*) Nach dem Hamb. Gesangb. v. 1565 (welches mir nicht zur Hand war, s. aber Langbecker das deutsch-evangel. Kirchenlied S. 158) hat Eber dies Lied seinen Töchtern gedichtet.

Ein Betlied zu Christo, vmb einen seligen abschied auß diesem leben.

Aus dem Frankf. Gesangb. v. 1570. S. 531.

1. Wenn mein stündlein vorhanden ist,*)
Vnd soll hin fahrn mein straffen,
So gleit du mich Herr Jhesu Christ,
Mit hülff mich nicht verlasse,
Mein seel an meinem letsten end,
Befehl ich dir in deine hend,
Du wöllst sie mir bewahren.

2. Mein sünd mich werden krenken sehr
Mein gwissen wird mich nagen :,:
Dann jhr seind viel wie sand am meer,
Doch will ich nicht verzagen,
Gedencken wil ich an dein tod,
Herr Jhesu vnd dein wunden rot,
Die werden mich erhalten.

3. Ich bin ein glied an deinem leib,
Des tröst ich mich von hertzen :,:
Von dir ich vngescheiden bleib,
In todts nöthen vnd schmertzen,
Wann ich gleich stirb, so stirb ich dir,
Ein ewigs leben hast du mir,
Mit deinem tod erworben.

4. Weil du vom tod erstanden bist,
Werd ich im grab nicht bleiben :,:
Mein höchster trost dein auffart ist,
Todts forcht kan sie vertreiben,
Dann wo du bist, da kom ich hin,
Daß ich stets bey dir leb vnd bin,
Drumb fahr ich hin mit freuden.
Amen.

Bei andern auch den frühsten Ausgaben, auch im Original ist noch der fünfte Vers beigefügt:

So fahr ich hin zu Jesu Christ,
Mein Arm thu ich ausstrecken.
So schlaf ich ein und ruhe fein,
kein Mensch kann mich aufwecken
Denn Jesus Christus Gottes Sohn,
Der wird die Himmels-Thür aufthun
Mich führn zum ewigen Leben.

In manchen Ausgaben, auch schon des sechszehnten Jahrhunderts, findet man auch das in Hermanns eignem Gesangbuche besonders unter der Jahrzahl 1559 aufgeführte Lied: „Da nun Elias seinen Lauf", welches die Himmelfahrt des Elias als Beweis der Gewissheit des ewigen Lebens enthält, dem obigen Liede angehängt. Dieses schließt mit dem eigenthümlichen Vers:

Wer ist, der uns dies Liedlein sang?
Ist alt und wohl betaget,
Dißmahl konnt er nicht von der Statt
Das Podagra ihn plaget,
Oft seufzt' er, und bat Gott im Sinn
Herr, hohl den kranken Hermann hin,
Da jtzt Elias wohnet.
Amen!

*) Dies Lied ist nach den Worten Augustins: Turbabor sed non perturbabor, quia vulnerum Christi recordabor und: Inter brachia Salvatoris mei et vivere et mori cupio.

7. D. Nikolaus Selneccer.

Er war geboren zu Hersbruck bei Nürnberg am 6. Decmbr. 1532, studirte in Wittenberg, wurde 1554 Magister, 1557 Hofprediger und Informator des Prinzen Alexander in Dresden, 1561 Professor der Theologie in Jena. Hier kam er in Verdacht, sich zu Irrlehrern zu halten und wurde seines Amtes entsetzt, aber in Leipzig 1568 Superintendent und Pastor zu St. Thomä und Professor der Theologie. 1570 wurde er in Wittenberg Doctor der Theologie und Generalsuperintendent in Wolfenbüttel, würkte auch für Aufnahme der Universität Helmstädt. Im Jahre 1576 riefen ihn die Leipziger zurück und er würkte bei ihnen als Pastor, Professor und Superintendent bis 1589, wo er als Feind der Calvinisten 1589 vertrieben, doch 1592 zurückgerufen wurde; er starb aber schon am 24. Mai desselben Jahres. Seiner kleinen Gestalt wegen nannte man ihn öfter: das Doktor Selneckerle! — Er hat viele Lieder gedichtet. Die meisten finden sich in seinem Gesangbuch: „Christliche Psalmen, Lie„der, vnd Kirchengesenge, In welchen die Christliche Lehre zusam gefasset „vnd erkleret wird, Trewen Predigern in Stedten vnd Dörffern, Auch „allen frommen Christen zu diesen letzten vnd schweren zeiten nütz vnd „tröstlich. Durch D. Nikolaum Selneccerum. Gedruckt zu Leipzig durch „Joh. Beyer. MDLxxxvij 4.", worin eine große Menge seiner Lieder sich findet. Wir geben als Beispiel:

a. Gebetlein aus dem 84 Psalm, Vmb erhaltung bei Gottes Wort. (l. c. S. 43.)

Im Thon, Mensch wiltu leben seliglich, D. N. S.

GLeich wie sein Haus der Vogel bawt,
die Schwalb auch auff ihr Nestlein schawt,
also tracht ich nu gantz vnd gar,
HErr Jesu Christ, nach deim Altar,
Kyrioleis.

HJlff mir O Herr durchs Jamerthal,
Gib deinen Dienern vberall,
das sie dein Brünnlein leiten recht,
vnd wir bhalten den Glauben schlecht,
Kyrioleis.

VJel besser ist in deiner gmein,
der allergringst vnd wenigst sein,
Denn sonst der herrlichst in der Welt,
voll Reichthumb, glück, ehr, Gut vnd Gelt,
Kyrioleis.

DV bist der HErr, Liecht, Sonn vnd schild,
gibst gnad vnd ehr, bist gut vnd mild.
Hilff HErr, den Glauben in vns mehr,
vnd vnser Hertz zu dir bekehr,
Kyrioleis.

ERhalt dein Kirch in allem Land,
dein Nam vberall sey bekant.
HErr Christ, sey du das Fundament,
Gib trewe Lehrer biß ans end,
Kyrioleis.

BLeib bey vns gnedig, rett dein ehr,
erhalt dein Wort vnnd heilsam Lehr.
Du hast doch allen gwalt vnd macht,
ob gleich die Welt dein nicht viel acht
Kyrioleis.

WAs ist die Welt? was ist jhr kunst?
was ist jhr phantasey vnd dunst?
Wer dein Wort hat, derselb besteht,
gunst, kunst, stoltz, mut, trotz, gwalt,
vergeht,
Kyrioleis.

HJlff O HErr Christ, verbirg dich
nicht,
nach vnsern sünden vns nicht richt.
Denck, wie kurtz vnser leben sey.
Darumb steh du vns allzeit bey,
Kyrioleis.

ERhalt dein Kirch, vnnd eil zum gricht,
laß vns nu lenger warten nicht,
Rett vns von aller qual vnd pein,
vnnd laß vns bey dir selig sein,
Kyrioleis.

HJlff vns recht gehn durchs rote Meer,
vnnd vnser Hertzen zu dir kehr,
Das wir entfliehn der Sünden schand,
vnd kommen ins gelobte Land,
Kyrioleis.

---

b. Gebet: D. N. S. (l. c. S. 223.)

Laß mich dein sein vnd bleiben,
du trewer Gott vnd HErr,
Von dir laß mich nicht treiben,
halt mich bei deiner Lehr.
HErr laß mich nur nicht wancken,
gib mir bestendigkeit.
Dafür wil ich dir dancken
inn alle ewigkeit.

---

c. Ein Abendsegen aus dem 63. Psalm. (S. 135.)

Wenn ich mich zu Bette lege, so denck ich an dich, wenn ich erwache, so rede ich von dir. D. N. S.

WJr dancken dir, HErr Jesu Christ,
das du vnser Erlöser bist,
vnd hüetest vns für aller gfahr,
durch deiner lieben Engel schar,
Alleluja.

LAß dein Engel stets vmb vns sein,
die allzeit vns bewachen fein,
Das der Teuffel hab keine macht,
an vns, weder zu tag noch nacht,
Alleluja.

WJr gehn nu hin zu vnser ruh,
ach rechnes vnser Seel nicht zu,
Was wir leider gesündigt han,
vergibs vns alls O GOttes Sohn,
Alleluja.

FVr Fewr, fur Seel vnd Leibes noth,
behüt vns lieber HErre Gott.
In deim Namen laß schlaffen ein,
vns, deine liebe Kinderlein,
Alleluja.

Es gscheh, was mag, wir sind ja dein,
erlöst durch dein Fünff Wunden rein.
Dir leben wir, dir sterben wir,
dein Kinder sind wir für vnd für
Alleluja.

AMen Amen zu guter nacht,
der Engel Gottes vns bewacht.
Gott lob vnnd danck in ewigkeit,
wir gehn zur ruh ohn alles leid.
Alleluja.

---

8. Martin Schalling.

In Straßburg geboren am 21. April 1532 studirte Martin Schalling in Wittenberg, wurde dann nach einander Prediger zu Regensburg, Vilßeck und hierauf Diakon und Superintendent in Amberg. Als er die Concordienformel zu unterschreiben sich weigerte, wurde er entsetzt und kam nun als Prediger an die Mariënkirche in Nürnberg, wo er am 29. December 1608 starb. Sein vortreffliches Lied „Herzlich lieb hab ich dich, o Herr" ist vom Organisten Mich. Gasteritz in Amberg 1580 in Melodie gesetzt, obschon im Lübecker Gesangbuch von 1607. 12. steht: im Thon „Es sind doch selig alle die u. s. f. — Wir geben dies Lied aus: Kirchengesenge vnd Geistliche Lieder D. Lutheri vnd anderer frommen Christen u. s. f. Durch Sethum Calvisium, Cantorem zu St. Thomas in Leipzig 1598. 8. mit den Hauptvarianten des Lübeckschen Gesangbuchs von 1607.

CIII. (l. c.) mit Noten.

1.

Herzlich lieb hab ich dich O Herr,
Ich bitt du wollst seyn von mir nicht fern,[1]
Mit deiner hülff vnd gnade,
Die gantze Welt nit erfrewet mich
Nach Himmel vnd Erden frag ich nicht,
Wen ich dich nur kan haben.
Vnd wenn mir gleich mein Hertz zubricht
So bistu doch mein zuuersicht
Mein Heyl vnd meines Hertzen trost,
Der mich durch dein blut hast erlöst,
Herr Jesu Christ, mein Gott vnd Herr,:
In Schanden laß mich[3] nimmermehr.

2.

Es ist ja HErr dein gschenck vnd gab,
Mein Leib vnd Seel, vnd alls was ich hab,[4]
In diesem armen leben,
Damit ichs brauch zu dem lobe dein,[5]
Zu nutz vnd dienste deß nechsten mein,
Wollst mir dein gnade geben.
Behüte mich für falscher Lehr,
Des Satans mord vnd lügen wehr,
In allem Creutz erhalte mich,
Auff daß ichs trag gedültiglich,
Herr Jesu Christ, mein Herr vnd Gott,
Tröst mir mein Seel in todes not.

Varianten der Lübecker Ausgabe: 1. „wöllst" u. „ferr". — 2. „vnd Erd nicht frag ich. — 3. vns. — 4. vnd was ich hab. — 5. zu lobe dein.

3.

Ach HErr laß dein liebe Engelein,[6]
An meinem ende mein Seelelein,[7]
In Abrahams schoß tragen,
Der Leib in seinem[8] Schlafkämmerlein,
Gar sanfft ohn einige[9] qual vnd pein,
Ruhe biß zum Jüngsten Tage,[10]
Alßdenn vom Todt erwecke mich,
Daß meine Augen sehen dich,
In aller frewd, O Gottes Sohn,
Mein Heyland vnd genaden[11] Thron,
Herr Jesu Christ, erhöre mich,
Ich will dich preysen ewiglich.

---

9. Bartholomäus Ringwaldt, s. unten §. 75. 1.

---

10. D. Philipp Nikolai.

Nikolai war zu Mengeringhausen im Waldeckschen am 10. August 1556 geboren und wurde, nachdem er auf mehreren Universitäten studirt hatte, erst 20 Jahr alt Prediger in seiner Vaterstadt, 1583 im Kloster Hardeck, 1587 Hofprediger beim Grafen Waldeck-Wildungen, 1594 Doctor zu Wittenberg (nachdem es ihm in Marburg verweigert worden war), 1596 Pastor in Unna und endlich 1601 Pastor an der Katharinenkirche in Hamburg, wo er am 26. Okt. 1608 starb. Unter seinen schönen Liedern sind besonders die beiden folgenden ausgezeichnet und noch immer anerkannt.

a. LXV.

Der 45. Psalm.

D. Philippus Nicolai.

(Aus dem Lübecker Gesangbuch bei L. A. Seligen MDCVIII. 16.)

[1]Wie schön leuchtet der Morgenstern,
Voll Gnad vnd Warheit von dem HERRN,
Die süsse Wurtzel Jesse :,:
Du Sohn Dauids aus Jakobs stam,
Mein König vnd mein Breutigam,
Hast mir mein Hertz besessen:
Lieblich, freundtlich,
Schön vnd herrlich, groß vnd ehrlich,
Reich von Gaben,
Hoch vnd sehr prächtig erhaben.
Ey mein Perle du werthe Kron,
Wahr Gottes vnd Marien Sohn,
Ein hochgeborner König :,:
Mein Hertz heist dich ein Lilium,
Dein süsses Evangelium,
Ist lauter Milch vnd Honig:
Ey mein Blümlein,
Hosianna, Himlisch Manna,
Das wir essen,
Deiner kan ich nicht vergessen.

---

6. laß deine Engelein. — 7. An meinem End die Seele mein. — 8. sein. — 9. einig. — 10. Ruhen biß an den Jüngsten Tag (offenbar falsch). — 11. Gnaden.

1. Die Anfangsbuchstaben der Verse: W. E. G. V. H. Z. W. bedeuten Wilhelm Ernst Graf Vnd Herr Zu Waldeck, dem das Lied gewidmet wurde.

Geuß sehr tieff in mein Hertz hienein,
Du heller Jaspis vnd Rubin,
Die Flamme deiner Liebe :,:
Vnd erfrew mich, daß ich doch bleib,
An deinem auserwehlten Leib,
Ein lebendige Ribbe:
Nach dir, ist mir,
Gratiosa cœli Rosa
Kranck vnd glümmet[2]
Mein Hertz durch Liebe verwundet.

Von Gott kompt mir ein frewdenschein,
Wenn du mit deinen Engelein,
Mich freundlich thust anblicken :,:
O Herr Jesu mein trawtes Gut,
Dein Wort, dein Geist, dein Leib vnd Blut,
Mich jnnerlich erquicken.
Nim mich, freundtlich,
In dein Arme, daß ich warme
Werd von Gnaden,
Auff dein Wort kom̃ ich geladen.

HErr GOtt Vater, mein starcker Heldt,
Du hast mich ewig für die Welt,
In deinem Sohn geliebet :,:
Dein Sohn hat mich jhm selbst vertrawt,
Er ist mein Schatz, Ich bin sein Braut,
Sehr hoch in jhm erfrewet,
Eya, Eya,
Himlisch Leben, wird er geben,
Mir dort oben,
Ewig sol mein Hertz jhn loben.

Zwingt die Seyten in Cythara
Vnd laßt die süsse Musica
Gantz frewdenreich erschallen :,:
Daß ich möge mit JEsulein,
Dem wunderschönen Breutgam mein,
In stäter Liebe wallen,
Singet, Springet,
Jubilieret, Triumphiret,
Danckt dem HERREN
Groß ist der König der Ehren.

Wie bin ich doch so hertzlich froh,
Das mein Schatz ist das A und O,
Der Anfang vnd das Ende :,:
Er wird mich doch zu seinem Preiß,
Auffnehmen in das Paradeiß,
Deß klopff ich in die Hände:
Amen, Amen,
Kom̃ du schöne, Frewden Krone,
Bleib nicht lange,
Deiner wart ich mit verlangen.

---

b. CLXXXIX.

Ein ander Geistlich Lied.

D. Philippus Nicolai.

WAchet auff, rufft vns die Stimme,
Der Wechter sehr hoch an der Zinnen,
Wach auff du Stadt Jerusalem,
Mitternacht heist diese Stunde,
Sie ruffen vns mit hellem Munde,
Wo seyd ihr klugen Jungfrawen?
Wol auff der Bräutgam kömpt
Steht auff die Lampen nempt,
Halleluia.
Macht euch bereit, zu der Hochzeit,
Ihr müsset jhm entgegen gehn.

---

2. glimmet, ist entzündet.

Zion hört die Wechter singen,
Das hertz thut jr von frewdē springē,
Sie wachet und steht eylend auff,
Ihr Freund kōpt vom Himel prächtig
Von Gnaden starck, von Warheit mechtig,
Ihr Licht wird hell, jr Stern geht auff.
Nu kom du werde Kron,
HErr Jesu GOttes Sohn,
Hosianna.
Wir folgen all, zum Frewdensaal,
Vnd halten mit das Abendmahl.

Gloria sey dir gesungen,
Mit Menschen vnd Englischē zungen,
Mit Harpffen vnd mit Cimbeln schon,
Von zwölff Perlen sind die Pforten,
An deiner Stadt, wir sind Consorten,
Der Engeln hoch vmb deinen Thron,
Kein Aug hat je gespürt,
Kein Ohr hat mehr gehört,
Solche Frewde,
Deß sind wir froh, Jo, Jo,
Ewig in dulci iubilo.

11. Churfürst Johann Friedrich von Sachsen.

Er wurde der Fromme und Großmüthige genannt, war zu Torgau den 30. Juni 1503 geboren, wurde in reiferen Jahren von Georg Spalatin unterrichtet, bestieg 1532 den Thron, war das Haupt der evangelischen Partei im Schmalkaldischen Kriege und wurde in der unglücklichen Schlacht auf der Lochauer Heide bei Mühlberg den 24. April 1547 von Kaiser Karl V. gefangen. Er musste der Churwürde und seiner meisten Länder entsagen. Erst 1552 wurde er durch Herzog Moriz, welcher seine Länder und Würden erhalten hatte, befreit. Er starb zu Weimar am 3. März 1554. In seiner Gefangenschaft dichtete er das Lied: „Wies Gott gefällt, so gefällt mir's auch", welches wir hier aus dem Dresdner Gesangbuch von 1597 (doch mit aufgelösten Versen) mittheilen.

LIIII.

Ein ander Lied, Im thon, Beschaffens glück u. s. f

WJes Gott gefelt, so gefelt mirs auch,
vnd laß mich gar nichts jrren,
Ob mich zu zeiten beist der Rauch,
Vnd wenn sie[1] schon verwirren,
all sachen gar,
weis ich fürwar,
Gott wirds zu letzt wol richten,
wie ers wil han,
so mus bestan,
Sols sein, so seis ohn dichten.

Wies Gott Gefelt zu fried ich bin,
das vbrig laß ich fahren,
Was nicht soll sein, stell ich ihm heim,
Gott wird mich recht[2] erfahren,
Ob ich auch will,
ihm halten still,
wird doch[3] wol Gnad bescheren
daran zweiuelen[4] nicht,
Sols sein (man spricht)
so seis, dem kan nichts wehren.[5]

Varianten des Lübecker Gesangbuchs von 1607: 1. sich. — 2. Gott will es recht. — 3. auch. — 4. zweiffel ich. — 5. dem kan doch niemand (Offenbar falsch,

Wies Gott gefelt, so gefelt mirs wol,
in allen meinen sachen,
Was Gott versehen hat ein mahl,
wer kan das anders machen?
Darumb alles umbsonst,
Gelt Witz vnd Kunst,
hilft auch nicht haar ausrauffen,
murr oder beis,
Solls sein so seis
wird doch sein weg hinaus lauffen.

Wies Gott gefelt, wils geschehen lahn,
vnd mich darin ergeben,
Wolt ich seim Willen widerstan,
so mus doch bleiben kleben,
Dweil gwiß vnd war,
all tag vnd Jar,
bey Gott sind ausgezehlet,
Drumb schick mich darein,
geschichts Sols sein,
so seis bei mir erwelet.

Wies Gott gefelt, so wils[6] erghan,
in lieb vnd auch in leyde,
dahin mein sach wil gestillet[7] han,
das sie mir sollen beyde,
gleich gefallen wol
Darumb mich sol,
Ja oder Nein nicht schrecken,
Schwartz oder Weis,
Sols sein, so seis,
Denn wird Gott Gnad erwecken.

Wies Gott gefelt, da lauffs[8] hinaus,
Drauff laß ichs Vögelein sorgen,
Ob mirs Glück heut nicht kompt zu Haus,
so wart ich sein bis[9] Morgen
Bleibt vnerwehrt,
was Gott[10] beschert,
Ob sichs schon thut verziehen,
Mich nicht drum reis,
Sols sein so seis
gfelts Gott, mein theil werd ich[11] krie-gen.

Wies Gott gefellt, nichts weichen[12]
von Gott noch sonst begeren, [wil
Hat Gott der Sach[14] gestelt ein ziel
die bleiben vnd müssen wehren,
Das leben mein,
drumb gib mich[15] drein,
Auff guten grund wil ich bawen,
Vnnd nicht auffs Eyss,
Sols sein so seis,
wils Gott allein vertrawen.

Wies Gott gefelt, so nim ichs an
wil vmb gedult nur bitten,
Gott ist allein der helffen kan,
vnd wenn ich schon wer mitten,
in angst vnd noth,
leg gar im todt,
kan er mich wol erretten,[16]
gewaltiger weis,
Sols sein, so seis,
ich gewins wer nur wolt wetten,[17]
Amen.

12. Albrecht von Brandenburg.

Albrecht der Jüngere, Markgraf zu Brandenburg-Culmbach, mit Beinamen Alcibiades, geboren zu Anspach am 28. März 1522, hatte sich

---

Indem die vorige Zeile: „Soll sein so seys, man spricht" einen Versfuß zu viel hat. — 6. wölls. — 7. gestellet. — 8. so lauffts. — 9. So wart ichs selben. — 10. ist. — 11. fehlt. — 12. weiter. Weichen ist nur Druckfehler. — 14. mein Sache. — 15. (ob ich zu lesen?) — 16. so würd er mich wol retten. — 17. ich gewin es, wer wolt wetten.

1552 mit Moriz von Sachsen verbunden, führte aber auch nach dem Passauer Vertrag den Krieg fort, brandschatzte Nürnberg und wurde in die Acht erklärt. Gegen ihn zog Moriz, schlug ihn 1553 bei Sieversháusen, fiel aber in der Schlacht. Albrecht floh nach Frankreich und als er, um sich mit seinen Feinden zu vergleichen, nach Deutschland zurück kam, starb er am 8. Jan. 1557 zu Pfortzheim bei seinem Schwager dem Markgrafen von Baden. — Er bereute in der letzten Zeit seines Lebens manche frühere thörichte und übereilte Unternehmung seines Lebens und dichtete das folgende Trostlied. So rauh und kriegerisch er war, soll er doch nie ohne Gebet sein Pferd bestiegen und dabei gesagt haben: „wer stärker ist „als dieser Mann (Christus) der komm und thu ein Leid mir an.

(Aus dem Leipz. Gesangb. von Calvisius 1598. No. CV.)

1.

Was mein Gott wil, das gscheh allzeit,
Sein Will der ist der beste,
Zu helffen den er ist bereit,
Die an jhn gleuben feste.
Er hilfft aus not,
Der fromme Gott
Vnd tröst die Welt mit massen
Wer Gott vertrawt,
Fest auff jhn bawt,
Den wil er nicht verlassen.

2.

Gott ist mein Trost, mein zuuersicht,
Mein hoffnung vnd mein leben,
Was mein Gott wil, daß mir gescheh,[1]
Will ich nicht widerstreben,
Sein wort ist war,
Daß all mein Haar,
Er selber hat gezehlet
Er hüt vnd wacht
Stets für vns tracht
Auff das vns gar nichts fehle.[2]

3.

Drumb wil ich gern, von dieser Welt
Scheiden, nach Gottes willen,
Zu meinem Gott, wenns jhm gefelt,
Wil ich jhm halten stille,
Mein arme Seel
Ich jhm befehl
In meiner letzten stunde,
Du frommer Gott,
Sünd, Hell vnd Todt,
Hastu mir vberwunden.

4.

Noch eins Herr, wil ich bitten dich,
Du wirst mirs nicht versagen,
Wenn mich der böse Geist ansicht,
Laß mich HErr nicht verzagen,
Hilff vnd auch wehr,
Ach Gott mein Herr,
Zu ehren deinen Namen,
Wer das begert,
Der wird gewert,
Drauff sprech ich frölich Amen.

---

1. zu lesen: geschicht. — 2. fehlet.

13. Maria, Königinn von Ungarn und Böhmen.

Maria war die Tochter Philipps I. des Schönen von Oesterreich, Königs von Castilien, Schwester Kaiser Karls V. geboren den 17. Sept. 1505. Ihren Gemahl Ludwig II. den Frühzeitigen, König von Ungern, verlor sie schon nach fünfjähriger Ehe in der Schlacht bei Mohacz am 29. Aug. 1526. Bald nach dem Tode ihres Gemahls bekannte sie sich zum evangelischen Glauben und musste deshalb manche Verfolgung dulden, daß Luther 1526 vier Trostpsalmen an sie richtete. Sie war seit 1531 Statthalterinn der Niederlande und soll hier nur zum Schein von der evangelischen Wahrheit abgefallen sein. Mit ihrem Bruder ging sie 1556 nach Spanien, wo sie in demselben Jahre mit Karl V. zu Cicales am 18. Oct. 1558 starb. — Das folgende Lied wird ihr, nach J. C. Wetzels Liederhistorie II. S. 149 schon in einem mit Luther gleichzeitigem Manuscript der Altdorffer Univ. Bibliothek zugeschrieben und enthält in den Anfangsbuchstaben der Verse den Namen Maria.

Inn Creutz, Verfolgung, vnd Kranckheit.

XCVII.

Maria Königinn in Hungern vnd Böhmen.

(Aus dem Leipz. Gesangb. 1598.)

1.

Mag ich Vnglück nicht widerstan,
Mus vngnad han,
Der Welt für mein recht gleuben,
So weis ich doch, es ist mein kunst,
Gotts huld vnd gunst,
Die mus man mir erleuben.
Gott ist nicht weit,
Ein kleine zeit,
Er sich verbirgt,
Biß er erwürgt,
Die mich seins worts berauben.

2.

Richt wie ich wöll jetzund mein sach,
Weil ich bin schwach,
Vnd Gott mich furcht lest finden,
So weiß ich doch, kein gwalt bleibt fest,
Ists aller best,
Das zeitlich mus verschwinden.
Das ewig Gut,
Macht rechten muth,
Dabei ich bleib,
Wag Gut vnd Leib,
Gott helff mir vberwinden.

3.

All ding ein weil, ein Sprichwort ist,
Herr Jesu Christ,
Du wirst mir stehn zur Seiten,
Vnd sehen auff das Vnglück mein,
Als wer es dein,
Wenns wider mich wird streiten,
Muß ich denn dran
Auff dieser Bahn,
Welt wie du wilt?
Gott ist mein Schild,
Der wird mich wohl beleiten.

C. Didaktische Poesie.

I. Das eigentliche Lehrgedicht.

Bartholomäus Ringwaldt.

Ringwaldt, der erste Dichter von Bedeutung, welcher sich seit den Zeiten Otto's mit dem Pfeil wieder in der Mark Brandenburg findet, war im Jahre 1531 geboren, doch ist von seinen nähern Lebensverhältnissen nur wenig bekannt. Um das Jahr 1556 finden wir ihn als Pfarrherrn zu Langfeldt in der Mark in dem zum Johanniterorden gehörigen Amte Sonnenburg, *) welche Stelle er auch am 12. Mai 1596 (an welchem Tage die Stadt Drossen abbrannte) verwaltete. **) Von seinem Tode ist nichts Näheres bekannt. Er neigte sich als Dichter dem Didaktischen und dem Lyrischen als Kirchenliederdichter zu, und hat zwei Hauptwerke im Lehrgedicht: „Die lauter Warheit" und „eine feine geistliche Parabel vom Eckart oder Christliche Warnung des Trewen Eckart" hinterlassen. Von Kirchenliedern werden ihm außer den der lautern Wahrheit angehängten nicht rein geistlichen Gesängen vornehmlich zugeschrieben: Allein auf Gott setz dein Vertraun. — Herr Jesu Christ du höchstes Gut. — Herr Jesu Christ ich weiß gar wohl. — O Gott ich thu dir danken. u. a. Das Lied: „Es ist gewißlich an der Zeit" hat er nur verbessert. — Unter den nicht eigentlichen Kirchengesängen ist sein feines Sommerlied: „Gottlob, es ist vorhanden die schöne Sommerzeit" zu beachten. Sonst hat er noch einen christlichen Spiegel, Trostlieder in Sterbensleuften und Evangelien hinterlassen. — Sein Leben hat M. Joh. Jak. Wippel Berl. 1751 4. in einer jetzt höchst seltenen Schrift beschrieben.

1. Die lauter Warheit.

Sie erschien 1585 unter dem Titel: „Die lauter Warheit: Da„rinnen angezeiget, Wie sich ein Weltlicher vnd Geistlicher Krieges-Mann „in seinem Beruff verhalten soll, Allen Ständen nützlich, vnd zu jetziger „Zeit fast nöhtig zu lesen. Durch Bartholomæum Ringwaldt Pfarr„herrn in Langfeldt. Erffordt bei Jacob Singe. 8." Bis 1598 giebt es sechs Auflagen und eine v. 1621 mit einer Vorrede von 1596. —

*) So nennt er auch den hochwürdigen Herrn Martin, Grafen von Honstein, des S. Johanns Ordens Meister seinen gnädigen Herrn und sich des ritterlichen S. Johannes Ordens Unterthanen. — **) Wie er selbst in einer spätern Ausgabe der „lautern Wahrheit" von 1621 sagt, worin aber die Vorrede von 1596 datirt ist.

Es sind die Eigenschaften eines guten Kriegsmanns in einzelnen Abschnitten aufgezählt, denen immer eine Application, Anwendung auf das Leben eines Christen, hinzugefügt wird. Die letzten Abschnitte werden auch allgemeiner und schärfen den verschiedenen Ständen ihre christlichen Pflichten ein.

a. Die 5 Eigenschafft eines Kriegs-Mañs, als nemlich, daß er guter Tage oder grosses gewins halben nicht soll in den Krieg ziehen. (S. 19. Ausg. v. 1585.)

GLeich wie nicht sol ein tapffer Heldt,
Nur derenthalben ziehn zu Feldt,
Das er woll spielen, fressen, sauffn,
Die reichen Bawren schatzen, rauffn,
Vnd durch sein wol behertzten Mut,
Erlangen ein gewaltig Gut.

Etliche ziehen nur des blossen gewins halben in den Krieg, auch offt wider Gottes Wort.

ALs wol jhr viel zu Fuß vnd Pferdn,
Allein nur darumb Krieger werdn,
Daß sie viel Geld, sampt andern dingn,
Vermeinen aus dem Zug zu bringn.
Darumb sie offt jhr Haab verkauffn,
In Krieg gar vnberuffen lauffn,
Als bald nur leſt ein Reicher sagn,
Er hab mit Leuten sich zuschlagn.
Vnd rücken Geldes halben fort,
Auch offtmals wider Gottes Wort,
Vermeynen es sey ohn gefehr,
Wenn gleich jhr Herr der Teuffel wer.
Wie man dann jetzt dergleichen Kind
Noch vnter vns genugsam find,
Die da der Hurn von Babylon,
Der Augspurgschen Confession
Zu wider, dienen Geldes halbn,
Vnd Christum, wie die Mörder salbn.

Wer wider das Evangelium dienet, kan kein gut gewissen haben.

Aber in warheit, solcher Man,
Kein gut gewissen haben kan,
Noch hertzlich beten, wenn er wol,
Schermützeln oder treffen soll.
Dann er weis, das er nur auffs glück,
Der Zahlung halbn, aus arger Tück,
Von frecher Bursch darzu bewogn
Sey wider seinen Gott gezogn.
Derhalben kan er auch nit nicht,
Sich Gott befehlen wenn er sicht,
Sondern besorgen, wenn er bleib,
Daß er verderb an Seel vnd Leib.
Deßgleichen hat er kein Gedey,
In solcher Judas Reuterey,
Zeugt fast vergebens auff vnd nider,
Vnd bringt mit Noth die Rüstung wider.
Oder da es jhm gleich gelingt,
Daß er etwas zusammen bringt,
So hat er doch bey keinem Bissn,
Ein recht bestendig gut Gewissn,
Sondern muß fürchten jmmerdar,
Daß er einmal zur Hellen fahr.
Zu diesem hats auch den Beschaid,
Daß solches Gut nicht lang gedeyt,
Sondern gewint ein schnelles End,
Vnd kömpt zuletzt in frembde Hend.

Ein Kriegsman sol alleine Gott zu Ehren, vnd dem Vaterlande zum besten seinen Harnisch anlegen.

Derhalben sol des Geldes wegn,
Kein Kriegsman sein Gewehr anlegn,

Noch das sein Ende lassen sein
Groß Gut vom Krieg zu bringen heim.
Sondern ein KriegsMann sol allein,
Von wegen seines Glaubens rein,
Vnd wegen der Gerechtigkeit,
Zu Schutz der lieben Christenheit,
In seinen blancken Harnisch krauchn,
Vnd sich lan widern Feind gebrauchn.

Eines Kriegers Zustand.

Da er denn nicht ein leichten mut,
(Wie man im Suppen Kriege thut,)
Wird haben, sondern jmmerdar,
Besorgen müssen grosse Gfahr,
Sich listig für dem Feinde schmiegn,
Gar wenig schlaffen, vbel lign,
Sehr hüngern, dürsten, schwitzen, friern,
Bald was gewinnen, bald verliern,
Vnd allenthalb des Vnfalls sein,
Vnd seines Glücks gewertig sein.

KriegsLeut mögen Beute nehmen.

Vnd wenn er so in seinem Stand,
Sich tummelt in der Feinde Land,
Derselben etlich niederlegt,
Oder sie aus dem Läger schlägt,
Vnd jhm darüber durch sein Schwerdt,
Wird eine gute Beut beschert,
So mag er sie wol nemen an,
Wie das Getreid ein Ackerman:

Ein Gottfürchtiger Kriegsman stirbet selig.

Bleibt er denn eben in dem Feld,
So stirbt er wie ein redlich Held,
Den Märtrern vnd Aposteln gleich,
Vnd kömpt gewiß ins Himmelreich.

Ein redlich Kriegsman ist Ehren werth.

Behelt er denn das Leben sein,
Vnd bringt doch nicht als Wunden heim,
So ist er dennoch auff der Erd,
Dieweil er lebet, Ehren werth,
Man sol jhm billich, wenn er alt
Ist worden, geben Vnterhalt.

Die V. Application, darinnen angezeigt, daß umb guter Tage oder Genieß willen kein Mensch darff Evangelisch werden.

Also sol auch kein Mensch auff Erdn,
Nur darumb Evangelisch werdn,
Daß er von Gott nur eitel Gold,
Bey seinem Wort gewarten wolt,
Vnd allenthalben viel gunst vnd Gabn,
Ohn einige Betrübnis habn.

Christen müssen leyden.

O nein mein Christ, das geht nicht an,
Sondern es muß ein Jederman,
Der Jesum Gottes Sohn erkendt,
Ein KriegsMan bleiben biß ans End,
Vnd hie mit vielem sawrem Schweiß,
Mit Teuffel, Welt, vnd eignem Fleisch
Sich beissen, biß er scheidet ab,
Der Geist zu Gott, der Leib ins Grab.

Reich Christi.

Dann in dem Reich des HErren Christ,
Das Creutz die best Besoldung ist,
Vnd wird durch Leiden eingenommn,
Wie es auch Christus hat bekommn.
Derhalben, die der Werlet Freund
Weichling vnd Epicurer seynd,
Vnd bey den Menschen suchen Ruhm,
Die tügen nicht zum Christenthumb.
Item, wer nur allhie mit Macht,
Groß Gut zu samlen ist bedacht,
Vnd kein mal denckt an solche Frewd,
Durch Christi Leiden vns bereit.
Der steckt voll arger Lust vnd List,
Des bösen Feinds Gefangner ist,

Vnd hat im Hertzen zu dem Liecht,
Des Himmels, keine Zuversicht.

Sondern er ist von Gott gewichn,
Den blinden Götzen nach geschlichn,
Vnd fehrt zuletzt wie ein Gesell,
Mit seinem Mammon in die Hell.

Ein Christ mag Güter haben.

Doch wo ein Christ in dieser Welt,
Mit Gott vnd Ehren Gut vnd Geld
Kan samlen, durch des HErren Segn,
So mag ers wol beseyte legn.

Auff daß ers als ein Gottes Gab,
In noth vnd Ehr zu brauchen hab,
So wol auff jhre hohe Bitt,
Vieln guten Leuten dien damit.

Item, daß er aus mildem sinn,
Davon den Armen geben könn,
Vnd seiner Herrschaft auff dem Stuel,
Fürnemlich abr zu Kirch vnd Schul.

Item, daß er nach aller Hand,
Recht führe seinen Ehrenstand,
Vnd seinen Erben guter maß,
Auch etwas zum Gedechtniß laß.

Ein Armer hab gedult.

Wer aber hie ein Lazarus,
In seinem Orden bleiben muß,
Der hab gedult, vnd murr nur nicht,
Denn Gott der HErr hat sein Gericht,
Thut allzeit recht vnd weiß gar wol,
Was er eim jeden geben sol.
Vnd wil das hie in dieser zeit,
In Ständen sey ein Vnterscheid.

Wir können nicht alle gleich sein.

Dann wenn wir allzumale Herrn,
Reich, oder eitel Bettler wern,
So können wir nach Gottes Wort,
Nicht einer nach dem andern fort,
Vnd würden vnser AmptesSachn,
Gar vbel können richtig machn.
(Wie ich in einer andern Lehr,
Von diesem Punct wil sagen mehr.)

---

b. Die 11 Gebühr eines Kriegsmans, als nemlich, daß er nicht fluchen sol. (S. 89.)

DV KriegßMann merck hie eben auch,
Daß du nicht nach gemeinem Brauch,
Getrieben von dem bösen Geist,
Ein frecher Gotteslästrer seyst,
Als wol bey vns in kurtzer Frist,
Der schlim Gebrauch entstanden ist,
Daß jedern wil von groß vnd klein,
Mit fluchen hoch gesehen sein.

Wer fluchen kan der ist ein Man.

Wer jetzt potz Wunden von stund an,
Im Schimpff vnd Ernst nicht sagen kan,
Alßbald er nur das Maul auffthut,
Der ist nicht recht von edlem Blut.

Ja es ist kein rechtschaffner Hacht,
Der nicht aus einer stoltzen Pracht,
Mit fluchen vnd mit hartem Schwern,
Könt alle seine Wort bewehrn.

Ach frommer Gott, was soll ich sagn,
Wirstu denn auch noch lang ertragn,
Die Lästerung, so dir Jederman,
Mit grossem Flüchen leget an?

Die Gotteslästerung ist ein vrsach, daß wider vns der Türck obsieget.

Fürwar das Fluchen, lieber Christ,
Auch ein der grossen Vrsach ist,

Darumb der Herr gar manche Best,
Dem Türcken vbergeben lest.
Denn weil das KriegsVolck, vnd so wol,
Der HäuptMann, so es straffen soll,
Potz Leyden, Marter, Element,
Wund, Kranckheit, HErr Gott, Sacrament,
Ohn all bedacht herausser schüt,
Vnd Christi Blut mit Füssen tritt,
Wie kan denn solche LästerRott,
Von dem berühmbten Zebaoth,
Wider der Agarener[1] macht,
Beschirmet werden Tag vnd Nacht,
Ach er wird sie des Fluchens wegn,
(Fürcht ich) im Zorn darnider legn,
Vnd nehmen lan ein plötzlich end,
Ohn all bedacht der Sacrament.

Die Türcken beten.

Der Türck den losen Mahometh,
Viermal in einem Tag anbett,
Vnd seinen Nahmen hoch verehrt,
Der jhn doch weder siht noch hört.
Jhr aber schändet ewren Christ,
Mit fluchen, daß zur barmen ist,
Vnd lästert seine Majestat,
Zu allen Stunden früh vnd spat.
Die doch für euch hat Leib vnd Lebn,
Am Stamm des Creutzes vbergebn,
Vnd in dem Feld mit seinem Fuß,
Euch widern Feind vertretten muß.
Noch seyd jhr so vergeßne Leut,
Daß jhr zum Beten treger seid,
Als wol der Turcken blinder Muth,
Der Christum nicht erkennen thut.
Darumb jhr KriegßLeut kans gesetzn,
Stellt doch die Gotteslästrung ein,
Sampt dem Gesöuff vnd andrer Schand,
Daß jhr nicht fallt in Feindes Hand.
Sondern wenn jhr zu Felde ligt,
Einmal auch etwas wider krigt,
Von dem, so vns an Schloß vnd Stadt,
Der Mahomet genommen hat.
Ja wo jhr als die EhrenRittr,
Das ärgerliche Fluchen bittr,
Nachlassen werdet, vnd gar ebn,
Euch mit Gebet zu Gott erhebn.
Als werdet ihr gar glücklich ringn,
Den lästerlichen Feind bezwingn,
Vnd seine Macht in allen Stückn,
Zubrechen vnd zu boden drückn.
Wird aber solches nicht geschehn,
So wird man großen Jammer sehn,
An euch vnd einem Jederman,
Wolt Gott daß ich möcht liegen[2] dran.
Denn sih, wenn jhr (da Gott für sey)
Behalten solt das alte Geschrey,
In Gotteslästrung und im Sauffn,
(Als eh geschehn in ewrem Hauffn)
Vn neben dem auch in dem Reich,
Die Eltern mit den Kindern gleich,
So wol die Herrschafft, Bürger, Bawr,
Taglöhner, Mägd vnd Weiber sawr,
PflugJungen, FuhrLeut, AckerKnecht,
Studenten, vnd das gantz Geschlecht,
Der Menschen, täglich wolten fluchn,
Vnd bey Gott keine Gnad ersuchn,
Als wol bisher (wie ich gesehn,)
Nicht sonderlichen ist geschehn:
Wie solt denn Gott mit Vngewittr,
Pest, Thewrung, Tatter, Moschkowitr,
Vnd mit des Türcken hartem Schwerdt,
Nicht straffen diese böse Herd?
O HErr vergib, O HErr verschon,

1. Agarener: Türken, eigentlich Araber als Nachkommen der Hagar, Ismaels Mutter. — 2. lügen.

Gedenck an deinen lieben Sohn,
Vnd nim die Deinen von der Erdn,
Daß sie nicht mit getroffen werdn,
Wenn dieses Weh ins Teutsche Land,
Möcht kommen ohn all Widerstandt.

Die 12 Application gar kurtz.

Darumb thu Buß du Christenheit,
Laß von dem Fluchen in der Zeit,
Eh dein Erlöser dich beschem,
Vnd durch das Schwerdt von hinnen nem.
Denn sih, die Ruth ist auff der Ban,
Wie manche Händel zeigen an,
Vnd wol versteht ein Jederman
Der sich nur wol besinnen kan.

---

2. Christliche Warnung des Trewen Eckarts.

Darinnen die gelegenheit des Himels vnd der Hellen, sampt dem Zustande aller Gottseligen vnd Verdampten begriffen allen frommen Christen zum Trost, den verstockten Sündern aber zur Verwarnung in feine Reime gefasset durch Barth. Ringwaldt, Pfarrherrn in Langfelt vnd jetzt von dem Autore zum Beschluß vnd letzten male, wider vbersehen vnd vermehret. Gedr. zu Frankf. a. d. Oder. (Unter der Vorrede 9. Jul. 1589.)*)

Inhalt.

Eingang zur Erzählung der Dinge, welche Eckart in einer Vision in seiner Krankheit im Himmel und in der Hölle gesehen hat. — Er wird krank, betet fromm zu Christo und befiehlt ihm die Seele, stirbt und wird entzückt. Ein Engel führt ihn hinweg. Sie kommen in den Himmel, dessen Herrlichkeit beschrieben wird. Die Dreieinigkeit ist das Licht, welches dort leuchtet, auch die Gottseligen leuchten, ihre Leiber sind geistlich und herrlich, auch die Seele ist clarificirt. Es werden Lehren über Adam und Christus hinzugefügt. Der Engel Zustand und höchste Lust wird geschildert, sie ehren und lieben uns. Im Himmel ist nur einerlei Sprache. Die Gottseligen haben nicht gleiche Gaben und Glanz, die Märtyrer sind gekrönt. Paulus glänzte sehr, auch Luther. Augustinus, Hilarius, Philipp Melanchthon, Ambrosius, Bernhard, Lyra und Cyprian: „die waren fast gleich angethan". Im Himmel ist kein Neid. Die himmlische Musik, der man nie satt wird, übertrifft weit die irdische. Im Himmel werden wir einander kennen. Dort ist reine Freundschaft, kein Judas, kein Regiment, früherer Sünden wird nicht gedacht, die Gottseligen schauen Gott und haben ihn. Christus ist ihr Baum des Lebens. Ihr Leib ist

---

*) Den Dante hat der Dichter wohl nicht gekannt und auch der treue Eckart hat nur den Namen vom alten treuen Eckart (Eckewart), der wohl für einen treulich warnenden Menschen sprüchwörtlich geworden war.

leicht und kann durch andere Creaturen gehn, ihr Gesicht ist scharf. Sie wissen Alles. — Beschreibung des neuen Himmels und der neuen Erde. Die Gottseligen lassen sich auch wohl auf unsre Erde nieder. Ermahnungen schließen den Abschnitt.

Der Engel kommt wieder zu Eckart und führt ihn aus dem Himmel in die Hölle. Sie liegt im Fluch, ist voller Schmauch, Stanck, Frost, Würme, geschmelzter Eisen-Gluth. Auch die Verdammniss der Hölle ist nicht bei Allen gleich. Eckart vergleicht das Reich Christi mit dem des Teufels. — In der Hölle hat alle Freundschaft ein Ende, die Verdammten schelten sich unter einander. So streitet ein Lutherischer Maulchrist mit einem Einwohner von Sodom; dann folgen einzelne Klagen der Verdammten, z. B. eines Junkers, einer Frau, einer hohen Person, eines Schmeichlers oder Raths, eines Hofpredigers, eines vornehmen Juristen, eines Dorfpredigers, einer Jungfrau, eines Bauern. — Von häßlicher Ungestalt der bösen Feinde und von den Plagen, welche die Verdammten von ihnen leiden. — Lästerung und letzte Klage eines Verdammten. —

Hierauf folgt als Zugabe des Dichters ein Gespräch des Todes mit einem gottlosen reichen Manne und mit einem gottesfürchtigen vornehmen Herrn vom Proceß des jüngsten Gerichts und endlicher Beschluß und Vermahnung, Apostrophe oder gewandte Rede eines gemalten Todtenkopfs. Gebete und Lieder schließen. — Wir geben als Beispiel:

a. Ferner beschreibung des Himmels.

HJerauff sage ich euch gar frey,
Das solche grosse zierde sey,
Dort in der schönen Himmelspfort,
Deßgleichen ist an keinem ort.
Die gantze Welt das Paradieß,
So vntergieng im Sündenfließ,
Gering vnd kein vorgleichnis hat,
Mit jener schönen Gottesstadt.
Ja alle Schlösser grosser Herrn,
Wenn sie gleich bey einander wern,
Seind gegen diesem edlen Saal,
Zu achten wie ein Ochsenstal.
Denn was ist Pflaster, Cedernholtz,
Kalck, ziegel, werckstück, marmor stoltz,
Sampt allen Festen, hoch erhobn,
Mit gold vnd silber vberzogn.
Dieweil jr schmuck vñ starck gemeur,
Gar leichtlich kan mit blitz vnd fewr,
Von Gott, vñ Menschen auff der erdn,
Vorderbet vnd zu sprenget werdn.
Der Himmel aber new formirt,
Ist so gewaltig roborirt,
Das er, (wie auch sein Zimmerman)
Nicht sinken noch veralten kan.
Ja alle die darinnen wohnen,
Die tragen vnverwelckte Krönen,
Mit wunder Frewden vberaus,
Vnd bleiben ewig wie jhr haus.
DArnach so ist ein glantz alldar,
So vberschwencklich hell vnd klar,
Das man es für dem Jüngsten Tag,
Nach wirden nicht beschreiben mag.
Die jtzig sternen, Sonn vnd Mond,
Vnd alles was auff erden wont,
Hat kein vergleichnüs mit dem Licht,
So man im andern Leben sicht.

Denn ſih, die groſſe herligkeit,
Der heiligen Dreyeinigkeit,
Erleucht den gantzen Himmel rein,
Ohn ſternen, ſonn vnd mondenſchein.
Ja man bedörfft auch jrer nicht,
Dieweil des HErren angeſicht,
Viel ſchöner glentzt an allem end
Als wol die Sonn am Firmament.
Jedoch weil Göttlich Majeſtat,
Die Liechter vor geſchaffen hat,
Wil er ſie auch noch laſſen bleibn,
Zu ſeinem Lob jhr ampt zu treibn.
Die doch nicht dürffen vntergehn,
Sondern gar vnbeweglich ſtehn,
Vnd gleichwol geben jhren ſchein,
An alle örter, in gemein.
In ſumm, da iſt gar keine Nacht,
Sondern ein ewig Liechtes macht,
Die ohn aufhören für ſich ſteht,
Vnd nimmermehr zu bodem geht.
DJe heiligen Engel auch desgleich,
Sehr leuchten in dem Himelreich,
Nach jhrem weſen vnd ſubſtantz,
Nicht anders als des fewers glantz.
Wie ſie denn auch ſein allzuſam,
Ein wunderliche Geiſtes flam,
Vorſtendig, keuſch, nach Gott geſtalt,
Vnſterblich, weder jung noch alt.
Die da vnzehlich allzumal,
Den Schöpffer in dem höchſten Sal,
Mit jhren ſchönen harffen preiſn,
Vnd ſich in ſeinem dienſt beweiſn.
Von ſolchen ſachen ich fort an,
Euch etwas mehr wil zeigen an,
Von hinnen auf dem fünfften Blat,
Da es wird haben beſſer ſtat.
DJe Außerwelten auch ſo wol,
Seint alles hohen glantzes vol,
Vnd thuns mit leuchten im gemach,
Den hochgezierten Engeln nach.
Jhr Leiber ſeind gar hoch vnd tewr,
Vernewert als ein reines Fewr,
Welchs ſchimmert als ein edler ſtein,
Solts denn nicht ſchön im Himel ſein.
O lieben Chriſten fleiſſet euch,
Zu kommen in das klare Reich,
Darinnen man mit reinem muth,
Den reinen Gott anſchawen thut.
Darzu mit einem Cörper hell,
Sich ſchwinget, als ein Vogel ſchnell,
In alle leichte lufft hinein,
Zu Gott vnd ſeinen Engelein.

---

b. Der Engel kömpt widr zu dem Eckart, Vnd führet jhn aus dem Himmel in die Helle.

SChawt Als ich in dem Himel klar,
Ein eben weil geweſen war,
Vnd mit den augen angeſehn,
Was wol allhie vnd da geſchehn.
Da kam mein Engel wider gangn,
Thet mich in ſeine arme fangn,
Die ehnlich waren eim Saphir,
Vnd ſprach die folgend wort zu mir:
Dieweil du denn des Himels glaſt,
Mein Eckart was geſehen haſt,
Sampt aller frewd vnd ſchöner gabn,
So die Erwehlten Gottes habn.
Als ſoltu auch nu ſchawen an,
Die angſt, ſo die Verdampten han,
Am tunckeln Ort der Hellen Pein,
Bey allen Teuffeln in gemein.
Damit du ſolches gleicher weis,
Den Menſchen auff den Erdenkreis,
Anzeigeſt, ob ſie durch die ſtraff,
Bewogen, von dem Sünden ſchlaff,
Im Glauben möchten aufferſtehn,
Vnd dieſer groſſen Qual entgehn.

Darauff die Geistlich Creatur
Mit mir aus Erd vnd Himmel fuhr,
Vnd bracht mich an ein wüste. stat,
Da Gottes Gnad ein ende hat.
Derselbig Ort war tunckel rot,
Genand der bitter ewig Todt,
Des Thür gestalt wie eines Trachn,
Weit auffgesperter tieffer Rachn.
In welchem eine Wonung weit,
So grawsam schrecklich stund bereit,
Von schweffel, rauch vnd heisser flam,
Das michs im Hertzen wunder nam.
Darinnen festiglich verbundn,
Viel hoch vnd niedrig Bencke stundn,
Wie man in warmen Bädern sicht,
Mit aller vnlust vberpicht.
Fürwar mich deucht dz dieses Nest,
Wer breiter als die Welt gewest
Vnd hett besonders ohne Segn,
Im Fluch, gar ausser Gott gelegn.
Aus welchem gieng ein schmauch vñ stanck,
So vbermessig weit vnd lang,
Das man dafür den rechten grund,
Der Hellen, nicht erkennen kund.
Doch spüret ich in meinem sinn,
Viel tausent heisse Stein darin,
Sampt einem Frost, der wunderbar,
Vnd erger als die Hitze war.
Item ich sah viel Würm vnd Thier,
Aus einer gruben gehn herfür,
Die sehr gefehrlich vmb sich schmissn,
Vnd erger als die Schlangen bissn.
Auch sah ich in ein dicke flut,
Wie ein geschmeltzte Eisen glut,
Die als das Meer, mit Wellen groß,
Sich allenthalben vbergoß.
Darin behafft mit harten plagn,
Viel hundert tausent Menschen lagn,
Derer denn war vnzehlich gleich,
Viel mehr als der im Himmelreich.
Die trugen all im Todten Meer,
Den schweren Gottes zorn vmbher,
Mit grossen schmertzen mancherley,
Vnd hatten keine Ruh dabey.

3. Geistliche Lieder.

a. Ein fein Lied, vmb vergebung der Sünden, Im Thon: Wenn mein Stündlein vorhanden ist. etc.

Herr Jesu Christ du höchstes gut,
Du brunquell der genaden,
Sih doch wie ich in meinem muth,
Mit schmertzen bin beladen,
Vnd in mir hab der pfeile viel,
Die im gewissen ohne ziel,
Mich armen Sünder drücken.

Erbarm dich mein in solcher last,
Nim sie aus meinem hertzen,
Dieweil du sie gebüsset hast,
Am holtz mit todes schmertzen,
Auff dz ich nit für grossem weh,
In meinen Sünden vntergeh,
Noch ewiglich verzage.
Fürwar wenn mir das kömmet ein,
Wz ich mein tag begangen,
So felt mir auff dz hertz ein stein,
Vnd bin mit Furcht vmbfangen,
Ja ich wels weder aus noch ein,
Vnd müste stracks verlohren sein,
Wenn ich dein Wort nicht hette.

Aber dein heilsam wort dz macht,
Mit seinem süssen singen,
Dz mir dz hertze wider lacht,

Vnd was begint zu springen,
Dieweil es alle gnad verheist,
Denen die mit zerknirschtem geist,
Zu dir o Jesu komen.

Vnd weil ich denn in meinem sinn,
(Wie ich zuvor geklaget)
Auch ein betrübter Sünder bin,
Den sein gewissen naget,
Vnd gerne möcht im Blute dein,
Von sünden Absolviret sein,
Wie David vnd Manasses.

Als komm ich auch zu dir allhie,
In meiner angst geschritten,
Vnd thu dich mit gebeugten Knie,
Von gantzen hertzen bitten,
Verzeih mir doch gnediglich,
Was ich mein lebtag wider dich,
Auff Erden hab begangen.

O Herr vergib, vergib mirs doch
Vmb deines namens willen,
Vnd thu in mir dz schwere joch,
Der vbertrettung stillen,
Das sich mein hertz zu frieden geb,
Vnd dir hinfort zu ehren leb,
Mit Kindlichem Gehorsam.

Sterck mich mit deinem frewden geist,
Heil mich mit deinen wunden,
Wasch mich mit deinem Todesschweis,
In meiner letzten stunden,
Vnd nimb mich eins wenn dirs gefelt,
Im rechten glauben von der Welt,
Zu deinen Außerwehlten, Amen.

---

b. Ein fein Sommerlied, Im thon: Hertzlich thut mich erfrewen, die liebe Sommerzeit etc.

Gottlob es ist vorhanden, die frölich Sommerzeit, der Schnee in vnsern Landen, nicht mehr so heuffig leit, das Eiß ist gar zu gangen, der Rohreiff felt nit mehr, es haben angefangen, die Bäum zu knospen sehr.

Die Aw vnd auch der Anger, rechtschaffen grünen fein, das Erdreich geht hoch schwanger, durch krafft der Sonnenschein, Schawe doch wie rausser kriechen, die schönen blümlein zart, vnd so gar lieblich riechen, jedes nach seiner Art.

Die welt sich jtzt verjünget, vnd wird auffs new gemacht, welchs denn zu wegen bringet, des ersten Wortes krafft, da Gott also gesprochen, Es werd dis oder das, dz bleibt noch vngebrochen, vnd treibet lauh vnd gras.

Die sate auff dem felde, jtzund gar nichtes acht, des winters schwere kälte, sie sieht daher vnd lacht, vnd wechst verborgner weise, all stunden fort vnd fort, jrem schöpffer zu preise vnd seinem starcken wort.

Die Lerch sich hoch erhebet, vnd flieget vber sich, mit jhren Flügeln webet vnd singet seuberlich, der schal erklinget ferne, vnd lautet mechtig wol, Die Menschen hörens gerne, vnd sind der frewden vol.

Der storch ist widerkomen, darzu die Schwälmelein, ja man hat auch vernomen, die Turtelteubelein, so wol die gänß vnd spechte, widhopff vnd Kranich fein, vnd allerley geschlechte der lieben Vögelein.

Die denn Gott semptlich ehren, mit jhrem Lobgesang, vnd sich frey

lassen hören, in Welden breit vnd lang, Ach last vns auch Gott preisen, wir seind ja mehr denn sih, Dieweil er vns thut speisen, viel besser denn das Vieh.

Im Strauche sitzt der Hase, vnd zu dem Hafer springt, das Rindvieh geht im Grase, der fromme Kukug singt, Die Bienlein thut man spüren, An manchen Thal vnd Berg, wenn sie zusammen führen, jhre süsses Wunderwerck.

Die Hirschen vnd die Hinden, darzu die leichten Reh, sich wissen wol zu finden, im Pusch zum grünen Kleh, die Schäflein auff der Awen, sich weiden hin vnd her, dem lieben Gott vertrawen, vnd hüpffen in die quer.

Itzt frewt sich alles sehre, wz Creatura heist, verkündigt Gottes ehre, vnd jm gehorsam leist, die sisch im wasser streichen, die hüner wild vnd zahm, vermehren sich dergleichen, vnd halten sich zusam.

O HErr vns thut noch frieren, auff Erden mannigfalt, Wil sich denn schier verlieren, Der rauche winter kalt, kom doch vnd thu vertreiben, des teuffels werck vnd list, vnd führe vns zu der frewden, da ewig Sommer ist. Amen.

II. Allegorisch-satirisches Lehrgedicht.

Georg Rollenhagen.

Georg Rollenhagen war den 22. April 1542 zu Bernau in der Mittelmark geboren, wo sein Vater, welcher schon im folgenden Jahre starb, Tuchmacher, Bierbrauer und Ackerbürger war. Er wurde von seinem Großvater erzogen und 1556 bis 1558 auf die Schule zu Prenzlau geschickt, dann, als er nach Magdeburg gehen wollte, von D. Georg Müller, Kanzler des Grafen von Mannsfeld, zum Lehrer seiner Kinder angenommen. Seit 1559 besuchte er die Schule zu Magdeburg und war zugleich Lehrer bei den Söhnen eines Herrn Werner in Halberstadt. Von 1560 bis 1563 studirte er in Wittenberg, wo D. Veit Ortel von Winsheim sein Lehrer war, verwaltete von 1563 bis 1568 das Rectorat der Johannisschule in Halberstadt, und ging dann nochmals nach Wittenberg, wo er 1567 die Magisterwürde erlangte. Seit 1567 lebte er in Magdeburg, zuerst als Prorector, seit 1573 auch als Stiftsprediger und 1575 erhielt er das Rectorat, welches er bis zu seinem Tode den 18. Mai 1609 verwaltete.

Sein Hauptwerk neben einigen Lustspielen und Gedichten ist das allegorisch-satirische Lehrgedicht: „der Froschmeuseler.“ Es entstand aus den Vorlesungen des D. Ortel von Winsheim über Homers Batrachomyomachie. Diesen hatte der Lehrer so hoch gerühmt, als könnten „solche schlechte hendel in keiner Sprach so künstlich, zierlich, prechtig vnd

„anmutig vorbracht werden, Wenn man gleich alle Poeten in der gantzen „Welt solte darüber zusamen setzen.“ Da wollten etliche freudige junge Gesellen ihrem lieben Lehrer zur Freundschaft einen scherzhaften Poetenkrieg ansagen und machten aus des Doctors Erklärung das Buch Lateinisch, Französisch, Deutsch. So auch Rollenhagen. Da gab ihm der Lehrer auch Anleitung, „wie man die Rathschlege von Regimenten vnd „Kriegen nützlich hinein bringen, vnd also eine formliche Deutsche Lection „gleichsam einer Contrafactur dieser vnser zeit daraus machen könnte.“ Dies geschah nun von Rollenhagen, obgleich sein Werk seit Winßheims Tode 1570 lange Zeit liegen blieb, und er ist nun der vorzüglichste Didactiker jener Zeit geworden, welcher zunächst an den neueren Reinecke Fuchs (welchen er in seiner Vorrede dem Secretär des Herzogs Magnus von Mekelnburg Nicolaus Baumann † 1516 zuschreibt) sich anschließend zuerst die Fabel auf Darstellung des politischen Regiments gewendet hat, wie denn auch in seinem Gedicht das Epische, obwohl es anmuthiger zu lesen sein mag, vor dem Politischen, wie es vornehmlich das zweite Buch darstellt, verschwindet. *) — Die erste Ausgabe des Werks erschien Magdeburg 1595. 8., eine andre 1596. 8., doch scheint folgende Ausgabe von 1600 nur ein treuer Abdruck beider zu sein: „FROSCHMEVSELER „Der Frösch vnd Meuse wunderbare Hofthaltunge. Der Frölichen, vnd „zur Weyßheit vnd Regimenten erzogenen Jugend, zur anmuthigen aber „sehr nützlichen Lehr, aus den alten Poeten vnd Reymdichtern, vnd in„sonderheit aus der Naturkündiger, von vieler zahmer vnd wilder Thiere „Natur vnd eigenschafft, bericht. In Dreyen büchern auffs newe mit „fleiß beschrieben, Zuvor in druck nie ausgangen. Cum Gratia et Pri„vilegio etc. Gedruckt zu Magdeburgk, durch Andream Duncker. Im „Jahr 1600.“ 8. Unter der Vorrede an den Edlen u. f. f. Herrn Hein„rich Rantzowen unterschreibt sich der Verfasser „Marcus Hüpffinßholtz „von Meusebach, der Jungen Frösch vorsinger vnd Calmeuser im alten „Mäschenwigk. Im Jahr MDCXV den 21. Mart. Als am S. Bene„dicti Tag diß Jahr vnser Frösch jr erstes Benedicamus anfiengen.“ — Andere Ausgaben sind von 1608, 1621, 1627. Eine Frankfurter von 1683, die neueste Frankfurt und Leipzig 1730. 8. — Im Auszuge erschien der Froschmeuseler von K Lappe. Stralsund 1816. Neue Ausgabe Tübingen 1817. 8.

*) Cf. Gervinus Gesch. d. deutsch. Nationallit. III. S. 55—64.

Inhalt und Beispiele.

Namen, so im Fröschmeuseler vorfallen.

Der Frösche Namen.

Königliche Personen.

Sehbolt Bausback, der Frösche König, heißet Griechisch Lymnocharis Physignatus.

Dreckpatz, Peleus, des Königs Vater.

Moriam, des Königes Mutter.

Kedarlaomar, des Königs Altvater.

Marx, des Kedarlaomars Vater.

Fromkind, des Königs Sohn.

Quackebruch, des Königes Vatern Bruders Sohn.

Fürstliche Personen.

Krummücker. Grawekopff. Wolgemut. Mortz. Coard. Marquard. Rülinger, der Elter.

Alte ReichsRehte.

So mit des alten Marxen vnd anderer Fürsten rath vnd hülff das Reichsrecht beschrieben haben.

Amor. Quadroquor. Kokere. Quare. Kakokera. Klunckerlekunck. Marquetera. Elbmarx, ein gelehrter Frosch, der sich dem Beyßkopff widersetzet.

Junge ReichsRehte.

Koax. Wrecke. Vky. Keker. Ryller. Tryller. Kulo. Tulunck.

KrigesFürsten, Rethe vnd Befählhaber.

Quadrart vnd watarachs, Batrachus sind in des Königes Leibguardi.

Grünrock, Prallæus ist des Königes Leutenant.

Padderan sonst Rana, Oberster vber die Hoffeleut, Feldmarschalck, führet die Schwäbische Reuter.

Wasserfreud, Hydrocharis, Oberster vber die Knechte.

Mortantz, Heuptman vber die Schützen.

Rülinger der Junger, sein Fehnrich.

Marcon, der Schweitzer Heuptman.

Frogge, Engeländischer Fehnrich.

Taucher vnd Ködderitz, zwen kundschaffer.

Herr Laubfrosch, Feldprediger,

Wrex des Laubfrosches Altvater.

Reuter vnd Knechte so genant werden.

Abendschreier. Bachart. Beyßköler, Seutælus. Blehebauch. Bordax. Breytfuß. Dreckfrosch, Pelusius. Drecksheuser, Barborocætes. Dreckman. Erdfrosch, Pileon. Fleuch dickelte. Gensfüsser. Grundel. Helruff, Hypsiboas. Kohlfraß, Cramsophagus. Lauchfraß, Prassophagus. Mohrinck. Mückenfaher. Mückenschlucker. Münzenfraß, Calaminthius. Nachtwacker. Olunx. Plumpart. Quacker. Ruerendreck, Pelobates. Rufflaut, Craugasides. Schreyhalß, Polyphemus. Sehfreud, Limnocharis. Wasserkucker. Weytmaul. Wäscher.

Krebse vnd Kefer, so den Fröschen beystehen.

Astachs, Astacus Feldoberster.

Knipperdölling Leutenant.

Rohtscheer der Fehnrich.

Granconiger, Trummenschleger.

Fewrkefer Scharnewewar Scrabei.

Fewrwurm, oder Schröter, Lucanus.

Der Frösche stetige Feinde.

Bartholt Leisentrit, der Storch, endlich ihr König.

Krümling die Schlange.

Schnabbert der Hecht.
Greiffzu der Weyhe.
Beyßkopff, die Meerschildkröt.

Der Meuse Namen
Königliche Personen.

Parteckfresser, Troxartes, der Meuse König.
Leckmülle, Lychomile, die Königinne.
Seumezeit, der erste Sohn, den die Katze frist.
Bröseldieb, Pficharpax, der ander Sohn, den der Frosch ersaufft, vnd damit den Krieg erreget.
Schinckenklauber, Pternotroctes, des Königes Vater.
Tellerlecker, Lichopinax, Bröseldiebs Jägermeister.
Butterwecker Jägerknecht.

Fürstliche Personen, Kriegsräthe vnd Befehlhaber.

Rathülffer, des Königs Vetter.
Frischblut, des Königs Leutenant.
Topffkriecher, Embasichytros, der Herold.
Schrotkeß, Tyroglyphus sein Vater.
Forklug, führet schwarze Reuter.
Reißmehlsack, führet Braunschweigische Hofleut.
Wurstlieb, vnd Schinckenfraß, Pternophagus, führet die Pommern, vnter denen ist der Held Schluckbruder, vnd sein Fehnrich Hans Saufthaus.
Friedlieb, vnd Rathman sein Hauptman führen die Magdeburger.
Milchramlecker, vnd sein Fenrich Stöltzer, führen die Schweitzer.
Beyßhart, der Meuse Hercules.
Brockenfraß, Meridarpax, ein Männlicher Ritter.
Brothfeind, Artebibulus, des Ritters Vater.
Stuckeldieb, Pficharpax, ein starker Wigand.
Zuckermund, der Feldprediger.

Andre benante Reuter vnd Landtknechte.

Borschink Pternoglyphus. Brothfraß, Artophagus. Gutbischen. Kornefraß, Sitophagus. Kucheldieb. Leckars, vnd Leckeschwanz, Lichenos. Lochkriecher, Troglodytes. Schmeckebier. Springering, ein Fechter. Spürhbraten. Cnillodioctes. Wurstreiffer. Erdman.

Zur Schiffsrüstung gehörig.

Achtseinnicht, Ammiral vnd general, Oberster vber die Schiff.
Luginsloch, gubernator, des ersten Schiffs.
Schmackebart, Riechdenwindt, Beißhartbroth, Hindenmutz, Strecknicker, Apffelschmack, Rindenfuchs, Schmierback, Erbsenfer, Fornekuß, Hindenlex (in den elf übrigen).

Meuse der sonst gedacht wird.

Gutkeschen, die Stadtmauß.
Warenfried, die Feltmauß.
Spahrkrümlein, die Haußmutter.
Meuselman, der Elter Sohn.
Wettelauff, der jünger Sohn.
Fürchteschne, der Eydam.

Der Meuse stetige Feinde.

Manthier, der Mensch.
Hintz, der Waldkater, Murners Vetter.
Murner, der Haußkater.
Braunrock, der Wiesel.
Hermelein, Braunrocks vetter.
Reinick, der Fuchs, Murners gevatter.
Argelist, Reincken großvater.
Grimbart, der Dachs, Reincken haußgenoß.
Kneiper, der Falck.

Andere Thier so mit besonderen Namen angedeutet worden.

Nobel, der Lew, der Thiere König.
Braun der Beere.
Petz, Braunen Bruder.
Eisengrim, der Wolff.
Dürsteblut, sein vater.
Martin, der Aff,
Forwitz, des Affen vater.
Meeraff, die Merkatz, Reinicken frawen Schatzgräber.
Pranger, das Pferd.
Hornung, der Hirsch.
Stallwechter, der Bawrhund.
Bellart, der Haußhund.
Wackerloß, ein fauler Hund.
Seuwart, der Hirten Hund.
Grützwürster, der Sewhirte.
Riechwetter, der Haußhan.
Kuckelruck, Riechwetters großvater.
Gabelschwantz, die Hausschwalbe.
Hippocras, der Rabe.
Marcolff, der Heger.
Hoffart, der Pfawe.
Indianisch Goldembsen, die Bergkleute.
Greife, die Kuchendeler.
Güldenwort, der Goldkeffer, Reinicken Alchimist.
Grawröcklein der Teuffel.
Immenhans, der Bienenhüter.
Greyff vnd halt, des Jägerßhunde.

Das Erste Buch.

Von dem Haußstande, Vnd Priuat einsamen Leben. Auch von verschmitzter Leut Hoffpracticken. Alles in der Meuse, Katzen vnd Fuchse sachen, vorgebildet.

Sehbold Baußback der Frösche König vnd seine Höffdiener halten an jrem See einen frohlichen Meytagk mit allerlei Ritterspiel vnd kurzweil.

1. Beispiel.
Des Jungen Meußkönigs ankunfft. (Cap. II.)

In dem auer die wasser Kind,
Also auffs spiel bestürtzet sind.
Vnd die Sonne von oben rab,
Nunmehr den kurtzten schatten gab.
Aber die allergröste hitz,
Sties aus des Himmels mittel spitz.
Kam aus dem Wald ein kleiner Mann,
Hat ein schön weisses peltzlein an,
Rote Corallen vmb den Hals,
Ein Leibgürtel vergüldet als.[1]
Vnd führt ein schwentzlein als ein Schwert,
Trabet hereiner wie ein Pferd.
Vnd gieng den andern allen für,
Denn es folgten noch andre vier,
Mit aschen farben Peltzelein,
Solten seine Trabanten sein.
Der eilet dürstig zu dem See,
Den der Sonnen hitz that jhm wehe.

1. Alles.

Vnd sprang zum Wasser ab vom Land,
Lehnet sich auff die lincke Hand,
Neigt das Heupt, das sein kleiner bart,
Voll Wassers als voll Perlen ward.
Weil er jhn gar ins Wasser steckt,
Vnd dasselbig so geitzig leckt,
Als wens Zucker vnd Honig wer.
Das Zünglein wand sich in die quehr,
Wischet das näßlein, vnd den mund,
So weit es den abreichen kunt.
Vnd schmatzet wie die kleinen Kind,
Wenn sie an der Mutter Brüst sind
Wie schmeckt nur das Wässer so süeß
Sprach das Mänlein, wie ein Milchmus,
Wenn mans mit dem durst wurtzen mag,
Wie ich gethan hab diesen Tag.
Nun gleub ich das Darius spricht,
So wol hab jhm geschmecket nicht,
Was er sonsten sein lebelang
Zuuor, vnd hernach aß vnd tranck.
Als das trüb wasser so in der flucht,
Sein durst zu leschen wart gesucht.
Das sahe vnd hört ein Frosch von fern,
Fuhr ab zum König seinen Herrn,
Saget, das aus dem Wald ins Rohr,
Fünff Mänlein weren gangen vor
Als obs der kleinen Zwerglein weren,
Jhr vier nanten den fünfften Herren.
Der hat ein westerhembdlein an,
Zwar klein, aber ein schöner Mann.
Trugen all Türkische knebelberth,
Auch Ohren als ein mutig Pferd.
Vnd hendlein wie der Menschen kind,
Wust nich woher sie kommen sind.
Das wasser würd jhn sehr wolschmecken,
So viel als sie desselben lecken.
Der König schickt Grünrock zu sehen,
Vnd starcker Trabanten achtzehen.
Weren sie feind, solt er sie fangen,
Wo er sie anders möcht erlangen.
Wenn sie aus der Nachbarschafft,
Ankommen in lieb vnd freuntschafft,
Sollt er sie zum gesprech herbitten,
Weren bei jhm gar wol gelitten.
Sie sprungen ab zum See in eil,
Schossen hinauß gleich wie die pfeil.
Jhren Kundschaffer immer nach,
Zu verrichten befohlne sach.
Bald ward Grünrock der fünff gewar,
Sprach diese reiß[2] ist ohn gefahr,
Es sind Meußmänlein wie ich sehe,
Ohn das eins weis ist als der schne.
Das bin ich bey jhn vngewohnt,
Schawt wol das jhr derselben schont.
Vnd jhrer keinen thut ein leid.
Ehe denn wir hören gut bescheid.
Last mich sie erstlich sprechen an,
Ich wil gar bald prüffen den Mann.
Dem Mänlein dis ein wunder war,
Was doch bedeut der Frösche schar.
Die so Rotten weiß herzu kehmen,
Sein diener wolten die flucht, nehmen.
Das wolt das Herrlein nicht gestehen,[3]
Sondern zuuor den außgang sehen.
Wie nun die Frösch ans vfer kamen,
Auß dem Wasser den aufftritt nahmen,
Tratt das Herrlein mutig hinan,
Sprach, Ho glück zu mein lieber Mann,
Ich bin an ewren See ankommen,
Hab ein freisches trünclein genommen,
Weil ich dürstig war von der Jagt,
Vnd hett doch gern kundschafft gefragt

2. Reise: Marsch, Kriegszug. — 3. zugestehen, erlauben.

Wie es doch nur jmmermehr kehm,
Das ich ewer keinen vernehm.
Vermeint jhr het ein trawrigkeit,
Klaget beysamen ewer leid.
Nun seh ich ja das jhr dißmahl,
Frisch vnd frölich ankommet all.
Dessen ich mich sampt euch erfrewe,
Vnd ewer ankunfft gar nicht schewe.
Kan ich euch für den Wasser Tranck,
Widirumb erzeigen einen Danck,
So thue ich das ohn all beschweren,
Wil euch zun ehren dienen gern.
Danckbarkeit ist eine schön Tugend,
Zieret das Alter vnd die Jugend,
Wenn man undanckbar nennen kan,
Dem henget alle laster an.
Der Grünrock sampt seinen gefehrten,
Meuler vnd Augen weit auffsperten.
Verwunderten sich vber die red,
Die das weise Peltzmenlein thet.
Vnd sprach, Gnad Herr wir sind ankommē,
Das vnser König gern vernommen.
Ewr Ehrenveste gegenwart,
Begert in gnadn, wolt vnbeschwert,
Euch nennen, vnd jhr Maystet
Besuchen, da sie jtzt zur stet
Am Vser wartet der ansprach,
Es ist ja ein ehrliche sach.
Das aber auch vnser Sehetrunck
Wolgeschmackt ewrem Hertzen jungk.
Hören wir, vnd gönnens euch gern,
Fordern dafür auch kein verehrn.
Denn wie die Sonn vnd Lufft ist gemein,
Soll auch der tranck des Wassers sein.
Das vnser Voreltern für Jahren,
Mit jhrem grossen leid erfahren.
Nurt das jhr seid vnser Freundschafft,
Haltet getrewe Nachbarschafft.
Das Mänlein sprach, ists wie jhr sagt,
Das ewr König mein Namen fragt,
Vnd mich selber wil reden an,
So wil ich mit euch zu jhm gahn.
Führt mich nurt hin zu land mein Straß,
Im Wasser weiß ich keinen Paß.
Denn ich bin des Meußkönigs Sohn,
Hab daheim mein Scepter vnd Kron.
Das jhr aber so gar freundlich,
Jtzt gegen mir erzeiget euch.
Jch gar zu grossen danck annehm,
Hab dafür jtzt kein gab bequehm,
Ohn etliche früereiffe Kirßlein,
Die schenck ich euch da in gemein.
Die hab ich auff der Jagt erstiegen,
Die abgefallen lassen liegen.
Der Kern taug an den Kirsen nicht,
Die man nicht mit der Hand abbricht.
Jch hab auch süß Erdbeer dabey,
Nur ein Hendlein voll oder drey.
Damit griff er seinem Trabant,
Jn die weite Tasch mit der Hand,
Vnd both jhn die verehrung dar.
So bald die Frösch würden gewar,
Die schöne rotefarbe Beern,
Kont sich das Herrlein kaum erwehrn,
Das sie jhn nicht die Hand erschnapten,
So geitzig sie alle zutapten.
Vnd dankten für die mildigkeit,
Erboten jhre dienstbarkeit.
Weil sie also die Beerlein schlungen
Hat sich die Post zurück geschwungen,
Vnd den König vermeldet schon,
Das ankehm des Meusskönigs Sohn.
Darumb gieng der König herfür,
Bis an des selben vfers Thür,
Das er jhn ehrlich wolt empfangen.
Neben vnd hernach kam gegangen,
Der Hoffdiener ein grosse schar,
Des gastes all zu nehmen war.
Wie der Priester Jaddus verwegen,
Dem Alexander gieng entgegen.
Der jung König als er gesehen:

Den Froschkönig zu jhm angehen
In seinen Grünen sommerkleid,
Mit Goldbremlein zu federseit.
Vnd augen wie der Morgenstern,
Schon herfür gleissen in der fern.
Dazu den buntfleckten hauffen
Der Frösch, die all kamen gelauffen.
Wie im Herbst rottenweis die krahen,
Wenn sie am spetten abend sahen,
Reincken Fuchs zu Felde liegen,
Mit eim geschrey herumbher fliegen.
Entsetzt er sich erst wol etwas,
Das er gemacht keinen verlaß,
Mit seinen Dienern die gar bald,
Auch kommen würden aus dem Wald.
Wo sie jhn doch ansprechen solten.
Wenn ja die Frösch vntrew sein wolten.
Er gedacht aber es ist vnehr,
Das ein König verzagt wer.
Du wilt hintreten ohne schewe,
Des Maus gegenwart schreckt wie ein Lewe.
Vnd braucht damit höffliche geberd,
Wands angesicht züchtig zur Erd.
Fast mit der rechten Hand die Brust,
Vnd neiget sich wie er wol wust.
Nachmals Credentzt er jhn dem stand,
Dieselbe seine rechte hand.
Gab sie den König, der zuvor,
Sein hand jhm da anboth empor.
Vnd sprach, biß willkom lieber Gast,
Setz dich daher zu mir in rast.
Vnd ruhe wol aus die mattigkeit,
Deine Reiß ist ohn zweiffel weit.
Denn ich dich zuvor nie erkant,
Damit nam er jhn bey der Hand,
Vnd setzt sich neben jhn ins Gras,
Da das weiche Moßpolster was.
Das Menlein sich in ehren wehrt,
Setzt sich doch endlich auff die Erd.
Die Diener warten auff von fern
Wolten jhr Wort anhören gern.
Wie auch die Fröschlein allesamen,
Mit grossem drang heranher kamen.
Das für getümmel an dem ort,
Niemand höret sein eigen wort.
Der König aber gab ein zeichen,
Das sie plötzlich all müsten weichen.
Vnd jederman zur seit abgehen,
Nurt vier Trabanten blieben stehen.

Bröseldieb rühmt nun sein Geschlecht und Weisheit

Herr Bröseldieb nennt man mich schon
Bin Konig Parteckfressers Sohn.
Mein Fraw Mutter Leckmüll auch kam
Von König Schinkenklaubers stam.

Auch habe er stattliche Gaben von Gott, einen Prophetengeist, den er gebrauche, wenn ein altes Haus einfallen, oder wenn Gott ein Haus strafen wolle. — Er rühmt seine Mannheit, Stärk und Ansehen. — Dies Alles lobt Bausback an ihm und erzählt, was sich mit des Ulysses Gesellschaft bei der Circe zugetragen. Drauf sagt Bröseldieb, wie die Stadtmaus sei zur Feldmaus zu Gast gekommen, und wieder die Feldmaus in die Stadt zu Gaste gegangen sei, aber dort großen Schreck ausgestanden habe und lieber friedlich ihr „arm Kesenbroth" habe essen wollen. — Drauf verlangt Bausback, welcher nähern Bericht von den Feinden der Frösche gegeben, auch Nachricht von der Mäuse Gefahren und Feinden. — Bröseldieb sagt zuerst über die betrüglichen Mausefallen und das mörderische Gift, klagt aber insonderheit über Murner, die Katze, wie er ihr

ehmals unwissend in die Klauen gerathen wäre, wenn ihn seine Frau Mutter nicht verwarnt hätte, welche ihm berichtet, wie Murner wäre aus einer untreuen Menschenbuhlerinn zur Katze geworden und hätte wider alles Recht den Haushahn, Riechwetter (welchen Bröseldieb erst fälschlich für den Murner angesehen) fressen wollen. Weiter erzählt er Murners und Reinickes Gevatterschaft und viele Abentheuer des Fuchses, wie er den Raben betrügt und den Bär zum Tode bringt, aber von den „Bergembsen" und dem alchimistischen Goldkäfer betrogen wird, und wie der Meeraffe Reinickens Weib mit Schatzgraben hintergeht und ihre Kleinodien stiehlt. Daran schließen sich Betrachtungen über Undank der Welt bei Erzählung der Klage des Bauern über den Haselwurm, und wie Reincke wegen seiner Hühnerlust von der Bäuerinn fast erschlagen worden wäre. Endlich kommt Bröseldieb auf Verstand, List und Kunst des Murners zurück, wie sie ihm die Mutter geschildert, und erzählt, wie Murner die Mäuse mit seinem „Todliegen" betrogen und so seinen Bruder Saumezeit und noch vier Schwestern aufgefressen habe. Mit den Klagen über Wiesel- und Falkengeschlecht, was ihnen die zu Leide thun und wie er sich in solchem Unglück tröste, schließt das erste Buch.

Also beschloß Herr Bröseldieb. Kurtzer hab ichs nicht können machen,
Vnd sprach, das ists, das ewer Lieb Vnd hoff es sey mir ohn gefehr.
Wissen wolten von vnsern sachen Ewr Lieb sey mein gnediger Herr.

ENDE.

Zweites Buch.

Von Bestallung des Geystlichen vnnd Weltlichen Regiments. In der Frösche Rathschlägen vorgebildet.

Im andern Buch sagt der Froschkönig Baußback des Mäusekönigs Sohne Bröseldieben, was es mit seinem Königreich für eine Bewandniss habe. Anfänglich wären sie ihren Eltern und keinem Könige unterworfen gewesen, und hätten ihren Priester und Landpropheten, welche sie gelehrt, wie man beten solle, Gott heilig ehren, redlich werben, ehrbarlich leben und selig sterben, hochgeehrt. Als aber die Welt böser geworden, habe ihr Priester Beißkopf sich zum König aufgeworfen, durch listige Ränk Alles ausgekundschaftet, die Welt durch den Bann gezwungen und sie um Freiheit, Güter und Seel bringen wollen.

2. Beispiel.

Auffruhr der Frösch widder ihren Priester.

Biß Elbmarxn eim mutigen Frosch, Das man ihm absagt ewigs leben,
Der Frevel gar zu sehr verdroß, Wo er nicht Gelt könt darumb geben.

Geb er aber nur wenig Gelt,
So wer das Vrtheil schon gefellt,
Das nicht allein er ohn beschweren,
Sondern die in der Hellen weren,
Von seiner Freundschafft allesampt,
Zu des Fegfewrs flam verdampt,
Solten ehe denn ein Aug auffblickt,
Gegn Himmel werden auffgerückt.
Wie der Beißkopff an Gottes stath
Den Engeln gab dazu Mandat.
Das kont der Marx gar nicht vertragen,
Er solt vnd must die Warheit sagen.
Vnd sucht herfür aus Habacuchs,
So heist der nam eins altn Buchs.
Der Grecht wird seines glaubens leben,
Man dürffe Gott kein Geld darumb geben.
Der Beißkopff von zorn rieff gar sehr,
Dz Buch wer alt, vnd güld nicht mehr,
Wolt den armen Frosch haben todt.
Der Elbmarx klaget seine noth,
Allen die waren in dem Land,
Da erhub sich Auffruhr zu hand.
Man hielt jhm für[1] er hett gesehen,
Wie der Esel wer blieben stehen.
Da man dem Bild verehrung thate,
Das er im Sattel stehen hatte,
Vermeint er wer derselbig Mann,
Den anbeten must jederman.
Aber der Treiber wolt jhn lehren,
Es gscheh nicht ihm, sonden Gott zu ehren.
Schlug drauff, vnd sagt, horch mein Gesell,
Du bist nicht Gott sondern Esel,
Nun wolt er[2] wegn der Religion,
Nicht allein brauchen Schwert vnd kron,
Vnd sich als Gott lassen anbeten,
Sondern vns gar mit Füssen treten.
Da er doch war ein Wasserthier,
Jrrdisch, sterblich eben wie wir.
Vnd da er gar nicht leiden wolt,
Das man jhm davon sagen solt,
Er wolt bannen, vnd das Schwert zücken,
Da wolt sich niemand lassen drücken.
Niemand wolt dem Pfaffen das Schwert,
Zum Königreich lassen auff Erd.
Er solt mit heiligr zung regieren,
Mit Gottes wort sein Ampt außführen.
Was were widder Gottes Wort,
Was zum Priesterampt nicht gehört,
Das solt er lassen stehn vnd liegen.
Niemand mit falscher Lehr betriegen.
Jhren Weltlichen Oberherren
Wolten sie aber samptlich ehren,
Wie sichs gebühret aller massen,
Jhr gut, leib vnd Blut bey jhm lassen.

So haben sie aus Noth von Bestallung der Regierung im weltlichen Regiment einen Reichs- und Rathstag halten müssen.

Damals sei es Fürst Krumruckers Bedenken gewesen, man solle keinen König wählen, weil die Könige gemeinlich auf Pracht und Tyrannei fielen, und beweiset dies Alles mit schönen Erzählungen aus der Thierfabel vom Pfau, Adler und Löwen. Es wäre besser, daß man zur Wiederbringung und Erhaltung voriger Freiheit den Beißkopf der weltlichen Herr-

1. Er mache es eben so, wie der Esel, welcher gemeint habe, als man dem Bilde Verehrung gethan, das er getragen, die Verehrung komme ihm zu. — 2. er, nehmlich Beißkopf.

schaft entsetzte und ein jeder Fürst, Graf und Herr nach seinem eignen Recht und Willkühr regierte, daß auch ein jedes Stadt und Dorf seine eigene Obrigkeit wählte und sie auf dem Nothfall alle mit gesammter Hand den Feinden widerständen. „Welche Art des Regiments die Griechen Democratiam das ist Allemanns Regiment nennen.

Fürst Graukopff will auch zu keinem König rathen und erklärt dies weitläuftig an der Geschichte des gelehrten Hasen, den der Löwe mit seinem ganzen Geschlecht zerriss. Daß aber darum keine hohe allgemeine Obrigkeit sein solle, kann er sich darum nicht gefallen lassen, weil der gemeine Mann sich selbst nicht regieren noch rathen könne, viel weniger gutem Rathe folge. — So hätten auch die Vögel, welche sich keinem König hätten unterwerfen wollen, insonderheit Nachtigall, Lerch, Storch, Specht und Sperling manchen guten Rath gegeben, sich wider die Mannthier zu schützen, welcher nicht sei angenommen worden.

3. Beispiel.
Der Lerchen Raht. (Th. II. Cap. VI.)

Die Lerch stimmet mit vberein,[1]
Sprach, warlich, das solt billig sein.
Gott ist der Herr, wir seine Knecht,
Wer jhm gehorcht der dienet recht.
Den wil ich preysen in meim leben,
Jederman gut Exempel geben,
Vnd Niemands zufügen ein leid
Hoff zu bleiben in fried vnd frewd.
Wie ich denn Gott lob auch erfahr,
Ein jeder Bawr mir günstig war.
Darumb, das ich bleib sein Gesell,
Mein gsang zu Gott, vnd jhm anstell.
Bald wenn anfengt der Harte Monn,[2]
Vnd frölich scheint die liebe Sonn.
Sing ich, Nun seit mit mir erfrewt
Es nahet sich die Samen zeit,
Wer den Feldbau verseumet hat
Geb jhm Mist auß sein Dorff vnd Stadt,
Die weil der frost noch vbertreget,
Ehe der Wind die Schwalben herwehet,
Dornach wenn die pflug kirkhar[3] gieng
Ich das nach zu singen anfieng.
Insonderheit, wenn nun die Saath,
Zu gring, zu zeitig, oder zu spath,
Herfür brach, vnd sichs ließ ansehen,
Es würd auff ein tewrung außgehen,
Flog ich singend zum Himmel an,
Vermant man solt Gott rathen lan.
Der als der getrewe alte Haußwirth.
Wol Väterlich außhelffen würd.
Vnd als der Pfarrer kam mit gehen,
Fand die Ackerleut trawrig stehen,
Sprach er: Habt jhr niemals gehort,
Des HErren Christi tröstlich wort,
Erstlich nach dem Reich Gottes tracht,
Was euch gerecht vnd selig macht.
So wird Gott zuwerffen daneben
Was jhr bedürfft zu diesem leben.

---

1. Nehmlich mit der Nachtigal, welche gerathen nur überall Gott vor Augen zu haben. — 2. der harte Monat, es scheint der Februar gemeint. — 3. der Ton des fahrenden Pflugs.

Seht, wie frölich die Vogel sein,
So nichts seen, nichts samlen ein,
Ewr Vater der im Himmel wohnet,
Der sein Geschöpff liebt vnd verschont,
Dennoch sie all reichlich ernehrt
Indem sein eigen speiß beschert.
Solt Er das Euch nicht thun viel mehr?
Wer ist der nicht weit besser wer?
Denn viel der schönsten Vogel sein?
Wie ist ewr Glaub so schwach vnd klein?
Der HErr Christus hertzlich gern wolt,
Das jhr die Wort bedencken solt
Vnd euch des trösten all gemein,
Darümb singt euch die Lerch so fein.
Darümb wir Lerchen die Bawren lehrn,
Vnd singen Gott zu lob vnd Ehren.
JV dem wir vns in Tugnden vben,
Wie vns selbst vnsern negsten lieben.
Das ob gleich jedr sein Grentz im Feld,
Mit ernst vertheidigt vnd behelt,
Damit niemand zu seinem singen,
Mög vngereimt stimwerck einbringen,
Dennoch wenn er ein LerchenKind,
Von den Eltern verlauffen sind.
Gibt er dem Holdselige Wort,
Speists vnd führts an sicher ort.
Lehrts beten, Gott loben mit singen,
Also wir vnser geschlecht fortbringen
Vnd ob ich gleich lieb all BawrsLeut,
So brauch ich doch vorsichtigkeit.
Denn als die negst Ernt wolt angehen,
Sagt ich, die Kindr solten zusehen,
Vnd zuhören mit allem fleiß,
Wenn ich außzog vnd holt jhn speiß.
Was der Ackerman sagt vnd thet,
Das wir zeytlich reumten die stet.
Bald sich das gantze Nest erregt,
Sagt der Bawr hetts so vberlegt,
Der Sohn jhrn Freunden sagen solt,
Das er morgen einernten wolt,
So bald sie jhm zu hülff ankemen,
Darumb musten sie die flucht nemen.
Ich sprach, Sitzt vnerschrocken still,
Biß der Freund kömpt so helffen will.
Des andern Tags wolt es verdriessen,
Den Bawrn, das jn sein Freund verliessen
Befahl das der Sohn das noch thet,
Das er die Nachbarn dazu beth,
Da würden mein Kinder verzagt.
Ich sprach, Wartet biß morgen tagt,
So werdet jhr groß wunder sehen,
Wie langsam die Nachbarn angehen.
Zum dritten fragten sie bericht,
Ob sie noch solten wandern nicht?
Weil der Bawr gsagt auß grossem zorn,
Es wer mit frembder hülff verlorn,
Er müst selber greiffen zun sachen,
Mit seinem Sohn sich daran machen,
Das solt morgen des Tags geschehen.
Ich sprach: Ja nun ists zeit zu gehen,
Freund vñ Nachbarn kein ernst drauff wenden,
Wers selbst angreifft der hats in henden.
So pfleg ich mein Kinder zu nehren,
Zu warnen, beschützen, vnd lehren.
Wenn ander theten auch dergleichen,
Es solt zum fried vnd frewd gereichen.

Die Turteltaube aber sei ihres guten Raths wegen zerrissen worden. — Darum sei besser, daß man etliche wenige der allerweisesten Männer erwähle und ihnen das allgemeine Regiment des Landes vertraue. Von diesen sei mehr Rath und Hülfe zu hoffen und weniger Ungerechtigkeit und Tyrannei zu besorgen. „Diese Form des Regiments nennen die Griechen Aristocratiam, Das ist, der besten Mennner Regiment.“

Fürst Wolgemuth trat beiden Meinungen entgegen, meinte, daß man in allen Sachen nicht auf den Mißbrauch, sondern auf den rechten Brauch sehen müsse, und bewies, daß ein Regiment durch einen König am besten bestellt werde. „Welches die Griechen Monarchiam, das ist, eines Mannes Regiment nennen." — Er setzt nehmlich aus einander: der Welt himelisch Regiment sei ein Königreich, auch im lebendigen Leibe regiere ein König, wobei er die einzelnen Kräfte und Glieder unter der Form eines Reiches darstellt; auch die Bienen hätten einen König. — Doch will er einen eingeschränkten König, wenn er sagt:

Jedoch thet man nicht vnbedacht,
Wenn man ein solche ordnung macht
Das der König auff seinem Eid,
Wenn er annem die Obrigkeit,
Zu sagen muß, das gantze Reich,
Hohen vnd nidrigen stand zugleich
Frey zulassen vnd zu beschützen,
Widder alle Parteyen trützen,
Bei der Heiligen Religion
Bey Recht, vnd Gerechtigkeit from
Vnd das er selber auch gedecht,
Zu leben nach beschreiben Recht,
Vnd keinen Heuptkrieg anzufangen,
Nach keiner newrung zu verlangen
Ohn vorwissen, vnd mit belieben,
Der vornembsten Reichsfürsten sieben,
Die jhm macht ein zu reden hetten,
Auff den nothfall bey jhm zu tretten,
Widder die Tyrannen zu befehlen,
Sie zu entsetzn, andre zu wehlen.

Als nun dieser Rath von allen Reichsständen für den besten geachtet wird, die sieben Fürsten aber der Wahl nicht einig werden können, bitten die Frösche sämmtlich Gott um einen König. Drauf erhalten sie unter einem Sturmwetter einen regungslosen Block (den ohnmächtigen Kaiser?) zum König, der aber trotz dem Rath der Alten verstoßen wird. Drauf tragen sie dem Storch (Karls hispanischer Zwangsmonarchie?) das Reich an, welcher es annimmt und sich einen Eid schwören läßt. Als er aber sein Landrecht gegeben und die Frösche sich dagegen auflehnen, frißt er den Rädelsführer Koax und über funfzehn andre. Da suchen die Frösche wieder bei den verachteten Alten Rath und erwählen Kedarlaomar, des Marxen Sohn, Bausbacks Ahnherrn zum König. Drauf folgen noch Verhandlungen über den Beißkopf, welcher nach Zuthun des Fürsten Mortz, der nach dem Rath eines Mannthiers am Weißenberge (Melanchthon in Wittenberg), dem Elbmarx sich zuneigt, trotz seines Protestes abgeschafft und in die Sudersee verwiesen wird.

Nach Vollendung dieser Darstellung ladet König Baußback den Prinzen Bröseldieb in sein Haus. Dieser springt ihm auf den Rücken und umschlingt ihn. So geht die Wasserreise an, auf der Bröseldieb seinen Tod findet.

4. Beispiel.

Von Bröseldiebs kläglichen Abschied. (Buch II. Cap. V.)

Bröseldieb. sahe mit frewden an
Wie vmbher furen so viel Mann,
Insonderheit nahe bey dem Land,
Dahin er stets die Augen wand.
Es war jhm selbst auch solche lust,
Davon er zuvor nie gewust,
So lieblich süß so sanfft vnd fein,
Als wolt er davon schlaffen ein,
Vnd kutzelt jhn der Wasser tantz,
Vom Haupt im Nacken, biß zum schwantz,
Gleich wie zwey Kinder sich gebaren,
Wenn sie auffwippen vnd nidderfahren,
Mit eim gleichwichtigen Bawholtz,
Dünckten sich damit mechtig stoltz.
Als aber Baußback geschwind forthrückt,
Vnd sich also ins Wasser drückt,
Das Wasser stieß an allen enden
Zusamen, vber seine Lenden,
Das seine Hosen würden naß,
Der schwantz bezeichnet auch die straß,
Vnd schleiffet in dem See daher,
Als obs des Schiffmans Stewrholtzwer
Ja da er kein Land kont mehr sehen,
Vnds Wasser vbr die Körb wolt gehen.
Da kam Rewel[1] vnd viel zu spethe.
Er klagt, er flucht, er weint, er bette,
Er reufft in vngedult Har vnd Barth,
Für schrecken auch sein Hertz erstart,
Das er nicht wust, wo aus noch ein,
Odr was der beste Rath solt sein.
GOtt aber er sonderlich batt
Er wolt nicht rechnen Missethat,
Jhm diese Thorheit nicht zumessen,
Das er gehandelt so vergessen,
Seiner Eltern Leib nicht bedacht
Sie vnd sich in Hertzleid gebracht.
Vnd in so grosse gefahr begeben,
Würd er daraus bringen sein leben,
Er wolt der aller frömbste sein,
Ein Tempel bawn, vnd opffern drein.
O Amit fuhr das Wasser empor,
Vnd erfüllet jhm jedes Ohr.
Das er seinen Kopff schwengt vnd hengt,
Als ein Hund, der die Enten fengt,
Vnd schrie, O, Seter, Morior,
Das Wasser geht mir biß ins Ohr,
So that nicht Marquard Rollenhagen,
Als er Margraffn Ludewig wolt tragen,
Durch die Vcker, bei nacht in die Stad,
So von Primsla jhr namen hatt.
Vnd der Herr sprach ohn vnterlaß,
Wie er jhm auff den Achseln saß,
Stehe fest mein Mann, es wird sonst argk
Du tregst die Brandenbürger Marck,
Er trug jhn sicher, leiß vnd wol,
Wie man sein Herren tragen sol,
Das es der Pommer nicht erführ,
Der belagert hatt Thor vnd Thür,
Biß der Marggraff die Leut ermant,
Vnd den Feind abtrieb aus dem Land.
So that auch nicht derselbig Schiffman,
Der den Cæsar solt führen an,
Als Cæsar sprach, nur mutig eil,
Du führst des Cæsars glück vnd heil.
So hat auch Jupiter nicht getragen,
In Ochsen gstalt, wie man will sagen,
Weit vber Meer in Ereter Land,
Die Jungfraw Europa genant,
Als du vntrewer Frosch mich tregst,

1. Reue, scheint ein provincieller Ausdruck.

Vnd mich halbtod ins wasser legst.
DEr Frosch jhn widder tröſten wolt,
Fuhr oben her, gleich wie er solt
Es wert aber der Trost nicht lang,
Denn ein erschrecklich Wasserschlang
Ließ sich da nahe bey ihnen sehen,
Jhr Heupt vnd Halß erhoben stehen,
Jhr Augen wie Fewrflammen leuchten,
Jhr Zung vnd Zeen zum biß sich richten
Vnd wolt vhrplötzlich in sie fahren,
Dafür sie all erstarret waren,
Als wenn Blitz vnd Donner zugleich
Erleucht, vnd schlegt auff einem streich.
So bald auch Baußback sie ansicht,
Wolt er des kampffs erwarten nicht,
Odr zugesagte Frenndtschafft halten,
Sie must jtzt in der noth erkalten,
Sondern that zu Augen vnd Mund,
Vnd fuhr mit seinem Volck zu grund,
Die auch die vier Meußlein mit namen,
So mit Bröseldieb erst ankamen.
DA solt man erst gros elend sehen,
Vber den Bröseldieb ergehen.
Er fiel vbr rück zum See hinein,
Wie ein gefangen Meuselein,
Streckt aus die Hend, zerbiß die Zeen,
Das er nicht kont das Vfer sehen.
Offtmals er auch zu bodem gieng,
Vnd kam widdrumb herfür gering,
Spieg das wasser, vnd soff es widder,
Wenn er auffuhr, oder hernidder.
Das jhm der Schaum lag vmb den Mund,
Vnd die Naß all voll bläßlein stund.
Des Todes kont er sich nicht erwehren,
Die nassen Har jn gar beschweren,
Hend vnd Füß werden lahm vnd kalt,
Vnd die weisse Sonn schwartz gestalt,
Das er kein Liecht kan mehr ersehen,
Der Athem wil jhm auch entgehen,
Vnd das Hertz in dem Leib ersticken,
Kann nehrlich ein wenig auffblicken,
Wie ein Liecht, das der dicke schwad,
Jm finstern Berg vmbgeben hat,
Das es kein freye Lufft kan finden,
Endlich mit zittern mus verschwinden,
Wie ist leben so lieb, O Gott,
Wie bitter ist der leidig Todt.
JEdoch nam er in solchem Leid,
Mit diesen Worten sein abscheid,
Wollan du wirst Gott nicht entlauffen,
Baußback das du mich lest ersauffen,
Stürtzest mich in die grosse noth,
Von deinem Leib in schweren Todt.
Solstu mich auff dem Land bestehen,
Es solt dir an dein leben gehen.
Es wer mit Fechten oder ringen,
Mit lauffen, oder gleich mit springen.
Nun hastu mich zu dieser frist,
Jns Wasser bracht durch falsche list,
Vnd meine liebe Eltern beid,
Gesetzt ins eusserst Hertzeleidt.
Gott hat ein Aug, das alles sicht,
Vnd alle boßheit ernstlich richt,
Es wird die straff dir werden schwer,
Kömt vber dich der Meuse Heer,
Vnd bringt dich, vnd dein Leut in noth,
Mit diesen worten war er todt,
Das leben fuhr im zorn vnd grim,
Mit ängstlichem seufftzen dahin.

ENDE.

Das Dritte Buch.

Von Kriegssachen, Was dabey zuberathschlagen, vnd vorzunehmen sey. In der Frösche vnd Meuse Krieges Hendeln vorgebildet.

In diesem dritten und letzten Buch hält der Mäusekönig Parteckfresser, nachdem Bröseldiebs Tod offenbaret worden, mit allen Reichsfürsten Rath, wie er des Sohnes Tod an den Fröschen mit gewaltiger Hand rächen wolle. Fürst Rathhülffer giebt den Rath, nachdem er der Frösche Bosheit dargestellt und sie auf die von der Latona verfluchten neidischen Bauern zurückgeführt hat, man solle es ihnen nicht schenken und Ratzen, Wassermäuse, Haselmäuse, Murmelthiere, Hamster, Spitzmäuse und Störche zum Beistand herbeiziehen. — Fürst Reißmehlsack warnt dagegen vor dem Beistand fremder Völker und erläutert seine Besorgnisse durch Erzählungen vom irdenen und ehernen Topf, von der Distel und dem Eichbaum, den Tauben und dem Habicht, dem Streite des Pferdes mit dem Hirsch, der Beutetheilung des Esels und Fuchses vor dem Löwen, und zeigt, wie die Mäuse allein stark genug wären, wenn sie nur einig blieben, eilend zur Sache thäten und die Frösche überfielen wie Ochs, Esel, Hund, Katze, Hahn und Gans gegen die Waldthiere gethan hätten. — Fürst Forklug lobet den Rath, will aber, daß man Alles wohldedacht angreife und sich nicht übereile, wie der Esel mit der Löwenhaut; auch wäre eine Schiffsrüstung gut, und dem Feinde müsse man nach Kriegsgebrauch absagen. — Diesen dreien tritt der alte Friedlieb entgegen und widerräth den ganzen Krieg, wird aber vom jungen verwegenen Milchramlecker verlacht, welcher den König in seinem Vornehmen bestärkt, worauf dieser den Krieg beschließt und den Fröschen absagen läßt.

Die Frösche erschrecken sehr und halten nun Kriegsrath, wobei König Baußback sich entschuldigt und alle Schuld auf Bröseldieb wirft: er hätte sich sollen fest angehalten haben:

Insonderheit weil er sich preisst
Das er hett ein Propheten Geist,
Hat ihn drüber die Schlang gefressen,
Odr hat ers Maul offen vergessen;
Vnd des Wassers zu viel gesoffen,
Das ihm der Tod das Hertz getroffen,
Ist ohn mein wissen vnd willn geschehen,
Ich hab dauon gar nichts gesehen.

Fürst Quadrart widerräth den Krieg und erzählt die Historia der Hamelnschen Kinder, hegt auch Zweifel aus den Geschichten vom Mäusethurm Hatto's und Popiel's, ob die Mäuse nicht auch schwimmen könnten, und sieht es für gut und rathsam an, sich ohne Krieg mit den Mäusen zu vergleichen. — Fürst Watarachs tritt im Ganzen bei, meint, jedenfalls solle man sich lieber belagern, als zur offnen Feldschlacht bringen lassen, wie Camillus Beispiel lehre, auch könne man des Mäusekonigs Räthe bestechen und fremden Beistand suchen. — Fürst Mordachs will, daß man eine Feldschlacht halten soll, Babylon und Troja wären durch Belagerungen gefallen, Cyrus auf diese Weise durch die Scythen, Varus durch Herman besiegt worden, Verrätherei aber sei unwürdig, besser nachbarlicher Beistand. — Fürst Rana, Padderan genannt, will dagegen von fremdem Beistand nichts wissen, worauf man beschließt, nur einig zu bleiben und

allein den Krieg anzufangen, jedoch nicht in ein fremdes Land zu ziehen, sondern am Ufer die Feinde zu erwarten.

Nach diesen Rathschlägen rüsten sich beide Haufen aufs mächtigste und bestellen ihre Ordnungen. Mit den Mäusen zieht auch der alte Friedlieb obschon vielfach verlacht. Auch eine Rüstung von zwölf Schiffen senden die Mäuse ab. Eben so männlich ziehen die Frösche auf, machen dabei aber großen Lermen, während die Mäuse still einhergehen. Die Geister in den Bergen und Wassern rathschlagen über den Zug und beschließen, dem Kampfe ohne Theilnahme zuzuschauen. Im Anfang des Streits gewinnen die Frösche die Oberhand und der Mäusekönig wird hart bedrängt. Da ihm aber Friedlieb zu Hülfe kommt und ihn erlöset, wendet sich das Glück auf die Seite der Mäuse. Nun treffen beide Könige auf einander.

5. Beispiel.

Der Könige Kampf. (Th. III. Cap. IX.)

DArauff sie jhre Roß ermanten,
Vnd grimmiglich zusammen ranten,
Als weñ ein Türck vnd Deutschr ohn sprechen,
zusamen sprengen, Copy brechen,
Vnd beyder seit viel tausent Mann,
Das Spiel mit schrecken sehen an,
Baußback verhofft mit seiner stangen,
Den Maußkönig wol zu erlangen,
Ehe denn er jhn mit seiner ruhrt.
Es vberwug aber die bürd,
Das er sie zu tieff sincken ließ,
Parteckfressr in lincken fuß stieß,
Daraus sie bald fiel in den Sand,
Parteckfressr abr noch mehr entbrant,
Vnd rand auff Baußbackn gar wilde,
Er versatzt aber mit dem Schilde,
Davon in einem huh die Stang
Baußbacken in die Achsel sprang,
Die Parteckfressor hetzen lies,
Vnd ergriff den Sebel gewiß,
Wolt jm den setzen in den Nack,
Sein Sohn Fromkind gar sehr erschrack,
Sprang in Eyl zwischen beyden ein,
Vnd sprach das sol nimmermehr sein,
Hielt Parteckfresser Arm und Wehr
Parteckfressr sprach, wo komstu her?
Baußback rieff laut, Ach schon, ach schon,
Es ist mein eingeborner Sohn,
Jch wil für jhn thun, was ich sol,
Parteckfressr sagt, Jch thet es wol,
Nun seh ich, das er noch wil pralen,
Mit meines todten Sohns Corallen,
Die er da führt an seiner Brust,
Das sol jhm sein ein kurtze lust.
Damit wand er sich vber orth,
Vnd gab jhm einen streich so forth,
Das der Kopff auff der Achsel hieng,
Vnd er todt hin zur Erden gieng,
Das Blut auch stürtzet hoch empor,
Als wenn am Brunn zerreist ein Rohr,
Vnd das Wasser heraussr dringt,
Oder starck aus dem Felsen springt,
Das macht Baußbacken solch ein schrecken,
Das sein Arm starken wie die stecken,
Vnd er sein Füß selber nicht fühlt,
So bald würdn sie jhm erkült,
Vnd Blut vnd werm lief zu dem Hertzen,
Zu erleuchten sein bittern schmertzen.

Da abr der König nach jhm strich,
Vnd Das Pferdt traff, da er entwich,
Das sich das Pferdt davon entrüst,
Spranck, rieff vnd schlug vmb sich gar wüst,
Stürtzt Baußback auch plötzlich vom Pferd,
Die schwere Stang zog jhn zur Erd.
Die Frösch rieffen, O weh, vnd ach,
Die Meuß rieffen gewonnen sach.

So würde Baußback auch getödtet worden sein, wenn nicht sein Fähnrich Grünrock mit Aufopferung des eignen Lebens ihn gerettet und zur Flucht geholfen hätte. Desto trauriger war aber nun der Ausgang des Kampfes für die Frösche und es war ihr völliger Untergang zu erwarten. Da aber erbarmte sich Gott seiner Geschöpfe, erschreckte durch seinen Engel die bösen Geister, welche sich des Mordens freuten, schickte ein schreckliches Donnerwetter und ließ nun die Krebse zur Hülfe der Frösche aus dem See aufsteigen. Diese geharnischten Kriegesleute schlugen jetzt die Mäuse, so tapfer sie sich wehrten, in die Flucht; auch die Schiffenden erlitten Unglück durch die Schwäne, selbst Friedlieb musste, doch mit vielen gefangenen Fröschen, den Rückzug antreten. Die große Menge der Todten wurden am Abend Heinz und Reinicke und ihren Freunden und Gesinde, Weihen, Raben und Krähen zu Theil.

So ward des tags der Krieg vollnbracht,
Die Sonn ging vnter, vñ es ward nacht,
So fahl, so schal, so kahl gehts aus,
Wenn sich der Frosch reufft mit der Mauß.
Aller Welt Rath, Macht, Trotz, vnd Streit,
Ist lauter Tand, vnd eitelkeit.
Macht doch Mord, Armút, Hertzeleid.
Gott helff vnd tröst in Ewigkeit.
AMEN.

III. Eigentliche Satire.

Thomas Murner 1475—1538. *) (Zu §. 75. 3.)

Thomas Murner wurde im December 1475 zu Straßburg geboren. Man gab vor, er sei als Kind von einem zauberischen alten Weibe lahm gemacht und wieder geheilt worden, und er hat selbst ein Buch darüber geschrieben. Im Jahre 1499 war er schon im Franziscanerorden und, wie er sich nennt, studii Parisiensis magister, stand auch als Leh-

*) Vrgl. über ihn: Nachrichten von Thomas Murners Leben und Schriften. Ein kleiner Beitrag zur Reformationsgeschichte. Gesammelt von G. E. Waldau, Hospitalprediger zu Nürnberg. Nürnb. 1775. 8. — K. H. Jördens Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten. B. 1808. Bd. III. S. 738—758. Gervinus a. a. O. II. 410. ff.

rer an der hohen Schule zu Freyburg im Breisgau. In Krakau wurde er Baccalaureus der Theologie und 1506 krönte ihn Kaiser Maximilian zum Poeten. Die theologische Doctorwürde hatte er schon 1509, wahrscheinlich in Straßburg oder Basel erhalten. Sein stolzer, hochmüthiger und eingebildeter Charakter und seine unkeusche Lebensweise machte, daß er immer unstät und flüchtig umher wandeln musste. In Frankfurt a. M. predigte er 1512 über die später gedruckten Narrenbeschwörung und Schelmenzunft als Nachahmer Sebastian Brants und Geilers von Kaisersberg. Wegen seiner Streitigkeiten musste er 1515 aus Straßburg und seines unsittlichen Lebens wegen gleich darauf aus Lucern weichen, las dann in Trier über sein burleskes chartiludium institutionum juris, wonach er jedem Unwissenden in vier Wochen eine Kenntniss der Institutionen verschaffen will, wie er auch nachher eben so Logik lehrte und auf einem Schachspiel die Regeln der Prosodie darlegte. Auch aus Trier musste er eiligst entweichen, lebte dann theils in Straßburg, theils in Basel. — Jetzt trat er besonders, um sich einen Namen zu machen, gegen Luther auf, obschon er früher genug gegen die Gebrechen der römischen Kirche und die Sittenlosigkeit der Geistlichen geredet hatte, und bewirkte dadurch, daß ihn König Heinrich VIII. nach England rief und ihn im Streite mit Luther brauchte. *) Hier bleibt er bis 1523 und kehrt dann nach Straßburg zurück, wo er sich vom Bischof als Gesandten nach Nürnberg gegen den Rath brauchen lässt, und darum wieder von hier weichen muss. Im Jahre 1526 ist er Pfarrer und Lector oder Professor der Theologie in Lucern und wohnt als solcher einer Disputation zu Baden bei. Zu dem Religionsgespräch zu Bern 1528 kam er seines bösen Gewissens wegen nicht, fuhr aber fort arge Schmähschriften zu schreiben, weshalb Zürich und Bern Genugthuung verlangten, worauf ihn die Lucerner entfliehen ließen. Wo er sein unruhiges Leben weiter geführt und beschlossen hat, ist nicht bekannt, doch muss er zwischen 1531 und 1537 gestorben sein.

Dieser unruhige ausschweifende Mönch, welcher auch vielfach verspottet wurde, wie man ihn gewöhnlich „Gänseprediger" und Murnarr oder Murmau nannte und mit einem Katzenkopf darstellte, zieht in der Dichtkunst den Volksgeschmack bis ins Pöbelhafte herab, und ist er auch nicht ganz ohne Interesse, vorzüglich bei Darstellung der Sitten seiner Zeit; so ist er doch ein schwacher Kopf, sein Witz oft schal, sein Ausdruck oft gemein und schmutzig. — Seine Hauptwerke (wir reden nur von den Schriften in deutscher Sprache) sind:

*) In einer Schrift: Antwort dem Murner auff seine frag, Ob der König von Engellant ein Lügner sey, oder Martinus Luther, 1523. 4. heißt es: „Mur„ner ist des königs kartenmacher gewesen, vnd hat jm narren vff karten ge„malt."

1. Doctor thomas Murners Narrenbeschwerung. (Mit einem Holzstich auf dem Titel.) Getruckt vnd vollendet in der löblichen statt Straßburg durch Mathiam Hupfuff Als man zelt von der geburt vnſ. Herrn 1512.

2. Der Schelmen zunft, anzeigung alles weltlaufigen mutwills, Schalckheiten vnd bübereyen dieſer zeytt durch Doctor Thomas Murner. (Augspurg. 1514.)

3. Ein andechtig geiſtliche Badenfart, des hochgelerten Herren Thom. murner, der heil. geſchrifft doctor barfüſerordē, zu Straßburg in dem Bad erdicht, gelert vñ vngelerten nützlich zu bredigen vñ zu leſen. Straßb. Mdxiiii. (1514.)

4. Gäuchmatt zu ſtraff allen wybiſchen Mannen erdichtet der löblichen ſtatt baſel in freyden zv einer letz beſchriben vñ verlaſſen durch Doctor Thomas Murner. Baſel 1519. 4.

Gegen die Reformation ſchrieb er:

5. Ein chriſtliche vnd brüderliche ermanung zu dē hochgelerten Doctor Martin Luter Auguſtiner ordē zu Wittemburg (dz er etlichē reden von dem newē teſtamēt der heiligen meſſen gethon) abſtande, vñ wid' mit gemeiner chriſtenheit ſich vereinige. Getruckt 1520. vff ſant Katherinē abent. 4.

6. Von dem babſtenthum das iſt von der höchſten oberkeyt Chriſtlichs glaubens wyder Doctor Martinum Luther u.-ſ. f. Datum in der löblichen ſtat Straßburg in dem jar nach der geburt chriſti vnſers herrn M.D.x.x. u. ſ. f.

7. An den Großmechtigſten vn Durchlauchtigſten adel tütſcher nation das ſye den chriſtlichen glouben beſchirmen wyder den zerſtörer des glaubens chriſti, Martinum luther einen v'ſierer der einfeltigen chriſtn. In 4to. — Getruckt von Johañe Grieninger in dem jar Tauſent CCCCC vnd xx vff den Criſtabent u. ſ. f.

8. Ob der König vß engelland ein lügner ſey oder der Luther. Straßb. 1522.

9. Von dem groſſen Lutheriſchen Narren wie in Doctor Murner beſchworen.

10. Der lutheriſchen evangeliſchen Kirchendieb u. Ketzer Calender 1527.

Der Eulenſpiegel wird ihm fälſchlich zugeſchrieben, und ſelbſt nicht ins Hochdeutſche iſt er von ihm übertragen worden. Richtiger wird ihm ein Buch: „Von Eelichs Standes nutz vnd beſchwerden“ beigelegt, obſchon „durch Johannē Murner“ drauf ſteht.

Inhalt und Beispiele.

1. Narrenbeschwörung.

In diesem Werke, so wie in der Schelmenzunft, welche beide 1512 erschienen, führt Murner zunächst die Satire von dem allgemeinen Standpunct, auf welchem sie noch bei Brant steht, welchen er sonst fast sclavisch nachahmt, auf den besondern der einzelnen Stände und greift Gelehrte und Geistliche, Juristen und Fürsten aufs heftigste und verhöhnendste an. Vorzüglich aber ist es das Verderben der Kirche, welches er in den abschreckendsten Bildern schildert und uns zeigt, wie wenig übertrieben es sei, was von protestantischer Seite über den jammervollen Zustand des geistlichen Standes jener Zeit gesagt worden ist. — So sagt er, wenn wir unsere Bibel lesen, sind wir so froh, als ob wir Bohnenstroh käuten, wir achten nicht das göttliche Recht, es macht uns schwamplicht im Kopfe; wir zeigen dir das ewige Leben und gehen selbst weit irre; wir glauben wie geschrieben steht und handeln so sehr anders, als ob es falsche Lehre wäre, und sind die ersten, welche verspotten, was wir dich lehren und rathen:

Wir sind die ersten die verspotten — Nachdem ein yeder opffer gyt
Das wir dich leren und dir roten — Dañ redent wir nach vnserm bedunckeñ
Wir wysent dich den rechten weg — Dernach wir etwan habent truncken
Vnd louffent selbst den affensteg — Die tüfel sindt vns yetz zu gschickt
Derselbig weg, die Hymelstraß — Das der fürwar einfeltig ist
Jetz ist er eng, dann ist er groß — Dem durch myn ler ein sel entwischt
Jetz ist er lang, yetz ist er wyt

So findet man Prälaten, die jagen, blasen, heulen, das Wild fallen, beitzen, den Armen durch die Felder rennen und ist da geistlich, wenn die Priester Jäger werden und die Hunde die Messe singen. Die Bischöfe sind Wölfe aus Hirten geworden.

Christus gieng am bettelstab — Würt ein prelat yetzundt gemacht
Hatt weder goldt noch zytlich hab — So hat er sorg vnd grosse acht
Als geistlich herrschafft yetzundt hat — Wie er der kirchen narung blinder
Vnd hatt auch weder landt noch statt — Vnd syne vettern auch syne kinder
Das blat hat sich yetz vmbgekert — Mit der kirchen gut begab
Die geistlicheyt hat kriegen glert — Vnd von der ganß ein Jeder hab.

Ueber das Betteln der Mönche spottet er:

Pfaffen die viel pfründen handt — Die niemans kan yetzundt vergniegen
Betlen dennoch alle sandt — Vff dem landt vnd in den stetten
Man muß in geben competenz — Heischen, geylen, fordern betten —
Zehendt, opffer, vnd presenz — Trag her, gyb vns ymer plus
Ich muß die ordenslüt ouch riegen — Dem sack dem ist der boden aus.

In dem Capitel von „den heiligen gütern" geißelt er die vornehmen fürstlichen Geistlichen:

Aber seyt der tüfel hat
Den adel bracht in kirchen stat
Syt man kein bischof me will han
Er sy dann gantz ein edelman
Der tüfel hat vil schuch zerrissen
Ee das er solchs hat durchgebissen
Das der fürsten kinder all
Die infel tragen wendt[2] mit schall—
Es solt kein fürst ein pfarrer syn
Wes nympst denn du die gülten[1] yn—
Das kumpt allein von fürsten her

Die wöllent nit syn betteler
Vnd wendt[2] nit leren, singen wyhen,
Sunder alle arbeit schyhen[3]
Des machstu dir ein wyhebischof
Dem heltstu gar ein schlechten hof
Der ist für dich gelert vnd clug
Vnd thut dym ampt allein genug
Hettstu nur eyn vicarier
Der für dich in die hellen fier
So möchtest wol von freuden sagen

Ueber den Ablaßhandel äußert auch er sich schon:

Wir kouffent vnser glück vnd heil
Sag mir was ist yetzundt nit feil?
Tugent ere vnd erberkeit
Verkoufft vns alls die geistlicheit
Reü vnd leidt vmb vnser sündt

Dasselbig alls man köuflich findt
Gnad, vnd ere, auch iren gunst
Das sy entpfangen handt vmbsunst
Von christo iheſu in sym leben
Das sieß vmbsunst soln widergeben.

Ueber die Unwissenheit der Geistlichen spottet er im Capitel: „Geuch ausbrieten" in Beziehung auf einen Magister:

Er will mit schall seyn meister peter
Mit schweren dritten eynher geht er

Meyster ist er der siben künst
Ach Gott weñ du ein halbe findst —

und im Capitel: „den esel überladen" giebt er folgendes Bild von den Kenntnissen der Geistlichen:

Pfrienden vnd geistliche gaben
Die miessent nün die esel haben
Die esel ladt man allesampt
Vnd gibt ir yedem ein gut ampt
So ein gschickter sticht darneben[4]
Man wil nun eseln pfründen geben
Der sol ein gantze pfarr regieren
Den armen mann göttlicher sieren
Vnd kan doch selber nit ein trit
So weißt er auch zu singen nit
Und blert nun wie der esel thut

Es thut fürwar die leng nit gut
Das du dem esel gibst den lon
Der nimmer kompt in die kirchen sten
Es sind wol etlich pfarrer gewesen
Die kundten weder singen lesen
Soltens predigen oder singen
So musten sie ein andern dingen
Solten sy die messen haben
So musten sie es vor buchstaben
Vnd blettern wol ein halbe stundt
Ee er die messen finden kundt —

1. Abgaben. — 2. wollen. — 3. scheuen. — 4. nichts erlangen kann. Wie sagen: vorbeischießt.

Wie er nun auch die übrigen Stände zur Zielscheibe seines Spottes macht, zeige das folgende Beispiel, worin er die bösen Advocaten darstellt.

1. Beispiel.
Die Federn spitzen.
(Aus der Vorrede von Waldaus Ausg. der Schelmenzunft S. 9.)

Wer[1] myn feder vnd myn schryben
Ich möcht in tütschen land nit blyben
Jh schlemm vnd demm ich zere vnd braß[2]
Das nem ich vß dem Dinten vaß.[3]
Herr schryber das ir selber sagen
Das kyñen die puren von eüch clagen
Wie ir sy braten sieden schinden
Allwyl[4] ir einen tropffen finden
Allwyl es trüfft er sycht es nit
Jr macht jn manchen suren tritt
Durch den regen durch den schne
Thund ir jn mit der federn we
Vnd spitzt die federn dick[5] zu vil
Von hasen ich eüch sagen will
Das ich doch syt[6] nie hob vernuñen
Wie er eüch sey in pfeffer kuñen
Doch sol mir das kein fragen syn
Wie er doch kuñen sy daryn
Wißt ir wañ ir hatten gladen
Dem armen puren do zu schaden
Da saß myn herr der advocat
Der anwalt ouch syn stettly hatt
Vogt gewalthaber vnd fürmundt
Ein yeder der geladen kumpt
Wer do ißt von eüerm tisch
Der nymt vom schlegel seinen fisch.
Ee ir das Benedicite machen
So sagt ir von des puren sachen
Wie ir ein feyßten puren handt
Dobey ir eüer gest ermant
Das sy die sach hoch extollieren
Den puren bey der nasen sieren
Vnd leßt[7] jm für ein wild vergicht[8]
Ouch ratendt jm ins Kammergericht
Spricht er daß er sy zu arm
So sagt ir das syn sach stee warm
Euch statt[9] sy warm ir wermt eüch fry
So der paur erfrürt doby
Vnd müß syn fyndt gen mentzcitieren[10]
Er köñ den kosten nit verlieren.
Verliert die sach der arme man
Wie das mans jm zu leidt hab than
Das sagt ir, daß er darf nit fregen
Der teüfel müß eüch den hasen gesegen.
Man findt noch wol derselben knaben
Die federn nie gespitzet haben
Den vrtail rat erkennet hat[11]
Des kompt ir auf das galgen rad
Die federspitzer sind bey Heeren
Die sich allain mit federn neren
Vnd blyben vff dem kissen sitzen
Vnd thun nit me daß federn spitzen
Vil sind des handtwercks mächtig worden
Graven vß der schreyber orden
So als mancher edelman
Der vil harter krig hat gethan
In grund hinyn verdorben ist
Das er kein federspitzer ist.
Jch weiß kein bessern rat auff erden
Das sy einmal auch schreyber werden

1. „Wer" der Sinn ist: wäre nicht. — 2. prasse. — 3. So nehmlich sagen die Schreiber. — 4. so lang. — 5. oft. — 6. seither. — 7. leset. — 8. Urgicht, Bekenntniss. — 9. steht. — 10. müsste er auch seinen Feind nach Mainz citiren. — 11. Ist mir dunkel.

So überkemen sy doch geld
Vnd legent nit so hart im feld
Doch hör ich das herwiderumb
Felt[12] das dintenfessel vmb
Dañ miessent sy offt wider schwitzen
Was sy gewañen ye mit spitzen
Vnd mit der feder hond erfecht
So gschicht jn warlich eben recht
Vß graben wider schreyber machen
Dañ muß ich durch die finger lachen.

2. Die Schelmenzunft.

Sie erschien in demselben Jahr wie die Narrenbeschwörung 1512 und ist desselben Inhalts. Sie ist öfter herausgegeben (so 1516 zu Straßb., 1567 zu Frankf.), zuletzt von G. E. Waldau: Thomas Murners Schelmenzunft, aufs neue mit Erläuterungen herausg. Halle 8. Gebauer. 1788. — Aus dieser Ausgabe sind die folgenden Beispiele.

2. Beispiel.

Die oren lassen melcken. (l. c. XIII. S. 40.)

Wer mir freüntlich milckt ain or
Vnd sagt mir daß ich hab schön hor[1]
Auch sagt mir als[2] das ich gern hör,
Der kan der orenmelcker ler,
So prist[3] jm nichts dañ nur der lon
Von dem rad zum galgen gon.
Oren melcken in ain kübel,
Erscheüßet[4] manchem Menschen übel.
Alle herren sind deß gewon
Das sy ir oren melcken lon
Vnt hörent was da ist erlogen,
Das sy mit willen seind betrogen,
Wañ[5] die schelmen hond[6] die art
Das yeder gern die warhait spart.
Warhait sagen bringt vil haß
Orenmelcken kumpt jn baß,
Dorum der orenmelcker lern,
Was sein herrschafft höret gern
Das er dasselbig allzeit sag,
Onmüthig[7] red zu oren trag.
Ob sy schon erlogen wären,
So soltu dich daran nit keren
Man hats vor zeitten auch gethan
Das Kaiser kunig haben lan
Also ire oren melcken
Von lugenhafftigen schelcken,
Das sy sich liessen beten an
Vnd hiessen sich für götter han
Ja götter als wer gat daher
Weñ er in diser Zunfft nit wär
Vnd ließ sein oren jm nit melcken
Das sy jm hangen vnd schon schwelcken.
Er wißt das er nit was[8] ain gott
Noch kan die kunst der schelmen rott
Das sy mich überreden kynnen
Wie das ich sey von hohen synnen
Weñ ichs dañ sich[9] gantz überall
So kam die loß meer[10] in dem stall
Dañ das ich mir nun selbs gefall

12. fällt. — 1. Haar. — 2. Alles. — 3. gebricht. — 4. gelinget, ersprießt. — 5. denn. — 6. haben. — 7. Anmuthig. — 8. war. — 9. sehe. — 10. lose Mähre in den Stall? scheint Sprüchwort.

3. Beispiel.
Zwischen stülen niedersitzen. (XX. S. 53.)

Hailger Leichnam vnd boß darm[1]
Ich maint gar offt ich säße warm
Vnd het im bad gar gute hitzen,
Da müst ich schändlich nydersitzen
Zwischen zwaien klainen stülen
Da mer schelmen niderfilen.
Zwayen herren dienst zusagen
Mit aim hund zwen hasen iagen,
Loben da, vnd dort hyn klagen,
Das kan nit seyn durch grosse witzen,
Vnd macht oft manchen schelmen sitzen
Zwischen zwaien stülen nider,
Das er selten aufstat wider.
Man sagt mir, wer vil handtwerck kan
Der wird zuletzt ain armer man
Das er kainem thut genug
Vnd legt sein hand an ainen pflug
Berewt[2] jn bald, ist nur sein schuldt,
Damit verleürt er gottes huld.
Wir nemen offt vierhundert pfründ
So wir nit ainr vernuegen[3] thünd
Auch seind wir hye vnd anderswa
Vnd sitzen weder hye noch da,
Wir werden münch vmb ewigs leben
Vnd dienen doch der welt darneben
Wir wolten gern auff baiden seitten
Eerlich auff aim stecken reitten,
Vnd weñ wir hond den dienst gethon
So gibt vnß doch ir kainer lon
Yr ainer weißt vns auf den ain.[4]
Wer sein lon nimpt von der gemain
Vnd waißt nit ain insonderhait
Der jm sein lon entgegen trait
Der ist ain narr auff meinen aidt.
Darumb rat ich mit trew on spot
Das wir alle dienten got
Der allezeit belonung that
Wa man jn freüntlich darumb bat.

---

4. Beispiel.
Der teüfel ist Abt. (XXV. S. 94.)

Das ist freylich ein frömbder orden
Darin̄ der teüfel Abt ist worden
Da ghört nit hyn das hailig kreütz
Der Abt müst weichen sunst beseitz.[5]
Betbücher ligt verbergent all
Das vnser Abt nit drüber vall
Wie dünckt das eüch so frömbde märe
Ob der teüfel Abt schon wäre
Man findt wol semlich[6] böß prelaten
Die thund vil teüfelischer thaten
Dañ der Teüfel auß der hellen.
Gaistlich Prälaten jagen wellen
Blasen, heülen, hochgwild fellen
Vnsinnigcklichen reñen, baitzen
Den armen leüten durch den waitzen
Mit zwaintzig, dreyssig, viertzig pfärden,
Seind das gaistlich Prelatisch bärden[7]
Wenn die Bischoff jeger werden
Vnd die hund die mettin singen
Mit heülen den gotzdienst vollbringen.
Jn clöstern thund das auch die äpt
Jch waiß wol wie man diñen lebt
Die clöster seind gestifftet worden
Zu halten ain geistlichen orden
So wölt jr yetzund fürstlich leben
Wärt ir dauß man würdt euch geben

---

1. Verwunderungs- und Fluchformel. — 2. Es reuet ihn. — 3. Genüge. — 4. Einer auf den andern. — 5. beiseits. — 6. solche. — 7. Gebehrden, Sitten.

Schmale pfeñing wert zu essen
Der teüfel hat eüch gar besessen
Das jr doch auß gaistlichen gaben
Vil mehr hund getzogen haben
Dann brüder in dem closter sind
Oder sunst gaistliche kind
Vnd hond das closter gar vergifft
Die pfründen auff die hund gestifft
Wolan, wolan, was wolt jr wetten,
Eure brüder werden Metten
Ainmal singen von eüret wegen
Das euch der teüfel gibt den segen
So er doch on das Apt ist worden
In eürem so schelligen orden.

3. Geistliche Badefart.

Ein unschickliches und witzloses Werk, worin Alles was zum Baden gehört auf Sündenreinigung angewendet wird, wie Murner sagt:

Wer sich in diesem bade reint
Vnd wie ich schreib mit Gott vereint
und unter dem Capitel: „den leib reiben"
Wer in dise batstub sitzt
Und nur ein wenig din erhizt
Das er nur cleine tropffen schwitzt
So müs ich jn ein wenig reiben
Dan sie nit lang im bad bleiben
Dis schwitzen geschicht in d' beicht
So er geladen inher keicht
Der west (wäscht) in diesem bad zumal
Leib vnd seel, als er dan sol
Vnd schnauft recht als ein alter bere
Dan er beladen ist so schwere
Von sünden, das er kum mag gen
Vnd kumpt alein sich zu baden len
Das er ein wenig ab wel laden
Nit gantz vnd gar wil sufer (sauber) baden.

4. Geuchmat.

Die Gäuche oder Narren, welche sich durch Liebe bethören lassen, bringt der Verfasser auf eine Matte oder Wiese zusammen und sagt, sie hätten ihn dazu aufgefordert. Er setzt sich aber zuerst als Canzler der Gäuche und Gäuchinnen voran, zeigt wie die Männer durch Weiberliebe sich bethören lassen und welche Mittel die Weiber dazu anwenden, und verliest die Gesetze, welche sie in dieser Rücksicht den Männern geben. Alle berühmten Männer und Weiber der heiligen profanen Geschichte von Adam und Eva an werden aufgeführt, auch Moses erscheint. Venus führt an der Stelle der Scham, welche von der Erde hat weichen müssen, das Regiment. Wir wählen als Beispiel Einiges aus der Klage der von der Erde scheidenden Scham, was wohl mit zu dem Besten des Werks gehört.

1. Das sagt einer der größten Gegner der Reformation.

Klag wyplicher scham.

(Aus der Ausg. der Geuchmat. Basel durch A. P. v. Langendorff MDxix.)

Wo man vor zytt von wybern schreib
Ich wyplich scham do by bleyb
Nun so man wyl-yetz von jn schriben
So müß ich leyder nüm beliben.

All dee[1] all dee ich far do hyn
Das es gott müß ewig klaget syn
Das sy mich betrübtes wyd vertriben
Wo man yetz schribt von den wyben
Nun bin ich doch in alten ioren
Do dennocht ouch schon wider woren
Vnd glich als[2] hoch als yetz geschoren[3]
Die vordrist gewesen alle zyt
Wee nemer wee wo scham erlyt
Wee allen frowen in dem landt
Die mich frow scham nit by jn handt[4]
Ist ye ein frow vff erd vernummen
Die zu grösserer ere ist kummen
Deñ Maria zart die rein
Die doch nit vff erd allein
Sunder ouch in himel ob
Dritt[5] ein kron vnd ewigs lob
Noch hat sy mich frow scham all zyt
Geliebet vnd verachtet nit
By ir was ich frow wyplich scham
Als Gabriel der engel kam
Vnd brocht von gott ir einen grüß
Daran ich ewig dencken müß
Sy wardt geerdt ob allen wyben
Noch ließ sy mich by ir beliben
Jetz wendt[6] sy mich vom landt vertriben
Mich dunck weñ ich by wyben were
Sy hettend noch vil grösser ere
Ich halff Marie in den orden
Das sy ein müter gotz ist worden.
Penelope die nam mich an
Vnd wart vff iren eelichen man
Als er so lang vß bleib für war
Me dañ zwentzig ganzer iar
Es warben vmb sy fürsten herren
Noch ließ sy ir vermehelung weren
Vnd wartet zwentzig iar gar vß
Biß ir man kam zů letst zů huß
Das lang erbeyten[7] zeigt wol an
Was ein küsches hertzly kan
Das trüw vnd glouben halt eim man
Der bryß, das lob ir do har kam
Das sy mich all zyt zů ir nam
Vnd nit veracht mich wyplich scham
Es war vor zit im Römerlandt
Ein frow in aller ere bekandt
Die mich so lieb hatt vnd so werd
Das sy an mich nüt[8] liebt vff erd.
Ich meyn Lucretiam die schon
Jn zucht vnd scham der wiber kron
Do nun ich von ir triben ward
Bekumret sich das wyb so hart
Das sy ein messer zuck mit schmertz
Vnd stach ir selber durch das hertz
Von grossem truwren thet sy das
Als ich von ir vertriben was
Kein wyb vff dise erd ye kam
Die ich geletzet[9] hab frow scham
Ich hab ja zierd vnd tugendt geben
Vnd sy gelernet züchtig leben
Da durch ein yeder frummer man
Zů jn gunst vnd lieb gewan
Ich bin allzyt vrsach gewesen
Wo man ein wib hatt vßerlesen
So hat man allzyt die genummen
Die mit frow schammen dar ist kummē.

1. Ade. — 2. eben so. — 3. eben so hoch geltend. — 4. haben. — 5. trägt. — 6. wollen. — 7. erwarten. — 8. ohne mich nichts. — 9. verletzet.

Frau Scham klagt nun, daß sie vertrieben werde durch Unzucht und weibschen Tand, während sie sonst immer die Frauen so hoch geschmückt habe, so die „mörin" unter Salomos Frauen, Coriolans Gattinn Volumnia, Esther und Judith.

Noch tusent mer der frouwen sindt
Die all durch mich zün eren kamen
Vnd wyplich scham all mit jn namen
Wo erlich frowen sassen zamen[1]
Durch mich ist so manch schones wyb
Mit der selen vnd mit dem lyb
Kummen für gotz angesicht
Als vns die heilig gschrifft vergicht
Die alle handt verlon das leben
Ee sy mich woltendt übergeben
Die durch ir scham vnd züchtig berden
Jetz ewiglich belonet werden
Solch alles handt sy überkummen
Dz sy frouw scham hät mit jn genümē
Weñ ir myn erst müstent entgelten
So solten ir mich billich schelten
Nun so ich üch alle hilff zün eren
Vnd kan üch zucht vnd schammen lerén
So wölt ir üch yetz von mir keren

Das man die wyb in eren brißt
Vnd zucht vnd tugent jn bewißt
Das thüt man alls von mynen wegen
Nun ist yetzund frouw scham erlegen
Die wyber die mich soltendt han
Die handt mich arm vertriben lan
Es wurdt jn nymmer wol ergan
Das sy die schmach mir handt gethan
So sy nun geucherey[2] wellñ triben
Ade so mag ich nümm belyben
By sölchen, öden, bösen wyben
Alde ich far in hymels thron
Do ich Mariám hab gelon
Do weiß ich das ich sicher bin
By der schamhafftigen keyserin
Verlaßt ir die, der wider eer
So ken ich üch worlich nit mer
Die geuchery wurdt üch zů schwer.

---

5. Der lutherischen evangelischen Kirchendieb und Ketzer Calender.

Diese Schmachschrift ist ihrer großen Seltenheit wegen von G. E. Waldau herausgegeben als ein kleiner Beitrag zur Reformationsgeschichte, Nürnb. 1804. 8. — Unter dem Titel steht ein Holzschnitt, auf welchem Moses mit den Gesetzestafeln und ein am Galgen hangender Dieb mit der Ueberschrift: Du solt nit stehlen, daneben der Heiland, welcher zehn Männern predigt. Im eigentlichen Kalender erscheinen in Holzschnitten die Zeichen und deren Bedeutung in drei Columnen neben einander, z. B. Ein Galgen: dises Zeichen bedüt gut stelen den Pfaffen vnd Mönchen Deut V. Galgibus inhangis Kreiorum nagere beinis. — Eine Wurst: dises Zeichen bedüt gut Fleischfressen am Freitag, Sam-

1. zusammen. — 2. Gäucherei: Narrheit, wird aber auch in dem Sinn von unreiner Liebelei genommen, und Gauch und Gäuchinn heißen Liebhaber und Liebhaberinn.

ſtag vnd andern verbottnen vnd verbañten tagen. Ein brennendes Scheit Holz: dieſes Zeichen bedüt gut evangeliſche Ketzer brennen vnd im Rauch zu dem teufel ſenden. Ein Kopf mit ausgeſtreckter Zunge: dieſes Zeichen bedüt gut Gott Maria vnd allen Gottes Heiligen übel reden vnd ſchenden, wie der Ketzer Hußſchui gethan hat u. ſ. f. — Drauf folgen die zwölf Monate, in denen aber nicht alle Tage mit Namen belegt ſind, z. B. Jenner VI. Martinus Luther, ein Kezer vnd usgeloffener Mönch. — XX. Vlrich Zwinglj, ein Kirchendieb vnd ein ſtolzer Figenfreſſer in der H. Gſchrifft, ein Geiger des H. Evangelions vnd ein Lutenſchlageer des A. und N. teſtaments vnd Magiſter artium in Theologia.

IV. Fabeldichter.

Burkhard Waldis. (Zu §. 75. IV.)

Waldis war wahrſcheinlich aus Allendorf an der Werra in Heſſen gebürtig. Von ſeinen frühern Lebensumſtänden iſt nur bekannt, daß er weite Reiſen gemacht, große Gefahren ausgeſtanden und in drückender Armuth gelebt hat. Von der römiſchen Kirche ging er zur proteſtantiſchen über und arbeitete kräftig dem Katholicismus entgegen. Er wurde Kaplan der Landgräfinn Margaretha von Heſſen und ſcheint zuletzt in Abterode gelebt zu haben und nach dem Jahre 1554 geſtorben zu ſein.

Seine Fabeln ſind leicht und einfach, oft zu weit gedehnt. Er hat ſowohl Aeſop und Phädrus, als ihre Nachahmer Poggius, Abſtemius, Bebelius, auch wohl italieniſche Quellen benutzt, und wohl öfter mit Sachs, Rollenhagen und Lafontaine dieſelbe Urſchrift zum Grunde gelegt. Mehreres indeſſen iſt auch ſeine eigne Erfindung. Lange war er vergeſſen, bis ſich zuerſt Gellert, dann der Freiherr von Gemmingen, nach dieſem Eſchenburg und vorzüglich Zachariä ſeiner annahmen und ihn näher bekannt machten. Die erſte Ausgabe ſeiner Fabeln erſchien zu Frankfurt a. M. 1548. 8. unter dem Titel: „Eſopus gantz neuw gemacht vnd in „Reimen gefaßt. Mit ſampt Hundert newer Fabeln, vor„mals in Druck nicht geſehen, noch außgangen. Durch Bur„cardum Waldis.“ Die Zueignungsſchrift iſt an Johann Butten, Bürgermeiſter von Riga vom 12. Februar 1548 aus Allendorf an der Werra in Heſſen. Andre Ausgaben ſind von 1556, 1565 und 1584. — Von J. J. Eſchenburg erſchien: „Auswahl einiger Fabeln und Erzäh„lungen von Burkard Waldis mit dazu nöthigen Spracherklärungen be„gleitet. Braunſchweig 1777. 8.“ Von Zachariä: „Fabeln und Erzäh„lungen in Burkhard Waldis Manier mit Anm. ib. 1771. 8.“

1. Beispiel.

Wie ein Seuwhirt zum Abt wirdt.

(Aus Buch III. Fabel XCII. Ausg. Frankf. a. M. MDLXV.)

Vor zeiten da der Geitz hub an
Den sieg gewan, das Land einnam
Da fliß sich bald die gantze Welt
Zu trachten nach dem Geitz vñ Gelt,
Mit diebstal, raub, wucher, finantz
Drauff flissen sie sich gar vnd gantz,
Zucht vnd all erbarkeit vergassen.
Niemand thet sich der Kunst anmassen,
Wer nit mitbracht groß gelt vnd gut
Den stieß man auß, wie man noch thut,
Ja wenn Homerus selber kem
Vnd all sein Musas mit jm nem,
Vnd brecht kein Gelt, noch gut, noch hab,
Mẽ jagt jn auß, vnd blieb schabab,[1]
Denn wir auch von den Alten lesen
Das viel gelehrter Leut gewesen,
Da Kunst noch mehr denn jetzt thet walten
Noch wurden etlich vbel gehalten,
Da sagt man von eim glehrten Gsellen
Der thet nach Künsten fleissig stellen
Vnd sich denselben gar ergab
Das er verzert sein gut vnd hab,
Biß er zu letsten gar erarmt
Doch fand niemandt dens hett erbarmt
Der jm solch thet mit hülff vergüten
Biß er zuletst der Seuw must hüten,
Da war ein Fürst im selben Land
Dem stieß ein vnfall an die hand
Das er bedorfft einer grossen Summen
Doch wist ers nit all zu bekommen
Wiewol ers weit zusamen schrapt,
Er hett im Land ein reichen Abt,
Der hett gantz rühlich lang gehauset
Den langt er an vmb etlich tausent,
Deß wegert sich der Münch zum theil
Zeigt an den gbrechen vnd den feihl,[2]
Hoch allegiert deß Klosters not,
Zum halben theil sich doch erbot.
Da sprach der Fürst, hör was ich sag
Wil dir fürlegen etlich Frag,
So du mich kanst in dreien tagen
Wol berichten derselben Fragen,
Erlaß ich dir der bestimpten schulden
Für jede Frage tausent gulden,
Erstlich sag mir on arge list
Wie weit hinauff gen Himmel ist,
Zum andern sag mir auch gut rundt
Wie tieff da sey deß Meeres grundt,
Auch wie viel küffen must machen lassen
Das grosse Meer darinn zu fassen,
Vnd diß sol sein das vierdte stück,
Wie weit vom vnglück sey das glück.
Nun war dem Fürsten wol bewüßt,
Das doch der Abt (wiewol er sust
Reich war, vnd grosser Prelatur)
An weißheit war ein grober Bur,
(Wie sie auch jetzt zu vnsern zeiten
Künnen nur schlemmen, jagen, reiten)
Solch hohe Frag nicht würd auflösen
Drumb wolt er jn also bedösen,[3]
Der Abt (wie wol ers thet nit gern)
Doch must zu gfallen seinem Herrn
Anneẽn die bstimpten radtzol[4]
Welch jm nit bhagten all zuwol,
Vnd machten jm ein groß beschwern
Wust sich derhalb auch nit zu kern
Bey seinen Brüdern suchten[5] raht
Da war keiner in höherm grad,
Gelehrter denn der Abt daselb
Zu seiner Art fand er kein Helb,[6]
Für grossem leid ins Feldt spaciert

1. Er bliebe schabab, verachtet. — 2. Fehl, Mangel. — 3. bedösen, berücken, betrügen. — 4. Räthsel. — 5. l. suchte. — 6. Helm, Stiel, nichts was passte.

Ongfehr wirdts gewar der Seuwhirt,
Er kam, vnd neigt sich gegen jm,
Sprach, gnediger Herr, wie ich vernim
Seit jr nit frölich wie ir pflegen,
Sagt mir, waran ists euch gelegen.
Der Abt sprach, wenn ich dirs schon klagt
Davon lang schwatzet vnd viel sagt,
So bistu doch der Mann zwar nit
Der mir köndt rahten etwan mit,
Wenn ich zu Cölln jetzt wer am Rhein
Da die Magistri nostri sein
Tausent gülden ließ ichs mich kosten
Weyß aber jetzt kein solchen Possen,
Der mir die sach so bald bestellt
Das vnglück für die Thür da helt
Wo ich morgen nit antwort breng
Werden mir alle löcher zeng,[1]
Beschetzt werd vmb viel tausent Thaler
So wirt mein statt vnd herschafft schmalen,[2]
Der halben mag ich jetzt wol trawren
Vnd stieß den Kopff schier an die Mauren.
Der Seuwhirt sprach, damit fahr schon
Wer weyß ob ich euch helffen kan.
Da sprach der Apt, schweig du deß nun
Solch ding ist nicht von deinem thun.
Er sprach, Herr seit nit so verrucht
Was thet ein ding doch vnversucht?
Bitt wölt der demut euch erwegen
Mir etwas von der sach fürlegen,
Es sein wol ehe (ob ichs nit rieth)
Vergebens so viel wort verschüt,
Der Abt hub an verzelt jms gar
Wies jm beim Fürsten gangen war,
Vnd wie die Fragen warn gerüst
Drauff er gar nit zu antworten wißt
Er[3] sprach, wen jr mir folgen wolt
Der sorg jr bald loß werden solt,
Vnd euch eins gringen vnderwinden
Ließ euch in meinen kleidern finden,
Mich wider in die ewr verkapt
So wolt ich morgen wie ein Abt
Vor dem Fürsten von euwrent wegen
Antwort geben, er solt sich segnen,
Vnd solt leicht wenn jr das jetzt theten
Etlich tausent damit erretten,
Vnd geben mir ein klein geschenck,
Da sprach der Abt, kom bald vnd henck
Mein Kappen, laß ein blatten schern
Vnd thu recht wie ein Abt gebern,
Vnd antwort wie du weist zun sachen
Ich weiß jetzt besser nit zu machen,
Richstus wol auß wil dich begaben
Das du dein lebtag gnug solt haben,
Ich hab michs doch wol halb getröst
Vnd würd ich so durch dich erlöst
Es wer fürwar ein grosses wunder
Er sprach, folgt mir in dem jetzunder
Wie ich gesagt hab, also thut
Vnd habt derhalb ein guten mut,
Deß morgens legt die Kappen an
Vnd trat her in des Abts person
Fürn Fürsten, das er antwort geb,
Sprach, gnediger Herr, das ich anheb
Wie mir euwer gnad hat auffgelegt,
Weil sichs denn jetzt also zutregt,
Die erst Frag, die mir für gestellt
Sich der gestalt vnd massen helt,
Der Himmel ist nit (wie man meint)
So hoch, wie er da für vns scheint,
Ein kleine tagreiß, auch nit mehr
Mit gmeinem spruch ich das bewer,
Da Christus seinen Jüngern schwur
Darnach hinauff zum Vatter fuhr,
Gschachs vor mittag am heilgen ort
Denselben abent war er dort,
Das Meer, da durch lauffen die Schiff
Ist auch nit (wie man meint) so tieff,
Das man sich drumb bekümmern darff,

1. zu eng. — 2. lies: schmaler. — 3. der Sauhirt.

Ist nit mehr denn ein ebner steinworff,
Vnd wie viel kuffen oder Töpffen
Man dörfft das Meer darinn zu schöpffen,
Wo man ein hett die groß gnug wer
So dörfft man sonst kein machen mehr,
Das vierdte stück merck auch dabey
Wie weit glück von dem vnglück sey,
Das ist wie ich mich hab bedacht
Nit weiter denn ein tag vnd nacht,
Recht[1] must ich hindern Seuwen traben
Jetzt bin ich zu eim Abt erhaben
Vnd der Abt ist auß seinem Orden
Kommen, vnd zu eim Seuwhirt worden,
So kurtz sich das glückrad vmbwend,
Der Fürst bald mercket all vmbstend
Behagt jm wol deß Gsellen-red
Das er so weißlich geantwort hett
Vnd sprach, für dein geschicklichkeit
Soltu bey all der herrligkeit
Dazu bei all den gütern bleiben,
Vnd laß den Mönch die Seuw heim treiben.
¶ Weil diß wol sein mag ein gedicht
Vnd ichs auch nit für ein geschicht
Dasselb jemand zu glauben treib
Nach dem ich jetzt nur Fabeln schreib,
So zeigt es doch gar höfflich an
Vnd gibt vns gnugsam zu verstahn
Das man der Weißheit, Kunst und Lehr
Erzeigen sol gebürlich ehr,
Obs wol zum ersten wirt geschmeht
Vnd offtmals ermlich bettlen geht,
Von vngelehrten vndertruckt
So wirdts zu letst doch auffgeruckt
Vnd thuts zu ehren hoch erheben
Nach jr gebür muß oben schweben
Vnd muß (wie etlich davon schreiben)
Die schreibfeder Keiserin bleiben
Vnd mag die welt (wie man sicht heut)
Nit bestehen on Gelehrte leut,
Man stell sich auch wie man sich stell
Oder bring zwegen was man wöll,
So kan es doch die leng nit wehrn
Der Gelehrten kan man nit entberen
Drumb soll sie solches nit gereuwen
Ob sie ein weil an armut keuwen,
So werdens doch zuletst ergetzt
Vnd nach gebür zun ehrn gsetzt,
Vnd gliebt wirt den man vor hat ghaßt,
Wie solchs in ein kurz liedlin gfaßt
Zu Nürmberg durch ein Glehrten Man[2]
Welchs ich auch hab hin zugethan.
Wiewol vmb sunst jetzt alle kunst
An tag wirt frei gegeben
Kein wundern soll ob er gleich wol
Glehrt leut sicht elendt leben,
Denn merck nur auff bey allem kauff
So wirstu gewiß befinden.
Das wolfeyhl macht all ding veracht
Vnd bleibt also dahinden.
Doch schweig vnd beit[3] ein kleine zeit
Wirt sich schon spiel erheben,
Laß gfallen dir der Welt manier
Wart doch deiner schantz daneben
Denn weil die Kunst hat schlecht sein gunst
Jetzundt auff dieser Erden
So muß zum end das Regiment
Mit Narren bsetzet werden.
Darnach auß noth dich auß dem ket
Das glück herfür wirt rücken
Vnd geben gnug durch guten fug
So du dich vor must schmücken,
Darumb ich raht doch schier zu spat
Das man nach Kunst wöll streben,
Denn wolfeyhl Brot sol man zur net
In grosser ehr auffheben.

---

1. Gestern Abend. — 2. ob Hans Sachs? — 3. wart.

2. Beispiel.

Wie Sanct Peter wolte Gott sein.[1]

(Aus Buch IV. Fabel XLV.)

SAnct Peter mit dem Herren Christ
Hat viel gewandert, wie man list,
Allhie auff Erden hin vnd wider
Das Jüdisch Land fast auff vñ nider
Da sich viel seltzam red begaben
Davon sie offt geschwatzet haben,
Das Petrus auch den guten Man
Mit mancher Frag hat gfochten an,
Gleich wie das gmeine sprichwort sagt,
Das offt ein Narr gar viel mehr fragt
Von grossen sachen vnd Geschichten
Denn zehen Weisen könten brichten,
Dergleich auß seinem tummen sinn
Fragt er also ins wildt dahin,
Das sich hat vnder andern Fragen
Auch diese folgend zugetragen,
Das Petrus sprach, Meister ich bitt
Du wöllest mirs versagen nit
Vnd biß zur antwort vnbeschwerd
Deß das ich dich jetzt fragen werd,
Vnd sprach, wenn ich der Welt stende
Betracht vom anfang biß zum ende,
Da findt sich so viel hertzeleid
Vnordnung, vngeschicklichkeit,
Deß widerwillens vnd des zancks,
Viel abergunst vnd deß vndancks,
Viel laster, schand, vnd grosse sünd,
Erdenckt auch teglich neuwe sünd,
Die Armen thun die Herrschafft schetzen
Mit Zoll vnd Zinsen vbersetzen,
Dagegen ist der Kauffmann klug
Mit falscher Wahr vnd grossem btrug
Sein Nechsten bscheißt vnd vberzeucht,
Der Handtwercksman sein arbeit fleucht,
Vnd nehrt sich offt mit bösen tücken
Der Bauwr zu Land mit Schelmenstücken
Der Herrschafft vngehorsam sein
Ein jeder meint er sey allein
Vor den die Welt nur sey geschaffen
Dazu leßt sich auch niemand straffen
Mit keinem bösen noch mit guten
Mit drauwung Gottes zorn vnd ruhten,
Es bessert sich noch Weib noch Man
Ein jeder giebt ein lachen dran,
Das, wenn ich solchs alls vberleg
In meinem hertzen offt beweg,
Vnd sihe das nit wil besser werden
Verdreust mich zwar[2] auff dieser Erden
Lenger zu leben, solchs zusehen
Wenns nit der mal einst solt geschehen,
Das dus solst straffen oder richten
Wolt ich mich wohl dazu verpflichten
Wenns gehn solt nach dem willen mein
Ich schlüg mit beyden feusten drein,
Vnd gar in einen hauffen stürtzen
Damit wolt allen jamer kürtzen,
Drumb nimpt mich wunder, weil du bist
Gott selber vnd der ware Christ,
Der Himmel, Erd, beyd nacht vnd tag
Geschaffen hat, vnd alls vermag,
Hast allen gwalt in deinen henden
Köndtest in einen huy alls wenden,
Vnd sichst doch solcher boßheit zu
Was jeden glüst das er das thu,
Darneben lehrst vns das wir söllen
Zu Gott all vns[3] vertrauwen stellen
Vnd das mans halt vnd dafür acht
Das er hab alles dinges macht,

---

1. Es ist Hans Sachsens „Peter mit der Geiß“ weiter ausgeführt; doch vielleicht nicht aus Hans Sachs, sondern einer gemeinsamen Quelle genommen. — 2. zwar: wahrlich, zu wahr. — 3. unser.

Was gschicht im Himmel vnd auff Erd
Vnd nichts geschehe on alls geferd,
Sondern wie ers hab decerniert
Alls werd vollnbracht vnd außgeführt;
Darauß denn folgt, wie sichs auch find
Das fast auff erd all Menschen Kind
Nit glauben sonder dafür halten
Gott laß die Welt nur selber walten
Wie sie nur wil, vnd hab nit acht
Was jederman hie nieden macht,
Vnd zwar wenn ich recht sagen solt
Vnd man michs nit verdencken wolt,
Brecht man mich selb leichtlich dahin
Das mir auch wüchß ein solcher sinn
Das Gott der Welt vergessen hett
Gült jm gleich viel was man hie thet,
Es hielten[1] auch viel weisser Heyden
Die sonst nit waren vnbescheiden,
Gott hett nur acht der grossen ding
Vnd sehe gar nichts auff das gering,
Vnd das er etwan wer dieweil
Leicht vber etlich hundert meil
Geschiffet vbers Caspier Meer
Oder in die Muſtoro[2] gzogen wer,
Es steht warlich jetzt wol so wüst
Weil jeder thut was jn gelüst,
Ja lieber, wenn du selber soltst
Recht sagen vnd bekennen woltst,
So würdest auch wol sagen das
Das die Welt zu regieren baß
Solt sein, weil sie in jrem gang
Jst bracht denn da sie im anfang
Auffs neuw zuschaffen gantz vnd gar
Vnd in jr form zubringen war,
Als Himmel, Erd, mit aller zier
Alls gwechß, Fisch, Vogel, Mensch vñ thier
Auß nicht alls fürherkommen must
Vnd hat jn nur ein wort gekost,
Drumb dunckt mich zwar daß das regieren
Der Welt wer fein hinauß zu führen
Mit wenig mühe fein in der still
Das jeder nicht thet was er wil
Gleich wie ein grosses schönes Schiff
Wirt gbauwt dorthin auffs wasser tieff,
Mit langer zeit vnd grossem Gelt,
Das sichs verwundert alle welt,
Vnd wers nur sicht der grossen arbeit
Vnd schweren last, doch wenns ist reyt,
So ist ein Mann allein ders lenckt
Vnd führts wo er nur hin gedenckt,
Viel besser wer die gantze welt,
Weil sie ist reyt, vnd alls bestellt
Von dir, der du alls dings hast macht
Vnd alls so weit ist durch dich bracht,
Fein zu regiern in jrem schwang,
Das man den Zaum ließ keim zulang,
Denn weil du selb bist Gottes Son
Wer dirs für allem wol zuthun,
Auch drumb bist rab vom Himmel kommen,
Der welt zum Heil, zum nutz vnd frewen,
Das du all dieses vbel strafftest,
Den frommen Recht vnd frieden schafftest,
Drumb wundert mich kein ding so sehr,
Weil das du bist alls dings ein Herr,
Leßt dennoch solches alls geschehen
Vnd magst so durch die finger sehen:
Drauff antwort jm der Herre Christ,
Vnd sprach, Peter fürwar du bist
Ein seltzam Mann mit deinem thun,
Vnd mit den worten viel zu kühn,
Hastu nit offt von mir gehort
Das du Gottes werck vnd sein wort
Solt bleiben lan in seiner massen,

1. glaubten. — 2. Muſtoro? etwa Moskau?

Vngemeistert, vngetadelt lassen,
Denn sein wort, werck vnd seine Wunder,
Beyd in gemein, vnd in besonder
Sind vnerforschlich zu erfinden
Keim menschen müglich außzugründen,
Drumb denck jn auch nit weiter nach,
Sind dir zuspitzig vnd zu hoch,
Sondern denck wie ich dir wol ehr
Hab gsagt von diesen dingen mehr,
Mein Vatter ist viel anderst gsinnt,
Nit wie auff erd der Menschen Kind,
So kurtzsinnig vnd abergünstig,
Rachgirig, zornig vnd inbrünstig,
Sondern barmhertzig, gnedig, gütig,
Vber die Sünder, vnd langmütig,
Von dem nur eitel gnad herfleußt,
Sein Regen miltiglich außgeußt
Beyd vber bösen vnd die frommen,
Der Sonnen schein leßt auch nit kommen
Vber die guten vnd gerechten,
Auch welch sein willen widerfechten,
Wil nit das bald jetzt hie auff erden,
Vom Himmel alls gestrafft sol werden,
Neben dem Weitzen leßt auffgehn
Das vnkraut, vnd das bleibe stehn,
Biß zu der Ernd, da wirt entpfahn
Ein jeder nach der that sein lohn,
Jetzt laß dein vrtheiln vnd dein sorgen,
Ob dem das dir ist gar verborgen,
Denn wer sich in frembd werdung flicht,
Der er mag haben kein bericht
Der müht sich vmb vnnöthig sach,
Er pflügt den Sand, vnd mist den Bach,
Ein Ziegel wil die röt abreiben,
Vnfleissig in das wasser schreiben,
Vmbsonst ein schwartzen Moren wescht,
Vnd gar ein frembde glut außlescht,
Wern finger in all löcher steckt,
Muß förchten das ern offt besteckt
Drumb rat ich dir das du dich nicht
Zu weit steckest in Gottes Gricht
Weil du der ding bist vnerfahrn,
Gar viel zu toll, vnd jung von jarn,
Wenn ich die warheit reden thar,[1]
Dörfft ich sagen vnd ist auch war,
Wenn du die gantze Welt soltst jetzt
Nach deim Verstand, weißheit vnd witz
Regieren auch nur einen tag,
Was solt sich da vil grosser klag
Von allen Creaturn erheben,
Vnd du auff alls solt antwort geben,
Da soltstu finden was du suchst
Das du zu solchem Ampt nicht thugst.
Da antwort jm Sanct Peter wider,
Sprach, lieber Meister, bin ich bider,
Wollstu mir nur so viel nach geben,
Das Regiment einst an zu heben,
Zu herrschen einen tag vergünnen,
Denn solstu sehn ich würds wol künnen.
Da sprach zu jm der Herre Christ,
Weil du denn so fürwitzig bist,
Vnd wilt dich ja nit lan bereden,
So bin ichs heut mit dir zufrieden,
Vnd heb bald an jetzt diesen morgen
Himmel vnd Erden zu versorgen,
Sorg für all Creatur zutragen,
Das niemand hab vber dich zu klagen,
Hiemit geb ich dir allen gwalt
In Himmel, Erd, doch der gestalt,
So bald die Sonn zu nacht geht nider,
Das du mirs Regiment gebst wider.
Deß ward Sanct Peter fro, vnd sprach,
Weil du mir solchs gibst alles nach,
Zum zeichen gib mir deinen stab,
So weiß ich das ich alles hab,
Da gab ern jm, vnd giengen beyd
Mit einander vber jen Heid.
Bald kamens in ein Dorfflin klein,

1. darf.

Ein arme Frauw saß an eim reyn,
Die hett nit mehr denn eine Geiß,
Die trieb sie nach jrs Manns geheiß
Zum Dorff hinauß ins grüne graß,
Das sie sich da möcht weiden baß,
Wie man dem Vieh gemeinlich thut,
Vnd sprach, geh das dich Gott behut.
Da hub bald an der Herre Christ,
Sprach, Petre weil du Gott jetzt bist,
So hat dir diese Frauw zu gebieten
Das du jr heut der Geiß must hüten,
Sihe das du fürwendst allen fleiß
Vnd dich als einen Gott beweiß,
Sanct Peter ward wol halber schellig,[1]
Jedoch weil ers jm hat gefellig
Erst lassen sein, vnd drumb gebetten
Must er das Göttlich ampt vertretten,
Drumb sich halb willig drein begab,
Vnd nam zu handen seinen stab,
Der Geiß er folget hinden nach,
Die stieg bald auff die Berge hoch,
Die scharffen Felsen auff vnd nider,
Lieff durch die Wälde hin vnd wider,
Da war kein Auwen, Feld noch Wysen,
Da nit die Geiß thet vmbher hysen,[2]
Durch stauden, büsch vnd kleine Hecken,
Offt in Dornbüschen blieb bestecken,
Drauß ers bein Hörnern ziehen must,
Das er ward offt schier gar entrüst,
Vnd bald verloren hett all sein Wassen,
So viel macht jm die Geiß zu schassen,
Bleib auch vngessen all den tag,
Das er für Hungr schier erlag,
Drumb er der Geiß auch flucht gar offt,
Begierlich nach dem Abent hofft,
Als sich die Sonn begund zu neigen
Domit den abent anzuzeigen,
Die Bauwrn vom Acker zohen eyn,
Wot er auch nit der hinderst sein,
Die Geiß der Frauwen wider bracht,
In seinem sinn also gedacht,
Es bleib ein Gott auch wer da wil,
Lieber bin ich ein armer Gsell,
Mit meiner Fischerei mich nehren,
Denn mich mit solcher sorg beschweren,
Ich sehe wol wenn einr hat viel Küh,
So hat er auch dabey viel müh,
Groß Herrn groß sorge haben müssen,
Mein lust wil ich nit mehr so büssen,
Drauff jm der Herr zu antwort gab,
Sprach, biß für deinen fürwitz hab,
Denn so gehts zu in aller Welt,
Keinem sein Ampt vnd Standt gefellt,
Drumb ists auch war fast vberal,
Der Narren ist kein end noch zal,
Wie Salomon der König sagt,
Vnd alle Welt darüber klagt.[3]

---

3. Beispiel.
Herkules und der Bauer.
(Aus Meisters Nationallit. I. 275.)

Es hett ein Bauwr ein Karren geladen
Da fur er mit zu großem Schaden
Mit seinem Pferdt in eine Pfützen
Da blieb er in dem Koth besitzen,
Er rief bald an den Herkulem
Daß er sich seins jamers annem
Und hülf jm jtzt aus disem kat
Kein menschlich hülf er sonst nicht hat.

---

1. wild, nahm es halb übel. — 2. hysen? schreiten? — 3. lassen. — 4. Es folgt noch ein eigentlich nicht hergehöriger Anhang.

Da rief ein Stimm vom Himmel rab
Kein größern Narrn gesehen hab,
Dein unnütz rufen ist nit wehrt,
Nim dein Geißel vnd schlag das pferdt,
Trit in die Pfützen unters radt
Brauch was dir Gott gegeben hat
Und ruf den Herkulem wider an,
Denn wirdt er treüwlich bey dir stahn.*)

D. Dramatische Poesie.

1. Hans Sachs, s. oben.

2. Jakob Ayrer. 1602 — 1618. **) (Zu §. 75. b. 2.)

Jakob Ayrer, von dessen nähern Lebensumständen nur wenig bekannt ist, war Procurator und Notarius in Nürnberg. ***) Weder sein Geburts- noch sein Todesjahr ist bekannt, doch war er 1618 schon gestorben. Da seine Uebersetzung des Julius redivivus nach Gottscheds Angabe 1585 zu Worms erschienen ist, scheint er von hier an gedichtet zu haben, wiewohl die meisten seiner Werke vor 1610, welche Jahreszahl auch im opus theatricum von 1618 hinter den Fastnachtsspielen angegeben ist. Ayrer steht zwischen Hans Sachs und den englischen Comödianten, welche im Anfang des 17ten Jahrhunderts Deutschland durchziehen und nimmt die Stoffe seiner Stücke wie Hans Sachs aus dem Gesammtbereich der Geschichte und Dichtkunst, oder aus den Quellen, welche auch in England bearbeitet werden, wie Tieck gezeigt hat; auch sind schon Fastnachtspiele auf die engelländische Art zum Gesange eingerichtet, wie er den Narren Jahn Posset oder Jahn Clahm (den englischen Clown) sehr oft in seinen Dramen aufführt. Uebrigens erreicht Ayrer noch lange nicht Hans Sachs, viel weniger ist bei ihm eine Aehnlichkeit mit Shakspeare aufzufinden. Er ist höchst prosaisch, weit gedehnt, bald ganz chronikenmäßig, wie in seinem durch neun Akte durchgeführten Schauspiel von der Stiftung Bambergs, bald ganz niedrig. Gräuliche Blutscenen, welche auch den Zuschauern auf der Bühne vorgeführt werden, sollen den Schau-

*) Diese Fabel soll zu dem französischen Sprüchworte: aide-toi et Dieu t'aidera Veranlassung gegeben haben. — **) Cf. über ihn: Deutsches Theater von L. Tieck. Berlin 1817. Th. I. S. 165. u. Gervinus a. a. O. Th. II. S. 105. — ***) In der Vorrede des opus theatricum heißt er: „Weyland der Erbar, auff der Loblichen Schreiberey fürneme vnnd wol erfahrne Herr Jacob Ayrer der Elter, Kayſ. Notarius Burger vnd der Gerichten alhie zu Nürnberg, geschworner Procurator."

spielen Kraft geben, in den Lustspielen sind Schlägereien, vornehmlich auch zwischen Eheleuten und grobe schmutzige Redensarten noch die Hauptwürze. Die Stücke wie überhaupt mehr im südlichen Deutschland sind alle von weltlicher Art.

In dem: „Opus theatricum Dreißig Außbündtige schöne Co„medien vnd Tragedien von allerhand Denckwürdigen alten Römi„schen Historien vnd andern Politischen Geschichten vnd gedichten, Sampt „noch andern Sechs vnd dreissig schönen lustigen vnd kurtzweiligen Faß„nacht oder PossenSpilen, Durch Weyland den Erbarn vnd wolgelahrten „Herrn Jacobum Ayrer, Notarium Publicum vnd Gerichts Procuratorn „zu Nürmberg seeligen, Auß mancherley alten Poeten vnd Scribenten zu „seiner weil vnd lust mit sonderm fleiß zusammen colligirt, vnd in Teut„sche Reimen Spilweiß verfasset, das man alles Persönlich Agirn kan, „Sampt einem darzu gehörigen Register. Gedruckt zu Nürmberg durch „Balthasar Scherffen. Anno MDCXVIII." sind Ayrers sämmtliche Werke enthalten. Der Tragödien sind dreizehn, der Comödien siebzehn. Unter den 36 Faßnacht Spielen sind mehrere Singetsspiele (in des „Rohlands Thon" eins im Thon: „Auß frischen freien muht" u. a.). — Tieck in seinem altdeutschen Theater hat mitgetheilt: „1. Ein Faßnachtspiel, Der „vberwunden Trummelschlager mit 7 Personen. — 2. Ein Faß„nachtspiel von dem Engelendischen Jann Posset, wie er sich in „diensten verhalten mit 8 Personen, in deß Rolandts Thon. — 3. Tra„gedia Von dem Griechischen Keyser zu Constantinopel, vnd seiner „Tochter Pelimperia, mit dem gehengten Horatio. mit 18 Personen „— hat 6 Actus. — 4. Spiegel Weiblicher zucht vnd Ehr. Comedia, „Von der schönen Phoenicia vnd Graf Tymbri von Golison auß „Arragonien, wie es ihnen in ihrer ehelichen Lieb gangen, biß sie Ehelich „zusammen kommen. Mit 17 Personen vnd hat 6 Actus. — 5. Co„media Van der schönen Sidea, wie es ihr biß ze jrer Verheüra„thung ergangen. Mit 16 Personen, vnd hat 5 Actus."

1. Beispiel. Aus:

Commedia

Julius Redivivus

auß Nicodemo Frischlino

Von Deutschlands Auffnemben vnd Lob, der wiederlebendig gemacht Keiser Julius, mit 17 Personen, vnd hat fünff Actus.

Dramo der Baur geht ein vnd sagt.

Grüß euch Gott jhr lieben Leut
Wer seid jhr, die jhr also schreit
Man sagt wol vil von groben Baurn
So seh ich daß auch in der Maurn
In einer solchn fürnemben Stadt
Es gar vil grober Dölpel hat

Die da schreyen werffen vnd pfeiffn
Vnd an einander an Ehrn angreiffn
Ey schembt euch dieweilen ich da vnten
Gar vil fürnember Leut gfunden
Die wern zu euch all kommen rein
Ich weiß aber nit wer sie sein,
Eins theils seh ich für Götter an
Die kommen auß deß Himmels Thron
Aber eins theils vnder jhn ohn zweiffl
Sind Wilde Thier oder gar Teuffl
Vnd kan ich bey der warheit jehen[1]
Solch Leut hab ich mein tag nie gsehen,
Nicht weiß ich was sie machen wölln
Will mich da in die Ecken stelln
Vnd will jhn ein weil hören zu
Drumb bitt ich schweigt still vnd habt ruh
Daß ich jhnen zu hören kan,

Mercurius geht ein mit seinem Scepter, vnd wie man jn pflegt zumahlen sieht den Baurn an vnd S.:

Baur wer hat dich heissen daher stahn.

Der Baur zeucht den Hut ab vnd sagt

Gnad Herr ich bin selbst her gestandn
Merck wol es ist was neus verhandn
Weil so vil Leut dahinnen stehn.

Mercurius S.

Ey Baur du must allda wegk gehn,
Dann diser standt der ist nit dein
Pluto der wird jetzt kommen rein
Vnd mit mir halten ein gesprech
Es döcht[3] nit, daß ers hört nach sech
Darumb solt jhr eurs wegs fort gahn.

Dramo S.

Pluto was ist das für ein Mann,

Mercurius S.

Es ist der Großfürst auß der Höll.

Dramo macht das Creutz für sich vnd sagt

Dafür mich Gott behüten wöll
Es sol wol etwann ein Teuffl sein
Ey nein Herr last jhn noch nit rein.
Sonder sagt mir vor ohn beschwerdt
Was er bey euch hie machen werd
Auff daß ich es auch wissen mag,

Mercurius S.

Man sagt dir wol ein gantzen tag
Vnd du west doch nit was es wer,
Drumb weich ab das ist mein beger
Oder ich werd dich mit ernst abtreiben.

Dramo S.

Ey nein gnad Herr last es nur bleibn
Ich begers nit ich wils selbst thun.

Dramo geht ab vnd sagt alleweil

Ey, ey wie ein seltzamer Mann
Hat an seim stecken zwo Schlangen
Kan fliegn vnd kombt doch gegangen
Er sieht gar schön vnd Englisch auß
Das nich gleich ist an kommen ein grauß.

Er geht ab.

Mercurius S.

Mit euch allen sey Gottes gnad
Nicodemus Frischlinus hat
In Lateinischer Sprach zugericht
Comedi weiß dises gedicht,
Welches vnser Teutscher Poet
Zu der Comedi machen thet,
Wie Julius vnd Cicero gern
Auß der Hell auff der Welt gwest wern,
Weil sie in der Hell verstanden
Daß derzeit in Teutschen Landen
Vberauß so hoch kummen wer,
Sie kendten jhr sitten nit mehr,
Weil ich denn hie an meinem stab
Zwo gifftig Vipper Nattern hab

1. bekennen, aussagen. — 2. S.: sagt. — 3. taugt. — 4. rrs, wohl jrs zu lesen.

Mit denselbn kan ich thatn[1] erweckn
Auch Schlaffent Leut also erschreckn
Daß sie nit widr schlaffen mügn
Vnd kan auch in den Lüfftn fliegn
Jetzunder ich versuchen will
Vnd mit Pluto reden so vil,
Daß er sie beed zwey Monat wol
Auß der Hell hieher lassen sol,
Daß sie jetzt besehen Teutschlandt
Das finden sie verkert allsandt,
Vnd in eim solchen auffnehmen
Daß sie sich gleich für Welschlandt schemen
Das sie es darzu lassen kummen
Das demnach dieß Spiels gantze summen
Ist gleichsam Teutschlandt ein Lobspruch
Das vor andern hab den vorzug
Jedoch sag ich euch auch dabey
Daß der Poet nit blieben sey
Bey obbemelts Frischlini worten,
Sonder het daß an gar vil orten
Gebessert gmindert vnd gemehrt
Daß verdrießlich in schimpff[2] verkehrt,
Jedoch solt jhr doch die Substantz
In der Comedi hören gantz
Wer nu die will machen zu nutz
Der kan jhm was drauß klauben guts
Vnd lernen das böß zuvermeiden
Allde ich muß von hinnen scheidn.

Abgang.

Kumbt Pluto der Gott der Höllen in einem schwartzen nacketen Kleidt, hat lange schwartze Haar vnnd Barth, hat ein Kron auff vnd ein Gabel wie der Neptunus, ein fliegenten Mantel vmb vnnd sagt.

Hat eur keines nit vernummen
Ob Mercurius für übr kummen,
Er ist nicht weidt vor mir her gflogn,
Weiß doch nit wo er hin ist zogn
Ich wolt gar gern reden mit jhm
Dann ich bin ja voll zorns vnd grim
Daß (Keiser) Julius vnd Cicero
Mir anhalten hefftig also
Ich soll sie lassen auß der Hellen
Das Teutschland besehen wöllen,
Wie es drinn steh zu diser zeit
Dieweil auß dem so gar vil Leut
Gen Hell kommen grennt vnd gelofn
Die sich all Verdambt hahn gesofn
Dergleichen sie bey jhren Jahrn
Von keiner Nation erfahrn,
Vnd halten hart an überauß
Nun kan ich sie nicht lassen rauß
Biß Mercurius mit seim stab
Jhn das leben wider gebn hab,
So muß er auch Bürg für sie sein,
Das sie sich stellen wider ein,
Aber weil ich nicht kan sinnen[3]
So mügens lenger baden drinnen.

Er stellt sich als wöll er abgehn, so geht Mercurius gegen jhm rauß vnd sagt.

Sich Pluto wo wilt auß so frü

Pluto S.

Ich hab dich gleich[4] gesucht allhie,
Vnd weil ich dich nicht finden kundt
Wolt ich wider abwertz zu grund,
So bistu jetzt kommen zu mir
Ich mein es sey dir kummen für
Wie daß der Keiser Julius
Vnd Cicero mir thun verdruß
Bitten daß ich jhn soll erlaubn
Daß sie die sitten vnd den glaubn
Mögen sehen in dem Teutschlandt
Dabey ist dir auch daß bekandt
Daß ich sie nit gewehren kan
Du wolst mir dann dein hülffe thun

1. Todte. — 2. Scherz. — 3. finden. — 4. so eben.

Wilt du nun für sie gut sagen
Das sie in Dreyundneuntzig tagn
Sich wider wöllen stellen ein,
Vnd wilt jhn durch die Schlangen dein
Jhr zeitliche vnd voriges lebn
Das sie verlorn widerumb gebn
So wil ich dirs thun zugefalln
Das sie in dem Teutschlandt bey alln
Städten, Flecken vnd Fürstenthumben
Von allen andern orthen drumben
Gelegen, erforschn, sehen vnd hörn
Wie sich dasselbig thet verkern,
Darumb sag waß du gsinnet bist.

Mercurius S.

Wenn dir so viel drann gleegen ist
Daß sie sich stellen wider ein
So wil ich halt jhr Bürge sein
Sie lebendig machn jetzunder
Daß sie nur erfahrn das wunder
Wie zu der zeit die Menschen Kind
Seid her vnd[1] sie gestorben sind
Vngfährlich in Sechzehnhundert Jahrn
So viel habn gelernt vnd erfahrn
Wiewol doch vil mehr böß als guts
Wie jeder such sein eignen nutz,
Vnd wie jetzundt das gantz Teutschlandt
Hab so vil einen andern standt
Als es gehabt zu jhrer zeit
Sie werden fahrn auß der heüt
Vor grossem vnerhörten wunder
Wolauff so fahr ich mit dir nunder
Vnd thu meinen Stab auff sie legn
Das sie sich wider können regn
Vnd herauff fahrn auff die Erden
Vnd wider lebendig werden.

Abgang.

Kompt Keiser Julius ist gar Altvätterisch, fast auff den form wie Mercurius kleidt, tregt ein Kron auff den Haupt vnd ein Fahnen, darinnen diese Buchstaben stehen, S. P. R. R.[2] vnd S.

Die Teutschen seind vor Jahrn gewesen
Wie man noch kan in Büchern lesen
Lauter grob vnd Barbarisch Leut
Hetten kein kunst oder weißheit
Kein Glauben vnd Religion
Deß Feldtbaus sie sich namen an,
Vnd führten gar ein strenges lebn
Theten nach keiner hoffart strebn
Daher ist dann das gantz Teutschlandt
Fast ödt gelegen alles sandt[3]
Jetzt aber ich vernehmen thu
Das es also hab gnommen zu
Mit vil Städt Schlösser vnd Vesten
Als zugericht nach dem besten
Auch vil Gelert vnd Kunstreich Leut
Dergleich auff dem Erdtboden weidt
Kein Nation nit haben mag
Vnd doch kommen schier alle tag
Viel Teutscher in die Hell mit hauffn
Vmb, daß sie also sollen sauffn
Wein, Bier, Medt vnd ander dranck
Dergleich vor mein lebenlangk
Nie keins in Teutschlandt hab versucht,
Auch sagt man wie dasselb Volck flucht
So vnbillig seim eignen Gott
Das es ein schand sey vnd ein spott
Von dem Gott sie vor nichts westen
Des halt ich sie nit an dem besten
Drumb hat mein Hertz stettigs begert
Das es von mir gesehen werd
Wie dann auch Cicero gethan
Vnd solches beidt erlanget han
Dem bin ich lang gewesen feind
Doch seind wir einig worden heind
Darzu vns halff Mercurius
Allhie ich seiner warten muß.

1. als, da, auch: Seit der Zeit, als sie gestorben sind. — 2. Senatus populusque romanus. — 3. allesammt.

Cicero geht ein vnd S.

Vor mehr als Sechzehenhundert Jahren
Hab ichs gelesen vnd erfahrn
Das Teutschlandt sey allewegen
Der grost vnd meist theil ödt gelegen
Das ich mir eingebildet halt
Teutschlandt wer alles nur ein Walt
Kein Weinberg, weng Ecker vnd Wiesen
Sich in dem Teutschlandt finden liessen
Dann sie haben nit Traidt gesaet
Aber deß Viechs es gar vil het,
Davon haben sie sich ernehrt
Deß Viechs Millich vnd Fleisch verzehrt
Jetzt thut man allenthalben schauen
Sehr vil Weinberg Ecker vnd Auen
Schön Städt, Dörffer, Schlösser, Flecken
Die voll fein reicher Leut stecken
Vnd ist der Feldtbau so zugricht,
Man köndt jhn schöner Mahln nicht,
Ich bin gwest in Straßburg der Stadt
Davon gantz Teutschlandt ein ehr hat
Dann dieselb schön Stadt thut haben
Ein starck Maurn vnd tieffen graben,
Vil Burger vnd vil Handwercksleut
Vnd ein grossen gwalt zu dem streit,
Ja wol was sol ich sagen nur
Von dem schön Thurn vnd von der Vhr
Dergleich keine in der Welt ist,

Julius S.

Sag ob du auch gewesen bist
Zu Augspurg in dem Schwabenlandt
Die Augustus Octavianus gnandt
Der Keiser nach mir hat lassn bauen,

Cicero S.

Ja ich hab sie gsehen auff trauen
Vnd wie ich in dieselb Stadt kom
West ich nicht anders dann das Rom
Mit jhrem gantzen Regiment
Werd dahin gen Augspurg gewendt,
Weiln es in derselbigen Stadt
Gar viel der Edlen Gschlechter hat
Vnd als geht nach Welscher Manier
Auch kundt ich nit gnug sehen mir
Deß neuen schönen Messen Brunnen
Den sie neulich gebaut jetzunnen
Der so vil schöns spring Wassers geit
Von lauter Wasserkunst bereit
Drauff steht Kaiserlich Majestat
Der dise Städt erbauet hat,
Von Messing so groß alß ein Man
Der deut das er solchs hab gethan
In summen ich kans nit alß sagn

Julius S.

Mein Cicero ich muß dich fragn
Wie gfelt dir denn Nürmberg die Stadt?

Cicero S.

Dieselbig ein ansehen hat
Mit Gräben Maurn vnd Pastey
Als ob die Stadt Corinthen sey
In welcher Stadt es heuffich geith
Die aller klügsten Handwercksleut
Ich meint man sol nichts mögen ersinnen
Man solt es da nach machen können,
Deß ich mich nicht verwundern kan,

Julius Cesar S.

Ich verwunder mich auch daran,
Das die Teutschen solch Leut seind worn
Er sicht sich vmb vnd spricht
Poß schau wer geht auff vns dort forn,
Es ist ein gantzer Eisner Mann
Hat lauter Eisene Kleider an
Vielleicht kompt Romulus vom todt
Oder ist Mars selbst der Kriegs Gott
Er hat ein grausam schröcklich gstalt
Last vns ein weng verkriegen[2] halt.

Sie gehn auff die seiten.

---

1. gebt. — 2. verkriechen.

Hermannus der Kriegs Fürst geht ein in eim Harnisch, vnnd mit jhme Wolffgang Matheus zwen Trabanten, vnd Leo Steckenknecht,

Hermannus S.

Nun seind wir kommen von der Schlacht
Vnd die Feindt in die flucht gebracht,
Vnd weil jhr euch meine Kriegsknecht
Habt in dem Zug gehalten recht
Wil ich euch schaffen Prosiandt
Dann der Hunger thut weh vnd andt[1]
Einem Arbeitsamen Kriegsman
Wer seind die zwen die dorten stahn
Es seind gwiß frembt Männer allbeit
Dann hie tregt man kein solches Kleid,
Ihr beyd werd bald anzeigen mir
Was machet in dem Land hie jhr,
Von wann seidt jhr, vnd wie genandt,

Julius S.

Wir sehen hie das neu Teutschlandt
Vnd wie es jetzt drinn zugehe,

Hermannus S.

Das neu Teutschlandt ich nit verstehe,
Warumb solts das neu Teutschland sein,

Julius S.

Neu Teutschlandt heiß wirs drumb allein
Das allein vmb sich die Schwaben
Sechzehenhundert schüedt Ackers haben
Gar vngebauet liegen lan
Das würd nun als gebaut fortan,
Vnd het sich vil dings drinn verkert

Hermannus S.

Von dem hab ich mein tag nie ghört
Ihr werd von solchen sachen sagn
Die sich vorlengsten haben zutragn
Dann ich weiß gar kein wort davon,

Cicero S.

Die ding wir beede gsehen hon,
Vnd darzu mit der that erfahrn
Vor Sechzehenhundert 42. Jahrn
Zwen Römisch Obersten warn wir

Hermannus S.

Was bringt jhr da für Lügen für,
Nun merck ich schon daß jhr allbeyd
Nichts anders alß kundtschaffter seidt
Dorfft euch für solch alt Leut außgebn
Eur keiner Siebentzig Jahr thut lebn
Drumb greifft sie an jhr Trabanten
Vnd bindet sie mit eurn banden
Vnd legt sie in die Gefengknuß ein,

Die Trabanten greiffen sie an, der Steckenknecht legt jn Eisene banden an,

Cicero S.

Ach Herr wenn jhr west wer wir sein,
So würdet jhr vns nichts böß than

Hermannus S.

Wer seidt jhr dann so zeigt mirs an,
Ich hets vorhin lengst gern gewüst,

Cicero S.

Dises Julius Cesar ist
Der aller erst Keiser zu Rom,
Vnd Cicero heiß ich mit Nahm
Ein Meister aller redner Kunst,

Hermannus S.

Ey schweigt eur reden ist vmbsunst,
Dise beid die jhr habt genendt
Vor Sechzehenhundert Jahrn todt sendt
Vnd in die Erd gescharret sein,
Wo wolt jhr kommen da herein,
Jhr seidt loß vnd verlogen Leut
Darumb führt sie hin allebeidt
Jhrer lügen ich schon gnug hab,

Cicero S.

Mercurius vns das lebn gab,
Vnd hat vns auch drey Monat gebn
Darinnen wir möchten wider lebn
Zu sehen wie es stündt im Landt,

Hermannus S.

So löset jhn auff jhre Pandt.
Das ich mich baß mit jhn beredt

1. Leid, Schmerz.

Vnd jhr solt mir sagen allbeed
Wie es steh drunden in der Helln

Julius Cesar S.

So viel wir euch vermelten wölln
Das in der Hölle seind zu gleich
Beide Jung vnd Alt, Arm vnd Reich
Auch Edl vnd vnedel drinn fahrn
Doch dörff wir euch nit offenbarn
Was bey den thaten heimblich ist,

Hermannus S.

So saget mir allein nur dist
Warumb seidt jhr auff Erden kommen

Julius Cesar S.

Das wir so gern haben vernommen
Wie sich das Teutschlandt hab verkerdt
Wie es sich bessert vnd gemehrt,
Das es könn Griechisch vnd Latein,

Hermannus sagt.

Keine sprach auff der Erden sein
Die man nicht auch im Teutschlandt kan

Julius S.

Was seidt jhr für ein grosse Person
In Eissern Kleidung wol gerüst
Darinn sich böß zu wehren ist,
Der keine ist gwest bey mein zeitn
Wie wolt jhr mit den Feinden streitn
Mit disen schweren Instrument,

Hermannus S.

Die besten Wehrn diß derzeit sendt,
Meine Feind kan ich Würgen mit
Dardurch wol auff Dreyhundert schrit
Also das er stracks auffn platz bleibt,

Julius Cesar S.

Zu grossen Wunder mich das treibt,
Zu meiner zeit da braucht man Schleiter
Kondt doch damit werffen nit weiter
Als etwan ein Zwaintzig schrit weit
Nit wissen wir zu dieser zeit
Wie dise Waffen gbrauchet wern,

Hermannus S.

Ich wil euchs sehen lassen gern
Er reist die Büchssen rab, spandt sie, schüet Pulffer auff vnnd zeucht den Hanen herüber, vnnd trucket loß, Julius fellt auff die Knie hebt die Händ auff vnd S.

O erschröcklich Gott sey mir gnädig
Ob ich mich ghalten vnflätig
Verzeuch mirs ich wills nit mehr thun,
O Cicero beth den Gott auch an,
Der mit seim schröcklichn Donnerkeil
Vns beidt vmbbringt über ein weil
Wir haben vns än jhm versundt,

Cicero fellt nider vnd S.

Ja wir seind ein weng gwest zu gschwindt
Das wir nit glauben was er redt
Dein Donder mich erschrecken thet
Das ich nit west wie mir war gschehen,
Ach das wir etwas köndten sehen
Das wir geben zum Opffer dir,

Hermannus S.

Steht auff ich bin ein Mensch wie jhr
Heiß Hermannus vnd bin ein Fürst,

Cesar S.

Wer wolt auff Erd sein so gebürst
Der sich nit dein Feurstral vnd Donder
Ließ in die Helle treiben nunder
Wie des Vulcani Donnerstral

Hermannus hebt sie auff vnd sagt

Ey wenn jhr sehen solt einmahl
Wie man die grossen Stück abschenst
Damit man Thurn vnd Maurn zerreist
Der eins 40. oder 50. Centner wigt

Cicero sagt.

Ich het gmeint sie hetn ein ertrückt
Doch weiß ich nit hie eur gewicht

Hermannus S.

Ey was sagt jhr man tregt sie nicht
Man führts auff Rädern wie ein Wagn

Julius S.

Behüt Jupiter was thut jhr sagn
Wie thut man jhm vnd wie gehts zu
Das es also sehr Dondern thu,

Vnd das Feur vorn fehrt so hinauß

Hermannus thut die Büchssen von der Achssel, lädt vnd spandt sie wider, weist jhnē Pulffer vnnd sagt.

Das schwartz ding treibts also hinauß
Das wil kurtzumb nit versperrt sein
Wenn man denn schlegt die Kheil darein
So hat es durchauß keinen lufft
Das macht das es so knalt vnd pufft
Biß es kompt zu dem loch hinauß

Meister Balthasar ein Büchssengiesser in eim langen schurtz, hat ein Bathüedtlein auff, ißt Käß vnd Brot vnd S.

Ey bhüt Gott wer geht da herauß
Ist es ein Weib oder ein Mann

Hermannus S.

Diser die Büchssen giessen kan,
Die drinnen in dem Zeuchhauß stehn
Auff dißmal wil ich mit euch gehn
Vnd wil euch selbsten lassen sehn
Vnd wenn dasselbig ist geschehn
So thu ich euch bessern bericht,

Julius S.

Der kein hab wir vor gsehen nicht
Weder in Welsch noch Teutschnlanden

Hermannus S.

So geht halt hin jhr Trabanten
Gebt den Knechten Proviant

Sie gehn ab.

Vnd jhr Balthasar macht vns bekandt
Wie man die grossen Stuck thut machn

Balthasar S.

Ich wil jhn zeigen viel der sachn
Vnd die gar wol zu sehen sein
Darumb so kompt mit mir herein
So weiß ich euch als groß vnd klein.

Actus Primus.

Kompt Cicero.

Ey Ey was sol ich wunder jehen
Den Kriegszeug den kan ich nit sehen
Vor schrecken der mich kommet an
Das der Keiser für sein Person
Kein gnügen zu sehen haben wil
War ists es ist mehr als zu viel
Daß auff Erd auß der Menschen sinnen
Man sol ein solche Kunst ersinnen,
O wenn Julius bey sein tagn
Dergleich het ghabt er het erschlagn
Vnd verderbet vnd außgereudt
Italiam als weidt vnd breidt
So weit er mit jhn ghabt zu than,
Jedoch ich schier abnehmen kan,
Das der Teutschen forcht hab gemacht
Das man die Büchssen hab erdacht,
Damit sie jhr Feind wolten zwingn
Ehe sie zu jhn kämen, vmbzubringn
Doch wolt ichs jhm nit gern sagen
Wer ist der dort thut prächtig tragen
Ein Lorber Krantz auff seinem Haupt,

Eobanus Hessus geht ein, hat ein Lorber Krantz auff dem Haupt vnd ein Buch in der Hand.

Aller hülff muß ich sein beraubt,
Wenn ich nit selbst in der Person
Zu reden für den Keiser kan,
Das ich jhm verehr dises Buch
Darumben auch hilff bey im such
Dann dise Injuri vnd schmach
Ich warlich gar nit tragen mag
Nun so muß ich mich halt vmbsehen,
Ob ich villeicht ein köndt ersehen
Der mir brecht meine sachen für,

Cicero geht zu jhm vnd S.

Zu welchem Keiser wollet jhr,

Eobanus S.

Zum Römischn Keiser meinem Herrn

Cicero S.

Wenn jhr mir jhn werd sagen wern
Was jhr bey dem Keiser thun wolt
Jhr durch mich zu jhm kommen solt,
Sonst werd ich jhn euch gar nit zeign,

Eobanus Hessus weist jhm das Buch vnd S.

Ey diſes Buch wolt ich jhm reichn
Vnd dabey mein anlign klagen

Cicero S.

Ey mein Freund ich muß euch fragen
Wo nimbt man doch das schön Papir
Jetzt in des Teutschlandes reſier
Welches allein zu meiner zeit
Gewachsen ist ohn zubereit
Bey Nilo dem sehr grossen Fluß
Auch wolt mir sagen ohn verdruß
Wo diß Poetische gedicht
Deß Buchs sey worden zugericht
Wol gschrieben vnd gfelt von der Hand,

Eobanus Hessus sagt, weist jhm daß Buch

Das Papir macht man im Teutschlandt
Vnd ich alß gekrönter Poet
Das Buch mir erstlich schreiben thet
Darzu diſe Carmina stelln,

Cicero S.

Die Teutschen seind lauter grob gselln
Barbarisch Leut vnd Baurn gewesen
Haben nit glernet schreibn noch lesen
Wo solten sie denn darzu kommen
Vnd den vnderricht genominen,
Das sie Poeticam studirt.

Eobanus Hessus S.

So grob zu redn euch nit gebürt
Ich selbsten bin ein Teutscher Man
Vnd trag drumb diſe Lorberkron
Das ich bin ein Teutscher Poet
Diſe Carmina machen thet
Vnd noch viel mehr die man zugleich
Find in dem gantzen Römischen Reich
Bin Eobanus Hessus gnandt,

Cicero S.

Habt jhr das gschrieben mit eurer Hand,
Die schrifft ist ausserlesen gut,

Eobanus S.

Die Bücher man noch Trucken thut,
In dem Teutschlandt fast überall
Die Buchstab seind gmacht von Metall
Die werden in ein Preß gezogn
Das man ein tag Drey Tausent Bogn
Kan trucken ohn grosse Arbeit,

Jetzt kompt Fornax ein Haderlumpenman, tregt Papir brieff, ein sack voll Hadern vnd schreit.

Haderlumpen, Haderlumpen, Lumpen Lumpa, Haderlumpen.

Cicero S.

Mein sag mir doch was diſer schreit
Ein heßlich grob wüste Person.

Eobanus S.

Der thut in der Stadt vmbher gahn
Samblet die Lumpn von Hauß zu Hauß
Da macht man das Papir darauß
Vnd die Kinder die jhm die gebn
Den legt er gemahlte Brieff darneben
Das sie gedencken sein dabey,

Fornax der Haderlumpenman schreit wider.

Haderlumpen, Haderlumpen.

Cicero S.

Ey wie ist das ein seltzams gschrey,
Mein Herr habt die Verß gmachet jhr
Vnd machet der Mann daß Papir
Davon eur Buch getrucket ist
Auß alten Lumpen oder Mist,
So sagt mir wie mans Papir macht
Vnd wer dasselbig hat erdacht.

Eobanus Hessus S.

Das Trucken man erfunden hat
Zu Maintz der fürnemben Stadt
Als nach Christi deß Herrn Geburt
Vierzehen hundert Viertzig zehlt wurd
Hans Guttenberg derselbig hieß
Der das erste Buch trucken ließ
Vor Hundert vnd Siebentzig Jahrn[1]

1. So ist demnach dies Drama 1610 geschrieben.

Cicero S.
Ey ey was thu ich daher fahren,
Wenn wir die Kunſt hetten gewüſt
Die jetzo gmein in Teutſchlandt iſt
In Italia bey meiner zeit
Hats[2] noch mehr geben glerter Leut

Jetzt kommt Julius mit dem Hermannus aus dem Zeughaus und iſt hoch erfreut über Alles was er geſehn, fragt darauf nach dem Herrſcher Teutſchlands und erhält nun von Herrmann Nachrichten über Kaiſer und Reich und Papſt, wie über das Stückgießen. — Im zweiten Act unterredet ſich Cicero mit Heſſus, welcher ihn mit den deutſchen Gelehrten bekannt macht, auch in eine Bibliothek führt. Als Cäſar herzukommt, überreicht ihm Heſſus ein Buch und Cäſar iſt hoch verwundert, daß es in Deutſchland Poeten giebt. — Im dritten Act tritt ein Savoiſcher Krämer, welcher Niederdeutſch ſpricht und ein Pfannenflicker auf, welcher deutſche Lieder ſingt, worüber Cäſar ſich verwundert; Cicero hat indeſſen mehrere Handwerker geſehen und trifft dann mit dem Juriſten Weſenbeck und dem Geiſtlichen M. Heßhuſius zuſammen, welcher ihn über Gott und Dreieinigkeit belehrt, worüber erſtaunt Cicero ausruft

So nun denn jhr Teutſchen ſo weit
Kommen, daß jhr nach meiner zeit
Erkennt den rechten wahren Gott
So machet jhr vns all zu ſpott
Das iſt die allerhöchſt Wolthat
Die das Teutſchland erlanget hat
Das iſt zu preiſn mag ich jehn
Für alls das ich noch nie geſehn,
O Teutſchland halt dein Gott in ehr
Verſünd dich an jhm nimmermehr,
Vnd danck jm ſtets vmb ſein Genad
Der ſich dir offenbaret hat,
Vnd hats ſo viel Leuten auff Erden
Bißher nit laſſen wiſſent werden.

Im vierten Akt ſtellt Julius Cäſar zuſammen was er Alles an Herrlichkeit in Deutſchland geſehen und preiſet es. Drauf kommt Cicero und bringt eine Uhr, welche er für fünf Cronen gekauft hat, höchſt verwundert über alle Herrlichkeit, welche er bei Goldſchmieden und Mahlern geſehen und preiſt es Cäſar, vor allem auch, daß die Deutſchen einen Gott erkennen. — Vor einem Caminfeger aus Meiland erſchrecken beide, doch beruhigt ſie Heſſus und ladet ſie zu einem Mahle. Pluto erſcheint und ſtößt auf den Caminfeger, welchen er für einen Teufel hält. Er ſucht Cäſar und Cicero, da der dreimonatliche Urlaub ſchon längſt abgelaufen ſei, findet dann Mercur, welcher das herrliche Mahl, wozu auch er geladen war aufs höchſte rühmt

Ich meint ich wer ins Himels Thron
So lieblich war es zugericht.

Pluto meint, dadurch würde er machen, daß keiner zur Hölle zurück wolle, er tröſtet ihn aber damit, daß Cäſar und Cicero ſchon wieder unten wä-

2. Hätte es.

ren. — Der fünfte Act ist nur ein Epilog Mercurs zum Preise Deutschlands, worin sich sonderbar ausnimmt, daß der heidnische Gott sagt:

Das allerbest ist an dem ort — Der vns so hoch schier hat erhöht
Daß es hart[1] lauter Gottes wordt — Vnd euch seines willens befleissn
Damit gehts allen Ländern vor — So wird er wie er thet verheissn
Vnd schwebt im lob gar hoch empor — Vns allen nach dem armen leben
Deß solt jhr all Gott danckn vnd lobn — Die Ewig freudt dort Ewig geben.

Die Personen in dieß Spiel

Mercurius der Planeth vnd Götter Both. 1.
Julius der erst erweckte Römisch Keiser. 2.
Cicero der Römisch Bürgermeister vnd Orator. 3.
Hermannus ein Teutscher Kriegsfürst. 4.
Wolffgang, Matheus } Zween seiner Trabanten. 5. 6.
Leo der Steckenknecht. 7.
Eobanus Hessus der gekrönte Poet. 8.
Mattheus Wesenbeck Doctor ein Jurist. 9.
M. Johan Heßhusius ein Priester. 10.
Balthasar Heroldt der Rothschmidt oder Büchssengiesser. 11.
Pluto der Hellische Fürst. 12.
Alleprex der Sophoisch Kauffman. 13.
Camminarius der Schlotfeger. 14.
Dramo der Baur. 15.
Fornax der Haderlumpenman. 16.
Lörlein der Pfannenflicker. 17.

---

2. Beispiel.

Tragedia

Von dem Griechischen Keyser zu Constantinopel, vnd seiner Tochter Pelimperia, mit dem gehengten Horatio, mit 18 Personen, hat 6 Actus. *) (S. 177 des opus theatricum.)

Kompt Jahn der Narr, weynt vnd schreyt laut.

O es wird war, o es wird war — Dann heynt wie es sich hat zutragen
O es fehlt mir nit vmb ein Har — Hat die Vhr eben viere gschlagen,
O secht drauff, was gelts, ich wils gwinnen,

---

1. hort oder hatt.

*) Wenn einzelne Aehnlichkeiten dieses Stücks, wie die Komedi in der Comedie, mit Shakspeares Hamlet auch nicht auf dasselbe Drama hinweisen, zeigen sie doch, daß Aehnliches in den ursprünglichen nur vom englischen Dichter viel

Sie wird noch gar kommen von sinnen
Wenn man jhr wird die Zeytung sagn
Wie Andreas sey worn erschlagen
Ja, fürwar es ist für jhn schad
Kein solcher Kerls ist in der Statt
Ey, ey, er reuht mich auff mein Eyd
Vnd ist mir für jhn hertzlich leyd.

Er greynt, geht hin vnd wider.

Kompt Pelimperia mit Philomena jrer Jungfrauen, sicht sich vmb vnd S.

Philomena geht nicht dort der Jahn?
Es wird jhm etwas ligen an,
Denn sonst wird er nicht also weynen,
Ich will jhn fragen wie ers thu meinen,
Dann er greint gwis vergebens nit.

Sie geht zu jhm vnd S.

Hör, Jahn sag mir das ist mein bitt,
Was ist dir, das du weinst also

Jahn zieht sein Hut ab knapt[1] vnd S.

Ich wust nit, das jhr ward aldo,
Sunst hett ich etwan villeicht gelacht

Er sicht auff die ander seiten vnd S.

Ja hört jhr, heint, da ich erwacht
Freylich ja, ich kans für wahr sagen,
Er ist gester worden erschlagen
Das ist ein böse klägliche sach,

Pelimperia S.

Jahn sag mir's nicht vil vmbstend mach,
Was meinstu das ich es auch wiß,

Jahn schlegt in die Händ vnd S.

Ja auff mein Eyd es ist gewiß,
Was gelts jhr werds noch selber sagen

Pelimperia S.

Was ists dann, vnd wer ist erschlagen
Sag mirs, das ich es kan verstehn,

Jahn S.

Im Krieg thuts nicht anderst zugehn
Wer nur den andern übermag
Macht das der schwechste vnterlag
Also es auch da gangen ist,

Pelimperia S.

Ey ein rechter halbnarr du bist,
Wiltu mirs sagen so sag her,

Jahn S.

Ja wol was ists denn aber mehr
Ich sey gleich ein halbnarr oder nit
So hat er gnommen sein abschid
Der gut Herr Andres ist schon hin.

Pelimperia S.

Von hertzen ich erschrocken bin
Wer ist hin thu mirs doch recht sagen

Jahn S.

Eur Andres ist worn erschlagen
Dann es hat mir heint[2] traumt davon.

Pelimperia sinckt nieder vnd S.

Ach jetzt thut mir mein traum auß gahn;
Ach weh des Jammers, weh der not
Komm vnd erwürg mich, grimmer todt.

Dieser Andreas, Pelimperias Geliebter, ist nun wirklich in einer Schlacht gegen die Portugalischen von der Hand ihres Bruders Lorenz (also wohl meuchelmörderisch) gefallen. In dieser Schlacht ist Balthasar, des Königs von Portugal Sohn, von Horatius, dem Sohne des Marschals Malignus gefangen worden, worüber Lorenz demselben zürnt,

---

tiefer gefassten und viel herrlicher ausgeführten Stücken vorkam. Dasselbe Stück ist aber die altenglische spanish tragedy in Bd. 2. von Dodsley's collection, dort wie hier nach einem alten Originale bearbeitet, s. Gervinus und Tieck.

1. nickt. — 2. heut Nacht.

weil auch der König Amurates, sein Vater, jenem das Lösegeld des Prinzen zuspricht. Mit dem Prinzen Balthasar verbindet sich aber Lorenz und verspricht ihm, welcher sich in Pelimperia verliebt, die Hand der Schwester. Diese jedoch, welche den Bruder hasst, wendet ihre Liebe dem Horatius zu. Dies erfährt Lörenz und beschließt Horatius Tod, welcher eine Zusammenkunft mit Pelimperia in einem Garten verabredet hat.

(S. 180. b.)

Horatius geht auff vnd nider vnd S.

Nun hat die gegenwertig nacht
Mit jhren schwartzen flügn gmacht
Die Himel Wolcken dunckel zwar,[1]
Auch Mond vnd Stern verfinstert gar,
Den schönen Tag von hinnen trieben,
Doch wenn sie mich bringt zu der lieben
Bistu mir lieber als der tag
Denn bey dir ich gelangen mag
Zu dem, darnach ich hab gstrebt,
Kein frölichere zeit noch nie erlebt

Pelimperia geht ein, beut Horatio die Händ vnd S.

Ach hertzen aller liebstes Lieb
Euch ich mich gar zu eygen gib
Will auch von euch nicht setzen wider
Doch bitt ich, setzt euch zu mir nider
Mein hertz ist mir traurig vnd schwer
Wenn nur kein gfahr vorhanden wer
Darvon wir kämen in ein Schaden

Sie setzen sich zusammen.

Horatius S.

Weibsbilder sind mit Forcht beladen
Förchten sich wo es nicht bedarff
Haben Gedancken schwer vnd scharff
Aber Hertzlieb schlaget die auß
Könn wir doch nauff ins Sommerhauß
Das ist verwaret nach dem besten
Mit Schlossen, Rigeln, der aller vesten
Dasselbig könd wir sperren zu,
Darumb bitt ich gebt euch zu ruh,
Allhie sind wir ohn alle gfahr

Pelimperia S.

O hertzenlieb fürwar, fürwar,
Fürwar die Sach die ist nit gut
Denn wenn mich etwas anden thut
So geht es mir gwiß in die Händ[2]

Horatius S.

Ich hoff all Vnglück hab ein End
Vnd bin frölich vnd freuden voll,

Jetzt lauffen die zwen Fürsten ein, sind vermumbt.

Pelimperia laufft davon vnd schreyt.

Ach Gott das hat mich geandet wol
O Herr Marschalt, O Herr Marschalt
Köndt jhr vns helffen so kompt baldt.

Horatius greifft nach der Wehr, die zwen Fürsten drucken jhn zu Boden, stossen jhm den Dolchen in Leib.

Horatius S.

Ihr Böswicht, wie kompt jhr hierein
Was Mörderey soll das doch sein.

Sie schweigen still, bindeni jhn an, vnd hencken jhn.

Lorentz S.

Sich also hast du deinen lohn
Ein todter Hund nicht beissen kan.

Sie gehen eyllend ab.

---

1. zwar: in Wahrheit. — 2. so trifft es gewiss ein.

Der Marschal Malignus kommt herbei, findet den todten Sohn, jammert um ihn und will sich selbst umbringen, erkennt dies aber als Sünde, und unterlässt es, gelobt jedoch, den Sohn zu rächen. — Lorenz lässt nun die beiden Diener, welche um den Mord wissen, den einen, Nikolaus, durch den andern, Petrian, erschießen, diesen aber gefangen nehmen, und weil er den Mord des Nikolaus gesteht, hängen, ohne ihn zu retten. — Pelimperia hat indessen doch die Mörder ihres Geliebten erfahren und fordert Malignus zur Rache auf, der Marschal aber bekommt Anfälle von Wahnsinn. — Das Lösegeld für den Prinzen Balthasar kommt an, und als er nun frei ist, wirbt Lorenz für ihn beim Könige um Pelimperiens Hand. Der Marschal und die Prinzessinn entwerfen drauf gemeinsam einen Racheplan. Pelimperia giebt scheinbar ihre Einwilligung zur Vermählung mit Balthasar. Beim festlichen Mahle veranstaltet der Marschal die Aufführung eines Schauspiels, worin er selbst mit Pelimperia und den beiden Prinzen auftritt: „vnd ist Balthasar der Türckisch Sol„dan, Lorentz ein Ritter von Rodis, Pelimperia die Liebhabent Jung„frau, des Sultans Schwester, Marschalt der König auß Babylon.“ — Der König wirbt um des Sultans Schwester, der Sultan will sie ihm nicht geben, sie aber beschließt den Bruder zu ermorden und mit dem König zu ziehen, welcher dagegen dem Ritter aus Rodis, der gleichfalls um seine Geliebte buhlt, den Tod schwört. Der Ritter bittet eben des Sultans Schwester um ihre Hand, da:

Kompt der Marschalt in gestallt deß Königs auß Babylonia vnd S.

Halt ich will dir dein hochmut stillen
Die Jungfrau steht mir zu versprechen
Mein Stilet will ich in dich stechen

Er sticht den Lorentz in gestallt deß Ritters daß er stirbt.

Der König Amurates sagt oben auff der Zinnen.

Wenn das nur thut Spielweiß geschehen
So ist gar lustig zu zusehen

Kommt Balthasar in gestallt deß Soldans, vnd sagt Pelimperia in seiner Schwester namen

O gebt bald euren Dolchen mir
Daß ich mein Bruder im Zorn schwir
Denselben auch stoß in sein Leib
Ich vnd jhr vor jhm sicher bleib.

Er schleicht jhr den Dolchen zu.

Balthasar im Namen des Soldans S.

Was habt jhr da für ein Blut bad
Vnd sagt wer euch bestellet hat
Allein zu seyn bey meiner Schwester
Ich hab dirs erst verbotten gester
Du sollst der Mannsbild müssig stahn

Pelimperia in gestallt seiner Schwester stößt jhm den Dolchen in Leib, vnd S.

Von deint wegen will ichs nicht lohn

Er fellt vmb vnd stirbt.

Pelimperia S.

Also sind vnser Feind gerochen
Vnd die zwen Ehrendieb erstochen
Jedoch seind wir in grosser gfahr
Daß ein end nem mein traurn gar
Vnd ich mich nicht mehr förchten darff

Meins Vatters straff, ernstlich vnd scharff
Vnd komm zu eurem Sohn best neher
So gseng euch Gott hertzlieber Schwehr
Meins bleibens ist allhie nicht mehr.
Sie erstticht sich auch.

König Amurates S.

Wir glauben bey Königlicher Ehr
Daß sie allsand gestorben sind
Darunter sind drey Königs Kind
Ein Sohn, ein Tochter, vnd ein Eyden

Malignus der Marschalt reist die Larffen weg vnd S.

Der König laß sich deß bescheiden
Daß auch den gringen Leuten sind
Gleich so lieb vnd wehrt jhre Kind
Als sie sind eurer Majestatt
Die Tragedi den ernst hat
Daß wir vnser Feind gar erstechen
An dem wir vns begern zu rechen.

Er geht geschwind, zeicht sein todten Sohn vnter dem aufgang aller mit Blut am Leib gezeichnet herfür vnd S.

Secht doch die traurig Tragedi an
Das hat eur Sohn gethan meim Sohn
Das hat meim Vätterlichen Hertzen
Gebracht solch jammer, noht vnd schmertzen
Daß mirs kein Mensch auff Erden glaubt
Dardurch ich ward der Sinn beraubt
Nun weil wir uns gerochen haben
So will ich dich lassen begraben
Mein Hertzen allerliebsten Sohn
Vnd will mir vor den Todt auch than.

Er tregt sein Sohn wider zurück, bringt ein strick vnd ein blosen Dolchen vnd S.

Nun wil ich mich an den strick henckn.

Er wird indessen daran gehindert, ergreift ein Messer und schneidet sich die Zunge ab. Da soll er schriftlich Auskunft geben, verlangt ein Federmesser die Feder zu schneiden, ersticht aber damit den König und sich selbst. — Ernestus, der Hauptmann, beschließt das Stück mit einem Epilog.

---

3. Beispiel. Aus:

Ein schöns neus singents Spil, von dem Eulenspigel, mit dem Kauffmann vnd Pfeiffenmacher mit 6 Personen.

In des Engelendischen Rolands Thon. (S. 162. b. der Fastnachtspile.)

Eulnspigel geht in seltzamen Kleidungen ein vnd S.

1.

Zu Knoblingen ich geborn bin
Vnd Eulenspigel genannt
In dem Land zieh ich her vnd hin
Vnd bin gar wol bekant,
Das macht als mein Schalckheit
Die ich getrieben han
Die ist offenbar weid vnd breit
Vnd könnt sie jederman.

2.

Nun wolt ich gern ein Herrn habn
Doch nur auff etlich Tag
Verdingen für eim jungen Knabn
Nit lang ich bleiben mag
Wenn ich mein Schalckheit hab verbracht
So zieh ich wider weck
Der ich so lang hab nachgedacht
Vnd biß an Halß voll steck.

Lucius der Kauffmann geht ein, vnd S.

3.

Ich will mich auff dem Marck vmbschauen
Nach einem Kuchen Knecht
Der in der Kuchen meiner Frauen
Künt helffn arbeiten recht
Weil ich bin wol geplaget
Wol von der Frauen mein
Die mir alle tag klaget
Nur übr die Maigd allein,

Er geht zu Eulenspigel vnd S.

4.

Schau da steht gar ein feiner Gspon
In eim seltzamen Kleid
Ich will jhn gehn bald reden an
Mein Junger mich bescheid,
Was stehst du hie alleine
War nach sichst du dich vmb,

Eulenspigel zeucht sein Hütlein ab, vnd S.

Mir steht der sinne meine
Wie ich ein Herrn bekumm.

Lucius der Kauffmann S.

5.

Was kanst du eim Herrn verrichten
Wenn dich nem einer an
Kanst du Holtzhauen vnd schlichten
Vnd ander arbeit than,

Eulenspigel S.

Ja Herr vnd wenn ichs thun will
So kann ichs alles wol
Ich hab mein tag offt thun zu vil
Das ich doch nicht thun soll.

6.

Ich kan eim wol ein Kuchn versehen
Mit kochen, spüln vnd kehrn

Lucius der Kauffmann S.

Mein Frau thut mein Maigd all tag schmehn
Daß sie nichts wollen lehrn
Drumb dörfft ich dich wol dingen
Der liebsten Frauen mein
Vnd jhr zum neuen Jahr bringen
Sag mir den Namen dein.

Eulenspigel S.

7.

Mein Nam heist Bartholomeus

Lucius singt.

Das ist ein langer Nam
Den offt zu sprechn macht mir verdruß
Der mir nit vil für kam
Vnd sollt ich dich annemen,
So hieß ich dich nur doll
Du wirst dich des nit schemen

Eulenspigel singt.

Ey nein es gfellt mir wol.

Lucius singt.

8.

Ey wilt du denn mein Diener sein
So gib mir drauff dein Hand,
Vnd folg mir nach in Garten mein
Darinn vil Kreuter stand
Die thu der Frau heim tragen
Wol zu der Gastung heut
Thu als was dir würd sagen
So wird sie dir nit feind.

Sie gehn miteinander ab.

Regina des Kauffmanns Weib geht ein, vnd singt.

9.

Mein Männ will heut ein Gastung han
Wol in dem Sommer Hauß
Gar frü ist er gangen davon
Vnd bleibt so gar lang auß
Weil er mir Würtz solt holen
Wol in dem Garten sein
Wie ich jhm hab befohlen
Schau dort kompt er gleich[1] rein.

10.

Was hat er für ein Narrn angfaßt

1. gleich: so eben.

Den er mit jhm bringt her,
Denck er hab jhm gladen zu gast,
Lucius der Kauffmann geht mit Eulenspigel ein, der zicht den Hut ab,
Lucius S.
Regina wie gfelt dir der,
Ich hab dir einen Knecht bracht
Die Kuchen zu versehen
Regina S.
Ey Mann wo hast du hingedacht
Eulenspigel singt.
Frau thut mich nur nit schmehen.
11.
Weil jhr mich noch nicht kennet recht
So wist ich bin ein Koch
Vnd für euch gar ein rechter Knecht
Im Frauen dienst ich noch
Ersterben muß fürwahre,
Sagt mein Nativitet
Regina verwundert sich, vnd singt
Vor dir mich Gott beware
Wenn ich sonst kein Leut het.
12.
Die mir das übrig Brod auff essn
Werst du ein guter Knecht
Lucius singt.
Ey Frau sey du nicht so vermessn
Heut wirst dus innen recht
Dein Gäst wird er tractiren
Besser als kochest du
Wie es sich will gebüren
Drumb schweig vnd sih jm zu.
Regina singt.
13.
Ach Gott was soll er kochen
Ich mein er sey nit klug,
Eulenspigel singt.
Versuchts mit mir vier Wochen
Mit euch ichs auch versuch,
Vnd thuts vns beden rechte
So bleib ich dann eur Knecht
Drumb mich nicht so verschmechte
Jhr kennt mich noch nicht recht.

Lucius der Kauffmann S.
14.
Frau so geh du hinein ins Hauß,
Vnd richt all sachen zu
Vnd du trag mir ein Korb herauß
Daß ich einkauffen thu
Fisch, Vögel, Fleisch, vnd Hasen
Vnd ander gattung gut
Will ich heimtragen lassen
Daß mans zurichten thut.
Die Frau geht ab,
Lucius der Kauffmann singt zum Eulenspigel
15.
Doll weil du nun mein Knecht bist
So hör mir eben zu
Wenn das Bratens einkauffet ist
So nimb dasselbig du
Vnd brats fein kuhl vnd langsam ab
Stecks nicht geh in die Hitz
Sonder das es gut kühling hab
Dann es ist sonst nichts nütz.
Eulenspigel singt.
16.
Ich will der sachen thun gar recht
Wie jr mir habt gesagt
Dann ich bin gar ein treuer Knecht
Vnd werd doch hart geplagt
Daß ich als thu was man mich heist
Lucius S.
Da thust du recht daran
Verricht meine gschefft wie du weist
Vnd ich dir gsaget han,
Sie gehn ab
Eulenspigel geht ein, tregt ein Fleisch, vnd S.
17.
Die Speiß hab ich zum feur gericht
Das Gbratns aber will ich
An den Spieß jetzt anstecken nicht
Dann mein Herr der hieß mich
Ich solt es kalt abbraten

Vnd das es nicht verbrenn
Vnd nemb auch sonst kein schaden
In Keller will ich gehn

18.

Da will ichs nider legen schir
Da ist es kühl vnd naß
Da ligen von Ainpeckischn bier
Noch zwey gar voller Faß,
Dieweil kein külere ecken
Nirgents ist in dem Hauß
Darein ichs könnt verstecken
Gott geb wenn es brat auß.
Er geht ab.

Als nun die Gäste kommen ist der Braten noch im Keller. Darüber erhebt sich nun ein großer Zank zwischen dem Ehepaar und Eulenspiegel wird aus dem Hause gejagt, aber auch die Eheleute und die Gäste gerathen in einen Faustkampf und laufen dann von einander. — Ohne allen weitern Zusammenhang folgt nun ein zweiter Schwank Eulenspiegels mit einem der Gäste in Lucius Hause, dem Pfeifenmacher Georgius, welcher ihn zu Gaste ladet, aber als er kommt, ihn nicht ins Haus lässt. Dafür kommt am Abend in Georgius Abwesenheit Eulenspiegel zu dessen Frau, lockt sie aus dem Hause, indem er sagt, der Mann schicke ihn und lasse ihr sagen, sie solle ihm einen großen Fisch zu Hause tragen helfen, lässt dann das Ehepaar nicht ins Haus und verzehrt das Abendbrodt. Als er öffnet, kommt es wieder zu einer gemeinsamen Schlägerei und die Frau läufft mit Eulenspiegel ab. Georgius beschleußt:

76.

Ach was soll ich von Vnglück sagn
Bin unbesunnen gar
Daß ich hab mein frumms Weib geschlagn
Man sagt an böser Wahr
Ist nicht vil zugewinnen
Nun will ich all mein Tag
Losen Leuten entrinnen
So vil ich immer mag.
Ende dieser Faßnacht Spil.

Prosa.*)

A. Geschichtliche Prosa.

I. Volksromane.

1. Buch der Liebe. 1587. (Zu §. 78. 1.)

Dies Werk, welches vom Buchdrucker Feyerabend zu Frankfurt a. M. 1587 in Folio herausgegebrn wurde, ist die erste bedeutende Sammlung

*) Von hier an folgt unser Werk der fünften Auflage meines Leitfadens der deutschen Literatur. Berl. 1840 b. Duncker u. Humblot. S. 61.

alter in die Prosa des Romans aufgelöster romantischer Gedichte, deren epische Urschriften zum Theil noch vorhanden, zum Theil aber verloren sind. Das jetzt sehr seltene Buch *) führt den umfassenden Titel:

Das Buch der Liebe, Inhaltendt Herrliche Schöne Historien Allerley Alten vnd newen Exempel, darauß menniglich zu vernemmen, beyde was recht ehrliche, dargegen auch was vnordentliche Bulerische Lieb sey, Wie so gar wunderbarlicher weiß, die so wol hohen als nidern stands Personen offtermals eyngenommen, Auch mit was seltzamen Abentheweren, vnd grosser Leibs vnd Lebengefahr, sie solch jhr fürnemmen ins Werck gericht, biß jhnen endtlich durch Glücks schickung, zum theil ein frölich gewündscht endt, zum theil aber ein erbärmlicher außgang erfolget. Wie dann solchs auß den Exempeln der vnschuldigen Princessin, Keysers Octauiani Gemahel, sampt der keuschen Hertzogin in Britannien, welche beyde bey höchster vnschuldt zu dem grimmigen Todt deß Feuwers vervrtheilt, Aber doch endtlich durch Gottes deß gerechten Richters versehung jhre vnschuldt hell an Tag kommen, So auch vnzehlich viel anderer hohen stands Personen, als Königin, Fürstin, Gräuin, vnd vom Adel, deren diese Historien meldung thun, augenscheinlich zu ersehen. — Demnach, welcher gestallt die vom Adel, vnd andere so zu Hof seyn, Ritterschaft vben, oder sonst nach hohen Ehren streben, sich zu verhalten, damit sie bey grossen Potentaten gnad vnd gunst erwerben, so auch bey menniglich Lob vnd Preiß erlangen mögen. — Ferner, wie in allen Weltlichen Handeln, bevorab in Liebssachen vnd Ritterspielen, das Glück sogar wanckelmütig vnd vnbestendig, vnd jetzt durch offentliche gewalt, dann mit heimlichen Tücken der Tugendt vnd Frömbkeit zuzusetzen pflegt, vnd dadurch von jhrem guten fürsatz abwendig zu machen vermeynet. — Letzlich, wie in solchen Fällen, Tugendt vnd Frömbkeit, jre Nachfolger vnd Liebhaber, vngehindert allerhand anstöß vnd widerwertigkeit, allwegen herauß zureissen, vnd endlich mit grossen Freuden in Ehrenstandt zu bringen vnd setzen pflegen. — Allen hohen Standtspersonen, Ehrliebenden vom Adel, züchtigen Frawen vnd Jungfrawen, Auch jederman in gemein so wol zu lesen lieblich vnd kurtzweilig, als liebs vnd leyds nahe verwandtschafft, Glücks vnd Vnglücks wunderbarliche wechssel, vnd dann die kräftige Hülff Gottes in nöten hierauß zu erkennen, vnd in dergleichen fällen sich desto bescheidner zu verhalten, fast nützlich vnd vorträglich.

*) Es sind nur acht Exemplare bekannt: in der Nürnberger Stadtbibliothek, zu Göttingen (mangelhaft), zu Meiningen, zu Copenhagen, zu Darmstadt (nach Gervinus II. 258.) und in Eschenburgs (wo jetzt?), A. W. Schlegels und v. d. Hagens (aus der Feuerleinschen Bibliothek) Besitz. Aus dem letztern sind unsre Beispiele.

In gegenwertiger Form vnd zierlicher Teutscher Sprach, mit kurtzen verständtlichen Summarien vber alle Capitel, auch schören Figuren, auffs new zugericht, vnd in Truck geben, dergleichen vor nie gesehen. — Franckfurt am Meyn, in Verlegung Sigmund Carln Feyerabendts. MDLXXXVII. fol.

Der Inhalt umfasst:

1. Ein schöne vnd kurtzweilige Histori vom Keyser Octauiano, seinem Gemahel vnd zweyen Sönen, wie sie in das Elend verschickt vnd nachmals wunderbarlich in Franckreich, bey dem frommen Könige Dagoberto widerumb zusammen kommen sind.

2. Ein fast schöne vnd kurtzweilige Histori von der schönen Magelona, eines Königs Tochter von Neaples, vnd einem Ritter, genant Peter mit den Silbern Schlüsseln, eines Graffen Son auß Prouincia.

3. Ein schöne kurtzweilige vnnd liebliche Histori, von dem Edlen vnd Thewren Ritter Galmyen, vnnd von seiner züchtigen Liebe, so er zu einer Hertzogin getragen, welche er in eines Mönchs gestalt, von dem Feuwer vnd schändtlichen Todt erlößt hat, vnd zu einem gewaltigen Herzogen in Brittannien erwehlt.

4. Ein wunderbarliche vnnd fast lustige Histori, von Herr Tristrant vnd der schönen Isalden, eines Königs auß Irland Tochter, was sie vor grosse Freud mit einander gehabt haben, vnd wie dieselbige freud gantz trawriglich zu eim end vollbracht ward, sehr lieblich zu lesen.

5. Historien vnd Geschicht, Camilli vnd Emilie, von jhrer beyder hertzlicher brünstiger Liebe, damit eines gegen das ander ist entzündet gewest, Vnd was sich in solcher Liebe zwischen jhnen begeben vnd zugetragen.

6. Ein gantz kurtzweilig Histori von Florio vnd Bianceffora, was diese beyde liebhabende Personen für gefahr bestanden, ehe sie zu vollstreckung jhrer angefangenen Lieb kommen seindt, nicht mit wenigem nutz, was auß solcher Lieb zu schöpffen, vnd wie sich für vielem vnfall zu bewaren sey, zu lesen.

7. Ein schöne vnd liebliche Histori, von einem großmütigen Helden auß Griechenland, vnd einer vberschönen Jungfrawen, eines Königs Tochter der schwartzen Moren (der Jüngling Theagenes, vnd die Jungfraw Chariclia, genannt) darinn Zucht, Ehrbarkeit, Glück vnd Vnglück, Frewd vnd Leyd, zusampt viel guter Lehren, beschrieben werden.

8. Eine schöne Histori, von sorglichem Anfang vnd Außgang der brennenden Libe, vier Personen betreffend Nemlich, zween Edle Jünglinge von Pariß, (Gabriotto vnd Reinhard) vnd zwo schöner Jungfrawen, eine eines Königs Schwester, vnd die ander eines Graffen Tochter.

9. Historia vnd Geschicht von Melusina, der Edlen vnd Hochgebornen Königin auß Franckreich. Vnd mit was seltzamen Gespenstern dieselbige, alle Sonnabend oder Sambstag, in ein Meerwunder ist verwandelt worden.

10. Spiegel der Tugendt vnnd Ehrsamkeit der Weiber vnd Jungfrawen, durch den hochberühmpten Ritter vom Thurn, mit schönen nützlichen, Biblischen vnnd Weltlichen Historien, zu vnterweisung seiner Kinder, in Frantzösischer Sprach beschrieben, aber jetzundt von newem dataus verteutscht.

11. Ein fürtrefflich lustig vnd nützliche Histori, vom Edlen, Ehrenreichen, vnd Mannhafftigen Ritter (Pontus), deß Königes Sohn auß Gallicia, Vnd von der schönen Sidonia, Königin in Britannia, darinnen viel nützlicher Lehren vnd Vnderweisungen, wie man sich bei Fürsten vnd Herrn Rittermessig, frömblich vnd höflich sol verhalten.

12. Wahrhafftige Geschicht von Hertzog Herpin von Burges in Franckreich, wie er sampt seinem Gemahel, durch untreuw vnd verrähterey Hertzog Clariens, seines Landes verwiesen, Auch wie jm Gott einen Sohn gab, Hertzog Löw genannt, der letzlich, mit hülff des weissen Ritters, das Land wider erobert, vnd ein König in Cecilien ward.

13. Ritterliche Histori Deß Hochberühmbten vnd Thewren Ritters, Herrn Wigoleis vom Rade, Wie es jm von jugend auff, bis an sein Ende, ergangen sey, darbey auch gemeldt wirdt, was für sorgliche vnnd erschreckliche Abentheuwer vnnd Gefahr er gantz Ritterlichen bestanden, vnnd zu einem glückseligen Außgang vollendet hat: Sehr kurtzweilig vnnd gar lieblich zu lesen.

Am Ende steht: Gedruckt zu Franckfort am Mayn, bei Johann Feyerabendt, in verlegung Sigmund Feyerabendts. M.D.LXXXVII.

Eine neudeutsche Bearbeitung des Buches der Liebe ist von Dr. J. G. Büsching und Dr. F. H. von der Hagen herausgegeben worden. Erster Bd. Berlin 1809. 8., doch sind auch andre Gedichte und Sagen hinzugenommen. So enthält Th. I. nur die drei Romane von Tristan und Isolde, von Fierrabras (nicht im obigen Heldenbuch) und vom Ritter Pontus. — Auch Schwab im Buch der schönsten Geschichten und Sagen 2 Bde. Stuttg. 1837 behandelt diese Novellen.

1. Beispiel. Aus der Erzählung:

Vom Keyser Octauiano, Seinem Gemahel vnd Sönen.

Das IIII Cap. (S. 3.)

Wie man die Keyserin sampt iren zweyen Sönen verbrennen wil. *)

Als nun die Keyserin die Statknecht also bate, fieng einer vnter jnen (die sie führten) an, vnd sprach: O gnädige Fraw Keyserin, Gott erbarm es, daß ichs euch sagen sol, Aber dieweil es euch doch muß zu wissen gethan werden, so ergebt euch willig dareyn vnd wisset, daß der Keyser jetzunder hat vor der Statt Rom ein grosses Fewer lassen machen, vnd vns befohlen, euch vnd ewere zwey Kinder darinn zu verbrennen. Darumb ist mein Raht, jhr stellet ewer Sach zu Gott, vnd bittet den, daß er euch in jener Welt wölle ein andere Keyserliche Kron auffsetzen, denn diese Kron (ist zu besorgen) werdet jr nit lang mehr tragen. Da das die Keyserin höret, erschrack sie von hertzen sehr, vnd sprach: Wolan, Ach du Allmächtiger Gott, wer weyß, womit ichs verdienet hab, ist es denn dein Göttlicher Wille also, so wil ich wider deinen Willen nicht streben, Aber HERR, ich bitte dich, verleihe meiner armen Seel Barmhertzigkeit, vnd setze jr auff die Kron der ewigen Freude, in deinem Reich, welche ewig wehret, auß deiner Güte vnd Gnade, vnd nicht nach meinem Verdienst. Vnd mit solchem weynen vnd klagen, kame sie für den Keyser vnd andere Herrn, welche alle grosse erbarmung mit jr hatten. Aber der Keyser, alsbald er sie ansichtig ward, hieß er sie sampt iren Kindern inns Fewer werffen, darumb, daß sie so schändlich an jm war brüchig worden, Doch war jm vmb sein Hertz, als solt es jm vor leyd zerspringen, denn er hatte sie (wie vor gehöret) sehr lieb gehabt. Die arme gefangene Fraw fiel für dem Keyser nider auff jre Knie, vnd sagt mit weynenden Augen: Ach weiser vnd frommer Herr, bedencket euch recht, jhr wisset, da jr mich zu der Ehe begert vnd genommen, daß jr mir verheissen vnd darzu einen thewren Eyd geschworen habt, mir mein Leib vnd Leben zu beschirmen, so wol als das ewer, nach allem ewrem vermögen, Darumb, O lieber Herr Keyser, bedenckt euch gar recht vnd haltet den Eyd, denn ich hab warlich gegen euch noch nie keine Mißhandlung geübet, damit ich einen solchen schändtlichen Todt verschuldet hette, deß wöll Gott

*) Die Kaiserinn war durch die Bosheit ihrer Schwiegermutter als Ehebrecherinn angeklagt, und, da der Schein gegen sie zeugte, zum Feuertode verurtheilt worden. Dreißig Stadtknechte führten sie zum Feuer hinaus „für die Statt Rom.“ „die Keyserinn hatte sie gebeten ihr zu sagen: was man mit ihr armen unschuldigen Frauen und ihren zweien unschuldigen Kindern anfangen wolle?“ — Wir wählen diese Stelle vorzüglich, um vergleichen zu können, wie Tieck sie in seinem Octavian so herrlich behandelt hat.

mein Zeug seyn: Aber durch Neidt vnd Verrähterey hat mich das Glück gehaßt, daß ich vnschüldig sterben muß, Aber ich wil den Todt gedüldig leiden, vnd verzeihe auch allen denen, die mir das zu wegen gebracht haben, wie vnser HERR Christus am Stam deß H. Creutzes, denen (die jn gekreutziget hatten) auch verziehe. Da fiengen an alle Menschen (die da zu gegen waren) zu weynen, vnd sonderlich die Armen, deñ sie hatte täglich groß Allmusen mitgetheilt. Octauianus sahe sein Gemahel gar trawriglich an, also weyen vnd klagen, auch daß sie so willig zum Tode war, Es taureten jn auch die vnschüldigen Kindlein, wußte derhalben sich nit wol zu halten, noch was er thun solte. Vnd gedacht in jm selbst: Es möchte jr vielleicht vnrecht geschehen seyn. Seine Mutter aber schrey mit lauter stimme: Son vnd Keyser, was machet jr so lange, laßt sie (in gegenwart alles Volcks) in das Feuwer werffen, deñ sie hat es längst wol verdient. Da antwortet jr der Kayser, vnd sprach: Mutter jr habt vnrecht, denn da ich sie zur Ehe begeret vnd nam, schwur ich jr ein theuren Eyd, jr Leib vnd Leben zu beschirmen, den schwur muß ich jr halten, Darumb wird sie nit verbrennet. Durch diesen Schwur ward die arme Keyserin erlöset, denn der Keyser sprach zu jr: Bey S. Dionysius, ewer Leben muß durch mich keinen schaden empfahen, darumb stehet auff, ich hab mich vber euch erbarmet, nur baldt machet euch mit ewern zweyen Kindern auß meinem Keyserthumb vnd Herrschaft, vnd wo jr weiter in meinem Land erfunden werdet, so wil ich euch bald verbrennen lassen, Vnd bey der Treiwe, die ich meinem Vatter schüldig bin, so werdet jr von meinem Gut wenig mit euch tragen. Nur baldt auff, vnd machet euch mit ewern zweyen Kindern dárvon. Die fromme Keyserin antwortet jhm, vnd sprach: Herr, seitemal daß es also seyn muß, so bitt ich euch, jr wöllet mir doch einen frommen Mann zu ordnen, damit ich auff der Strassen nicht geschändet werde. Vnd warlich Herr, diese Sach sey mir zugericht durch Verrähterey, wie sie wöll, so weiß ich, dz durch mich ewer vñ meine Ehr noch nie beflecket ist, deß sey Gott mein zeug. Aber da halff keine verantwortung mehr, deñ der Keyser wolt kein Wort mehr von jhr hören. Da schrey die Keyserin mit weynenden Augen: Ach Herr, so verschaffet doch, daß ich auff die Straß geführt werde, daß jhr mein abkompt. Der Keyser aber kehrt sich von jhr, vnd kondt für weynen kein Wort mehr reden, also betrübt war jm sein Hertz. Da aber die Keyserin sahe, daß es je nicht anders seyn mochte, nam sie vrlaub von den frommen öbersten Herren vnd Rähten des Keysers, vnd von den schönen Edlen Frauwen vnd Jungfrauwen, auch von Reich vnd Arm, vnd von allem Volck das zugegen war, Vnd auß grossem leyd, so sie hatte, daß sie also schändtlich vnd vnschüldiglich auß jhrem Keyserthumb vnd Land schweren[1] mußt, fiel

1. schweren, aus einem Lande schwören, d. h. eidlich versichern, nicht in dasselbe zurück zu kommen.

sie in ohnmacht nider zur Erden, daß jhr hart geschwand,[1] Aber von den Edlen Frouwen, die bey jhr waren, ward sie bald wider auffgehaben, vnd getröstet. Da die Keyserin wider zu jr selbs kam, nam sie jre zwey lieben Kindlein an jre Arm, vnd rüstet sich zu wandern, wie jr hernach hören werdet.

---

2. Beispiel.

Aus der: Histori vom Edlen Ritter Galmy. Das XXXV. Cap.[2] (S. 64. b.)

Wie der Hertzog mit einer löblichen gesellschaft zu dem Heyligen Grab reit, vnd seinem Marschalck die Hertzogin, Land vnd Leut befahl.

JNdem sich nun viel ding verloffen hatten, wie jr dann oben gehört, vnd nu der warme glantz den grimmen Winter gantz vertrieben hatt vnd jetzt die erstorbenen Felder wider erquicket, vnd alle Wiesen mit schönen wolschmeckenden Blumen geziert waren, in allen Bäumen vnd Wälden die Vögel jr süsse stimmen erthönen liessen, vnd jetzt alle lebendige geschöpff lust vnd willen hatten zu wesfern:[3] Der Hertzog eines Tags den guten vnd langwirigen frieden bedencken ward, ihm fürnam, das, so er in lang willen gehabt hatt, zu solcher zeit an ein ort zu bringen, Ein löbliche gesellschafft versamlet, jhnen fürhielt, eine Reyß zu dem Heyligen Grab zu thun, er willens wer, Darumb er alle die, so lust mit jhm hetten zu ziehen, gebetten haben wolt, sich auff das förderlichest darzu rüsten, denn er je, so jhm Gott die Gnad geben wolt, die heyligen Stett zu besichtigen, vnd zu erfahren, jhm ohn alles hindern fürgenommen hett, zuhand sich ein ehrliche Gesellschafft zusammen verpflicht, sie all mit dem Hertzogen ziehen wolten. In kurtzer zeit hernach alle ding köstlich vnd wol versehen wurden, zu Wasser vnd Land. Als nun der Hertzog vnd sein Gesellschaft gantz bereyt waren, vnd niendert an kein mangel mehr war, denn allein wem er sein Land vnd Leut befehlen, ward jm von etlichen seinen Rähten sein Marschalck dargeben, dem der Hertzog auch sonderlich wol vertrauwet, auch kein argen wandel nie an jm gespüret hatte, zu stund er seinen Mar-

---

1. daß ihr die Sinne gänzlich vergingen. — 2. Ritter Galmy, ein Schotte, hatte am Hofe des Herzogs von Britannien (Bretagne) gelebt, war dem Herzog lieb und zum Truchseß der Herzoginn ernannt worden, welche er innig und rein liebte, aber um sie nicht ins Verderben zu bringen, da Feinde und Neider ihm zuwider waren, hatte er den Hof verlassen und war zu seinem Vater zurück gegangen. Während seiner Abwesenheit nun zieht der Herzog zum heiligen Grabe. — 3. **weffern** ist wohl das alte **weberen**, sich lebhaft hin- und her bewegen, geschäftig sein.

schalck für alle seine Räht beruffen ließ, jhm die meynung fürhielt, jhn durch Gott vnd der Gerechtigkeit willen bitten ward, jm sein Land vnnd Leut in seinem abwesen trewlich zu regieren, jhm auch sonderlichen die Hertzogin empfehlen, daß er jr in allen trewen pflegen solt, solchs er zu ewigen zeiten vmb jn verdienen wolt. Als nun der Hertzog sein rede geendet hatt, der falsche Marschalck anfieng in solcher gestalt mit jhm zu reden: Allergnädigster Herr, dieweil mich euwer Gnad solcher Ehren vertrauwet, wil ich mich sonder zweiffel in massen darzu schicken, daß ich groß Lob vnnd Ehr von euch erlangen wil, darumb Allergnädigster Herr, jhr kein sorg noch gedancken heim haben solt. Marschalck, sprach der Hertzog, solchs wil ich mit geneigtem willen allzeit vmb euch beschulden. Als nun der Hertzog vnnd seine Gesellschaft gantz bereit waren, der Hertzog vrlaub von der Frauwen nam, auff zu Rossz saß mit den seinen, den weg zu dem heyligen Lande mit grosser andacht für sich nam, so lang ritten, biß sie kamen an ein Port deß Meers, auff die Schiff sassen, jhre Pferde zurück wider heim schickten, also mit glücklichem vnd gutem Winde das hohe Meer vberschifften, so lang biß sie das Land mit freuden erlangten.

(In des Herzogs Abwesenheit aber trägt, wie in Genofevas Geschichte, der treulose Marschal der Herzoginn seine Liebe an; da sie ihn aber verschmäht, sinnt er auf Rache gegen sie und stiftet einen schönen Küchenjungen an, welchen er reichlich mit Gold und Kleinodien ausstattet und üppig leben läßt, um auszusprengen, die Herzoginn liebe ihn und schenke ihm all dies Gut. Der Junge wird eingezogen und da der Marschal ihm im Geheimen versichert, es solle ihm kein Leid geschehen, wenn er schon zum Galgen geführt werde, bleibt er bis an sein Ende bei seiner Rede und wird gehenkt, weshalb alle Welt an die Schuld der Herzoginn glaubt. Der Herzog kommt zurück und läßt die Gemahlinn ins Gefängniß werfen, da vermittelt der treue Freund des fernen Galmy, daß ein Graf aus „Pickardey" zur Herzoginn geht, dem sie sich entdeckt, worauf der Marschal von ihm angeklagt und der Herzoginn eine Zeit gewährt wird, sich einen Kämpfer für ihre Unschuld zu verschaffen. Sie schreibt an Galmy und bittet um seine Hülfe. Dieser giebt dem Boten eine unbestimmte Antwort, eilt aber schnell nach Britannien, wo ihm der Abt eines Klosters verwandt ist. Diesem entdeckt er sich und wird von ihm beredet, als Mönch verkleidet, erst der Herzoginn Beichte zu hören und ihrer Unschuld gewiss zu werden, und dann für sie zu kämpfen. Auch Friedrich wird mit diesem Plan bekannt gemacht. Als sich nun kein Kämpfer bis zum Tage der Hinrichtung gefunden hat, wird auf des Abts Fürsprache der Mönch (Galmy) zu der Herzoginn geführt, welche schon auf dem Wege zum Scheiterhaufen war. Er erkennt ihre Unschuld und sie giebt ihm, warum

er sie bittet, einen Ring, tritt dann zum Marschal, zeiht ihn seiner Sünden und fordert ihn zum Kampf. Der Marschal will diesen weigern, aber alles Volk und der Herzog selbst verlangen es. Nun wappnet sich der Mönch und reitet in die Schranken, wo der Marschal ihn höhnet.

Das LIIII Cap. (S. 75.)

Wie der Ritter Galmy in eines Mönches gestalt mit dem Marschalck kämpfft, vnd jm oblag.

DEr Ritter Galmy sich nicht viel an deß Marschalcks Wort kehret, zu ende der schrancken ritt, sein Spär zu handen den nam, deßgleichen der Marschalck. Zuhand die Trommeter auffblasen theten, Der Marschalck dem Mönch mit grossen sorgen begegnet, Deß der edel vnd vnverzagt Ritter baldt war nam, den Marschalck so züchtiglichen treffen thet, daß er von stundan seinen Sattel raumet, so härtiglich zu der Erden fiel, daß er einer guten zeit vergaß, auffzustehen, Galmy der Ritter behend von seinem Pferdt sprang, auff den Marschalck saß, jm sein Schwerdt abgürt, weit von jm werffen thet, jm zuhand seinen Hauptharnisch abzoch, sein Schwerdt nam, an seine Gurgel setzt, also sprach: O du schändtlicher Böswicht, heut mustu mir deinen Geist auffgeben, aber zuvor der Edlen Hertzoginn vnschuldt bekennen, oder du mußt ewig verdampt seyn, Was grossen schrecken der Marschalck von deß angenommenen Mönchs rede empfieng, ist nit zu schreiben. O Herr, ich bitt euch durch Gott, wöllet mir gnad vñ barmhertzigkeit mittheilen, vnd mich nicht so schnelliglich tödten, damit ich meine sünd vnd schuldt bekennen mög. Der Mönch dem Marschalck seinen Gürtel abgürt, jm seine Hände mit verknüpfft, damit er sein gantz sicher seyn möchte, Der Mönch mit lauter stim̃ ruffen thet, dz man ein stille halten sölt, der schändtliche Mann wolt seine Verrähterey öffentlich beichten vnd bekennen. Da begab sich grosse freude von männiglichen, als man sahe, dz die edel Hertzogin vnschuldig war deß zigs, so sie der Marschalck vnd männiglich geziehen hatt. Der Hertzog von stundan ein stille auffblasen liß. Als nun alles Volck mit fleiß auffmercket, der Marschalck anfieng, vnd sprach zu dem Hertzogen: O Allergnädigster Herr, ich bitt mir gnade beweisen wöllet, denn ich mich leyder als einen schuldigen bekennen muß. Die Hertzogin die red deß Marschalcks wol verstunde, vnd auch gesehen hatt, in was massen der Mönch mit jhm gehandelt, grosse freud darvon empfieng, darvon nicht not ist viel zu schreiben, Denn ein jedes selbs ermessen mag, dieweil die Hertzogin in solchen nöhten gewesen ist, vnd sich jetzt dem Tode gantz ergeben hatt, sich aber so schnell darvon entlediget gesehen hat. Nicht minder der edel vnd getrew Friderich, als er seinen liebsten Gesellen gesehen hatt, dem Marschalck angesigen. Als

nun der Hertzog den Marschalck vberwunden sahe, vnd sich also schuldig bekennen, in grossen zorn bewegt ward, zu jhm sprach: O Marschalck, ich mich solcher vntrew nicht zu dir versehen hett. Dieweil aber die sach also steht, solt du hie macht habē zu reden wz du wilt, Dem Marschalck von stundan ein Sessel in die Schrancken getragen ward, auff den er sich niedersetzet, anfieng auff solche meynung zu reden: So ich bedenck, vnnd zu hertzen nim̃, das gute, so mir von meinem gnädigen Herrn beschehen ist, deßgleichē von seinem Gemahel, vnd allem Hofgesinde, so reuwet mich, daß ich je geboren ward, Ich sehe, daß Gott meine boßheit nicht lenger vertragen wil, vnnd die vnschuldt der Frauwen nicht lenger verborgen bleiben mag, wil ich meine schändtliche anschläg vnd boßheit bekennen. Es hat sich begeben, als jr Allergnädigster Herr, in ewer weiten Reiß mir allen gewalt in ewerem abscheid vbergeben habt, vnd ich mich jetzundt ein gewaltigen Regierer in gantzen Britannien gesehen, hab ich mir in meinen Sinn genommen, die edel Hertzogin vmb jre Ehr zu bringen. Als ich aber zu jr kam, vnd solches an sie mutet, Die Fraw mich mit züchtiger straffe von jr meynet zu weisen, vnnd aber ich noch weiter an sie setzet, fieng sie mir an, als billich war, mit scheltworten zu begegnen, mir auch dräuwet, so bald jr Herr zu lande käm, sie jhm solche vntrew von mir sagen wolte, ein solches mich nicht in eine kleine sorg setzen thet, mir zustund fürnam, die ding zu fürkommen, mich eylends zu dem Küchenbuben macht, dem ich groß Gut vnd Ehr versprochen hab, auch ein merckliche summa Geldts an jn gestreckt, deß er denn, wie männigleich weiß, ein grossen theil ohn worden ist, damit ich jn darzu bracht habe, daß er sich solchs vbels berümet hat, hab jhm auch für vnnd für zugesagt, daß jm an seinem Leben nichts widerfahren sol, Auff solchen trost er in Gefängknuß vnerschrocken gangen ist, in die ich zum öfftern mal bey nacht zu jm kommen bin, köstlich Speiß vnnd Tranck mit mir genommen, jhn von neuwem beredt, daß er seiner rede biß an den Galgen gestanden ist, Ich hatte aber zuvor mit dem Hencker vberlegt, so baldt er jhm das Seyl an den Halß brächt, wolte ich jhm ein Zeichen mit meinem Stab geben, denn solt er jhn vnverzogenlich vber die Leyter abstossen, vnnd jhn also an dem Galgen lassen erwürgen. Als aber der Bub von mir vnd dem Hencker getröstet ward, ließ er sich also hinauff führē, festiglich hoffend, ich würde jn wider erlösen, aber von mir gleich, wie jhr alle betrogen ward, Darumb sage ich die Edel Hertzogin ledig, vñd lege alle schuldt auff mich, Bitte euch hiemit Allergnädigster Herr, wöllet mir Gnade vnnd Barmhertzigkeit mittheilen, vnnd mich meines Lebens fristen. Der Hertzog in grossem zorn zu dem Marschalck sprach: O du vngetrewer schändlicher Verrähter, womit hab ich doch solchs vñ dich verschuldet, daß du mich meines liebesten Gemahels hast wöllen berauben, vnd sie also fälschlich in todt verrahten, jr auch vnverschuldt solche vnehre zugelegt? Bist du nicht eyngedenck gewesen der grossen gutthat, so dir all-

wege von mir beschehen ist? Ich hab dir mein gantzes Land befohlen, vnd vertrawet dir auch meine allerliebste Frauwe zu bewahren. Dargegen, du mein allerliebsten Gemahel in solche grosse noht bracht, vnnd vmb deines bösen fürnemmens willen, das gantze Hertzogthumb Britannien vnterstanden zu schänden. Deßhalb du bey mir keine gnade mehr warten, Ich hab dir auch keine gnade mehr zu beweisen, denn ich dein keinen gewalt mehr hab, Der fromme Man, so dich Ritterlichen vberwunden, hat dich macht zu tödten oder zu erlösen. Darauff der Marschalck den Mönch freundlich bitte thet, der jetzt seinen Hauptharnisch schon abgezogen, vnnd seinen Gugel[1] wider auffgesetzt hatt, zuhand dem Marschalck antwortet, vnd sprach: Keine andere Barmhertzigkeit du bey mir finden solt, denn du der edlen vñ züchtigen Frawen bewiesen hast, deñ du in dem Feuwer dein Leben enden mußt, welches du der edlen Frauwen geschaffen[2] hast zu bereyten. Der Mönch darauff dem Hencker gebott, das Holtz anzuzünden, den schändlichen Marschalck bey seinem Bart name, jhn zu den schrancken hinauß schleiffet. Der Marschalck mit grosser bitt, gnad an dem Mönch begeren thet, aber gantz vmb sonst war. Der Hencker den Marschalck name, jhn in seinem Harnisch ins Feuwer werffen thet, allda der schändtliche Verrähter sein Geist mit grossem geschrey auffgab. Nun nemmet war den Traum, so der Hertzogin vor langem erschienen war, ob er jetzund nit gäntzlich erfüllt sey?[3] Nun möget jr wol gedencken, was grosser freuden die Edel Fraw vmbgeben hat, nicht allein darumb, daß sie sich von dem Tode entledigt sahe, aber vielmehr, als sie sich vor allem Volck entschüldiget sahe. Die Fraw den Mönch fleissig ansahe, Allmächtiger Gott, gedacht sie, wer mag doch der fromme Mann seyn, so mich von dem schändtlichen Tode erlöset hat? Möchte ich jm doch solche gutthat vergelten. Die Fraw den Ritter stät ansahe, sie daucht jhn mehr gesehen haben, aber nit meynet, daß er der edle Ritter Galmy seyn solte. Der Ritter mercket wol, daß die Fraw ein fleissig auffsehen auff jn hatte, deßhalb er gedachte, wie er sich von dannen machen köndt, dieweil auff jhn alles Volck ein auffsehens hatte, Wie man den Marschalck verbrannt, der Mönch auff sein Pferdt saß, mit sampt seinem Vettern von dannen in sein Kloster reyt. Als nun der Marschalck verbrennet war, der Hertzog verschaffet hatte, daß das gantze Frauwenzimmer auß der Statt gefahren kamen, die Frauwe, so mit gros-

1. Kappe, Kaputze. — 2. befohlen. — 3. Es hatte ihr geträumt, sie sei in eines Einhorns Gestalt verwandelt mit andern Thieren unter Blumen gegangen, bald aber von allen verlassen von einem Wolf und einem Bären verfolgt worden. Der Wolf sei in einen Strick gefallen und habe sich erhängt, der Bär sei aber zu einem brennenden Walde gedrängt worden. Da sei ein Löwe, der doch mit Lammes Haut bedeckt gewesen, genaht, habe den Bären überwunden und in den feurigen Wald geworfen und sich dann in einen Ritter verwandelt.

ser schand auß der Statt geführt war worden, mit grossen Ehren wider hineyn beleytet ward, jhr Frauwenzimmer sie von dem tage an nie gesehen hatt, als sie in Gefängknuß kommen war, davon sie grosse frewde empfiengen. Da nun die Hertzogin mit grossem posaunen vnnd freuden in die Statt kam, der Hertzog von seinem Pferde stunde, der Hertzogin entgegen kam, sie freundtlichen empfahen thet, Allerliebste Fraw vnd Gemahel, Ich bitte euch, mir zu verzeihen, daß ich euch vñ vnschuld zu dem Tode habe führen lassen. Der Hertzog in grossen reuwen kame, daß er der Hertzogin so gantz vngnädig gewesen war. Als er sich nun in solcher grossen demut gegen jr erzeiget. Die Hertzogin anfieng, vnd sprach: O mein allerliebster Herr, alles was jhr gehandlet, vnnd wider mich fürgenommen habt, ich euch kein schuld geben kan, deñ jr gröslich darzu vervrsacht worden seyt, Darum̃ mein allerliebster Herr, so lasset alles trawren fahren, vnd gedencket der ding nimmermehr, Denn die, so schuldig gewesen sind, die haben jhren verdienten Lohn darumb empfangen, Gott verzeihe jr armen Seelen, aber ich bitt euch mein allerliebster Herr, jr wöllet mir mein Beichtvatter vñd Kämpffer beschicken, der mich so trewlichen ermahnt hat zu sterben, vnd mich, die so alles trosts schon beraubet war, von dem schändlichen Fewer erlöset, mein vnschuld an tag bracht, den wolte ich saß gerne reichlich begaben. Frauwe, sprach der Hertzog, Ich habe warlich auch nicht klein verlangen nach jm, ist es jm gefällig, er an meinem Hof sein lebtage bleiben sol. Der Hertzog von stundan einen Botten zu dem Abt schicket, daß er mit sampt dem Mönch zu jm kommen solt, zuhandt die Bottschafft geendet ward, so baldt der Bott zu dem Abt kam, jm deß Hertzogen befelch anzeiget, Der Abt sprach: Mir ist leyd, daß ich jn nicht bey mir hab mögen behalten, denn vor, vnd ehe der Marschalck verbrañt,[1] der Mönch auff zu Rosß saß, den nechsten widrr reyt, da er meynet ein Schiff zu finden, so jn in Schottland führt, von dannen er kommen ist. Der Bott sprach: Warlich, wenn ich jn wißte zu erreyten, ich jm den nechsten nacheylen wolte, vnnd jhn bitten, daß er mit mir zu meinem Herren führe, denn er ein groß verlangen nach jhm hat. Wahrlich, sprach der Abt, die mühe gantz vmb sonst seyn wirdt, denn ich jn nit vermöcht habe, mit mir in mein Kloster zu reyten, Er hatt auch kein ander vrsach, denn daß er geförcht hat, der Hertzog werde nach jhm schicken, vnd jm vil Ehr beweisen, daß er aber gantz nicht hat wöllen warten. Denn er saget, die Hertzogin allein durch Gottes willen erlößt haben, darumb er kein zeitliche belohnung dafür empfahen wolte. Diß alles möget jhr dem Hertzogen wol anzeygen, wo er aber nit damit vernüget seyn wil, mag er mich selbs beschicken.

1. so wie es war, ehe der Marschalk verbraunt wurde, nun aber hat sich der Mönch auf sein Roß gesetzt.

Galmy ging nun nach Schottland zurück, Herzog und Herzoginn kamen aber doch auf den Gedanken, er könne der Mönch gewesen sein, doch der Abt und Friedrich suchten sie von diesem Glauben abzubringen. Nach längerer Zeit reiste Friedrich zu Galmy und erfreute sich mit ihm, als er aber nach Britannien zurückkehrte, kam ihm ein Bote mit der Nachricht entgegen, daß der Herzog gestorben sei. Er kehrte hierauf sogleich nach Schottland um und holte Galmy. Dieser gab sich durch den Ring, welchen ihm die Herzogin bei der Beichte gegeben, als ihr Retter zu erkennen und wurde nun ihr Gemahl und Herzog von Britannien.

---

3. Beispiel.

Aus: Ein schöne Histori von Herr Tristrant.

Das XVII. Kapitel (S. 84. b.) *)

Wie Herr Tristrant die schöne Isalden mit ihm hinweg führet, vnd wie es jhnen auff dem Meer ergienge.

Da nun der König seine Tochter Herr Tristranten vermählt und befohlen hatte, ward vrlaub zu fahren genommen, vnnd von dem Könige, der Königin, vnnd allem Hofgesinde gegeben, also fuhren sie dahin. Herr Tristrant hett die Fraw in grosser sorg, und macht jhr ein besonder Gemach in dem Schiff, da sie mit jhren Jungfrauwen innen war. Er gieng zu dem Schiffmann, befahl jhm, daß er bald fahren sollt, damit sie nicht lang vnterwegen legen. Aber Fraw Isalde mocht solchs eylendts fahren nicht erleiden, vnnd bate wo man zu einer Anfart käm, solt man anlenden, das geschahe. Als aber jederman auß an das Land gienge, durch lust zu sehen was auff dem Land were, gieng Herr Tristrant zu der Frauwen, zu besehen, was jhr were, oder ob sie lang da müßten still ligen.

In dem begab es sich, daß er mit den Frauwen allen reden ward, sagete jhnen schöne Abenthewer, damit er jhnen die zeit kürtzet, vnnd lange weil vertriebe. In diesem reden ward jhn sehr dürsten. Der Schenck war nicht gegenwertig, Aber ein kleines Jungfräwlein sprach, Herr, ich weyß wol trincken, gieng damit, da der verflucht vnselige Tranck stund, vnnd bracht jhm den, Es wißt aber nicht anderst, denn es were Wein, wie andere Wein, So wußte auch Herr Tristrant nicht, daß jhm dieser Trunck zu solchen ängsten vnnd nöten gerahten sollt, vnnd thet einen guten Trunck,

*) Tristan wollte Isalden als Braut seines Oheims Königs Marchs nach England bringen, da hatte die Königinn Isaldens Mutter ein Getränk bereitet, das sollten Marchs und Isalde trinken, dann würden sie einander also lieb haben, daß eins ohne das andere nicht bleiben noch leben möchte, sie möchten nicht einen Tag sein, sie müssten einander sehen. — Zum Vergleich mit Th. I. S. 335.

denn jhn dürstet sehr, vnnd bedaucht jhn der Wein gut, vnd gab jn der Frawen Isalden auch dar. Alsbald sie getruncken hetten, wurden jre Hertzen, vnd all jhre inwendige kräfften verwandelt, vnnd in inbrünstiger Liebe entzündet, vnd so hoch in der Flammen der Liebe entbrennt, daß jhr jegliches das ander inniglich begert lieb zu haben.

Sie wißten vor solcher grosser vngestümmer Liebe nicht, wie sie sich halten solten, vnd meyneten, sie müßten von jhren Sinnen kommen, sie geben sich denn einander zu erkennen, doch so wißte er vō jhr, noch sie von jm, dieser geschicht nicht, vnd meynet jhr jedes, es hette diese not allein, jedoch wurden sie beyde offt bleich vnd rot, heiß und kalt, vnd wurden jr geberd gar offt verwandelt, vnd viel anderst, denn sie vormals gewohnet waren. Was soll ich sagen, die Liebe ward so groß und jr kummer so mannichfeltig, daß jhr jegliches sorg hette, das ander würd es merken, so das geschehe, möcht kein versagen noch verziehen da seyn, was eines an das ander begeret. Als Herr Tristrant das in jhm selbst warnahm vnnd empfandt, schied er trawrig vnnd hart kranck von der Frauwen, welche auch nicht weniger not vnnd schmertzen hette denn er, Sie legten sich aber beyde also vngessen vnd vngeredt zu Bette. Als nun jr keines weder essen noch trincken mochte, auch mit niemandt reden, sondern mit stäter embsiger klag, jhr jegliches jhm selbst so streng ohn auffhören anlage, daß jhr jedes meynet, es würde den Todt vom andern haben, vnnd wußte doch jhr keines deß andern not.

Als aber die Fraw also lage, gar hart versehret vnnd verwundet mit dem Pfeil Cupidinis, auch gantz entzündt mit dem Feuwer der Liebe, vnd sahe sich selbst so härtiglich brinnen, redet ste zu jr selbst, Ach vnd O HERR mein GOTT, was grossen sorgen vnd rewen trage ich in meinem Hertzen verborgen, vmb diesen lieben vnd leiden Mann, Wie darff ich aber sprechen, Leiden? Nu bin ich jm doch so hold, vnd hab jn so lieb, daß ich on' jhn nicht genesen mag. Er benimpt mir essen vnd trincken, schlaffen vnd wachen, auch all meine freude, also, daß ich nichts andres gedencken kan, denn an jhn, es sey denn, daß ich mich jm zu erkennen gebe, vnnd er mir helffe, so sterb' ich.

Aber was sol ich sündiges Weib? Ich förchte er achte meiner nicht. Warumb bin ich jm denn hold? Ja, wie möcht' ich jhm feind seyn, denn zwischen Himmel vnnd Erden, lebet kein besser noch küner Heldt, denn er ist. Er hat auch an manchen enden wol erzeiget, daß er grosse vnnd Mannliche thaten thun darff, Ich erkenne auch seinen Adel, sein Tugendt, sein schöne, sein höflich vnnd warhafft Gemüt, sein zucht nnnd wolgezogenheit, daß er allwegen wirbet vmb ehr vnnd den höchsten preiß. Was sol ich viel reden, jhm gebricht keiner Tugendt, er ist der allersüsseste Mann, den je Jungfraw lieb gewann, durch solche seine tugendt vnd frömbkeit bin ich jm hold worden.

Er leuchtet mir auch in meinem Hertzen für ander Volck, gleich als Gold für Bley Aber sprach sie, Herr GOtt, wie ist mir geschehen, wie ist mein Gemüt so gehling verwandelt worden, Nun hab ich ihn doch vormals offt gesehen, daß er mein Gemüt nie beweget hat, wie bedünckt er mich nun so gut, wie bin ich jm nun so inniglichen holdt, den ich vor kurtzen Zeiten todt haben wollt,[1] O weh, Hertz und mut, möcht jr euch von dem wenden, der ewer doch nicht acht noch lieb hat.

O Cupido, hab ich dein gebott je vbergangen, oder hab' ich arme Jsalde je etwas gethan, das ich solt vermitten haben, das hastu nun wol an mir gerochen! Wo du mir nicht Gnad beweisest, so zerbricht mein Hertz, vnd muß von dein schulden sterben. Darumb bitt ich, stell' ab deine vngnad, vnnd milter mir ein theil der grossen not, die doch ganz vnleidlich ist, daß ich nicht so gar erbärmlich und sehnlich sterb. Ich glaub, daß du nicht allen Frawen so vngnädig seyest, als mir. Womit hab ich dich nur erzürnet, daß du mich so peinigest vnd ängstigest, Das so mir vor nie kund war, machst du mir nun so kündig, daß ich witz vnnd sinn, Leib vnnd Leben dadurch verlieren muß Du hast mich deinem gewalt so gar vnterworffen, daß ich nichts anderst beger, denn du willt. Jetzt würd ich kalt als ein Eiß, vnd wil so erfrieren, Jetzt würd ich brinnen als ein Feuwer, vnnd dringet mir der Schweiß durch alle meine Glieder. Ach, was wunderlicher sitten hastu mich in kurtzer zeit gelehrt! Du hast so schwere Last auff mich geladen, daran ein gantzer Berg gnug zu tragen hett.

Nun zürnest du doch ohne recht mit mir, umb diesen Mann, Jch hab jhn lieb, vnd er mich nicht, darumb zürnest du billiger mit jhm, denn mit mir, vnd du solltest jn darzu halten, daß er mich auch lieb hett, denn ich thu meinethalben, was dein gewalt gebeutet. O, zu was grossen sorgen und ängsten hastu mich gebracht, sol ich also jämmerlich ersterbē, Ey, laß dich meine grosse not erbarmen, vnd komm mir zu hülffe. Jch meynet, dein arbeit weren süß vñ sanfft, so sind sie bitterer vnnd herber denn kein Essig noch Myrrhen.

Soll ich solche grosse not leiden vmb einen, der mich veracht hat, da mein lieber Vatter mich jhm geben wolte.[2] Zwar, ich will versuchen, ob ich mein Hertz vnd Gemüt auch von jhm wenden mög', vnd wil auch nimmer an den Helden gedencken.

O weh, wie mag das jmmer gesehn, daß ich mein Hertz von dem abziehe, den ich so gar Hertzlich lieb habe, vnd vmb deß willen ich so innerlich gepeiniget werde.

Es ist aber besser, ich hab jhn lieb, vnd werde sein Weib, denn daß

1. Er hatte im Kampf ihren Oheim Morold erschlagen. — 2. weil er einen Drachen im Lande erschlagen hatte; da er aber für Marchs Jsalde zur Gattinn haben wollte, versagte er sich ihr, um sie dem Oheim zu gewinnen.

ich den Leib verliere. Ach der grossen not, Wie sol ich aber das anfahen, daß er meine not wißte vnd innen würd, geschicht das nit, so muß ich sterben. Ich meyne ich wöll es jm sagen, O weh, wie thu ich denn so groß vnrecht, ich würd den tag gegen meinen Freunden nimmermehr vberwindē, noch gegen jm vnd auch mir selbst, Was würde er ihm gedencken? Ich wil aber mein Ehr behalten, vnd den Leib verlieren, ehe ich jhm das sage.

Ach nein, das wer vbel gethan, vnnd wer auch schadt, der Leib ist mir lieb, so ist mir Tristrant auch lieb. Ach glück nun walt sein, ich wil es wagen, wer weyß, ob er mir meine Red zu gut helt, vernimpt er recht, wie gar inniglichē ich jn lieb hab, würde vielleicht sein Hertz auch ein theil gegen mir in lieb bewegt. In solchen sorgen vnd ängsten war Fraw Isalde gefangen vnnd mocht doch jhr Gemüt vnnd Hertz, weder Tag noch Nacht ohn vnterlaß von dem Mann wenden. Herr Tristrant war auch nit minder mit vnmässigem klagen vnd ängsten vmbgeben, denn der Flam der ungestümmen Liebe hett jhn so kräfftiglich entzündt, vnnd das Marck seiner Gebein, vnd all sein Geäder durchdrungen, daß er gar nahend todt war. Er führt wohl zweyfältig mehr klag, weder Isalde gethan hett, denn die Männer allweg viel schöner vnd geblümter Wort können, als die Frawen, darumb war sein klag viel grösser, denn die jhre.

Also lagen sie beyde bey vierdhalben tag vngessen, vngetruncken vnd vngeschlaffen, vnd wußt jhr keines anderst, denn es müßt gewißlich eines nach dem andern sterben, oder aber sich offenbaren, sie waren beyde so gar entzündet, daß sie nichts anderst gedencken kundten, denn nur, wie sich eins dem andern zu erkennen geben vñ offenbarē möcht. Durch solche grosse not wurden sie gantz entstellet, jre liechte vnd wolgefärbte Angesichter erbleicht vnd mißfärbt, vnd lagen also ohn alle krafft und macht. Als aber Curneual und Brangel[1] solch kranckheit vnnd jammer an jhrer Herrschafft sahen, wurden sie bewegt in grossem mitleiden, vnd sprach Brangel zu Curnealen O wie solten wir arme Leut thun, villeicht werden wir vnser Herrschaft also verlieren, so stürb ich mit jhnen. O wißt ich doch, was jhn wäre, oder womit man jhnen zu hülff kommen möcht. Mit solchen Worten klagten sie ihre not. Dieweil sie also mit einander redten, gedachte Brangel an den Getranck, der jhr befohlen ward zu verhüten, gienge bald, da sie jhn behalten[2] hette, vnnd fande nichts, da erschrack sie von gantzem Hertzen, vnnd all jhrem Gemüt, schluge die Händ ob den Tisch zusammen, vnd sprach: O wehe, mein lieber Herr Tristrant, vnd mein allerliebste Fraw, nun seyt jhr beyde verloren, es sey dann daß jhr zusammen kommet. O weh vnnd ach dieser grossen not, daß dem GOTT verzeihe, der euch diesen Getranck je gegeben hat.

1. Tristans Diener und Isaldens Hoffräulein. — 2. aufbewahrt.

2. Fortunatus mit seinem Seckel und Wunschhütlein.

(Zu §. 78. I. 2.)

Aus einer kleinen Erzählung *) in den Gestis romanorum, welche gegen das Jahr 1340 von Berchorius oder Bercheur in der Abtei St. Eloi in Poitou geschrieben wurden, ist schon frühe dieser Roman erwachsen, welcher bald für ein britannisches, bald für ein hispanisches Werk angesehen worden ist. Die erste Abfassung desselben muss in die Zeit von 1440 fallen, nicht früher, weil des Wütherichs Dracole Weyda, welcher um 1440 die Wallachei beherrschte, darin gedacht wird, nicht viel später, weil Constantinopel noch nicht von den Türken erobert ist (1453). Er scheint in Bretagne entstanden zu sein und sein Verfasser am Hofe des dortigen Herzogs gelebt zu haben. — Die älteste deutsche Ausgabe ist:

Fortunatus. — Am Ende: Zu trucken verordnet, durch Johannßen heybler Appotegker, in der kayserlichen stat Augspurg in dem grossen schiessen, der mindern jartzal christi im neunden jar. In Quart **)

Eine andre Ausgabe ist:

Fortunatus, Von seinem Seckel, vnnd Wünschhütlin, Jetzundt von neuwen, mit schönen lüstigen Figuren zu gericht. Sehr kurtzweilig, vnd nützlich zu Lesen. Gedruckt zu Franckfurdt am Mayn, durch Hermann Gülfferichen. 1551. 8.

Die bei Görres angegebene Ausgabe

Fortunatus mit seinem Seckel und Wunschhütlein, wie er dasselbe bekommen, und ihm darmit ergangen. Nürnberg und Cöln.

ist ohne Jahreszahl. — Später ist der Roman als Schauspiel behandelt in den Engländischen Comedien und Tragedien (bei Tieck Deutsches Theater. Zw. Bd. S. 1—57), welche um 1600 in Deutschland gespielt wurden. — Bekanntlich von Tieck neu bearbeitet.

Beispiel.

Wie die Jungfraw Fortunatum mit einem Seckel begabt, dem nimmer Gelts gebrach. (Aus der Ausg. v. 1551 in Künzels: Drei Bücher Deutscher Prosa, Th. I. S. 203.)

Doch so war jhm schlaffens so not, das er sich legt neben den todten Beren, vnd entschlieff, vnd thet ein guten schlaff, biß morgens gegen tag da erwacht er, vnd sah vor jm stehn gar ein schön weibsbild.

Fortunatus hub an Gott inniglich zu loben, vnnd sprach: O Allmechtiger Gott, ich sag dir lob vnd danck, das ich doch ein Mensch hab mögen sehn für meinem Todt, vnd sprach, O liebe Jungfrawe, Ich bitt euch

*) Diese Erzählung giebt Görres in den teutschen Volksbüchern Heidelb. 1807. 8. S. 79. — **) Vrgl. M. G. W. Panzers Annalen der älteren deutschen Litteratur. Nürnb. 1788. 4. S. 315.

durch die Ehr Gottes, jr wöllet mir helffen vnd rathen, das ich auß diesem Wald komme, denn es ist heut der dritt tag, das ich in diesem Wald vmbgehe, on alle speiß, vnd saget jhr, wie es jm mit dem Beren gangen war, Sie hub an, vnd sprach, Von wannen bistu? Er sprache, Ich bin auß Cypern. Sie saget, Was gehest du hie vmb? Er sprach, mich zwingt armut, das ich hie vmbgeh, vnd such ob mich Gott berathen wolt, vnd mir soviel glückes verleihen, das ich die zeitliche narung möcht haben. Sie sprach, Fortunate erschreck nicht, ich binn Fortuna, vnd durch die einfliessung des Himels, der Stern, vnd der Planeten, so ist mir verliehen sechs tugend, die ich forthin verleihen mag, eine, zwo, mehr oder gar, nach den stunden vnd Regierungen der Planeten, daz ist Weißheit, Reichthumb, Sterck, Gesundheit, Schöne, vnd langs Leben.

Da erwöl dir eins, vnder den Sächssen, vnd bedenck dich nicht lang, denn die stund des glücks zugeben, ist gar nahe verschienen. Also bedacht er sich nit lang, vnd sprach, so beger ich Reichthumb, das ich allweg Gelts genug habe, zu stund zohe sie herfür einen Seckel, vnd gab den Fortunato, vnd sprach, nimb den Seckel, vnd so offt du darein greiffst, in welchem Land du jmmer bist, vnd kompst, was denn in dem Land leuffig seind, als offt findestu zehn stück Goldt, desselben Landt werung. Vnd dieser Seckel soll diese tugent haben, dein vnd deiner Kinder lebtag, Gott geb wer in hab, andere oder jr, aber wenn jr gesterben, nit mehr, darumb so laß dir jn lieb sein, vnd hab sorg. Fortunatus, wie sehr jn hungert, so gab jm der Seckel vnd die hoffnung so er darzu het, ein krafft, vnd sprach, O aller tugentreichste Jungfraw, so jr mich nu als löblich begabt habt, So ist doch billich, das ich vmb ewret willen, auch etwas pflichtig sey zu thun, vnd der gutthat nicht vergeß, so jr mir gethan habt. Die Jungfraw hub an, vnnd sprach gar gütlich zu Fortunato, seiten mal du so willig bist, mir etwas zu wider gelten, vmb die gutheit so dir von mir geschehen ist, so will ich dir drey ding befehlen, die du dein lebtag allweg auff den tag, als heut ist, durch meinet willen thun solt. Das erst, du solt auff den tag feiern, auff den tag all Jahr, inn welchem Land du seist, rath haben, wo ein arm Mann ein Tochter habe, die Mannbar sey, jr gern einen Mann geb, vnnd es vor armut nicht vermag, die soltu ehrlich bekleiden, jhren Vatter vnd Mutter, vnd sie begaben, vnd erfrewen, mit Vierhundert stück Golds, des selben Lands werschafft, in gedechtnus, als du heut erfrewt bist worden von mir, so erfrew du all jar ein arme Jungfraw. Fortunatus antwort jr vnd sprach, O aller tugentreichste Jungfraw, jr solt on zweiffel sein, ich wil diß ding ehrlich vnd vnuergeßlich halten, denn ich es jetzt in mein hertz getruckt, vnd gefasset hab, zu einer vnuergeßlichen gedechtnuß, Doch bei dem allen lag Fortunato auch an, wie er auß dem wald kem, vund sprach, O wolgestalte Jungfraw, nun rathen vnd helffen, das ich doch aus diesem Wald komme, sie sprach, das

du frig in diesem Wald gegangen bist, vnd du für ein vngefell gehabt hast, dasselbig ist dir zu einem glück gerathen, vnd sprach zu jm, folge mir nach, vnd füret jn also zwerchs durch den Waldt, an einen getribnen weg, vnnd sprach zu jm, diesen weg gehe gerad fur dich, ker dich nit vmb, lug auch nicht wo ich hinkomme, vnnd thustu das, so kommest du auß dem walde gar bald, also thet Fortunatus nach der Jungfrawen rath, vnd gieng den weg für sich eilend, so er best mochte, kam auß dem wald, vnd er sah vor jm ein groß hauß, daz war ein herberg, da gemeiniglich die leut äßen, welch durch den wald wolten gehen oder reiten, vnd als Fortunatus nah zu der herberg kam, da saß er nider vnd zoch den Gabseckel auß dem busem, vnd wolt besehen, ob es war wer, waz jm gesaget war, vnd auch, das er wißt dauon zu zeren, denn er sonst kein Gelt mehr het, griff also in den Seckel, vnd zoch herauß zehen Cronen, des ward er gar fro, vnnd gieng mit grossen Freuden in das Wiertshauß, sprach zu dem Wiert, daz er jm zu essen gebe, denn jn hungert sehr, vnd daz ers jm wohl erböt, er wolt es jm wol bezalen, das gefiel dem Wiert sehr wol, trug jhm ehrlich auff, das best so er hette.

---

3. Georg Wickram: Goldfaden, 1557.

Georg Wickram aus Colmar war Stadtschreiber zu Burgheim, lebte in der Mitte des 16ten Jahrhunderts, und ist als Romanschreiber und als Verfasser eines vielgelesenen Unterhaltungsbuchs bekannt. Sein Roman ist:

Der Goldtfaden. Ein schöne liebliche vnd kurtzweilige Histori von eines armen hirten son, Lewfrid genant, welcher auß seinem fleißigen studieren, vnder dienstbarkeyt, vnd Ritterlichen thaten eines Grauen Tochter vberkam, allen Jungen knaben sich der tugendt zů befleissen, fast dienstlich zů lesen, Newlich an tag geben durch Jörg Wickram von Colmar. Getruckt zu Straßburg bey Jacob Frölich. (Am Ende M.D.LVII.) 4.

Das Unterhaltungsbuch ist sein Rollwagenbüchlein, auch unter dem Titel: Rollwagen von Schimpf und Ernst. Die älteste Ausgabe ist Straßb. 1557. 8., doch scheint das Buch schon früher vorhanden gewesen zu sein. *) — Auch hat Wickram das nach Ovids Verwandlungen um 1210 (?) bearbeitete Gedicht Albrechts von Halberstadt umgearbeitet und dadurch wohl beigetragen, daß dies Gedicht bis auf den in dieser Bearbeitung erhaltenem Prolog verloren gegangen ist. Dies Werk ist 1545 zu Mainz gedruckt und später mit Einfügung der von Wickram

*) Cf. Leipz. Literaturzeitung 1812. Stück 62. ff. u. Gervinus III. S. 117.

ausgelassenen Fabeln wiederholt worden. — Endlich ist auch eine Umarbeitung der Murnerschen Narrenbeschwörung von Wickram 1556 erschienen. — Der Goldfaden ist von Clemens Brentano, Heidelberg 1809. 8. wieder herausgegeben worden. *)

Inhalt und Beispiel aus dem Goldfaden.

Im Königreich Portugal war ein armer Hirt Namens Erich, der viele und schöne Kinder hatte, welche ehrlich versorgt wurden; zu dem kam ein Löwe, welcher ganz zahm war und ihm das Vieh hütete. Als seine Hausfrau hierauf einen Sohn gebar, fand sich auf dessen linker Brust ein Muttermal einer Löwentatze gleich. Das Kind ward Leupold genannt und von einem reichen Kaufmann mit seinem einzigen Sohn erzogen; auch setzte dieser den Hirten Erich auf eine Pachtung, wohin dieser den zahmen Löwen, Lottman, mit sich nahm, welchen er aber dem Könige zu seiner großen Betrübniss überlassen musste. Leupold, welcher indessen gut erzogen wurde, ließ eines Tages, als die Schulknaben ihn zum König erwählt hatten, einen andern Knaben sehr hart züchtigen, und da der Schulmeister die Sache erfuhr und Leupold harte Strafe befürchtete, ging er davon, und gab vor, seinen Vater besuchen zu wollen. Er wurde Küchenbube an eines Grafen Hof, und da er sehr schön sang, gewann ihn das Hofgesind sehr lieb, vor allen aber auch die schöne und kunstreiche Tochter des Grafen, Angliana. Als diese aber am Neujahr allem Hofgesind Geschenke machte, vergaß sie des Küchenbuben, worüber er, der die Jungfrau inbrünstig liebte, sehr betrübt war. Als aber eines Tages der Graf seinen Gesang im Garten hörte, nahm er ihn aus der Küche und gab ihn seiner Tochter zum Diener, worüber er große Freude hatte. Als Angliana einst einen Gesang von ihm hören wollte, sang er folgendes von ihm selbst gedichtete Liedlein:

Im thon gang mir auß den Bonen.

O armůt du vntreglichs Joch, wie bist so gar verachtet, wer wolt dich gern behaussen doch, So er auß grundt betrachtet, wie gantz vnwerdt, du bist auff erdt, es möcht eim vor dir grausen, köntst schon all kunst, so ists vmb sonst, niemant wil dich behausen.

O armůt du vntreglich bůrd, wie hart hast mich beschwäret, auff erd niemant erfunden wirt, so dein zum frůnd begeret, kumbst eim zů hauß, wilt nimmer drauß, versperrest im sein glücke, dem sonst zur zeit, gůt hab vnd beut, möcht werden offt vnd dicke.

So giengs mir auch im newen jar, da můst ich dein entgelten, ward

*) Cf. Heidelb. Jahrb. 1810. II. S. 285. ff.

hindañ gestelt, vñ lär gezelt, drumb ich dich billich schelten, müß tag vnd nacht, daß ich veracht, wardt vor allem Hofgesinde, die man sunst all, begabt mit schall, darumb bin ich dir feinde.

Angliana sah wol, daß das Lied ihrenthalben gemacht sei, ließ sich aber nichts weiter merken und zeigte sich ihm ganz gnädig.

Beispiel.

Wie dz new Jar aber vorhanden waß, vnd Lewfrid von Junckfrauwen Angliana aber außgeschlossen, darnach in gespött ein guldin Fadē von jr Ramen gab.

Es füget sich aber auff den newen Jarstag das Angliana jr gewonheit nachgon thet, sie befalch Lewfridē jrē Kammerknabē, er solt alles hoffgesind auff ein bestimpte stūd zů jhr in das zimmer heissen kommen, vnd das new Jar von jhr empfahen, Des was er Lewfrid gantz willig, dann er was güter hoffnung Angliana wird jhn nicht mit dem geringsten[1] begaben, dieweil vnnd er jhr Diener was, vnnd stetigs auff jhren befelch warten müßt. Das gantz hoffgesind versamlet sich eilens. Als sie zůsammen waren kommen, hat Angliana angefangē dz new jar außzůteilen, vō dem erstē biß auff den letsten, Als es aber an den güten Lewfriden kam sagt Angliana dein Lewfrid hab ich sicher vergessen, du aber hab diß mal gedult, auff einand' jar wil ich dich zwifach begabē, diß aber thet Angliana allein darumb, dz sie ersuchen wolt, wie sich der jung halten würt, Lewfrid wendet sich mit einem grossen vnd schweren seüfftzen von der Junckfrawen Angliana, dañ jr wort nit anders jn durchschnitten, als wañ man jm ein schneidendes schwerdt durch sein hertz gestochen hett, Er müßt scham halben auß dem zimmer, vnd fing an hertzlichen weinen, Sein ellend vnd jamer zůklagen, den andren tag aber als er in dem zimmer seines amptes warten solt, stund er vor der Junckfrawen Angliana, welche an einer Rammen[2] köstlich gewirck, deß sie dann ein meisterin was, wirket. Lewfrid so offt vnd[3] er die Junckfraw ansah, einen schweren seüfftzen von seinem hertzen gehn ließ, des die Junckfraw war nam, doch gar nicht dergleichen thet, als wan sie es mercket, dann jhre Junckfrawen waren zum theyl noch in dem zimmer, derhalben verzog sie biß sie jetzund all hinauß komen waren, Lewfrid aber seines leyds noch nit vergessen, Sonder für vnnd für mit schweren seufftzen vmbfangen, die er dann oft vō Hertzē ließ. Angliana als sie jetzund allein bey Lewfriden in dem gezimmer war, sagt sie mit lachendem mund, vñ mit freundtlichen worten zů jm, mein lieber Lewfrid, wiß das ich dich zweyer vrsachen halb gern etwas fragen wolt, die

1. d. h. mit etwas Ausgezeichnetem. — 2. einem Rahmen. — 3. als.

ein vrsach darum̃ ich fragen wolt, hat sich deinenthalbē in vergangnem Sommer zů tragen, namlich mit dem lied, so du von der armůt gesungen, ob du oder jemans and's semlichs gedicht, od' wen es doch berüren thet. Die and' vrsach aber ist diß, wz dich doch heůt vñ den gestrigen tag zů semlichen tieffen seufftzen vrsachet, darā wölltest mir lieber Lewfrid nichts verhalten. Der Jüngling nit lāg auff d' Junckfrawen frag schweigen thet, vō stundan gab er jr antwort vnd sagt, Wolgeborne gnedige Junckfraw ich bin bereit, euch die beiden fragen zů erkleren, Die erst fürnemlich dz liedlin so ich gemacht, an dem ewer gnad allein schuld tragen thůt, dañ vor einem jar vergangen, do het ewer gnad gleich wie auff den gestrigen tag, alles hoffgesind mit einem newen jar verehret, allein mich armen Kuchenbābē dozumal außgeschlossen, Jetzund aber dieweil ich in ewer gnadē dienst kommen, het ich nit gedacht daß mich euwer gnad dermassen außgeschlossen hett, wie mir dann auff das gestrig new jar widerfahren ist, das selb allein vrsachet mich zů meinem trauren, Angliana als sie von Lewfriden die vrsach vernam, gedocht sie heimlich in jr selb, wie sie den gůten jungen wider wolt verursachen über sie zů klagen, damit er aber etwan ein liedlin dauon machet, Jedoch nam sie jhr für jhme in kurz hernach ein reiche verehrung zůthůn. Sie griff also nach einem gezwirnten gülden faden, so sie an jhr wirckrammen hat hangen, vnd mit spötlichen worten gab sie den selbigen dem gůten Lewfriden vnd sagt, Damit du mein lieber diener nit sagen dörffest, du seyest jetzund aber von mir so gar außgeschlossen, vor andrem hoffgesind, So nim̃ von mir zůdanck dise reiche schanckung vnd gab, behalt die wol, damit du mir das künfftig Jar mögest zeigen, mit was fleiß du sie habest auffgehoben, Lewfrid empfing disen Goldtfadē mit grosser freud, dancket auch der Junckfrawen mit höchste fleiß, Gnedige Junckfraw sagt er, dise gab will ich dermassen verwaren, vñ so wol behalten, das ich nimmer darumb kummen will, das thů, sagt Angliana, damit gibst du mir vrsach dich mit einer andren schanckung zů uerehren. Diß redt Angligna zu dem Jüngling, jhr aber was sein vnmeßliche liebe gar verborgen, So hat sie auch gar kein gedancken, wohin der Jüngling den Goldtfaden behalten wird, Lewfrid nam vrlaub von der Junckfrawen vnd gieng eilens in sein gemach.

Leufrid öffnet aber mit einem scharfen Messerlein seine Brust und verwahrt darin den Goldfaden und heilt die Wunde zu. Er machte auch darauf ein Lied, worin dieser Vers vorkommt:

Den fadē ich, gantz fleißigklich, hab in mein hertz v'schlossen, niemant jn mag, bey nacht vnd tag, mir nemen in dermassen, In starckem schrein, vnd hertzen mein, Ist diser faden behalten, der den will han, můß von stund an, Vornen mein brust zerspalten.

Er sang auch dieses Lied der Gebieterinn vor, als sie aber einst wissen

wollt wo er den Faden habe, schnitt er seine Brust auf und zog ihn heraus. Von der Stund an ergriff die Liebe auch die Jungfrau, daß sie Lewfriden stets in ihrem Sinn hatte und ihn reichlich beschenkte, doch oft traurig war. Indessen war aber der Jüngling herangewachsen und der Graf nahm ihn zu seinem Kämmerling und schickte ihn in manchen Geschäften auf Reisen. Von einer solchen brachte er einst einen schönen weißen Bracken, welcher sich, als er in einem Walde verirrt war, zu ihm gefunden hatte. Diesen hatte Angliana sehr lieb und erhielt ihn von Leufried geschenkt. Indessen lag Walter, des reichen Kaufmanns Sohn, mit welchem Leupolt erzogen war, seinem Vater an zu erlauben, seinen lieben Bruder Leufried aufzusuchen, was ihm dieser ungern gewährte. Als nun Walter auf seiner Reise mit seinem Diener in einen tiefen Wald kam, wurden sie von drei Räubern überfallen und an Bäume gebunden. Den Räubern aber begegnete Leufrid, der nach Lissibona reisen sollte und wurde ebenfalls von ihnen angegriffen; er tödtete aber zwei der Räuber, verwundete den dritten und zwang ihn sein Führer zu sein und ihn dahin zu geleiten, wo jene beiden angebunden waren; denn der Räuber hatte gestanden, daß sie die beiden bepackten Pferde, welche sie mit sich führten, den Reisenden abgenommen hätten. So befreite Lewfrid die Gebundenen, reiste mit ihnen weiter und wurde nun zu beiderseitiger Freude von Walter erkannt. Als nun Beide nach Lißbona an des Königs Hof kamen, war der Löwe Lotzman gegen sie ganz freundlich, worüber sich Alle verwunderten. Nach der Rückkehr zum Grafen brachte Lewfrid auch Angliana und ihren Frauen Geschenke, reiste dann mit dem Grafen zu einer Hochzeit an des Königs Hof zu Lißbona, wo der Löwe nicht mehr von ihm weichen wollte und ihm nach Hause folgte. Bald aber wurde Anglianas und Leufrids Liebe vom Grafen durch einen Brief mit einem Ringe, welchen Leufrid der Geliebten sandte, und der dem Grafen in die Hände fiel, entdeckt, und der Graf wollte Leufrid auf der Jagd umbringen lassen. Der Jäger aber, welcher Leufriden verdächtig gemacht war und seinen Spieß nach ihm warf, wurde vom Löwen erwürgt.

Als nun Angliana und Florina vor dem Grafen erschienen, hat er „mit schnarzen Worten seine Tochter angefaren", daß sie eines Hirten Sohn ihre Liebe zugewendet und auch Florina als einer Undankbaren vorgeworfen, wie sie diese Liebe bestärkt habe. Angliana aber nahm alle Schuld auf sich allein, bekannte ihre Liebe und erklärte, wie sie nur das Edle geliebt und der Vater selbst Lewfriden oft als trefflich dargestellt habe. Der Graf entließ sie, sagte aber: Lewfrid, der nicht todt sei, solle sich nie vor seinen Augen sehen lassen. — In tiefer Trauer, von aller Welt getrennt, lebte nun Angliana, daß endlich der Graf anderen Sinnes ward und Lewfriden durch einen Brief wieder zu sich lud. — Lewfried war indessen mit Walter und dem Löwen nach Salamanca gezogen in

großem Trauren; dort fand ihn der Bote, doch traute er nicht ganz, sendete Walter zum Grafen und schrieb, er wolle nur als Ritter wieder an den Hof kommen. Anglianen aber versprach er in einem Brief, er wolle als Waldbruder verkleidet am nächsten Sonntag vor ihr erscheinen. Dies sucht er auszuführen, ritt zu einem Waldbruder (wobei eine Geistererscheinung des vom Löwen getödteten Jägers ihn erschreckt und Köhler ihn freundlich aufnehmen), wohin auch der treue Schildbube kam, der ihn damals gewarnt hatte, sahe dann am Sonntag seine Geliebte und empfing von ihr ein Kleinod und einen Brief, wie er ihr in einem Gebetbuch Nachrichten über sich gab. So hielt er sich einige Zeit beim Waldbruder auf, bis auch der Graf, nun ganz besänftigt, sich mit aussöhnte und darauf mit ihm in den Krieg des Königs von Portugal gegen Castilien zog, worin sich Lewfried durch Waffenthaten den Ritterschlag erwarb. Solche Botschaft richtete die um ihren geliebten Lewfrid trauernde und kranke Angliana auf und freudig empfing sie den mit Lewfrid siegreich zurückkehrenden Vater. Dieser wurde bald nachher von einem Freiherrn, welcher früher um Angliana geworben hatte, auf der Jagd überfallen und an einen Baum gebunden, aber von Lewfried ritterlich errettet. Nun wurde die Hochzeit mit Angliana unter großen Freuden mit Turnieren und Tanzen gehalten. Fröhlich lebte Lewfrid und hatte mit seinem Bracken und dem Löwen Lotzman viel Kurzweil, wurde aber einst auf der Jagd von einem Hirsche schwer verwundet, dort vom Kaufmann und Walther gefunden, von Angliana aufgesucht und nach des Grafen Wohnung zurück gebracht; als dieser aber dem Verwundeten entgegen eilte, stürzte er eine Treppe hinab und starb an dem Fall. — So wurde Lewfrid Herrscher im Lande, ließ Vater und Mutter zu sich kommen, versorgte Walter aufs beste und lebte friedsam und freundlich mit Angliana. Die Kinder, welche ihnen Gott bescherte, zogen sie in Gottesfurcht auf, und Glück und Heil ging ihnen zur Seite, bis sie Gott aus diesem Jammerthal zur ewigen Seligkeit berief.

---

4. Tyll Eulenspiegel.

Tyll Eulenspiegel soll würklich gelebt haben, eines Bauern Sohn, aus dem Dorfe Knetlingen im Braunschweigschen gebürtig gewesen und nach vielfachem Umherziehen in der Welt um 1350 zu Möllen im Lauenburgischen gestorben sein. Man erzählt, daß, als man ihn ins Grab senkte, die Seile am Fußende des Sarges gerissen wären, weshalb die Inschrift seines Leichensteins die Worte enthält: „diesen Stein soll niemandt erhaben, Eu„lenspiegel stehend hie begraben." Die Geschichte seines Lebens und seiner oft anstößigen und unflätigen Witze, welche zum Theil auf das buch-

stählige Thun dessen, was ihm geheißen wurde, beruhen, hat sich bis jetzt im Munde des Volks erhalten und ist immer ein beliebtes Volksbuch gewesen. Lessing sagt, *) aus einer alten Ausgabe in der Wolfenbüttler Bibliothek habe er gelernt, daß der Eulenspiegel bereits gegen 1483 in sächsischer (d. h. plattdeutscher) Sprache geschrieben worden, und daß sein Verfasser ein Laye gewesen sei, welcher kein Latein verstanden habe. — Diese alte Ausgabe führt den Titel: „Eyn wunderbarliche und sel„hame History von Dyll Ulnspiegel, bürtig aus dem Lande „Brunschwig, wie er sein Leben verbracht hatt, neulich aus „sächsischer Sprach auff gut Teutsch verdolmetschet, ser kurz„weilig zu lesen mit schönen figüren. Augsb. durch Alex. „Weißenhorn. 1540. 4." — Aelter als diese Ausgabe ist aber eine in der Königl. Bibliothek zu Berlin, woraus das folgende Beispiel genommen ist: „Von Vlenspiegel eins Bauren son des lands „Braunschweick, wie er sein leben volbracht hat, gar mit sel„hamen sachen." Am Ende: „Gedruckt zu Erffurdt durch Mel„chior Sachssen jnn der Archē Noe. M.D.XXXVIII." 4. Mit Holzschnitten. — Vieles ist aus den älteren kurzweiligen Büchern, namentlich aus dem Pfaffen Amis in Eulenspiegel übergegangen. Wir wählen als

Beispiel:

Die LIIII. Historien.

Wie Vlenspiegel zu Berlin einem kürßner Wolff fur Wolffspeltz machet.

Gros listige leut sein die schwaben, vnd wo die des ersten hinkomen vmb narung vnnd die nicht finden, da vertirbet ein anderer gar, doch sein jr etliche auch mehr geneiget auff den bierkrug vnd auff das sauffen, denn auff jhr arbeit, deshalben jhre werckstat wüst ligen u. s. w. Auff ein zeit wonet ein kürßner zu Berlin, der was ein schwab, seins handwercks seher künstreich auch guter anschleg, er was reich vnnd hielt ein gute werckstat denn er mit seiner arbeit an jhm het, den fürsten des landts, die ritterschafft, vnnd viel guter leut, vnnd bürger. Also begab es sich das die fürsten des lands ein grossen hoff mit rennen vnnd stechen des winters halten wolten, darzu er sein ritterschafft vñ andere herren beschreib, als denn keiner der hinderst sein wil, worden zu den selben zeiten viel wolffspeltz, bey dem vorgemelten kürßner zu machen bestelt, Das ward Vlenspiegel gewar, kam zu dem meister vnnd bat jhn vmb arbeit. Der meister be-

*) In seinem Leben VII. S. 136. ff. — Wenn v. Murr in Reicharts Romanbibliothek Bd. IV. S. 93 sagt: „In den alten Ausgaben sei in den Vorreden falsch 1302 statt 1502 gedruckt," so ist mir eine so alte Ausgabe von 1502 nicht bekannt, und wie es scheint, auch Lessing nicht.

dorfft auff die zeit gesinde, was seiner zukunfft fro, vnnd fragt jhn ob er auch Wolff machen künd, Vlenspiegel sagt ia, er wer nicht der minst im Sachssen land bekant. Der kürßner sprach lieber knecht du kömpst mir eben recht, kom her, des lohns wollen wir vns wol vertragen, Vlenspiegel sagt ia, meister ich sihe euch wol so redlich an, jhr werdet selbs erkennen, wenn jhr mein arbeit sehet. Ich arbeit auch nicht bey den anderen gesellen, ich mus allein sein, so kan ich mein arbeit nach willen vnd ungeirt machen. Also gab er jhm ein stüblin ein, vnd legt ihm für viel wolffshewt, die zu peltzen bereit waren, vnd gab jhm die mass von etlichen peltzen gros vnd klein. Also begund Vlenspiegel die wolffsfel an zu gehn, schneid zu vñ macht aus allen den fellen eitel wolff vnd füllet die mit hew, vnnd macht jhn bein von stecken, als ob sie all lebten. Da er nu die fell all zerschnitten, vnd die wolff aus gemacht het, da sprach er, meister die Wolff sind bereit, ist auch etwas mehr zu thun, der meister sprach ia mein knecht, nehe sie als viel du das jmer thun kanst, mit dem gieng er hinaus jnn die stubē da lagen die Wolff auff der erden klein vnd gros, die sahe der meister an vñ sprach, was sol das sein, dz dich der ritt schit, was hastu mir grossen schaden gethan, ich wil dich fahen vnnd straffen lassen, Vlenspiegel sagt meister ist das denn mein lon, ich hab es doch nach ewrem eigen willen gemacht, jhr hiesset mich doch Wolff machen, hettet jhr gesagt mach mir Wolffs peltz, das het ich auch gethan, vñ het ich das gewost, das ich nicht mehr danck solt verdient haben, ich wolt so grossen vleis nicht gebraucht haben. Also schied der gut from Vlenspiegel von Berlin, vñ lies niergent guten rhum hinder jhm, auch ward jhm selten etwas gutes nach gesagt, vnd zog also gen Leiptzig.

---

5. Die Sage vom Erz-Schwarzkünstler Doctor Faust.

Schon frühe wurde in der Sage das Verhältniss der Menschen zu den dunkeln Mächten der Unterwelt behandelt, daher Magie, Beschwörungen, Zaubereien u. dgl. schon im Alterthum häufig erwähnt werden. Bündnisse mit dem Satan und Hexereien, deren Theilnehmer dann auch der finstern Gewalt verfallen mussten, durch deren Hülfe sie eine kleine Zeitlang ihren Willen ausgeübt hatten, lagen der Betrachtung, daß jede Hingabe des Gemüths an die Sünde zum Verderben der Seele führen müsse, sehr nahe, am glaubhaftesten mussten sie da erscheinen, wo frevelhafter Hochmuth und Stolz über die Grenzen menschlicher Macht hinaus sich erheben wollte und eine Zeitlang in Lüsten und Sünden äußerlich glücklich lebte. Dieser Gedanke ist ausgeführt in der Sage vom Doctor Faust. — Dieser soll aus der Grafschaft Anhalt aus Roda (nicht Weimar) gebürtig und von einem Oheim in Wittenberg erzogen worden sein. Als er nun

zum Studiren sehr geneigt war, ist er mit seinen Studien so weit gekommen, daß man ihn zum Magister mit sechszehn andern ordinirt hat, welchen er in Geschicklichkeit und Lehre so überlegen war, daß er auch weiter promovirt und endlich Doctor Theologiæ geworden ist. Drauf hat er sich von Stolz ergriffen der Zauberei und Magie ergeben und Tag und Nacht darüber studiret, er ist auch Mediciner, Mathematiker und Astrolog geworden, hat sich auch in jure wohl versucht, aber um immer weiter zu gelangen dem Satan sich ergeben, dem er die Seele verschreiben müssen.

Es ist gewiss, daß er eine historische Person gewesen ist, da ihn viele gekannt haben, und der bekannte Abt Tritheim zu Sponheim in den epistolis familiaribus (ed. J. Spiegel, Hagenau 1536, geschrieben den 20. Aug. 1507) über ihn genauere Auskunft giebt. Er sagt unter andern: „Als „ich im vorigen Jahr aus der Mark Brandenburg zurückkehrte, fand ich „diesen Menschen bei dem Städtchen Geilenhusen, von welchem mir Mehreres erzählt wurde, wessen er sich in seiner Verwegenheit vermessen. „Sobald er aber hörte, daß ich da sei, floh er und konnte nicht bewogen „werden, sich mir vorzustellen." So hatte er gesagt, wenn alle Werke Platons und Aristoteles verloren gingen, wolle er sie in größerer Vollkommenheit herstellen. Ja in Würzburg soll er geprahlt haben, er könne alle Wunder vollbringen, welche Christus gethan, so oft er nur wolle. In Creuznach wurde er als Lehrer angestellt und beging schändliche Bübereien. — So ist denn sein Leben auf verschiedene Weise ausgeschmückt worden, denn Vieles, was in dem Buche über ihn erzählt wird, kommt schon zerstreut in andern Schriften vor, Vieles wird von Robert dem Teufel erzählt, Anderes vom Pabst Sylvester II. Zauberspiegel legte man vielen bei, auch Gregor VII.; Pabst Paul II. soll sich mit Blut dem Satan verschrieben haben, und so finden sich fast alle Momente aus Fausts Leben schon bei andern vorgeblichen Zauberern, daß er mehr Buch als Person ist.

Das Leben Fausts ist zuerst von G. R. Widmann herausgegeben. — Andre Ausgaben sind: „Des durch die ganze Welt berufenen Erz„schwarzkünstlers und Zauberers D. J. Fausts mit dem Teufel aufgerich„tetes Bündniss, abentheürlicher Lebenswandel und mit Schrecken genom„menes Ende. Coln am Rhein und Nürnberg. — Eine niederdeutsche „Historia Vom D. Johann Fausten, dem wythberömeden Töuerer „vnd Swartkünstener u. s. f. Nu erst vth dem Hochdüdeschen yn vnse „Sassische Sprake mit flyte auergesettet. Gedr. tho Lübeck, durch Joh. „Balhorn. A. D. MDLXXXVIII. 8. — Eine Ausg. von Georg Ru„dolf Widman. Gedr. zu Hamburg, Anno 1599. 4. Drei Theile." — „Das ärgerliche Leben und schreckliche Ende des vielberüchtigten Erz„Schwartzkünstlers D. Johannis Fausti. Erstlich vor vielen Jahren fleis„sig beschrieben von Georg Rudolf Widmann. Jetzo aufs neue überse„hen mit neuen Erinnerungen vermehret durch Joh. Nicolaum Pfitzerum.

„Nürnberg 1681. 8. (auch 1674). Neu aufgelegt mit 16 Holzschnitten „verziert. 1834. 8.“

Inhalt und Beispiele.

Es wird Fausts Geburt, sein Leben und Studium dargestellt. Er wird ein Arzt und beschwört in einem dicken Walde bei Wittenberg (nach andern und wahrscheinlicher studirt er in Ingolstadt) den Teufel, mit dem er dann verschiedentlich disputirt und sich ihm verschreibt.

1. Beispiel.

Dat drüdde Colloquium D. Fausti mit dem Geiste von syner Promission.

Dat Böffte Capitel. (Niederdeutsche Ausg. v. 1588. S. 17.)

Nademe D. Faustus desse Thosage gedän, beschedede he des andern Dages den Geist frö Morgens, vnd dat he em yn gestalt vnd Kledinge eines Franciscaner Mönnicks mit einer Klocken, erschynen scholde, vnd thoröme etlike Teken dohn, darmit he weten möchte, wenn he queme. Fraget ock darup den Geist, wo syn Name were, vñ wo he hetede? Antwerdet de Geist: He hete Mephostophiles. Vnd euen yn desser Stunde, vallet desse Godtlose Minsche von synem Gade, de en geschapen, aff, wert ein Lidtmate[1] des leidigen Düuels, vnd ys desses affualles orsake nichts anders, denn de grote houart vnd vormetenheit, Alse ock sölcke vorwegenheit yn den vngehüren Nesen (alse de Poëten daruan dichten) geweſen, welcke de Berge thosamen gedragen, vnd wedder Godt gekryget: Ja alse ock Lucifer sick wedder Godt vplenede, darumme he denn ock van Godt vorstött geworden. Denn wol[2] hoch stygen wil, de valt hoch heraff.

Na dessem richtet D. Faustus vth grotem auermode, dem bösen Geiste syne Recognition vnd vorschriuinge vp, Dith was ein grüwlick vnd erschrecklick Werck, vnd ys desse syne Obligation na synem elenden Affschede, yn synem Huse gefunden worden. Solckes wil ick thor Warninge vnd Exempel, allen framen Christen melden, darmit se dem Düuel nicht ruhm[3] geuen, vnd sick an erer Salicheit nicht vorkörten, Alse ock den D. Faustus synen armen famulum[4] vnd Diner, ock mit dessem Düuelschen wercke voruöret hefft. Alse desse beiden Parte sick mit einander vorbunden, nam D. Faustus ein spitz scharp Mest,[5] stickt sick eine Ader yn der luchtern[6] Handt vp, vnd secht men warhafftich, dat yn dersülluigen Handt eine gegrauene blödige[7] Schrifft ys gesehen worden: O Homo fuge, dat ys, O Minsche flege vor em, vnd do[8] recht.

---

1. Gliedmaße. — 2. wer. — 3. Raum. — 4. Wagner. — 5. Mest, Met: Messer. — 6. linken. — 7. blutige. — 8. thu.

D. Faustus leth dat Blodt yn eine Panne lopen, settet ydt vp ein Vür, dat ydt warm wert, vnd schrifft darmit also.

Dat Söste Capittel.

Ick Johannes Faustus D. bekenne mit myner egen Handt öffentlick, tho einer bestedinge, vnd yn krafft desses Breues, Na deme ick my vörgenamen, de Elementa tho speculeren, vnd vth den Gauen, de my van bauen[9] heraff bescheret, vnd gnedichlick mit gedelet worden, sölcke geschicklicheit yn mynem Koppe nicht beuinde, vnd sölckes van dem Minschen nicht leren kan: So hebbe ick my yegenwerdigem Geiste, de sick Mephostophiles nömet, einem Diener des Hellischen Försten in Orient, vndergeuen, ock densüluigen, my sölckes tho berichten vnd tho leren, erwelet, de sick ock yegen my vorspraken, yn allem vnderdanich vnd gehorsam tho wesen. Vorspreke vnd vorschriue my hyrmit yegen em, dat, weñ 24 Jaer, van Dato disses Breues an, vorlopen, he mit my na syner ardt vnd wyse, synes geuallens tho regeren, vören vnd dryuen, gude macht hebben schöle, mit allem, ydt sy an Lyff, Seele, Flesch, Blodt vñ Gudt, vnd dat yn syne Ewicheit. Hyrup entsegge ick allen dene, de dar leuen, allem Hemmelschen Heer vñ allen Minschen. Tho vastem Orkunde vñ mehrer bekrefftinge, dessen Reces mit egener Handt geschreuen, vnderschreuen, vnd mit mynem hyruör gedrückeden Blode, mynes Sinnes, Koppes, gedancken vnd willen, vorknüppet, vorsegelt vnd betüget u. s. f.

Subscriptio

Johann Faustus,
de eruarne der Elemente,
vnd der Geistliken Doctor.

Der Geist war nun Faust dienstbar, brachte ihm köstliche Weine aus den Kellern der Fürsten und die schönsten Speisen, auch die stattlichsten Kleider; als aber Faust in den Ehestand treten wollte, brachte ihn der Teufel davon ab und verleitete ihn zu aller Unkeuschheit. Viel disputirte auch Faust mit seinem Geiste über Hölle, Teufel und Engel. Dann wurde Faust ein Kalendermacher und Astrolog und lernte viel von des Himmels Lauf und Ursprung, fuhr auch in die Hölle, über die Wolken zu den Sternen und in viele Königreiche, Fürstenthümer, Länder und Städte. So trieb er vielerlei Abenteuer. Am Hofe Karls V. erfüllte er des Kaisers Begehr und erweckte ihm Alexandern M. und sein Gemahl, einem Ritter zauberte er ein Hirschgeweih auf den Kopf, einem Bauern fraß er ein Fuder Heu auf, sampt Wagen und Pferden, doch hatte er ihn nur verblendet. Drei vornehme Grafen führte er durch die Luft nach München zur Hochzeit eines Baierschen Prinzen, gab einem Juden zum

9. oben.

Unterpfand für geliehenes Geld seinen Fuß, den er sich absägte, setzte am Fastelabend einen gebratenen Kalbskopf auf, welcher zu reden anfing, und zauberte einer Gesellschaft Studenten die Gestalt der griechischen Helena vor Augen, daß diese vor Entzücken außer sich waren. — Die bekannte Erzählung vom Heraufreiten eines Fasses Wein aus Auerbachs Keller in Leipzig erzählt die Ausgabe von Pfitzer. Nürnberg 1671. S. 252. auf folgende Weise.

2. Bruchstück.

Wie D. Fauſtius zu Leipzig mit gar leichter Mühe ein großes Faß mit Wein aus dem Keller brachte, und ſolches durch eine Wettung gewann.

(Mehrere Polniſche von Adel, welche in Wittenberg ſtudirten und die Leipziger Meſſe ſehen wollten, waren von Fauſt in wenigen Stunden eines Abends nach Leipzig geſchafft worden. *)

Folgendes Tages beſahen ſie die Stadt, verwunderten ſich über die Koſtbarkeiten der Kaufmannſchafft, verrichteten theils ihre Geſchäffte, und als ſie nahe zu ihrem Wirthshaus wieder kamen, nahmen ſie wahr, daß gegen über in einem Weinkeller die ſo genannten Wein- oder Bierſchröter allda ein Faß Wein, ſieben in acht Aimer haltend, aus dem Keller ſchroten oder bringen wolten, vermochten aber doch ſolches nicht, wie ſehr ſie ſich auch deßwegen bemüheten, bis etwan ihrer noch mehr darzu kämen.

D. Fauſtus und ſeine Geſellen ſtunden da ſtill und ſahen zu; da ſprach D. Fauſtus (der auch dieſes Orts wolte ſeiner Kunſt wegen bekandt ſeyn) faſt höniſch zu den Schrötern: Wie ſtellt ihr euch doch ſo läppiſch dazu, ſeynd eurer ſo viel, vnd könnet ein ſolches Faß nicht zwingen, ſolte es doch einer wol allein verrichten können, weun er ſich recht darzu ſchicken wolte.

Die Schröter (wie es denn ein unnützes Geſindlein um ſie iſt) weren über ſolcher Rede Fauſti recht unwillig, wurffen, dieweil ſie ihn nicht kandten, mit herben Worten um ſich, unter andern; wenn er es denn beſſer, weder ſie, wüſte ſolch Faß zu heben, und aus dem Keller zu bringen, ſo ſolte ers in aller Teuffel Namen thun, was er ſie viel zu vexiren hätte? unter wärendem dieſen Handel kommt der Herr deß Weinkellers darzu, und vernimmt bald die Urſach, und ſonderlich daß der eine (Fauſtus) geſaget, es köndte daß Faß einer wol allein aus dem Keller bringen, ſpricht derohalben halb zornig zu ihm, wolan, weil ihr denn ſo ſtarcke Rieſen ſeyd, welcher unter euch das Faß alleine wird herauf und aus dem Keller bringen, deſſen ſoll es ſeyn.

*) Solch Wunder wird jetzt freilich die Eiſenbahn auch thun.

D. Faustus war nicht faul, und weilen eben etliche Studenten darzu gekommen, ruffet er diese an zu Zeugen dessen das vom Weinherrn ist versprochen worden, gienge also hinab in den Keller, und satzte sich recht auf das Faß, gleich als auf einen Bock, und ritte so zu reden, das Faß nicht ohne männiglichen Verwundern herauf: darüber denn der Weinherr sehr erschrocken; und ob er wohl fürgewendet, daß dieses nicht natürlich zugienge muste er doch sein Wort und Versprechen halten, wolte er anders nicht den Schimpff zusamt den Schaden haben. Liesse also das Faß mit Wein dem D. Fausto folgen, der es seinen Gesellen zugleich auch denen Zeugen, den Studenten zum Besten gegeben, welche bald Anstalt gemacht, daß das Faß in das Wirthshaus geliefert worden, wo sie noch mehr andere gute Freunde erbetten, und sich etliche Tage davon lustig gemachet, so lange ein Tropffen Weins im Faß gewesen.[1]

Die Lehren eines alten Mannes, der ihn von seinem gottlosen Leben bekehren wollte, hörte Faustus treulich an und dachte ihnen weiter nach, aber der Teufel zwang ihn davon abzustehn und sich ihm zum zweitenmal mit seinem Blute zu verschreiben, nachdem 17 Jahr von den versprochenen vier und zwanzig abgelaufen waren. — Das Herz einer adligen Jungfrau bezauberte Faust, daß sie ihre Liebe einem seiner Bekannten schenkte, den sie früherhin ganz zurückgesetzt hatte. — Im December ließ er, als er Gäste zu sich geladen (wie Albertus M.) die Blumen blühen und die Weinstöcke Trauben tragen u. a. m. — Als er sah, daß die Jahre seiner Versprechung zu Ende gingen, fing er an ein Epicurisch gottloses Leben zu führen und lebte mit den schönsten teuflischen Weibern aus allen Ländern. Endlich musste ihm der hellische Geist die griechische Helena wie er sie einst gezaubert, zur Gattinn geben, von der er einen Sohn hatte, den er Juktum Faustum nannte. Dies Kind erzehlete ihm die zukünftigen Dinge. Als aber Faust um sein Leben kam, verschwanden Mutter und Kind. Faust setzte seinen Famulus Wagner zu seinem Erben ein, als er aber nur noch einen Monat Zeit zu leben hatte, stellte er sich übel, grämte sich und wehklagte über sein Teufelwesen, und daß er nun in seinen jungen Jahren und bestem Leben sterben sollte, wobei aber der böse Geist dem betrübten Faust mit seltsamen spöttischen Scherzreden und Sprüchwörtern zusetzte. — Als nun aber die 24 Jahre abgelaufen waren, erschien der Geist, überantwortete Faust seine Verschreibung und kündigte ihm an, in der folgenden Nacht werde der Teufel ihn holen. Am letzten Tage führte er seine Freunde an das Dorf Rimlich, eine halbe Meile von

---

1. Diese Erzählung findet sich übrigens nicht in der Ausgabe von 1588, aber wohl in der Widmannschen von 1599.

Wittenberg, hielt noch dort mit ihnen köstliche Mahlzeiten, und als der Schlaftrunk vollendet war, führte er die Studenten hinaus, redete zu ihnen und machte sie mit seinem traurigen Verhängniss bekannt, sie sollten übrigens sich ruhig zu Bett legen und sich nicht darum kümmern, wenn sie auch des Nachts einen großen Lerm hören sollten. Sie ermahnten ihn zur Buße und er bezeugte auch, wie sein Thun ihn reue und warnte sie vor ähnlichem Thun. In der Nacht zwischen 12 und 1 Uhr hörte man nun ein greuliches Toben, daß allen grauste. Am Morgen fanden die Studenten Blut und Hirn an den Wänden, auch Fausts Augen und einige Zähne, endlich beim Mistpfuhl seinen Leib gräulich anzusehen mit schlotternden Gliedern. — Sie gingen hierauf nach Wittenberg und brachten Wagner die schreckliche Kunde. Die bezauberte Helena mit ihrem Sohn verschwand und in Fausts Hause spukete er, erschien seinem Famulus leibhaftig und offenbarte ihm viel heimliche Dinge.

---

6. Die Sage vom ewigen Juden.

Gründliche und Warhafftige Relation Von einem Juden, auß Jerusalem, mit Nahmen Ahaßverus, welcher fürgibt, er sey bey der Creutzigung Christi gewesen, und biß hieher durch die Allmacht Gottes beym Leben erhalten worden. Deßgleichen ein Bericht, von den zwölf Jüdischen Stämmen, was ein jeder Stamm dem Herrn Christo zur Schmach gethan, und was sie biß auff den heutigen Tag dafür leiden müssen. Durch Chrysostomum Dudulaeum Westphalum. 4.

Dies Buch besteht zunächst aus einer Relation: Von einem Juden von Jerusalem Ahaßverus genannt, welcher die Creutzigung unsers HErrn Jesu Christi gesehen und noch am Leben ist. — Paulus von Eitzen nehmlich, der H. Schrifft Doctor und Bischof zu Schleswick hatte diesen Juden in Hamburg Anno 1547 gesehen (Eitzen war noch Student in Wittenberg), wie er in einer Kirche, der Kanzel gegenüber, andächtig dastand, baarfuß mit langen über den Schultern hangenden Haaren, mit einem umbgürten Leibrock, der bis auf die Knie ging und einem Mantel, der bis auf die Füße reichte, bekleidet, ohngefehr wie ein Mann von funfzig Jahren anzusehen. Dieser nun, welchen viele Leute in den verschiedensten Ländern gesehen hätten, und welcher sich für einen gebornen Juden aus Jerusalem, mit Namen Ahasverus, seines Handwercks ein Schuhmacher daselbst, ausgegeben, soll auf Eitzens Erkundigungen Folgendes erzählt haben.

Erzählung des ewigen Juden.

Er sey zur Zeit der Creutzigung Christi zu Jerusalem Wohnhafft gewesen, den HErrn Christum, welchen er damals mit den Juden vor einen Ketzer gehalten, auch anders nicht gegläubet noch gewust, er sey ein Verführer deß Volcks gewesen, mit Leiblichen Augen in der Person gesehen, daher hab er sein bestes, sampt andern vorwenden helffen, damit dieser Auffrührer vor den sie ihn zu der Zeit gehalten, möchte vertilget und stracks hinweg geräumet werden. Wie aber der Sententz endlich von Pilato gesprochen, haben sie ihn alsbald für seinem Hause fürüber führen müssen. Da ist er eilends heimgangen, und habe er seinem Haußgesind die Sachen vermeldet, damit sie Christum Augenscheinlich sehen, und was er für einer were, auch verstehen möchten.

Wie solches geschehen, habe er selbst sein kleines Kind auff die Arm genommen, mit ihm für seiner Thür gestanden, den HErrn Christum zusehen. In dem nun Christus unter dem schweren Creutz daher geführt worden, hat er an seinem, deß Schusters Hause zu ruhen sich angelehnet, und sey da selbst ein wenig still gestanden, wie aber der Schuster, auß Eyffer und Zorn und umb Ruhms willen, bey andern Juden, den HErrn Christum fort zueilen, abgetrieben, und gesprochen: Er solle sich weg verfügen, dahin er gehörte, so habe ihn Christus darauff stracks angesehen, und zu ihm mit diesen Worten angesprochen: Ich will allhie stehen und ruhen, aber du solt gehen biß an den Jüngsten Tag.

Hierauff habe er alsbald sein Kind nidergesetzt, und gar nicht länger daselbst bleiben können, sondern Christo immer nach gefolget, und also gesehen, wie er elendiglichen gecreutziget, gemardert und getödet worden. Nach Vollendung desselben, hat er ihm stracks unmüglich zu seyn gedaucht widerumb in die Stadt Jerusalem zugehen, were hernacher nicht mehr darein kommen, auch sein Weib und Kind niemals widergesehen, besonder also bald frembde Länder eins nach dem andern, wie ein betrübter Pilgram durchgezogen. Vnd da einmal nach etlichen Jahren, wider gegen Jerusalem wollen ziehen, hab er alles zerstöret und jämmerlich zerschleiffet funden, also daß er nichts daselbst gesehen, daß kein Stein auff dem andern gewesen sey, und er nichts habe wissen zu erkennen, was zuvor allda wer köstliches vorhanden gewesen. Was nun Gott mit ihm vorhabe, daß er in diesem elenden Leben so herumb gewandert, und so elendiglich ihn anschauen lässet, könne er nicht anders gedencken, Gott wolle an ihm vielleicht biß an den Jüngsten Tag wider die Juden einen lebendigen Zeigen haben, dadurch die unglaubigen und Gottlosen deß Sterbens Christi erinnert und zur Busse bekehret werden sollen, seines Theils möchte er zwar leiden, daß ihn Gott in den Himmel aus diesem schnöden Jammerthal abforderte.

Eitzen hat ihn dann noch durch den Rector der Schulen zu Hamburg von allerhand orientalischen Sachen und Geschichten befragen lassen und man habe seiner Person und Aussage glauben müssen und sich nicht genug verwundern können. Der Jude habe sich sonst sehr still gehalten, nicht viel geredet, wenig und mäßiglich gegessen und getrunken, Geld hat er nicht über zwei Schilling genommen und bald wieder den Armen vertheilt, eile aber immerfort und bleibe nicht lang auf einer Stätte. Man hat ihn auch niemals lachen sehen, in welches Land er aber komme, dessen Sprache rede er, er höre gern Gottes Wort und höre mit Andacht, Ehrerbietung und Seufzen die Namen Gottes und Jesu Christi, fluche nie und strafe die, welche es thun, mit großem Eifer. Dieß habe Herr D. Paulus v. Eitzen dem Verf. selbst erzählt, auch hätten viele seiner alten Bekannten denselben Mann zu Hamburg, Rostock, Lübeck, Wißmar, Dantzig, Königsberg und anderswo persönlich gesehen. Anno 1575 sei dem Secretar Christoff Krause und dem Magister Jacobus von Holstein in den Niederlanden glaubwürdig erzählt worden, man habe den Wundermann zu Madrid in Hispanien gesehen, wo er gut Spanisch geredet, 1599 sei er in Wien, 1610 in Lübeck und auch neulich zu Refel (Reval) in Liefland, zu Cracau in Polen und in der Moscau von vielen Leuthen 1634 gesehen worden. — Datum Refel den 1. Martii Anno 1634.

Chrysostomus Dudulæus Westphalus.

Drauf folgt eine „Erinnerung an den Christlichen Leser von „diesem Juden." worin Alles oben Gesagte, wie wunderbar es auch scheinen möchte, als vollkommen wahr und nur als ein besonderes Zeichen göttlicher Allmacht und Vorsehung betrachtet wird. Es wird auch, freilich nicht weniger fabelhaft angeführt, wie Gott auch in neueren Zeiten manches Menschen Leben ungewöhnlich verlängert habe, wie Johannes de tempore Karls M. Schildknecht erst 1144 gestorben und 361 Jahre am Leben gewesen sei; Artechius oder Artephius habe durch seine Kunst sein Leben auf 1025 Jahr verlängert; halte man doch auch die Erzählung von den sieben Schläfern für wahr und andre Erzählungen (welchen wir freilich eben so wenig Wahrheit zugestehen werden) ähnlicher Art. — Das Ganze schließt mit einem Bericht von den Zwölff Jüdischen Stämmen was jeder Christo zu Leide gethan und was sie dafür leiden müssen, welchen ein hochberühmter Medicus, der ein geborner Jude gewesen, habe in Druck ausgehn lassen. Alles fabelhaft und unsinnig, z. B.

Der Stamm Asser.

Welche Juden auß dem Stamm Asser gebohren sind, so unsern HErrn Christum den Backenstreich gegeben, und sonst seinen H. Leichnam geschlagen, vmb solcher Sünde willen haben sie solche Straffe, daß ihnen der rechte Arm einer Hand breit kürtzer ist denn der linke Arm.

So ist aus diesem Buche und der Sage vom ewigen Juden wenig zu lernen und nur der Gewinn, daß sie öfter poetisch aufgefasst worden ist, wie von Schubert in seinem Ahasverus und von W. Schlegel in der Legende: die Warnung. —

II. Satyrischer Roman.

Johann Friedrich Fischart.

Von Fischarts Leben ist nur wenig bekannt. Er war wahrscheinlich aus Mainz und nennt sich darum Mentzer, obschon andre Straßburg für seinen Geburtsort halten, weil er sich dort viel aufhält. Seine Namen verstellt er oft nach seiner Weise, nennt sich Reznem Huldrich (Johann) Ellopossklerus (Fischart) *), Jesuwalt Pickhart, Artwisus von Fischmentzweiler und mit vielen andern wunderlichen Namen, auch mit Devisen J. F. G. M. (Joh. Fischart genannt Mentzer), welche er dann verschieden erklärt, wie: Im Fischen Gilts Mischen u. a. Er scheint zwischen 1520 und 1530 geboren. 1581 ist er Reichskammer-Advocat in Speier, 1582 in Straßburg, 1586 als D. der Rechte Amtmann zu Forbach bei Saarbrücken, obschon er sich mehr in Straßburg scheint aufgehalten zu haben. Wahrscheinlich starb er im April oder Mai 1591.

Fischart gehört zu den gewaltigsten Erscheinungen in der Literatur. Er umfasst fast alle Zweige derselben, theilt jede Liebhaberei und jede Polemik der Zeit und bildet den Uebergang von der alten Volkskunst zur neuen gelehrten und gebildeten. **) — Mit der älteren Literatur steht er nur in entfernterer Beziehung, obwohl er sie kennt und seine Belesenheit darin oft zeigt, aber mit der neueren Literatur hängt er genau zusammen. — Er schließt sich den Volksbüchern an und verfisicirte den Eulenspiegel, auch soll der Finkenritter, vielleicht auch eine Bearbeitung der wunderlichen Historien von Reidhart Fuchs seine Arbeit sein. — Dem Thiergedicht schließt er sich an durch seine „Flohhatz", wohl zuerst 1577 erschienen, wodurch er das Muster für Rollenhagens Froschmäusler geworden zu sein scheint. — Eine Fülle der Ironie zeigt sich in seinem Podagrammischen Trostbüchlein, ***) worin er die „gliederkrämpfige „Fußkitzlerin" als wohlthätige Züchtigung der Menschen darstellt und sie

*) Von ἄλλοψ, stumm, Beiwort der Fische und selbst für Fisch gebraucht und σκληρος hart wie Fischhart, nach Andern von κληρος Loos, dem Fisches Loos getroffen, der von Fisches Art sei, weniger gut. — **) S. darüber Gervinus a. a. O. Th. III. S. 116. ff. — ***) Zunächst schließt sich dies Buch an die beiden lateinischen Reden von Carrarius und Pirckheimer über das Podagra.

auch als eine Krankheit der reichen und vornehmen Müssiggänger ansieht, wogegen sie die arbeitsamen Armen verschone. — Als praktische in das Leben der Zeit eingehende Schriften sind besonders zu nennen: das Philosophische Ehezuchtbüchlein, was erst nach seinem Tode 1591 erschien, worin er, weil eheloses Leben durch Aufhebung des Cölibats in der evangelischen Kirche großen Anstoß erhalten, eheliches Leben und Kinderzucht hervorhebt, an Plutarchs Moralia sich anlehnt und ernstlich gemeinte eheliche Ermahnungen, Ehegesetze und Regeln der Kindererziehung giebt. — „Aller Praktik Großmutter" von 1574, ist, der Rabelaisschen Prognostication sich anschließend, eine scharfe Satyre gegen die Kalendermacher und Wahrsager, wovon jene Zeit voll war, gegen die „unzählichen sternamhimmelkgen und sandammeerigen Mißbräuche" gerichtet. — Noch bitterer und heftiger bekämpft er in seinem „Bienenkorb des heil. römischen Immenschwarms" die Jesuiten, *) welche sich in Baiern, vornehmlich in Ingolstadt festgesetzt hatten und wendet sich dabei zunächst an den Franziscaner Johann Nasus in Ingolstadt, welcher die Zielscheibe seines Witzes wird, wie er ihn, weil er ein Werk geschrieben: examen chartaceae Lutheranorum Concordiae, den katterrolligen Kartenschwärmer und Kartenhäusleinstürmer nennt. Sonst ist auch dieses Werk zunächst nach Philipp Marnix Uebertragung des traité des reliques von Calvin „Brodtkorb der heil. römischen Reliquien" gearbeitet. — Auch das Kirchenlied behandelte er. Von andern Liedern haben wir schon oben S. 319—322, von seinem „glückhafft Schiff" S. 291—296. nähere Nachricht gegeben. — Sein größestes und berühmtestes Werk ist aber seine Geschichtsklitterung von Thaten und Rahten der Helden Grandgusier, Gargantoa u. Pantagruel von 1575, die bedeutendste Satyre deutscher Literatur. Es ist freilich eine Uebersetzung des Rabelais, aber so frei und eigenthümlich, daß der Franzose sich selbst nicht wiederkennen würde. Es ist auch nicht die Erzählung die Hauptsache, sondern eben das, was Fischart aus dem reichen unerschöpflichen Schatz seiner Laune hinzubringt, welche die verschiedensten Verhältnisse und Schwächen der Menschen zum Gegenstande ihres Spottes macht. — Die würdigen, gesunden und kernigen Gesinnungen sind das Ehrenwerthe in dieser Schrift. Sonst ist die Darstellung unseren Gefühlen oft sehr zuwider, auch die (freilich besser offen dargelegten) derben und schmutzigen Ausdrücke. Die Sprache ist „gigantisch und ungeheuer" und es ist als wollte Fischart dem Franzosen zeigen, was die deutsche Sprache zu leisten fähig ist; aber sie geht auch über alles Maaß der Bildung und des Verständnisses hinaus, daß es an barocken Ausdrücken und Wortbil-

*) Er nennt sie Jesuwider, Schüler des Ignatz Lugiovoll, Sanlter, Jesseer, Götzsuiter u. s. f.

dungen schwerlich von irgend einem andern Werke übertroffen worden ist und für alle Zeiten unübersetzbar bleiben wird. — Eine Gesammtausgabe des Fischart wird von dem größesten Kenner seiner Werke, von Herrn von Meusebach, erwartet und gewiss eine der schönsten Bereicherungen unserer Literatur werden. — Hauptausgaben der einzelnen Werke sind:

1. Affentheurlich, Naupengeheurliche Geschichtklitterung, Von Thaten vnd Nahten der vor kurtzen langen weilen Vollenwolbeschreiten Helden vnd Herren Grandgusier, Gargantoa vnd Pantagruel, Königen in Vtopien, Jedewelt vnd Nienenreich, Soldan der Neuen Kannarrien, vnd Oudysseen Inseln: auch Großfürsten im Nubel Nibel Nebelland, Erbvögt auff Nichilburg, vnd Niderherren zu Nullibingen, Nullenstein vnnd Niergendheym. Etwan von M Franz Rabelais Frantzösisch entworffen: Nun aber vberschrecklich lustig inn einen Teutschen Model vergossen, vnd vngefärlich obenhin, wie man den Grindigen laußt, inn vnser Muter Lallen vber oder drunder gesetzt. Auch zu disem Truck wider auff den Amposs gebracht, vnd dermassen Pantagruelisch verposselt, verschmidt vnd verdängelt, daß nichts ohn ein Eisen Nisi dran mangelt: Durch Huldrich Elloposcleron. Si laxes erepit: Zu Luck entkriechts: Si premas erumpit. Ein Truck entziechts. Im Fischen Gilts Mischen, Getruckt zur Grentzing im Gänsserich, 1582. 8. *)

2. Aller Praktick Großmutter. Die dickgeprockte Pantagruelinische Betrugdicke Prockdick oder Pruchnastickatz, Laßtafel, Baurenregel vnnd Wetterbüchlin auff alle Jar vnd Land gerechnet vnd gericht: Durch den Vollbeschiten Mäußstörer Windheld Alcofribas Wüstblutus von Aristophans Nebelstatt: deß Herrn Pantagruel zu Landagreuel Obersten Löffelreformierer, Erb vnd Ertztrenck vnnd Mundphysicus. Jetzund alles auffs newe zu lieb den Grillengirigen Zeitbetriegern: verstockten, Hirnbedäubten, Mäulhenkölischen Naturzwängern: ergentzt vnnd besprentzt. Ein frisch räß, kurtzweilig geläß, als wenn man Haberstro äß. — Die älteste Ausgabe „Kum Krazien und Brief in Leyen der Näsen Käsischen Mestitet Biberii Krausii Caldii Meronis, Vitelli F. Ist ohne Druckort MDLXXIIII. 8. Andere 1593. — Die mir vorliegende Anno CIↃIↃXCVIII kl. 8. Am Ende: Getruckt im Fliegenstall zu Altennarren, durch Culkus, Schalkus, Wvinkalbus inn Narrweiden.

*) Drauf ein Holzstich, wo zwei Hände einen Krebs und eine Schlange halten. Dies ist eben die Ausgabe, welche Jördens als im Besitz des D. v. Anton in Görlitz angiebt und als 1552 erschienen bezeichnet. Die älteste Ausg. ist 1575, kann aber nicht die von Jördens unter diesem Jahr angegebene sein, welche viel jünger erscheint. — Nach diesen giebt es eine größere Menge Ausgaben bis 1631, zum Theil mit verändertem Titel. — Eine neuere Umarbeitung von Dr. Eckstein (Sander) erschien in 3 Th. Hamburg 1785 — 1787. 8.

3. Hultrich Ellopoſcleron Flohhatz, Weibertratz, der Wunder unwichtige und ſpottwichtige Rechtshandel der Flöhe mit den Weibern, vermehrt mit dem Lobe der Mücken und des Flohes Strauß mit der Lauß. Ohne Druckort und Jahr. Spätere Ausgaben Straßburg bei Bernh. Jobin 1577. 8. 1594. 1610. u. a.

4. Podagrammiſch Troſtbüchlein. Innhaltend zwo artlicher SchutzReden von herrlicher Ankonfft, geſchlecht, Hofhaltung, Nutzbarkeit vnd tiefgeſuchtem lob des Hochgelehrten Gliedermächtigen vnd zarten Frawlins Podagra. Nun erſtmals zu Kitzelingen Troſt vnd ergetzung andächtiger Pfotengrammiſcher Perſonen oder Handkrämpfigen vnd Fußverſtrickten Kämpfern luſtig vnd wacker (wie ain Hund auff dem Lotterbet) boſſiert vnd publiciert durch Hultrich Ellopoſcleron. (Straßburg?) 1591. 8. — Eine Ausgabe von 1577 führt Leonh. Meiſter an.

5. Bienenkorb des Heyl. Römiſchen Imenſchwarms, ſeiner Hummelszellen (oder Himmelszellen) Hurnaußſäuger, Brämengeſchwürm vnd Wäſpengetöß. Samt Läuterung der Heyl. Röm. Kirchen Honigwaben: Einweyhung vnd Beräuchung oder Fegfewrung der Imenſtöck: vnd Erleſung der Bullenblumen, der Decretenkräuter, des Heydniſchen Kloſterhyſops, der Suiter Säudiſteln, der Säurboniſchen Säudonen, des Magisnoſtriſchen Liripipiſenchels, vnd des Imenplatts der Plattimen, auch deß Meſſthawes vnd H. Saffts von Wunderbäwmen u. ſ. f. alles nach dem rechten Himmelsthau oder Manna juſtirt, vnd mit Mentzerkletten durchzirt. Durch Jeſuwalt Pickhart, des Canoniſchen Rechtens Canoniſirten oder Gewürdigten u. ſ. f. Getruckt zu Chriſtlingen. Anno 1579. 8. ſpätere von 1580. 1581. 1582. 1586. 1588. Eine neuere: Jeſuwalt Pickharts Römiſcher Bienenkorb voller Jungfernhonig, oder von der katholiſchen Geiſtlichkeit Keuſchheit. Lpz. 1657 mit einer Vorrede von Jakob Thomaſius. — Ein Anhang iſt: Der heilig Brotkorb der h. Römiſchen Reliquien.

6. Von S. Dominici des Predigermünchs und S. Franciſci Barfüßers artlichem Leben und groſſen Greueln, dem grauen Bettelmönch F. J. Naſen zu Ingelſtadt dedicirt, das er ſich darinnen ſeiner unverſchempten Leſterungen und Beiwohnung der Teufeln bei den München (welches die Nas D. Luthern Seligen aufzutrehen begeret) zu erinnern und zu erſehen hab. Geſtelt aus Liebe der Wahrheit von J. F. Mentzern. Anno MDLXXI. 4. (Ein komiſch-ſatiriſches Heldengedicht gegen die Schmähungen des Franziscaners J. Naſ.)

7. Der Barfüßer Secten und Kuttenſtreit u. ſ. f. dem Frater Joh. Naſ und ſeiner Anatomy zu Lieb geſtellt durch Johann Fiſcher (d. i. Fiſchart) M. g. (Mentzer genannt.) (Wird ſchon im Bienenkorbe erwähnt und muſs vor 1580 erſchienen ſein.)

7. Das Philoſophiſch Ehezuchtbüchlin oder Die Vernunfft gemäſe Naturgeſcheide Ehezucht, ſampt der Kinderzucht. Auß

des Berühmbtsten vnnd Hocherleuchten, Griechischen Philosophi Plutarchi, vernunft gemäsen Ehegedetten vnnd allerley andern Anmütigen Gleichnussen, Sprüchwörtern, Gesängen, Reimen der Fürtrefflichen Authoren vnd Scribenten, von allerley Nationen zusammen gelesen, vnd verteutscht, vnd auff gantz lustige angeneme weiß in Gesatzen vnnd Gleichnussen tractiert vnd außgeführt, mit beygethaner Mitsiff vnnd Ehelicher schuldigkeit Erinnerung Herrn Anthoni von Guevara. Durch Weyland den Ehrnvesten Hochgelehrten Herrn Johann Fischarten genandt Mentzer, der Rechten Doctorn seligen, auß Griechischen vnnd andern Sprachen verteutscht vnnd zusammengetragen. Straßb. 1591. — Eine spätere Ausg. Straßb. bey Johann Carolo Anno 1607.

(Von dieser erst nach Fischarts Tode erschienenen Schrift scheinen die Anhänge: Klag des Ehestands von Erasmus und Mitsive od. Sendbrieff von Guevara Bischof zu Mondonetto nicht von Fischart übersetzt zu sein.)

Zu diesen Hauptschriften sind dann noch einige andre wie: Accurata effigies pontificum; De Magorum Daemonomania, Catalogus Catalogorum perpetuo durabilis; Erklärung und Auslegung einer von verschiedentlichen zahm und wilden Thieren haltenden Meß u. s. f. Fürtreffliches artliches Lob des Landlusts u. a. m. zu nennen. —

Es würde unsern Plan bei weitem überschreiten, wenn wir aus allen Schriften Auszüge und Beispiele geben wollten.

I. Geschichtsklitterung von Gargantoa vnd Pantagruel.

1. Beispiel.
Aus der Vorrede. (Ausg. 1608.)

An alle Klugköpffige Nebel Nebulouer, Witzersäuffte Gargantuisten, vnd vngepalierte Sinnversaurte Windmüllerische Pantagrueliſten.

GRoßmächtige,[1] Hoch vnd Wolgevexierte, tieff vnd außgelärte, eytele, Ohrenfeste, Ohrenfeiſte, allerbefeistete, Ehrenhaffte vnnd hafftähren, Ohrenhasen vnd Hasenohren, oder Hasenasmorige insondere liebe Heren, Gönner vnnd Freund: Ewer Keinnad vnd Dunst sollen wissen, daß die alte Spartaner, dz Sprichwort (Ein Buflat erleydets dem andern) war zumachen, kein bessere weiß gewußt haben, jhrer jungen Bürgerschafft die Trunckenheit zu erleyden, als daß sie zu gewissen Festtagen an offenem Platz in bey sein jhrer Kinder, jhre Knecht sich redlich voll vnd toll sauffen liessen, auff daß, so sie die also Hirntobig vnnd schellhörnig vnd Hirnschöllig von Wein rasen, balgen, walgen, schelten, gauckeln, fallen, schallen, burzeln, schreyen, göllern,[2] prüllen, wüten, sincken, hincken, speyen, vnnd vnflätig sein sehen, sich vor solcher Viehischen vnweiß forthin zu hüten wü-

1. Großmägige 1582. — 2. göten.

sten: Gleich wie auch zu vnserer zeit ein Namhaffter Fürst den Lumpenhößlern vnd Zotten Junckherrn ihr Zottengelümp zu erleyden, eins tags einen Hencker in der newen Kleydungsweiß, die damal Braunschweigisch hieß, anthun ließ, vnnd den auff die Schloßbruck, da alle Hoffleuth fürzogen, stellen, damit er jhnen durch diß schön Schindermuster daß Gesäßgeträß versawrte, vnnd hat dennoch damit so viel geschafft, daß die Lumpen an Hosen sind abkommen, vnnd in das gekröß geflogen, vnd in die vorgewelbte Bäuch geschloffen.[1] Deßgleichen pflegen nicht auch noch heut etliche Eltern ihre Kinder, sie von Lastern vnd Bubenstucken abzuschrecken, zur warnung mit zunemen, wañ man Wolthäter vom Leben zum Todt zu richten außführet? allda die schöne Leichpredig, so der Dieb schwanenmessig zur letzt auff der Leiter, jhm selbs zu spat Galgentrewlich[2] vnnd andern zu frühe Galgenrewlich thut, anzuhören. Vnd zwar, welche sich solche beyd wüste vnd schreckliche Spectacul nit erschamroten vnd abmahnen lassen, werden nimmermehr durch glimpfflichere vnd vernünfftigere Mittel fruchtbarlich zu recht zu bringen sein.

Die ziemlich lange Vorrede schließt: „Geben auff den Runtzel Sontag, um voller Fantast Nacht, wann man die Runtzeln mit Erbssen abreibt. Sub lcripſit: Jrer Fürstlichen Gnaden Mutwilliger." — Drauf folgt eine zweite Einleitung, deren Anfang als eine Probe der über alles Maaß hinausgehenden Wort- und Satzbildungen Fischarts hier eine Stelle finden mag.

2. Beispiel.

Ein vnd VorRitt, oder das Parat vnd Bereytschlag inn Gargantuwa vnd Pantagruel. (Ausg. 1582.)

Jr meine Schlampampische gute Schluckker, kurtzweilige Stall vnd Tafelbrüder: ihr schlaftrünckene wolbesoffene Kautzen vnd Schnautzhän, jhr Landkündige vnd Landschlindige WeinVerderber vnd Banckbuben: Jr Schnargarkische Angsterträher, Kutterufforcken, Birpausen, vnd meine Zeckvollzepfige Domini Winholdi von Holwin: Ertzvilfraß — — vnd Abteckerische Zäpfleinlüller: Freßschnaufige Maulprocker, Collatzbäuch, Gargugulianer: Grosprockschlindige Zipfler vñ Schmärrotzer: O jhr Latzdeckige Bäuch, die mit eim Kind essen, dz ein Rotzige Nasen hät: ja den Löffel wider Zolt, den man euch hinder die thür würfft: Ja auch jhr Fußgrammische Kruckenstupfer, Stäbelherrn, Pfatzgramische Kapaunē händgrattler vnd Badenwalfarter: jr Gargantzunige Geiermundler vnd Gurgelmänner, Butterbrater, safransucher, Meß vñ Marktbesucher, Hochzeitschiffer, Aufhaspler, Gutverlämmerer, Vaterverderber, Schleitzer, Schultrabeiser:

1. Die Stelle von: „vnnd hat dennoch — geschloffen" fehlt in Ausg. 1582. — 2. Ausg. 1591 stellt erst: „galgenreulich", dann: „galgentreulich".

Vnd du mein Gartengesellschaft vom Rollwagen, vom Marckschiff, von der Spigeleulen, mit eueren sauberen Erndfreien Herbstsprüchen. Jr Sontagsjüngherlin mit dem feyertäglichen angesicht, jhr Bursch vnd Marckstanten, Pflastertretter, Neuzeytungsspäher, Zeitungverwetter, Naupentückische Nasen vnd Affenträher, Rauchverkäuffer, Gäuchstecher, Blindmäus vnd Hütlinspiler, Lichtscheue Augennebeler: Vnd jhr feine Verzuckerte Gallen vñ Pillulen, vnd Honig gebeitzte Spinnen. Sihe da, jr feine Schnudelbutzen. Jr Lungcktzliche Backenhalter vñ Wackenader, jr Entenschnadrige, Langtzüngige Krumschnäbel, Schwappelschwäble, die eym eyn Nuß vom Baum schwetzen: jr Zuckerpapagoi, Hetzenamseler, Hetzenschwetzer, Starnstörer, Scherenschleiffer, Norfincken, Kunckelstubische Gänsprediger, Schärstubner, Judasjagige Retscher, Waffelarten, Babeler vñ Babelarten, Fabelarten vnd Fabeler, von der Babilonischen Bauleut eynigkeyt. Jr Hildenbrandsstreychige, wilde Hummeln, Bäumaußreisser, Trotzteuffelsluckstellige Stichdenteuffel vñ Poppenscheiser, die dem Teuffel ein horn außrauffen, vñ pulverhörnlein drauß schrauffen. Vñ endlich du mein Gassentretttendes Bulerbürstlein, das hin vñ wider vmbschulet, vñ nach dem Holtz stincket, auch sonst nichts bessers thut, dann rote nasen trincket, vnd an der Geysen elenbogen hincket. Ja kurtzum du Gäuchhornigs vnd weichzornigs Haußvergessen Mann vnd weibsvolck sampt allem anderen dürstigen Gesindlein, denē der roh gefressen Narr noch auffstoset. Jr all, sag ich noch einmal, verstaht mich wol, solt sampt vnnd sonders hie sein meine liebe Schulerkindlein, euch will ich zuschreiben diß mein fündlein, pfündlein vñ Pfründlein, euer sei diß Büchlin gar, weil ich doch euer bin so par, Euch ist d' Schilt außgehenckt, kehrt hie ein, hie wird gut Wein geschenckt u. s. f.

Das erste Capitel beginnt von der alten Herkunft des Gargullantua und wie durch wunderliche Schickung dieselbe ausbrach, wobei er sich über urgeschichtliche Namenherleitungen der Völker und Städte lustig macht und viel Gelehrsamkeit anbringt, vornehmlich auch die Erklärer alter Inschriften weidlich durchzieht. Hierbei ist es auch, wo er „mit Sechstra„benden und Fünfftzelterigen Reimen herausfährt und also dichtet:

Nun tapffere Teutschen, Adelich von gmüt vnd geplüte
Nur Euerer herrlichkeit: Ist dieses hie zubereyt.
Mein zuversicht jder zeit ist, hilfft mir Göttliche güte
Zupreisen in ewigkeit. Euere Grosmütigkeyt:
Jr seit von Redlichkeyt, von grosser streitwarer hande
Berümt durch alle Lant, Immerdar on widerstand
So wer es Euch allesamt-fürwar ain mechtige schande
Würt nicht das Vaterlant, Jn künstlichkeit auch bekant

Darum dieselbige sonderlich zu förderen eben
So hab ich mich vnuerzagt, Auff jetziges gern gewagt.
Vnd hoff solch Reimesart werd euch ergetzlichkeit geben,
Sintemal eyn jeder fragt, Nach Neuerung die er sagt.
O Harffeweis Orpheus jetzumal kompt widerum hoche
Dein artige Reimeweiß, Zu jrigem ersten preiß:
Dan du eyn Tracier von geburt vnd Teutscher sprache
Der erst solch vnterweist, Frembd-Völkeren allermeyst,
Diselbige lange zeit haben mit vnserer kunste
Alleyn sehr stoltziglich, Gepranget vnpilliglich:
Jetzumal nun daß bericht wollen wir den fälschlichen dunste
In nemmen fom angesicht, Vns nemen zum Erbgedicht.

Darauf folgen nun die Manserische oder Wisartische[1] Sechshupfige Reimen Wörterdäntzelung, vnd Silbenstelzung: Aber es ist nur der Anfang daruon. Das ander ist verzuckt worden: Da denckt jr jm nach, wie es zugangen sei.

A. w. ch. k. t. ä. e. ö. f. g. h. i. l. m. n. o. p. pf. r. s. sch. st. u. z. ai. ei. eu. au.

Far sitiglich, sitiglich, halt eyn mein wütiges gmüte.
Las dich vor scheren di kluge himlische güte,
Das du nit freselich ongefär färst auff hohe sande,
Vnd schaffest onbedacht dem Wisart ewige schande.
Dan stellen zu hitziglich nach Ehr vnd Ewigem Preise,
Die stellet eyn offtermal zu sehr inn spötliche weise.
Sintemal wir Reimēweis vnterstan eyn vngepflegts dinge
Das auch die Teutsche sprach süsiglich wie Griechische springe.
Darumb weil ich befind vngemäß die sach meinen sinnen.
Werd ich benötiget höhere hilff mir zugewinnen.
Dann drum sind sonderlich auffgebaut die Himlische feste
Das allda jederzeit hilff suchen Irdische Gäste.
O Müsame Muse, Tugetsam vnd Mutsame Frauen:
Di täglich schauen, daß si di künstlichait bauen
Die kein Müh nimmerme scheuen zuförderen dise,
Sonderen die Mülichait rechenen für Müssiggang süse,
Wann jr diselwige nach wunsch nur fruchtwarlich endet:
Drum bitt ich jniglich daß jr mir förderuß sendet
Durch euere mächtigkait, damit jr gmüter erregen,
Daß sie ergaisteret nutzliches was öffenen mögen,
Zu vnserem jetzigen grossen forhabenden wercke.
Fon manlicher Tugent, vnnd mch dann Menschlicher stärcke

1. Neukirchischen oder Fischartischen.

Des Streitwaren Hackenback, u. s. f.
Defunt Di nicht da sind.

Das dritte Capitel handelt von den ordentlichen Kosten oder Diät, welche Grandgusier mit essen und trinken halten thät, und im vierten werden nun alle mögliche Speisen und Getränke aufgeführt, woran sich Gargantua erquickt habe. Drauf schreitet der Held wohl überlegt zur Ehe, wobei auf die Hagestolzen losgezogen wird. Gargamelle von Honigmunde, Grandgusiers Gemal, wird nach elf Monden, nachdem sie ihr Gelüst mit Würsten, Kutteln und Pletzen gebüst, (sie aß sechtzehen Seifkessel, zwen Amen, sechs Rössel, zwo Schauffel und zwo Bollen voll) Mutter des Helden der Geschichte, während eines Trinkgelages der zum Wurstfest geladenen Gäste, wobei auch eine Menge Trinklieder und Fastnachtlieder vorkommen. — Der Held wird wie Minerva aus dem Haupt durchs Ohr geboren und ihm wegen der guten Gurgel der Name Gurgellantua oder Gargantua gegeben, wobei auf Jörg Witzel gestichelt wird, welcher meint, man soll die Kinder alle auf ein us und sus nennen und die deutschen Namen gelobt werden. — Bei Beschreibung der lustigen Kleidung Gargantuas und deren Bescheidung verspottet Fischart die weitschichtige Kleidung der Zeit. „Erstlich worden zu seinem Hemd auffgenohmen bei „den Brabäntischen Näderin fünfthalb hundert Ballen Ochssen Pruckisch „Leinwates, zu seinem Wammest nam man hundert acht dreitzehen Saum„ballen weisen Satins, zu seinen Hosen elf hundert fünff ballen vñ ein „drittheil weißen stammet." — Bei Darlegung der Hoffarben macht er sich über die Wappenbildner und ihre Reime und Sinnbilder lustig. — Die folgenden Capitel legen die Erziehung Gargantuas vor. Vom dritten bis fünften Jahre brachte er die Zeit hin mit trinken, essen und schlafen, mit essen, schlafen und trinken, mit schlafen, trinken und essen, erfreute sich dann geschmetzelter Pferde und ihrer Ungeberden, (wobei der Verfasser seine Pferdekenntnisse zeigt) und gab wundersame Kenntnisse seines Geistes. Drauf wird bei Darlegung des Unterrichts „von einem „weißheitwichtigen Sophisten inn Latinischer geschrifft vnd kunst" die pedantische Erziehungs- und Unterrichtsweise gegeißelt. Der Vater sieht aber auch, daß dem Sohne bei allem Fleiß diese Unterrichtsweise nichts hilft und übergiebt ihn nun „andern Lehrmeistern, die vber einen „andern Leyst jm richteten sein Leben." Sein Lehrer Eudemon führt den Zögling nach Paris um die Welt zu sehen. Viel Wunder werden von dem Thiere Gargantuas erzählt, das aus Africa war und für das er die große Glocke von der Frauenkirche nahm. — Nachdem ihn der Lehrer eine Zeit lang hatte gewähren lassen und Gargantua sich auch mancherlei Spiel (12 Seiten sind mit den Benennungen derselben gefüllt) und Gewühl hingegeben, führt nun der Lobkundus von Ehrnfreig eine

seine Zuchtlehrung und Lehrzucht ein, daß er kein Stündlein vergebens hinbringt, wo neben Kenntnüs der Bibel auch schöne Künste, körperliche und ritterliche Uebung, Musik und Gesang getrieben und nützliche Gespräche geführt werden. War es Regenwetter, so wurde die Zeit folgendermaßen hingebracht.

3. Beispiel.

Wie Gargantua wul die zeit anlegt, wann sich Regenwetter regt.

(Cap. XXVIII. Ausg. 1609.)

BEgabs sich dann, daß das Wetter nicht getempeirt, unfrisch, trüb vnnd tropfig war, so brucht man die vormittagigzeit nach obgedachtem ordentlichen brauch zu: Ohn daß er weiter ein schön hell Fewr anmachen ließ, die betrübung, nubelung, vnnd feule deß Lufftes zu endern vnnd zu leutteren, wie man etwan gantze Wacholderwäld, die Pestilentzische Lufft zu vertreiben, anzünd, vnd den gantzen Bienenischen Rontzefall deß Berckwercks halben, auff Phaetontisch Gold darauß zuschmeltzen, vnnd wie jener Töringisch Junckherr die Schewr von wegen der grossen Mäuß anstreckt.

Aber nach dem Mittagmal pflegten sie an statt jhrer gewonlichen Hewschrecklichen Feldübung vnnd Graßvermammelung, Spinnen vnnd Schneckenmässing zu Hauß zu bleiben, oder in der Statt vnnd nahe herumb zu fahren. Band auff Apotherapische gesundheit pflegige manier in der Schewren, Tennen, vnnd dem vor vnnd hinderschopff etwas Lelbswäferung halben zu thun, zu suchen: da banden sie Garben, schütteten vnnd warffen Korn, wanneten das getreschte, trug einer zwey Malter oder viertheil Frucht auff beyden Achseln, vnnd zwey zwischen beyden Armen, halffen ein weil dem Vulkano schmieden, wie der Hörnen Seifrid, der den Ambes drey Klaffter in die Erd schlug, rührten Mörtel, trugen vnnd waltzten Stein, strigelten die Pferd, haweten Holtz, treschten vnd anders. Dann sie waren nit deß Reigergeschlechts vnd Mönchischen glaubens jenes Malers, der nur wanns regnet, spacieren gieng, damit jhm niemand auff der Gassen irrt. Was soll diß Sawgeschlecht, die Regenwürm? Sonder Fürstenmässig, thaten wie die grossen Potentaten vnnd Regenten, welche auff der Bärnhaut nicht zuuerschimmelen, vnnd das Armbrust ernstlicher anspannung bißweilen nachzulassen, gemeinlich wann jhnen das jagen erleidet, ein Handwerck oder sonst Geschäfft herfür suchen. Da haspelt der Sardanapal, Vespasian flechtet Baderhütlin, Augustus trehet Spindelböltz, der ander glaset Aengster (?), Carolus V. dichtet lebendige Bawerck, einer schleifft Scheren, jener schmiert Stiefel, dieser fegt Kisten, etlich stricken Netzgaren, Domitian zimmert Bretspiel, oder lehrt dantzen, die Egyptischen Künig bawen Pyramidische Todtenbeinhäuslein, Scipio Muckenhäuslin auß Schneckenhäusern. Der Schultheiß ladet Mist für kurtzweil, da man jhn

fragen muß, wer der Schultheiß sey: Der Burgermeister spitzt Federn vnnd meßt auß y. f. f.

Nun diesen angleichungen hoher Leut, folgt auch vnser Discipel Gargantzumal, wann jhm das Regenwetter den Päß auff dem Feld verlegt; doch mit gutem Raht seines Praeceptors vbet er sich in wolgegründeten zierlichen Künsten, als mit mahlen, schnitzen, schnetzeln, Wachs bossieren, Schindelgebäuvisieren, Papierenschiff formiren, eingraben, kupfferstechen, etzen, formenschneiden, entwerffen, abreissen, Land vnnd Stätt in grund legen, Festungen stellen vnd auffreissen, Bildhawen, außstreichen, Illuminieren. Oder bracht die alt weiß mit dem Schach vnd Brettspiel auff die Ban, wie Leonicus daruon geschrieben, vnnd vnser gut Freund Lascaris getrieben: Vnd sokhes nit ohn nutz, dann vnter dem spielen kamen jhnen zu sinn die alte Scribenten, die dauon meldung gethan, vnd gleichnussen darauß zu nutz gezogen haben.

Oder sie giengen auß, oder fuhren herüm etliche künstliche Werck vnd sünd zubeschawen, wie man die Metäll extrahirt vnnd soluirt, scheidet vnnd außziehet: Die Allchimisten, wie sie calcinieren, reuerberirn, cementiren, sublimiren, fixiren, putresciren, circulirn, ascrudiren, lauiren, imbibiren, cohabitüren, coaguliren, tingiren, transmutiren, laminiren, stratificiren, den König suchen, den Geist, den Lapidem Philosophorum, den Mann beym Weib, den entloffenen Mercurium vnnd per omnes species gradiren, es seyen Metall, gemmae, Mineralien, kräuter, säfft, olea, salia, liquores, oder anders: Item wie man falsche Perlin, Edelgestein vnnd Coralken mach, dann auß dem mißbrauch lehrt man den rechten brauch: der Mißbrauch ist aller guter bräuch rost, der sie stets anhengt: also daß auch einer schreibet, Superstitiones seyen Religionis Rubigines. Item sie besuchten die Müntzpräger, die newen Thalerdrucker, die Jubilirer, Gesteinballierer, Steinmetzen, Goldschmid, Goldarbeiter, Steingruben, Guckesbergwerck, fuhren ein in die gäng, schächt, stollen, vnnd geschick, sahen schürffen, weschen, röstten, quetschen, zermalmen, räden, schroten, Marscheiden, Wünschelruten, Masen, Bauchen, Bauchstempffeln, Durchwerffen, Durchschlagen, Durchlassen, Trofferen, Stampffen, Graubstreichen, Stempffen, Seiffen, Rahtschlagen, Spleissen, Schlackenschlagen, Steinabziehen, Dören, Dorenziehen. Auch den Hawerzeug vñ sonst Instrument, Ertztröge, Bergtrög, Wasserseyg, Häspel, Spilscheiben, Kampffreder, Gebell, Schwengreder, dz Hrintzen Seil, den höltzen Heine, den Heintzen, die Roßkunst mit der Bremscheib, das KehrRad, die Bauchtrög, Sackschleiffen, Saumhund, Sawseck, Schlaffkarren, Pompenzög, Mangelrad mit Wasserkannen, Haspelpompen, Wasserwerck zur kunst, Schemelpompen, Jochergebäw, Ventilpompen, Scherpompen, Hundzeug, Kimpompen, Schauffelpompen, vnderlegt Pompen, Troghespel, viel gerinnpompen, Klammerpompen, Taschenpompen, Taschenhaspel, Trettpompen, Hegnsitzerpomp, Windseyg, Wetterzeug, Windfaß, Flügelseyg,

Windschecht, Windstangen, Balgfeng, Haspelfeng, Windschöpsen, Leilachfochtern, Probiröfen, Malmülen, Bereitstuben, Lauterträg, Schlemmgräben Bauchgräben, Sigerträg, Goldschlichen, Schmeltzöfen, Windöfen, Kupfferbrechen, Eysenziegel, Dörröfen, Deßgleichen ferner die Saltzhornen, Saltzetersud, Alaunsud, Kupfferwasserscheyd, das Geschütz giessen, die Zeughäuser, die Antiquiteten, die Fryburgisch Crystallenmül, die Hammer oder Eysenschmidt, die Büchssenschmidt, das Arckenal, die Festungen, Wassergeben, new Mülwerck von Gewichtmülen, Wagenmülen, Eselsmülen, Würtzmülen, Uhrwerck, den Schatz zu S. Dionys, die Englische Docken an Bären vnnd Bollen vben, Schiffzimmern, Rüstkammer, Tuchferber, Seydenstricker, Sammatwepp, Organisten, Lautenmacher, Pfeiffenträher, Musirer, Damascanirer, Weinbrennen, Bierbrawen, Weinfewren, Bronkammern, Seiffensieden, Steinbrechen, Eysenschmid, Täppichwircker, Schützgraben, Schützenmatten, Seydenmachen, Brotsparkunst, Weinsparkunst, aber nicht Wassersparkunst, es sey dann auff Breysach, Dantzigische Fürnissieder, Farbensieden, Goldschlagen, Gemalen Gold, In Leynnen Farbenbereiten, springende Brunnen, Quellen, Saltzpfannen, Glashütten, Schreyner eingelegt arbeit, Contrafenten, Steingraben, Rotschmid, frembde Pferd-Kurtzin, Schmeltzhütten, Ofenkunst, Holtzsparkunst, Bibliotecken, Klöster, Spital, Feldschenhauß, Bäder, Paliermülen, Müntzstempfelmülen, Seydenmülen, Roßmülen, Pulvermülen, Zehenrädermülen, die Mülarbt, Truckereyen, Kupffertrucken, Schrifftgiesser, Uhrenmacher, vnnd et cetera die gantze Künstlerzunfft, zogen von einer zu der anderen, schenckten Trinckgelt vnnd etlich Maß Wein, da war man williger dann willig, da forscheten, ergründeten, vnnd ersinnten sie eines jeden Kunstfertigkeit, Fund vnnd Grund, vnnd gerewet sie keine zeit, die sie damit zubrachten, wie S. Augustin, da er einer Spinn ein halb stund hett zu gesehen.

Ebenso hörten sie publicas lectiones, gingen auf die Fechtböden, da that Gargantua sein Schulrecht, schlug drauf, daß der Belz kracht, braucht Hildebrandsstreich, sieben Klafter in die Erd, braucht des Ecken eckhau, des Laurins Zwerckzug, Fasolets Blindhau, den Ober- und Unterhau u. s. f. besuchten ferner die Specereiläden, Würtzkräm, wobei eine Gelehrsamkeit in Arzneikenntniss angebracht wird. — Im 29. Capitel wird dann erzählt: Wie sich ein sorglicher Streit zwischen den Rutelpautznern, Krapffen vnd Käßfladenbecken von Lerne, eyns theyls, vnd des Gargantua Landsassen andres theyls hat begeben, daraus sich ein grosser Krig thet erheben. Das Landvolck um Lerne nehmlich fiel wegen eines Streits, worin Grandgusiers Unterthanen ihnen Krapfen weggenommen hatten, über die Hirten und Bangart Grandgusiers her. Im Kampf zeichnet sich vor allen ein Mönch aus, „genannt Bruder Jan de Capado von Entkommingen oder Entmannhausen, ein junger Hach, ein Wagherz, lustig, mun-

„ter, wackerhüetig, rund, tratzig, hatzig, wohlgesetzt u. s. f. Dieser Jan Onkapaunt entbrennt in Eifer, als die Kämpfenden in des Klosters Weingarten dringen und Alles verwüsten und wüthet furchtbar unter dem feindlichen Heer, daß es ganz erlegt ward, 13,622, ohne Weiber und kleine Kinder. — Nun mußte Gargantua, da der König Picrocholus von Lerne auch die Klermaltburg mit Sturm einnahm, von Paris kommen, um das Land zu retten. Da die Verhandlungen mit Picrochol (Bittergrol) nicht zum Ziel führen, kann Gargantua noch große Thaten thun, daß „als er „sich strälet und butzet die Buchssenkugeln auß dem Haar sulen mit viel „tutzend." — Als Gargantua von des Mönchs Tapferkeit vernommen, wird dieser herbeigeholt, wird herrlich tractirt und führt schöne Tischreden z. B. Warumb die Mönch Weltflüchtig Liecht vnd Leutscheu sind, vnd man an etlichen so grose Nasen sind. — Der Mönch und Gargantua thun noch große Thaten, König Picrochol wird in Roche Clermault angegriffen und nach Erlegung seines Volks aus dem Lande gepfiffen und die Gargantuisten nach dem Siege reichlich begabt. Für den Mönch läßt aber Gargantua „die Eygenwillig Abtei Willigmut der Thelemiter zur „Rhuwart bauen," da der Mönch keine der vorhandnen will, sondern „ein Vuanthonisch, Vucarmelitisch, Vucarthäuserisch, Vubettelordisch, Vnsuitisch, Vucarassisch, Vnconscientzmarterig, Vneidfesselig, vnverregelrigelig Muster von eym freien guteygenwilligen vnd willigmuthigen Orden" stiften will. — Mauern soll man nicht darum führen „Schälck, Buben, „Brüder Murrnarn u. s. f. muss man vermauern;" auch soll „weder „Brwerck, Stundglaß, Zeiger noch quadrant" da sein, nur „schöne wohl„gestalte und kluge" soll man ins Kloster nehmen „dan man sol Gott „das Best opfern." Alle Ordensgenossen, Mann und Weib mögen ungehindert ab- und austreten, auch „mag man mit Ehren dort heirathen, „mit gutem gewissen reich seyn vnd sich Gott gehorsamer, vnd Vernunfft„folziger Freyheit gebrauchen", eben so wie jene betteln, den Bettlern geben, wie jene ehliche Keuschheit verschwören, keusche Ehlichkeit ehren, und wie jene den Kopff auff die Schultern hencken, vnd wie die Kirchen-Eulen finstere Augen machen: Also wolln wir den mut jnerlich sencken vnd das haupt gegen himmel erheben, daher vnser erlösung kompt. Item wie jene nicht arbeiten, dest besser zu contemplirn, also wollen wir alles vnser dichten vnd trachten im werck erzeigen, vnd zur arbeit vnd dienst des nächsten richten. — Ungeheure Schätze giebt Gargantua zum Klosterbau, dessen Herrlichkeit beschrieben wird mit all seinen Einrichtungen, Bibliothek, Wohnungen für die Frauenzimmer und Mannsbilder, Badstuben, Lustgärten; endlich wird auch die Kleidung näher beschrieben. Die ganze Regel heißt: „Thu was du wilt. Was dein Herz Stillt. Dann eyn adlicher mut, thut „ungezwungen das gut: genötet heißt getödet: was man verbeut, das thun „erst die Leut." Solche Einrichtungen machten, daß Alles in diesem

Stift vortrefflich ging, und wenn einer aus dem Stift trat und eine mit sich nahm und sie zusammen verheirathet wurden und hatten vor freundlich zu Willigmut gelebt, so lebten sie in der Ehe noch freundlicher. — Das Ganze schließt im 58sten Capitel „Inuhaltend eyn Knochenknorrig, „Scrupescierphisch vnd Gewülckwickelig Rhäterisch Rätzel nach Prophet„scher einflecht inn worten schlecht, vnd im sinn recht, das errätzelet vnd „errhatet recht, ehe jhr das end gar secht.“ welches Gargantua auf den Lauf und die Erhaltung göttlicher Wahrheit deutet.

II. Aus: Aller Practik Großmutter.

1. Von Gleichung des Jars. (Ausg. v. 1598.)

DJß Jar wirdt ein Schalckjar sein von halbhundert guten faulen Montagē, auch so viel Schlaftrücken. Darumb sind die Schälck, Narren vnnd Gäuch diß Jar bald zeitig, dz sicht man an dir wol. Wie wol nach dem Herbst die Lüfft den Geuchen etwas werden sein vergifft, also daß sie sich inn die Häuser schlagen werden, du magst den Narren wol warm halten.

Der Römer Zinßzahl 0 0 Nullen, dann die Wahlfahrten sind abkommen vnnd wird inn den nächsten zehen Jahren nicht mehr darzu kommen.

Der Sonnen Circkel ist rund, das sagt dir der Kübler, der jhne selbs band.

Deß Sonntags Buchstab, such man auff den Stuben, Höfen vnnd Zünfften, mit x s. ist drey schilling newer plappert, verzert nächst Schwinhold Weinblut, sagt deß alten gelts ist wenig vnd der Müntzer viel.

Die Gulde zahl, erzeigt sich diß vnnd alle Jar bey den Armen schmal.

Aderlassen ist gut, so offt es von nöhten thut. Aber dieselb Aderläß ist zu meiden, die einem die Bauren mit langen Eisen auff den Kirchmessen schneiden, da sich einer etwan ohn deß Senece Bad zu todt blut, vnd man darnach auf Westfalisch recht erst fragt, was einer gethan hat.

Zwischen Weihenacht vnd aller Narren Faßnacht, sind vngleiche Wochen vnnd Tag: dann eins Sonntags abend kam jenem Schneider ein par Strümpff zuplatzen, da er sonst ein gantze Wochen war müssig gesessen: wer es kan, dem kompts. Auch wird etlichen verliebten Bulern, wie auch den Faulentzern die Nacht zu kurtz vnd der Tag zu lang sein. —

Grosse Kinder werden schwerlich zu entwehnen sein.

2. Von Metall, Gold vnnd Reichthumb.

Das Silber wird dem Blei vorgehen, auch dem Englischen Zin: Aber die Platner vnnd Schloßer werden mehr Eisen verschniden dann Silbers. Das Kupffer wird zu grossen Ehren komen, dañ man es in vil Müntzhütten zum Silber heuratē wird. Das geschmiert Gold wird vngeschmiert nicht Prob haben. Das heilig Creutz wird man auff der gulden Müntz werht halten vnd leiden, aber an Stirnen wirt mans meiden. O du heiliges Ducaten Creutz, wie reitzest zu Creutz vnd geitz. Man wird mehr beschnitten Gelts finden, dann beschnitten Finger. Die Kronen werden sehr getruckt werden. Man wird nichts bald so fleißig behaltē, als die alten doppel Ducaten. Gelt wird bringen gunst aber kein kunst. Die im Bergwerck graben, werden mehr Stein finden, denn Gold gründen. Gelt einnemen wird diß Jahr für den Reichthumb breuchlicher sein, vnd mehr im Brauch schweben dañ das außgeben. Es wird bleich sehen Gold vnd Gelt, vor sorgen, das man jhm so sehr nachstellt Die Reichen werden besser zahlen mögen (wann sie anders wöllen) dann die Armen. Groß mangel wird an Edelleuten sein, dann auch die Bawren werden vnterstehn Junckherrn zu werden. Wer das gelt veracht vm̃ deß bösen Seckels willen, den solt man mit Mum füllen. Es wird gut sein, daß man mehr vorraht schaft von Gelt dann von Hew: Dann wiewol es theur ist, so essen es doch nicht alle Thier. Deß S. Francisci leiden vnd Orden wird sehr groß sein, bey denen so kein Gelt haben. Wer gelt hat, wird es ohn zweifel warm halten, wer keins hat darff kein Seckel darzu kauffen, noch zu den Wechßlern lauffen.

III. Aus dem philosophischen Ehezuchtbüchlein. (Ausg. 1609)

Vergleich der Haushaltung mit einem Schiff.

Welche ein Haußhaltung einem Schiff zu Meer vergleichen, die thun es warlich nicht vnbedachtlich. Sintemal die Haußhaltung nicht allein anstöß hat von Winden, daß ist, von mißgönstigen, neidischen Leuten, vñ von wällen, daß ist von Armut vnd dörfftigkeit, welche daß arme Ehe Schiff der Haushaltūg armselig hin vnd wider zerstossen: sondern wird auch angefochten von Mörwundern vnd Walfischen, das ist, von den Lastern vnd Ehe Teuffeln, welche in dem Meer, daß ist, der Welt hie herrschen. Als von Eyfer, vneinigkeit, hader, vnfall der Kinder, vngehorsam deß gesinds, vnd anderer widerwärtigkeit.

Nichts aber schadet disem Haußschifflin also sehr, dann daß schrecklich groß Meerwunder, der Sprützwall (sonst der Priester genont) daß ist der vberfluß vnd die Wollust. Dann gleich wie derselb Wallfisch auß seinen

zweien Rören auff dem Kopff so lang haufenweis Waſſer in daß Schiff ſprützt vnd gieſſet, biß ers erſeufft: Alſo verſchwempt auch der wolluſt Teuffel auß den rören der geylheit vnnd deß muthwillens die Haußhaltung mit Saltzwaſſer der geylheit, frechheit, Ehebruch, pracht, ſtoltz, verſchwēdung, praſſen vnd ſauffen, biß er es zu fall bringet.

Darumb, gleich wie man die Walfiſch abwendet, wann man jhnen läre Fäſſer, darmit zuſpilen, vnnd ſich daran zu vergeſſen fürwirffet, oder ein groß getümmel von Trommeten vnd geſchrey erwecket: Alſo ſoll man allen vnraht vnd was in die Haußhaltung nichts tauget, darauß werffen, vnd es, wie man ſagt, dem Teuffel zum Newen Jahr auffopfferen.

Zu gleicher weiß auch, wie die Walfiſch am meiſten dieſes Schiff anfechten, welches ſich weit in daß tieffe Weer hinein waget, aber zu diſem, welches ſich nahe bei dem Geſtad haltet, nicht nahen können: Alſo haben keine Haußhaltung mehr anfechtung vom Eheteuffel, als die wol vermöglich, reiche, vñ prächtige, die ſich in vberfluß dermaſſen vergeſſen vnd vertieffen, dz ſie in allen muthwillen ſich verwagen. Hinwiderumb aber ſind keine Haußhaltungen ſicherer, weder die daß mittel halten, vnnd inn der mäßigkeit beſtehen bleiben.

Diejenige Philoſophi, welche die Haußhaltungen den Handelſchiffen, oder einer Schiffahrt vergleichen (gleich wie auch in vnſerer Chriſtlichen Philoſophia der Weiß Salomon ein Tugendtſam Weib, darauff ſich jhres Manns hertz verlaſſen darff, eyn Kauffmannsſchiff, daß ſeine Nahrung von ferne bringet, neñet) die haben deſſelbigen nicht vngefüge vrſachen: dann wie man zur Schiffart alle notturfft lang zuvor rüſten vnd bereiten muß: Alſo ehe man ſich inn daß Schiff der Haußhaltung begibet, gutes vnd fleißiges vorbedachts pflegen.

Wie man, ehe man einſitzet, ein gewiſſes ort vnnd end fürnimt, dahin man fahren will, vnnd gewiſſe waren vorhat einzukauffen: Alſo ſoll man nicht auff geraht wol ſich in ein Haußhaltung ſtecken, vnd nicht wiſſen wo auß wo an, ſondern ein gewiſſen zweck für haben wie vnd womit man ſich ernehren will. Dann allweil man noch auff dem Landt iſt, ſoll man rahtſchlagen: angeſehen, daß ſo man mitten auff daß Meer, daß iſt in die Haußhaltung kommet, nicht wol ohn ſpott vnd ſchaden kan vmbkehren.

Wie die vnfürſichtigkeit deß Patronen vber daß Schiff, nicht allein im ſelbs, ſonder allen die im ſchiff oder gemeiner ſind, zū verderben gerahtet. Alſo ſchadet der ein Haußvatter, der liederlich zu ſein ſachen thut, nicht allein jm ſelbs, ſonder bringet in ſchandt vnnd ſchaden alle Haußgenoſſen, Weib, Kindt, Geſind, freund, Nachbaren, mitburger, vñ ein gantze gemein.

Wie man von den Meerfarten ſprichworts weiß ſagt, dz man daſelbs wol betten lerne, Alſo iſt es auch inn der Ehehaltung geſchaffen, daß dieſelbige gleichfalls ein rechts eiffriges Gebett erwecket, ja es gleichſam her-

auß presset, welches dann daß best gelübt vnd opffer ist, dz man zu solchen gefärligkeiten, thun kan.

Gleich wie sich die Schiffenden frawen, wann sie daß Land vnd gestad erreichen: Also ergetzt die Hausenden, wann sie jhr Vatterlandt vnnd erblichen sitz antreffen, nach dem sie vieleicht geschäfft halbē lang darvon sind außgewesen.

Auff dem Meer regiert allein der Windt, Jm der Haußhaltung Gott. Jnn disem Haußschiff sind die Segel das vertrawen auff Gottes gütig anwähen: Der Mastbaum, daran die segel hafften, ist die Göttliche Einsatzung der Ehe: Der Ancker ist die gläubige beständige Hoffnung. Der Schiffzeug ist der Haußraht. Die Wahren sind alle heußliche vnterhaltung: Die Boßleut oder Schiffknecht, das Haußgesindt: Das Meer ist die Welt, Die Meerwellē sind die mancherlei hindernussen vñ anstöß, welche den Haußleuten, die sich ehrlich begehrē zunehren, widerfahrē. Dz ab vnd zulenden, ist das ab vnd zulauffen: daß auß vñ einladen, ist das ausgeben vnd einemen. Die schiffprüch sind das verderben, so entweder auß verhengung deß Winds Gottes, oder zu straff deß faulen bösen Sögels deß Mißtrawens, oder auß liderlichkeit geschehen: Daher komt daß sprichwort, dz man sagt, wann einer verdirbt, er hab ain Schiffbruch gelitten, oder sey im schiff, oder hab bösen lufft vnd Wind.

Die Seylleiter am Mastbaum, ist dz gut gewissen Das fänlin auff dem segelbaum ist der trost Gottes, Der Compaß sind die Gebott Gottes. Das Steur Ruder ist der gehorsam: Das Heiligenbild, so forn auff der spitz deß schiffs steht, ist die Forcht vnnd Ehr Gottes. Der Vberlauff, ist der züchtige Wandel vnd die Trew deß Gesinds Die Möräuther sind die Eheteuffel, vnd die neidische Leut, die sie wider diß Haußschifflin verhetzen.

Und in summa wie die Jnsulen deß Meers, ja die halb Welt nicht bewont were, wann nicht die Schiff fahrt thäte. Also legen Land vnd Stätt öd, wann die Eheliche Haußhaltungen nicht weren Vnd wie daß schwimmen, dem der daß Mör versuchet, zur noht wol bekommet: Also bekommet auch eim inn der Haußhaltung wol, wann einer ein redliche kunst oder sonst geschicklichkeit begriffen hat, damit er sich bey freunden vnd Feinden außreisse, Auch nicht vnbillich vergleicht man die Haußhaltung der Schiffahrt, sintemal je daß erste Hauß, vnd die Erste Haußhaltung in vnd nach der Sündflut ist ein Schiff, vnnd inn eim Schiff gewesen.

III. Rein historische Werke.

1. Joh. Thurnmeier, Aventinus genannt. (Zu §. 78. III. 1.)

Johann Thurnmeier, Aventinus genannt, war zu Abensberg in Oberbaiern 1466 geboren, studirte in Jngolstadt und Paris, hielt Vor-

leſungen in Wien, Krakau und Ingolſtadt bis 1509, wurde dann Erzieher (Zuchtmeiſter) der durchlauchtigen Fürſten Ludwig und Ernſt von Baiern und begleitete ſie auf einer Reiſe nach Welſchland. Nachher gaben ihm die Fürſten ein Gehalt und Geſchenk, ließen ihn zu ſeinen hiſtoriſchen Arbeiten ſieben Jahr lang reiſen und befahlen, ihm alle Klöſter, Archive u. ſ. f. zu öffnen. Er verheirathete ſich noch unglücklich 1530, iſt 1533 Erzieher eines jungen Oswald Eck und ſtirbt 1534 den 9. Januar zu Regensburg. — Seine Schriften ſind von großem Werth, auch kräftig und freimüthig geſchrieben, was ihm manche Verfolgung zuzog, wie er auch 1529 eine Zeitlang zu Abensberg ins Gefängniſs gelegt wurde. Sie ſind urſprünglich lateiniſch geſchrieben, doch hat er ſeine Hauptchronik ſelbſt überſetzt, weshalb ſie als ein eigenthümliches Werk zu betrachten iſt. Sie iſt von D. Schard 1566, beſſer aber mit Vergleichung der Handſchriften Thurnmeiers von Nikol. Eisner 1580 und nachher öfter herausgegeben worden, wie 1622. — Die Hauptausgabe iſt:

Johannis Aventini, Des Hochgelerten weitberümbten Beyeriſchen Geſchichtsſchreibers Chronica, Darinn nicht allein deß gar alten Hauß Beyern, Kayſer, Könige, Hertzogen, Fürſten u. ſ. f. Stamm vnd Geſchichte, ſondern auch der vralten Teutſchen Vrſprung, Herkomen u. ſ. f. Mannliche vnd treffliche Thaten, ſo ſie faſt biß zu dieſer zeit allenthalben, nicht allein in Teutſchland vnd Europa, ſondern auch in Aſia und Africa auch vor Chriſti vnſers Seligmachers Geburt zum fleißigſten beſchrieben vnd auß allerley Chroniken u. ſ. f. zuſamen getragen vnd in acht Bücher getheilt u. ſ. f. gemehret, gebeſſert, vnd biß auff dieſe Zeit vollnführt worden iſt. — Anfenglich durch den Authorem in Latein verfertigt, nachmals aber den Teutſchen zu gutem, von jhm ſelber in gut gemein Hochteutſch gebracht: Vnd weil ein groſſes Theil diß Wercks durch vnfleiß etwan verlegt, iſt ſolches durch den Ehrnveſten vnd Hochgelehrten Herrn Niclaus Eiſner, der Rechten Doctorn vnd Churfürſtlichen Pfaltz Vice Hofrichtern vnd Raht u. ſ. f. in Druck gegeben, vnd mit nützlichen Gloſſen illuſtriert worden. — Mit Römiſcher Keyſer. Maieſt. Freyheit nicht nachzudrucken. Gedruckt zu Franckfort am Mayn, durch Johann vnd Sigmund Feyerabendt Gevettern, Im Jar MDLXXX. Großfol.

In dieſem Werke ſind nach einer kurzen Lebensbeſchreibung Aventins und Mittheilung einiger fürſtlichen Briefe (auch Friedrichs des Weiſen von Sachſen) „die Bildniſſe der zwölff erſten alten Teutſchen Könnigen vnd Fürſten aufgeführt,“ welche heißen Tuiſcon aller Teutſchen Vatter, Mannus der erſt Teutſch König, Wygewon König der nidern Teutſchen, Herivon König der mittel Teutſchen, Eufterwon König der obern Teutſchen, Marſus König im Niderlandt, Gambrinius König in Braband vnd Flandern, Sueuus ein Anherr aller Schwaben,

Wandalus der Wenden König, Arioviſtus ein König aller Teutſchen, Arminius ein Fürſt zu Sachſen, Carolus Magnus der erſte Teutſche Keyſer. — Giebt dies auch kein beſonders rühmliches Zeugniſs für Aventins Kritik der frühern Sagengeſchichten, ſo iſt doch die eigentliche Geſchichte, obſchon oft ſehr fabelhaft, mit vielem Fleiß gearbeitet. Die Chronik iſt nach einer Einleitung und kurzer Beſchreibung des Baierlandes in acht Bücher getheilt:

I. Von Erſchaffung der Welt, Vrſprung, herkommen u. ſ. f. der vralten Teutſchen.
II. Von den Römiſchen Keyſern.
III. Von den Beyriſchen Geſchichten.
IV. Von den Fränckiſchen Keyſern.
V. Von den Sächſiſchen Keyſern.
VI. Von den Welphen.
VII. Von den Pfaltzgrafen von Scheyern.
VIII. Von Keyſer Ludwigen dem vierdten.

---

1. Beiſpiel.

Vom Babſt Hildebrand. (Buch V. S. 346.)

Babſt Gregorius der ſibend diß Namens, der auch Hildebrand genannt wirt, tröſtet ſich der Nordmannen, die zur ſelben zeit gantz Apuliam, Calabriam vnnd Campaniam, innen hetten, verließ ſich auff die macht vnd groß gut Frauwen Machtilden, ein Tochter Bonifacij, die ein frech Weib was, vnnd darzu daß die Teutſchen ſelbſt vntereinander vneins waren, vnterſtund er ſich, daß er ſich ſelbſt, wider den alten lang herkommen brauch, on wiſſen vnd willen deß Römiſchen Keyſers, zum Bapſt macht, nam das Bapſtthumb eyn, ſagt, er wer Bapſt vnd Keyſer, jm hett Chriſtus ſolche macht befohlen, vnd möcht, wz jm gefiel, binden vnd auffloſen, beyde Empter, Bapſtthumb vnd Keyſerthumb, verwalten. Nam jm weiter für, das Römiſche Reich herauſſen gegen dem Nidergang auch vnterthenig zu machen, allein Herr zu ſeyn, wolt keinen neben jhm leiden, der jm gleich wer, noch viel minder einen, der mehr wolt ſeyn, was einem andern zugehort, wolt er ſchmälern, alles Recht vnd Ehr jm allein zuziehen, vnd andern nemmen. Verachtet den Keyſer vnnd alle Könige, ſagt, ſie hetten das Lehen von jm, wolt ſie abſetzen, fieng darneben an groſſe Zänck vnd Hader, Krieg zu erwecken, vneinigkeit zu zurichten. Welche Parthey jhm anhieng, denen war er günſtig, abſoluiert alle Menſchen, welche nur wolten, von allem Eyd vnd Gelübd, ſo ſie dem Keyſer gethan. Vnd als er ſich ſelbſt in einem Brieff gerühmt, ob er ſchon dem Keyſer

vnrecht thet, so müßt der Keyser jn dennoch förchten, vnd ein sorg auff jn haben, denn er köndte nicht jrren, hett von Christo dem HErrn vnd von Sanct Peter solche macht vnd gewalt empfangen, daß er binden vnd auffl̈osen möcht nach seinem gefallen, wie es jn gelüstet. Da gieng es an, wurden die Gemühter der Menschen, all jr Sitten vnd Breuch, durch die Ehr vnnd Geitz verblendt, kamen heimlich hereyn geschlichen die gefehrlichen zeit, darvor wir vns hüten solten, auß der Lehr Christi, Sanct Petri vnnd Sanct Pauli, die lange zeit darvor von solchem bösen Leben in der Welt geprediget haben vnnd geschrieben. Zu dieser Zeit sind die Schrifften vom Bapst Silueſter vnnd Keyser Constantino, von der Donation Constantini, vnd andere ding mehr (die ich von sittsamkeit vnd Christlicher Lieb wegen nicht erzehlen mag) fälschlich mit der vnwarheit erdicht worden. Es fieng auch an die falsch erdicht Religion vnter dem schein einer rechten Gottseligkeit, Es haben auch die Krämerey in der Kirchen, Ablaß zu kauffen, jhren gang genommen, dazu wurd die heylig Schrifft mit Menschenthand vnd gedicht, mit alten Fabeln, durch falsche Außlegung der trügner befleckt, also fast, daß es vnmüglich, daß die heylige Schrifft on schaden vnd verderben vieler Menschen widerumb reſtituirt vnd geſeubert hat mögen werden. Vor dieser zeit haben die Christen gegen dem Nidergang viel not vnnd Krieg vberstehen müssen von den vngläubigen Sachsen, Haunen, Nordmannen, Winden, Longobarden vnnd Hungarn, die sind ein Geisel vnd Ruhten der Christen gewesen, habens bekriegt, erschlagen, gestrafft, vnd auß verhengnuß Gottes castigiert, jetzund aber sind wir vom Vatter verlassen vnd enterbt, handlen grewlicher denn die Türcken, erschlagen vnd bekriegen wir Christen einander selbst, mehr denn 400 jar, bringt einer den andern in Krieg, Christen wider Christen, vnd die es verbieten vñ wehren solten, die thun es selbst, müssen einander selbst bekriegen, vmb Leib vnd Gut bringen, vnd vnser eygen Schwert vber vnser Blut zucken, Darumb so gehets vns also, wir wöllens nicht anders haben, so leßt vns der Herr zu vnserm schaden vnsern willen, wir leben nach vnserm sinn vnd gefallen, in allem Stoltz vnd Geitz, ist kein straff da, wir schämen vns nicht Gott den Allmechtigen zu einem Lügner zu machen. Also hat dieser Bapst Gregorius der sibend am allerbesten das Bapstthumb in ein schwanck vnd gang bracht, welchs seine Nachkommen jetzt biß in das 480 jar an einander, zu trutz der gantzen Welt, wider den willen aller Römischen Keyser erhalten, gemehrt vnd gereichert, so fast, daß sie die Himmlischen vnd Hellischen in jhr macht bezwungen, jhnen zu Dienern gemacht, vnd gleich thun müssen was sie haben wöllen. Erschrecken mit jhrem Bann, als mit einem Plitz, Himmel vnd Erdtreich, stürtzen das öberst zu vnderst, wie es jhnen gefellet, also handlens, so sie einen heut in die Hell gestürtzt, morgen haben sie jn wider herauß. Der Römische Keyser hat nichts an Rom, ist allein der blosse Namen sein,

Wiewol man den Baum an seinen Früchten erkennt, vnd niemand an den Dornen Weintrauben läsen kann, vnnd ein jeder Kriegsmann sein Fendlin wol kennt, noch dörffen wir vor der zeit niemands vrtheilen, sondern mit grosser gedult vnd fürsichtigkeit der ewigen Weißheit, vnnd nach Sanct Pauli vnterweisung müssen wir erwarten deß ewigen Gottes vnd gerechten Richters Vrtheil.

---

2. Sebastian Frank. 1500 — 1545. (Zu §. 78. III. 2.)

Sebastian Franck aus Wörd (Donauwörd), geboren 1500, gestorben 1545, war einer der fruchtbarsten Schriftsteller seiner Zeit. Wie bekannt er auch war, so ist doch von seinen frühern Lebensumständen nichts aufgezeichnet. Er gehörte zur schwärmerischen Secte der Wiedertäufer, stand mit berühmten Schwärmern, wie Schwenkfeld und Hofmann, in Verbindung und wurde sowohl wegen seiner mystischen und schwärmerischen Ansichten, als seines Eifers gegen Pfaffentrug und Misbräuche in der Kirche vielfach verfolgt. Luther und Melanchthon und nach ihnen die Theologen in Schmalkalden verwarfen (1540) seine Lehren. Er bekleidete nie ein Amt. In Nürnberg lebte er bis 1532, heirathete auch dort, gab hier seine ersten Schriften, in Straßburg seine große Chronik heraus. In Ulm legte er eine Druckerei an, musste aber 1539 die Stadt verlassen und scheint in Basel gestorben zu sein. Er lebte vom Bücherschreiben, Drukken und Verlegen. — Seine Schriften sind sowohl dem Inhalt als dem Ausdruck nach von großer Wichtigkeit. — Er hat sehr viel geschrieben. Hauptschriften sind:

1. Cronica. Abconterfeyung vnd entwarffung der Turken mit yrem Begriff, Inhalt, Prouincien u. s. f. frommkeit vnd boßheit. Von e. Siebenbürger 22 jar darin gefangen gelegen, in latein beschrieben, durch Sebastian Franck verteutscht. Nürnb. h. Peypus 1530. 4. Nachdrücke Augsb. 1530. 4.

2. Chronika Zeytbuch vnd geschychtbibel von anbegyn biß um biß gegenwertig MDXXXJ jar. Darinn beide Gottes vnd der welt lauff, hendel, art, wort, werck, thun, lassen, kriegen, wesen vnnd Leben ersehen vnd begriffen wird. Durch Sebastianum Francken von Wörd. Anno MDXXXI. Straßburg. — Dies Werk ist in drei Theile getheilt: Chronik der alten Welt; der Keiser jarbuch; der Babst und Geistlichen Händel. — Weil Franck hierin alle Religionen, Secten und Meinungen für gleichgültig erklärt, wenn nur jeder dem innern Wort, dem Christus in ihm, folge, wurde er aus Straßburg verwiesen, Herzog Georg von Sachsen verbot das Buch, Johann Cochläus schrieb dage-

gen. Eben dadurch verbreitete es sich. — Andere Ausgaben sind Ulm 1536 u. 1543. Augsb. 1538. Ulm 1551 u. 1568.

3. Germania. Von des gantzen Teutschlandt, aller Teutschen Völker herkommen, Namen, Handeln, Guten vnd bösen Thaten, Reden, Räthen, Kriegen, Sigen, Niderlagen, Stiftungen u. s. f. Auß glaubwürdigen angenommen Geschichtschreibern zusammengetragen. Vnd die Teutschen den Teutschen zu Teutsch, sich selbs darin, als in einem Spiegel zu ersehen fürgestellt. Auffs new merklich gemehrt vnnd gebessert. Durch Seb. Francken von Wörd. Am Ende: Anno MDXXXIX. o. O. fol. Angehängt ist eine Anzeige mehrerer Begebenheiten aus Maximilians Leben nach dem Theuerdank.

4. Paradoxa ducenta octoginta, das ist CCLXXX Wunderred vnd gleichsam Räterschafft, auß der H. Schrifft, so vor allem fleysch vngleublich vnd vnwar sind, doch wider der gantzen Welt wohn vñ achtung, gewiß vnd waar. Item aller in Got Philosophierenden Christē, rechte, Götliche Philosophei, vñ Teütsche Theologei, voller verborgner Wunderred vnd gehaimnuß, den verstandt, allerley frag, vnd gemaine stell der Hailigen Schrifft, betreffende, Auch zur scherpffung des vrtails, überauß dienstlich, entdeckt, außgefürt, vnd an den tag geben, Durch Seb. Francken vonn Wörd. Am Ende: Gedruckt zu Vlm, bei Johan Varnier. s. a. 4. — Auch dieses Buch hat großen Anstoß gefunden und dem Verfasser Verfolgungen bereitet. — Andre Ausgaben Ulm 1533 4. u. 1542. Riga 1690. 12. u. a.

5. Sprichwörter Schöne Weise Herrliche Clugreden und Hofsprüch. Frankf. a. M. 1541. 4. (Auch unter anderem Titel von andern vermehrt. Zürich 1545.) — Eins der wichtigsten Werke für die Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Kraftausdrücke. In Lessings Nachlaß finden sich Proben.

6. Das Got das ainig ain, vnd höchstes gut, sein almechtigs, wars, lebendigs wort, will, kunst, gayst, kraft, hand, Christus, der Newmensch, vnd des weybs Som, neben der schlangen somen, in aller menschen herz sey, Aber zur seligkeit nit gnug, wir seyen dann auch Widerum in Got, Christo, vnd seinem Reich, wie sy in vnns. Item das wort, Christus, der new mensch, werde dann in vnns wie empfunden vnd empfanngen, als geboren, gewißt, gelesen, gebraucht, vnd angelegt. Zeugnuß der hailigen schrifft, der Hayden, alten lerern vnd vattern zusammengetragen durch Sebast. Francken von Wörd. 1543. 4.

7. Das theur vnd künstlich bichlin Morie Encomium, von Erasmo Roterodamo schimpfflich gespielt, verdeutsch u. s. f. Ulm, Varnier, u. and. Ausg.

Außerdem noch kleine Sachen, wie Klagbrief der armen Dürftigen in England an den König wider die reichen, geistlichen Bettler; Be-

richt und Consilium betreffend das greuliche Laster der Trunkenheit; Sieben Weisen in Griechenland berühmt, u. a. m.

1. Beispiel.

Aus der Chronik des deutschen Landes. S. 120. b.

Heinrichs IV. Verhandlungen mit den Sachsen 1066.

(Die Sachsen hatten sich gegen Heinrichs Tyrannei empört, ihn in Goslar überfallen und geschlagen. Er war auf die Harzburg geflohen und schickte Gesandte zum Unterhandeln.)

Als sie zu jn kamen baten sie die, wider von jrem fräfel abzusteen, daß gar eines bösen exempel were, ein volck wider sein herren zu kriegen daß alle fürsten im reich hoch inn argen würden auffnemen. Daß weder sie noch jr vorfahren nie geschehen sein gedechten, sie solten alle feindtschafft hinlegen vnd zufrieden sein, den Keyser fordern wohin sie wolten für die fürsten des reichs, da wolt er was er nit verantworten köndt, büssen. Sie haben jm geantwort, er hab sie allein fürgenommen vnder allenn völckern zu mergeln, würgen. vnd komme jn nimmer vom hals (dann er ist vil in Saxen zu Goßlar gewesen) vnd wann er alle völcker überhüpffet habe, so habe er sie mit eyserinn klamern gefesselt, vund auff eysin wägen gefürt, vnd seidt er Keyser worden sey, mit wesen vnnd hofe nie vonn jn kommen, vnd, sie zu uertrucken vnd bucken auff alle berg, gipffel, vnd bühel, schlösser vnd raubheüser gebawen, vnd dahin bracht, daß sie jr wasser vmb gelt müssen trinken, vnd jr eygen holtz vmb gelt kauffen, jr eygen weib vnd kind geschendt sehen vnnd seiner krieger schandtvogel sein müssen, vnnd das landt mit onerhörten täglichen newen sünden vnd geltstricken beschwert vnd so grewlich laster darin gefürt, dauon nit zu sagen ist, vnnd bei Christen nicht genent werden sol. Zu dem allen vnderstehe er sie frei in freiem Reich geboren, zu knechten vnd eygen leuten zu machen. Weil nun diß alles vnleidenlich sei, könden sie in kein theding mit jme gehn, er thu dann diß alles ab, vnd halt sie wie andere dem Reich verwandte. Darbei wöllen sie ja merken, ob er sie zu gnaden wie andere im Reich wolt halten vnnd annemen, wo nit, so sei kein frid dran, sie wölten drob lassen leib, ehr, gut, weib, kind, land, vnd leut, oder aber mit Gott pflegen, vnnd disen last von sich werffen, jr vatterlandt redten jr von Gott gegebene freiheyt handthaben, weil sie ein ander regen köndẽ. Wo er diß alles abstel, vnd sie halt wie andere deß Reichs vnderthanen, vnd er jn schuldig sei bei seiner ehren, kron, eyd, vnd Christlichem namen, so wöllen sie die ersten in der gehorsam sein, vnd jr waffen so frölich von sich werffen, so behertzt sie itzt die notwer zuckt haben, vnd sich seines freuels vnd tyrannei zu entschütten bei einander sind

tod vnd lebendig. Derbei wöllen sie aber abnemen, das sein erbieten vnd buß ni gedicht sei, wie vorghört so er die Castel, so er sie zu uertrucken auff all berg erbawen hab, onuerzug zu der erden schleyffen heyß, so er jn jr erbgut, deren er vil jnen gewaltige genommen hab wider zustel. Zuletzt jnen einen eyd thu, das er sie bei ir alten freiheit, gerechtigkeit, vnd herkommen bleiben laß, vnd nimmer mer verbreche, wo er das thu; so wöllen sie jm noch ein mal glauben, vnnd guts zu im versehen, ob er sie wol offt geäffet, vnd mit fridsamen worten mit list verlacht vnd hinder kommen hab. Wo er aber zu diser frer Legation vnd anmutung nit gleich ja sprech, on eynich wartung des reichß oder anderer vrteyl, so wöllen sie sich vnd jre Kinder gewißlich entweder durch jren tod vnnd aller vnhergang, oder durch jren sieg zur freiheit bringen, es sol jn nit fälhen, tod vnnd leben, sieg vnd niederlag, sol jn zur Freiheit dienen.

Dem Keyser war angst, gedacht auß der stuben wer gut thedingen. Nun hett das schloß keinen außgang, er war verlegt, dann oben hett es einen schmalen waldigen spitzigen berg vnd gipffel an das schloß, der gieng darnach in der eben durch eitel wäld biß in Döringen, Da brach der keyser auß, dieweil man dem volck das maul auffsperret, vnnd jnen alles verhieß zu thun, was sie begerten, deß wolt sich der Keyser verschreiben, beeyden, vnd verbürgen. Weil man nun darunder handelt, vnd sie ernst sein vermeynten, liessen sie die wacht, sorg, vnd fleissig auffsehen fallen, Dieweil kam der Keyser sampt zweyen Bischoffen, vnd Hertzog Berthold dauon, Er hat auch die in der besetzung, sie solten dem volck sein flucht nicht anzeygen, vnnd sie auffreden, vnd alles guts zu sagen, wie sie möchten, vnnd was sie begerten verheyssen, biß sie ein wenig entretten, das sie nicht jn auff den socken nacheilend, sie ertapten.

---

2. Beispiel.

Aus: Paradoxa ducenta octoginta. S. 65.

---

99. Christus et Deus et homo.
Christus ist Gott vnd mensch.

Christus ist warer, wesenlicher Got vñ mensch, Gott ist alles das man an jm mit eüsserlichen augen nit sehen vnd erkennen mag. Dann gott das onsichtbar, wesenlich, ewig, selbsstendig, vnbegreifflich güt, hat sich in diß laymen geschirr, irdin hauß vnd hütten Christum, herab gelassen, mit flaisch beklaidt, ain Mensch worden, den samen Abrahe ergrieffen, vnd in Suma ain sichtbarer gott worden, vnd zů vns flaischlichen sich gethan, auf dz er doch vns etlicher maß (die wir jn im göttlichen wesen nit mochten weder hören, sehen, begreiffen, oder erkennen) begrieff

lich wer vnd vnser flaisch jm angeleimpt, das er es vergaistet, vnd mit sich selbs vergottet, Vnd ist eben so vil man sprech, Das Wort ist flaisch worden, Gott ain Mensch. Als sprech man, Die gerechtigkait hat sich zur sünd geselt, Das Leben den Tod an sich genommen, das on tödtlich ewig, das tödtlich zeitlich, damit er es in sich zöhe vñ lebet. Da ligt all vnser trost, da mit hat gott all vnser böß gewissen wöllen von vns hinpeg nemen, das vnser flaisch vnd blůt von gott ergrieffen vnd angenommen ist, Hebr. 2.

Also wonet Gott leibhafftig nach der volle seiner gnaden in vns, Joan 1. das ist in Christo vnserm flaisch, Col. 2. 2. Cor. 5. Vnd nach disen besten tail der gotthait, ist Christus mer Christus, dann nach dem eüssern schwächsten tail des flaischs, wie ain mensch nach dem innern menschen mer ain mensch ist, dañ nach dem eüsseren, da er nur ain bildlich mensch ist, vnnd allain ain figur des rechten wesenlichen menschens. Also ist Christus nach dem fleisch, nur ain bild vñ außdruck Gottes, Heb. 1. Nach dem gaist aber vnnd gotthait, das Wort vnnd gott selbs, Joan. 1. In Christo sihestu den vnsichtbarn gott, höreſt gott, den sonst kain mensch sehen oder hören kan, vñ leben. Item du greiffest vnd betastest den onbegreifflichen gott. Da hat der gaist flaisch vnd bain, vnd ist flaisch vnd mensch vns zů nutz worden.

Nu nach dem andern tail oder natur ist Christus mensch, vñ wirt ain menschen kindt, ain Prophet, ain Man, ain Knecht, vnd Tempel Gotes, ain Sam Abrahe, ain Sun Dauids genent ꝛc. Vñ nach disem tail, ist er zůgleich ain Sun baide Gottes vnd Marie, Luce. 1. Dañ er ihe kain andern Vater hat vnd waiß, dañ Gott. Die krafft des aller Höhesten, der Hailig gaist, ist ihe der Sam, der in Mariam ist gefallen, vnd den Samen Abrahe ergrieffen — — vnd das Wort selbs hat das flaisch vnd Samen Marie ergrieffen, vnd inn jr vermenscht flaisch worden. *) Eben nach disem erniderten, schwechern tail můß Christus wider erhöhet werden, das ist, Gott můß das angenommen flaisch, mit eer vnd preiß krönen, mit sich in die höhe füren, vnd dem ain namen geben, über alle namen. Nach der Gotthait köndte das nit sein, da war er der Höhest gott selber, Daůon liß Cyrillum Tomo 2. lib. 7. de Trini. fol. 36. Nach diser natur hat jn gedürst, gefroren, gehungert. ꝛc.

Hieher gehört das schön überauß vrtail Thome von Aquin, in der vorred Cathene auree, wolte gott er were jm also selbs allenthalb gleich. Also spricht er, der bruñ der Weyßhait, das aingeborn wort gottes, sitzende in der Höhe, durch welchs der Vater alle ding weißlich gemacht, vñ geordnet, hat wöllen in den letzten zeitten dz flaisch an sich nemen, das vnder dem Deckel der leiblichen natur, seinen glantz, dz menschlich aug nicht ansehen, vñ den es in d'Höhe seiner göttlichen Maiestät, nit mochte

*) Es steht noch ohne Sinn und wohl verdruckt: „vnd nach ist worden.“

erraichen. Er hätt gleichwol ſein glantz, Nämlich ſeiner weyßhait ain geſpür, füßſtapff, vnd anzaigung, über alle werck die erſchaffen hat, außgoſſen, Jedoch hat er mit etwas ainem gröſſern Priuilegion, ſein aigen bild, der menſchlichen ſeel, eingedrückt, wie vil fleiſſiger er ſein bildtnuß, in den hertzen deren, ſo jn lieben, das er nach der miltigkait ſeiner gnad vnd gaben, hat außgedrückt.

Aber weil das Liecht der Weyßhait den Menſchen eingegoſſen, durch die finſternuß der ſünd, vñ durch die nebel zeitlicher händel, verfinſtert, vnd ſogar etlicher thorechter menſchen hertz, verdunckelt ward, das ſie gottes eer in eittel Abgötterei verwändten, vnd in ain verkerten ſin fallende, thätten das ſich nit gezimpt. Da wolt die Göttliche Weyßhait (die den menſchen zů jrer eer vnd glori, das er jr ſolt genieſſen, vnd mit jr leben, erſchaffen hätt) der menſchlichen natur alſo on zů ſein, geratten, vnd mangeln, nit geſtatten. Ließ ſich derhalb gantz vnd gar in die menſchliche natur, die menſchen doch auff diſe weyſe anzůnemen, in ſich zů ziehen, vnd alſo wunderbarlich jm ſelbs zůgeſellen, das er den irrenden menſchen, gar inn ſich ziihe.

Diſe clarheit der weyßhait gottes, mit dem wolcken der Tödtlichait bedeckt, hat Petrus im glauben zůſehen verdient etc., Hec ille. Tantum de hoc.

---

3. Beiſpiel. Aus: Paradoxa u. ſ. f. S. 108.

157. Charitas non excidit nec potest quidem.
Die lieb ſündet nit, vnd kan nit vnrecht thůn.

Gott iſt die lieb ſelbs. 1. Joan. 4. Chriſtus, das Geſetz, vnd die Propheten, Math. 7. rechthůn, vñ gerechtigkait. Darumb iſt die lieb alles, das Chriſtus, gelert, vnd gelebt hat, Ja Gott ſelbs. Lieb, ſo haſtu Got vnd ſein Wort, Chriſtum erkant vnd gehalten, Daher Paulus alles in die lieb faſſet vnd einſchleüßt, was Chriſtus iſt, das Geſetz, vnd die Propheten gelert haben, Gal. 5. 6. Rom. 13. Vnd diß iſt kurtz vmb, die haubtſum aller gebot, leer, vnd Bücher, vnd Ja Chriſtus ſelbs. Lieb von rainem hertzen, gůtem gewiſſen, vnd ongefärbtem glauben. 1. Tim. 1. wie auch Chriſtus Math. 7. 22. Lu. 10. zeüget, das dariñ hang, vnd begrieffen werde, alles was Geſatz, vnd die Propheten bezeüget haben. Nu hat ihe Moſes vnd die Propheten von Chriſto geſchrieben, ſo můß jhe Gott die lieb, vnd Chriſtus ain bild vnd außdruck der lieb ſein. Wer nu in der lieb iſt vnd bleibt, der iſt vnd bleibt baide in Gott, vnd Chriſto, Ja kan in Chriſto, vnnd Gott der lieb nie fälh tretten, weil lieben das geſatz halten iſt, vnd das geſatz nichts dañ lieb iſt, Roma 13. auch Chriſtus ſonſt nichts iſt, lert, begert, vnd lebt, Joan. 8. 13. 14. 15.

Dargegen, sünden ist nichts dañ nit lieben, dañ aigener wil, lieb vnd gesuch.[1] Der nu liebt, kan ihe nit sündē, des gesetzs felhen, oder vnrecht thün. Darumb spricht Paulus 1 Cor. 13. Die lieb ist langmüttig, vñ freündtlich, die lieb eyffert nit, sie schalcket nit, sie blehet sich nit auff, sie stellet sich nit hönisch, sie sucht nit das jr, sie laßt sich nit erbittern, sie gedenckt nichts arges, sie freüet sich nit über dem bösem, sie freüet sich aber der warhait, sie verträgt alles, sie hofft, glaubet, vnd duldet alles, die lieb felhet, sündet, vnd verfält nimmer, obgleich die Prophecei, predig, Bücher, zungen, vnd alle künst auffhörenn. 1. Corinth. 13. Widerumb was nit lieb ist, vnnd lieb bringt, das ist vor gott nicht, tod, vñ sünd, wañ man gleich weyssagen könde, alle gehaimnuß wüßt, alle aller künst erkenntnuß, vnd auch glauben, der hie berg versetzte, hätt, vnd mit Menschen vnd Engelischen zungē redet, Ja mein leib auch, on die recht lieb, aus falscher lieb Religion, vnd andacht, brenden ließ, vnd all mein hab vnd gůt, vñr Gottes willen gebe, so gar ist es alles an der lieb gelegen, die Gott selbs ist, das gesatz, vnd alles, also das sie allain recht thůt, Christus ist, vnd nit sünden kan. 1. Corin. 13. Besihe die wunderred, Charitatis obiectum, onus proximi.

---

4. Beispiel. Aus: Paradoxa u. s. f. S. 183.

Fulcimen Verbi et Veritatis non est homo caro.
Gots wort die warhait, darff kains menschē schutz.
Verbum Lux, Spiritus et Vita, non admittit humanam lucem.
Das Wort, so ain Liecht, gaist, vnd Leben ist, leidt kains Menschen liecht oder Gloß.

Gottes Wort ist starck gnůg sich selbs zů handthaben, fürderen, erleüchten, leeren etc. vñ darff kainer stützen, fürschub, vnnd liechts des flaischs, sonst stündt gottes Wort auff dem bawfälligen Menschen, so flaisch ist, vnd würde got von menschen regiert, vnd das liecht von der finsternuß erleücht. Item wañ man nit fur vñ fur trieb, schrieb vnd schrie, so gieng gottes Wort ab. Gottes Wort ist ain wind vnd gaist, des hauchen man wol hört, im grund der gelassenen, stillen seelen, niemant weiß aber woher, oder wohin. Es laßt sich nit maistern fürdern, weren, oder in iemandt nöten, vnd ia weder reden noch schreiben, sonder in jm selbs gelassen, vnd still hören, vnd empfinden, Sach. 18. Vnd erfordert eittel Schüler, finsternus, vnd zůhörer, aber kain maister, liecht, oder Lerer kan es leiden, sonder ain willige, hungerige, zitternde, seel, die ab gottes wort erhaschet, sitzende zů den füssen des Herren, höre was gott in jr rede, Esa. 65. Luce 10.

---

1. lieb vnd gesuch ist: Liebe aus Selbstsucht.

Deute. 33. Es ist gaist vnd leben, vnd kain Büchstab, nit mit dinten oder griffel auff papir, pergamen, oder stainen Taffel geschrieben vnd gehawen, sondern mit dem Finger Gottes inn aller menschen hertz, als ein siegel eindruckt.

Summa, der Windt laßt sich nit maistern, oder einschliessen, Gottes wort ist gaist vnd leben, wie kan es dañ auff dem flaisch stehen. Es ist das Liecht selbs, wie kan es dañ von menschen (der ain finsterniß ist Joan. 1.) mit seinen gloßen erleücht werden? Gottes Wort ist ain Wind, gaist, vnd gott selbs, wie kan es dañ von Menschen gemaistert, vnd gehandthabt werden? Die Warhait stärcker, dañ alles. 3. Esdr. 3. 4. Wie kan sie dañ der Mensch fürdern oder hindern? Gottes Wort ist ain freier gaist, wie kan es dañ iemandt außgenöt, oder mit gelerten worten eingeschwätzt werden? Weil es allain ain Brodt, schwerdt, liecht, vnnd klaid der kinder gotes ist, welchs stim̃ auch allain die aus gott sindt, hören, welche die andern nit hören könden, Joan. 8. 10.

Kurtzumb, gots wort bleibt ewig, vnd kan aigentlich von aussen weder gehört, gesehen, geschrieben, oder geredt werden. Alles was man dauon prediget, ist nur ain zeügnuß, erinnerung, zaiger vñ ein weissung, pfat, zů disem schatz, vnd liecht in vns. Ain eüsserlicher dienst, den man gleichwol fürdern oder hinder sich werffen kan wie des Worts flaisch vnd Schrifft tödten, oder verbrennen. — — Aber den rechten lauff des Worts im gaist in vns, kan niemandt auffhalten oder fürderen. Dañ wie kañ man von aussen, das innerlich (das gaist, liecht, vnd leben ist) handthaben, erleüchtē, leren, treiben, nöten, weren, maistern, vñ den lufft einsperren, weil kain gewalt auff erd biß dahin raicht.

---

5. Beispiel.

Aus: Sprichwörter Schöne Weise Clugreden.

Aus Lessings Leben Th. III. S. 237.

Der Frosch hüpft wieder in sein Pfuhl,
Wenn er auch säß auf einem goldnen Stuhl.

*

Kraue mich
So juck ich dich.

*

Betteln ist ein Orden
Darin viel zu Herrn sind worden.

*

Zuthätler sind den Herren lieb,
Und stehlen mehr, denn andre Dieb.

*

Der Niemands Gesell
Komm nicht über deine Schwell.

Singen kannst du? sing. Springen? spring.
Treib was du kannst, das ist ein fein Ding.

*

Hätt ich Glück und guten Wind, so führe ich in einem Schlüsselkorbe über den Rhein.

*

Wer ihm selbst heillos, wes Heiland wollte der sein!

*

Klarem Himmel und lachenden Herrn soll Niemand trauen.

*

Ein verzagt Herz wirbt um kein schön Weib.

*

Man heißt keine Kuh Bleßlein, sie habe denn ein Sternlein.

*

Es hilft kein Panzer oder Goller für den Galgen.

*

Zeit bringt Rosen, nicht der Stock.

*

Wenn Gott will, so kräht auch eine Art unter der Bank.

*

Putzen wollen den Docht alle, aber ihm Oehl zugießen will keiner.

*

Besser eine Warze im Rücken als eine Sommersprosse im Gesichte.

*

Wenn das Loch unter der Nase zu wäre, wie einem Frosch nach St. Jacobstag, blieb viel unterwegs.

*

Der Gott Venter und das Kloster Maulbrunn treibt und lehrt uns fast alles, was wir thun, reden und können.

---

3. Aegidius Tschudi. 1505—1572. (Zu §. 78. III. 3)

Aegidius Tschudi aus dem Geschlecht der Meyern von Glarus, 1505 in Glarus geboren, studirte in Basel unter Glareanus und ging mit ihm nach Paris. Er galt sehr viel in seinem Vaterlande und wurde, erst 24 Jahr alt, von Reformirten und Päpstlichen einstimmig zum Landvogt von Sargans erwählt, später war er Landvogt von Baden, eine Zeitlang in französischen Diensten als Hauptmann einer Schweizercompagnie, 1556 Statthalter und 1558 Landammann zu Glarus bis zu seinem Tode 1572 (28. Febr.). — Er gehört zu den trefflichsten Geschichtschreibern, sowohl in Beziehung auf die Treue, mit welcher er aus Bücher-

sammlungen und Archiven der Klöster den Stoff zu seiner Geschichte schöpfte, als auf die Art seiner Darstellung, weshalb auch Johannes Müller ihn so fleißig benutzt und zum Theil ihm nachgeahmt hat. Sein Werk bestand aus einzelnen Sammlungen, welche er erst später zu einem Ganzen verarbeitete. Seine Sammlungen gingen bis 1570, sind aber von Iselin nur bis 1470 herausgegeben. Sollten diese spätern Sammlungen, welchen der Herausgeber vergebens nachgeforscht, verloren gegangen sein, so wäre es ein unendlicher Schade für die Wissenschaft, vor allen für die Geschichte der Reformation, deren Darstellung von Tschudi als einem Römischkatholischen von der größten Wichtigkeit sein muss. *) — Iselin gab das große Geschichtswerk Tschudis unter folgendem Titel heraus:

Aegidii Tschudii gewesenen Land-Ammans zu Glarus Chronicon Helveticum Oder Gründliche Beschreibung Der So wohl in dem Heil. Romischen Reich als besonders in Einer Lobl. Eydgnoßschafft und angräntzenden Orten vorgeloffenen Merckwürdigsten Begegnussen. Alles aus Authentischen Brieffen und Urkunden, auch gröſten Theils mit beygefügten Copeyen aller zu dieser Historie dienlichen Documenten und Diplomatum, mit sonderbahrem Fleiß aus denen vornehmsten Archiven Loblicher Eydgnoßschafft zusammen getragen. Nunmehro zum Erstenmahl aus dem Originali herausgegeben, und mit einer Vorrede und nöthigen Anmerckungen, Wie auch einem Register versehen Von Johann Rudolff Iselin, I. U. D. u. s. f. Erst. Theil Von Anno M. bis Anno MCCCCXV. — Zw. Theil Von Anno MCCCCXV biß A. MCCCCLXX. Gedruckt zu Basel, In Verlegung Hanß Jakob Bischoff, Buchhändlers allda. Anno MDCCXXXIV u. MDCCXXXVI. fol.

Der dritte Theil, von welchem Iselin verspricht, daß der G. L. darauf nicht allzulang solle warten müssen, und welcher außer der Geschichte bis 1570 noch „eine vollständige Chorographie der Eidgnoßschafft, wie auch „besondre Diplomata und die Stuck so zu der Historie der vorigen Zei„ten vom VIten Seculo an gehören“ enthalten sollte, ist leider! nicht

*) Sollte nicht ein Schweizergelehrter, wie Wilhelm Wackernagel oder überhaupt die Herausgeber des Schweizer-Museums für historische Wissenschaften, es sich ganz besonders zum Augenmerk machen, diese Schriften zu retten und herauszugeben? Gewiss würden sie sich dadurch den Dank aller Geschichtsfreunde erwerben und eine reiche Quelle für die Reformationsgeschichte der Schweiz eröffnen, welche sonst auf immer versiegen müsste. Da Iselin 1736 im Besitz der Schriften war, das Original bei der Tschudischen Familie sich befand und in vielen Klöstern Abschriften waren, kann man wohl die Hoffnung hegen, daß diese wichtigen Arbeiten noch vorhanden sein müssen.

erschienen. — Da in des Herausgebers Handbuch der deutschen Prosa, Berl. 1818. S. 181. ff., die Befreiung der Waldstätte und die Schlacht bei Laupen; neuerlich in Künzel's Deutscher Prosa, Frankf. a. M. 1838 Th. I. S. 186. die Sempacher Schlacht und die Schlacht zu Näfels mitgetheilt sind, wähle ich hier das erste Verhältniss der Waldstätte zum Reich und den blutigen Streit bei St. Jacob an der Birs.

1. Beispiel.

Abt Gero von Einsideln und die von Schwitz kamend in Spän. 1110. (Th. I. S. 49.)

In disem Jar begund Abt Gero von Einsideln ein grossen langwirigen Span[1] erwecken, zwüschend sinen Gotthuß an einem, und den Landlüten von Schwitz, ouch den Grafen Arnolffen und Rudolfen von Lentzburg Gebrüdern, Herren der Statt und Ampts ze Zug, die es mit einander hieltend anders teils, und insonders mit gemeltem Graf Rudolfen vorgenampt, der dero Zit (wie ouch sin Bruder Graf Arnolf) mit denen von Schwitz in Pündtnuß was, und Er insonders von sinem Erbteil etwas Rechtung von denen von Steinen und Sattel in Schwitz hat, desgliechen Castvogt über die Gemeind zu Art in Schwytz von des Gotthuß Berenmünster wegen im Ergöw was, welche Kilchhörinen[2] oder Gemeinen ze Steinen und Art so man jitzt Vierteil nempt, mit den Fryen Landlüten von Schwitz ennent[3] der Platten gesessen mit Landts-Pflicht und in der Landts-Regierung ingesessne Landlüt, Mitgenossen und ein unverteilt Land warend. Und diewil gemelte beid Grafen Arnolf und Rudolf Gebrüdern dero Zit in sonderer Püntnuß mit den dryen Waltstetten Uri, Schwitz und Underwalden warend, und dieselben drey Waltstett als frye Völcker des Richs, Gwalt hattend Inen selbs ein Schirm-Vogt ze erwellen uff ein Jarzal oder eines Lebenlang, ouch Gwalt jedem wider abzekünden, hattend Si den gemelten jüngern Bruder Graf Rudolfen von Lentzburg, als der gwaltigsten Grafen einen in disen Landen zu einem Schirm-Vogt genommen, derselbe Graf Rudolf nam sich in disem Span dero von Schwitz als ein Bistand, Selbsächer[4] und Schirm-Vogt hantlich an, wider Abt Geron von Einsideln. Aber Graf Arnolt sin Bruder belud sich der Sach wenig. Nun ward[5] der Span von wegen der Landmarchen, da was zu Abt Geron von Einsideln Vorfaren Abt Rudolfs seligen Ziten etwas Red ufferstanden, als ob die von Schwitz witer, dann Ir Landmarch gan sölte, dem Gotthuß Einsideln in sin Eigenthumb In-

1. Span: Streit. — 2. Kirchhörer, Kirchkinder. — 3. innerhalb der Platte, eines Berges. — 4. Als führe er seine eigne Sache. — 5. Er war, bezog sich auf die Landmarken.

griff tätind, und daß Si allda Inen selbs eignetind,[6] und nutzetind des Gotzhuß Grund und Boden in Berg und in Tal, das widersprachend allweg die von Schwitz, und ouch die Grafen von Lentzburg als Schirm-Vögt dero von Schwitz, und ouch Mitsächer,[7] und insonders belud sich Graf Rudolf ernstlich des Handels mit Rat und mit Tat deren von Schwitz biständig ze sinde. Als aber Abt Rudolf seligen die losen Reden für ungegründt hielt, und von sinen Vorfaren nie gehört, daß Si je Span mit denen von Schwitz umb die Landmarchen gehept oder einige Klag gefürt von Ubernutzung[8] wegen, hat Er nie kein Ansprach wider Si fürgenommen, sonder in Frid und Ruw, wie alle sine Vorfaren mit Inen gelebt. Aber diser Abt Gero sin Nachkom hat villicht uff Anwisung der Waltlüten von Einsideln die In beredt möchtind haben, oder zwar sonst uß Ungunst uff die unbewärten Reden gegründet, und sich gäntzlich wider die von Schwitz gesetzt, und si understanden mit Geistlichen und weltlichen Gerichten von den Landmarchen wegen umzetriben.

(Die Eidgenossen werden aber von Kaiser Heinrich V. als unrechtmäßige Besitzer der bestrittenen Marken angesehen und diese dem Abt zu Einsiedeln zugesprochen. Dasselbe wird von Kaiser Conrad II. wiederholt und da die Eidgenossen nicht gehorchen, fallen sie in Acht und Bann, bis Friedrich I., Barbarossa, auf Bitten Grafen Ulrichs von Lentzburg die Acht aufhob und den Bann vom Abt zu Costanz auflösen ließ, auch dem Abt von Einsideln befahl, bis auf Weiteres den Streit ruhen zu lassen, 1152.)

---

2. Beispiel.

Von dem hantlichen Strit an der Birs bei St. Jacob vor Basel gegem Delphinen da von 1200 Eydgnossen nit mer dann 32 verwundter Lüten bi Leben blibend und wider 60,000 gestritten hattend. (Th. II. S. 424.)

(Der Dauphin Ludwig, nachher König Ludwig XI. war mit einem großen Heer sogenannter Armagnaken dem Kaiser Friedrich III. und den Zürichern gegen die Eidgenossen zu Hülfe gekommen. Diese hatten vom Belagerungsheer des Schlosses Barnsperg 1200 Mann abgeschickt, welche den Vortrab des Dauphins schlugen und über die Birs warfen. Weiter sollten sie nicht gehen, auch warnten die von Basel, aber die Knechte zwangen die Hauptleute über die Birs zu ziehen, wo sie nun der Dauphin mit allem seinen Geschütz angriff.)

---

6. sich zueigneten. — 7. Theilnehmer. — 8. Uebervortheilung, Beraubung des Nutzens.

Alsbald nun das Geschütz abgelassen was, do rantend angentz[1] daruff, der gantz reisig Zûg in sî, wie dann das vom Delphin und sinen Obersten Houptlüten geordnet was, und wurdend also durch das unsäglich Geschütz, und ouch durch den gwaltigen Inbruch der Reisigen die Eydgnossen zertrent, daß Iro ein Theil bi 500 an die Pirs hinab genotträngt wurdend, daselb namend sî ein Ow[2] in, die was mit der Pirs umbgeben, und staltend sich kecklich ze weer, also wurdend sî von Stund an mit allem reisigen Zûg umbschlagen, und ouch mit etlichem Fuß-Volck, und fachtend allda gar streng und hert, und erlegtend vil Lût und Pferdt; Die andern Eydgnossen was nit vom Geschütz erschossen was, dero ouch noch bi 500 im Leben warend, trungend uff die Statt Basel zu, als sî die groß Übermacht sachend, und meintend die von Basel soltend Inen uß Ir Statt entgegen rucken, und hinzuhelffen, aber sî mochtend nit hinzu kommen, dann es was alles voll Vienden, und lag ein starcker Zûg zwüschend Inen und der Statt uff der Höche bi St. Margreten — —[3] do nun dieselben 500 Eydgnossen sachend, daß sî doch je nit zur Statt kommen möchtend, do trungend sî mit Gwalt zu dem Siechenhuß zu St. Jacob vor der Statt, und kamend also mit grossem strengem Gefächt und jämmerlicher Not in den Siechen-Garten und in das Siechen-Huß, und meintend sich daselbs ze weren, als lang sich Ir Adern rüren möchtind, dieweil sî doch sachend, daß sî nit witer kommen möchtind, und staltend sich ouch daselbs grusamlich zu Weer, sî mochtend ouch nit wüssen, wo die andern Ire Eydgnossen die in die Ow genottrengt warend, hinkommen wärind, ald[4] wie es umb sî stunde; Hinwider so wustend die in der Ow nichts umb dise, und ward jetwedern halb[5] hert und streng gestritten, und hettind wol mögen die in der Ow wider hinder sich kommen, do woltend sî nit wichen, diewil doch die andern Ire Eydgnossen vor Inen warend, und nit wüstend, wie es Inen gieng, woltend ee an ritterlichem Strit sterben, als Biderblût,[6] dann sî an den Iren row,[7] blibend also vest bi einandern, und hieltend sich manlich biß in Tod, an beiden Orten. Also nötigetend die Vienden die so in das Siechen-Huß gewichen warend gar vast, und stiessend[8] das Siechen-Huß mit Fûwr an, nnd trängtends[9] mit Fûwrs-Not uß dem Huß, daß sî kamend in Baumgarten, do understundend die Vienden sî ze stürmen in dem Garten, aber die Eydgnossen wartend sich grimmlich, und tribends mit Gwalt von den Muren ze wychen, und luffend haruß ritterlich an sî, und brachtends in die Flucht, also kam gar bald ein andrer gerüwter Huff des Delphins an sî, und trib sî wider hinder sich in den

1. angehends, sogleich, alsbald. — 2. Aue, auf einem Werder. — 3. Es fehlt Einiges, worin gesagt wird, die Baseler hätten vergebens versucht zu helfen. — 4. ald: oder. — 5. auf jeder Seite. — 6. biedere Leute. — 7. es reute sie an den Ihren, sie trauerten um sie. — 8. zündeten. — 9. drängten sie.

Garten, und tatend den andern strengen Sturm, do wartend sich aber[10] die Eydgnossen manlich und tapferlich, und tribends ouch in die Flucht, und fielend aber haruß, indem kumpt aber ein frischer Huff der Vienden an si, daß si aber getrengt wurdend wider in Garten ze wychen, und geschach der dritte Sturm wider si mit grossem Ernst, und insunders die Tütschen und Oesterrichische Hilff, so der Delphin bi Im hat, warend fürnemlich handthafft, do si sachend, daß die Eydgnossen also gar übermachtet und überlütet[11] warend, also staltend sich die frommen[12] Eydgnossen aber ze weer mit allen Kräfften, wie müd und hellig[13] si warend, dann si das von Morgen untz uff den Abend getriben hattend, und brachtend immerdar den Vienden groß Volck umb, doch begundend Iro ouch ansachen gar wenig werden, dann Iro merteils umbkommen, die übrigen warend vast wund, dennocht behubend si den Vienden den dritten grossen Sturm an, daß sis abtribend, aber si fielend deßmals nit hinuß, also hat der Delphin indem alles sin groß Geschütz zurüsten lassen, und alsbald die sinen von dem dritten Sturm abgewichen warend, do ließ Er alles sin Geschütz in den Boumgarten gan, und schoß die Muren uff dem Grund nider, und vil Eydgnossen ze todt, also daß si kein Schirm me von den Muren gehaben möchtend, do fielend die übrigen Eydgnossen, so noch im Leben, und schier all wund warend, hinuß in die Vienb, do si sachend, daß si doch sterben müstend, und erschlugend der Vienden als vil si mochtend, und gäben si ouch Ir Leben darumb, daß Iro nit einer im Leben bleib, dann wenig Wunde, die uff der Walstatt für Todte lagend, und nienderthin kommen möchtend. In mitlerwil wartend sich ouch die in der Ow gar ritterlich, und hattend vil Volcks nidergelegt, also kam jetz die gantze Macht an si, und je ein frischer Huff über den andern, daß si nit durch der Vienden Mannheit und Kräffte, sunders durch Ire unsägliche Vile und Übermacht erlegt und umbgebracht wurdend, dann es was keiner nit, er roch sinen Tod fünfffält an den Vienden, und sind deßhalben die Eydgnossen an diser Mannschlacht[15] nit überwunden, sunder vilmer als stäte Überwinder und Gesiger ermördet worden, und habend dem Delphin einen kläglichen, schedlichen, nachtheiligen Sig verlassen. Was grosser jämmerlicher Arbeit und Not die Eydgnossen allda gelitten, ist kum erhört worden, dann si hattend niemand der si entschütt, so hat der Delphin ein frischen Huffen über den andern, und hat das Gefächt gewärt den gantzen Tag, von Morgen untz ze Vesperzit spat, daß wol ze bedenken, es sig grosse Arbeit und Not da gsin, ee so vil handvester tapfrer Eydgnossen, als dise gewesen ertödt wurdind, Iro was überall nie mer dann

10. abermals. — 11. von zu viel Leuten umdrängt. — 12. tapfern. — 13. hungrig und durstig. — 14. behaupten, bewähren, aushalten; anbehaben: worin siegen. — 15. Menschenmord.

1200 gsin, dero kamend umb 1100 und 58 Mann, und 32 blibend uff der Walstatt voller Wunden, die man für todt hat ligen lassen, flüchtig ward nie keiner, dann Iro 10 die wurdend im ersten Abschiessen vom Huffen zertrennt, die dorfftend Scham halb nit gen Varnsperg zum Huffen widerkommen, dann sunst nie kein Mann flüchtig davon kam, es begert sich ouch nie keiner uffzegeben, ald gefangen zegeben.'[16]

---

4. Andre Chroniken: Kantzow, Russow, David. (§. 79. 4.)

a. Thomas Kantzow.

Thomas Kantzow, wahrscheinlich im Jahr 1505, jedenfalls aber Anfang des 16ten Jahrhunderts zu Stralsund geboren, widmete sich dem Gelehrtenstande. Er ging 1525 auf die Universität Rostock, wo Cranz sein Lehrer wurde, und schon 1528 erscheint er als Secretarius der Pommerschen Fürsten Barnims 9 und Georgs 1, welche von 1524 — 31 gemeinschaftlich regieren, und hält sich in Stettin auf. Seit 1532 bis 1537 oder 1538 ist er Herzogs Philipp I. Geheimschreiber in der Kanzlei zu Wolgast. Hier wurde der gleichzeitige Geschichtschreiber Niklas von Klempzen sein Freund. Beide gingen 1538 nach Wittenberg, wahrscheinlich um zu studiren und die Bibliothek zu benutzen, und lebten in Freundschaft mit den Reformatoren, vorzüglich mit Melanchthon und Buggenhagen. Kantzow wurde in Wittenberg krank, nach Stettin gebracht und starb dort am 25. Sept. 1542. Wie es scheint, war er nie verheirathet. — Er hat an einer pommerschen Chronik unermüdet gearbeitet. Erst neuerlich sind die ächten Handschriften seines Werks in der Bibliothek der Herren von Löper auf Stromehl u. s. f. in einer Sammlung von drei Foliobänden aufgefunden und der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin geschenkt worden. Es erhellt, daß Kantzow seine Chronik zuerst Niederdeutsch geschrieben hat, wahrscheinlich noch 1531 oder 1532, wenigstens einige Jahre vor 1538. Dann bearbeitete Kantzow diese Chronik mehrmals Hochdeutsch, zuerst noch vor seiner Wittenberger Reise vor dem Sommer 1538. Auch diese Chronik ist vollendet, nur fehlt der Schluß der Landesbeschreibung und das sechste Buch. — Die zweite Bearbeitung wurde von Kantzow wahrscheinlich in Wittenberg zwischen 1538—1542 geschrieben. Die Urschrift, welche um 1726 dem Pastor Mildahn zu Zudar in Rügen gehörte, und von welcher

16. Späterhin widerspricht sich Tschúdi insoweit, als er sagt: „von Schwitz „kam einer davon was von Art, und was nit wund, deß ward Er ze Schwitz „sin Lebenlang gehaßt." Dieser scheint nicht zu jenen 10 gehört zu haben. Der Dauphin verlor mehr als 8000 Mann und 1100 Rosse.

der Professor A. G. v. Schwartz in Greifswald eine (der Form der Kantzowschen Sprache nach ungenaue) Abschrift nahm, ist leider verloren. — Zu einer neuen, also dritten hochdeutschen oder überhaupt vierten Bearbeitung sammelte Kantzow schon und hat mehrere Aufsätze dazu hinterlassen, vorzüglich einen, worin er gegen seine frühere Meinung erweist, daß zuerst Deutsche, dann erst Wenden in Pommern gewohnt haben, aber sein Tod verhinderte die letzte gründliche Bearbeitung. Nun findet sich auch noch eine sogenannte Kantzowische Chronik, Pomerania genannt, welche eine mit vermehrten Hülfsmitteln gefertigte letzte Recension der unvollendeten Kantzowschen Chronik ist. Hierbei scheinen auch geschichtliche Sammlungen von Nik. v. Klempzen gebraucht zu sein, doch ist dieser so wenig als Kantzow, sondern ein Unbekannter der Verfasser. *) Diese enthält den größeren Sachreichthum und die größere Vollendung. — Aus der oben genannten Schwartzischen Abschrift der zweiten hochdeutschen Bearbeitung der Kantzowschen Chronik und der ebengenannten Pomerania hat nun Kosegarten seine:

Pomerania oder Vrsprunck, Altheit vnd Geschicht der Volcker vnd Lande Pomern, Caßuben, Wenden, Stettin, Rhügen in vierzehn Büchern beschrieben durch Thomas Kantzow weiland Geheimschreiber in der Fürstlich-Pommerschen Kanzley zu Wolgast und aus dessen Handschrift herausg. von Hans Gottfr. Ludw. Kosegarten u. s. f. 2 Bde. Greifswald 1816. 1817. 8. **)

zusammengestellt. Diese ist also kein echtes Werk Kantzows, hat ihn aber erst der Welt bekannt und werth gemacht. — Eine echte Ausgabe, aber leider nur der niederdeutschen Chronik und einiger Fragmente ist:

Thomas Kantzows Chronik von Pommern in Niederdeutscher Mundart. Sammt einer Auswahl aus den übrigen ungedruckten Schriften desselben. Nach des Verfassers eigner Handschrift herausgegeben, und mit Einleitung, Glossar und einigen andern Zugaben versehen durch Wilhelm Böhmer, Prof. am Gymn. zu Stettin u. s. f. Stettin bei Morin 1835. 8.,

worin über Kantzows Schriften aufs genauste gehandelt ist. — Als Anhang enthält diese Ausgabe: der Kantzowschen Chronik. Erst. Buch letzter Hand; Schluß des Fünften Buches derselben; Proben aus K.'s ungedruckter Hochdeutscher Chronik und aus der Niederdeutschen Pomerania und Bugslaffen des 10. Perigrination durch Mart. Dalmar. Wir wählen hieraus:

---

*) Von dieser Pomerania ist das dritte Buch handschriftlich in niederdeutscher Sprache vorhanden in der Oelrichsschen Sammlung des Königl. Joachimsthalschen Gymnasiums in Berlin.

**) Aus dieser s. Beispiele in meinem Handb. der deutschen Prosa, S. 000.

1. Beispiel.

Eroberung von Arkona durch Waldemar. S. 51.

Tho disser tit was versohnt de koning van Dennemarcken Waldemar mit den furſten van Pomern Bugislaff vnd Casemir, vnd mit Pribslaff[1] von Meckelborch vnd verbunden sick de Ruyaner, de noch Vnchristen waren, thobedwingen vnd darthy verhiet hinrik de Lowe ok syne hulpe, Vnd qwam de konig van Dennemarcken mit einer grote vlate vnd schipruſtinge van Water tho, vnd de furſten van pamern vnd Mekelborch van lande tho, ock auer Water, im Jare 1168. Vnd laten dat land dorchstreiffen vnd belageren de Stat Archon, dat houet des landes, darher qwam alle erdhom der heiden; denne dar was ene kercke, de vnder allen vngelouigen wenden de hilligeste geholden wort, dar ere Affgot Swantevit jnne was. De Stat was gelegen an einem hogen anberge, vam Osten vnd middage vmringet mit dem mere, so steiger[2] hoch vp an dem Orde, dat men vam ſtrande khume mit einem armbroſte so hoch schieten khonde, alse de mure der Stat was. Vom neddergange was ein grot diep Graff vnd wall, vnd vam norden ein Bornespranck,[3] de so befestet was, dat me en den Borgern nicht wol nhemen khonde. Dennoch hedde khonig Erike eemals densulffen Bornspranck vndernhamen, vnd se thor vpgeuinge[5] der Stat gedrungen. Jnwendich der Stat was ein schon platz, dar de kercke vppe ſtund, sehr keromet van erem afgade.

Jn der midde der Stat was ein hupsch fry platz, darvp ein Tempel van holtwercke, auerſt van kunſtrikem schonen gebuw ſtund, nicht allein van ſtadlicheit vnd zyre, sonder ock von wegen des afgades jn groter erwerdicheit. Vthwendig was de vmbganck des tempels mit allerley hupschen biltnissen vnd formen vthgehowen, vnd was men eine dore darthy. Auerſt de Rechte Tempel hedde noch twierley Vmbschrencke,[6] ehr men dar tho qwam, daruan dat butenste[7] schranck[6] van wenden gemaket, vnd ein rot dack hedde; dat jnnewendigiste auerſt was van Sulen vnd vor Wende[8] was id mit tapeten vmbhangen, vnd hinck nichts mit dem butenſten aneinander, wen dat id vnder einem dake was, vnd men etlike balken darvp gingen. Jnnewendigk was ein schuslich grot bilde, welcks mit grote alle

1. Den Pribislav war vorher gesagt worden, Herzog Heinrich der Löwe habe ihn vertrieben und er sei zu seinen Freunden, den Fürsten Bogislav und Casimir von Vorpommern geflohen und habe von dorther Meklenburg und den Grafen von Schwerin oft angegriffen. Also auch Kantzow fällt es nicht ein, diesen Pribislav von Meklenburg oder Wagrien mit dem Pribislaff von Brandenburg für dieselbe Person zu halten. — 2. steil, jäh. — 3. Sprung, Brunnquell. — 4. wegnehmen und abschneiden. — 5. zur Aufgabe, Uebergabe. — 6. Umbschrank und Schrank: Umhegung, Befriedigung. — 7. äußerste. — 8. statt der Wände.

minschengestalt auertrat, hedde vehr houede, daruan twe de borst,[9] vnd twe den Ruggen ansegen. Dennoch duchte einem, dat van den beiden vornsten, ock van den beiden hindersten stedes ein thor rechten vnd dat ander thor lincken hant sege, mit affgescharen barde vnd korten haren, wo do de Ruyaner plegen herthogande. In der vorderen hand hedde he ein horn, von mannigerley hupschem metalke gemaket, welcks de pape alle jar vul gedrencks plach thogieten, vnd darvth wicken[10] des folgenden jares frucht edder vnfruchtbaricheit. De lincke hand was em etwas in de syde gehoget, vnd darjn hielt he einen bagen. Einen langen rock het vp de schenkele, welcke schenkele, van velerley holte gemaket, mit den knyen so kunstrick weren tho samen verfuget, dat man id khume mercken khonde, wo men nicht enkende[11] darnha sach. De vote stunden an der Erde, auerst de vnder voet, dar dat bilde vppe stund, was vnder der Erde, dat men den nicht sehen khonde, sonder dat men meinde, de affgot stunde van sick salfest so frig vpr Erde ane andere vnderstutte. Hart by em sach me Thom,[12] Sabel, vnd andere Gotzen Werck, vndr welcken allen syn schwert dat wunderste was, welcks sehr grot vnd hupsch gereiffet vnd mit sulffern[13] schalen vnd sthieden geziret was. Demsulffen hielt men ein mall jm jare hoge sire vnd eine gude Zechе.

(Es folgt die Beschreibung dieser Feier, der Opfer u. s. f.)

Alse nhu de denen so vor der Stat liegen, vnd vuste,[1] kribben,[2] telte, hutten vnd ander dinck, so tho langer belegeringe van noden, makeden, vnd de khoning vmb der hitte willen, etwes was bisyts jnt kule vnd schemen[3] gegan; so synt vngeferlik de knaben der denen an den Wall jegen der Statwert[4] gelopen, vnd hebben slengen[5] gehat, vnd darmit nha den geworpen, de vpr mure stunden. Daran sick denne de Borger nichts gekheret; denne id were en schande geweset, de kinder tho jagen edder thoslande. Mit der tit hebben sick de jungen gesellen thuschen de knaben gemenget, vnd de lenge so hart vp de Borger, de vpm Walle stunden, mit den slengen gedrenget, dat sick de borger musten daran kheren. So qwemen lentliken[6] de votknechte, darnha ock de reissige tuch[7] in dat kinderspil. Alsо wurt vth dem kleinen anfange ein grot scharmutzel vnd beiderseyds vele erslagen, doch erwereden de Arkhoner eren wall woll. Vnuersehends auerst hedde sick de bauen wall[8] vmb dat dor gesacket, alsо dat tuschen den wesen[9] vnd dem dore ein grote klufft geworden, welcks ein fromet[10] vnbekhant krigesman dorch de Rete[11] des Wals angemerkt. De bat, dat en

9. Brust. — 10. wahrsagen. — 11. genau. — 12. Zaum. — 13. silbernen.

1. vuste: fast, reichlich, großentheils. — 2. Krippen. — 3. Schatten. — 4. zur Stadt wärts, gegen sie zu. — 5. Schleudern, Schlingen. — 6. allmählich. — 7. Reisige Zeug. — 8. obere Theil des Walls. — 9. zwischen dem Rasen. — 10. fremder. — 11. Rete, Risse: Ritze, Spalte.

de krigesknechte mochten dartho heuen. So schoten de knechte ere Spiessen jn den Wall, also dat he dardorch henyp jn de risse qwam, vnd do he jn der risse was, sach he, dat em de viende nichts dhon konden; denne bauen was se enge. Do begerte he stro, vnd van gelncke qwam dar ein bure jnt leger mit einem voder stroes. Dat langeten se dem mit den spiessen jn de ritze. So hedde he stein vnd jsern by sick, vnd sloch fur, vnd stack dat stro an dem holten torne an; vnd alse dat fur anginck, do vill he vam walle; auerst de andern entfingen ene, dat he keinen schaden nham, vnd also entbrende de torn. Sollicks wusten jn der erste de Borger nicht; denne se hedden den torn nicht mit luden bestellet; dartho was he so auerbuwet, dat de Viende darvnder khamen vnd syn khonden ane eren schaden. Auerst so balde de Borger den röck vnd folgends dat fur vpgahn sehgen, erschrocken sie vnd wusten nicht, wat se thom ersten dhon scholden, efft se dat fur stillen scholden, edder jegen dem Viende bliuen. De lenge, alse se sick besinnen, bestelleden se de Mure vnd welle, vnd liepe nha dem fuer thoredden; auerst de denen hinderden van butens so vele se khonden, dat se nicht redden scholden. To letzst auerst alse de Borger nicht waters genuch hedden, hebben se melck jnt vuhr gegaten, vnd jo se des mehr jngoten, jo dat vur mehr brende. Vndet des wert de khonig disses ock gewahr, vnd liep hen tho. So entbrande de thorn, vnd ock de bannire, dar de Ruyaner so vele vp truweden.

Do seyen Bugslaff vnd Casemir der pomern fursten vor nodich an, dat men vnder dem Brande de Stadt stormede, vnd hebben mit des sampt den Denen de Welle vnd de Stat angelopen, vnd sonderlike manheit jn bedrenginge des viendes bewiset, dat ok de khonig sulffest mit ogen angesehn, vnd em sehr wolgefallen hefft. Auerst nichtsdestoweiniger hebben de Borger sick keck gewehret, vnd synt vele vmmebracht, am beile vam fure, vnd thom merern beile dorcht schwert; denne se hebben sick so gichtich gewehret, dat se dat vuhr nichts geschuwet, sonder den torn vnd de bolwerke vnd blockhuser so lange verdegedinget, bet dat se de lenge mit dem torn verborn, vnd etlike van den wellen befallen synt.

(Darauf unterhandelten sie mit dem Bischof Absalom und es wurde ein friede geschlossen unter folgenden Bedingungen: Se scholden eren affgot mit alle synem golde vnd kleinodien auerantwerden; de gefangene Christen scholde se alle loß laten ane entgeltnisse, vnd scholden den Christendhom annhemen; der heidinschen kercken vnd papen gudere vnd boringe scholde man tho der Christliken priester erholdinge leggen; se scholden dem khoninge jn synen krigen hulpe geschicken, vnd syn gebot jn deme nummer versitten; alle jar van einem Juck ossen vertich Sulfferlinge geuen, vnd scholden vertich Gisel setten.)

2. Beispiel.

Von alter, gelegenheit vnd nhamen des lands pomern.
(Aus der hochdeutschen Chronik letzter Hand. Buch 5. Ed. Böhm. S. 280.)

Ich hab droben gesagt, wo von der nhamen Pomern khome, nhemblich aus dem Wendischen Worte Pomorsi, das so viele heisst, als bey dem Meere. Darvm hat das wort Pomern fast alle Lande, so an disser seit der Ostsehe liegen, begriffen. Aber doch sonderlich hat man hernach das land, so zwuschen der Weissel vnd der Oder belegen, pomern genennet, wie es auch noch hewte der gepräuch so ist. Vnd dasselbig land hat etwar vierzig Teutzsche meilen in die lenge. Vnd was vber der Oder gelegen, hat man vmb disse Zeit Luticia genennet, das sich dar weit erstreckt, vnd nicht stets zum Land zu Pomern gehort hat. Darvmb man ytzund des keine gewiesse grosse setzen khan; sonder, — nur allein die Rugianer mit yrer zubelegenen lantschafft, dar von wyr neben dem pomerlande diesse Chronica angefangen zuschreiben, mitzurechen, welche sich fast bis an die Warnow streckt, dan so fern gehet schier der Dartz, — so hat dasselbig stuck Luticie bey vier vnd zweintzigk teutsche meile wegs in die lenge; Das also das gantze Pomern vngeferlich bey den Siebenzigk teutzschen meile wegs in die lenge begreiffet. Die breite aber ist nyrgentz noch so groß, auch nicht an allen ortern gleich, Sonder wor das alte pomern zum breitesten geweſt, hats vber 20 Tewtsche meilen nicht gehalten. Vnd hat vom Nordtosten vber die Weissel zu nachparn gehapt, die preussen, vom Sudosten die polen, vom Suden die Stoderanen, Brisanen vnd Wilzen, welchs ytzt die mittelmarker seint, vnd vom Westen die Obotriten, das seint die Mekelburger. Vom Westen ins Nordosten streckt sich das land stets an dem Beltischen Mehre, welches ytzund die Ostsche heisset. Vnd in diesem Lande haben von aller vrkhund vnd wissenschafft her, so wyr aus den Historien vnd weltbeschreibern haben, stets Wende gewonet,[1] wie auch noch etliche reliquien derselben vorhanden seint.

---

b. Balthasar Russow. (§. 78. 4. b.)

Balthasar *) Russow oder Russouw war Prediger in Reval (Reuel) und schrieb eine liefländische Chronik in sehr guter niederdeutscher

---

1. Kantzow hat selbst an andern Orten diese Meinung, welche auf Verwechslung der Wandalen und Wenden sich gründet, zurückgenommen und gezeigt, daß die alten Rhugianer und Sueven in diesen Gegenden gewohnt haben und Deutsche gewesen sind.

*) So nehmlich und nicht Peter nennt sich der Verfasser der liefländischen Chronik. Er kann nicht erst 1660 gestorben sein, wie Jöcher sagt, da er 37 Jahr lang Prediger gewesen ist und es 1577 schon längere Zeit war, vielleicht 1606.

Sprache. Er vollendete sie im Jahre 1577 und sie erschien unter dem Titel:

Chronica Der Prouincz Lyfflandt, darinne vormeldet werdt: Wo datsülvige Landt erstlen gefunden, vnde thom Christendome gebracht ys: Wol de erstlen Regenten des Landes gewesen sint: Van dem erstlen Meister Düdesches Ordens in Lyfflandt, beth vp den lesten, vnde van eines ydtliken Daden: Wat sick in der voranderinge der Lyfflendischen Stende, vnde na der tydt, beth in dat negeste 1577 Jar, vor seltzame vnde wunderlike geschеffte im Lande thogedragen hebben, nütte vnde angeneme tho lesende. Korth vnde loffwerdich beschreuen, Dörch Balthasar Rüssouwen Reualiensem. Rostock Gedrucket dörch Augustin Ferber. Anno M.D.LXXXVIII. 4.

Diese Chronik enthält drei Bücher. Dat Erste deel: dat Landt edder de Prouintz Lyfflandt und Wo Lyfflandt erstlick gefunden, vnde tho dem Christendohm gekamen ys; Dat Ander deel: van dem Ersten Meister Düdeschen Ordens tho Lyfflandt beth vp den lesten; Dat Drüdde deel enthält die Geschichte von 1560 bis 1576, woran noch angefügt ist: Korte beschryuinge desyennigen: Was sick Anno 1577 in der andern Muscowitischen belegeringe, tho Reuel thogedragen vnde begeuen hefft.

Eine andre sehr vermehrte Ausgabe, worin in einem vierten Theil die Geschichte von 1578 bis 1583 erzählt wird, erschien zu Barth. 1584. 4.*)

1. Beispiel.

Wo Lyfflandt erstlick gefunden, vnde tho dem Christendhom gekamen ys. (S. 4. b. Ausg. v. 1578.)

In dem Jare vnses Herrn 1158 by Keyser Fredericks Barbarossæ tyden, hebben de Bremer Koplüde Lyfflandt erstlich vpgesegelt,[1] vnde in de vegen, dar de Lyuen wanen, wedder eren willen dorch storm vnde vnweder gekamen, dar se böß heidensch Volck vor sick gefunden hebben, vnde als de Heiden darsülvest der Christen Koplüde en war worden, hebben se sick grwliker wyse wedder de Koplüde gestellet, hebben er gudt genamen, vnd erer etlike erschlagen, de Koplüde hebben mit schetende, mit warpende, vnde mit schlaende sick thor gegenwehr gesettet, vnde hebben ock der Heyden vele erschlagen, endlick wordt dar ein frede gespraken, den se beiderseyts by erem Eyde tho holtende trwlick angelauet hebben. Do worden de Koplüde frölick, kregen einen modt, vnde gyngen fry vp dat Landt, Wente en duchte, Godt hedde se darhen gesandt, Vnd se hedden groth gut in

*) Aus dieser Ausg. s. mehrere Bruchst. in meinem Handb. der deutschen Prosa, Th. I. Berlin 1818. S. 215.

1. vpgesegelt: durch Schifffahrt aufgefunden. — 2. denn.

eren Schepen, welcks se mit grotem vordeel vnde gewin hegen andere wahr vorbütet hebben. Do makeden se vörder einen fasten frede mit den heydenschen-Lyfflendern, also dat se oft vnd vaken wedderkamen mochten, vnde alle de yenigen, so mit en kamen, vnde ock kopenschap dar dryuen wolden, de scholden alle in dessem frede mit begrepen, vnde wilkamen syn. Dith geschah by Dünemunde in Lyfflandt, vnde de Bremer koplüde foren wedder na erem Lande, vnde quemen vaken wedderümme mit erer kopenschop, vnde vele andere koplüde mehr by groten hupen, welckere alle wol entfangen worden, vnde ydt warede eine lange tydt, vnde ydt gelückede en wol, Se tögen letzlick mit erer kopenschop vörder in dith Landt wol 6 mylen, vnd leden ere kopenschop mit bewillinge der Heiden dar nedder, vñ bleuen erer vele dar liggen, Darna geuen en de Heiden de macht, dat se dar ein gemack buwen mochten. Do buweden se by der Düne vp einen Berch ein herlick gemack vnde eine Borch also faste, dat se mit freden dar wol vp liggen mochten, vnde der Borch wordt genomet Vxkull, Auerst de Heiden vorhapeden nicht, dat en etwes qwades dar van enstan scholde. Nicht lange darna ys dat huß Dalen ock gebuwet worden, welckere de ersten Vestingen der Christen in Lyfflandt gewesen sint.

Vp eine tydt, was ein gelerdt Prester, geheten Meynerdt, ein Monnick van Segeberge,[3] mit dissen Koplüden int Landt gekamen, Desse Prester konde sick also anstellen, dat em alle man günstich was, desülwige begunde den Heyden tho predigen, vnde tho leren mit allem flyte, also dat he der vele bekerde. In der yegen desser nyen Borch Vxkull, was ein heydensch Mann wanhafftich, de sehr Ryck vnde geweldich was in dem Lande van Fründen vnde gütern, Desse Mann hete Cobbe, vnde dorch Gades gnade wordt he ein Christen, vnde vele van synen Fründen vnde Vnderdanen mit em, welckere sick alle van dessem prester Meynerdt Döpen leten. Derhalben de Koplüde hoch erfröuwet worden, vnde alse dat grüchte int Landt qwam, dat Cobbe mit synen Fründen vnde anhange Christen worden was, do begunden sick de Littouwen, Rüssen, Eysten, Oeselers vnde de Churen thouorheuen,[4] vnde grepen thor Wehr, dewyle se hörden dat de Christen geloue in Lyfflandt gekamen was, vnd vthgebreidet wordt.

Desse Prester Meynerdt reisede an den Paweſt, einen Bisschop int Landt thouorschaffende, vnde Cobbe toch mit em, vnde andere Christen mehr, vnde als se tho Rome qwemen, hefft Paweſt Alxander 3. als he alle gelegenheit des Landes vnde der Völcker erkündiget vnde erfaren hedde, dessen prester Meynerdt tho einem Bisschoppe vorordenet, vnde em in Lyfflandt tho predigende, vnd na allem vormöge dat beste tho dhonde, vpperlecht vnde befalen, geschehen in dem Jar 1170.

Alse nu Bisschop Meynerdt vnd Cobbe wedder in Lyfflandt qwemen,

3. bei Cöln. — 4. zu erheben.

sint de Christen, so in Lyfflandt weren, hoch erfrowet geworden, dat se einen Bisschop erlanget hedden, vnde syn Stoll wardt gesettet, dar ytzundt Riga licht, vnde der Christen macht wuss sehr in dem Lande, vnde desse Bisschop Meynerdt predigete flytigen vnde bekerde vele van dem heidenschen Volcke, He was auerst Bisschop 23 Jar vnde starff Anno 1193. vnde wordt sehr beklaget van den Christen.

---

2. Beispiel.

Ende der Herrschaft des Schwerdtordens. (S. 81. b. Ausg. 1578.)

Tho der süluigen tydt,[1] Alse ydt mit Lyfflandt einen bösen thostandt gewunnen hadde,[2] dat vele Lande, Schlöte, vnde Börge vorrücket, alle vorraedt des Landes vthgescheppet was, De Tall der Regenten vnde Gebedigers, gantz vorringet geworden, vnde de vterste[3] Raedt by dem Hermeister alleine gebleuen was, vnd he sick ock alleine tho schwack befandt, wedder solcken mechtigen Viendt, deme de Victoria vnde dat gelücke mit gewalt tho leep, thostreuende,[4] hefft he vor Raedtsam angesehen, sick mit den äuerigen Landen vnde Steden, vnder den beschut der Krone van Palen thoergeuende, darmit de Muscowiter der süluigen nicht mehr bekamen mochte. Vnde hefft also Sigismundus Augustus, Köninck tho Palen, dorch anförderinge des Hermeisters Godhardt Ketlers, sick der auergebleuenen Lande vnde Schlöte in Lyfflandt angemated, vnd dem Hermeister etlike Lande vnde Schlöte in Churlandt, vnde im Stiffte Riga, erfflick vorlenet, vnde en vor einen Hertoch tho Churlandt, vnde Grauen tho Semigallen, erkleret. Do hefft de Meisterschop des düdeschen Ordens in Lyfflandt vpgehöret, vnde einen ende genamen, vnde sint twe erfflicke vnde Weltlike Förstendöme, wedder angerichtet worden, dat eine in Churlandt, welckes dem Hertogen darsülues ingegeuen ys, dat ander in Lethland, vndt ime Stiffte Riga, welckes de Köninck vor sick beholden hefft, vnd de Auerdünessche[5] Förstendoem, hütiges dages genömet wert.

---

c) Lukas David. (Zu §. 78. 4. c.)

Lukas David war in Allenstein um 1503 geboren; sein Vater ist nicht bekannt. Sein Stiefvater war ein Herr von Thüngen. Er studirte in Leipzig, wo er auch zur lutherischen Confession überging und späterhin auch heirathete. Von 1541 bis 1549 war er Canzler des Bischofs Ti-

1. Anno 1560. — 2. Nemlich durch die Verheerungen und Eroberungen der „Muskowiter." — 3. äußerste, letzte. — 4. zusteuern. — 5. oberhalb der Düna

demann Giſen in Culm, und wurde, als dieſer Biſchof zu Ermeland wurde, Rath des Hofgerichts zu Königsberg. Unermüdet arbeitete er in ſeinen Nebenſtunden an einer preußiſchen Chronik, ja Herzog Albrecht Friedrich entband ihn aller ſeiner Geſchäffte, um dies Werk zu fördern, welches er ſeit 1576 ins Reine zu bringen anfing. Als er es in 10 Büchern bis zum Jahre 1410 fortgeführt hatte, ſtarb er 1583 im April. Sein Werk in 2 Foliobänden, ſein Album und ſeine Sammlungen blieben in der Schloßbibliothek verborgen, bis der Königl. Preuß. Archivdirector D. Hennig unter folgendem Titel das Werk Davids erſcheinen ließ, zu deſſen Herausgabe ſich die Liv-, Kur- und Eſthländiſchen Ritterſchaften vereinigten:

Preuſſiſche Chronik von M. Lucas David, Hof-Gerichts-Rath zu Königsberg unter dem Markgrafen Albrecht, nach der Handſchrift des Verfaſſers und Beifügung hiſtoriſcher und etymologiſcher Anmerk. herausg. von D. Ernſt Hennig, Kön. Preuß. Archivdirector, Prof. u. ſ. f. Erſter Bd. Königsberg bei Haberland. 1812. 4.

Bis 1815 erſchienen ſieben Bände, dann ſtarb Hennig und der achte und letzte Band wurde von Hennig's Nachfolger D. Dan. Ferd. Schütz 1817 herausgegeben. Vom zweiten Bande iſt dem Titel beigefügt: „Mit „allergn. Erlaubniſs Sr. Maj. des Königs von Preuſſen auf Veranſtal„tung der Ritterſchaften der Herzogthümer Liv- Kur- und Eſthlands ans „Licht gebracht durch ihren bevollmächtigten Director des Copirungsge„ſchäfts der Urkunden in Königsb. Hrn. W. F. Freyherrn von Ungern„Sternberg u. ſ. f.“ Seit dem 3. Bde. iſt die Hartungſche Hofbuchdruckerei Verleger.

Als Beiſpiel *) wählen wir:

Ankunft der deutſchen Ritter in Preußen. (Th. II. S. 44.)

Hab droben erzelet, das H. Herman von Salcza, Deutſches Ordens Meiſter, auf Conradts von Landisberg' Schreiben einen furtreflichen Ritter Ires Ordens Herman Balko genent in Preuſſen mit etlichem Volck abegefertigt mit voller macht Ime auch vortroſtung geben das er in kurtzem Ime mehr vnd groſſere Hulfe zuſchicken wolte. Da nuhn gedachter Meiſter Balko mit ſeinen bei ſich habenden Brudern vnd andern kegen Vogelgeſangk ankomen waren, vnd die gelegenheit des landes,

*) Mehrere Beiſpiele ſ. in meinem Handb. d. deutſch. Proſa, S. 223—236.

1. Dieſer war von Herman v. Salza an den Herzog Konrad v. Maſovien zur Abſchließung des Vertrages vorausgeſchickt worden. — 2. Dieſe Veſte oder Schanze hatte Conrad von Landsberg für die Brüder in Cujavien nicht weit von Thorn errichtet.

wie man bekwemlich auf die Culmische seit kommen vnd den Preussen mit Krieg zusetzen mochte, wird er sambt seinen gesellen am Strom der Weissel nicht fherne vom Vogelgesange im grunde gewar eines Hügels, der gantz herumb mit Wasser aus der Weissel steigende vmbgeben war, welcher Hügel allen bekwem dauchte eine Feste dahin zu erbauen wider die Preussen, so das Culmische landt inne hatten vnd besassen. Da nun wie gedacht Herman Balko zum Herzoge in die Masau kam, vnter andern so er mit Im zu reden, zeigt er Im an, das der orth an der Weissel, wo der befestiget, würde ein grosere vnd bessere Forderung geben dann der Vogelgesangk. Dazu were auch nötig das auf die andere Seite[3] das ist ins Culmische landt an einem füglichen orth auch an der Weissel eine Feste zugerichtet wurde, von der immer mit den Preussen Scharmützel gehalten musten werden damit Inen die einfhelle in Koiau unn Masau geweret konten werden, bis so lange durch Gotts Hulffe mehr Volck Inen auß Deutschen vnd andern landen der Hoemeister zuschickte, dann dem Orden Bapst Keiser Fursten Herren vnd viel vom Adel zugesagt vnd vorsprochen, hoffete auch das auß Polen vnd Behmen vnd sunst anderen landen nicht ein geringes Volck solle gesandt werden durch die Predigt der Kreuczfart.

Herzogen Conrado, dem sampt seinem Volcke vnd Landen das Vnglück stetigs von den Preussen war auffm Halse gelegen, gefiel die meinunge sehr wol, berufft derhalben eine grose menge Volcks, die zum Teil die grosen Rouen[4] hauen, zufhuren vnd das gebeu der Festen bauen, etliche die mit der Brüder Volck gerustet drob halten musten, das die arbeitenden vnd Bauleute von den Preussen nicht vberfhallen vnd geschlagen oder gefangen wurden, sonder wol durch die Kriegsleute behutet vnd geschuczt frei vnd one Sorge stetigs die arbeit vorsorgten vnd foderten. Also wart durch fleissige arbeit der Menge die Feste in kurcz bereit vnd Nessau genant von des wegen, das die Grunde oder Nidrungen vmb den Hugel vmbher alweg voller Wassers vnd fast wie ein Gebrüche weren, welche Feste hernach von dem Orden erweitert vnd mit starken mauren von grundt aufgezogen, zu einem herlichen vnd wie es etliche nennen zum kaiserlichen Schlosse erbauet, von dem Orden aber allwege zum Commendatur Ampt gebraucht vnd gehalten wurden. Itzo ist es sehr zubrochen das noch nuhr der Stock vbrig blieben vnd nun Diebau von den Leuten so bei dem Schlosse wohnen genant wirdt. Als diese Feste volendet vnd wol besatzt war fhuren sie die Weissel fast eine Meile weges strom abe, da ersahe Herman Balke sampt den Seinen eine schone grose dicke eiche an der Weissel auf einem zimlichen Hübel der Culmischen Seitten gewach-

3. Vogelgesangk und Nessau lagen demnach auf dem linken Ufer der Weichsel in Enjavien Thorn gegenüber. Culm und Thorn auf dem rechten Ufer. — 4. Baumstämme, Balken.

sen stehen, die in zimlicher Hohe Ire grosen starcken Este auf alle seitten hätte ausgebreitet, traten alda auß den Schifflein aufs Colmische landt. Da sie den ort allenthalben wol besehen, behagte er Inen sehr wol, vnd dauchte sie fast bekweme sein alda hin eine Feste wider der Preussen Feste zu bauen, liessen derhalb das gemeine Volck grose dicke Ronen niderhauen vnd an den Ort bringen, baueten zum ersten auf die grosen vnd starcken Äste der eichen, weil die in zimlicher Hohe waren, auf die vier Orte,[5] gleich als vier Aercker mit Zinnen, das sie davon dester ferner ins landt sehen vnd Wache halten muchten, auch mit dem Schiessen van der Hohe dem Feinde dester besser beschädigen. Vmb die Eiche aber haben sie einen Raum, wie etliche sagen, von zwen morgen, da sich das Volck sampt Iren pferden vnd nodturfft dazu gehorende erhalten konde mit den grossen vnd starcken Ronen, in einander vorbunden vnd vorschranckt befestiget, also das kegen die Weissel ein zimlichs langer vnd schmaler gangk gemacht wardt, da die brüder allwege Ire notdurfft von Speise vnd Tranck zu Nessau holen, auch im Thal der nodt, wo sie sich gewaltigen vberfhall von den Preussen besorgten, vmb Hulff die auffm Vogelgesangk vnd Nessau ersuchen oder auch in der eusserstien nodt von da fliehen mochten.

Da nuhn diese Feste im Jar 1231 bereit war, nenneten sie die Therun, denn so wirds von den alten geschrieben vnd genennet, vielleicht darumb, das der ort Culmischen landes vorhin den namen hatte. —

---

5. Stilisten im geschichtlichen und beschreibenden Stil.

a. Zacharias Theobald.

Zacharias Theobald, am 29. März 1584 zu Schlackenwalde in Böhmen geboren, wurde Magister der Philosophie, Feldprediger und nachher Pastor im Dorfe Kraffthof. Als er Prof. mathematum werden sollte, starb er, erst 40 Jahr alt, 1629. — Er hat mehrere lateinische und deutsche Schriften hinterlassen; am berühmtesten ist seine „Historie „des Hussitenkriegs. Der erste Theil erschien 1610 zu Wittenberg und führte die Geschichte bis 1437, worauf Theobald noch 2 Bücher der böhmischen Geschichte bis auf Ladislaus Tod 1457 und bis zum Tode Uladislaus 1516 (u. 1517) also bis auf „den sächsischen Elbschwan" fortführte. Mehrern Ausgaben ist die Confessio Bohemica Evangelica. das ist: Böhemische Confession, dabei „des Käysers Rudolphi II. über diese Confession, das Consistorium vnd die Prägerische Academiam ertheilter Mayestätbrief angehängt. — Die erste vollständige

---

5. Orte: Ecken, Spitzen, Enden.

Ausgabe ist 1621 zu Nürnberg erschienen *) Eine neue vollständige Ausgabe, doch ohne Theobalds Vorrede, ist:

M. Zacharias Theobalds Hussitenkrieg oder Geschichte des Lebens und der Lehre Joh. Hussens, ingleichen der Bömischen Kirche, nebst einem Anhange des Bömischen Glaubensbekenntnisses. Mit verschied. Kupf. u. einer Vorrede S. J. Baumgartens. Breslau, zu finden bey J. J. Korn. 1750. 4.

Wir wählen als Beispiel der Schreibart:

'Zischka's letzte Thaten und sein Tod. (Th. I. S. 309.)

Acht Tage nach diesem Siege[1] am 11ten Septbr.[2] kam Zischka mit seiner ganzen Macht vor Prag an und schlug sein Lager bey dem Dorfe Libnie auf ohnweit der Stadt. Die ganze Stadt geriethe darüber in grosses Schrecken, denn er hatte sein ganzes Heer und die Hülfstruppen der Städte beysammen, er hatte lauter versuchte und geübte Leute, und die Stadt war aller Hülfe beraubet, über dieses waren viele in der Stadt, die es mit dem Zischka hielten. Einige schalten auf den Rath, andere auf die Ritterschaft, die übrigen auf den Zischka, und keinem Theile war mit dem Kriege gedienet. Es entstund auch ein Zwiespalt in dem Lager des Zischka. Die Städte wollten nicht zugeben, daß man Prag, die Hauptstadt in Böhmen, eine Freundin und Mutter ihrer Religion, ja das Werkzeug deren sich Gott wider die Feinde der böhmischen Krone und Religion bedienet, beleidigen sollte, man hätte genung, sagten sie, mit den Kaiserlichen zu streiten, und das Land wider die Deutschen zu schützen, man hätte nicht nöthig einen innerlichen Krieg anzufangen, und dadurch den Feinden selbst Mittel und Wege an die Hand zu geben, Böhmen zu bezwingen, weil ein jegliches Reich, das mit sich selbst uneins ist, zerstöret wird. Als Zischka diesen Zwietracht erfuhr, und den Ausgang davon leicht vermuthen konnte, versammlete er sein ganzes Lager, stieg auf ein umgestürztes Faß, und redete die Seinigen also an:

Was gebt ihr mir die Schuldt? Warum nehmet ihr liebe Brüder wider mich die Waffen? Ich bin nicht euer Feind, dem Tag und Nacht nach ewrem Blut dürstet, sondern ewer Hauptmann. Euch ist durch mein Hülff und Raht dieser herrliche, newlicher Zeit eroberte Sieg zugestanden, ich habe euch an keinen Ort geführet, daraus ihr nicht sieghafft widerkommen, daher ihr berühmbt und reich seydt, aber ich habe dieses mein Auge verlohren, muß in der Finsternuß sitzen, weiß nicht, wo ihr mich hinführet, was habe ich von dem Kriege, als den blossen Namen? Euch ist zu gut gestritten, der Sieg erhalten, es rewet mich auch die gehabte Mühe nicht. Es solt mir auch die Blindheit nicht beschwerlich

*) Mehrere Beispiele s. in meinem Handb. d. deutschen Prosa, S. 256. ff.

1. bei Kosteletz an der Elbe, wo er die Prager schlug. — 2. des Jahres 1424.

seyn, wann ich den Sachen wie zuvor köndte vorstehen. Meinetwegen bin ich auch wider die Prager nicht. Nach ewrem ehrlichen Blut dürstet sie, vnd nit nach eines blinden, wie ich bin, Hundes. Sie förchten allein ewer mann und sieghaffte Fäust, auch in der äusserstẽ Gefahr beständige Hertzen. Entweder sie oder jhr müsset vntergehen. Dann indem sie mir nachstellen, legen sie euch Stricke, daraus jhr nicht werdet kommen können. Die innerliche Waffen seyn vil mehr zu förchten, als die eusserliche deß Feindes, die Burgerliche Auffruhren müssen gestillet werden. Prag wollen wir einnehmen, die Auffrührer, ehe es der Kayser innen wird, auß dem Wege raumen, es ist auch viel besser mit wenigen vnd einträchtigen wider den Käyser, als mit vielen, so vneinig seyn, streiten. Damit auch keiner mich anklage, so rathschlaget selbsten, wolt jhr Fried haben, so sehet eben darauff, daß kein List, Tück, oder falsches Stück darhindter stecket. Wollt jhr den Krieg vollziehen, da stehe ich, was jhr vornemet, dazu will ich euch, der Zischka, Raht geben.

Kaum hatte er dieses ausgeredet, als seine Leute ein frisches Herz faßten, den Krieg erwehlten, die Waffen ergriffen, und sich zum Sturm anschickten. Unterdessen aber waren die Einwohner der Stadt mit Coributo[3] zu Rathe gegangen und schickten einmüthig M. Rokezanum an den Zischka und baten um Frieden, den sie auch nach langer Unterhandlung erhielten. Am 14den Septbr. am Tage Creutzes Erhöhung wurde der Friede unterschrieben, zu dessen Andenken ein Haufen Steine auf dem Spittelfelde zusammen getragen, zum Sinnbilde, daß wer den Frieden brechen würde, sollte mit Steinen todt geworfen werden. Am 15. Sept. hielt er seinen Einzug in die Stadt, wo er wohl empfangen und bewirthet wurde.

Es war eben damals eine Zeit, da die Pest in Böhmen, und besonders Prag heftig wütete, daher wollte Zischka nicht lange daselbst bleiben: sondern zog mit den Seinigen und den Hülfsvölkern, die ihm die Prager gaben, nach Mähren. Seine Absicht war, den Kaiser Sigismundo in seinen Mauren heimzusuchen. Silvius schreibt im 46 Capitul, und Dubravius im 26 Buche: Kaiser Sigismundus habe vnter andern den Zischka die Vorschläge gethan, er soll ihn als König erkennen, und die Städte zwingen ein Gleiches zu thun, so wolle er ihn dafür zum Stadthalter in Böhmen setzen, und jährlich eine ansehnliche Besoldung reichen. Dem sey aber wie ihm wolle, so setzte Zischka den Weg nach Mähren fort. Seine erste Eroberung war das Schloß Prtzibißlaw, welches er am 6 Oct. aufforderte, und am 9. eroberte.

Dieses war auch seine letzte Verrichtung, denn zwey Tage hernach starb er an der Pest, die bey seinem Volke regierte. Derohalben irren Buchholz und Cochlæus, wenn sie schreiben, er sey 1427 gestorben.

3. Sigismund Coribut, Fürst aus Litthauen, war von den Pragern zum König erwählt worden.

Man giebt vor, er soll auf dem Sterbebette Procopium Rasum ermahnet haben: Alle die ihrer Religion zuwider wären mit Feuer und Schwerd zu verfolgen. Silvius und Hageck setzen hinzu: er soll auch befohlen haben, seine Haut über eine Drommel zu ziehen, weil vor deren Schall die Feinde fliehen würden, sein Fleisch aber solle man den Vögeln und wilden Thieren vorwerfen. Dieses aber mag wol eine erdichtete Fabel sein, der niemand Glauben beimessen wird. Sein Leichnam ist erstlich nach Königsgrätz geführet worden, woselbst er in die Kirche der 11000 Jungfern geleget werden sollen. Als aber die Czaslauer dieses nicht zugeben wollten, ist er nach Czaslau geschafft und daselbst ehrlich begraben worden. Er hat nachstehende Grabschrift bekommen, die noch zu sehen ist:[1]

Hier lieget Johann Zischka, einer der erfahrensten Kriegshelden; Eine strenge Zuchtruthe des päpstischen Hochmuthes und Geitzes. Ein tapfrer Verfechter des Vaterlandes. Was die Klugheit des Appius Claudius Cæcus, was der Heldenmuth des Marcus Furius Camillus den Römern gewesen, das war ich meinen Böhmen. Das Glück hat niemals mich und ich niemals das Glück verlassen. Günstige Augenblicke zu grossen Thaten habe ich, auch als ein Blinder, voraus gesehen. Eilfmal habe ich mit dem Feind getroffen, und eilfmal habe ich ihn aufs Haupt erleget. Ich bin bey mir überzeugt, daß ich die gerechte Sache der Elenden und Dürftigen, wider die verzärtelten feisten, und muthwilligen Pfaffen, wohl geführet, und den Beystand GOttes sichtbar empfunden. Wo nicht deren Haß meinen Ruhm zu beneiden trachtet: so verdiene ich bei der Nachwelt meinen Rang unter grossen Männern. Ruhet ihr meine Gebeine an diesem geheiligten Orte, obgleich der Pabst darum nicht begrüsset worden, ob er gleich darwider eifert. Alles sey GOtt geheiliget.

Gregorius
des Johann Zischka Mutter Bruder.

Auf seinem Grabsteine ist er in Lebensgrösse ausgehauen, welches aber jetzo so zerschlagen ist, daß man kaum noch folgende Worte lesen kann:[2]

Johann Zischka mit dem Kelch, Vertheidiger der im Namen GOttes, und für den Namen GOttes verfolgten Gemeinen, starb am Donnerstage vor Gallus, im Jahre 1424. und lieget in dieser Kirche begraben.

---

1. Die Grabschrift ist lateinisch, wir geben nur Theobalds Uebersetzung. — 2. Ebenfalls lateinisch. Nachher ist auch noch die Rede von einem Altar, worauf Huß und Zischka gemahlt sind, mit Inschriften, einem Stein, des Zischka Tisch, wenn er das Abendmahl nahm, einer eisernen Keule, welche aber ein Unger geraubt hatte, die jedoch Zischka nie getragen habe, während sein Cüras, Leibrüstung, Säbel, Puškan (Keule) und Halskleidung auf dem Rathhause zu Czaslau in einem Gewölbe liege.

b. Sebastian Münster. 1550. (§. 78. III. 5. b.)

Sebastian Münster wurde 1489 zu Ingelheim geboren. Er studirte zu Tübingen und Heidelberg, vorzüglich legte er sich auf die Mathematik unter Stofler und aufs Hebräische, und wurde nachher Franziscaner in Tübingen. Beim Anfange der Reformation aber verließ er den Orden und ging nach Heidelberg, von wo er 1529 zum Professor der hebräischen Sprache nach Basel berufen wurde. Er lebte sehr eingezogen und strebte nicht nach äußeren Würden, wurde aber vielfach ausgezeichnet. Er schrieb viel über hebräische Sprache, übersetzte auch das alte Testament und Josephus jüdische Geschichte ins Lateinische, schrieb eine Horologiographie, Organum uranicum, und gab Ptolemäus und Pomponius Mela heraus. Sein Hauptwerk aber in deutscher Sprache ist seine Cosmographie. So erwarb er sich die Namen des deutschen Esra und Strabo. Nach 23jährigem treuen Würken starb er an der Pest in Basel am Himmelfahrtstage den 23. Mai 1552.

Seine Cosmographie, worin auch eine der ersten nähern Beschreibungen Americas sich findet, erschien zuerst 1544, dann in zweiter Auflage 1550 mit einer Zueignung an König Gustav Wasa von Schweden, nachher 1558 Basel bei Henr. Petri und 1598 unter folgendem Titel:

Cosmographey: das ist Beschreibung Aller Länder, Herrschafften vnd fürnemesten Stetten des gantzen Erdbodens, sampt jhren Gelegenheiten, Eygenschafften, Religion, Gebräuchen Geschichten vnd Handtierungen ec. Erstlich durch Herrn Sebastian Munster mit grosser Arbeit in sechs Bücher verfasset: Demnach an Welt vnd Natürlichen Historien durch jhne selbst gebessert: Jetzt aber mit allerley Gedechtniswirdigen Sachen biß ins MDXCVIII jar gemehret, mit newen landtaflen, vieler Stetten vnd fürnemmen Männern Contrafacturen, Waapen, vnd Geburtslinien, so vber die alten, herzu kommen, gezieret. (Mit Münsters Bildniss.) Getruckt zu Basel. fol.

1. Beispiel.

Fundation vnd zunemmen der Statt Franckfurt an der Oder, auch etliche Geschicht so daselbst Kriegshalben vnd sonst geschehen, vnd jetzigs Wesen. Cap. cccclxx. (S. Mcxiiij.)

Franckfurt die Statt an dem Fischreichen Fluß der Oder gelegen, hat auff einer seiten schöne Weinberg, fruchtbare Aecker, vnnd der andern seiten vber der Oder ein schöne Awe vnnd Wiesenwachß, dergleichen Weid vnnd Holtz ein gute notturft darzu gehörig. Ist im jar 1253 durch Gedinum von Hertzberg, mit zulassung vnnd Befehl Marggraffe Johannes dieses Namens des ersten, Marggraffe zu Brandenburg, fundiert vnd zu

bawen angefangen, auch ein Niderlag verordnet, daß viel Kauffmansgüter zu Wasser vnd Landt dahin geführt vnd nidergelegt werden.

Im jar 1344 haben Rudolph Hertzog zu Sachsen, ein Bischoff von Magdenburg, Barnim ein Hertzog von Stettin, ein Hertzog von Anhalt, sich wider Ludouicum den jüngern, welchem sein Vatter Keyser Ludwig der Bäyer die Marck vbergeben, also, daß jhm alle Stett in der Marck gehuldet vnnd geschworen, gesetzt, vnnd Franckfurt belägert. In des ist Marggraffe Ludwig zu Franckfurt gelegen, vnnd haben jhm die von Franckfurt trewlich geholffen, daß obgenannte Fürsten, sampt andern Fürsten jhnen anhengig, so vor Frankfurt 5 tag gelegen, abgetrieben wurden. Im jar 1432 sind die Hussern, die zeit die Ketzer genannt, vor Franckfurt gelegen, haben aber mit schaden müssen abziehen. Im jar 1437 hat Hertzog Hans von Sachsen[1] die Brück sampt den Schewren vnnd Holtzhaussen vor Franckfurt abgebrannt, alles Vieh hinweg getrieben, den haben die von Franckfurt mit hilff jhrer Herrschaft zu Brandenburg jenseit Grogen geschlagen. Im jar 1506 ist ein Hohe Schul durch Marggraffe Joachim, des Nammens der erst, zu Franckfurt verordnet, welcher zu vnser zeit vorstehet der weitberümpt vnnd fürtrefflich gelehrt Mann Jodocus Willichius beyder Rechten Doctor, vnnd hat durch jhn die Schul an gelehrten Leuten sehr zugenommen.

---

2. Beispiel.
New India mit seinen Ländern.

a. Von den wachsenden dingen in Calikuth. Cap. lxviij. (S. Mcccxcvij.)

IN Calikuth im Königreich, in vnnd ausserhalb der Statt, wechßt d' Pfeffer mit grossem hauffen. Sein Stamm ist gleich einem Weinstock, alß der ein mal gepflantzt ist, nahend bey einem andern Baum, dann ohn den möcht er nit auffrecht stehn. Dieser Baum thut gleich wie der Hopffen oder Ebhew, er vñfacht sich, vñ henckt sich an, wechßt vber sich so hoch alß der Baum ist, der jhm auffenthalt oder stewr gibt. Es schiessen von seinem Stock viel äst, welche zwo oder drey spañen lang sind, vñ das Laub ist gleich dem Laub der Melañgoli, ist aber dicker, vnnd hat auff der andern seiten viel kleiner äderlin. Auff einem jeglichen derselbigen ästlin wachsen fünff, sechs oder acht Zweig wie Treubel, lenger dann ein Finger, daran steht der Pfeffer wie kleine Weinberlin gedrungen voll, sind

---

1. Ist Verwechslung mit Hans von Sagan, welcher 1477 Frankfurt angriff und jenseit Croffen geschlagen wurde.

grün wie vnzeitige Weinbeer, vnd im Weinmonat lißt man sie also grün ab, desgleichen im Wintermonat, vnd legt sie auff ein Decke oder Tuch an die Sonn, ein tag drey oder vier, so werden sie schwartz dermassen wie sie herauß kommen. Es wechßt an diesem ort Imber vast schön, vñ ist ein Wurtzel in der Erden, die da vnder sich wechßt drey od vier spannen wie die Rhor. Wñ so sie den Imber außneñen, brechen sie ein Aug oder Zincken darvon vñ stossen es wider in Grundt, vnnd vber jar ist es vast gewachsen daß sie widerumb Imber darvon neñen. Diese wurtz wechßt zu Berg vnd Thal im rothen Erdtreich. Es wachsen auch sunst viel seltzamer Bäum vnnd StaudenFrüchten in Calikuth, als Graccara, Amba, Corcapel, Comolanga,[1] vnd andere viel mehr die hie vnbekañt sind, deren etliche schmecken wie Pomerantzen, etliche wie Pflaumen von Damasco, etliche wie Melonen, vñ etliche wie Feygen. Item Aloe wechßt auch in India, vñ ist ein Gumi das kompt von einem Bäumlin, dz hat nicht mehr dañ ein Wurtzel, hafft im Erdtrich wie ein eyngesenckter Stecken. Sein Stämlin ist zart vnd rot, hat ein starcken geschmack, vnd ist bitter im versuchen. Es tropffet das Gummi zu zeiten darauß daß man das Bäumlin nit darff verwunden. Man findt diß Gewechß auch in Jerusalem, ist aber schwartz, vnd nicht so gut alß Indianisch.

b. Von den Vöglen vnd Thieren zu Calikuth. Cap. lxxix.

In diesem Landt werden viel Löwen, wilde Schwein, Geyßböck, Wölff, Büffel, Küh vnd Geyssen, auch Helffant gefunden, welche aber nicht da gebären, sonder von andern örtern dar gebracht werden. Viel Meerkatzen werdē da gefunden, die grossen schaden thun, besunder auff den Indianischen Nußbäumē. Man findt auch daselbst vmb viel wilder Pfauwen vnd Papageyen, Grün vnd Rot, vor denen man den Reyß allenthalben auff dem Feld täglich verhüten muß. Vnnd viel andere Vögel sind in der Gegenheit vnderscheidlich den vnsern, die vber die maß wol singen Abends vnd Morgens, daß einen bedüncken möcht er wäre im Paradeiß. Es ist in diesem Landt nimmer Kalt, ja man weißt da nicht von Kelte zu sagen, desgleichen auch von keiner vber grossen Hitz. In der Statt vnd ausserhalb laufft es voll schedlicher vnnd mancherley Schlangen, vnder welchen etliche so groß vñ dick sind alß ein wild Schwein, haben auch grössere Häupter weder[2] sie, vnd sind vier Ellen lang, haben vier Füß, die wachsen in dem Moß, vnd haben kein Gifft, beissen aber schedlich. Es sind sonst auch dreyerley Schlangen bey ihnen, welche wie wenig sie ein Menschen Blutrüst machen, muß er alßbald darvon sterben. Sie glauben die Schlangen haben etwas Göttlichs bey ihnen, daß sie also liederlich vnd

1. sind unbekannt. — 2. als.

bald ein Menschen hinrichten,[3] darumb ist ihnen bey verlierung jhres Lebens verbotten, daß sie die Schlangen nicht dörffen tödten. Denn sie vermeynen glück vnd heyl von jhnen vnd jhrer beywohnung zu haben, wiewol mancher Mensch durch sie vmbkompt zu Tag vnd bey Nacht. Die Indianischen Pfittich oder Papageyen sind vast grüner Farb, aber jhr Haupt ist Rot vñ Goldfarb, sie haben ein groffe vñ breite Zungen, vnd darumb machen sie auch verstendliche wörter alß ein Mensch, lernen im ersten vñ andern jar am allermeisten, vnd behalten auch die wörter am lengsten. Sie trincken gern Wein, vnd brauchen die Füß so sie essen, gleich wie der Mensch die Händ zum essen braucht.

c. Woher die Specereyen kommen gen Calikuth. Cap. lxxx.

Imber wechßt zu Calikuth, man bringt aber viel von Canonor. Canel oder Zimmet kompt von Zaylon, ligt 50 Teutscher meilen weiter dann Calikuth. Pfeffer wechßt zu Calikuth, kompt aber viel mehr von Carimuncot, zwölff meilen hinder Calikuth gelegen, Gariophylli oder Nägelin kommen von Maluza,[1] schier 200 Meil von Calikuth gelegen. Muscatnuß vnnd Macis[2] kommen von Moluch,[3] 150 meilen, vnnd etwas mehr, von Calikuth. Byfem kompt von dem Landt Pego, schier 150 meilen von Calikuth. Die grossen Perlin kommen von Ormus bey Persia. Spicanardy vnd Mirobalani[4] kommen von Cambaia. Cassia wechßt zu Calikuth. Weyrauch vnd Myrr kompt auß Arabia. Aloe vnd Kanffer kompt von Kyni, 50 meilen von Calikuth. Langer Pfeffer wechßt zu Samotra. Cardomomi der gröſſer kompt von Canonor. Presilien[5] kompt von Tarnafferi, schier 200. meil von Calikuth.

---

c. Matthis Quad von Kinckelbach. 1557—1609. *)

Matthis Quad wurde 1559 zu Deventer 1557 geboren. Sein Vater scheint Adolf Quad von Wickradt, welcher früher Domherr in Mainz war, gewesen zu sein. Fünf Jahre wurde Matthis Quad in Deventer erzogen, dann gingen seine Eltern nach der Pfalz, wo Churfürst Fried-

---

3. umbringen. — 1. ob Malacca? nur passt die Entfernung zu den molukkischen Inseln nicht, welche aber überhaupt unrichtig ist. — 2. Muscatblumen. — 3. Molukka. Molukkische Inseln. — 4. Beides wohl wohlriechende Salben oder Wasser. — 5. Brasilienholz scheint man also nicht aus Brasilien bezogen zu haben.

*) Cf. D. F. C. Matthiä Einladungsschrift zur Schulfeier, den 17. April 1815. M. Quad. Ein Beitrag zur deutschen Litteratur- und Kunstgeschichte des 16. und 17. Jahrh. Frkf. a. M. 1815 u. Nachträge im allg. Anzeiger der Deutschen. 1815. № 106. u. 1816 № 14.

rich III. die Reformirten begünstigte. Hier hatte er in Heidelberg und im Gymnasium zu Neuhausen bei Worms unter andern Friedrich Sylburg (Sylläpurgius) zum Lehrer. Späterhin besuchte Quad die nordischen Länder und England, und wurde als Erdbeschreiber, Kupferstecher, Kupferschneider und Landkartenverfertiger bekannt. Sehr geachtet lebte er nachher in Cöln. Erst in seinem letzten Werke nennt er sich von Kinkelbach, was jetzt nur eine verfallene Hütte ist, sonst eine Burg oder ein angesehenes Gut bei Wickrodberg im Jülichschen war und wohl erst 1608 an Quad gekommen ist, welcher nicht lange nach 1609 starb. Er scheint reformirt gewesen zu sein.

Zu seinen deutschen Schriften gehören: „Memorabilia mundi, d. i. „Von namhafften vnnd Gedenckwürdigen sachen der Welt, zwey theil, „darinnen im ersten von etlichen der berühmbsten Mann vnd Weibsper„sonen u. s. f. gehandelt wird, Im andern theil aber von etlichen der für„nembsten werken der Welt u. s. f. Ist also ein nützliches, lustiges unnd „Ehrliches Bade mecum u. s. f. durch Matthias Quaden Kupfferschneider. „Gedruckt zu Cölln, durch Wilh. Lützenkirchen. MDCI. (272 S.) 12." — „2. Enchiridion Cosmographicum: daß ist, Ein Handtbüchlein der „gantzen Welt Gelegenheit, also kurz vnd nach notturft volkomentlich be„greiffende u. s. f. Jetzt zum andernmal von newem gedruckt vermehrt „vnd gebessert, durch Mattheis Quad Kupferstecher. Gedruckt zu Cölln „am Rhein, bei W. Lützenkirchen 1604." — Die erste Ausgabe soll 1598 erschienen sein. — Am berühmtesten aber ist sein letztes Werk, wobei er indessen besonders Seb. Münster scheint benutzt zu haben. Der vollständige Titel ist: „Teutscher Nation Herligkeitt Ein außführ„liche beschreibung des gegenwertigen, alten, vnd vhralten Standes Ger„maniæ. nehmlich jhr erstes auffkomen, zunemen, vnd jetzige gelegenheit „der Regierung vnd Herrschung, Stett, Policey, Kirchenstandts, Flecken, „Schlösser, Dörffer, Fruchtbarkeit der Velder, Berge, Wäld, Flüß, vnd „Lachen. Item etlicher furnehmer Personen (welche vns das edle Teutsch„landt vnser allgemeines liebes Vatterlandt ans liecht gebracht) herkomen, „leben, vnd abschiedt, sampt andern nützlichen materien zu billichem lob „vnd ruhm Teutscher Nation dienlich. Alles in richtiger Ordnung be„schrieben vnd an tag geben. Durch Matthis Quaden von Kinckelbach. „Gedruckt zu Cölln am Rhein. In verlegung Wilhelm Lutzenkirchens. „Im Jahr MDCIX. 4. (460 S.)"

Beispiel.

Mit was Herlichkeit die Crönung zu Aken geschehe. (S. 41.)

Cap. 9.

Vff folgende weise ist Carolus Quintus zu Aken gekrönt worden: im jahr 1520 den 21 Octob. kamen gen Aken die Ertzbischofe von Meintz,

von Cölln, von Trier: des Hertzogen von Saxen, vñ des Marckgrauen von Brandenburgs Gesanten. dan der Hertzog von Saxen war leibs schwachheit halben zu Collen blieben. Am nachfolgenden tage ritten sie dem Keyser entgegen, vnnd als er etwas näher zu jhnen kame, stiegen sie von den pferden ab, vnd entfiengen jhñ ehrlich durch den Bischoff von Meintz, so von jrer allerwege redet. darauff lies jhnen der Keyser durch den Cardinal von Saltzburg freundlich widerumb antworden. darnach stiessen sie mit den hauffen zusammen, vñ zogen zur Statt zu. Vor dem stattthor kam jhnen der Pfaltzgraff auch entgegen vnd war der Churfursten reisiger zeug in alles etwa tausent vnd sexhundert pferd, zum theil Lantzierer, zum theil Schutzen. der Keyser aber hatte bis in die zwey tausent, auff das köstlichst gezieret vnd angethan. Hertzog Johan von Cleue, welcher in der nähe daselbst daheim war, brachte mit sich vierhundert pferd gantz wol gerust: dieselbige hatten einen langen zanck mit den Saxen, welcher den vorzug haben solte, das also solcher pracht deßgleichen in Teutschland zuuor nicht viel gesehen worden, vnd schier bis in die finstere nacht weret. Dem Keyser ritten zu beiden seiten die zwen Ertzbischoffe, Maintz vnd Cöllen: nach dem folget des Königs von Böhem botschafft, deßgleichen die Cardinäl, von Sitten Saltzburg, vnd Croy, der Könige vnd Fursten Gesanten, allein des Pabstes vnnd Königes von Engellant Botschafften waren nicht furhanden, dan man hielte dafür, das sie es darumb gethan, damit, wan sie den Teutschen Fursten solten nachreiten, Ihrer Herren, von deren wegen sie abgefertigt, hochheit dadurch nit etwa von jhnen möcht verkleinert werden. Da nun der Keiser in der Statt, vnd in vnser lieben Frawen Kirch beleitet wurde, thäte er sein gebet daselbst, besprach sich darnach etwas mit den Churfursten insonderheit, vnd zoge in seine Herberg. Am andern tage kamen sie widerumb in der Kirchen zusammen, da war ein solch gedreng von leuthen, das die gewapnete Trabanten kaum gnug wehren möchten. Mitten in der Kirchen hengt ein grosse weite kron, darunder waren viel köstliche Tapeten, darauff der Keyser ein gute weil kniet, bis der Ertzbischoff von Cöllen etliche Gebett gethon hatte. Darnach huben jhn die zwen Ertzbischoffe von Maintz vnd Trier auff, vnd fuhreten jhn zu vnser L. Frawen altar, da er den widrumb niderkniet, vnd als er sein Gebett gethan, wurde er in einen vergultenen Stul gefuert, da fieng der Ertzbischoff von Cöllen an Meß zu halten: vnd als er ein weil fort gefaren, fraget er den Keyser auff Lateinisch, ob er den algemeinen Christlichen Glauben behalten, die Christliche kirch beschirmen, die Gerechtigkeit verwalten, das Reich mehren vnnd erhalten, Witwen vnd waisen vnd alles arme volck hanthaben, vnnd ob er dem Pabst zu Rom geburliche ehr wolt beweisen. Als der Kayser hier zu ja gesagt, wurde er zum Altar gefurt, alda schwure er, wie jhm wurde furgelesen, vnd gieng also wider in seine Stul. danach fraget der Ertzbi-

schoff von Cöllen die Fursten, ob sie jm wolten trew vnd gehorsam sein? darauff sagten sie ja. Also sprach der Ertzbischoff abermal etliche Gebett, vnd salbet jhn an der brust, haupt, zwischen den schuldern, vñ in den flachen henden. Nach dem fuhreten jhn der von Maintz vnd Trier in die Sacristej, bekleideten jhn wie einen Diacon, vnd setzten jn wider in seinen Stuel. da nun widerumb etliche Gebett geschehen, gabe jhm der Ertz Bischoff von Cöllen sampt seinen Mit Churfursten den Ertzbischoffen, ein blos Schwerd in die hant, befal jm des Reichs gemeinen nutz: vnd als er das Schwerd wider in die scheide gestossen stecket er jm einen Ringk an: darnach leget er jhm einen königlichen mantel an, gab jhm auch den Scepter vnd des Reichs Apffel, welcher sol einen Herren der gantzen welt bedeuten, in die hend. die kron aber setzten jhm die drey Ertzbischoffe zugleich auff das haupt. darnach wurde er wider zum Altar gefuert: da schwure er nachmals das jenige zu thun vnd zu halten was einem frommen Fursten zustunde. Nachmals stiege er mit sampt den Ertzbischoffen etwas hoher, vnd wurde alda in einen steinern Stul gesetzt. da fienge der von Maintz an vff Teutsch mit jhm zu reden, wunschet jhm gluck, vnd befal sich sampt seinen Mit Churfursten, vñ allen Stenden des Reichs auff das fleissigst, desgleichen thaten auch die furnembsten Thumbherren derselben Kirchen, vnd wurde der Keyser nach altem herkommen in jhrem Stifft angenomen. Also giengen alsbald alle Spiel an, vnd wurde zu gemeiner freude auffgeblasen. Frawe Margaretha, des Keysers Vatters schwester, welche dazumal das gantze Niderland regiert, war zugegen, vnnd sahe solches alles an. da nun die Meß vollendet vnd der Keyser das H. Sacrament entfangen hatte, schlug er etliche so es begertent zu Ritteren. diese ehr ist furzeiten allein denen gegeben worden, welche sich dapffer vnnd manlich wider den feind gebraucht, vnd war ein belohnung der manheit: nun aber ist es nur eine gewonheit worden, das die konige mit dem blossen schwerd diejenige so solchen Orden begeren, ein wenig vber die axelen schlagen, vnd werden heutigen tages nur auff solche weise viel Ritter ohn allen vnderscheidt gemacht, nicht allein vnder denen van Adel sonder auch von kauffleuthen, vnd anderen so etwas sonderlichs fur anderen sein wollen. Auß der Kirchen giengen sie in einen Saal oder Palast, welcher auff das allerherligst war zugerigt, da aß der keyser zu morgen, desgleichen auch die Churfursten, ein jeder besonders, also das zu beiden seiten neben dem keyser her die Tisch gesatzt vnd geordnet waren, doch das der Ertzbischoff von Trier gleich gegen dem keyser vber saß, nach der ordnung Caroli Quarti. Auff denselbigen tag pflegt man nach alter gewonheit einen gantzen Oxen zu braten, inwendig mit anderen Thiren außgefult. von demselben bringt man dem keyser ein stucklein, das vbrig wird dem gemeinen volck preis gegeben. desgleichen lässt man auch zwo rören, welche darzu gemacht, den gantzen tag an offenem platz mit wein lauffen. Als

die Malzeit ein end hatte, vnd der keyser wider in sein Herberg kommen, vbergab er dem Ertzbischoff von Maintz des Reichs Sigel, vnd am andern tag hatte er alle Churfursten auff den abent zu gast. Folgendes tags kam er wider in die kirch, vnd nach vollendter Messe besahe vñ ehret er das Heiligthomb (wie mans nent) darunder auch ein Windelein, darin vnser Herr vnd Erlöser in der Wiegen eingewickelt gelegen haben sol. Auff das verkundiget der Ertzbischoff von Maintz offentlich, das der Pabst zu Rom die Wahl bestetiget vñ befolen hette, das nun forthin könig Carl des Titels vnd nahmens eines Keysers solt gebrauchen. Nach aller verrichter handlung, zohen die Chur vnd andere Fursten jeder widerumb an sein bescheiden ort. das alhie der Ertzbischoff von Meintz von der bestetigung des Pabst gered, ob schon solches fur alten zeiten nicht gewesen, kompt daher, dz in derselben zeit der Päbste gewalt noch nit so groß gewesen: hernachmals aber als sie durch sonderliche ordnung Gottes zu hoherm vermögen gekomen, haben sich die Römische Keyser jhrer dignitet vnderworffen, vnd haben auch alle die vorige Römische vnd Griechische Keyser die macht gehat, das sie sich von der Päbstlichen Heiligkeit haben mögen confirmiren vnd qualificiren lassen.

---

6. Götz von Berlichingen. (Zu §. 78. b.)

Götz (Gottfried) von Berlichingen von Jarthausen zu Hornberg war 1480 zu Hornberg, dem Schlosse seines Vaters, geboren. Zu Niedernhall am Kocher ging er ein Jahr lang in die Schule, war nachher drei Jahr lang als Knappe (Bub) in den Diensten seines Vetters, Konrad von Berlichingen, nach dessen Tode er in den Dienst des Markgrafen Friedrich von Brandenburg zu Onolzbach trat. Er zeichnete sich als muthiger und tapferer Ritter ehrenwerth aus, daß die empörten Bauern im Bauernkriege 1525 ihn zwangen ihr Anführer zu werden, um dadurch ihre Sache zu adeln und zu stärken. Er wurde in diesem Kriege gefangen und lag längere Zeit im Gefängniss zu Heilbronn. Weil er eine Hand im Kampfe verlören und deshalb eine eiserne an der Stelle der verlorenen trug, erhielt er davon den Beinamen „mit der eisernen „Hand." Er starb den 23. Juli 1562 zu Hornberg und wurde in der alten Familiengruft zu Schönthal beigesetzt.

Auf Verlangen seiner Freunde schrieb er in seinem Alter die Denkwürdigkeiten aus seinem ritterlichen Leben und weihte sie seinen Freunden, dem Bürgermeister Hannßen Hoffmann und dem Syndicus Feierabend zu Heilbronn. Es sind mehr Bruchstücke als eigentliche Lebensbeschreibung, charakteristisch für die Kenntniss jener Zeiten, aber sonst roh erzählt. — Sie erschienen unter dem Titel: „Lebensbeschreibung Herrn Götzens von

„Berlichingen Zugenañt mit der Eisern Händ, Eines zu Zeiten Kayſers Ma„rimilians I. und Caroli V. kühnen und tapfern Reichs-Cavaliers, Wor„innen derſelbe 1. alle ſeine von Jugend auf gehabte Fehden, und im „Kriege ausgeübte That-Handlungen, 2. ſeine in dem Bauernkrieg A. „1525 wiederwillig geleiſteten Dienſte, und dann 3. einige andere auſſer„halb dem Krieg, und denen Fehden, gethane Ritter-Dienſte aufrichtig „erzehlet, und dabei ſeine erlebten Fatalitäten mit anführet. Mit ver„ſchiedenen Anmerkungen erläutert und mit einem vollſtändigen Indice „verſehen, zum Druck befördert, von Verono Franck von Steiger„wald welchem Zu noch mehrerer Illuſtrirung eine Dissertation de „Diffidationibus et Faidis, beigefügt ſich befindet, von Wilhelm Fried„rich Piſtorius . . . Nürnberg, verlegt Adam Jonathan Felßecker „1731. 8." — Der Herausgeber hat „drei gehabte Abſchriften gegen „einander gehalten und collationirt." —

Beiſpiel.
Wie Götz ſeine Hand verliert (S. 78.).

Wie ich aber damalen[1] geſchoſſen ſey worden, daß hat diſe Geſtalt, ich thet als ein junger Geſell, der auch gern ein Menſch wäre geweſt, und daucht mich auch, als ich jung war, man muß mich auch einen Menſchen und guten geſellen ſeyn laſſen, vnd wie wir demnach am Sonntag vor Landshut, abgehörter maſſen wieder ſcharmüzelten, da richten die von Nürnberg das Geſchütz in Feind vnd Freund, vnd hielten den Feind alſo in einem Vortheil an einem Gräblin, daß ich gern mein Spieß mit einem zerbrochen hätte, vnd wie ich alſo halt, und ſahe nach dem Vortheil, ſo haben die Nürnbergiſchen das Geſchütz in uns gericht in Feind und Freund, wie vorgemalt, vnd ſcheüßt mir einer den Schwerd-Knopf mit einer Feld-Schlangen entzwey, daß mir das halbe Theil in Arm gieng, vnd drey Arm-Schienen damit, vnd lag der Schwerd-Knopf in Arm-Schienen, daß man ihn nit ſehen kunt, alſo, daß mich noch wundert, daß es mich nicht vom Gaul herabgezogen hat, dieweil die Armſchienen ganz blieben, dann allein die Ecken, wie ſie ſich gebogen hatten, gieng noch ein wenig herauß, aber der Schwerd-Knopf lag wie gemeldt, in Arm-Schienen drinnen, das andere Theil des Knopfs und die Stangen am Schwerdt-Hefft hett ſich gebogen, war aber doch nit entzwey, daß ich gedenck, die Stang und das andere Theil vom Knopf hab mir zwiſchen dem Handſchuh und dem Arm-Zeug die Hand herabgeſchlägen, alſo, daß der Arm hinten vnd vornen zerſchmettert war, und wie ich ſo das ſiehe, ſo hengt die Hand noch ein wenig an der Haut, und leit der Spieß dem Gaul unter denen Füſſen, ſo thet ich eben als wäre mir nichts darum, und

1. In dem bairiſchen Kriege 1504.

wandt den Gaul allgemach um, und kam dennoch ungefangen von den Feinden hinweg zu meinen Hauffen, und wie ich ein wenig von den Feinden hinweg kam, so laufft ein alter Lands-Knecht herab, und will auch in den Scharmützel, den sprech ich an, er soll bey mir bleiben, dann er sehe, wie die Sachen mit mir geschaffen wär, der thets nun und blieb bey mir, must mir auch den Arzt hohlen, und nachdeme ich gen Landshut kame, so sagten mir meine alte Gesellen, die wider mich im Scharmützel waren gewest, wie ich geschossen wär worden, und wär ein Edelmann Fabian von Wallßdorff, ein Voitländer mit mir auch in einem Schuß geschossen worden, und blieb er tod, wie wol mich der Schuß vor traff, daß also Freund und Feind mit einander Schaden nahmen, und war derselbig ein feiner hübscher Gesell, als man unter tausend kaum einen so geraden Menschen finden solte, sie sagten mir auch darbey, was ich zween Tage den Samstag und Sonntag gethan und gehandelt, und zeigten mir alle Wahrzeichen an, was ich für ein Haubt-Harnisch, und wie ich ein Gaul gehabt, und was ich gehandelt hatte, daß sie es eben so wol wüsten als ich, wie und was ich mich die zween Tage gehalten hett.

Und von der Zeit an, am Sonntag nach St. Jacobs-Tag, da bin ich zu Landshut gelegen, bis um Fastnacht aussen, was ich die Zeit für Schmerzen erlitten habe, das kan ein jeglicher wol erachten, und wäre das mein Bitt zu GOtt, die ich thet, wann ich in seiner Göttlichen Gnad wäre, so solt er im Nahmen GOttes mit mir hinfahren, ich wäre doch verderbt zu einem Kriegsmann, doch fiel mir ein Knecht ein, von dem ich etwann von meinem Vatter seel. und alten Knechten Pfalzgräfischen und Hohenlohischen gehört hat, welcher der Kähle geheissen, und Herzog Georgens von Beyern Feind gewest ist, der hette auch nit mehr dann ein Hand gehabt, und hette eben alsobald ein Ding gegen Feinden im Feld ausrichten können, als ein anderer, der lag mir im Sinn, daß ich GOtt aber anrufft und gedacht, wann ich schon zwölff Händ hette, und sein Göttliche Gnad und Hülff mir nicht wohl wöllt, so were es doch alles umsonst, und vermeint derenthalben, wann ich doch nit mehr dann ein wenig ein Behelff hette, es were gleich Eine Eiserne Hand, oder wie es ware, so wolt ich dennoch mit GOttes Gnad und Hülff im Feld noch irgend so gut seyn als sonsten ein heilloser Mensch, ich bin auch seithero mit desselben Kähles Söhnen geritten, die redlich und berühmt Knecht gewesen.

Und nachdem ich nun schier sechszig Jahr mit einer Faust Krieg, Vehd und Händel gehabt, so kan ich warlich nicht anderst befinden noch sagen, dann daß der Allmächtig, Ewig, Barmherzige GOTT wunderbarlich mit grossen Gnaden bey und mit mir in allen meinen Kriegen, Vehden und Gefährlichkeiten gewesen.

B. Didactische Prosa.

I. Eigentlich belehrende Schreibart. (Zu §. 80.)

1. Albrecht Dürer. 1471—1528.

Albrecht Dürer, geb. am 20. Mai *) 1471 zu Nürnberg. Er bildete sich unter Michael Wohlgemuth in allen Fächern der bildenden Kunst aus „daß er Alles ordentlich reißen und mit Farben für die Au„gen stellen konnte, daß ihm zu seiner Zeit kein Mahler zu vergleichen „gewesen, auch in Holz und Kupferstechen. Darzu anschlägig, bausinnig, „der alle Gebäu, Basteien und gewaltige Bollwerk von Grund aus rech„ter Kunst wusste anzugeben und allerlei Schlachtordnung, Kriegs- und „Feldläger, Städte, Menschen, Thiere, Gebäu, Landschaften für Augen „stellen konnt als sehe mans lebendig. Ist auch des Cirkels ein solcher „Meister gewesen, daß er alle Glieder des Menschen vnd anderer Ding „rechte Gröse, Länge, Dicke, Breite aus dem Cirkel abtheilte.“ Er hat viel Reisen durch Deutschland, Holland und Italien gemacht und in dem letzteren Lande den Ruhm des ersten Künstlers Deutschlands sich erworben. Kaiser Maximilian, welcher ihn öfter in seiner Werkstatt besuchte, ernannte ihn zum Hofmaler. Sein Weib, welche er auch und wohl nicht bloß im Scherz seine Xantippe nannte, verbitterte ihm vielfach das Leben. Er starb den 6. April 1528. — Er hat drei Werke hinterlassen, worin er sich durch Klarheit und Angemessenheit des Ausdrucks als vorzüglicher Didaktiker darstellt, obschon sein letztes Werk mehr aus Figuren und Eintheilung derselben besteht, so daß darin selten von einem eigentlichen Stil die Rede sein kann. „1. Vnterweysung der Messung mit dem „Zirkel und Richtscheyt in Linien, ebenen und ganzen Corporen. „1525 fol. — 2. Etliche underricht zur Befestigung der Stadt, „Schloß und Flecken. 1527 fol. (Berlin 1828 8. vom jetzigen Legations„rath v. Sydow.) — 3. Vier Bücher von menschlicher Propor„tion 1528.“ — Das letztere Werk erschien erst nach Dürers Tode, und die Wittwe Agnes Dürer erhielt unterm 14. Aug. 1528 vom Kaiser Karl V. darauf ein Privilegium. — Die spätere Ausg. *Opera Alberti Dureri* etc. zu Arnem bei Joh. Jansen, Buchführer daselbst. Anno M.DCJJJJ fol. enthält auch nur diese vier Bücher von menschlicher Proportion. — Sein Leben und seine Werke von Helter. Bamb. 1827. 2 Bde. 8.

*) In der Ausg. seiner Werke 1604 sind Geburts- und Todestag anders angegeben, nehmlich geb. den 21. Mai 1471 und gest. d. 6. Mai 1528.

1. Beispiel. Zueignung.

Aus den Vier Büchern menschlicher Proportion. Ausg. 1604.

Dem Erbaren vnnd wolgeachten Herrn Wilibald Pirckeymer, Keyserlicher maiestat raht etc. meinem gönstigen lieben Herrn, vnd großersprießlichen freund, Empewt ich Albrecht Dürer meyn willig dinst.

Wiewol ich Gönstiger Herr vnd freund nit zweyfel sich werden etlich bis mein fürnemē zu straffen vnderstehn,[1] darumb das ich als ein vngelerter, kleins verstandts, vnd mit wenig kunst begabt, schreiben vñ leren thar, das, so ich selb nie gelernt hab, oder von yemand anders unterwiesen bin worden, Nochdann dieweil jhr mir zů merem mal angehalten, auch zum teil gedrungen habt, das ich diese meine bücher an tag geb, hab ich mich vil ehe in die geuerd der nachred geben wöllē, dañ euch ewr bit versagen, Wiewol ich hoff, mir werd nymands, der mit tugenden vñ verstand begabt ist, zu argem außlegen, das ich das so ich mit hohem fleyß, steter mühe vnd arbeit, auch nit mit kleiner versaumung zeytlicher hab, so miltiglich, vñ zů gemeinem nutz aller kunstner an das liecht kommen laß, sonder meniglich werd mein gůtwilligkeit vnd genaigtē willen loben, vnd den im allerbesten versehen. Dieweil ich nun in keinen zweyffel setz, ich werde allen kunstliebhabenden, mit denen so zu leren begird haben, hierin ein gefallen thůn, muß ich dem neyd, so nichts vngestraft leßt, seinen gewönlichen gang lassen, vñ antworten, das gar vil leichter sey ein ding zu tadeln, dann selbs zuerfinden, vnd ist wol nit an,[2] wo die bucher der alten, so von den kunsten des malens geschriben haben, noch vor augen weren, so möcht mir dis mein vorhaben als vermeint ich ein bessers zufinden zů arg außgelegt werden. Dieweil aber solche bucher durch leng der zeyt gantz verloren sind worden, so kan mir mit keiner billigkeit verwisen werden, ob ich, wie auch die alten gethan haben, meine meynung vnd erfindung schrifftlich aus lasse gehn, damit auch anderen verstendigen dergleychen zůthůn vrsach gegeben werd, vnd vnser nachkommen haben, das sy meren vnd besseren mögen, damit die kunst der malerey mit der zeit wider zu jrer volkommenheit reichen vnd kommen mög. Doch ist nymand gezwungen diser meiner lehr, als sey die gantz volkomen an allen orten nachzugehn. dann die menschlich natur, hat noch nit also abgenomē das ein ander nit auch etwas bessers erfinden möge, derhalb mag sich ein yeglicher dieser meiner vnderrichtung, so lang ime geliebt, oder er ein bessers erfindet, gebrauchen, wo nit, mag er wol darfur achten, disе lehr sey nit jme sonder anderen, so die anzunemen begeren, beschriben. Dan es

1. sich werden etlich vnderstehn acc. c. inf.: daß sich etliche unterstehen werden. — 2. ist wohl nicht ohne, ist gewiss.

mus gar ein spröder verstand sein, der jme nit trawet auch etwas weyters zuerfinden, sonder lige allwegen auff der alten ban, volgt allein anderen nach, vnnd vnderstieht sich nichten weitter nach zudencken. Derhalb geburt einem yeglichen verstendigen also einem anderen nachzuvolgē, das er nit verzweyfel, das er mit der zeyt auch ein bessers erfinden mög, dann so das geschicht, darff es keinē zweyffel, das dise kunst mit der zeit wider wie vor alter, jr volkommenheit erlangen mög dann offenbar ist, das die Teutschen maler mit jrer hand vnd brauch der farben nit wenig geschickt sind, wiewol sy bisher an der kunst der messung, auch Perspectiua vnd anderem dergleichen mangel gehabt haben, Darumb wol zu hoffen, wo sy die auch erlangen, vñ also den brauch vñ kunst mit einander vberkommen, sie werden mit der zeit keiner anderen Nation den preis vor jhnen lassen, Aber ohn rechte proportion kan ye kein bild volkommen sein, ob es auch so fleissig als das ymer möglich ist, gemacht wirdet, wiewol ohn not alle vnd zuuor gar kleine bild nach der mas zū machen, dann solchs zuuil muhe wurd brauchen, So man aber der mas recht vnderricht ist, vnd die in gewonheit bringt, kan nachvolgend desleichter, auch on die maß ein yglich bild gemacht werdē. Damit auch dis mein vnderrichtung desbas verstanden mög werden, hab ich hieuor ein bůch der messung, als nemlich linien ebnen corpor ꝛc betreffend, außlassen gehn, on welche dise mein lehr nit gruntlich verstanden mag werden, Darumb thůt einem yglichen der sich diser kunst vndersichn wil not, das er zuuor der messung wol vnderricht sey, vnd einen verstand vberkome, wie alle ding in grund gelegt, vnd auffgezogen sollen werden, wie dann die kunstlichen Steinmetzen in täglichem gebrauch haben, dann on das wirdet er mein vnderrichtung nit volkommenlich vernemen mögen, Sich soll auch nymand abwysen lassenn, ob er nit alßbald alle ding verstehet, dann was gantz leicht ist, kan nit sehr kunstlich sein, was aber kunstlich ist, das wil fleyß, mue vñ arbeyt haben, bis das vberkommen vnd gelernet mag werden, ist ye ein vergebne arbeit, wo vil muhe vnd fleyß auff eine falsch ding gelegt wirdet, So es aber sein rechte maß hat, kan das von nymand getadelt werdenn, ob es auch gantz schlecht gemacht ist. Ich wil auch mit diser meiner vnderricht allein von den eussern linien der form vnd bilder, vnnd wo die von punckt zu punckt gezogen sollen werden, schreyben, aber von den innerlichen dingen gar nit. Wie alt nun dise kunst sey, wer sy erstlich erfunden hab, in was ansehen vnd wirden sy etwan bey den Griechen vnd Römern gewest sey, wie auch ein gůtter maler oder werckmān geschickt soll sein, dauon ich[3] yetz on not zuschreiben, wer aber des wissen zu haben begert, der lese Plinium vnd Vitruuium, so wirdet er derhalb gnugsame vnderricht empfahen. Damit aber dise meine bucher einen beschirmer vor nachred vberkomen

3. l. ist.

möchten, ich auch meinen geneigten willen, so ich zu ewr herrschafft trag, vmb mancherley lieb, freuntschafft vnd gutheit willen, so jr mir lange zeyt vnd in vil weg bewisen habt, mit dem gemüt so ich mit dem werck nit kan, erzeigen möcht, hab ich die ewr herrligkeyt zügeschriben, mit bit, jr wöllet diß mein furnemen im besten verstehn, vñ wie jr alweg gethan habt mein Gönstiger Herr vnd förderer sein, Des wil ich mich gentzlich vertrösten, vnd wie ich kan züerdienen geflissen sein.

---

2. Beispiel. Schluß (ibid.)

Welcher sich nun vnderstecn vnd diser meiner vnderweysung nach komẽ, den bilden erstlich ein rechte proportion durch die maß gebẽ, sie als dan ordentlich stellen, vnd piegen in den grund legẽ, als dan auffziehen vnd in die perspectiu bringen, vnnd also fürt künstlich in das gemel oder werck ziehen, der wirdet bald gewar was nutzperckeyt jme darauß erfolgen mög, vnnd an* zweyffel gar vil mer finden, dann hie angezeygt oder gemeldet ist, vnangesehen das diſe mein vnderweysung an etlichen orten für schwer geacht mag werden, so ist doch war was schwer zu verstehn ist, das wil auch nit on müe vnd fleyß gelernt werdẽ, Vnd damit wil ich günstiger Herr auff dißmal meinem schreyben ein endt machen, vnd so es Gott gibt zu seiner zeyt was ferner zu dem malen gehört, weyter schreybẽ, damit solche kunst nit allein auff dẽ brauch ruhe, sonder auch mit der zeyt auß rechten vnd ordenlichen grund gelernt, vnd verstandẽ mög werden Gott zu lob vnd allen künstliebenden zu nutz vnd gefallen.

---

2. Martin Luther. 1483—1546.

Martin Luther wurde am 10. November 1483 in Eisleben geboren,*) wo sein Vater Bergmann war, bald nachher aber nach Mannsfeld zog, in späterer Zeit wohlhabender und in den Rath der Stadt aufgenommen wurde. Luther kam 1497 auf die Franziskanerschule zu Magdeburg, 1498 nach Eisenach. Um die Rechte zu studiren ging er 1501 auf die Universität Erfurt, wurde 1503 Baccalaureus und 1505 Magister. Das Kennenlernen der heil. Schrift, bange Gefühle in seinem Innern, eine

---

4. ohne.

*) Die Fabel, daß seine Eltern noch zur Zeit seiner Geburt im Dorfe Möhra gelebt und die Mutter zum Jahrmarkt nach Eisleben gegangen sei, erscheint schon in ihrer Nichtigkeit, wenn man weiß, daß Möhra bei Eisenach, sechszehn Meilen von Eisleben entfernt, liegt.

Krankheit und andere Veranlassungen *) bewogen ihn am 17. Juli 1505 in das Kloster der Augustiner-Eremiten zu Erfurt zu gehen, wo er den Namen Augustin annahm. Seine Seelenkämpfe, welche ihn zunächst auf Vergebung der Sünden durch den Glauben um Christi willen führten, wurden in ihm der Grund eines neuen Lebens. Er wurde 1507 zum Priester geweiht, 1508 auf den Vorschlag des Priors der Augustinerklöster D. Joh. Staupitz vom Churfürsten Friedrich dem Weisen als Professor nach der neuen Universität Wittenberg berufen, wo er erst philosophische, dann theologische Vorlesungen hielt, im März 1509 Baccalaureus der Theologie wurde, auf Staupitz Ermahnung zu predigen anfing und vom Magistrat zum Pfarrer an der Schlosskirche berufen ward. Im Jahre 1510 wurde er von seinem Orden nach Rom gesandt und lernte dort das römische Wesen kennen, und 1512 nahm er die Würde eines Doctors der Theologie an, welche ihn vor allem verpflichtete, die heilige Schrift zu studiren. Als ihm D. Staupitz die Klöster seines Ordens als Untervicar visitiren ließ, erhielt er eine genaue Kenntniss der Mängel und Bedürfnisse derselben. Durch Tetzels Ablasskram in Jüterbogh bewogen, schlug Luther seine berühmten 95 Sätze, um darüber zu disputiren, am 31. Oktober 1517 an die Schlosskirche zu Wittenberg und gab dadurch die erste Veranlassung zur Reformation. Die Dominicaner verklagten ihn bei Papst Leo X., dem er demüthig schrieb, und Churfürst Friedrich vermittelte, daß er nicht nach Rom, sondern nur nach Augsburg vor den Cardinal Cajetan geladen wurde, welcher ihm vergeblich zu widerrufen befahl 1518. Die mildern Verhandlungen mit dem päpstlichen Kammerherrn von Miltitz zu Altenburg und Liebenwerda fruchteten nichts, da Luthers Widersacher nicht schwiegen, und in der großen Disputation zu Leipzig mit D. Eck aus Ingolstadt erschöpfte sich Eck's scholastische Gelehrsamkeit vergeblich Luthers auf die heil. Schrift gegründete Lehren zu widerlegen. Als aber Eck voll Ingrimm in Rom eine Bannbulle gegen Luther bewirkte, diese in Deutschland bekannt machte und Luthers Schriften an mehreren Orten verbrannt wurden, verbrannte auch er die Bulle mit den päpstlichen Decretalen zu Wittenberg vor dem Elsterthore den 10. December 1520 und sagte sich durch diesen Schritt öffentlich und feierlich von dem Papste los. — Von neuem erließ der Papst eine Bulle gegen den kühnen Mönch, aber schon trat ein großer Theil der deutschen Nation auf seine Seite und, als er freimüthig und gottvertrauend auf dem Reichstage zu Worms den 21. April 1521 vor Kaiser und Reich

*) Daß wie Mattheslus sagt „im sein gut Gesell erstochen vnd ein grosses „Wetter vnd grewlicher Donnerschlag hart erschrecket". Die gewöhnliche Erzählung, daß Alexis an seiner Seite vom Blitz getödtet worden, scheint nur eine Verwechslung zu sein.

seine Sache vertheidigte, konnte ihm auch die über ihn ausgesprochene Reichsacht nicht schaden. Von seinem Churfürsten auf die Wartburg gerettet, fing er an, die heilige Schrift aus dem Grundtext in die deutsche Sprache zu übersetzen, kehrte aber bei den durch Carlstadt veranlassten Unruhen nach Wittenberg zurück, März 1522, stellte die Ruhe her und wirkte nun freudig und unerschrocken für die Sache des Evangeliums. Im Jahre 1523 verließ er das Kloster, gab 1524 das erste evangelische Gesangbuch (von 8 Liedern) heraus, erklärte sich 1525 gegen Thomas Münzer und die empörerischen Bauern und heirathete in demselben Jahre Katharina von Bora. Durch Churfürst Johann von Sachsen, welcher sich öffentlich zur gereinigten Lehre bekannte und die Jurisdiction der Bischöfe aufhob, wurde Luther 1527 beauftragt, eine Kirchen- und Schulvisitation durch das ganze Land anzustellen, was ihn veranlasste, seinen großen und kleinen Katechismus zu schreiben. Im Marburger Gespräch 1529 konnte er sich mit Zwingli nur in der Abendmahlslehre nicht vereinigen. Bei dem großen Reichstage zu Augsburg 1530 durfte der Reformator, weil er noch in der Acht war, nicht gegenwärtig sein, hielt sich aber in der nächsten sächsischen Stadt, in Koburg, auf, und dichtete hier sein kräftiges Glaubenslied: Eine feste Burg ist unser Gott. — Im Jahre 1534 erschien die vollständige Uebersetzung der ganzen Bibel und wurde die rechte Befestigung der Lehre Luthers. — Als der Papst ein allgemeines Concilium zu Mantua 1536 ausschrieb, woran die Protestanten keinen Antheil nehmen wollten und eine Versammlung zu Schmalkalden hielten, entwarf hier Luther die Schmalkaldischen Artikel, worin die gesammte evangelische Lehre dem System der römischen Kirche entgegengestellt wird. — Unermüdet thätig blieb Luther, obschon seine Gesundheit wankte, bis zu seinen letzten Tagen. Auf einer Reise, welche er nach Eisleben unternommen hatte, um Streitigkeiten der Grafen von Mannsfeld beizulegen, erkrankte er hier an dem Orte seiner Geburt und starb unerwartet den 18. Februar 1546. Sein Leichnam wurde nach Wittenberg gebracht und in der Schloßkirche beigesetzt. Seine Gattinn, drei Söhne und eine Tochter überlebten ihn. — Die großen unvergesslichen Verdienste Luthers zu schildern, gehört nicht in unsern Plan, eben so wenig können wir hier die Gesammtzahl seiner vielen Schriften angeben,*) und wollen darum nur die hauptsächlichsten, besonders seine Bibelübersetzung nennen. Wir zeichnen aus:

*) Ein Verzeichniss sämmtlicher Werke Luthers, nach den Jahren ihres Erscheinens geordnet, mit der Angabe, wo sie in den verschiedenen Ausgaben der Werke Luthers zu finden sind, giebt Frick in: Hrn. C. L. von Seckendorfs Ausführliche Historie des Lutherthums und der heilsamen Reformation. Aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt. Leipz. 1714 4. S. 2741—2833.

1. Sermon vom Ablaſs und Gnade. 1517.
2. Schreiben an Papſt Leonem X. wegen ſeiner Disputation vom Ablaſs. 1518.
3. An den chriſtlichen Adel deutſcher Nation von des chriſtlichen Standes Beſſerung. 1520.
4. Vermahnung an alle Chriſten ſich vor Aufruhr und Empörung zu hüten. 1522.
5. Schreiben an den Churfürſt, warum er ſich ohne deſſen Willen aus dem Pathmo nach Wittenberg begeben. 1522.
6. Antwort auf König Heinrich in Engelland Buch. 1522.
7. An die Bürgermeiſter und Rahtsherren aller Städte Deutſchlands chriſtliche Schulen aufzurichten. 1524.
8. Wider die himmliſche Propheten. 1525.
9. Daß der freye Wille nichts ſey wider Erasmum. 1525.
10. Daß die Worte Chriſti (das iſt mein Leib) noch feſte ſtehen. 1527.
11. Groſſe Bekäntniß vom Abendmahl Chriſti. 1528.
12. Kleiner Catechismus mit zwey Vorreden. 1529 und Groſſer Catechismus 1529.
13. Artickel auf den Convent zu Schwabach. 1529.
14. Etliche Fabeln Eſopi von Luthero verdeutſcht mit deſſen Vorrede. 1530. *)
15. Schmalkaldiſche Artikel. 1537.
16. Wider Hanß Worſt mit Auslegung des LXIV Pſalmen. 1541. (Gegen Herzog Heinrich von Braunſchweig.)

Hierzu kommen nun noch 17—19 die große Zahl ſeiner Predigten, die Auslegungen und Erklärungen der ganzen heil. Schrift und einzelner Stücke derſelben, die übergroße Menge der von ihm geſchriebenen Briefe und Bedenken und endlich

20. ſeine Ueberſetzung der heiligen Schrift.

Nachdem ſich nehmlich Luther ſchon von 1517 bis 1521 in Ueberſetzung einzelner kleinerer Stücke der Schrift aus dem Lateiniſchen geübt hatte, vollbrachte er auf der Wartburg (vom 4. Mai 1521 bis 6. März 1522) das unſterbliche Werk der Ueberſetzung des neuen Teſtaments, welches den 21. Sept. 1522 im Druck erſchien und als die höchſte Frucht ſeiner Ueberſetzungsgabe zu betrachten iſt. Im Jahre 1523 erſchienen die ſämmtlichen Bücher Moſis (das alte Teſtament. Deutſch. Th. I.) und

*) Das ſeltene Werkchen Luthers: „Ein newe Fabel Eſopi newlich verdeutſcht gefunden, vom Lewen und Eſel" 1528. 4. iſt keine äſopiſche, ſondern eine lutheriſche Fabel ohne Luthers Namen an Myrician ſeinen Eheſeind gerichtet, welcher ein ſchlechter Poet war.

die übrigen historischen Bücher bis Esther (das alte Testament. Deutsch Th. II. 1524) waren schon am 4. Decbr. 1523 fertig. Im Jahre 1524 wurden Hiob, Psalmen und die Salomonischen Schriften noch vor dem September vollendet (das alte Testament. Deutsch. III. 1524). Die noch fehlenden Stücke erschienen einzeln, nehmlich 1526 die Propheten Jona und Habakuk mit Auslegungen, 1527 die Epistel aus dem Jeremias von Christus Reich und christlicher Freiheit ausgelegt (Jer. 23. 5—8.), 1528 der Prophet Sacharja ausgelegt und der Prophet Jesaia. 1529 wurde das Buch der Weisheit herausgegeben, da Luther wegen Melanchthons Abwesenheit an den Propheten nicht weiter arbeiten wollte, 1530 erschien der Prophet Daniel und Cap. 38 u. 39 des Hesechiel. In Koburg wurden bis zum 15. Aug. 1530 Hosea, Joel, Amos, Obadja, Micha, Nahum und Zephanja fertig, worauf Haggai und Maleachi unmittelbar folgten. 1531 arbeitete er am Hesechiel, auch der Jeremias muss jetzt vollendet worden sein, denn 1532 erschienen: Die Propheten alle deutsch. Dr. Mart. Luther, als vierter Theil des alten Testaments. Im Jahre 1533 wurden Jesus Sirach, das erste Buch der Maccabäer, Historie von der Susanne und Daniel, vom Bel und Drachen zu Babel und 1534 das Buch Judith, Tobias, Baruch, das zweite Buch der Maccabäer, Stück in Esther, und Gesang der drei Männer im Feuer (Gebet Manasse schon 1519) fertig, daß nun: Biblia, d. i. die ganze heilige Schrift, deutsch. Martin Luther. Wittenberg. Gedruckt durch Hans Lufft. 1534 fol. erscheinen konnte. Schon einige Monat früher war auch Bugenhagens ganze niederdeutsche Bibel (1. April 1534) aus der Lutherischen übersetzt herausgegeben worden. — Aus nochmaliger genauer und sorgfältiger Durchsicht der Uebersetzung mit Melanchthon, Bugenhagen, Jonas, Cruziger, Aurogallus und andern auch fremden Doctoren ging dann die Hauptausgabe von 1541 hervor, welche die rechte Grundlage aller spätern Ausgaben geworden ist, wie auch die von 1545, die letzte zu Luthers Lebzeiten erschienene, nur in Kleinigkeiten abweicht. *)

Von Luthers **Predigten** erschien: Kirchenpostille. Wittenberg 1527. — Neue Ausg. von J. G. Walch. Halle. 3 Thle. 1737. 4. — Auszug von Reichenbach in Elmshorn in einem Sonntagsblatt seit 1784.

Ueber Luthers **Kirchenlieder** s. oben bei der lyrischen Poesie S. 328. ff.

Von Luthers **Briefen** erschienen zuerst in Jena 1556 durch Joh.

*) S. meine Einladungsschrift zur Bibelgesellschaft: die hohe Wichtigkeit der Uebersetzung der heiligen Schrift durch Dr. Mart. Luther. Berl. 1834. 4. u. Jördens Lexicon deutsch. Dichter u. Prosaiker, 6. Bd. S. 690—705.

Aurifaber 2 Bände 4. und ebenso in demselben Jahre zu Eisleben. Joh. Franz Buddeus gab zu diesen ein Supplementum epistolarum Lutheri. 1703. 4. Drauf erschienen: M. Luthers ungedruckte Briefe und Urkunden in einer Sammlung aus dem Bücherschatze der Hamburgischen Bibliothek, herausgegeben v. Gottfr. Schütz in 3 Bdn. Leipzig 1780. 81. gr. 8. (Th. I. d. Briefe v. 1541—46, Th. II. von 1512—1535, Th. III. von 1536—1540 u. Nachlese.) Das größte Verdienst um Luthers Briefe aber hat sich de Wette erworben in der Ausgabe: Luthers Briefe, Sendschreiben und Bedenken, vollständig aus den verschiedenen Ausgaben seiner Werke und Briefe, und andern Büchern und noch unbenutzten Handschriften gesammelt, kritisch und historisch bearbeitet von W. M. L. de Wette. 5 Thle. gr. 8. Berlin 1825 — 28. Reimer. (10 Thlr. 14 Gr.)

Luthers Tischreden wurden nach seinem Tode zuerst von Aurifaber zu Eisleben 1566 und 1568 fol. herausgegeben, die zweite Ausgabe unter dem Titel: „*Colloquia* oder Tischreden Doct. Mart. Luthers, „So er in vielen Jahren, gegen Gelarten Leuten, auch frembden Gesten, „vnd Tischgesellen geführet, Nach den Häuptstücken vnserer Christlichen „Lehre, zusamengetragen, Vnd jetzt Auffs newe Corrigieret. Johan am 6. „Samlet die vbrigen Brocken, Auff das nichts vmbkomme." — Spätere Ausgaben sind Frkf. a. Main M.D.LXVIII., dann von Andr. Stangwald. 1571 u. 1591 zu Frkf. a. M. fol. und in neuer Ordnung, verbessert und vermehrt von Nic. Selneccer. Lpz. 1581 u. 1621. fol. Lateinisch von Heinr. Pet. Rebenstock. Frkf. a. M. 1571 u 1583. 8. — Die neuste Ausg. v. J. G. Walch. Halle 1743. 4. — Im Auszuge von B. Lindner 2 Th. 8. Halle 1745 u. von K. F. Bahrdt. Halle 1791. gr. 8.

Gesammtausgaben der Werke Luthers sind:

1. die Wittenbergische auf Befehl des Churf. Joh. Fred. von Sachsen durch G. Rörer, Casp. Creuziger und Georg Major herausgegeben. a. Deutsche Schriften v. 1539 — 1559. XII Bände. fol. — b. Lateinische Schriften von 1545 — 1558. VII Bde. fol.

2. Die Jenaische Ausgabe in acht deutschen und vier lateinischen Bänden in fol. von 1556 bis 1558. Eigentlich der Wittenberger entgegengesetzt, doch der Unterschied nicht bedeutend. Sie wurde durch Churfürst Joh. Friedrich veranstaltet und von seinen Söhnen fortgeführt durch G. Rörer und J. Aurifaber, der letztere ergänzte beide Ausgaben durch die zwei Eislebenschen Theile 1564 u. 1565.

3. Die Altenburgische Ausgabe. Sie enthält nur Luthers deutsche Schriften und erschien auf Befehl Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen, unter Aufsicht des Joh. Christfried Sagittarius zu Altenburg in Meissen in Fürstl. Sächs. Officin. MDCLXI — MDCLXIV. fol. Der 10. Th. enthält ein Register zu den drei Ausgaben.

Zu diesen drei Ausgaben erschien ein Ergänzungs-Band. Mit einer Vorrede Hrn. I. Francisci Buddei. P. P. vom rechten Gebrauch der Schriften Lutheri. Halle MDCCII. fol.

4. Die Leipziger Ausgabe unter Aufsicht Joh. Gottl. Pfeifer's und Chr. Fr. Börner's, wobei M. J. J. Greiff Gehülfe war. Sie enthält auch nur die deutschen Schriften und ist auf die Altenburger gegründet. Sie erschien in 22 Bdn. fol. 1729—1740.

5. Die Hallische Ausgabe von D. Joh. Georg Walch, die vollständigste, schönste und brauchbarste, doch enthält sie nur die deutschen Schriften, ist mit Vorreden und Einleitungen ausgestattet und mit vielen bisher ungedruckten Aufsätzen vermehrt. Sie erschien 1737—1753 in 24 Bänden in 4. Bd. 23 enthält Register, Bd. 24. Luthers Lebensbeschreibung.

6. Luthers sämmtliche Werke in 60 Bdn. 8. Erlangen seit 1826.

1. Beispiel.

Aus der Schrift: An den christlichen Adel deutscher Nation von des Christlichen Standes Besserung. — (das Ende.)

(Altenb. Ausg. Th. I. S. 510.)

Ja weiter sage ich, wenn du Gott so wenig traueſt, daß du dich nicht mögest im ehelichen Stande ernehren, und allein umb deſſelben mißtrauen wilt geistlich werden, so bitte ich dich selbst für deine eigen Seele, du wolleſt ja nicht geistlich werden, sondern werde ehe ein Bauer oder was du magſt. Denn wo einfältig trauen zu Gott seyn muß in zeitlicher Nahrung zu erlangen, da muß freylich zehenfältiges trauen seyn, im geistlichen Stande zu bleiben. Traueſtu nicht, daß dich Gott möge nehren zeitlich, wie wiltu ihm trauen, daß er dich erhalte geistlich? Ach der Unglaube und Mißtrau verderbet alle ding, führet uns in allen Jamer, wie wir in allen Ständen sehen.

Es were wohl viel von dem elenden Weſen zu sagen, die Jugend hat niemand, der für sie sorget. Es gehet iedes hin wie es gehet, und sind jenen die Oberkeiten eben so viel nütz, als weren sie nichts, so doch das solt die fürnehmeſte Sorge des Babſts, Bischoffen, Herrschafften und Concilia seyn. Sie wollen fern und weit regieren, und doch keinem nütz seyn. O wie seltzam Wiltpret wird, umb dieſer Sachen willen, seyn ein Herr und Oberherr im Himmel, ob er schon Gott selbſt hundert Kirchen bauet, und alle Todten auffweckt.

Das sey diß mal gnug. Denn was der weltliche Gewalt und dem Adel zu thun sey, hab ich meines dünckens gnugsam gesagt im Büchlein von den guten Wercken. Denn ſie leben auch und regieren, daß es wol

besser töchte,[1] doch ist kein gleichen, weltlicher und geistlicher Mißbräuche, wie ich daselbst angezeiget habe.

Ich acht auch wol, daß ich hoch gesungen habe, viel Dings fürgeben, das unmüglich wird angesehen, viel Stück zu scharff angreiffen, wie sol ich ihm aber thun? Ich bin es schuldig zu sagen, könte ich, so wolte ich auch also thun. Es ist mir lieber die Welt zürne mit mir, denn Gott, man wird mir je nicht mehr denn das Leben können nehmen. Ich habe bisher viel mahl Fried angeboten meinen Wiedersachern, aber, als ich sehe, Gott hat mich durch sie gezwungen, das Maul immer weiter auffzuthun, und ihnen, weil sie unmüssig sind, zu reden, bellen, schreien und schreiben gnug geben. Wolan ich weis noch ein Liedlein von Rom und von ihnen, jucket sie das Ohr, ich wils ihnen auch singen, und die Noten aufs höchste stimmen. Verstehest mich wohl liebes Rom, was ich meyne. —

Auch hab ich mein schreiben vielmahl auff Erkentnis und verhör erboten, das alles nicht geholffen, wiewohl auch ich weis, so meine Sache recht ist, daß sie auff Erden muß verdampt und allein von Christo im Himmel gerechtfertiget werden. Denn das ist die gantze Schrifft, daß der Christen und Christenheit Sache allein von Gott mus gerichtet werden, ist auch noch nie eine von Menschen auff Erden gerechtfertigt, sondern ist allzeit der Wiederpart zu gros und starck gewesen. Es ist auch mein allergröste Sorge und Furcht, daß meine Sache möcht unverdampt bleiben, daran ich gewißlich erkennet, daß sie Gott noch nicht gefalle. Darumb laß nur frisch einher gehen, es sey Babst, Bischoffe, Pfaff, Münch oder Gelehrten, sie sind das rechte Volck, die da sollen die Warheit verfolgen, wie sie allezeit gethan haben. Gott geb uns allen einen Christlichen Verstand, und sonderlich dem Christlichen Adel deutscher Nation, einen rechten geistlichen Muth, der armen Kirchen das beste zu thun, Amen. Zu Wittenberg im Jahr, M.D.XX.

---

2. Beispiel. (Altenb. Ausg. II. S. 91.)

Schrifft D. Mart. Luth. an Hertzog Friedrich Churfürsten zu Sachsen.

Dem Durchlauchtigsteen, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich, Hertzogen zu Sachsen, des heiligen Römischen Reichs Churfürsten, Landgrafen in Düringen, Marggraffen zu Meissen, meinem gnädigsten Herrn und Patron.

JESUS.

Gunst und Friede von GOtt unserm Vater, und unsern Herren JEsu Christo, und meine unterthänigste Dienste.

---

1. taugte.

Durchläuchtigster, Hochgeborner Churfürst, gnädigster Herr, E. C. F. G. Schrifft und gnädiges Bedencken, ist mir zukommen auff Freytag zu Abend, als ich auff morgen Sonnabend wolt ausreiten. Und daß es E. C. F. G. auffs allerbeste meine, darff freylich bey mir weder Bekäntniß noch Zeugniß, denn ich mich deß, so viel menschlich Erkundung giebt, gewiß achte, wiederum aber, daß ichs auch gut meine, dünckt mich, ich wisse es aus höher denn aus menschlicher Erkündigung, damit aber ist nichts gethan.

Ich hab mich aber lassen ansehen E. C. F. G. Schrifft, als hätte meine Schrifft E. C. F. G. ein wenig bewegt, damit, daß ich schreib, E. C. F. G. sollt weise seyn, doch wieder solchen Wahn, hat mich meine grosse Zuversicht bescheiden, daß E. C. F. G. mein Hertz wol besser erkennet, denn daß ich mit solcher Art Worten, E. C. F. G. hochberühmte Vernunfft stockern solt, denn ich hoffe, es sey mein Hertz je an dem, daß ich aus grund, ohn alles heucheln ein Lust und Gefallen allzeit an E. C. F. G. für allen Fürsten und Oberkeiten gehabt.

Was ich aber geschrieben habe, ist aus Sorgen geschehen, daß ich E. C. F. G. wolt trösten, nicht meiner Sach halben, davon ich dazumahl keine Gedancken hatte, sondern des ungeschickten Handels halber, nemlich, zu Wittemberg, zu grosser Schmach des Evangelii, durch die unsern entstanden, da war mir Angst E. C. F. Gn. würden des ein groß Beschwerung tragen, denn mich auch selbst der Jamer also hat zutrieben, daß, wo ich nicht gewiß wäre daß lauter Evangelium bey uns ist, hätte ich verzagt an der Sache. Alles was bißher mir zu leide gethan ist in dieser Sachen, ist Schimpff[1] und nichts gewesen. Ich wolts auch, wenn es hätte können seyn, mit meinem Leben gern erkaufft haben. Denn es ist also gehandelt, daß wirs weder für GOtt, noch für der Welt verantworten könen und liegt doch mir auff dem Halse, und zuvor dem heiligen Evangelio, das thut mir von Hertzen wehe.

Darum gnädigster Herr, meine Schrifft sich nicht weiter streckt, denn auff der jenigen, und nicht auf meinen Handel, daß E. C. F. G. solten nicht ansehen, das gegenwertige Bild des Teuffels, in diesem Spiel, und solche Ermahnung, ob sie E. C. F. G. nicht noth wäre, ist sie doch mir nöthlich zu thun gewesen.

WOn meiner Sach aber, gnädigster Herr, antwort ich also: E. C. F. G. weiß, oder weiß sie es nicht, so laß sie es Ihr hiemit kund seyn, Daß ich das Evangelium, nicht von Menschen, sondern allein vom Himmel, durch unsern HErrn JEsum Christum habe, daß

1. Scherz, Unbedeutendes; nehmlich weil es von außen kam, jetzt sind Unruhen in der Kirche selbst und zu Wittenberg ausgebrochen durch einen frühern Vertheidiger Luthers, Carlstadt.

ich mich wol hätte mögen (wie ich denn hinfort thun will) einen Knecht und Evangelisten rühmen und schreiben. Daß ich mich aber zur Verhöre und Gericht erboten hab, ist geschehen, nicht daß ich daran zweiffelt, sondern aus übriger Demuth, die andern zu locken.

Nun ich aber sehe, daß meine zu viele Demuth gelangen will zu Niedrigung des Evangelii, und der Teuffel den Platz gantz einnehmen will, wo ich ihm nur ein Hand breit räume, muß ich aus noth meines Gewissen anders dazu thun. Ich hab E. C. F. G. gnug gethan, daß ich diß Jahr gewichen bin, E. C. F. Gn. zu Dienst, denn der Teuffel weiß fast wol, daß ichs aus keinem Zag gethan hab. Er sahe mein Hertz wol, da ich zu Worms einkam, daß wenn ich hätte gewust, daß so viel Teuffel auff mich gehalten hätten, als Ziegel auff den Dächern sind, wäre ich dennoch mitten unter sie gesprungen mit Freuden.

Nu ist Hertzog Georg noch weit ungleich einem einigen Teuffel. Und sintemahl der Vater der abgründlichen Barmhertzigkeit, uns durchs Evangelium hat gemacht freidige Herren über alle Teuffel und Tod, und uns geben den Reichthum der Zuversicht, daß wir dürffen zu ihm sagen, Hertzliebster Vater, kan E. C. F. Gn. selbst ermessen, daß es solchem Vater die höchste Schmach ist, so wir nicht so wol Ihm vertrauen solten, daß wir auch Herren über Hertzog Georgen Zorn sind.

Das weiß ich je von mir wol, wenn diese Sach zu Leipzig also stünde wie zu Wittemberg, so wolt ich doch hinein reiten, wenns gleich (E. C. F. Gn. verzeihe mir mein närrisch reden) neun Tage eitel Hertzog Georgen regnete, und ein jeglicher wäre neunfach wüthender, denn dieser ist. Er hält meinen HErrn Christum für einen Mann aus Stro geflochten, das kan mein HErr, und ich, eine zeitlang wol leiden.

Ich will aber E. C. F. G. nicht verbergen, daß ich für Hertzog Georgen habe nicht einmal gebeten und geweinet, daß ihn Gott wolt erleuchten. Ich will auch noch einmal bitten und weinen, darnach nimmermehr. Und bitte E. C. F. G. wolt auch helffen bitten und bitten lassen, ob wir das Urtheil könnten von ihm wenden, das (ach Herr Gott) auff ihn dringt ohn unterlaß. Ich wolt Hertzog Georgen schnell mit einem Wort erwürgen, wenn es damit wäre außgericht.

Solchs sey E. C. F. G. geschrieben, der Meinung,[2] daß E. C. F. G. wisse, Ich komme gen Wittemberg in gar viel einem höhern Schutz, denn des Churfürsten, Ich habs auch nicht im Sinn, von E. C. F. G. Schutz begehren. Ja ich halt, ich

2. aus diesem Grunde, in der Absicht.

wolle E. C. F. G. mehr schützen, denn sie mich schützen könnte; dazu wenn ich wüste, daß mich Ew. C. F. G. könnte und wolt schützen, so wolt ich nicht kommen. Dieser Sachen soll noch kan kein Schwerd rathen oder helffen, GOtt muß hie allein schaffen, ohn alles Menschlich sorgen und zuthun, darum wer am meisten gläubt, der wird hie am meisten schützen. Dieweil ich denn nu spür, daß E. C. F. Gn. noch gar schwach ist im Glauben, kan ich keinerley wege Ew. C. F. Gn. für den Mann ansehen, der mich schützen oder retten könnte.

DAß nu auch E. C. F. G. begehrt zu wissen, was Sie thun solle in dieser Sachen, sintemahl Sie es acht, Sie habe viel zu wenig gethan? Antwort ich unterthäniglich, E. C. F. Gn. hat schon all zu viel gethan, und solt gar nichts thun, Denn Gott will und kann nicht leiden E. C. F. G. oder mein sorgen und treiben, Er wills ihm gelassen haben, des und kein anders, da mag sich Ew. C. F. G. nach richten. Gläubt E. C. F. G. diß, so wird sie sicher seyn, und Friede haben, gläubt sie nicht, so gläube doch ich, und muß E. C. F. Gn. Vnglauben lassen seine Qvaal in Sorgen haben, wie sichs gebührt allen Vngläubigen zu leiden.

Dieweil denn ich nicht will E. C. F. G. folgen, so ist E. C. F. G. für GOtt entschuldiget, so ich gefangen oder getödtet würde. Für den Menschen soll E. C. F. Gn. also sich halten, nemlich, der Oberkeit, als ein Churfürst, gehorsam seyn, und Käiserl. Maj. lassen walten in E. C. F. Gn. Städten und Ländern, an Leib und Gut, wie sichs gebührt, nach Reichs Ordnung, und ja nicht wehren noch wiedersetzē, noch Wiedersatz oder irgend ein Hinderniß begehren, der Gewalt, so sie mich fahen oder tödten will.

Denn die Gewalt soll niemand brechen noch wiederstehen, denn alleine der, der sie eingesetzt hat, sonst ists Empörung wieder Gott.

Ich hoff aber, sie werden der Vernunfft brauchen, daß Sie E. C. F. G. erkennen werden, als in einer höhern Wiegen geboren, denn daß Sie selbst solt Stockmeister über mir werden. Wenn E. C. F. Gn. die Thor offen läst, und das frey Churfürstliche Geleit hält, wenn sie selbst kämen mich zu holen, oder Ihre Gesandten, so hat Ew. C. F. Gn. dem Gehorsam gnug gethan, Sie können je nicht höhers von E. C. F. Gn. foddern, denn daß sie den Luther wollen bey E. C. F. G. wissen, und das soll geschehen, ohn E. C. F. G. sorgen, thun und einiger Fahr, denn Christus hat mich nicht gelehret, mit eins andern Schaden ein Christ seyn.

Werden sie aber je so unvernünfftig seyn, und gebieten, daß E. C. F. G. selbst die Hand an mich lege, will ich E. C. F. G. als denn sagen, was zu thun ist. Ich will E. C. F. Gn. Schaden und Fahr sicher halten an Leib, Gut, und Seele, meinen Sachen halben, es gläube es E. C. F. G. oder gläubs nicht.

HJemit befehl ich E. C. F. G. in Gottes Gnaden. Weiter wollen wir auffs schierst reden, so es Noth ist, denn diese Schrifft hab ich eilend abgefertigt, daß nicht E. C. F. G. Betrühniß anführe, von dem Gehöre meiner Zukunft,[3] denn ich soll und muß iederman tröstlich, und nicht schädlich seyn, will ich ein rechter Christ seyn. Es ist ein ander Mann, denn Hertzog Georg, mit dem ich handel, der kennet mich fast wohl, und ich kenne ihn nicht übel. Wenn E. C. F. G. gläubte, so würde sie Gottes Herrlichkeit sehen, weil sie aber noch nicht gläubt, hat sie auch noch nichts gesehen; Gott sey Lieb und Lob in Ewigkeit, Amen. Geben zu Borne bey dem Gleitsmann, am Aschermittwoch. Anno M.D.XXII.

E. C. F. Gn.

unterthäniger Diener

Mart. Luther.

(Auf diesen Brief verlangte der Churfürst einen andern, worin Luther Gründe seiner Rückkehr nach Wittenberg angeben solle, und daß diese ohne Wissen des Churfürsten geschehen sei; auch solle der Brief so eingerichtet sein, daß der Churfürst ihn seinen Herrn und Freunden zeigen könne. Darauf schrieb Luther den folgenden Brief, welchen Spalatin nachher in einigen Puncten, namentlich in der Stelle abänderte: es ist viel anders im Himmel, denn zu Nürnberg beschlossen, wo es nachher hieß: als auf Erden.)

3. Beispiel.

Schrifft D. Mart. Luth. an Hertzog Friedrich Churfürsten zu Sachsen ꝛc. darin er S. C. F. G. etliche Ursachen erzehlet, warum er ohn Ihr wissen, Willen, und Zuthun, aus seinem Pathmo sich wieder gen Wittenberg gewendet.

JESUS.

Gunst und Friede von GOtt unserm Vater, und unserem HErrn JEsu Christo, Amen, und meine unterthänige Dienste.

(Altenb. Werke, Th. II. S. 95.)

Durchläuchtigster Hochgeborner Fürst und Gnädigster Herr. Ich hab fast wol bedacht, daß es möcht E. C. F. G. billich beschwerlich seyn, so

3. daß es E. C. F. G. nicht betrübe zu hören, ich sei von der Wartburg gegangen und nach Wittenberg gekommen.

ich ohne E. Churfl. Gn. Willen und zulassen, mich wiederumb gen Wittenberg wenden würde, sintemahl es ein scheinlich ansehen hat, E. Churfl. G. und allem Land und Leuten eine grosse Fahr entstehen möchte, zuvor aber mir selbst, als dem, der durch Bäpstlich und Käiserlich Gewalt verbannet und verdammt, alle Stunde des Todes gewarten müste.

Wie soll ich ihm aber thun? Vrsach dringt, und GOtt zwingt und rufft, Es muß und will also seyn, so sey es also in dem Namen JEsu Christi, des HErrn über Leben und Todt.

Doch daß E. C. F. G. nicht verhalten seyn meine Ursachen, will ich etliche, so ich jetzt fühle, E. C. F. G. zu erkennen geben. Und auffs erste thue ich ja solchs nicht aus Verachtung Käiserlicher Majestät Gewalt, oder Ew. C. F. G. oder irgend einer Oberkeit, denn wiewol nicht allzeit der menschlichen Oberkeit zu gehorchen ist, nemlich, wenn sie etwas wieder Gottes Gebot fürnimmt, so ist sie doch nimmer zu verachten, sondern zu ehren. Christus rechtfertiget Pilatus Urtheil nicht, aber er stieß ihn, noch den Käiser nicht vom Stuel, veracht ihn auch nicht.

DJe erste Ursach, ist, daß ich schrifftlich beruffen bin von der gemeine Kirchen zu Wittemberg, mit grossem flehen und bitten, dieweil nu niemand läugnen kan, daß durch mich das Wesen angefangen ist, und ich muß mich bekennen einen unterthänigen Diener solcher Kirchen, zu der mich Gott gesandt hat, ist mirs in keinem Wege abzuschlagen gewest, ich wolt denn Christlicher Lieb, Treu und Werck versagt haben.

Ob nu viel sind, die diß Wesen für Teuffelisch Ding ansehen, und örtern und verdammen, die ohn zweiffel diese Ursach für nichts achten, sondern vielmehr billich halten, man soll Wittenberg, und was da angefangen ist, versincken lassen, so bin ich doch damit nicht entschuldiget, denn Gott wird mich nicht richten nach anderer, ihr seyn viel oder wenig, Glauben oder Unglauben, sondern nach meinem Gewissen. Denn ich weiß, daß mein Wort und Anfang nicht auß mir, sondern aus Gott ist, das mir kein Todt noch Verfolgung anders lehren wird, mich dünckt auch, man werde es müssen lassen bleiben. — DJe ander ist, daß zu Wittemberg, durch mein abwesen, mir der Satan in meine Hürten gefallen ist, und, wie jetzt alle Welt schreyet, und auch wahr ist, etliche Stücke zugericht hat, die ich mit keiner Schrifft stillen kan, sondern muß mit selbwertiger Person und lebendigem Mund und Ohren da handeln, ist mir kein länger spahren noch verziehen träglich in meinem Gewissen gewesen.

Derhalben mir nicht allein Ew. C. F. Gn. Gnad und Ungnade, sondern auch aller Welt-Zorn und Unzorn hindan zusetzen gewesen ist. Sie ist je meine Hürten mir von GOtt befohlen, es sind meine Kinder in Christo da ist kein Disputation mehr gewesen, ob ich komen oder nicht

komen soll. Ich bin schuldig den Tod für sie zu leiden, das will ich auch gern und frölich thun mit Gottes Gnaden, wie denn Christus foddert, Joh. 10.

Hätte ich aber der Sachen mit Brieffen, wie bißher, helffen mögen, daß nicht noth gewesen wäre mir zu ruffen, warum solt ich nicht gern, auch ewiglich von Wittemberg zu bleiben, bewilligen, sintemahl ich auch sterben soll, um meines Nächsten willen. —

DJe dritte ist, daß ich mir übel furcht, und sorge, ich sey sein leider allzu gewiß, für einer grossen Empörung in deutschen Landen, damit Gott deutsche Nation straffen wird, denn wir sehen, daß diß Evangellum fällt in den gemeinen Mann trefflich, und sie nehmens fleischlich auff, sehen, daß es wahr ist, und wollens doch nicht recht brauchen.

Dazu helffen nu die, so da solten solche Empörung stillen, fahen an mit Gewalt das Liecht zu dämpffen, sehen aber nicht, daß sie dadurch die Hertzen nur erbittern, und zur Auffruhr zwingen, und sich eben stellen, als wolten sie selbst, oder je ihre Kinder vertilget werden, welchs ohne zweiffel Gott also schickt zur Plage. Denn die Geistliche Tyranney ist geschwächt, dahin allein ich trachtet mit meinem schreiben. Nu sehe ich, Gott will es weiter treiben, wie Er Jerusalen und seinen beyden Regimenten thät. Ich habs neulich erlernet, daß nicht allein geistlich, sondern auch weltlich Gewalt, muß dem Evangelio weichen, es geschehe mit Lieb oder Leid, wie es in allen Historien der Biblien klärlich sich weiset.

Nu hat Gott gefoddert durch Ezechielem, Man soll sich gegen ihm setzen, als ein Maur für das Volck, darum ich auch gedacht, mit meinen Freunden noth sein, davon zu handeln, ob wir Gottes Urtheil möchten wenden, oder auffziehen.

Ob nu wol diese Sach mir selbst vergeblich, dazu meinen Feinden lächerlich seyn würde, wenn sie es hörten, muß ich dennoch thun, was ich sehe, und weiß zu thun. Denn das soll E. C. F. G. wissen, und gewiß sich drauff verlassen, es ist viel anders im Himmel, denn zu Nürnberg beschlossen, und werden, leider, sehen, daß die, so ietzt meinen, sie habens Evangelium fressen; wie sie noch nicht haben das Benedicite gesprochen. —

ES sind wol mehr Ursachen, die mich noch nicht recht dringen, darum ich auch nicht auff sie dringe, oder tieff nachdencke, es ist allzu viel an der, daß das Evangelium noth leidet, darum kein Mensch mir anzusehen gewesen ist.

Hiemit bitte ich E. C. F. Gn. wolten mir gnädiglich zu gut halten meine Zukunfft in E. C. F. Gn. Stadt, ohn E. C. F. G. wissen und willen. Denn E. C. F. Gn. ist nur der Güter und Leibs ein Herr, Christus ist aber auch der Seelen ein HErr, zu welchen Er mich gesandt, und dazu erwockt hat, die muß ich nicht lassen, Ich hoff mein HERR

Christus sey unser Feinde mächtig, und werde mich für ihnen wol schützen können, so Er will, will Er aber nicht, so geschehe sein lieber Wille, es soll doch an mir Ew. C. F. Gn. kein Fahr noch Leid geschehn, das weiß ich fürwar.

GOtt laß Ihm E. C. F. Gn. barmhertziglich befohlen seyn, Geben zu Wittemberg, am Freitag ante Invocavit XXII.

E. Churfl. Gn.
unterthäniger Diener
Mart. Luther.

---

4. Beispiel.

Aus Luthers Predigt bei seiner Rückkehr von der Wartburg.

Aus der dritten Predigt. (Alt. A. II. S. 106.)

Wir müssen auch ein wenig von den Bildern sagen.

Um die Bilder ist es auch so gethan, daß sie unnöthig sind, sondern es ist frey gelassen, sie zu haben oder nicht zu haben, wiewol es besser wäre, wir hätten derselbigen Bilder gar keins, um des leidigen vermaledeyten Mißbrauchs, und Unglaubens willen. Es hat sich etwan ein grosser Streit erhoben über den Bildern, zwischen einem Käiser und dem Bäpst. Der Käiser wolt es solt kein Bild seyn, der Bapst aber sprach, sie müsten seyn, und ist endlich dieser Handel mit grossem Blutvergiessen zergangen. Sie haben aber alle beyde gefeilet, in dem, daß sie ein müssen aus dem gemacht haben, das GOTT hat frey gelassen, lieber laß dich nicht mehr dünken, denn die hohe Göttliche Majestät, hätte GOtt wollen ein Gebot oder Verbot draus haben, Er hätts wol könnt machen, weil Ers denn frey hat gelassen, warum wiltu denn so kühn seyn, und wieder Gottes Freyheit ein Gebot oder Verbot machen?

Ja sprechen dieselbigen Bildestürmer, stehet doch im andern Buch Mosis also geschrieben: Du sollt dir kein Bildnüß noch irgend ein Gleichniß machen, weder deß, das oben im Himmel, noch deß, das unten auff Erden, oder deß das im Wasser unter der Erden ist. Siehe da sagen sie, das sind ja klare helle Wort, dadurch die Bilder verboten werden. Ich weiß es wol, lieben Freunde, daß diß ihr Grund ist, aber sie werden uns mit diesem Text nichts anhaben, denn wenn wir das erste Gebot, und die gantze Meinung desselbigen Texts ansehen, so ist das der Verstand und die Meinung Mosi, daß wir sollen allein einen Gott anbeten, und kein Bild, wie es auch der Text klar giebt, der hernacher balde folget, Bete sie nicht an, und diene ihnen nicht. Darum soll man zu denselbigen Bildestürmern sagen, das anbeten ist hie verboten, und nicht das machen, Bilder mag ich wol haben oder machen, aber anbeten soll ich sie nicht.

Und wenn sie ferner sprechen, stehet doch hie klar ausgedruckt, du solt dir kein Bild machen. So sprich du, stehet doch auch hie klar, du solt sie nicht anbeten. Summa sie gehen nur damit um, daß sie uns ungewiß, und wanckend machen über diesem Text. Wer will aber nu in solchem wancken so kühn seyn, zufahren, und die Bilder umreissen und zubrechen? Ich nicht, haben doch Noah, Abraham, Jacob und andere Patriarchen dem HErrn Altar gebauet. Item, hat doch Moses eine Ehrne Schlange auffgericht in der Wüsten, der selbst verboten hat kein Bilde zu machen, ist eine Schlange nicht auch ein Bilde? Was wollen die Bildestürmer hiezu sagen? Item, waren doch auch zween Cherubin mit Flügeln über den Gnadenstuel im Tempel gemacht, eben an dem Ort, da GOtt allein wolt gesucht und angebetet werden, sind das nicht auch Bilder? Wie magst du denn so kühn seyn, und frey schliessen aus diesem Text, daß man die Bilder stürmen und umreissen solle?

Derhalben müssen wir bekennen und schliessen, daß wir Bilder machen und haben mögen, aber nicht anbeten. Wo aber Bilder wären, die wir anbeten wolten, dieselbigen Bilder sol man zubrechen und abethun, doch nicht mit einem Sturm und Frevel, sondern soll der Oberkeit solchs zu thun befehlen. Also thät der König Ezechias, da er die ehrne Schlange von Mose auffgericht, zubrach.

Wenn nu die Bildestürmer so kühn wären und sagen wolten, ja man hat die Bilder auch angebetet, darum sind wir auch verursacht, wie der König Ezechias, die Bilder umzureissen und zu brechen. Denen müst man also antworten. Bist du der Mann, der uns schuldigen darff, daß wir die Bilder haben angebetet, wie kanstu in unser Hertz sehen? Wie kanst du wissen, ob wir sie angebetet habē oder nicht? Uber dieser Anwort müssen sie verstummen. Derhalben ist hie gröblich geirret, und sind allzuweit mit dem Bildestürmen gefahren. Es gehört eine andere Weise darzu, Bilder umreissen. Man solt es geprediget haben, wie daß die Bilder nichts wären, und daß man Gott keinen Dienst dran thäte, wenn man Bilder auffrichtet, wenn man ihm also gethan hätte, die Bilder würden von sich selbst vergangen und umkommen seyn.

Also thät Paulus zu Athen, wie ihr nächst gehört habt, Er gieng in den Tempel, und besahe alle ihre Abgötter und Bilder, aber er fuhre nicht zu, und zerbrach sie, oder schlug sie aufs Maul, sondern trat mitten auf den Platz, und straffet die Athener, um ihren Aberglauben und um den Abgöttischen Dienst, predigt also wieder die Abgötterey, aber er reiß kein Bild mit Gewalt hinweg. Du aber wilt zufahren und ohn alle Predigt, die Altar einreissen, die Bilder abbrechen, und viel Rumors anrichten, noch nicht, denn damit wirstu die Bilder nicht austilgen, ja du wirst sie durch diese Weise starcker, stärcker auffrichten. Wenn du gleich hie zu Wittemberg die Bilder stürmest, meinstu sie sind überall in aller Welt ungestür-

met? noch nicht, S. Paul, wie in den Geschichten der Apostel stehet, fuhre eins in einem Schiff, da waren an einem Panir die Zwilling, Castor und Pollux zween Abgötter gemahlet, er ließ sich nichts anfechten, hieß sie nicht abreissen, fragete nichts darnach, sondern fuhre immer fort, ließ sie stehen, wie sie stunden.

Aus diesem allen sollt ihr das mercken, daß kein äusserlich Ding dem Glauben schaden mag, noch irgend ein Nachtheil zufügen könne, alleine darauff muß man achtung haben, daß das Hertz nicht an äusserlichen Dingen hange, noch sich darauff wage. Solchs müssen wir predigen und sagen, und das Wort (wie gehört) wircken lassen, denn dasselbige muß zuvor die Hertzen gefangen nehmen und erleuchten, wir sind es nicht die es thun sollen oder können, es gehört ein andere Krafft und Macht darzu, darum rühmen sich auch die Apostel in ihren Schrifften, um des Diensts und nicht der Folge. Dabey wollen wirs ietzt lassen bleiben, und GOtt um Gnad anruffen.

---

5. Beispiel.

Aus: Antwort Deutsch Doctor Martini Luthers, auff König Heinrichs von Engelland Buch.

(Altenb. Ausg. Th. II. 189.)

Der Ander Grund des Königs.

ER schilt mich, Ich habe aus Haß und Neid wieder den Bapst geschrieben, und sey beissig und schelte, und sey hoffärtig, und wolle allein klug seyn, und des viel. Hiemit füllet er dennoch nicht ein klein stück seines zarten Buchs, und ists auch nicht zuverdencken. Wie solt ein armer Mann thun, der gerne schreiben wolt, und könnt nichts? Er muß je so fürlefantzen, und mit Worten umher schweiffen, daß die Leute dencken, er wolle ein Buch schreiben.

Wenn ich nun fraget, Lieber Juncker, was dienet das zur Sache, daß ich beissig, hässig, hoffärtig bin? Ist das Bapstthum darum recht, daß ich böse bin und schelte es? So müst der König von Engelland auch ein weiser Mann seyn, darum daß ich ihn für einen Narren halte. Und wenn die Welt wolte, könnte sie den Teuffel noch wol heilig machen, wenn sie ihn nur getrost hasset und schilte. Wiederum wenn die Sach darum gut und recht wird, daß man des Bapsts schone und lobe ihn, so wird sie freilich Gottes Hülffe nicht dürffen, sondern ist gnug, daß der König von Engelland ihn lobe, und sey sein Schutzherr.

Aber das ist noch feiner, daß der liebe König, der dem beissen und schelten so feind ist, mich mehr und gifftiger schilt in diesem einigen Buch, denn ich in allen meinen Büchern gescholten habe. Es gefället auch den Papisten allermeist seines gifftigē scheltens halben. Denn sie selbst bekennen, daß nichts von Kunst drinnen ist. Doch vielleicht muß man die Sache, nach den Personen rechnen, Ein König mag ein armen Münch

wol schelten, aber dem Pabst soll man nur heuchlen. So hoffe ich, meine Sache werde auch darum recht seyn, daß auch der König so gifftig schilt! ist anders des Königs von Engelland tichten recht.

Der zarte König nam ihm für meine Lehre zu straffen, und der Schwindelgeist führet ihn, daß er mein Leben strafft, das ich selbst noch nie habe für heilig ausgeben, und allzeit selbst gestrafft, wiewol ich acht, wenn der König sein Leben solt auch ansehen, er würde ehe zum Tempel hinaus lauffen, ehe er mich steinigen würde. So gar sind die grossen Herren gewohnet, daß man ihnen heuchle und schmeichle, daß sie auch fürgeben, der Christliche Glaube sey aus, wenn man ihnen die Warheit saget, und saltzt ihnen ihre garstige Wunden und Maden.

Es solt aber der König zuvor die Sache beweiset haben, daß der Bapst gerecht sey, und unschuldig von mir gestrafft würde. Nun, thut er aber, wie die wehmüthigen Weiber, klagt, ich schone des allerheiligsten Bapsts nicht, und siehet doch wol der blinde Kopf, daß ich den Bapst für den Endechrist halte, den jedermann billich straffen und schelten soll, und er zuvor beweisen solt, wie er nicht der Endechrist sey.

Ich möchte aber gerne wissen, wenn der zarte König mein Hertz gesehen habe, daß er mich so dürstiglich schilt, häffig und hoffärtig? Ich meinet es wüste mein Hertz niemand den GOTT. So ist mein schelten noch nie gifftig gewesen, wie des Königs von Engelland. Sondern ich habe mit Schrifften Ursach erzeigt, frölich und frey drein gehauen, wie die Propheten, Christus und die Apostel thun. Daß freylich niemand an der Frucht meinen Haß möge erkennen, er wolle denn die Propheten, Christum, und die Apostel auch also tadeln. Dazu hab ich mich der Lügen je enthalten, daß ich nicht so schändlich und öffentlich jemand belogē hab, als mich der Lügenkönig von Engeland beläugt. Ist doch diß Büchlein so gifftig und voller Lügen, daß es gnug wäre wenn es Emser oder dergleichen geschrieben hätte. Aber laß lügen, wer da läuget, Das Bapstthum stehet auff Lügen, mit Lügen ists bekleidet, Lügen lehret es, mit Lügen muß es auch gefchützt werden, daß ja eitel Lügen da seyn. Damit sey dem andern Grund geantwortet, daß böse Leben gute Lehre nicht falsch machen, dazu der König mein böses Leben nicht beweisen kan, und abermahl auf mich läuget, das er nicht weiß.

---

6. Beispiel.

Aus der Schrift: An die Bürgermeister und Rathsherren aller Städte Deutsches Landes, daß sie Christliche Schulen auffrichten, und halten sollen. (Altenb. Ausg. Th. II. S. 804.)

Es mus doch weltlich Regiment bleiben, soll man denn zulassen, daß eitel Rültzen und Knebel regieren, so mans wohl bessern kan, ist ein Wild,

unvernünfftiges Fürnehmen. So laß man eben so mehr Säue und Wölffe zu Herrn machen, und setzen über die, so nicht dencken wollen, wie sie von Menschen regieret werden. So ists auch eine unmenschliche Boßheit, so man nicht weiter denckt, denn also, wir wollen jetzt regieren, was gehet uns an, wie es denen gehen werde, die nach uns komen. Nicht über Menschen, sondern über Säue und Hunde solten solche Leute regieren, die nicht mehr denn ihren Nutz oder Ehre im Regiment suchen. Wenn man gleich den höchsten Fleiß fürwêdet, daß man eitel feine gelährte, geschickte Leute erzöge zu regieren, es würde dennoch Mühe und Sorge genug haben, daß es wohl zu gienge. Wie soll es denn zugehen, wenn man da gar nichts zuthut?

JA sprichstu abermahl, ob man gleich solte und müste Schulen haben, was ist uns aber nütze Lateinische, Griechische und Ebreische Zungen und andere freyen Künste zu lehren? Könnten wir doch wohl deutsch die Bibel und Gottes Wort lehren, die uns gnugsam ist zur Seeligkeit? Antwort: Ja ich weiß, leider, wohl, daß wir Deutschen müssten immer Bestien und tolle Thiere seyn und bleiben, wie uns denn die umliegende Länder nennen, und wir auch wohl verdienen. Mich wundert aber, warum wir nicht auch einmahl sagen, was sollen uns Seiden, Wein, Würtze, und der Frembden ausländischen Waaren, so wir doch selbst Wein, Korn, Wolle, Flachs, Holtz und Steine in deutschen Landen nicht allein die Fülle haben zur Nahrung, sondern auch die Kühr und Wahl zu Ehren und Schmuck? Die Künste und Sprachen die uns ohne Schaden, ja gröſſerer Schmuck, Nutz, Ehre und Frommen sind, beide zur heiligen Schrifft zu verstehen, und weltlich Regiment zu führen, wollen wir verachten, und der außländischen Waaren, die uns weder Noth noch nütze sind, darzu uns schinden biß auff den Grad, der wollen wir nicht zu gerathen, heissen das nicht billich deutsche Narren und Bestien?

Zwar, wenn kein anderer Nutz an den Sprachen wäre, solte doch uns das billich erfreuen und anzünden, daß es so eine edle, feine Gabe Gottes ist, damit uns Deutschen GOtt jetzt so reichlich, fast über alle Länder, heimsuchet und begnadet. Man siehet nicht viel, daß der Teuffel dieselben hätte lassen durch die Hohenschulen und Klöster auffkommen, ja sie haben allzeit auffs höchste darwieder getobet, und auch noch toben, denn der Teuffel roch den Braten wohl, wo die Sprachen herfür kämen, würde sein Reich ein Fach gewinnen, daß er nicht könnte leicht wieder zustopffen. Weil er nun nicht hat mögen wehren, daß sie herfür kämen, dencket er doch sie nu also schmal zu halten, daß sie von ihnen selbst wieder sollen vergehen und fallen. Es ist ihm nicht ein lieber Gast damit ins Hauß kommen, darum will er ihn auch also speisen, daß er nicht lange solle bleiben. Diesen bösen Dück des Teuffels sehen unser gar wenig, lieben Herrn.

DArum, lieben Deutschen, lasset uns hie die Augen auffthun, Gott dancken für das edle Kleinod, und feste drob halten, daß es uns nicht wieder entzücket werde, und der Teuffel nicht seinen Muthwillen büsse. Denn das können wir nicht leugnen, daß, wiewohl das Evangelium allein durch den heiligen Geist ist kommen, und täglich kömmt, so ists doch durch Mittel oder Sprachen kommen, und hat auch dadurch zugenommen, mus auch dadurch behalten werden. Denn gleich als da GOTT durch die Apostel wolte in alle Welt das Evangelium lassen kommen, gab Er die Zungen darzu. Und hatte auch zuvor durch der Römer Regiment, die Griechische Lateinische Sprache so weit in alle Lande ausgebreitet, auff daß sein Evangelium ie bald fern und weit Frucht brechte, also hat Er ietzt auch gethan. Niemand hat gewüst, warum Gott die Sprachen herfür ließ kommen, bis daß man nu allerst siehet, daß es üm das Evangelium willen geschehen ist, welches Er hernach hat wollen offenbahren, und dadurch des Endechrists Regiment auffdecken und zerstören. Darum hat Er auch Griechenland dem Türken gegeben, auff daß die Griechen verjaget und zerstreuet, die Griechische Sprache ausbrächten, und ein Anfang würden, auch andere Sprachen mit zu lernen.

So lieb nu als uns das Evangelium ist, so hart lasset uns über den Sprachen halten. Denn Gott hat seine Schrifft nicht ümsonst allein in die zwo Sprachen schreiben lassen, das Alte Testament in die Ebreische, das Neue in die Griechische. Welche nu GOtt nicht verachtet, sondern zu seinem Wort erwählet hat für allen andern, sollen auch wir dieselben für allen andern ehren. Denn S. Paulus rühmet das für eine sonderliche Ehre uñ Vortheil der Ebreischen Sprache, daß GOTTes Wort darinnen gegeben ist, da er sprach Rom 3. Was hat die Beschneidung Vortheils oder Nutzes: Fast viel, auffs erste, so sind ihnen Gottes Rede befohlen. Das rühmet auch der König David, Ps. 147. Er verkündiget sein Wort Jacob, und seine Gebot und Rechte Israel. Er hat keinem Volck also gethan, noch seine Rechte ihnen offenbahret. Daher auch die Ebreische Sprache heilig heisset. Und S. Paulus Rom I nennet sie die heilige Schrifft, ohne Zweifel üm des heiligen Worts Gottes willen, das darinnen verfasset ist. Also mag auch die Griechische Sprache wohl heilig heissen, daß dieselbe für andere darzu erwählet ist, daß das Neue Testament darinnen geschrieben würde. Und aus derselben, als aus einem Brunnen, in andere Sprache durchs Dolmetschen geflossen, und sie auch geheiliget hat.

Und lasset uns das gesagt seyn, daß wir das Evangelium nicht wohl werden erhalten ohne die Sprachen. Die Sprachen sind die Scheiden, darinnen diß Messer des Geistes stecket. Sie sind der Schrein, darinnen man diß Kleinot träget. Sie sind das Gefäß, darinnen man diesen Trank

fassen. Sie sind die Kemnot,[1] darinnen diese Speise lieget. Und wie das Evangelium selbst zeiget, sie sind die Körbe, darinnen man diese Brodt, und Fische und Brocken behält. Ja wo wirs versehen, daß wir (da Gott für sey) die Sprachen fahren lassen, so werden wir nicht allein das Evangelium verlieren, sondern wird auch endlich dahin gerathen, daß wir weder Lateinisch noch Deutsch recht reden oder schreiben können. Des last uns das elend gräuliche Exempel zur Beweisung und Warnung nehmen in den Hohenschulen und Klöstern, darinnen man nicht allein das Evangelium verlernet, sondern auch Lateinische und Deutsche Sprache verderbet hat, daß die elenden Leute schier zu lauter Bestien worde sind, weder Lateinisch noch deutsch recht reden oder schreiben können. Und bey nahend auch die natürliche Vernunft verlohren haben. —

---

6. Beispiel.
Aus Luthers Bibelübersetzung.

a. Jesaias. Cap. 53.

(Aus der Hauptausgabe zu Wittenberg durch Hans Lufft MDXLI. fol.)

LIII.

SIhe, mein Knecht wird weislich thun, vnd wird erhöhet vnd seer hoch erhaben sein. DAS sich viel vber dir ergern werden, weil seine Gestalt heslicher ist, denn ander Leute, vnd sein Ansehen, denn der Menschen kinder. ABer also wird er viel Heiden besprengen, das auch Könige werden jren mund gegen jm zuhalten. DEnn welchen nichts dauon verkündiget ist, dieselbigen werdens mit Lust sehen, Vnd die nichts dauon gehort haben, die werdens mercken.

ABer wer gleubt vnser predigt? vnd wem wird der Arm des HERRN offenbaret? DEnn er scheusst auff fur Jm, wie ein Reis, vnd wie eine wurtzel aus dürrem Erdreich, Er hat keine gestalt noch schöne. WIr sahen jn, ABer da war keine gestalt die vns gefallen hette. ER war der aller verachtest vnd vnwerdest, voller schmertzen vnd kranckheit. ER war so veracht, das man das angesicht fur jm verbarg, Darumb haben wir jn nichts geacht.

FWRwar er trug vnser Kranckheit, vnd lud auff sich vnser Schmertzen. WIR aber hielten Jn fur den, der geplagt vnd von Gott geschlagen vnd gemartert were. ABER er ist vmb vnser Missethat willen verwundet, vnd vmb vnser Sunde willen zuschlagen. Die Straffe ligt auff jm, Auff das wir Friede hetten, Vnd durch seine Wunden sind wir geheilet.

WIR giengen alle in der jre, wie Schafe, ein jglicher sahe auff seinen weg ABer der HERR warff vnser aller Sunde auff jn. DA er

1. Gemach, Kammer.

gestrafft vnd gemartert ward, thet er seinen Mund nicht auff, Wie ein Lamb das zur schlachtbanck gefurt wird, vnd wie ein Schaf, das erstummet fur seinem Scherer, vnd seinen mund nicht auffthut.

ER ist aber aus der angst vnd Gericht genomen, Wer wil seines Lebens lenge ausreden? Denn er ist aus dem lande der Lebendigen weggerissen, da er vmb die Missethat meines Volcks geplagt war. Vnd er ist begraben wie die Gottlosen, vnd gestorben wie ein Reicher.[1] Wiewol er niemand vnrecht gethan hat, noch betrug in seinem Munde gewest ist. Aber der HERr wolt jn also zuschlagen mit kranckheit.

WEnn er sein Leben zum Schuldopffer gegeben hat, so wird er Samen haben, vnd in die lenge leben, Vnd des HERRN Fürnemen[2] wird durch seine Hand fortgehen. Darumb das seine Sele geerbeitet hat, Wird er seine Lust sehen, vnd die Fülle haben. VND durch sein Erkentnis wird er, mein Knecht der Gerechte, viel gerecht machen, Denn er tregt jre sunde. DArumb wil ich jm grosse Menge zur Beute geben, vnd er sol die Starcken zum Raube haben. DARumb das er sein Leben in tod gegeben hat, Vnd den Vbelthetern gleich gerechent ist, Vnd er vieler sunde getragen hat, Vnd fur die Vbeltheter gebeten.

---

b. Evangel. Johannis 17. (Ausg. 1541.)

XVII.

SOlchs redet Jhesus, vnd hub seine Augen auff gen Himel, vnd sprach, VAter die stunde ist hie, das du deinen Son verklerest, Auff das dich dein Son auch verklere. GLeich wie du jm Macht hast gegeben vber alles Fleisch, Auff das er das ewige Leben gebe, allen die du jm gegeben hast. DAS ist aber das ewige Leben, Das sie dich, Das du alleine warer Gott bist, vnd den du gesand hast, Jhesum Christ, erkennen.

JCH habe dich verkleret auff Erden, vnd vollendet das werck das du mir gegeben hast, das ich thun solt. VND nu verklere mich du Vater, bey dir selbs, mit der Klarheit, die ich bey dir hatte, ehe die Welt war. JCH habe deinen Namen offenbaret den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast. Sie waren dein, vnd du hast sie mir gegeben, vnd sie haben dein Wort behalten. NV wissen sie, das alles was du mir gegeben hast, sey von dir. Denn die wort die du mir gegeben hast, hab ich jnen gegeben, vnd sie habens angenomen, vnd erkand warhafftig, das ich von dir ausgegangen bin, vnd gleuben, das du mich gesand hast.

JCH bitte fur sie, vnd bitte nicht für die Welt,[2] sondern fur die du mir gegeben hast, denn sie sind dein. Vnd alles was mein ist, das ist

1. Luthers Randglosse. (Reicher) Der sein thun auff Reichthum setzt, das ist ein Gottloser. — 2. Luth. Randgl. (Fürnemen) Das ist, sein wille vnd werck, das er im sinn hat, nemlich die Erlösung der menschen. — 2. Luthers Randglosse:

dein, vnd was dein ist, das ist mein, vnd ich bin in jnen verkleret. VND ich bin nicht mehr in der welt, Sie aber sind in der welt, vnd ich kome zu dir. HEiliger Vater, erhalt sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, das sie eines seien, gleich wie wir. Die weil ich bey jnen war in der welt, erhielt ich sie in deinem Namen. DJe du mir gegeben hast, die habe ich bewaret, vnd ist keiner von jnen verloren, ON das verlorne Kind, Das die Schrifft erfüllet würde.

NV aber kome ich zu dir, vnd rede solches in der welt, Auff das sie in jnen haben meine Freude volkomen. Ich hab jnen gegeben dein wort, vnd die welt hasset sie, Denn sie sind nicht von der welt, wie denn auch ich nicht von der welt bin. ICH bitte nicht, das du sie von der welt nemest, sondern das du sie bewarest fur dem vbel. Sie sind nicht von der welt, gleich wie ich auch nicht von der welt bin. HEilige sie in deiner Warheit. DEin Wort ist die Warheit. GLeich wie du mich gesand hast in die welt, so sende ich sie auch in die welt. ICH heilige mich selbs fur sie, auff das auch sie geheiliget seien in der Warheit.

ICH bitte aber nicht alleine fur sie, sondern auch fur die, so durch jr wort an Mich gleuben werden. Auff das sie alles eines seien, gleich wie du Vater in mir, vnd ich in dir, das auch sie in vns eines seien, Auff das die welt gleube, du habest mich gesand. Vnd ich hab jnen gegeben die Herrligkeit, die du mir gegeben hast, das sie eines seien, gleich wie wir eines sind. Ich in jnen, vnd du in mir, auff das sie volkomen seien, in eines, Vnd die welt erkenne, das du mich gesand hast, vnd liebest sie, gleich wie du mich liebest.

VAter, Ich wil, das, wo ich bin, auch die bey mir seien, die du mir gegeben hast, Das sie meine Herrligkeit sehen, die du mir gegeben hast, Denn du hast mich geliebet, ehe denn die welt gegründet ward. GErechter Vater, die welt kennet dich nicht, Ich aber kenne dich, vnd diese erkennen, das du mich gesand hast. Vnd ich habe jnen deinen Namen kund gethan, vnd wil jnen kund thun, Auff das die liebe, da mit du mich liebest, sey in jnen, vnd ich in jnen.

---

c. Vorrede auff die Epistel S. Pauli: An die Epheser.

(Aus der Ausg. das newe Testament. Wittemb. Melchior Lotther der junger. MDXXIIII. Abdruck von 1522.)

IN dieser Epistel leret S. Paulus auffs erst, was das Euangelium sey, wie es alleyn von Gott ynn ewickeyt versehen, vnd durch Christum

(Nicht fur die Welt) Das ist, Ich bitte nicht, das du der welt vnd vngleubigen furnemen vnd thun dir lessest gefallen. Gleich wie Moses Nu. xvj bittet, das

verdienet vnd ausgangen ist, das alle, die dran gleuben, gerecht, frum, lebendig, selig, vnd vom gesetz, sund vnd tod frey werden, das thut er durch die drey erste Capitel.

Darnach leret er meyden, die neben lere vnd menschen gepot, auff das wyr an eynem hewbt bleyben, gewiss, rechtschaffen vnd vollig werden ynn Christo alleyn, an wilchem wyrs gar haben, das wir ausser yhm nichts dürffen. Das thut er ym vierden Capitel.

Fort an leret er den glawben vben, vnd beweysen mit gutten wercken, vnd sunde meyden, vnd mit geystlichen wapen streytten widder den tewffel, da mit wir durchs creutz yn hoffnung bestehen mügen.

---

d. Aus der Epistel an die Epheser Cap. 3. 16.
(Ausg. v. 1524.)

Derhalben beuge ich meyne knye gegen dem vater vnsers Herrn Jhesu Christ, der der recht vater ist vbir alles was vater[1] heyst ynn hymel vnd erden, das er euch gebe nach dem reychthumb seyner herlickeyt, mit krafft starck werden durch seynen geyst, an dem ynwendigen menschē, vnd Christum wonen durch den glauben ynn ewrem hertzen, vnd durch die liebe eyngewortzelt vnd gegrÿnd werden, auff das yhr begreiffen müget mit allen heyligen, wilchs da sey die breite,[2] vnd die lenge, vnd die tieffe, vnd die höhe, Auch erkennen die liebe Christi, die doch alle erkentnis vbirtrifft,[3] auff das yhr erfüllet werdet mit allerley Gottisfulle.[4]

Dem aber, der aus vberflus thun kan[5] vber alles, das wyr bitten odder verstehen, nach der krafft die da ynn vns wirckt, Dem sey preyss[6] ynn der gemeyn die ynn Christo Jhesu ist, zu aller zeyt, von ewickeyt zu ewickeyt Amen.

Gott solt das Korahopffer nicht annemen. Vnd Psal. Non miserearis omnibus operantibus iniquitatem, Sonst sol man fur die welt bitten, das sie bekeret werde.

1. So liest auch die Hauptausg. v. 1541, nicht Kinder. „Ueber Alles" in dem Sinne „höher als Alles." Im Griechischen eigentlich: von welchem jede Vaterschaft genannt wird, d. h. ihr Dasein empfängt, durch ihn nur da ist. 2. Luth. Randglosse: (die breytte) Die liebe beweyset das der glawbe rechtschaffen sey, derselb begreyfft den, das nicht so breyt, lang, tieff, hoch sey da Christus nicht macht habe vnd helffen kunde, vnd furcht sich nicht wider fur sund, tod noch helle, es sey breyt, lang, tieff ꝛc. wie psal. cxxxviij auch sagt Quo ibo a spiritu tuo. — 3. So liest ebenfalls die Ausgabe von 1541 und nicht wie wir jetzt lesen: „daß Christum lieb haben besser sei denn alles Wissen. — 4. Luth. Randglosse: (Gottis fulle) Das Gott allein ynn euch regiere vnd wircke, vnd yhr seyn vol seyt. — 5. Ausg. v. 1541: der vberschwenglich thun kan. — 6. 1541 Ehre.

3. Huldrich Zwingli. 1522—1531.

Huldrich*) Zwingli wurde nach der gewöhnlichen Annahme,**) am 1. Januar 1584 zu Wildhausen in Toggenburg geboren. Sein Vater war ein frommer und angesehener Mann und bekleidete die Würde eines Ammanns. Seine Mutter, Margaretha Meili, war ebenfalls aus geachtetem Geschlechte.***) Bei seinem Oheim, Bartholomäus Zwingli, Pfarrer und Dekan zu Wesen, welcher des Kindes große Fähigkeiten erkannte, wurde er bis zum zehnten Jahre erzogen, dann auf die Schule nach Basel unter Gregor Bintzli geschickt, wo er bald alle seine Mitschüler übertraf und sich auch in der Musik außerordentlich auszeichnete. Hierauf kam er nach Bern, wo der gelehrte Chorherr und Rector Heinrich Wölfli oder Lupulus ihm große Liebe für die alten Schriftsteller und für die Dichtkunst einflößte, und wo ihn die Dominikanermönche seiner musikalischen Kenntnisse und seiner vortrefflichen Singstimme wegen in ihr Kloster lockten, denen er aber durch seine Verwandten entrissen und auf die hohe Schule nach Wien geschickt wurde. Nachdem er hier einige Jahre eifrig Philosophie studirt hatte, kam er nach Basel und wurde der St. Martinsschule vorgesetzt, wo er sowohl als Lehrer, als durch seine musikalischen Fertigkeiten und durch sein heitres freundliches Wesen sich allgemeine Liebe erwarb. Nachdem er auch Magister geworden war, wurde die Gottesgelehrsamkeit sein Hauptstudium, worin der treffliche D. Thomas Wyttenbach sein Lehrer wurde, und bald erkannte er den unnützen Wust der scholastischen Theologie und ergab sich einem freieren Forschen, Alles durch das göttliche Wort sich bewährend. Seine erste Predigt hielt er, nachdem ihn Bischof Hugo zu Costnitz zum Priester geweiht hatte, 1506 zu Rapperswyl und seine erste Messe in seinem Geburtsort Wildhausen, worauf er nun zum Pfarramte nach Glarus berufen wurde. Als Feldprediger zog er von hier mit seinen Kirchangehörigen nach Navarra und in die Schlacht bei Marignano und die Erfahrungen, welche er auf diesen Zügen machte, lassen ihn späterhin so gewaltig gegen das Reis laufen (d. h. fremde Kriegsdienste nehmen), diese Pest seines Vaterlandes, predigen. In Glarus studirte er vor allem die heiligen Schriften, schrieb unter andern die pauliniſchen Briefe in der Ursprache aus einer Handschrift ab und lernte sie auswendig, und fing schon 1515 „ehe dann jemand noch „ützid von Doctor Luthern gehört" das Evangelium zu predigen an, was er treulich in Einsiedlen fortsetzte, wohin ihn der Statthalter des Abtes zu Einsiedlen, der sanfte Theobald Freiherr von Geroldseck, zum Bedau-

*) Hulderich oder Ulrich. Zwingli schreibt sich immer selbst: Huldrych Zwingli. —
) Eine andre Annahme, welcher Adami folgt, ist 1487. — *) Zwingli nennt in einem Brief an seine fünf Brüder den Abt zu Fischingen Johannes Meili: min Gnäd. Herr von Vischingen, unser Vetter.

ern seiner Gemeine in Glarus 1517 zum Pfarrer berufen hatte. Hier, an einem berühmten Wallfahrtsorte der heiligen Mutter zu den Einsiedlen, predigte er auch gegen die Wallfahrten und die übertriebene Verehrung der Maria. Dabei ging er frei und fröhlich seinen Weg, las die Alten, vorzüglich Pindar, trieb schöne Wissenschaften und machte deutsche Gedichte. Daneben suchte er bald den Bischof zu Costnitz, bald den Cardinal Matth. Schinner zu Wallis, bald den Legaten Anton Burccius zu bewegen, gegen die Hierarchie aufzutreten und die Kirche nach dem göttlichen Worte zu verbessern, was indessen wenig fruchtete. Im Decbr. 1518 wurde er als Prediger an dem großen Münster nach Zürich berufen und hielt am 1. Januar 1519, vier und dreißig Jahr alt, seine erste Predigt, predigte hierauf über das ganze Evangelium Matthäi, über die Apostelgeschichte und mehrere Episteln, und empfahl öffentlich, Luthers Schriften zu lesen, obschon er sie anfangs aus Grundsätzen selbst nicht las. Laut eiferte auch Zwingli gegen den päpstlichen Ablaskrämer, den Franziskaner Bernardin Samson, was er schon in Einsiedeln gethan hatte, und brachte es dahin, dass er die Schweiz verlassen musste; sowie dadurch, dass der Rath zu Zürich mit Zwingli einstimmig dachte, von Anfang an eine gründlichere Reformation in der Schweiz durchgeführt werden konnte, als es in Sachsen durch Luther möglich war. Der Tod des Papstes Leo X. 1521, durch welchen auch der zürcherische Vertrag mit dem Papste endete, trug noch mehr zur Abschaffung des päpstlichen Tandes bei, so wie 1522 die Bekehrung des gelehrten Mönchs Franziskus Lamberti aus Avignon, welcher sich nachher in Wittenberg verheirathete, viele für die Glaubensreinigung gewann. 1523 entsagten alle Weltgeistliche, so wie die Rathsglieder, durch Zwingli bewogen, den Pensionen, welche sie vom päpstlichen Stuhl erhielten und die öffentlichen Religionsgespräche zu Zürich mit Hunderten von Geistlichen, am 29. Januar und 26. bis 28. October 1523, in denen Zwingli und sein treuer Freund Leo Judä den Sieg davon trugen, verbreiteten das Evangelium immer weiter. Zu dem ersten Gespräch gab Zwingli am 19. Januar 1523 die berühmten 67 Artikel heraus, welche als Seitenstück zu Luthers Thesen gelten können, und welche er in seiner Schrift: Uslegen u.s.f.(s. N. 1.) aus der Schrift vertheidigt. Im Jahre 1524 verheirathete sich Zwingli mit Anna Reinhart, Wittwe Hans Meyers von Knonau und in demselben Jahre wurden ohne den geringsten Aufruhr alle Kruzifixe und Bilder aus den Kirchen genommen, so wie man den 13. April 1525 das Abendmahl zuerst nach evangelischem Gebrauch feierte und allmählich alle Klöster aufhob. Seit dem Jahre 1525 fing auch der Abendmahlsstreit mit Luther an, und hatte die traurige Folge, daß dadurch eine förmliche Trennung der Reformirten und Lutherischen hervorging, welche auch durch das bekannte Gespräch zwischen Luther und Zwingli, welches Land-

graf Philipp von Hessen 1529 zu Marburg veranstaltet hatte, nicht gehoben wurde. Unterdessen war an vielen Orten der Schweiz die Reformation allgemein eingeführt worden, so zu Bern seit dem berühmten Religionsgespräch zu Bern 1528, zu Basel vornehmlich durch den Freund und treuen Gehülfen Zwingli's, Johann Oekolampadius (Hausschein), zu Schaffhausen, Glarus, Appenzell und andern Orten. Im Jahre 1529 kam es mit den katholisch gebliebenen Cantons zu einem Krieg, in welchen auch Zwingli mitzog, doch aber nach wenigen Tagen versöhnte man sich wieder am 26. Juni, indem durchgängige Gewissensfreiheit bestimmt wurde. Indessen wurde Zwingli von seinen Gegnern vielfach verfolgt und die Streitigkeiten zwischen den katholischen und reformirten Cantonen nahmen bald wieder ihren Anfang, und als alle Unterhandlungen fruchtlos blieben, erklärten die katholischen Cantone am 9. Oktober 1531 den Krieg und rückten auf das Zürcher Gebiet los. Die Zürcher betrieben aber die Sache sehr saumselig und man stellte den Feinden nur einen geringen Haufen entgegen. Zwingli zog als Feldprediger auf Befehl des Senats mit, nicht ohne manche Ahnung des nahen Todes. Auf dem Hügel bei Scheuren unfern des Klosters Kappel kam es am 11. Oktober 1531 zur Schlacht. Zwei Stunden thaten die Zürcher, durch ihren Hauptmann Lavater und Huldreich Zwingli mit beweglichen Worten ermuntert, tapfern Widerstand, drauf wurden sie in die Flucht geschlagen und bis in die Nacht verfolgt. Zwingli, von Steinen zu Boden geworfen, rief auf seinen Knieen: „den Leib können sie wohl tödten, aber die „Seele nicht!“ So fiel er zurück und seufzte mit gefalteten Händen zu Gott. Als er keinen Beichtvater wollte, stach ihn Hauptmann Jukinger von Unterwalden in den Hals und bald hernach gab Zwingli den Geist auf.

Die deutschen Schriften Zwinglis lassen sich in A. homiletische, didaktische und apologetische und in B. vermischte theilen; die erstern betreffen a) den Uebergang vom Papstthum zur Evangelischen Wahrheit, b) Taufe und Abendmahl. B. Die vermischten sind außer den poetischen, pädagogische und politische. So werden sie geordnet in der ersten vollständigen Ausgabe durch Melchior Schuler und Joh. Schultheß: **Huldreich Zwingli's Werke.** Der deutschen Schriften erster Theil. Lehr und Schutzschriften, von 1522 bis März 1524. Zürich 1828. gr. 8. Zw. Th. Lehr und Schutzschriften von April 1525 bis 1528, betreffend die Tauferei und die Abendmahlslehre von 1526 bis Jan. 1527. Zürich. 1830 gr. 8. — Dritter Th. Lehr und Schutzschriften betreffend die streitige Abendmahlslehre von 1527 bis Juli 1528, liturgische und poetische sämmtliche und vermischte kleinere v. 1522 bis Juli 1526. Zürich 1832.

gr. 8. Von den lateinischen Schriften erschienen Pars I. V. VI. u. Epist. I. — Die ältere lateinische Ausgabe der Schriften Zwingli's von Rud. Gualter enthält in 4 Folianten Th. 1. die Lehr- u. Trostschriften, Th. 2. die Streitschriften, Th. 3. die exegetischen über das alte Testam., Th. 4. über das neue Testament. Zürich 1544. 45. und Zürich 1581. — Seine Briefe sind mit denen des Oecolampadius zusammen gedruckt.

Man muss nicht vergessen, daß Zwingli in einem sonst so arbeitsvollen und vielfach bewegtem Leben fast alle diese Schriften in einer Zeit von neun Jahren geschrieben hat.

Zwingli's sämmtl. Schriften im Auszuge herausg. v. L. Usteri und S. Vögelin, erschienen Th. 1. u. 2. in 4 Abtheil. gr. 8. Zürich 1819. 20. 8.

Zu den bedeutendsten Schriften Zwingli's gehören außer mehreren einzelnen Predigten:

1. Uslegen und gründ der schlussreden oder artiklen durch Huldrychen Zwingli. Zürich uf den 19 tag jenners 1523 usgangen.

2. Acta oder gschicht, wie es uf dem gespräch der tagen 26. 27 und 28 wynmonats in der christenlichen Statt Zürich u. s. f. ergangen ist, anbetreffend die götzen und die meß 1523.

3. Christenlich antwurt Burgermeisters und rates zu Zürich dem hochwürdigen u. s. f. herren Hugen, bischofen zu Costenz über die underricht beider artiklen der bilder und meß u. s. f. 1524.

4. Der Hirt, wie man die waren christenlichen hirten ouch widerum die falschen erkennen, ouch wie man sich mit ihnen halten solle.

4. Vom Predigamt (1525).

5. Vom Touf, vom widertouf und vom kindertouf (1525).

6. Welche ursach gebind zu ufrüren, welches die waren ufrürer sigind, und wie man zu christlicher einigkeit und fridin kommen möge (25).

7. Ein klare underrichtung vom nachtmal Christi, tütsch (als vormals nie) 1526 und die drei Schriften gegen Luther:

8. Fründlich verglimpfung und ableinung über die predig des treffenlichen Martini Luthers wider die schwärmer u. s. f.

9. Daß dise wort Jesu Christi: „Das ist mein lychnam, der für üch hinggeben wirt" ewiglich den alten einigen sinn haben werdend, und M. Luther mit sinem letzten Büch sinen und des papsts sinn gar nit geleert noch bewärt hat (1527).

10. Über doctor Martin Luthers büch, bekenntnuß genannt, antwurt Huldrych Zwinglis (1528).

11. Die durch die Disputation zu Baden veranlassten Schriften (1525 u. 1526).

12. Mehreres Liturgische.

Unter dem Pädagogischen ist zu nennen:

13. Leerbüchlein, wie man die knaben christlich unterweysen und erziehen soll, mit kurzer anzayge aynes gantzen christlichen Lebens, 1521. 4. (An seinen Stiefsohn Gerold Meier von Knonau.)

Unter den politischen ist am berühmtesten:

14. Ein götlich vermanung an die eersamen, wysen, eerenfesten, ältisten eidgnossen zů Schwyz, daß sie sich vor frömden herren hütind und entladind. 1522.

Unter den poetischen:

15—16. Das Labyrinth; Gebetlied in der Pest 1519; Lied für den ersten Cappelerkrieg 1524.

Von den lateinischen Schriften, welche auch übersetzt sind, nennen wir nur:

1. Commentarius de vera et falsa religione ad Franciscum Galliarum regem. 1525, wozu noch Subsidium de eucharistia kam und die erst nach seinem Tode erschienene von Bullinger herausgegebene Hauptschrift:

2. Christianae fidei a Huldricho Zwinglio prædicatae brevis et clara expositio ab ipso Zwinglio paulo ante mortem ejus ad regem Christianum scripta etc. 1536. — Deutsch: Eine kurze klare Summ und erklärung des Christenen glaubens vor synen tod zu eynem Christenen König geschrieben.

3. Ad Carolum Romanorum Imperatorem Germaniae comitia Augustae celebrantem, *Fidei* Huldrici Zwinglii *ratio* vom 3. Heumonats 1530. Erschien lateinisch und deutsch. Zürich 1590. 8.

so wie die Menge seiner exegetischen Schriften.

Ueber Zwingli's Leben vergl.: „Leben des Reformators Magister Ulrich Zwingli u. s. f. von H. W. Rotermund Pastor zu Bremen. Bremen 1818. 8." und Reformationsalmanach auf 1819, v. F. Keyser. (Kurze Gesch. der Bildung der reformirten Kirche und ihres Lehrbegriffs von J. F. Möller) S. 3. ff. Auch Zwinglis Lebensbeschreibung von Hess mit Usteri's literarischem Anhang und von Nüscheler.

1. Beispiel.

Aus: Ein predig von der ewig reinen magd, Maria der můter Jesu Christi unsers erlösers zů Zürich gethon von Huldrychen Zwinglin im MDXXII jar.

(Ausg. v. Schuler u. Schultheſs. I. S. 96.)

Uf diß gewüß machen des engels hat sich die unbefleckt magd ergeben, wol versichret, daß gott nüt redt noch verheißt, das nit beschehe, und hat zum engel gesprochen: Ecce ancilla domini, das ist, sich, ich bin ein dienerinn des herren mir bschehe nach dinem wort! Maria namt sich ein

dienerinn des herren von stund an, so sy den worten des engels gloubt hat: so mächtig sind sy, daß sy den menschen recht berichtend, daß er jnen festiglich gloubt und sich jnen gefölgig und underworfen macht, on allen pracht oder zyklich verheissen, also daß sich der mensch fry lasset an das luter wort und gnad gottes. Das Maria hie gar heiter anzeigt, indem daß sy nit nach dem bruch der mannenden wyben oder tochtren gott anmütet diſe oder jene gab, oder wie sy demnach söllte gehalten werden, sunder ergibt sy sich mit demütigen worten und gmüt, und nennet sich selbs nüt anders denn ein dienerinn des herrn, und begert, daß gott mit jren handle nach dem wort des engels. Hieby söllend wir aber von jren lernen ein recht in gott gelassen gmüt haben, also daß wir jm syind also ergeben, daß wir nit wyter fragind, was er uns zů lon geben werde, um diß oder das werk; sunder mit der recht vertruwten Marien sprechind: Herr ich ergib mich dir zů einem diener, handle nun hinfür mit mir nach dinem gefallen! din will werde erfüllt, nit miner! wir lebind oder sterbind, herr, so sind wir din. Ob ich schon grosse ding von dir begerte, wäre das selb villycht nun ein torheit, denn wir begerend dick glych als die sün Zebedäi. Aber din geist, der für uns by dir redt und fürmindet, beſtret, das wir us unwüſſenheit minder thänd. Darum verlych mir sölchen glouben, daß ich mich allein an die gnad fry und verhängt[1] lasse, und dich ein ton mir lasse stimmen nach dinem göttlichen gefallen.

1. ohne Zügel, ohne Rückhalt.

2. Beispiel.

Aus: Uslegen und grund der schlussreden oder artikel durch Huldrychen Zwingli Zürich uf den XIX tag jenners 1523 usgangen.

Aus der: Uslegung des XVIII artikels *) (Ausg. l. c. I. 254.)

Als ich nun im jar 19 ze Zürich anhůb ze predigen, zeigt ich vor den eersamen herren propst und capitel an, wie ich das evangelion, von Matthäo beschriben, wöllte, ob gott will, predgen on allen menschlichen tand, und mich den weder lassen irren noch bestryten. Zů anfang desselben jares (denn ich an sant Joannes evangelisten tag[1] gen Zürich kam) hatte nieman by uns von dem Luter üzid[2] gewüſſet, usgenomen, daß von dem ablaß etwas usgegangen was von jm, das mich wenig leeret: dann

*) Dieser 18. Artikel heißt: Daß Christus sich selbst einest ufgeopfert, in die ewigheit ein wärend und bezalend opfer ist, für aller gläubigen sünd; darus ermeſſen wirt, die meß nit ein opfer, sunder des opfers ein widergedächtnuß syn, und sichrung der erlösung, die Christus uns bewisen hat.

1. Nemlich am 27. Dcbr. 1518. — 2. ützid: irgend etwas.

ich vorhin von dem ablaß bericht was, wie es ein betrug und farbe[3] wär us einer disputation, die doctor Thomas Wytenbach von Biel, min herr und geliebter trüwer leerer, vor etwas zyten ze Basel gehalten hatte, wiewol in minem abwesen. Dannen har mich des Luters gschrift zů derselben zyt wenig geholfen hat zů dem predgen Matthäi. Zů welichem aber do von stund an anhůbend on underlaß ze loufen so treffenlich alle, so des worts gottes begirig sind, daß ich mich selbs darab verwunderte. Jetz will ich mit den fyenden der leer Christi also reden: Wer schalt mich do luterisch? Als nun des Luters büchlin vom pater noster usgieng, und ich in kurzer zyt davor das selb in Matthäo usgelegt hatte, weiß ich noch wol, daß vil frommer kommen, die mich schlechtlich verdachtend,[4] ich hätte das büchli gemachet und hätte jm des Luters namen ufgeschriben. Wer konnt mich do luterisch schelten? Wie, daß mich die römischen cardinäl und legaten, dazemal in unser statt Zurich wonend, anfiengend hassen und mit gelt umkupplen,[5] mich nit luterisch schultend, bis sy den Luter zů eim ketzer erkanntend? denn darzů mochtend sy jn nit machen.[6] Do schruwend sy, ich wär luterisch rc. Diß, frommen christen, zeig ich mit gwüsser kundschaft der umständen an, damit man erlerne, was grossen frefenen můtwillens etlich fürsten oder gefürstet bettler bruchend, in dem sy alle, so das evangelion Christi predgend, understond abzewenden[7] mit des Luters namen, also daß sy alle leer Christi, sy werde, wie ordenlich sy welle, gepredget, luterisch nennend, damit sy die den menschen mißfällig machind, so sy jro eins menschen namen gebend, das warlich nůt anders weder[8] ein grobe gottsläſtrung ist, und ein gewüß zeichen verzwyfleter gottloser conscienz. Denn wer hat mich ufgerüst[9] das evangelion ze predgen und einen ganzen evangelisten von einer[10] ze predgen? Hat das der Luter gethon? Nun hab ichs doch angehebt ze predigen, ee ich den Luter ie hab ghört nennen, und hab zu sölichem brůch vor 10 jaren angehebt griechisch lernen, damit ich die leer Christi us jrem eignen ursprung erlernen möchte. Wie wol ich das ergriffen hab, laß ich andre um urteilen, iedoch hat mich Luter nit angewisen, deß namen mir noch in zweyen jaren unbekannt ist gsyn, nachdem ich mich allein der biblischen gschrift gehalten hab. Aber die päpstler beladend mich und ander mit sölichen namen us alefanz[11] wie vor gemeldt, und sprechend: Du můst wol luterisch syn; du predigest

3. falsches Vorgeben. — 4. gradezu im Verdacht hatten. — 5. mit Geld gewinnen wollten. — 6. das heißt wohl: in Wahrheit konnten sie auf ihn auch nicht den Ketzernamen bringen, aber sie schrieen ihn als Ketzer aus und nun auch nannten sie mich lutherisch. — 7. abzuschrecken versuchen. — 8. als. — 9. ausgerüstet. — 10. von Anfang zu Ende, ganz und gar. — 11. Alefanz (wol vom italischen all'avanzo zum Vortheil, Gewinn): List, Verschlagenheit, auch Albernheit.

doch glych wie der Luter schrybt. Antwurt ich jnen: Ich predige doch glych als wol wie Paulus schrybt; warum nämst du mich nit als mär[12] einen pauliſchen? Ja ich predge das wort Christi, warum nämſt du mich nit als mär einen christen? Darum, ist es nüt dann ein alefanz. Luter ist, als mich bedunkt, so ein treffenlicher stryter gottes, der da mit so grossem ernst die gschrift durchfündelet,[13] als dheiner in tusend jaren uf erden je gsyn ist (ich acht hie nit, daß mich die päpstler mit jm einen ketzer schelten werdend), und mit dem mannlichen unbewegten gmüt, damit er den papst von Rom angegriffen hat, ist jm dheiner nie glych worden, als lang das papstitum gewäret hat, doch alle andern ungeschol-ten. Weß ist aber söliche that? gottes oder Luters? Frag den Luter selbs, weiß ich wol, er spricht: gottes. Warum schrybst du denn andrer men-schen leer dem Luter zů, so er sy selbs gott zůschrybt? und nüt nuwes har-für bringt; sunder das so in dem ewigen unverwendten[14] wort gottes be-halten wirt, das treit er rychlich harfür und zeigt den himmelschen schatz den armen abgefürten[15] christen, und acht nit, was die gottssyend darwi-der understandinď; er gibt ouch nüt um jr für sehen und drőwen. Noch will ich des Luters namen nit tragen, denn ich siner leer gar wenig gele-sen hab, nnd hab mich oft siner bücher mit flyß gemasset,[16] nun[17] daß ich den päpstleren gnůg thäte. Was ich aber siner gschrift gelesen hab (so vil dogmata, leer und meinungen, und sinn der gschrifft antrifft:[18] denn siner spänen[19] nimm ich mich nüt an), das ist gemeinlich so wol besehen und gegründt im wort gottes, daß nit müglich ist, daß ß ghein[20] creatur umkeer.[21]

---

3. Beispiel.

Aus: Der hirt

wie man die waren christenlichen hirten und widerum die falschen erken-nen auch wie man sich mit juen halten sölle. MDXXIV. (Th. I. S. 666.)

Beschluß zů den getrüwen hirten.

Darum, o jr allerliebsten brüder und mitarbeiter in dem wyngarten Christi! lassend üch ghein angst noch wellen diser ungestümen welt erschre-cken, daß üch Christus nit kleinglöubig schelt: denn er schlaft nit, sunder

---

12. nit als mär: nicht vielmehr. — 13. durchfündelen: durchsuchen auf den Grund, zu ergründen suchen. — 14. unveränderlichen. — 15. verführ-ten, vom rechten Wege geleiteten. — 16. massen: mäßigen, sich enthalten. — 17. nun für nů ne: nur. — 18. betrifft, angeht. — 19. Span: Streitigkeit, Streitfrage. — 20. ghein und dhein: kein, auch irgend ein. — 20. umkeer: zu Boden werfen, widerlegen.

bewärt üch wie mannlich jr syn wellind; und so es jm gefallen, wird er den winden gebieten, daß sy stillind, und üch uf dem wasser halten, daß jr nit versinken werdend. Er laßt üch nit versücht werden mee, denn jr getragen mögend; sunder zeigt üch allweg den usgang, eintweders us dem trübsal oder aber us der welt, und macht üch über dracken, löwen und basiliscen gwaltig, also daß jr über sy wandlen und treten mögend. Jr habend jm truw und liebe zügseit in der antwurt Petri, do er jn fragt: ob er jn lieb hätte? und Petrus sprach: Herr, du weist, daß ich dich lieb hab. Oder aber jr wärind mit gwalt und andren weg denn durch Christum in den stall der schafen yngangen. So lassend nun sehen: welcher will der erst syn, der us liebe sines herren lyden gdör?[1] Was nutzes mögend jr im bringen, so jr jm nun[2] in der schöne[3] arbeitend und das schiff fürend; und, so das ungewitter kummt fliehend? Die fürsten dieser welt habend, die für sy strytend und den tod lydend um ein klein gelt; und soll unser himmelischer vater und herr nieman haben, der um sinetwillen stryte und den tod erlyde; der doch nit hinfälligen lon sunder ewige fröud gibt, und uns zevor mit sinem eignen sun entschütt[4] und erlöst hat? Alldiewyl jr Christum nun[2] verjähend,[5] diewyl es nach wunsch gat, und so er sich umkeert, flühend, wirt üch (üwers byspils halb) nieman glouben: denn ein jeder wirt gedenken, so jr by dem wort, das jr predgend, den tod nit gdörind[1] erworten, jr gebind jm selbs nit glouben. Darum so jr sehend, daß sich die getös und gmurmel der durchächtungen[6] erhebend, so sye fer von üch, daß jr der flucht nachsinnind; sunder gedenkend, daß üch gott als arme zů waffen ufgeblasen[7] hab, und stande ufzesehen, wie mannlich ein ieder sich halte. Pfuch der schand dem, der hie hinder sich ränken[8] wöllte, und nit fur die schäflin fürhin an den spitz bringen, so sin herr stat und zůsicht. Hierum so ligend gott mit ernstlichem gebet ob, daß er das weidlich[9] werk, das er mit uch angefangen hat, befeste, daß jr das zů end bringind, daß sin nam und wort widerum in erkanntnuß der armen verfürten schäflinen gebracht werd, und nach sinem willen gelebt denn der wirt allein heil,[10] der do verharret bis ins end.

---

4. Beispiel.

Aus dem Buch: Daſs diſe wort Jeſu Chriſti: „Das ist min lychnam, der für uch hinggeben wirt," ewiglich den alten einigen sinn haben werdend, und M. Luther mit sinem letzten büch sinen und des

---

1. gdör: dürfen, sich getrauen. — 2. nur. — 3. bei schönem Wetter. — 4. befreit. — 5. bekennet. — 6. Verschmähungen, Verfolgungen. — 7. aufgerufen zum Streit. — 8. sich zurückwenden. — 9. schöne, liebliche. — 10. heil: gesund, selig.

papsts sinn gar nit geleert noch bewärt hat. Huldrych Zwinglis christenlich antwurt. 1527. (Werke III. S. 28.)

„Mit läſtrunge des heiligen hochwürdigen ſacraments unſers herren „Jeſu Chriſti.“[1] Lieber Luther, du überwortеſt[2] dich ſelbs. Unlang dvor haſt du geredt: es ſye kein ſchandlichere ketzery nit gſehen. Iſt alles ze tür.[3] Du magſt kein ſach mit türen worten gröſſer machen, weder[4] ſo an jr ſelbs iſt; aber mit türen worten wol blenden, daß man wänet, ein ding ſye gröſſer oder beſſer, dann es iſt; das ſind verborum præſtigia, als die krämer und roſtüſchler und kouflüt thünd. Willt du aber wol faren, ſo mach die wort der ſach gemäß. Alſo wirſt du finden, daß viel größere ketzeryen ſind, weder diſe wär; ſo es glych ein irrung wär. Nimmſt ze vil in'n mund. Die läſtrend aber die heiligen ſacrament, die jnen zůgebend, das ſy nit habend; und den ſacramenten, die nützid anders ſind weder[4] zeichen heiliger dingen, zůgebind, ſy ſyginds[5] das heilig ding ſelb, die creatur dem ſchöpfer glych machend, welches nit allein ein läſtrung der ſacramenten ſunder gottes ſelbs iſt, als us Röm. I. 25 wol ermeſſen wirt.

„Darus ſy wellend ytel brot und wyn (ſprichſt du) zum malzeichen oder Denkzeichen der chriſten machen.“ In den worten machſt du dich ſelb, lieber Luther, ſo argwönig, ja in allem dem büch, daß's ein wunder iſt; dann du glycherwys klagſt als die päpſtler um ding, die du nit haſt, und dir nie verheiſſen ſind; dann was iſt uns verheiſſen, ſo wir den lychnam Chriſti lyblich eſſind? So aber du uns gůt päpſtiſch fürbichteſt, wie die ſünd durchs lyblich eſſen verzigen werdind, der gloub beſeſtet, und der lychnam zů der urſtände[6] erhalten ꝛc, alles one gottes wort; was thůſt du anders weder der papſt? Der dichtet ouch, das geſegnet öl machte heilig, neme die ſünd hin, und wychte.[7] Und do du jm die buchs umkertеſt;[8] ſchrey er nit ouch alſo: Die wellend uns die heiligen ſacrament nemen? Was nimmt man dir, lieber Luther, ſo man von den ſacramenten leert halten, wie Chriſtus und die apoſtel davon gehalten habend? Nützid anders, weder daß man din wort nit für gottes wort annimmt. Hiebv thůſt du uns gwalt und unrecht, daß wir ytel wyn und brot wellind us dem ſacrament machen. Dann ſo feer du von der dankſagung redſt, ſo haltend wir, daß diß zemmenkummen alſo ſoll geſtaltet werden, daß alle, die den herren Chriſtum Jeſum verjähend jren heiland ſyn, hie dank ſagind um den tod, den er für uns erlitten hat, und mit einander das war-

1. NB. Worte Luthers in ſeinem Buch: daß die Worte „das iſt mein Leib“ noch feſtſtehen, hier von Zwingli widerlegt. — 2. häufſt zu viel Worte. — 3. theuer, gewichtig, kräftig. — 4. als. — 5. ſeien. — 6. Auferſtehung, die Lehre, daß durch das Eſſen des Leibes Chriſti der irdiſche Leib, der dieſen genießt, zur Auferſtehung des Fleiſches geſtärkt werde. — 7. weihete, heiligte. — 8. ihm die Büchſe umkehrteſt, den Betrug entdeckteſt.

zeichen, damit uns Paulus leert zů einem lychnam und brodt, doch ouch nun[1] bedütlich, werden, essind. Daran du sichst, daß wirs nit ein yte gemein brot machend des bruchs[2] halb; dann es ein verzeichenlich[3] brot und maß ist, als nit wir sunder Paulus leert 1 Cor. X. 16. Warum schilltest du dann dise wort „denkzeichen, malzeichen (so feer malziechen zů gůtem genommen wirt) und warzeichen?" Hörst du nit, daß er spricht: Ein brot und ein lychnam sind wir, die menge, darum daß wir von einem brot essend? Willt du aber allein von der substanz oder materi reden, ob es brot sye oder das fleisch Christi, so gib du dir selbs antwurt; dann du hast geleert, daß es ein brot sye, und sye nit der lychnam Christi, und das an so mengem ort, daß's nit not ist zů erzälen, aber in dem brot werde der lychnam Christi geessen. Also hast du ytel brod und wyn darus gemachet, nit wir. Dann, sichst du den bruch an, so hörst du wol, daß wirs nit als einfaltig brot bruchend und haltend im nachtmal sunder für ein war- und pflicht- oder einigungzeichen; sichst du aber die materi oder substanz an, so hast du geleert, es sye nutzid anders dann brot. Das ander, da du sprichst: aber in dem brot werde der lychnam Christi geessen, bringst du us dem dinen, nit von gott; dann er spricht: „das ist min lychnam", nit: In dem brot ist min lychnam. Warum legst du nun uf uns, das du gethon hast? oder missest uns zů argem mittenzů, das du redest?

Aus derselben Schrift. (S. 36.)

So will ich dich nun, lieber Luther, frägen, ob du uns die wort: „der für üch hinggeben wirt" darby wellist lassen, und das anzeichnen[4] Lucas und Paulen als wol lassen gelten als Matthäi und Marci, oder nit? Sprichst, ja, so dörfend wir keiner arbeit mee, sunder die einigen wort, wie vorgemeldt ist, zeigend uns gnůg an, daß die vordrigen wort: „Das ist min lychnam", bedütlich[5] müssen genommen werden; dann wo sy nach dem dürren verstand sölltind genommen werden, so müßte ouch dem dürren verstand nachfolgen, daß wir jn essen müßtind, wie er am krůz für uns ghanget ist und hinggeben. Hie schryend jr all (doch du besunder): der glöubig sülle nit nach jm fragen, wie man jm esse. Hab dank. Wir fragend jm aber nach; dann er hat glych als wol geredt: „der für üch wirt hinggeben oder gebrochen", als: „Das ist min lychnam." So muß ich ie die wort nit überhupfen; sunder will sy gern, darum daß es wort mines gottes sind, als recht und eigenlich verston als ouch die vordrigen. So, leerend sy mich aber, syg es der lychnam Christi, der für uns hinggeben sye; und wir wüssend aber wol, daß er schmerzlich

---

1. nur. — 2. Gebrauchs. — 3. bildlich. — 4. das Schreiben, den Ausspruch. — 5. bildlich.

und empfindlich ist hinggeben; so müsse der zweyen eins syn, eintweders daß der lychnam Christi da müsse geessen werden sichtbarlich und empfindlich; oder aber daß die vordrigen wort nit in dem sinn, den sy erstis ansehens vermeinet werdend haben, mögend genommen werden. Ja, die wort vermögend so vil (das üch erst wee wirt thün), daß sy uns zwingend die vordrigen in verwendtem sinn verston, und blybend aber sy in irem natürlichen sinn: Das ist die gedächtnuß oder bedütnüß mines lychnams, der für üch hinggeben wirt. Sich, wie unsere (ja dine ouch) wort ouch in dem eigentlichen sinn in irer natürlichen form und verstand blybend; und habend dich schon überwunden, daß du die vordrigen müst wol in eim rechten sinn, aber denselben in einer andern forme der worten verston. Und hilft nit schryen: Man soll die vorderen wort: „Das ist min lychnam" nit verändren; aber die nachgehnden soll man nit so grob verston, daß wir jn essind, wie er ans krüz sye gehenkt, sichtbar und empfindlich. Dann die nachgehnden wellend allerwenigest dichtete verständ erlyden; also daß wir wölltind sagen: „Er ist da, der den tod erlitten hat, aber unlydenhaft"; dann er hat den tod nit unlydenhaft erlitten; oder: „Er ist da, wie er nach der urstände gewesen ist"; dann er spricht: „der für üch hinggeben wirt", nit: der von den todten ist uferstanden; dann als er ist von den todten uferstanden, mag er ouch nit sterben noch lyden; und stat allweg; „der für üch hinggeben wirt", entgegen; dann er ist nit unlydenhaft in'n tod ggeben, und ist aber unlydenhaft nach der urstände.

Sprichst du aber: nein, du wellist die wort nit darby haben; so könntind wir dir glych als wol und mit der warheit das liedlin singen: Schwärmer, schwärmer! als du uns. Aber wir zwyflend nit, du werdest jro nit lögnen sunder gern darby haben; dann, wo nit, so wölltind wir dich mit anderen orten der gschrift darzů zwingen: es wäre dann, daß du der ganzen geschrift lougnen wölltist.

---

7. Beispiel.

Ein christenlich gsang,
gestellt durch Huldrych Zwingli
als er mit pestilenz[1] anggriffen ward (1519).
(Schulers u. Schulth. Ausg. III. S. 270.)

1. Im Anfang der Krankheit.

Hilf, herr gott, hilf
In diser not!
Ich mein' der tod
Syg an der thür.

---

1. Im ersten Jahre des Lehramts Zwingli's in Zürich 1519, brach dort die Pest aus. Er besuchte die Kranken unermüdet, bis er selbst Ende Septembers

Stand, Christe, für;
Dann du jn überwunden hast!
Zů dir ich gilf:[1]
Ist es din will,
Züch us den pfyl,
Der mich verwundt!
Nit laß ein stund
Mich haben weder rüw noch rast!
Wilkt du dann glych[3]
Tod haben mich
Inmitts der tagen min,
So soll es willig syn.
Thů, wie du willt;
Mich nüt befilt.[4]
Din haf[5] bin ich;
Mach ganz ald[6] brich.
Dann, nimmst du hin
Den geiste min
Von dieser erd,
Thůst dus, daß er nit böser werd,
Ald andern nit
Besleck jr leben fromm und sitt[7]

2. In mitten der krankheit.

Tröst, herr gott, tröst!
Die krankheit wachst,
Wee und angst faßt
Min seel und lyb.
Darum dich schyb[8]
Gen mir, einiger trost, mit gnad!
Die gwüß erlöst
Ein ieden, der
Sin herzlich bger
Und hoffnung setzt
In dich, verschätzt[9]
Darzů diß zyts all nutz und schad.
Nun ist es um.
Min zung ist stumm,
Mag sprechen nit ein wort.
Min' sinn sind all' verdorrt.
Darum ist zyt,
Daß du min stryt,
Fürist fürhin;
So ich nit bin
So stark, daß ich
Mög tapferlich
Thůn widerstand
Des tüfels sacht[10] und frefner hand.
Doch wird min gmüt
Stät blyben dir, wie er joch[11] wüt.

3. In der besserung.

Gsund, herr gott, gsund!
Ich mein, ich leer
Schan widrum her.
Ja, wenn dich dunkt,
Der sünden funk
Werd nit meer bherrschen mich uf erd,
So müß min mund
Din lob und leer
Usſprechen meer
Dann vormals ie,
Wie es joch geh,
Einfaltiglich on alle gfärd.
Wiewol ich müß
Des todes büß
Erlyden zwar einmal
Villycht mit größrem qual,
Dann itzund wär
Geschehen, herr!

---

von der Krankheit ergriffen wurde, von Anfang Novembers an aber zu genesen anfing. — 2. gilf, gelfen: flehen, rufen, schreien. — 3. sogleich oder: doch, aber. — 4. befehlen von fehlen, irren, mich macht nichts irre. — 5. Hafen, Gefäß, Geschirr. — 6. oder. — 7. Leben, Frömmigkeit und Sitte, oder frommes Leben und Sitte. — 8. schieb, wende dich. — 9. geringschätzt. — 10. Fangnetz, Schlinge, List. — 11. auch.

So ich sunst bin
Nach[12] gfaren hin;
So will ich doch
Den trutz und poch[13]
In dieser welt
Tragen frölich um widergelt[14]
Mit hilfe din,
On den nüt mag vollkommen sin.

II. Ausleger deutscher Sprüchwörter.

1. Johann Agricola. 1492—1566. (Zu §. 80. II 1.)

Johannes Agricola (er soll eigentlich Schnitter geheißen haben) wurde am 20. April 1498 zu Eisleben geboren, weshalb er auch Magister Eisleben genannt wird. Sein Vater war ein Schneider. Von früher Jugend wurde er zu den Wissenschaften angehalten, ging dann nach Wittenberg, wo er mit den philosophischen Studien auch das der Theologie verband und hierauf 1519 Baccalaureus der Theologie in Leipzig wurde. Nachdem er einige Zeit lang Rectorat und Predigtamt in Eisleben verwaltet hatte, wurde er Prediger in Frankfurt am Main, und ging 1526 mit Churfürst Johann von Sachsen, als sein Hofprediger, nach Speier. Im Jahre 1530 wurde er Hofprediger des Grafen Albrecht zu Mansfeld und war mit Melanchthon und Brentius in Augsburg bei der Uebergabe der Confession. Auch die Schmalkaldischen Artikel unterschrieb er und ging 1537 als Pastor und Professor der Theologie nach Wittenberg. Hier aber erhob er die antinomistischen Streitigkeiten*) (daß das Predigen des Gesetzes zur Buße nicht nöthig sei, sondern es nur des Evangeliums bedürfe) zunächst gegen Melanchthon, dann gegen Luther selbst, (welcher ihn deshalb Magister Grikkel nannte), brachte sich aber dadurch in so üble Verhältnisse, daß er Alles that, um nur mit Luther wieder ausgesöhnt zu werden, und da er während des Kampfes 1540 als Hofprediger und Generalsuperintendent nach Berlin gerufen worden und heimlich dorthin gezogen war, gab er einen öffentlichen Widerruf seiner Lehre heraus, welchen er jedoch nicht so ehrlich gemeint zu haben scheint.**) Im Jahre 1548 verfaßte er auf dem Reichstage zu Augsburg mit Johann Pflug, Bischof zu Naumburg, und Michael Sidonius, Suffragan zu Mainz (nachher Bischof von Merseburg) das Augsburger Interim, wobei er sich den Katholischen zuwendete und lud dadurch den bittersten Haß der Protestanten auf sich, welche ihn auch noch einmal 1565 des Antinomismus anklagten. So brachte er sein Leben in beständigem Streit zu, weil er die Schwachheit hatte, eine große Rolle spielen und

12. beinah. — 13. das Pochen, heftiges ungestümes Widerstreiten. — 14. als Gegengabe, Vergeltung. — *) Der erste Anlaß war schon 1527. — **) Im Decbr. 1540 zu Berlin gedruckt bei Joh. Weisse.

glänzen zu wollen. Er starb zu Berlin am 22. Sept. 1566. — Für deutsche Sprache ist er durch die Herausgabe seiner Sprüchwörtererklärung bedeutend und verdienstlich, indem er zuerst in deutscher Sprache *) auf diesen wichtigen Theil der Sprache aufmerksam machte. — Es giebt viele Ausgaben seiner Sprüchwörter. Die älteste Ausgabe erschien 1528 **) hochdeutsch zu Eisleben, niederdeutsch zu Magdeburg unter dem Titel: „Der hundert Gemener Sprekwörde, der wy Düdschen uns „gebruken, unde doch nicht wetten wohar se kgmen, durch Dr. „Johann Agricolam von Islewe. (Jahrszahl unter der Vorrede.) — Ein zweiter Theil erschien ohne Druckort 1529. 8. unter dem Titel: Das ander Teyl gemeiner deutscher Sprüchwörter mit yhrer Auslegung hat funffthalbhundert newer Wörter. — Andre Ausgaben des ersten Theils werden 1529 zu Zwickau und Nürnberg, des ersten und zweiten Theils 1529 und 1530 zu Eisleben, Hagenau, Erfurt wiederholt. Spätere giebt es noch mehrere bis 1584. Die Hauptausgabe ist aber folgende: „Siebenhundert vnd funfftzig Deutscher „Sprüchwörter, ernewert, vnd gebessert, durch Johan. Agri„cola. Mit vielen schönen lustigen vnd nützlichen Historien vnd Exem„peln erkleret vnd ausgelegt. Wittenberg, Gedr. h. M. Joh. Krafft 1592. „8." Sie weicht bis auf Kleinigkeiten der Orthographie sehr wenig von den frühesten Ausgaben ab. In der Vorrede wird abgehandelt: Warzu die Sprüchwörter dienstlich seind — Es sind nur 749 Sprüchwörter erklärt. — Ueber Agricola ist außer den ältern Schriften wie Theoph. Sincerus, Nachrichten von alten und raren Büchern, Schelhorns Ergötzlichkeiten aus der Kirchengeschichte und Literatur u. a. neuerlich zu vergleichen: (B. Kordes) J. Agricola's Schriften Altona 1817. 8. und Zumpt über Agricola in Wachlers Journal.

1. Beispiel.

62. Mancher verdampt vmb weib vnd kinder willen, leib vnd seel.

(Ausg. 1592. S. 31.)

DJs Sprüchwort ist freilich erwachsen aus erfahrung, das man vmb Weib vnd Kinder willen, das leben, gut, ehr vnd alles in die schantz schlecht, wie alle hendler vnd kauffleut thun, die sich in fahr geben leibs vnd guts auff dem Meer zu wasser vnd land, allein das sie ire Weib vnd kind reich machen, Welche erfahrung Christus anzeigt, aber etwas höhers im Euangelio, da er sagt von dem der ein Weib genommen hatte, vnd

*) Heinrich Bebel hatte schon vor ihm, aber in lat. Sprache, diesen Gegenstand behandelt: Proverbia Germanorum in latinitatem reducta in seinem Opusc. 1507. — **) nicht 1526.

kund nicht zur Hochzeit kommen, welcher darumb verdampt wird, dz er der Hochzeit darben wil, vnd des ewigen lebens, eh er wölle seines weibs vnd kinder wolfart vnd glück verlassen, vnd in die schantze setzen, wie doch alle die thun müssen, die da wöllen das Himelreich ererben, Denn also sagt er bald hernach, Wer mich nicht lieber hat den sein Weib, kind, haus, hoff vnd sein eigen leben, der ist mein nicht werdt etc.[1] — War ist es, Weib vnd kinder sol man lieben, denn Gott vnser Vater liebet vns auch sehr, also das er seinen Son für vns sterben hat lassen, aber vmb solcher liebe willen sein zuuerleucknen, das kan Gott nicht leiden, S. Paulus sagt, Die dieser Welt brauchen, sollen sein als brauchten sie jrer nicht. Wer ein Weib hat, dem sol sein als hette er keins. Dauid sagt in Psalmen, Fallen euch reichthumb zu, so leget das hertz nicht drauff, das ist, der brauch der Welt, des Weibs, der güter, sein vns nicht verbotten, aber der vbermas vnd embsichs anhalten, ist vns gantz vnd gar verbotten. Es ist ein arbeit die Gott gebotten hat, acker bawen, da er sagt zum Adam, Im schweis deines angesichts soltu dein brot essen. Es ist ein Göttlich ding im Regiment sein, den das Gericht ist Gottes gericht, sagt der König Josaphat, vnd wer der gewalt widerstrebt, der widerstrebet Gott. Es ist ein heilig ding ein Weib nemen, dieweil Gott in eins weibs leib ein vernünfftige seel schaffet, die ewig mit Gott leben sol, noch ist alles verdamlich, wenn mans dahin richtet, als solt es nicht schaden, den gütern, dem Regiment, dem weib vnd kindern nachzuhengen, gleich als wolt man sich hiemit entschüldigen, Gott solte darumb nicht zürnen. Suma wer der Creaturen brauchen wil recht vnd on schaden, der sol jm den gebrauch behalten, vnd die ehr Gott geben, Vnd wer Gott die ehr entzeucht, vnd den nutz darzu, der entzeucht Gott das sein, nemlich die ehr, so er an seinen Creaturen haben sol, das ist denn Gott gelestert, vnd für kein Gott gehalten. Es zürnet ein Weltlicher Fürst, so man jm sein gebürliche ehr nicht gibt, oder sein gewönlichen Titel, ich geschweige denn Gott, der da sagt, Ich wil mein ehr niemand anders geben, Denn es seind drey ding die jm Gott allein hat vorbehalten, Rhümen, Richten, Rechen Er thut alles, darumb gehöret jm auch die ehr als dem Theter, wie S. Paulus sagt, Brauchet es alles mit dancksagung. Wer anders gesinnet ist vnd thut, der verdampt beyde leib vnd seel.

---

2. Beispiel.

128. Es kompt kein besserer. (l. c. S. 57.)

Dieser Spruch hat seinen grund aus langer erfarung gegründ, denn es kompt kein besser Regent. Zu Salomons zeiten, welches doch ein fried-

1. Es fehlt hier eine nicht weiter zur Sache gehörige Geschichte von einem Juristen.

lich Regiment ist gewesen, hofften die leut es solte besser werden, Vnnd da sein Son Rehabeam nach jm regierte, da ward es viel erger, vnd fieng sich erst das recht vnglück an. Also ists auch gangen in allen gewalten vnd Königreichen auff Erden. Man findet in der Griechen Bücher, das zur zeit Dionysii des grösten Wütrichts, als Griechenland je gehabt hat, sey gewesen ein steinalt weib, die da teglich vnd on vnterlas die Götter gebeten hab, sie wolten den Dionysium lang leben lassen. Dies ist für den wütrich kommen, vnd da er die frawe gefragt, womit er solchs vmb sie verdienet hatte, das sie so vleissig für sein leben bete? Hat sie ihm geantwort, Ich gedenck, da ich ein kleines Megdlein war, eines bösen Tyrannen, da wir des vberdrüssig waren, vnd jm feind worden, hofften wir auff einen bessern, vnd halffen den ermorden. Nach diesem kam noch viel ein ergerer, vnd da ich meinet, es solt ein besserer komen, so bistu der drit, der mit vntugent vnd allen bösen tücken den vorigen weit vbertrifft. Ich wil aber viel lieber sterben, denn das du sterben solltest, vnd solte ein ander nach dir komen, der noch erger were denn du. Der Wend sagt, Es kund sich nicht besser vogten. Dieser Spruch lehret viel, sonderlich wie wir vnser Oberkeit tragen, vnd willig dulden sollen, sonst wo man sich darwider aufflehnet, so gibt doch Gott ein andern, der den vngehorsam rechnet vnd straffet, denn Gott kan kein auffruhr leiden, So ists auch nie in keiner auffruhr wol ausgangen, wie alle historien deuten, sintemal Gott einen buben durch den andern straffet, auff das sie ja vngestrafft nicht bleiben. Salomon sagt, Gott macht das viel regieren, das ist, das man new Regenten haben mus vmb der Sünde willen des volcks, Denn so offt ein newer kompt, so offt ist new straff vnnd schatzung vorhanden. Wenn aber einer lang bleibt, so kompt er in einen vorrath, Einem newen aber mus man jmmer geben bey dem alten köndten die leut auffkomen vnd sich reichlich nehren.

---

3. Beispiel. (S. 58.)

130. Trinck vnd iß, Gottes nicht vergiß.

Gott schaffet alle Ding dem menschen zu gut, also das ers zu des Schöpffers ehr vnnd seiner notturfft brauchen sol. Wir seind vnserm leib schüldig, das wir jhn etzen, trencken, schlaffen legen, vnd zur arbeit widervmb auffwecken, vnd vns ist von Gott befohlen, das wir jhn regieren sollen, auff das er so viel geschickter sey andern leuten zudienen, Darumb kan Gott solches alles leiden, weñ allein sein nicht vergessen wird, das ist, so man jhm für solche wolthat dancket, die er so reichlich vber alle menschen ausgeusst, welche güter auch niemand erzelen kan. Salomon sagt, Habe acht auff deine schaff, vnnd nimb dich deiner Herde an, denn das gut woret nicht ewiglich, vnd die kron (das ist das Regiment vber Haus,

Hoff, Vihe etc.) weret nicht für vnd für. Das hew iſt auffgangen, vnd iſt da das gras, vnd wird kraut vnd gras auff den bergen geſamlet. Die lemmer kleiden dich vnd die böck geben dir ackergelt. Du haſt geiſsnůch gnug zur ſpeiſe deines hauſes, vnnd zur narung deiner hausmagd. D. Martin Luther ſagt, Darff Gott gut gros hecht vnnd ander fiſch, auch guten Reiniſchen wein ſchaffen, ſo darff ich ſie auch wol eſſen vnd trincken. Der Prediger Salomon ſchreibt alſo, So gehe hin vnd iſſ dein brot mit frewden, trinck deinen wein mit gutem mut, denn dein werck gefallet Gott. Las deine kleider jnner weis ſein, vnd las deinem haupt nicht ſalbe mangeln. Brauch des lebens mit deinem Weib, das du lieb haſt, ſo lang du das eitel leben haſt, das dir Gott vnter der Sonnen geben hat, ſo lang dein eitel leben weret, denn das iſt ein theil im leben vnd in deiner arbeit, die dir Gott vnter der Sonnen geben hat, alles was dir fürhanden kompt, das thu friſch.

---

4. Beiſpiel. (S. 149.)

296. Wer vor zwentzig jaren nicht hübſch wirdt,
Und vor dreiſſig jaren nicht ſtarck,
Und vor viertzig jahren nicht witzig,
Vor funfftzig jaren nicht reich,
An dem iſt alle Hoffnung verloren.

Man ſagt, das ein Menſch wachſe bis in die zwentzig jar. Nun iſt die jugend an je ſelbs lieblich, wie das Sprüchwort lautet, Jung, ſchön gnug. Wer aber vmb zwentzig jar nicht ſchön iſt, der wird es hernach nicht leichtlich erlangen, wiewol man ſagt, das aus heslichen Megden hübſche Weiber werden. Stercke iſt in dem dreiſſigſten jar, vnd denn geht an der rechte mannliche verſtand, das ein Menſch zu ſinnen vnnd vernunfft greiffet, darumb iſt es war. Wer vor viertzig jaren nit witzig wirdt, weil jm viel ſachen in des ſeind zu handen geſtoſſen, da iſt hoffnung aus. Ein junger Mann kan offt verderben, vnd wider geneſen, weil er jung vnd ſtarck iſt vnd kein mühe verdreuſſt. Darumb wenn jhn das vnglück trifft, das er funfftzig jar alt wird, ſo wird er hinfurt ſelten reich, weil er beginnet verdroſſen zu werden.

---

5. Beiſpiel. (S. 149. b.)

297. Zehen jar ein Kindt,
Zwentzig jar ein Jüngling,
Dreiſſig jar ein Man,
Viertzig jar wolgethan,

Funfftzig jar still stan,
Sechtzig jar geht dichs alter an
Siebentzig jar ein greis,
Achtzig jar nimmer weis.
Neuntzig jar der Kinder spott,
Hundert jar gnad dir Gott.

Die alter eins Menschen seind hierinnen wol gefasset, mit allem dem das einem jeglichen alter folget. Ein kind wil mit seins gleichen spielen, wird bald zornig, ist wanckelmütig, wird bald wider muts. Ein Jüngling hat lust zur reutterey, zu jagen, vnd auff dem felde zu sein, kan vbel leiden die jm einsagen, was er sihet wil er nach thun wie ein Affe, es sey gut oder bös, hat nicht grosse acht auff das was gut ist, bringet viel vnnütz vmb, hat einen hohen mut, lesst sich gern lieb haben, vnnd wirdt eins dings baldt vberdrüssig, fellet bald darauff. Ein mann im dreissigsten jar trachtet zur narung, süchet freundschafft, dencket nach ehren, besinnet sich wol, eh er anfecht, vnnd schemet sich, weñ es nicht nach seinem fürnemen hinaus geht. Viertzig jar ist das beste alter, dann wir heissen einen solchen mann, einen mann bey seinen besten tagen. Funfftzig jar ist der berg, dahin des menschen leben komen ist, was drüber ist, das leufft den berg wider herunter. Sechtzig jar ists alter, da nimpt der Mensch ab an stercke, dawen,[1] sinnen, vnnd wird wünderlich, karg, verdrossen, schlefferig, vnachtsam. Im siebentzigsten ist das ende, Den die schrifft sagt, des Menschen leben ist siebentzig jare, was drüber ist, das ist mühe vnd arbeit, als der nimmer weise, der kinder spott, vnd endtlich der todt.

---

6. Beispiel. (S. 209. b.)

398. Jung schön gnug.

Was jung ist, das ist lieblich, vnd steht der jugend alles wol an was sie thut, mit allen geberden, darumb ist sie hübsch gnug.

Herr Philippi Melanchthonis mutter hat dieses Wortt viel vnnd offt gebraucht, weñ man gesagt hat, wie es offt geschicht, das ein meidlein oder Weiblein sich schmücken sol, sonst werde sie derhalben keinen mañ vberkomen, Jung schön gnüg, was jung ist, ist auch schön, vnd schön gnug. Man flicke ein altes leder, vnnd schmück einen alten Esel wie man wöl, so bleibt es doch alt leder, vnd die ohren regen dem Esel herfür.

---

1. dawen, ob verdauen?

7. Beispiel (S. 350).

747. Wer in seinem hause will friede haben, der mus thun was die fraw wil.

Wiewol dis wort in einer gemein von allen weibern redet, jedoch ie werden die bösen vnd vngehorsamen allein gemeint. Denn man findet viel fromer gehorsamer weiber, die mit willen thun, was sie den mennern an jhren augen gesehen was jnen wolthut. Vnd ein solch weib ist ein kron der ehren, vnd man künd sie mit gold kaum vberwegen.

---

2. Sebastian Franck.

S. oben S. 471 ff.

III. Hauptasket.

Johann Arndt. 1555—1626.

Johann Arndt wurde am 27. Decbr. 1555 in Ballenstädt in Anhalt geboren, wo sein Vater Jacob Arndt Stadtprediger war. Schon früh wurde er zur Schule gehalten, da auch der Geist des Knaben sich bald aufs schönste entwickelte. Leider starb ihm der treue Vater, als er neun Jahr alt war, doch nahmen sich edle Freunde seiner hülfreich an und unterhielten ihn auf Schulen zu Aschersleben, Halberstadt und Magdeburg, bis er 1576 die Universität beziehen konnte. Er studirte nun, obschon er sich früher der Arzneikunde zugeneigt hatte, Theologie in Helmstädt, Wittenberg, Strasburg und Basel, an welchen beiden letztern Orten er auch in Philosophie und Philologie Unterricht gab und in Basel Führer eines polnischen Freiherrn wurde, welcher ihn einmal aus den Wellen des Rheins errettete. — Nach der Rückkehr in sein Vaterland war er kurze Zeit Lehrer in Ballenstädt, worauf er 1583 zum Prediger in dem Anhaltschen Dorfe Badeborn berufen wurde, sich auch dort verheirathete und sieben Jahre lang in Treue und Gewissenhaftigkeit seinem Amte vorstand, dann aber, weil er sich nicht bequemen wollte den Exorcismus bei der Taufe abzuschaffen, vom Fürsten Joh. Georg abgesetzt wurde 1590. — Zu seinem Trost erhielt er einen zwiefachen Ruf nach Mannsfeld und Quedlinburg, folgte dem nach der letztern Stadt und stand hier an der St. Nikolaikirche in der Neustadt, obschon unter mancher äußern Bedrängniss doch in reichgesegneter geistlicher Wirksamkeit, welche er besonders zur Zeit der Pest aufs treulichste übte. Im Jahre 1599 wurde er an die St. Martinskirche nach Braunschweig berufen, musste aber noch mancherlei Kränkung

bei seinem Abzuge erfahren. — In Braunschweig erlebte er eine sehr unruhige Zeit, in welcher theils in der Stadt zwischen Rath und Bürgerschaft große Streitigkeiten waren, theils der Landesherr zweimal die Stadt belagerte und sie in die Reichsacht verfiel, daß Arndt, da auch die Herausgabe seines ersten Buchs vom wahren Christenthum ihm viele Verfolgungen zuzog und wie er sagt „die Verachtung seines Amtes" ihm schwer zu Herzen ging, einen Ruf nach Eisleben annahm 1608, dort drittehalb Jahr lang als Pastor und Consistorialassessor lebte und obschon er im Anfang auch mancherlei zu dulden hatte, doch im Ganzen zufrieden war und viel an seinen Schriften arbeiten konnte. Zum zweitenmal wurde er hier von der Pest errettet, welche 1610 wüthete, obschon er auf seinen Tod gefaßt war und am 22. April 1610 sein Testament aufgesetzt hatte. — Im folgenden Jahre erhielt er die Aufforderung vom Herzog Ernst zu Braunschweig und Lüneburg die Generalsuperintendentur in Celle anzunehmen, welche auch nach Herzog Ernsts erfolgtem Tode, den 2. März 1611, von seinem Bruder und Nachfolger Herzog Christian wiederholt wurde, daß Arndt, dies für einen göttlichen Ruf ansehend, da er auch schon dem Herzog Ernst die Leichenpredigt gehalten hatte, obschon die Grafen von Mannsfeld ihn ungern entließen, diese Stelle übernahm, und am 22. Julj 1611 sein neues Amt antrat. In großem Segen für das Land wirkte er in diesem Berufe, hielt 1615 eine General-Kirchenvisitation im ganzen Lande, gab hier seine Postille über die Evangelien heraus, so wie viele andere Schriften, und half eine neue Kirchenordnung bearbeiten, worin auf Errichtung deutscher Landschulen zuerst Bedacht genommen, auch Predigerconvente eingerichtet und eine strenge Kirchendisciplin festgesetzt wurde. — In große Streitigkeiten verwickelten ihn seine Schriften bei den Orthodoxen, welche in seinen Werken Verkennung der christlichen Glaubenslehre und Anschließung an die schwärmerischen Aussprüche Weigels und anderer finden wollten, wie er früher des Synergismus beschuldigt worden war. Seit dem Jahre 1620 kränkelte Arndt, hielt den 3. Mai 1621 seine letzte Predigt und starb den 11. Mai 1621 Nachts um halb 12 Uhr. — Er war ein rechtes Licht der Frömmigkeit in seiner dunklen Zeit, und obwohl ihn viele verkannten und verketzerten, weil sie meinten, er halte den Glauben nicht so hoch als die Werke, so haben Tausende in ihm den rechten Lehrer des Heils gefunden und seine Schriften sind bis auf unsre Zeit von der segensreichsten Wirkung gewesen. — Seine vorzüglichsten Schriften sind:

1. Iconographia, gründlicher und christlicher Bericht von Bildern, ihrem Ursprung, rechtem Gebrauch und Mißbrauch im alten Testament: ob der Mißbrauch die Bilder aufhebe u. s. f. Halberst. 1596. Lpz. 1676.

2. Vier Bücher vom wahren Christenthum. Buch 1. erschien 1605, die drei andern 1609. — Seine bedeutendste und wirksamste Schrift.

Das erste Buch entstand aus den von ihm gehaltenen Wochenpredigten, und legt in 42 Capiteln die Wiederaufrichtung des Bildes Gottes im Menschen und die Austilgung des Bildes des Satans dar und wird von ihm das Buch der heil. Schrift genannt; das zweite Buch des Lebens redet davon, wie der Mensch durch Christus Sünde und Leid überwinden, und durch seine Kraft im Gebet stark werden soll; das dritte heißt das Buch des Gewissens und erklärt wie das Reich Gottes als ein inners Licht in der Seele erweckt werden müsse, und das vierte, das Buch der Natur, zeigt an, wie das große Weltbuch der Natur von Gott zeuge und zu Gott führe. — Große Streitigkeiten brachen auch noch nach Arndts Tode über dieses Buch aus, doch hat sein schöner Inhalt den Sieg über alle Gegner errungen.

3. Paradiesgärtlein. Ein Gebetbuch, von dem erzählt wird, daß es oftmals bei Feuersgefahr wunderbar errettet sein soll. — Es ist dem Grafen zu Mannsfeld gewidmet, und während Arndts Aufenthalt in Celle erschienen und in viele Sprachen, selbst ins Tamulische und Malabarische, übersetzt worden.

4. Postille über die Sonn- und Festtags-Evangelien. Erschienen 1615.

5. Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten mit einer Vorrede D. Joh. Gerhards. 1617.

6. Auslegung des Catechismus Lutheri in 60 Predigten.

Außerdem mehrere kleinere Schriften, Predigten, Trostspiegel, mysterium iniquitatis, d. i. Geheimniß der Bosheit (gegen den päpstlichen Stuhl) u. a. m. — Arndts sämmtliche Schriften erschienen Lpz. und Görlitz 3 Bde. fol. 1734 — 1736. — Sein Leben ist neuerlich beschrieben: Joh. Arndt, weil. Generalsup. des Fürst. Lüneburg. Ein biographischer Versuch v. F. Arndt, Prediger zu Berlin. Berl. 1838. kl. 8.

1. Beispiel.

Aus: Vier geistreiche Bücher vom wahren Christenthum (Ausg. Salzwedel 1728.).

Das 11te Cap. (Buch II. S. 333.)

Die Frucht der wahren Bekehrung ist die neue Creatur, und was ein Christ sey nach dem Glauben, nemlich ein Herr über alles: Und was er sey nach der Liebe, nemlich ein Knecht unter allen: Und wie Christi Leben unser Spiegel sey.

Ist jemand in Christo, der ist eine neue Creatur. 2 Cor. 5. v. 17.

Alle die in Christo seyn durch den Glauben, die sind neue Creaturen; das ist, sie sind Kinder GOttes, sind gerecht vor GOtt, haben Vergebung der Sünden, haben den heiligen Geist, sind der Gött-

lichen Natur theilhafftig: 2 Petr. 1, v. 4. sind Erben des ewigen Lebens, sind frey im Gewissen, vom Gesetz, Fluch, Tod, Teufel, Hölle und Verdammniß, sind an keine Zeit, Ort, Gesetz gebunden: Denn sie empfangen alles von Christo aus Gnaden, lauter umsonst durch den Glauben, was zur Seligkeit gehöret, daran sie weder Zeit noch Ort, weder Gesetz noch Gebot, oder Ceremonien hindern. Sie sind in Christo vollkommen, dieweil sie in ihm haben die Erfüllung des Gesetzes durch den Glauben. Röm 10, v 4.

Darum ein gläubiger Christ seyn, ist ein hoher Name über alle Namen in der Welt, und über alle Stände und Aemter, und über alle Zeit, Ort, Gesetz, und über die gantze Welt. Wiederum aber ein wahrer Christ seyn im Leben, ist der allerniedrigste Name unter allen Namen in der Welt. So hoch der Glaube nun einen Christen über alles erhöhet, so tief erniedriget die Liebe einen Christen unter alles; welches du fein verstehen kanst, wenn du das heilige Leben Christi betrachtest, Philip 2, v. 5. 8. welches ist ein heller Spiegel der Liebe und aller Tugend im vollkommenen Grad.

Sihe, wie ist Christus unser aller Knecht und Diener worden, wie demüthiges Hertzens, wie sanftmüthiges Geistes, wie freundlich in Worten, holdselig in Geberden, wie barmhertzig gegen die Armen, mitleidig gegen die Elenden, wie geduldig gegen die Lästerer, wie gelinde in seiner Antwort, wie gnädig gegen die Sünder? Wie hat er so gar niemand verachtet noch verschmähet? Wie hat er sich an niemand gerochen? Wie hat er aller Menschen Seligkeit so hertzlich gesuchet? Wie hat er für seine Feinde gebeten? Luc 23, v. 14. Wie hat er unser aller Sünde, Kranckheit, Schmertzen, Schmach, Schläge, Straffe getragen? Und ist also ein vollkommen Exempel der Liebe, der Demuth, der Geduld und aller Tugenden, welches wir immer anschauen solten in unserm Hertzen; sonderlich wenn wir allein seyn: Denn dasselbe ist besser, denn alle Kunst und Weisheit dieser Welt. Darum wir diß Siegel der Liebe Christi in unser Hertz drucken solten, nemlich sein Bild, sein Leben, seine Liebe, seine Demuth, seine Geduld, sein Creutz, seine Schmach, seinen Tod: Daß wir ein Licht in unserm Hertzen seyn, dadurch wir werden erneuert und in sein Bild verkläret werden. Wie nun Christus unter allen Menschen, ja unter allen Creaturen gewest ist im Stande seiner Niedrigkeit in dieser Welt; im Stande aber seiner Herrlichkeit ein Herr über alles: Also ist auch ein Christ nach seinem Glauben ein Herr über alles, nichts ausgenommen, denn Gott selbst; nach seinem Leben aber ist er unter allen Dingen.

Gebet.

HErr, du wahrhafftiger GOtt, der du lebest von Ewigkeit zu Ewigkeit, und hast als ein Sieges-Herr die Schlüssel der überwundenen Höllen

und besiegten Todes; der du verheissest alles neu zu machen: Vor dir beklage ich, daß mein Hertz immer bleibet das alte, ungläubige, zur Erden geneigte und von dir abgewandte Hertz. Wann soll dann, o du getreuer Heyland, diese Verheissung auch an mir erfüllet werden? So lange mein Hertz noch das alte bleibet, ist noch nicht alles neu. So verschmähe doch nicht das Seufftzen eines aus der Tiefe des Elendes zu dir ruffenden Sünders. Gib mir ein neu Hertz, und einen neuen Geist, und nimm das steinerne Hertz aus meinem Fleische weg. Erhebe meine Augen von der Erden, daß sie stets sehen mögen, o Jesu, auf dich den Anfänger und Vollender des Glaubens, und ich erkenne die Gerechtigkeit und Vollkommenheit, die vortreffliche Herrlichkeit, die ich in dir habe, und wie ich in dir, dem Geliebten, begnadigt sey. Gib mir den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu dein selbst Erkäntniß, und erleuchtete Augen meines Verstandes, zu erkennen, welcher da sey der Reichthum deines herrlichen Erbes an deinen Heiligen. Laß mich auch deinem heiligen Exempel in aller Liebe, Demuth und Geduld nachfolgen, auf daß ich nicht, wenn ich mich selbst erhöhe, deinem Bilde unähnlich, und von dir erniedriget werde. Laß mich immer geringer werden und niedrig seyn in meinen Augen, immer williger und geduldiger hie deine Schmach zu tragen, bis ich mit dir, der der verachteste war, zu Ehren kommen möge, um deiner Wahrheit willen! Amen.

---

2. Beispiel.

Aus Paradies-Gärtlein. (Ausg. Saltzwedel 1728 S. 9.)

Das 5. Gebet.

Um wahre beständige Hoffnung.

O GOtt, du ewige wahrheit, der du glauben hälteſt ewiglich, an welchem nicht zuschanden werden alle, die auf dich hoffen! Ich klage und bekenne dir, daß mein verderbtes fleisch und blut sehr am zeitlichen hanget, immer siehet nach leiblichem und zeitlichem troſt, und vergisset offt deiner verheissung, allmacht und barmhertzigkeit. Ach vergib mir diese schwere sünde, und wende die harte straffe von mir, da du dräueſt, daß, die ihre hoffnung auffs zeitliche setzen, nicht sehen sollen den zukünfftigen troſt. Tilge in mir aus alle falsche betrügliche hoffnung, die wie ein rauch und dünner reif verschwindet, benimm mir auch alle vergebliche und unnütze sorgen, laß mich von hertzen gläuben, daß du für mich sorgeſt und wacheſt, laß meines hertzens vertrauen und hoffnung allezeit auf dich gerichtet seyn, daß dein süsser und liebreicher einfluß deiner gnade und güte in mir nicht verhindert, und meines hertzens einkehren und ruhe in dir nicht zerstöret werde: Denn alle hoffnung und begierde, die in dir nicht ruhet, muß in

ewiger unruhe bleiben. Laß meine hoffnung in aller widerwärtigkeit in dir allein, als einen ancker in einem vesten grunde halten, und deiner hülffe ungezweiffelt erwarten. Laß mein hertz empfinden, daß deine barmhertzigkeit grundlos, deine güte unendlich, deine verheissung wahrhaftig sey, daß dadurch meine hoffnung bevestiget werde, daß sie nicht wancke, mein gebet versichert, daß es gewiß erhöret sey, meine zuversicht versiegelt, daß ich in deinem schutz und schirm behütet, und sicher sey, als in einer vestung. Der Grund meiner hoffnung, o Vater, ist die holdselige menschwerdung deines lieben Sohnes, und sein heiliges theures verdienst, seine auferstehung und himmelfahrt, dadurch du uns zu einer lebendigen hoffnung neu geboren, die mich auch gewißlich nicht wird lassen zu schanden werden. Denn in Christo bin ich allezeit selig, mit ihm und in ihm bin ich allezeit auferstanden, und gen himel gefahren, und in das himmlische wesen gesetzt: Darumb hab ich in Christo JEsu meinem HErrn allbereit das ewige leben, und warte nur auf die offenbarung der zukünfftigen herrlichkeit. Darum laß mich, o GOtt, in allen dingen, in allem thun und lassen, auf dich allein hoffen, daß du mir alles allein seyest, was mein hertz wünschet. Laß mich auch in trübsal über den verzug deiner hülffe nicht allzusehr betrübet werden, denn ie länger du verzeuchst, ie herrlicher du hernach hilffest; lindre mir aber mein creutz, auf daß ich nicht zu mühe werde, und stärcke mich allezeit mit deinem trost, daß ich mit denen, die auf den HErrn hoffen, neue kräffte bekomme, und nicht falle, sondern ewiglich bleibe, wie der berg Zion, durch Jesum Christum, unsern HErrn! Amen.

IV. Satiriker.

1. Ulrich von Hutten. 1488—1523.

Ulrich von Hutten, der kühne Kämpfer für Recht, Glauben und Vaterland, aus einem der ältesten und edelsten Geschlechter Frankens stammend, wurde am 21. April*) 1488 auf der Burg Steckelberg am Main unweit Fulda geboren, als der vierte Sohn Ulrichs von Hutten und Ottiliens von Eberstein. Die Geschichte seiner ersten Kindheit ist unbekannt. Als er elf Jahr alt war, schickten ihn die Aeltern in das Stift zu Fulda, um ihn dem Mönchsstande zu weihen, aber der heranwachsende Jüngling widersetzte sich standhaft dem Verlangen, die Ordensgelübde abzulegen, und hierin von seinem Freunde Crotus Rubianus bestärkt und von dem edlen

*) Nach andern den 20. April.

Eitelwolf von Stein, welcher früh seine großen Anlagen erkannte, begünstigt, entfloh er 1504 heimlich von Fulda nach Cöln, wodurch er seinen Vater so aufbrachte, daß dieser viele Jahre sich nicht um den Sohn bekümmerte. — In Cöln wurde der als Sprachkenner und Schriftsteller berühmte Johann Rhagius Aesticampianus Huttens Lehrer, mit welchem er, als dieser von Cöln vertrieben wurde, nach der von Joachim I. von Brandenburg auf Ethelwolfs von Stein Anrathen neu gestifteten Universität zu Frankfurt zog. Hier schrieb er sein lateinisches Lobgedicht auf die Mark Brandenburg 1507. Zwei Verwandte und vorzüglich Albrecht von Brandenburg, nachheriger Cardinal und Erzbischof von Mainz, unterstützten ihn. Er scheint sich darauf einige Jahre im Norden aufgehalten zu haben, wenigstens finden wir ihn 1509 in Greifswalde, wo der Bürgermeister Löß (Lollius) ihn erst gastfreundlich aufnahm, nachher aber ihn unwürdig behandelte, und als er sich ihm durch die Flucht entzog, durch seine Bedienten ihn einholen, berauben und aufs schändlichste mißhandeln ließ, daß er kraftlos, verwundet und von Allem entblößt im Novbr. 1509 zu Rostock ankam, wo er die alten Schriftsteller den Studierenden erklärte und seinen Feind vor aller Welt zu beschimpfen ein Spottgedicht Lollius schrieb, was vielleicht nie gedruckt worden ist. Nachher finden wir ihn in Wittenberg 1510, wohin ihm Crotus schrieb und Nachrichten über seinen Vater gab, welcher weder müde werde über ihn und seine Gelehrsamkeit zu spotten, noch auch sein Lob verkündigen zu hören. Seit jenem Jahr litt er an der schrecklichen Krankheit, der Folge jugendlicher Ausschweifungen, obschon er sie mehr seinen Entbehrungen und seinem Elende zuschreiben will, welche ihn, wiewohl er nach acht Jahren sich genesen glaubte, doch sein Leben lang quälte und peinigte. Im Jahre 1511 zog er durch Böhmen und Mähren, wo sich der edle Bischof von Olmütz, Stanislaus von Turzo, seiner aufs freundlichste annahm, dann nach Wien zu Vadianus, welcher seine Gedichte, besonders eins an Maximilian, 1512 drucken ließ, und von da nach Italien. Im April 1512 kam er nach Pavia, um dort die Rechte zu studiren, mußte aber hier eine Belagerung aushalten, während welcher ihn mehrere Franzosen, mit welchen er in Streit gerathen war, bis auf den Tod quälten, wobei ihn noch ein Fieber aufs Lager warf (hier machte er schon seine Grabschrift). Nur die Eroberung der Stadt durch die Schweizer rettete ihn, aber auch die Sieger beraubten und mißhandelten ihn, daß er nur mit großer Noth nach Bologna entkam, wo er fortstudirte, und zwar den kaiserlichen Gesandten, Cardinal von Gurk, in einem schönen Gedichte besang, aber von diesem keiner Theilnahme gewürdigt wurde. Im Jahre 1513 ist er als gemeiner Soldat unter Maximilians Heer bei der Belagerung Pavias und hat bis zum Jahre 1514 von Hunger, Kälte, Krankheit, Elend aller Art schrecklich und bis zur Verzweiflung zu leiden. Als er nach Deutschland

zurückgekehrt war, nahm sich sein treuer Gönner Ethelwolf von Stein seiner an und verschaffte ihm die Huld Albrechts von Brandenburg, Erzbischofs zu Mainz, welcher sich damals als Hauptgönner der Kunst und Wissenschaft zeigte und dessen feierlichen Einzug in Mainz Hutten in einem schönen Panegyricus besang. — Um diese Zeit scheint er mit seinem Vater ausgesöhnt worden zu sein, welche Versöhnung durch ein großes Unglück in der Familie vollkommen zu Stande kam.

Johann von Hutten nehmlich, der geliebte Sohn Ludwigs von Hutten, eines Wohlthäters und Verwandten Ulrichs, wurde von Herzog Ulrich von Würtemberg, welcher dessen schönes und ehebrecherisches Weib *) liebte, auf einem einsamen Ritt meuchelmörderisch mit eigener Hand ermordet, am 8. Mai 1515. — Wie diese That den Herzog mit allgemeiner Schande brandmarkte **), empörte sie Ulrich von Huttens ganzes Gemüth und wandelte sein ganzes Wesen in Wuth und Rache um. Er schrieb ein treffliches lateinisches Klagegedicht auf den jammervollen Tod seines Verwandten und strömte in vier philippischen Reden gegen Ulrich in glühender Beredsamkeit die gegen den Mörder von Haß erfüllte Seele aus, die ganze Welt zur Rache aufrufend.

So betrübte ihn auch der Tod seines väterlichen Freundes Eitelwolf von Stein. Er verlor in diesem ritterlichen und wissenschaftlich gebildeten edlen Mann wie eine äußere Stütze, so auch einen leitenden Freund, dessen Wille und Ansicht ihn oft in Zaum gehalten hatte, und auch in der Folgezeit des Lebens treulich geleitet und eine rühmliche Stelle seines Würkens auf der hohen Schule zu Mainz ihm eröffnet haben würde. — Wie Herzog Ulrich durch Huttens feurige Reden vor der Welt beschimpft dastand, so trat Hutten, als er aus Italien zurückkehrte, auch als Vorkämpfer für Johann Reuchlin gegen die Cölner Finsterlinge auf, auch hier seinem Sprüchworte treu: Jacta alea est, Ich habs gewagt! — Schon 1515 hatte er in dieser Rücksicht seinen triumphus Capnionis (Reuchlins) geschrieben, verbesserte dann sein Gedicht Nemo und arbeitete nun mit Crotus Rubianus an den berühmten epistolis obscurorum virorum, welche seinen Namen hochberühmt und jene Gegner, auch die mit ihnen verbundenen Bettelmönche, zum Spott der Welt machten, obwohl Hutten so wenig hier als bei der Herausgabe des triumphus Capnionis 1518 seinen Namen nannte. Die epistolae erschienen wahrscheinlich zuerst 1517 (od. 1516) wurden ohne Jahrszahl und mit falscher Angabe des

*) Eine Tochter des Erbmarschals von Thumb. — **) In Volksliedern wurde er der würtembergische Henker und Schinder genannt. Die Wittwe Johanns folgte dem Herzog nach bei seiner Vertreibung aus dem Lande; doch kannte Hutten ihre Schändlichkeit noch nicht, als er die erste Rede gegen Herzog Ulrich schrieb.

Druckers, Aldus Manutius in Venedig, wahrscheinlich in Mainz oder in Cöln selbst gedruckt und bald von einem päpstlichen Breve (März 1517) verfolgt. — Bei seiner Zurückkunft aus Italien, wo er das unwürdige Leben des Papstes Julius II., die unnatürlichen Laster der Cardinäle, die Erpressungen aus allen Ländern und die stolze Verachtung, mit welcher die Italiäner auf die Deutschen sahen, genugsam kennen gelernt hatte und mit tiefem Hass dagegen erfüllt worden war, wurde er von seinen Verwandten und Standesgenossen nur kalt empfangen, weil sie meinten, seine Studien ziemen einem Ritter nicht, und doch sei er nicht einmal Doctor geworden. Nach dem Wunsche seiner Verwandten ging er noch einmal 1516 nach Italien. Hier lebte er zuerst in Rom, dann in Bologna, wo er eifrig die Rechte studirte und eines Streites wegen, wobei er die deutschen Studirenden gegen die Italiener vertheidigte, die Stadt verlassen musste. Ueber Ferrara ging er nach Venedig, wo man ihn aufs ehrenvollste aufnahm, und nach seiner Rückkehr ins Vaterland krönte ihn Kaiser Maximilian zu Augsburg mit einem Lorbeerkranz, welchen Peutingers schöne Tochter gewunden hatte, zum kaiserlichen Dichter am 15. Juli 1517. Er begab sich darauf nach seiner väterlichen Burg, wo ihn die Herausgabe der Schrift des Laurentius Valla: de falso credita et ementita Constantini donatione beschäfftigte, welche im Decbr. 1517 im Schlosse Steckelberg abgedruckt wurde, und welche er mit einer kühnen Vorrede Leo X. zueignete, worin er die Laster der Päpste mit grellen Farben schilderte, und versprach, wenn dem Papste dies Büchlein gefallen sollte, ihm noch öfter ähnliche Geschenke zu machen. Im Anfang des Jahres 1518 trat er in die Dienste des Churfürsten von Mainz, Albrecht von Brandenburg, reiste für ihn nach Paris, begleitete ihn nach Sachsen und that Alles, ihn gegen die Bettelmönche und Finsterlinge zu gewinnen, gegen welche er auch auf dem Reichstage zu Augsburg 1518 mit aller Kraft würkte und durch seine Oratio exhortatoria ad Principes Germaniae, ut bellum Turcis invehant die Fürsten aufforderte, das Vaterland gegen den äußern Feind zu schützen, aber auch vom Joche Roms zu befreien. Diese früher mit Auslassungen gedruckte Rede erschien unverstümmelt 1519. — Auf dem Reichstage schrieb auch Hutten sein Gespräch de aula, über das Hofleben. — Bald nachher erschien in dem Gefühl, daß er von seiner schrecklichen Krankheit*) geheilt sei (was sich später nur nicht bestätigte) seine Schrift de Guajaci medicina, welche er dem Erzbischof von Mainz zueignete, und worin er uns ein abschreckendes Bild von den Lastern und Krankheiten der Vorneh-

*) Er sagt von dieser: Juvatque morbum hunc putare nihil aliud esse quam depravati sanguinis quandam suppurationem, quae post in tumores et nodos conficcata induretur etc.

men und der Geistlichkeit entwirft. Schon im Anfange des Jahres 1519 verließ er das Hofleben (doch zahlte ihm Albrecht sein Jahrgehalt fort) und nahm mit Franz von Sickingen und seiner Familie verbunden, an dem Kampf der schwäbischen Städte Theil, durch welchen Ulrich von Würtemberg aus seinem Lande vertrieben wurde. Während dieses Krieges sah er auch den Greis Reuchlin in Stuttgard und bewog Franz von Sickingen, sich desselben kräftig gegen die Dominicaner anzunehmen. Nach Beendigung des Krieges begann er, von allen Seiten aufgemuntert, den Kampf mit Rom fortzusetzen, wobei er nur bedauerte, sich Albrechts wegen nicht öffentlich mit Luther verbinden zu können, welcher jenen heftig angriff, während Albrecht in vielen Stücken dem Evangelio nicht zuwider war und den Papst gern demüthigen wollte. — Nach Herausgabe des Livius, welchen er Albert von Mainz und einer alten Schrift aus Sec. 11. Apologie Heinrichs IV. gegen Gregor VII., welche er dem Erzherzog Ferdinand widmete, erschienen mehrere Gespräche, worunter Trias romana oder Vadiscus das wichtigste und bedeutendste ist, welches die deutsche Freiheit gegen den römischen Hof aufs Herrlichste vertheidigt und diesen in all seiner Schamlosigkeit, Raubsucht und Schändlichkeit darstellt, und dies immer unter drei Ausdrücken thut, z. B. drei Bürger vorzüglich wohnen in Rom, Judas, Simon und das Volk von Gomorrha. — Andre Gespräche sind febris prima, secunda und Inspicientes, welches letztere besonders den Cajetan geißelt. — Nun wendete sich der Papst an Churfürst Albrecht, Hutten zu strafen, dieser aber verließ wiederum den Mainzischen Hof und verband sich, als er sah, daß Albrecht zum Mitkämpfer gegen Rom nicht gewonnen werden konnte, mit Luther. — Um sich noch andre weltliche Hülfe zu erwerben, reiste er an den kaiserlichen Hof nach Brabant, aber von jetzt an verläßt ihn das Glück und er ist fortwährenden Kränkungen ausgesetzt. Am kaiserlichen Hofe selbst wollten ihn des Papstes Meuchelmörder aus dem Wege räumen und er sah sich genöthigt, auf seine Burg sich zurückzuziehen, da der Papst von den deutschen Fürsten, vorzüglich von Albrecht, verlangte, ihm den Verbrecher gefesselt nach Rom zu senden. Von Steckelberg schrieb er viele Briefe an den Kaiser, die Fürsten und die Ritter, mannlich und kräftig seine Unschuld vertheidigend, und fühlte es besonders schmerzlich, von Albrecht losgerissen zu sein. — Von nun an begann auch Hutten deutsch zu schreiben, und übersetzte sein Sendschreiben an Churfürst Friedrich von Sachsen und seine Klageschrift an alle Stände deutscher Nation. — Das Ende des Jahres 1520 verlebte er auf Sickingens Schlosse Ebernburg, wo er außerordentlich thätig war und unter mehreren Schriften und Gedichten das berühmte deutsche Gedicht herausgab: Clag und Vermanung gegen dem übermässigen unchristlichen Gewalt des Bapsts zu Rom und der ungeistlichen Geistlichen; so wie die Uebersetzungen

der oben genannten Gespräche, Fieber, Vadiscus und die Anschauenden erschienen, welche zum Theil verändert und vermehrt sind und deren Zuschrift an Franz von Sickingen (s. unten) vortrefflich ist. — Auch im Jahre 1521 blieb Ulrich von Hutten in Ebernburg und konnte eben so wenig als der treue Sickingen, welcher für Huttens und Luthers Sache begeistert und in einem Kampfe mit der Reichsstadt Worms begriffen war, den Reichstag zu Worms besuchen. Vier lateinische Gespräche erschienen: Bulla vel Bullicida, Monitor primus & secundus u. Prædones, worin Hutten, Luther und Franz von Sickingen mit unter den Collocutoren auftreten. Am bedeutendsten sind Prædones, worin auch die Fugger, vor allen die räuberischen Geistlichen gezüchtigt werden. — Diese Schriften und Huttens andre Bemühungen bewürkten ein Schutz- und Trutzbündniss eines großen Theils der deutschen Reichsritterschaft gegen die geistlichen Tyrannen 1521, an dessen Spitze Franz von Sickingen stand, welcher aber Huttens Ungeduld zügeln musste, daß er nicht schon gegen den Reichstag selbst heranrückte. Hutten schrieb auch zwei der heftigsten seiner Briefe an die päpstlichen Legaten Aleander und Caraccioli, aber diese und seine Briefe an Albrecht von Mainz und an den Kaiser erregten nur Erbitterung gegen ihn. Luther suchte ihn von Gewaltthätigkeiten abzumahnen, während Hermann von dem Busche und Eobanus Hess ihn vielmehr dazu aufforderten. Der Kaiser indessen nahm Franz von Sickingen und mit ihm Hutten in seine Dienste, aber der Feldzug lief unglücklich ab und gerieth Sickingen zu großem Schaden. In diesem Jahr 1521 erschien das „Gesprächbiechlin neum Karsthans" (in Beziehung auf ein anderes anonymes Gespräch Karsthans), worin sich ein Bauer Karsthans und Franz von Sickingen unterreden und zuletzt 30 Artikel aufgestellt werden, welche man die Kirche zu bessern beschworen habe. — Unterdessen bereiteten sich Franz von Sickingen, Hartmuth von Cronenberg und der ganze verbundene Adel zum Kampf gegen die Bischöfe und Hutten suchte sie durch Schriften: „Beklagungen der Freistette deutscher nation" und „demüthige ermanung an ein gemeine statt „Wormbß" zu stärken und auch die Städte zur Vereinigung zu bewegen. In einer dritten Schrift: „Enntschuldigung wyder etlicher „unwahrhafftiger außgeben von ym, als solt er wider alle Geyst„lichkeit und Priesterschafft sein", vertheidigt er sich gegen den Vorwurf, „daß er ein Feind aller Geistlichkeit sei", sondern er sei nur den bösen, unchristlichen Geistlichen, welche er schilderte, von Herzen abgeneigt.

Hierauf begann 1522 Franz von Sickingens Fehde gegen die geistlichen Fürsten, zunächst gegen den schon lange Sickingen feindlich gesinnten Erzbischof von Trier, um der Sache des Evangeliums in Trier aufzuhelfen; doch als Sickingen diese Stadt belagerte, kamen der Churfürst von der Pfalz und Philipp von Hessen dem Erzbischof zu Hülfe,

Sickingen musste die Belagerung aufheben und seine Krieger machten die evangelische Sache durch ihre Verwüstungen und Greuel verhasst. Die Fürsten griffen die Schlösser der Sickingschen Freunde an und auch Cronenburg, Hartmuths Schloss, fiel und Albrecht von Mainz konnte nur durch Geld seinen Adel vor der Rache der Fürsten schützen.

Sickingen, welcher die Belagerung seiner Burgen erwarten musste, suchte hierauf einerseits Hülfe in Franken, andrerseits entließ er die Geistlichen, welche bis dahin bei ihm einen Zufluchtsort gefunden hatten, und eben so Hutten, welcher Krankheitshalber nicht kämpfen konnte, und vor allen der Gegenstand der Rache der geistlichen Fürsten war. Einen Antrag Königs Franz I. von Frankreich, in seine Dienste zu treten, hatte Hutten, trotz der Sicherheit, welche ihm dadurch gewährt wurde, aus Vaterlandsliebe ausgeschlagen. — Sickingen wurde hierauf 1523 in seiner Burg Landstein von den Fürsten belagert, hier schon am Podagra krank durch einen Fall tödtlich verwundet und starb, nachdem die Feste schon übergeben war, am 7. Mai 1523.

Hutten zog mit Oekolampadius im Novbr. 1522 nach Basel, und wurde überall mit Achtung empfangen; nur Erasmus, sein früherer Freund, welchem er selbst gerathen hatte, seiner Sicherheit wegen nach Basel zu gehen, war für ihn unsichtbar. Dies verwundete den gekränkten Mann so tief, daß er, als auch die bischöfliche Geistlichkeit ihn aus Basel zu weichen nöthigte (Jan. 1523) und Erasmus sich noch anderer Falschheit gegen ihn schuldig machte, die heftige Expostulatio cum Erasmo Roterodamo schrieb. Erst nach einem Briefwechsel des Erasmus mit Hutten, welcher von Basel nach Mühlhausen, dann nach Zürich gegangen war, wohin ihn Zwingli eingeladen hatte, erschien die Schrift im Druck und regte den Beleidigten aufs heftigste auf, obschon Viele Hutten Recht gaben und Erasmus in den Augen seiner früheren Feinde herabgewürdigt dastand. Erasmus schrieb an den Senat zu Zürich, um Hutten von dort zu vertreiben, und gab im August seine Spongia adversus aspergines Hutteni heraus. Hutten aber, welchen Zwingli, nachdem auch das Bad Pfeffers ihm keine Genesung verschaffte, zum arzneikundigen Pfarrer Schnegg auf die Insel Ufnau (Augia) im Zürchersee geschickt hatte, erlag hier seinem Kummer und seiner Krankheit am 1. Sept.*) 1523, nahe und fern von seinen Freunden tief betrauert. Ein ihm gesetztes Denkmal mit der Inschrift: Hic eques auratus jacet, oratorque disertus,

Huttenus vates, carmine et ense potens.

hat sich nicht bis auf uns erhalten.

---

*) So Hottinger und Schuler und Schulheß in der Ausgabe der Werke Zwinglis. Erasmus sagt in Briefe an Goclenius: excessit e rebus humanis 29 die Augusti, Andere nennen den 31. August.

Von seinen deutschen Schriften nennen wir:

1. Ein Klag über den Luterischen Brandt zu Mentz. 1520.

2. Clag und vormanung gegen den übermässigen unchristlichen gewalt des Bapstes zu Rom, und der ungeistlichen geistlichen. Durch Herrn Ulrichen von Hutten, Poeten und Orator der ganzen Christenheit, und zuvoran dem Vatterland teutscher Nation zu nutz und gut, von wegen gemeiner beschwerniß, und auch mit seiner eigenen notdurfft, in reimensweise beschriben. Jacta est alea. Ich habs gewagt. 1520.

3. Anzeygung: Wie alwegen sich die Römischen Bischoff oder Bepst gegen den teutschen Kayserm gehalten haben, durch Herrn Ulrichen von Hutten auff das kürzest aus Chroniken und Historien gezogen, Kayf. Maj. fürzubringen. 1520.

4. Gesprächbüchlein Herrn Ulrichs von Hutten. Feber das Erst. Feber, das Ander. Vadiscus, oder die Römische Dreyfaltigkeit. Die Anschawenden. 1520.

5. Gesprech biechlin neuw Karsthans. 4. 1521.

6. Klägliche Klag an den christlichen Römischen Kayser Carolum, van wegen Doctor Luthers und Ulrich von Hutten. Auch von wegen der Curtisanen und Bettelmönch. 1521. (Vielleicht hatte Hutten nur Antheil an dieser Schrift.)

7. Beklagungen der freistette teutscher Nation o. J. 1522.

8. Eine demütige ermahnung an ein gemeyne statt Wormbs von Ulrich von Hutten zugeschrieben. 1522.

9. Enndtschuldigung wyder etlicher unwarhafftiger aufgeben von ym, als solt er wider alle Geystlichkeyt und Prieterschafft sein; mit erklärung seiner geschrifften. (1522.)

Von lateinischen Hauptschriften nennen wir mit Hinweisung auf schon oben Erwähntes:

1. Carmen Hutteni in Marchiam. Francofurti ad Viad. 1506.

2. de arte *versificandi* liber unus etc. Wittebergae 1511. 4.

3. *Panegyricus* in Albertum principem. 1514.

4. In *Vlricum* Vvirtenbergensem *Orationes V.* — In eundem dialogus cui titulus Phalarismus. Apologia pro Phalarismo et aliquot ad amicos Epistolae. Ad Franciscum Galliarum regem Epistola, ne causam Vvirtenpergensem tueatur Exhortatoria. Excusum in arce Steckelberg. 1519. 4.

5. *Epistolae obscurorum virorum* ad venerabilem virum magistrum Ortuinum Gratium Daventriensem, Coloniae Agrippinae bonas literas docentem, variis et locis et temporibus missae, ac demum in volumen coactae. 4.

6. Ad Principes Germaniae, ut bellum Turcis invehant, *Exhortatoria*. 1518. 4. (unverstümmelt: 1519.)

7. *Nemo.* 2te Ausg. 1518. 4.

8. *Aula.* Dialogus. 1518. 4.

9. De *Guaiaci medicina* et morbo Gallico liber unus. Moguntiae 1519. 4.

10. Dialogi: *Fortuna. Febris prima. Febris secunda. Trias Romana. Inspicientes.* Moguntiae. 1520. 4.

11. Dialogi Huttenici novi, perquam festivi. *Bulla* vel *Bullicida. Monitor primus. Monitor secundus. Praedones.* Ebernburgi. 1521. 4.

12. Vlrich ab Hutten *cum Erasmo Roterodamo*, Presbytero, Theologo, *Expostulatio.* (Straßb. 1523.) 4.

Sammlungen Huttenscher Werke sind: *Opera poetica.* Anno MDXXXVIII. 8. — Opera Tom. I. Epistolas herois et clarissimorum quorundam virorum ad eum scriptas complectens. Ed. Chr. Jac. Wagenseil. Lipsiae MDCCLXXXIII. 8. Mehr erschien nicht.

Eine Gesammtausgabe der Werke Huttens erschien in einer Originalausgabe, chronologisch geordnet von E. Münch, und „des teutschen Ritters Ulrich von Hutten auserlesene Werke." Uebersetzt und herausgeg. von Ernst Münch. Leipz. G. Reimer 1822—25. IV. 8.

Ueber Hutten sind noch besonders zu vergleichen: Ulr. v. Hutten in literarischer Hinsicht. Von M. G. W. Panzer. Nürnb. 1798. 8. — Ueber das Leben und die Verdienste Ulrichs von Hutten in den Lebensbeschreibungen berühmter Männer aus den Zeiten der Wiederherstellung der Wissenschaften von C. Meiners. Bd. III. Zürich. 1797. 8. Vgl. auch Jördens Lexicon deutscher Dichter und Prosaisten. Bd. VI. S. 609—654.

1. Beispiel.

(Aus dem: Gespräch Büchlin herr Vlrichs von Hutten. Ausg. 1521. Ueber das Erst. Ueber das Ander. Wadiscus, oder die Römische dreyfaltigkeit. Die Anschawenden.)

Vorred Vlrichs von Hutten.

Dem edlen, hochberümpten, standtmütigen, vñ ernuesten Franzen von Sickingen, Key. ma. rat, thiener vñ haubtman, meinē besondern vertrawten vñ tröstlichen gůten freūnd, entbeut ich Vlrich von Hutten meinen freūntlichsten grůß vnd willigen dienst.

On vrsach ist das sprichwort (In nöten erkennt man den freūnd) nit in gebrauch kōmen. Dañ warlich darff nyemant sagen, dz er mit einem freūnd verwaret sey, er hab dañ den in seinen nottürfftigen anligenden sachen, der massen, das er jn inwendig vnd außwendig kenne, versůcht vnd geprüft. Wiewol nun der glückselig zůachten, dem nye von nöten ward, einen freūnd diser gestalt zů probierē, mögen doch auch sich die

der gnaden gots berümen, so in iren nöten beſtendige vnnd harthaltende freünd erfunden haben. Vnder welchen ich mich dañ nit wenig, gott vñ dem glück zů bedancken hab. Dañ als ich vff dz auſſerlichſt an leib, ere vñ gůt, von meinẽ feyhenden genötiget, so vngeſtümigklich, dz ich kum freünd anzůruffen zeyt gehabt, biſt du mir, nit (als offt geſchicht) mit tröſtlichen worten, ſonder hilfftragender that begegnet. Ja mag ich (als das ſprichwort iſt) ſagẽ, von himel herab zůgefallẽ. Hyerumb iſt wol die freüntſchafft, deren die ſich zů. gůten vnd glückhafftigen zeyten beweiſe (wiewol die mer ein luſtige geſelſchafft, dañ wore freüntſchafft geneñt werden mag) dannocht nit zů verwerffen. Aber ich hab vnder den zweyen eben den vnderſcheydt, den die ärtzt vnder den ſpeiſen. denen etzliche allein ſüß vnd ſchmackhafftig, etzliche auch darzů geſundt vnd heylſam ſeint. So iſt es mir darzů kõmen, dz ich nit luſtigs geſchmacks, ſonder heylſamer artzney, nit fröliche beywesens, ſond' gewärtiger hilff bedörfft, hab allsdañ dich (ich achte auß göttlichem zůſchickẽ dir verſehung) funden, der nit geachtet, was ein yeder von meiner ſachen rede, ſonder wie die an ir ſelbs geſtalt, beherttziget. Haſt dich nit durch ſchrecken meiner widerwertigen, von verfächtung der vnſchuldt abzyehen laſſen, ſonder auß liebe der warheit, vnd erbarmnuß meiner vergewaltigung, für vnd für über mir gehalten. Vñ do mir auß gröſſe der ſar, die ſtätt verſchloſſen geweſt, als bald deine hänſſer (die ich auß der vnd anderen vrſachẽ willẽ, Herbergen der gerechtigkeit nennen mag.) auffgethan. vnd alſo die angefochten vnd verjagte warheit in die ſchoß deiner hilff entpfangen, vñ in den armen deiner beſchirmung gantz. kecklich gehaltẽ. Darauß dann gevolgt, dz ich in meinem fürſatzhen auch du erber vnd redlich nenneſt, nit wenig geſterckt, alle gelertẽ vnd künſtliebendẽ Teütſcher nation (den dañ auch nit weniger dañ mir ſelbs an diſſer ſachen gelegen) ſich in freüden vnd frolocken erhaben, vnd gleich als nach einẽ trüben wetter, von der freüdenrichen ſonnen erquicket worden. Dargegen die hoffhafftigen Curtiſanen, vnd Romaniſten, die mich verlaſſen gemeynt, vnd der halben nahet einen triumph von mir gefürhettenn, do ſye geſehen, dz ich mich (im ſprichwort iſt) an ein veſte vnerſchütte wand geläuet hab, iren ſtultz vnd übermůt gegen mir, etzwas niedergelaſſen, ſich vaſt jngethon, vnnd kleines lauts worden. Für ſolche deine wolthat, dir genůgſamẽ danck ſagen, hab ich nit mangel an gemüt oñ willen, ſonder am glück vñ vermögen gebrechen. Wärt mir aber ye ein beſſere zeyt erſchienen, vnd ſich anderůg des glückes (als dann mein freye hoffnung zů gott) begeben, wil ich dir allem meinẽ vermögen nach, der maſſen wider thienen, das du ye vffs wenigeſt mich keinen fleiß, die danckbarkeit zů erzöigen, geſpart haben, ſpürẽ ſolt, vnd mitler zeyt, mit dem, das mir kein freuel noch gewalt, kein trotz noch übermacht, kein armůt noch ellend benemen mag, das iſt, mit kreffften meiner ſynnen, vnd vermögen der verſtäntnuß, trewlich vñ fleißigklich thienen, auch dir yetzo,

wie etwa Vergilius den zweyen wolverthienten jünglingen, zů gesagt haben, Wo etzwas mein geschrifft vermag,

Dein lob müssz sterben keinen tag.

Wiewol, ob du dich schon gegen mir der massen (wie obberürt) nit gehalten, hettest du dannocht vn das, mit deinen ritterlichen eerlichen gethaten, verthient (als ich vñ alle, deren vermögen ist, gegẽwertige oder vergangene ding, durch behelff der geschrifft, in erkantnüss zůkünfftiger zeyt, bringen) deinẽ namen vß dunckelem vergessz, in das liecht der ewigẽ gedächtnuss setzetẽ. Dañ on schmeychelen vnd liebkosen zů reden, bist du der zů diser zeyt, do yederman bedäucht Teütscher Adel hette etzwas an strengkeit der gemütẽ abgenomen, dich der massen erzöigt, vnnd bewisen hast, das man sehen mag, Teütsch blůt noch nit verlygen, noch das adelich gewächs Teütscher tugent, gantz außgewurtzelt sein. Vnnd ist zů wünschen, vnd zů bitten, das gott vnserem haubt keyser Carlen, deiner tugenthafftigen vnerschrockenen můtsamkeit, erkantnuss jngebe, damit er dich deiner geschicklichkeit nach, in hohen trefflichen seinen händlen, das Römisch Reich, oder auch gantze Christẽheit betreffend, so mit rat, vñ der that brauche. Deñ als dañ würde frücht deiner tugent zů weiterem nutz kommen. Fürwar einen solichen můt, solt man nit vöwen lassen, noch inwendig bezyrcks kleiner sachen, gebraucht werden lassen. Aber ich hab mir nit fürgenommen, in diser vorred dein lob zůbeschreiben, sonder ein mal meinem hertzen, das gesteckt voll güter gedäncken vñ freüntlicher gůtwilligkeit, die ich gegen deinen vnwidergeltlichẽ an mir begangenẽ wolthatẽ, die doch du noch täglich ye mer vñ mer überhauffest, trag, einẽ lufft gebẽ, schenck dir zů disẽ newen jar, die nachfolgende meine büchlin, die ich in nechst verschinenẽ tagen, in der gerechtigkeitt (wie vor genannt) herbergen, eylendts, vnd on grösseren fleiß verteütscht hab. Vnnd wünsch dir damit, nitt als wir offt vnserenn freünden pflegen, ein fröliche sanffte rů, sonder grossze, ernstliche, dapfere vnd arbeitsame geschäfft, dariñ du vilen menschen zů gůt, dein stoltzes heldisch gemüt brauchen vñ üben mögest. Darzů wöl dir gott glück, heyl vñ wolfarn verleyhen. Geben zů Ebernburgk, vff den heyligen newen jars abent, im jar nach Christi geburt MCCCCC. vnd einvndzweintzigsten.

Zů dem leßer diser nachfolgeñden büchlin

Vlrich von Hutten.

Die warheit ist von newem gborn,
Vnd hatt der btrugk sein schein verlorn.
Des sag Gott yeder lob vnd eer
Vnd acht nit fürter lugen meer.
Ja sag ich, Warheit was vertruckt,
ist wider nun härfür geruckt:
Des solt man billich gnyessen lon
Die darzů haben arbeit gthon.
Dann vilen es zů nutz erscheüßt,
wiewol es manchen auch verdreüßt.
Die faulen pfaffen lobents nit.
Darumb ich yeden frömen bitt,

das er gemeynen muß bedenck,
vnd ker sich nit an loße schwenck.
Es ist doch ye ein Bapst nit gott.
dann auch jm ist gewissz der todt.
Ach fromme Teütschen halt ein rat,
das nun so weyt gegangen hat
dasss nit geeh wider hindersich.
Mit trewen habs gefordert ich,
vnd dger des anders keinen gnyessz.
Dann wo mir gschäh deshalb verdryessz,
das man mit hilff mich nit verlassz.
So will ich auch geloben, das
von warheit ich wil nyemer lan,
das sol mir bitten ab kein man.
Auch schafft zůstillen mich kein we,
kein bann, kein acht, wie vast vnd er
man mich daemit zůschrecken meynt.
Wiewol mein fröme mütter weynt
do ich die sach hett gfangen an.
Gott wöll sye tröstten, es müssz gan,
vnd solt es brechen auch vorm end.
wils Gott, so mags nit werden gwend,
darumb wil brauchen füs vnd hend.

Ich habs gewagt.

Vlrich von Hutten.

---

2. Beispiel.

Aus dem: Vadiscus oder der römischen Dreyfaltigkeit.*)

H. (Vadiscus meint) drey dīg sei dē Römern beschwerlich vñ erschröckēlich zů hörē. vō einē gemeinē Concilio sagē, einer reformatiō des geistlichē stādts gedēckē, vñ das die teütschen yetzo augē gewīnē. Vñ darnebē sye auch drey dīg besorgē vñ förchtē. d' Christlichē fürstē einigkeit, vorstād vñ merckung des volcks, vñ dz ire list vñ trügerey an tag kumen. Ernh. Vorwar der kennet Rom wol. dañ möcht es nyemer zů einem freyen Concilio kumen (welchs sye allein vorhinderen, vnd aufffhalten. dann sye schmirtzet noch die wund, die sye in Concilio Niceno entpfingen) oder doch ein mal vorgangk gewünn der geystlichen Reformation, von der man lang, vnd viel gesagt, vnnd jn offt darmit getrewet hat, oder aber vnsere teutschen erkennen wölten, wie man mit jnen vmb gaht, oder die fürstē der Christenheit ein bestendige eynikeit vnd' jn machē vnd halten würden, ob das gemein volck vnderscheydlich zů erkennen wüste rechten Christlichen glauben vñ aberglauben, oder yederman mit augen sehen möchte, vnd im hertzen vorstehen, die grossen schande vñ schalckheite, so die Romanisten

*) Hutten und Ernholt sind die Unterredner. — Hutten hat zuerst erzählt, wie der Papst in Mainz verboten, den Tacitus zů drucken, kommt dann auf alle Bedrückungen des Papstes, die Verachtung der Deutschen in Rom, die Pracht der Geistlichen im deutschen Lande und was er einem Großen in Rom vorgehalten. Dann führt er an, was Vadiscus „der nechst auch hye gewesen" von ihrem Regiment gesagt und Alles in eine Dreiheit eingekleidet. Zu diesen Dreiheiten gehören nun auch die im Beispiel angeführten. —

täglich betreyben, vorwar so möchte es dohin kümen, das man nit mer sehen würde Christum, die hymel, das ewig leben, vñ der selen säligkeit im kauff stehen. Sye würden auch nit mer die geystlichen lehen vorkauffen gedörfen, vñ glaub sye würdē ein mässiger leben füren. H. Andens nit. E. Aber dē Concilio sein sye so gar wider, das ich höre, der Bapst zwinge all teütsche Bischoff in der Confirmation, jm zů got vñ den heiligen zů vorschweren, das sye nimmer daran sein wöllen, oder das forderen, das ye ein Concilīū mer werde. H. Man sagt es. E. Ist es dann also, so möcht doch gröſſer sünd vnd schand nit geschehen.

H. Das bekenn ich, aber Vadiscus meint drey ding mögen Rom gegen allen seynen gebrechen helffen, vñ jm heylsam sein. E. Welche? H. Bekerung des aberglaubens, hinwegknemung der officien, vñ vmbkerūg des gantzen wesens zů Rom. E. Mit dem letsten wär es allein genůg, dann wär der Romanisten regiment, vnd ir böses leben vmbgekeret, vñ verandert, so möcht auch der mißglaub nit stat haben. wo dann ire schandhafftigen bösen gewonheitē (das got bald gebe) zů besserung bracht, würden nit mer officia sein, die sye yetzo also gar nit dencken ab zůthůn. das man auch dē Bapst Julio, vor ein grosses lob rechnet, das er die zal der selbigen gemert hab. Wir söllen aber wünschen, das an stat der officien zů Rom, die (als wir sehen) werckstät sein aller betriegerei, vntrew, schanden, vñ lasters, darinnē man (als in einer schůl) lernet verfierūg, auffsätzlichkeit, vnnd aller hand böse stück, darinnen man als in einem krämerladen, alle vnfrumkeit vñ boßheit feyl hat, im gebrauch kumnē sollich officia, als von denen die weysen vnd gelärten vil geschrieben haben, die auch der menschen gemüt zyren, vnd werden sunst tůgend genennt. H. Drey ding helt mā zů Rom in grossem werde, hüpsche frawen, schöne pferd, vñ Bäpstliche bullen. Ernh. O frawen, o pferd, vnd o Bapst. Sol man vff solliche ding gröſſer fleyß haben, dañ vff den Christlichen friden, vnsern glauben, die euangelischen warheit, vnd (die summa daruon zů reden) dann vff die Christlichenn liebe? Weñ ist aber das Christi vnsers herren meinung oder gedanck ye gewesen, einen nach jm zů lassen, der sein gotlich gesätz vnnd ordenung zürückschlüg, ein newes vnchristlichs leben fürte, die gantzen welt, mit aplas vnd Bullen veriret, vnd beläſtiget: So auch ein Bapst od' Bischoff ist zů einem hirten der selē gesätzt, was darff er denn einem, dem er das ewig leben od' hymmel gibt ein bullen darauff schreyben, oder vorsygelen, so doch in geschäfft der selē, weder brieff, noch ausserlichs gezeügknüß von nöten ist, sunder eines güten gewissens, welches got dermassen kent, dz er (als menschlicher gedancken erfaren) niemants anzeygens noch beweysung darüber bedarff. Was thůt dañ mit hüpschen pferden ein Vicarius Christi, der nit mer dañ zů einē mal, vff einen vngestalten esel gesessen ist? Wil er krieg füren? Vorwar Christus hat die krieg gescholtē vñ rüheſam leben gelobt, zů dē friden gerat,

den er auch seynē nachkūmenden, als zů erbteyl gelassen hat. So ist es vast weyt von Christus meynūg oder leer, die weyber vor allen dingen liephabē, durch vnkeüscheit lusts pflegen, vñ das selbig beschehen von ienen, die er gäntzlich nach dē geyst hat leben heyssen, vnd jn auch kain in der Ee wolluſt des leybs zůgelassen. Oder hat der Bapst Callistus darumñ den pfaffen die Ee verbottē, das sye dardurch vor and'n zů bäbischem vnzüchtigē vnfrōmlichē leben gefreyt, vñ der geystlichen sach, von der heyligē Ee in einer schändlichen vñ lästerigē bůberey geandert würde? H. Drey ding (sagt Badiscus) sein in gemeinē brauch zů Rom. fleyschlich wolluſt, köstlich kleyder, vñ hochfart, od' übermůt. E. Vorwar sein die drey vast gemein. Aber nit allein hat mā zů Rom vnkeüscheit, vor ein regirerin menschlichs lebens, sonder auch legen die Romanisten ire synē darüff, wie sye in mancherley gestalt, vnd vff seltzame ort, auch wönderlicher weyß, vñ wie vor nye gehört vnkeüscheit pflegen, damit sye auch den keyser Tyberiū, vñ seine künstiger, die er Spintrias neñet, ubertreffen.

---

3. Beispiel.

Zů dem leßer von dißer Römischen dreyfaltigkeit

(Aus demselben Buche, Ende des Badiscus.)

Hye syhst du leßer, wie drey ding
die niemant achten soll gering
von Rom auß äffen land vnd leüt,
vnd schmähen Gott, als ist bedeüt.
Hy syhst du, wie sanct Peter auß
getriben ist, vnd haltt nun hauß
zů Rom der ketzer Symon gnandt,
der alles hatt in seiner handt.
Hye syhst du wie man schimpff vnd spott
mit Christo treibt, dem waren gott.
Wie man des Bapstes dieberey
die er dann trotzlich übt vnd frey,
ein heylig weßen nennen müſſ,
vnd gibt jm darumb seinen grüſſ
Hye syhst du wie die welt verblendt,
all erberkeit zů bösem gewendt.
Wie Rom thůt lygen mer vnd mer,
vnd heisszt das nennen göttlich ler.
Hye syhst du wer Teütsch land beraubt,
vnd stäts von vns den pfennig klaubt.
Hye syhst du nit was kunst vnd list
die welt bißhär betrogen ist,
Wie vnterm schein der geystlichen
sye hond getriben üppigkeit,
vnd haben vns ir fallen gstellt,
darinn sye manchen frommen gfellt.
Hye syhst du das in keiner statt
geringer glaub sich finden lat,
dann yetzt zů Rom, das man wol kennt,
vnd doch ein haubt der Kirchen nennt.
Hye syhst du wie manch heylig gſicht
müſſ weychen hin des bapstes gschwätz.
Die doch gericht all vff betrug.
der werden gschriben mer dann gnůg.
Hye syhst du wie man handlet gott,
der müſſ oft leiden zwangk vnd nott,
das nur der Bapst treib seinen gwin.
Drumb auch er schickt den himel hin,
verkaufft den vmb der armen gelt.
Drumb würt all redlicheit zerfellt.
Dann wer dem Bapst den pfennig gibt,
der mag für leben wie jm glibt,

Dayff halten nitt gelübd, noch eydt,
nit glauben, bündtnuß, ist gott leydt.
Des nam do in verspottung gat,
Da durch ein yeder gschworen hat.
Dañ wil man, das sprech yederman,
nit gschehen, sey, das ist gethan.
Der Bapst all ding durchein vermengt,
Sünd, laster, schand vmbs geldt verhengt.
Vnd das die summ ich red daruon,
die Bullen so von Rom här gon,
verkeren sitten weyt vnd breyt,
dardurch würt böser som gespreyt.
Dieweil es nun ist so gestalt,
so ist von nöten mit gewalt,
den sachen bringen hilff vnd rat.
Herwider an der lugen stat,
die göttlich warheit füren ein.
die hatt gelitten schmach vnd pein.
Den falschen Symon treiben auß,
dz halt sanct Peter wider hauß.
Ich habs gewagt.

---

4. Beispiel.

Aus dem Gespräch: die Anschawenden.

(Die Unterredner sind: Sol, die Sonn. Phaeton sein sün. Caietanus des bapsts Legat. Der Schauplatz ist in Augsburg, wo Cajetan in aller Pracht und Hochmuth in einer Procession einhergeht.)

P. Des Bapstes Legat (nym war vatter) ist zů unwillikeit bewegt, vnd erhitzet durch zorn. Dann er rüfft etzwas aus der processiõn herauff, vnnd ich glaub gäntzlich, er sey über vnß erzürnet.[1] Dann er sycht gegẽ vns. S. Ja er zürnet über mich. Darüb hör doch was das mänlin sagt, wie es mir mit gerüntzeleter styrnẽ, vnd gantz stöltzlich trewet. C. Der du solteſt vff mein erstes winckẽ, ich geschweig gebot, auch klarer, vñ häller dañ du sunst pflegest, erschinẽ. S. Was sagstu legat? Wz sagstu? Redestu diße wort zů mir? C. Zů dir? Als ob du dich nit einer grossen missethat schuldig wüstest. S. Fürwar weyß ich nichts, du sagst mir dañ wz ich übels begangẽ hab. C. Ich sprich also. Geheſtu zů letst[2] ein mal herfur, du böswicht? vñ erschineſt d' welt? der du solteſt vff mein erstes winckẽ (ich schweig gebot) auch klarer vñ heller, dañ du pflagst, erschinẽ. S. Noch sehe ich nicht was ich übels gethan hab. C. Sychstu es nit? der du in zehẽ ganzen tagẽ, nit einẽ strimen deines scheyns bewisen, haſt můtwilliklichẽ allẽ wolckẽ für dich gezogẽ, als ob du d' welt dz liecht vergundeſt.[3] S. Dz ist d' Astrologẽ vnd sternẽgucker schůlt, wo es and's schult ist dañ die habẽ in jrẽ practiken[4] also geſetzt, dz ich diße zeyt nit scheinẽ söll. C. Du solteſt aber mer gedacht haben, was eines Bapstes Legat wölle, dañ was den sternenguckern gefalle. Weyſtu nit do ich

1. Phaeton und Sol halten nehmlich mit dem Sonnenwagen oben am Himmel und schauen auf die Procession herab. — 2. endlich einmal. — 3. mißgönneſt. — 4. Practiken sind die Calender, wie Fischart seine Satire: Aller Practik Großmutter nannte. s. oben S. 464.

auß Italien zohe, was ich dir trowet,[5] wo du nit mit grosser hilff Teütsch land, das zů vnzeyten kaltt ist, erwörmest, vnd mir das gantz sumerisch mächtest? vff dz ich nit wider in Italien begerē dörfft. S. Gar nichts nam ich acht, was du mir geboteſt, ſo hab ich auch nit gemeynet, das ein tödtlicher[6] menſch über die Sonnen gebyeten mög. C. Haſt du das nit gemeynet? vñ dir iſt vnbekant, einen Römiſchen biſchoff (der dann yetzo alle ſeine macht in mich ſeinen Legaten gegoſſen hat) in himelen vñ vff erden, was er wöll binden vñ löſen mögen? S. Wol hab ich daruon gehört, glaubt aber nit, dz es alſo wär, wie er ſich berümpt. Dañ ich noch nye geſehē hab, einen ſterblichen menſchen, etzwas hye oben verwandelē. C. Wie? Glaubſtu das nit? O böſer chriſt, den man vmb dz du ein ketzer biſt, verbañen, vnd dem teüfel geben ſoll. S. Wolteſt du mich vom himel werffen, vnd dem teüfel geben? vñ (als man ſpricht) die Sonnē von der welt nemē? C. Fürwar wil ich es thůn, wo du nit bald einem von meinen ſchreiberen beychteſt, vñ bitteſt ein abſolutz von mir. S. Wañ ich dann alſo gebeycht hab, was wilt du darnach vß mir machen? C. Dann wil ich dir ein büſſz auffſetzen, dz du ettwo mit vaſten erhungereſt, oder yergēt ein ſchwäre arbeit thüeſt. oder dich mit walfart beſůchung ermüheſt, oder aber almůß gebeſt, oder etzwas zů dem Türckiſchen kryeg jnlegeſt. oder gelt gebeſt in den Ablaß, daruon man ſanct Peters münſter, das zů Rom verfallen, widerumb bawen wil. oder wiltu das gelt ſparen, das du dich für deine ſund laſſeſt mit růten ſchlagen. S. Das iſt ein harte ſach. Was würſtu aber darnoch mit mir thůn? C. Dañ werde ich dich vnſchuldig ſprechen, vnd gantz reyn machē. S. So würſtu dem ſprichwort nach, der Sunnē liecht geben? C. Ja wie du ſagſt, wo es mir gefelt, auß krafft meyner facultäten, die mir der zehend Lew gegebē hat. S. Welche geücherey höre ich do. Meynſtu yemant, auch von den tödtlichen menſchen, ſo närriſch ſeyn, daß er dich diſes vermögē glaubt? Ich geſchweig der ſunnē, die alle ding von oben herab überſicht. Laß dir ein purgatz von niſwurtz eyn geben. dañ mich bedunckt, du werdeſt vnſinnig. C. Vnſinnig? Du biſt de facto im bañ. Dañ du haſt vnerſamlich zů des bapſtes legaten geredt, darmit du in groſſe vñ vnaußläſchliche vermaledeyung gefallen biſt. Derhalbē ich dich auch über nit lang offenlich, vñ mit einem gepreng, in einer groſſen verſamlūg, vmb das du mich erzürnet haſt, als einen verbantē man verkündigen wil.

(Der Legat verlangt nach nachher vom Sol, daß er mit ſeinen Strahlen Peſtilenz ſchaffen möge, damit viel Pfründen ledig werden, was beſonders Phaeton empört, welcher ihn ſchmäht, worauf Sol ſchließt.)

S. Laſſz von dem vnflat. Es iſt zeyt, das wir den wagen abwerts byegen, vnd dem abent ſternen ſtatt geben. Laſſz jn liegen, triegen, ſtelē,

5. drohte. — 6. ſterbliche.

rauben vnnd plönderen, vff sein abentewer. P. Der teuffel füre jnn hin. Also treybe ich die pferde zů tal, vnd füre vnß gegen nidergangk. Ich habs gewagt.

---

4. Beispiel.

Aus: Die verteütscht clag Vlrichs vō Hutten an Hertzog Fridrichē zů Sachsen: des heiligen Rō. Reichs Ertzmarschalck vñ Churfürsten: Landgrauen in Türingen: vnd Marckgrauen zů Meissen.

a. Anfang der Vorrede.

Die verteutscht clag Ulrichs von Hutten an Hertzogen Fridrichen von Sachsen.

Durchleüchtigster hochgeborner Churfurst gnedigster Her. Nün sych ich erst, das man sich můß ernstlich gegen der Römischen tyranney stellen, setzen, vñ sperren. Nün erst weyl vnser brüder die Romanisten so dick vnd offt brüderlich vermant vñ erinnert, so dick vnd offt durch güt gegründt vrsachen überwundē, die ding vnd sachen so vns beschwerē nicht allein linder handlen, sonder auch alle hendel auffs aller geschwindest fürnemen. Hat E. C. G. nit gehört das begert vnd gesücht würt, mich gefangen gen Rom zeschicken? vnd was das sey, vnnd wie wol es jnnen anstee, zimme, vñ gebüre, sycht E. C. G. Sie habē auch jtzo, mein lieber Got, wider doctor Martinus Luther, wie ein gewaltsame, wie ein grausame vngütige vnd vngrimmige Bullen außgeen lassen, also das man es eigētlich mag sagen es sey ein Löwen geschrey, welchs so die vnsäligen schaf des hern Christi heren, es nit als ein gütige stim des hirten erkennen, sonder dauorgleich als vor eyner blütgirigenn stym̄ eines wilden vnd grausamen betrüglichen vñ ferlichē nachtrachters erschreckē. Dan wo ist doch in jr ein eynig füßstapff oder anzeige der Christlichē senfftmütigkeit? wo ist in jr eynig ereügung der demůt der heiligen zwölff botten? also grimmigklich schreyet er, also todt vnnd wütet er, aber sein grimmigkeit ereügt sich so dan am aller meisten, wan er wie dan offt in der selben Bullen geschicht, sich für ein andern angibt, vnd listigklich stelt als meynet er es güt und trewlich, wie dan disse meinung ist, das er den Luther mit so güten worten gen Rom erfordert, eben also wer vns verborgen, wie er mit vns handlen vñ vmbgeen würd. Wan entweder der Luther sich überreden ließ, vnnd willigklich gen Rom keme, oder ich mit gewalt gezwungen dahin kommen můst. Derhalben so Doctor Martinus Luther mir folgen will, so würt er nimmer mer dohin kommen, do er vngezwifelt gemartert würd. Aber das nimpt mich groß wunder, wer das den Leo den zehenden überredt habe, so ich so leichtlich möcht gefangen, vnd gefangē mitten auß Germanien oder teutschē landē über das vnwegsam wälsch ge-

pürg gen Rom gebracht werdē. Vñ wan er es gleich vermöcht, ist dan das eines hirtē, ist dz eines bisschoffs, ist das des stathalters Christi ampt vñ gebür? nicht beklagen, nit verhören, sonder zustund vnd erstlich zů der marter ein Christlichē menschē ziehen vñ dringen? Aber die gantz schuld, vñ das gantz laster ist vnser selbs, dz wir die Ewangelisch vñ götlich ler, von jnē vorlangst vñ jres gewins vñ eygē nutz willē veraltet vnnd schier außgetilgeth, vns vnterstandenn haben wider zů jrer krafft vñ macht, vñ jrem liecht zů bringen, vnd das wir vnser Teütschland der vnder allen nation in der gantzen welt die freyheit am meisten gebürt, nicht gestatten dienstbar zu sein, dz hat dissem hirten mißfallen, aber es hat dem herren Christo wol gefallen. Das hat dem Römischen hoff der durch den geytz verderbt ist, geschadt. Aber es hebt nün an zufrummen vnd nutzen vnserm vatterland, das nůn lange zeyt der freyheit mangelt. Wir haben auch nicht eines jeden begir mögē willfarē, als wir wolten Gott dienen. Vñ als wir wolten vnserm Vatterland helffen vnnd raten, haben wir es mit der Curtisan vñ Romanisten bintnüß vñ zunfft nit künnen halten, darumb haben die Romanisten kein frid mit vns (dan das ist jr meinung) wan wir haben frid mit der warheit. Darumb sag ich. Wir müssen vns endlich mit ernst vñ schwind gegē jnen setzen, weil wir auffs höchst von jnen beraubt vnd geblündert werden, vnnd jr boßheit auffs gröst erwachsen ist. —

---

b. Beschluss der Clag vnd vormanung.

Ist yemant der darzů wöll thůn?
Wolauff ir frommen Teütschen nůn,
vil harnesch han wir, vnd vil pferd,
vil hallenbarten, vnd auch schwerd.
Vnd so hülfft freüntlich manung nit,
so wöllen wir die brauchen mit.
Nit fraget weyter yemants nach,
mit vns ist gottes hilff vnd rach.
Wir straffen die feind wider gott.
Wolauff härzů, es hatt nit not,
wir haben aller sachen fůg,
gůt vrsach, vnd derselben gnůg.
Sye haben gottes wort verkert,
das christlich volck mit lugen bschwert.
Die lugen wöln wir tilgen ab,
vff das ein yecht die warheit hab.
die was verfinstert vnd verdempfft.
Gott geb jm heyl der bey mir kempfft.
Des hoff ich mancher ritter thů,
manch graff, manch edelman darzů,
manch burger, der in seiner statt
der sachen auch beschwernuß hat.
Vff das ichs nit anheb vmbsunst.
Wolauff wir haben Gottes gunst.
Wer wolt in solchem bleiben dheim?
Ich habs gewagt, das ist mein reim.

---

2. Erasmus Alberus. 1500—1553.

Alberus wurde um 1500 in Sprendlingen im Darmstädtschen unfern Frankfurt am Main, nach Andern in der Wetterau, geboren. Sein Vater war Schulmeister, später Prediger in Engelroth, einem Riedeselschen Gute. In Nidda und Mainz war Erasmus auf Schulen und studirte um 1520 und 1521 in Wittenberg unter Luther Theologie, welcher ihm viel Freundschaft bewies, wie er mit dem größten Eifer für Luther auftrat und sein ganzes Leben hindurch ohne Menschenfurcht und Rücksicht auf Aeußeres für die Reformation und alles ihm als Recht und Wahrheit Erscheinende kämpfte. Bei dieser Strenge und Freimüthigkeit konnte es nicht fehlen, daß er sehr oft anstieß und sein Leben dadurch ein sehr bewegtes und unstätes wurde, wie er siebenmal, und zwar durch seine protestantischen Glaubensgenossen seiner Aemter entsetzt worden ist. Um 1525 war er an der Schule zu St. Ursel im Mainzischen, 1527 zu Heldenbergen beim Ritter Konrad von Hattenstein, führte die evangelische Lehre zu Drei-Eichen im Katzenelnbogenschen ein und wurde Prediger in Götzenhain, nachher in Sprendlingen. — Um das Jahr 1540 wurde er auf kurze Zeit Hofprediger des Churfürsten Joachim's II. von Brandenburg in Berlin, schied aber bald aus diesem Verhältniss, worin er gegen die Abgaben der Geistlichen und die Einziehung der geistlichen Güter zu andern als geistlichen und pädagogischen Zwecken geeifert haben soll. Nachher finden wir ihn 1541 in Neubrandenburg in der Mittelmark, 1542 ist er schon wieder Prediger in Staden und erhält in diesem Amte unter Luthers Vorsitz zu Wittenberg 1543 die theologische Doctorwürde, wie wir ihn 1544 als Doctor bei einer Versammlung in Rothenburg an der Tauber finden. Im Jahre 1545 wird er Prediger zu Babenhausen in der Grafschaft Hanau-Lichtenberg und würkt dort für bessere Einrichtung des Schul- und Erziehungswesens, erhält aber auch hier bald den Abschied, ist drauf um 1548 oder 1549 Prediger in Magdeburg, muss aber wegen seiner heftigen Erklärung gegen das Interim (was die Stadt Magdeburg doch nicht annahm) weichen, lebt hierauf um 1552 zurückgezogen in Hamburg und wird im Jahre 1553 Generalsuperintendent in Neubrandenburg im Mecklenburgschen, wo er aber schon am 5. Mai sein Leben endet. — Er gehört zu den gelehrtesten Männern seiner Zeit und hat sich durch viele Schriften in lateinischer und deutscher Sprache größtentheils theologischen Inhalts bekannt gemacht. In diesen erscheint er als heftiger Polemiker gegen die katholische Kirche, wie auch niemand seine beißenden Ausfälle gegen das Interim (1548) drucken wollte. Auch in seinen deutschen Satiren und Fabeln ist er bitter und heftig gegen die Feinde Luthers, die Ablasskrämer, des Papsts Narrenwerk, den Raubadel, Schwärmer, Wiedertäufer, Heilige u. s. f. Der Art und Weise sei-

ner Dichtkunst nach bildet er den Uebergang zwischen Burckard Waldis und Rollenhagen. — Seine vorzüglichsten hierher gehörenden Werke sind folgende:

1. Der Barfüßer Münche Eulenspiegel und Alcoran. Mit einer schönen Vorrede D. Mart. Luthers. 12. Ohne Jahrszahl u. Ort. Eine mit satirischen Anmerkungen begleitete Uebersetzung des dem Barthelomäus Albizzi (Albicius) von Pisa († 1401) zugeschriebenen Werks: Liber conformitatum S. Franciszi ad vitam Iesu Christi, worin 40 Aehnlichkeiten des heil. Franziscus mit Christo angeführt werden. — Eine unveränderte Ausgabe erschien Wittenberg 1542, 4. durch Hans Luft, eine dritte 1573, 8. — Eine vierte umgearbeitete ist wahrscheinlich von Fischart und erschien unter dem Titel: Alcoran, wundermäßige, abentheuerliche Geschichtbericht, von der Barfüsser Münch, Eulenspiegels Francisci Leben, Thaten, Wunderwerken, die er wie ein rechter Meister Hemmerlin, und Cunzen-Jäger so affenbossierlichen nachgesprungen, gegaukelt und fabionirt u. s. f. 1614, 8. u. a. m.

2. Neue Zeitung von Rom, woher das Mordbrennen komme; item Pasquini und Marforii neue Te Deum laudamus, den Papst Paulo 3. zu Rom in lateinischer Sprache gesungen, verdeutscht durch Päbstl. Heiligkeit guten Freünd Erasmum Alberum. 1541, 4.

3. Ein Dialogus oder Gespräch etlicher Personen vom Interim. Item vom Krieg des Antichrists zu Rom, Bapst Pauli 3. mit Hülff Kaiser *Caroli V.* wider Herzog Johann Friederichen Churfürsten zu Sachsen und seine Mit-Verwandten u. s. f. Item von den zeichen des jüngsten Tages. 1548, 4. Die beißende Satire, welche niemand drucken wollte.

4. Eilend aber doch wohlgetroffne Contrafactur, da Jörg Witzel abgemalet ist, wie er dem Judas Ischariot so gar ähnlich sieht: s. a. et l. 4. — Bittre Satire gegen Georg Wicel, welcher 1521 lutherisch geworden, dann zur katholischen Kirche zurückgetreten war. (S. Neanders Programm zum Reformationsfeste 1839, de Georgio Vicelio. Berol. 1839. 4.)

5. Daß der Glaub an Christum allein gerecht und selig mach, widder Jörg Witzeln Mammeluken vnd Ischariothen. Item von Jörg Witzels Leben und dabei Ludus Sylvani verdeutscht, ser kurzweilig zu lesen. Erasmus Alberus. Im Jar MDXXXIX. 8. Der ludus Sylvani ist ein komisch-satirisches Gespräch zwischen Witzel, seiner Frau Anna, dem Buchdrucker Nik. Faber, Crotus und Cochläus.

6. De grote Woldadt, so vnse Here Godt dorch den tru-

wen vnde düren Propheten Doct. Martinum Luther, yn de Graveschap Mannsfelde geboren, der Werldt ertöget u. s. f. In Rymen körtlik thosamen gevatet. 1546. (cf. J. A. Fabricii Centifolium Lutheranum Pars II. p. 715 sqq., wo es abgedruckt ist.)

7. Ehebüchlein h. l. 1539. 4. Auch u. d. T. Lustiger Dialogus edder Gespräke twischen twee Fruwen, Agatha vnde Barbara, deren de eene eeren Mann schöldet de andere lawet. 1605. 8.

8. Seine berühmten Fabeln erschienen unter dem Titel: Das buch von der Tugent vnd Weißheit, nemlich, Neunvndvierzig Fabeln, der mehrer theil auß Esopo gezogen, vnnd mit guten Rheimen verkleret, Durch Erasmum Alberum, Allen stenden nützlich zu lesen. Am Ende: Gedruckt zu Franckfurdt am Mayn, bey Peter Brauchbachen. Anno Domini. 1550, 4. Das Werk ist „Dem wolgelerten, weisen vnd achtbaren Johann Dreudsch, Landtschreiber zu Siegen, seinem guten Freund," geweiht. Nach der Vorrede und dem Register folgt: Von Esopo, wie er gelebt vnd sich gehalten hat. — Unter den 49 Fabeln sind besonders ausgezeichnet die von dem Löwen und Esel, welche Luther in Prosa erzählt hat, und die von eim Frosch vnd Fuchß, die längste des Werks. — Andre Ausg. Frkf. 1579, 8. u. 1590, 8. Vergl. über Alberus Schriften: Flögels Gesch. der komischen Literatur, Bd. III. S. 259—293.

---

1. Beispiel.

A. Der Barfüßer Münche Eulenspiegel vnd Alcoran.

(Mit einer Vorrede D. Mart. Luthers. MDXLII. Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Lufft. 4.) *)

I.

(XIIII) DJe Negel in den Wunden der Hende vnd Füsse Francisci, waren abericht vnd fleischern, oben dick vnd stumpff, vnd gingen durch

*) Alberus erzählt in der Vorrede: er habe nach dem Befehl des Churfürsten von Brandenburg in der Altenstad Brandenburg mit dem Pastor M. Joh. Sifrid das dortige Barfüßer Kloster visitirt und dort viel Bücher gefunden. Aus vielen Legenden habe er mehr den 500 stück (d. h. Abschnitte des Buchs, welches 625 enthält) „auffgezeichnet vnd verdeudscht vnd das meistenteil gezogen aus eim buch, welches sie nennen, Librum Conformitatum vnd ist der Barfüser Alcoran etc auff das man sehe was für ein Regiment der Satan vnter den München gefüret, vnd die Klöster nichts denn Mordgruben, vnd rechte Hinnomtal sind." Es soll also dies Buch nur zeigen, was die Franziscaner vom heil. Franz lehren.

seine hende vnd füsse weit herfur, vnd krümmeten sich, das man zwischen die krümme ein finger het mögen legen, wie denn B. Bonauentura Bischoff vnd Cardinal dauon schreibet, vnd spricht, er habs von denen gehort, die Franciscum gesehen vnd betastet haben, vnd dazu geschworen, es sey alse, Darumb sol niemand zweiueln vnd gedencken, es seien gedancken vnd fantaseh. Es sols auch niemand dafur halten, das es natürliche wunden sein, Sondern es sind vbernatürliche wunden, von Christo selbst in den Franciscum getrückt. Denn weil Franciscus seine Fünff wunden, zwey gantzer jar getragen hat, so hat ja faul fleisch drinnen müssen wachsen, wo es natürliche wunden geweest weren, weil sie aber immer frisch blieben sind, ergo sequitur, das sie vbernatürlich sind, vnd Christus hat sie durch Göttliche krafft, in Francisci leib gedruckt. Solche ehre, ist Marie der Mutter Gottes nicht wider faren, sondern vnser Herr Jhesus Christus ist Francisco erschienen, durch seine gewalt, krafft vnd willen, vnd hat durch sich selbst, wie wol in der gestalt Seraph, seine Heilige wunden vnd malzeichen, dem Francisco wunderbarlich vnd krefftiglich eingedrückt, Darumb hat Gott grosse ding an Francisco gethan.

II.

(LXX) Franciscus war ein Prophet, Denn er weissaget dem Bapst Gregorio dem Neunden, als er Bischoff war, das er würde Bapst werden. Da sprach der Bischoff, Mein Son, thu was dich gut dünckt, denn der Herr ist mit dir (Mutuum muli scabunt) Dieser Bapst hat auch Franciskum canonisiert, etc.

III.

(CXXXVIII) Franciscus must stets seine fünff Wunden verbinden, vnd etwas drauff legen, das Blut zu stillen, aber alle Donnerstage vom abend an, bis wider an den Abend des Freitags, leget er nichts darauff vnd lies jmer hin Bluten, das er grossen schmertzen leid, denn er wolt vmb Christi willen vmb die selbige zeit mit dem gecreutzigten Christo gecreutziget sein.

IV.

(CXXXIX) Als Christus Francisco erschein, vnd wolt jm die fünff Wunden eindrücken, sass er auff einem Stein auff dem Berge Aluerno, Den selbigen Stein befalh Franciscus zuwasschen mit Wasser, Wein, Ole, Balsam, Denn er sprach, Christus hat mir vier ding verheissen, meinem Orden zu gut, Das erst, Wer meinen Orden lieb hat, wird ein gut ende haben, Das ander, Wer den Orden verfolget, wird gestrafft werden. Das dritte, Dieser Orden sol bleiben bis an der welt ende. Das vierde, Wer diesen Orden nicht helt, wird zu schanden werden.

V.

(CCCCIX) Franciſcus hielt vber vier, ſeines Ordens, Brüder Gericht, aus befehl Chriſti, wie er nach[1] folget.

Es kamen nach einander vier Brüder, Der erſte trug ein gros gepeck Bücher, Salmam magnam librorum. Der ander ein gute Kappe. Dem drittn folgeten nach viel Menner, Weiber, Kinder. Der vierde trug ein böſe Kappe, etc.

Den erſten fragt er, Wes Ordens biſtu? Er antwort, deines Ordens. Franciſcus ſprach, was bedeuten denn die Bücher? Heiſt das den Orden gehalten? Er antwort, Ich habe ſtudiert. Franciſcus ſprach, Imer hinab mit dieſem zur Hellen hinein.

Den andern Fragt er, Wes Ordens biſtu? Er antwortet, Ich bin deines Ordens. Franciſcus ſprach woher kompt dir denn die hoffertige Kappe? Heiſt das den Orden gehalten? Imer hinab in die Helle mit dem.

Da fragt er den dritten, Wes Ordens biſtu? Antwort, deines. Franciſcus ſprach, was machſtu denn mit dem Geſind das dir nachfolgt? Er antwort, Ach es waren Arme leute, Widwen vnd Waiſen, die hab ich gefordert, hab ſie fur Gericht defendiert etc. Franciſcus ſprach, heiſt das den Orden gehalten? Ein Barfuſſer ſoll in ſeiner Celle bleiben vnd ſol ſeine jar beweinen in bitterkeit. Alſo ward er auch in die Hell geſtoſſen.

Den Vierden fragt er, Wer biſtu? der antwort mit freidigkeit, Ich bin deins Ordens, deins Ordens, hab mich recht gehalten, das warzeichen iſt dis bös kleid. Darumb finge[2] Franciſcus dieſen Bruder vnd ſprach, Ey du lieber Bruder, du haſt die Regel gehalten, Gehe ein zu deines Herrn freude.

---

3. Beiſpiel.

Aus: Das Buch von der Tugent vnd Weißheit.

a. Von einer Nachtgall, vnd Pfawen.

Die 31. Fabel. (Ausg. v. 1550. S. 149.)

ES heiſt ein Vöglin Nachtigall
Das vbertrifft die Voglin all
Mit ſeinem frölichen geſang,
Dauon wirdt eim die zeit nicht lang,
Drumb ich das Vöglin loben will,
Es treibt ein ſolch ſchön ſeitenſpill,
Als wers der beſte Organiſt,
Desgleichen nicht auff Erden iſt,
Es kan den halß ſo meiſterlich
Verdrehen, das es wundert mich,
Wie doch das kleine Vöglin das
Zuwegen bringt on vnderlas.
Es muß ein groß gnad in jhm ſein,
Das es ſingt tag vnd nacht ſo fein,

1. hernach. — 2. umfing.

Welchs mich warlich sehr wunder nimpt,
Gott hat jhm seine zeit bestimpt,
Zu Ostern hebts zustimmen an,
Damit gleich singet jederman,
Christ ist erstanden, freudiglich,
Vnd all Creaturn frewen sich,
Das vnser lieb Herr Jhesu Christ
Von todten aufferstanden ist,
Das Vöglin hat sein schön gedicht,
Vmb sanct Johanstag außgericht.

Damit Gott vns gibt zuuerstehn,
Das jederman soll fleissig gehn
In seim befehl, darzu jhn Got
Mit seinem Wort beruffen hot,
Keine thu zu wenig noch zuuiel,
Ein jeder bleib bey seinem ziel.

Auch sieht man Gottes gütigkeit,
In dieses Vöglins nichtigkeit,
Das er sich (wie Maria spricht)
Nicht nach des menschen hoffart richt,
Das kleine Vöglin ist nicht schon,
Vnd gibt von sich ein sölchen thon
Vnd das soll zwar auch (wie man sagt)
Ein Pfaw für Gott haben geklagt,
Wie das ein solchs schlechts Vögelein,
Könn singen also mechtig fein,
Das eim sein hertz dauon müß lachen,
So könn er niemandt frölich machen
Mit seiner armen heisern stim.

Darauff sagt Gott der Herr zu ihm,
Du klagst vber dein böß geschrey,
Mein gaben die sind mancherley,
Die Nachtgall vberauß wol singt,
Der Hirtz die gab hat, das er springt,
Das wildt Schwein hat ein scharpffen zan,
Der Has leufft wol, vnd so fortan,
Also ein sönderliche gab
Jch dir im anfang geben hab,
Das du geziert mit feddern bist
So herrlich, als kein Vogel ist,
Vnd machst damit ein schönes rat,
Die gnad dir Gott gegeben hat,
Vnd füllst die augen, Die Nachtgall
Erfüllt die ohrn mit jhrem schall,
Jch theil nicht auß also mein gaben,
Das einr allein sie all muß haben.

Morale.

Auß dieser Fabel lernt man fein
Das jeder soll zufrieden sein,
Mit der gab, die jm Gott der Herr
Gegeben hat, vnd nimmermehr
Derselben vberdrüssig sey,
Sonder viel mehr danck Gott dabey,
Der weiß wol, wie ers machen soll,
Die Menschen aber sind so toll,
Ja wol von weißheit vbergehn,
Das sie zu meistern vnterstehn
Gott vnsern Herrn in seiner krafft,
Wie er regiern soll sein herrschafft.
Dann also hört man manchen narrn
Feindlich wider Gott also scharrn,
Wann ich Gott wer, so wolt ich das
Vnd diß, vnd jhens, vnd weiß nicht was,
Also vnd also orpiniern,
Vnd auß Pferdts kütteln machen biern[2]
Es kan Gott besser nicht gebürn,
Zur schul muß er sich lassen fürn,
Der meister muß kurtzumb gedencken
Vnd sich nach seinen Schülern lencken.

---

1. ze ware: in Wahrheit, wahrlich. — 2. Birnen.

b. Von einem Frosch, vnd Fuchß.

Die 49 Fabel. (A. a. O. S. 196.)

EIN Frosch kam auß dem Niderlandt
In ein stadt, die ist fern bekandt,
Gen Franckfurt, vnd trat auff dē plan,
Die Fastenmeß gieng eben an,
Er rieff dem Volck herbey, herbey,
Hie findt man gute Artzeney,
Es ist kein krancker mensch auff erden,
Jhm kan durch mich geholffen werden.
Wie schedlich jemandt ist verwundt,
So mach ich jhn doch baldt gesundt,
Mit eim öl salb ich alle wunden,
Damit heil ich in sieben stunden
Beid jung vnd alt, beid Man vnd Weib

u. s. f. So preist er seine Quacksalbereien an, ist mehr als Galenus und Hippocrates, hat Mittel gegen Fäulniss der Lung und Leber, gegen den Stein, Wunden, Krampf, Podagra, Würme, Ratten u. s. f., und prahlt entsetzlich. Da heißt es weiter:

Die Thier hatten all geleit
Zur selben zeit, vnd sicherheit,
Von Keiserlicher Mayestat,
Das sie gen Franckfurdt in die stadt,
Wie ander leut auch dorfften gehn,
Da kompt der Fuchß, vnd sieht dort stehn,
Den Frosch, vnd hört jn weidlich brangen,
Den Fuchß dorfft da kein Hundt nicht fangen,
Dieweil er auch hatt frey geleyt,
Vnd Keiserliche sicherheyt,
Wie er nun wol verieren kundt,
Hatt er acht auff des Froschen mundt,
Zu spotten stund all sein begyer,
Er sprach, Wo kompt der Doctor her?
Gott grüß euch liebes Döcterlein,
Der schwatz steht euch an mechtig fein.
Sagt mir doch, Wo habt jhr studiert,
Oder, wo seid jhr promouiert?
Da sprach der Frosch, Ich bin gewesen
Zu Cöllen, vn hab hören lesen
Alberte magnus offentlich,[1]
Noch nie kein letz[2] verseumet ich,
Ein vber auß feinen Tractat
Von Weibern er geschrieben hat,
Darneben hat mir auch gebürt,
Das ich Hispanus hab gehört
Vnd parvula Localia
Johannes de Garlandria,
Vnd war so fleissig immerdar,
Das ich in einem halben jar,
Zum Backfisch[3] ward solemniter
Geproffet[4] sein Realiter,
Damit ward mir gegeben macht,
Dormi securis[5] bey der Nacht
Zu lesen, der ist sehr gelert
Vnn von der Küchen[7] approbiert.
Auch laß ich Hortum animal[8]
In Bursa Kneck,[9] beim Rinderstall,
Biß das ich schier Nostrandus[10] war,
Das wert fast biß ins ander Jar,
Dann da begab sichs wunderlich,

---

1. Die Randglosse sagt Imitatio ad epistolam quandam obscurorum virorum. cf. Hutten. — 2. letz: Lection, Vorlesung. — 3. Baccalaureus. — 4. promovirt. — 5. Wie er alles Latein verdreht, wie oben, Alberte magnus, so auch hier dormi securis, für dormi secure oder dergl., was ein Buch zu sein scheint. — 7. wohl Kirchen. — 8. Hortus animae, ein bekanntes Buch. — 9. Ein erdichteter Name. — 10. Nostradamus, der berüchtigte Magiker.

Das man Poëten offentlich
In meim Lectori lesen wolt,
Zur stund, darinn ich lesen sollt,
Der groß Poët Cesarium[11]
Kam für mir ins Lectorium.
Da solche ketzerey auff kam
Von stunden an ich vrlaub nam,
Mir ist leyder noch nie geschehn.
Ich zog gen Meyntz, doch zu besehn
Ob man auch noch Localia
Daselbst profiert,[12] Da mein ich ia
Ich sey vnter Poëten kommen,
Da hab ich aller erst vernommen
Das auff erden kein ketzerey
So böß ist, als Poëterey.
Da ich jhr ding nicht loben wolt,
Da wolt mir keiner werden holt,
Zuletzt ich von jhn grausam hart
Gerieben wardt vmb meinen bart,
Huttenus vnd Huttichius,
Vnd Magister Laurentius,
Sorbillius vnd Eberbach,
Die geben darzu viel vrsach,
Dieselben thaten mir so bang,
Das ich da kundt nicht bleiben lang.
Ich dreht mich auß, vnd kam gen Trier,
Vnd lag da ein jar oder vier,
Da ander Stendten[13] musten stehn,
Darmit sie als mit einer pen
Beschweret warn, Ich hatt gut tag,
Das ich stets auff den bencken lag.
Zu Trier war ich nicht vngern,
Dieweil da rast[14] der heilig Matern,
Vnd war da vnser Frawen har,
Ihr hembd, vnd milch, vnd beltz fürwar,
Vnd Christus rock, Sanct Peters stab,
Darzu ein stück vom heilgen Grab,
Sanct Judas kuß, vnd Malcus ohr,
Das zeigt man als[15] im höhern Chor,
Persönlich sah ichs allesampt,
Ich wer sonst ewiglich verdampt.
Darnach begab sichs leider auch,
Das dahin kam ein großer gauch,
Der fieng an Poëtrey zu lern,
Vnd wolt die ganze burß verkern,
Der Mosellani[17] richt solchs an,
Wiewol er war ein kleiner Man,
Ich bin schier grösser dann er war,
Noch richt er an solch newe lar.
Ich ward veracht, das thet mir wehe,
Da zog ich wieder an die Säe,
An dem ort, da mein mutter mich
Geboren hat, daselbst ward ich
Ein Doktor in der Artzeney
Gepornouiert,[18] vnd war dabey
Ein feiner Doctor der hieß Geck,
Derselbig aß gern rohen speck,
Vnd tranck darzu Hamburger bier,
Auff ein mal drey maß oder vier,
Vom selben Doctor hab ich ferne
Viel köstlicher decept[19] gelernt.
Zu Marpurg wer ich gern gewesen
Das ich daselbst het mögen lesen,
So baldt ich dahin kommen war,
Hört ich wie man des Luthers lar
Vnd Grex, Hebrex vnd Pöterey,[20]
Vnd sonst viel ander ketzerey,
Daselbst profieret offentlich,
Es hat sich alles vmbgewendt,
Man gibt das heilig Sakrament
(Vnangesehn des Bapsts gewalt)
Stets vnder beyderley gestalt,
Wer ich da blieben biß anher,

---

11. Cæsareus, wohl irgend ein vom Kaiser gekrönter Dichter. — 12. profitiert: liest, vorträgt. — 13. Studenten. — 14. begraben ist. — 15. Alles. 17. Petrus Mosellanus. — 18. promovirt. — 19. Recept. — 20. Griechisch, Hebräisch, Poeterei.

Lang ich zum Ketzer worden wer,
Meins bleibens war da lenger nicht,
Ich war daselbst so abgericht,
Das freilich fürthin mein beger
Zu solcher Schul steht nimmermehr,
Dann da ich von distinxen[21] mehr
Wolt halten, denn Sanct Paulus lehr,
Da weisten sie mich bey die Sew
(Es ist geschen bey meiner trew)
Vnd solt mein kunst an jhn probiern,
Als man mich wolt zuuiel veriern,
Do packt ich mich zu einer stadt,
Die dieser Reichßstadt namen hat[22]
Dann ich wolt nicht gen Wittenbergk,
Weil man daselbst verbeut die werck,
Man hett mich sonst auch bey die Schwein
Geweist, drumb wolt ich nicht hinein.
Also ließ ich zur lincken handt
Ligen dasselbig Ketzerlandt,
Vnd eilt, vnd traff den nebenpfadt,
Vnd kam gen Franckfurdt in die Stadt.

Es war daselbst ein Medicus,
Den nennet man Wilichius,
Derselb von meiner artzeney
Nichts halten wolt, vnd sagt dabey
Ich wer ein rechter Pfefferkorn,[23]
Ein schalck, vnd hett beid ohrn verlorn,
Ein Kälber artzt schalt er mich auch,
Vnd sagt, ich wer ein rechter gauch.
Es war ein wirdige person
Bimbinius gestorben schon,
Sunst Pöterey vnd Paulus lehr
Dahin wer kommen nimmermehr.
Der Hegdorff thet mir auch so bang
Das ich da nicht kundt bleiben lang.
Da macht ich mich gen Cracaw zu,
Daselbst heilt ich ein todte Ku,
Da wurden mir die Doctors gram,
Darumb ich von jhn vrlaub nam
Vnd weil man mich auch dringen wolt
Das ich Poëten hören solt,
Vnd ward mit meinem dokterat
Veracht, da lieff ich auß der Stadt.

So zieht er noch nach Rostoch und Gripswald, wo auch Poeterei und Luthers Ketzerei ihn vertreiben; in Prag wird ein Jude sein Lehrer, und ohne die Poeten wär er gern dort geblieben. Drauf trollt er sich „zu dem Leffelmaul (Cochlæus)"

Gen Leiptzigk in die schöne stadt,
Da ist Jörg witzel sein Locat,
Daselbst hat ich wol besser glück
Ich lernt von jhm viel guter stück,
Vnd viel decept vnd köstlich lar
Allein mir das verdrießlich war
Das man mir auch Poeten wolt
Lesen, den sey der henger holt.

Der Gigas thet mir auch zubang,
Das ich nicht kundt da bleiben lang,
Man wolt mir lesen Blinius,
Vnd Linus, Alle Gellius,[24]
Teroncius, Ostdius,
Horracius, Virgilius,
Vnd sonst viel newer Ketzerey,
Ich mocht nicht solcher leckerey.

Hierauf geht er nach Ingolstadt, wo er für die Kühe Lectionen liest, aber Poeterei vertreibt ihn, wie in Tübingen die neue Lehr, welche der

---

21. distinctiones papisticæ. — 22. Frankfurt an der Oder. — 23. Wohl mit Anspielung auf den bekannten jüdischen Proselyten Pfefferkorn in Cöln, den Gegner Reuchlins. — 24. Plinius, Livius, Aulus Gellius.

Landgraff[25] hineingebracht; in Wien curirt er die Kälber, in Erdfurdt ist ihm Poet Eoban, sonst ein guter Mann, zuwider, eben so konnte er sich in Freiburg, Basel und Heydelbergk nicht halten, worauf er nach Ein zog, wo er einen guten Freund, Pfefferkorn, verloren hatte.

Dieweil ich aber hatt vernommen,
Es würd viel volcks gen Franckfurdt kommen
Drumb hab ich mich auch hergemacht,
Vnd meine artzney mit mir bracht.
Der Füchß sprach, bey dem sterben mein,
Du must ein grosser stocknarr sein.
Der muß ein Narr sein, der dir gleubt,
Weil jedem liegen wirdt erleubt.
Pfey dich, du grosser Bösenwicht
Do kanst dir selber helffen nicht,
Vnd wilt eim andern hilff zusagen,
Man solt dich aus dem land verjagen,

Er sei sichtbarlich selber ungesund, und Lung und Leber sei ihm faul.

Der Frosch stund da, gleich wie ein geck,
Die kinder wurffen jhn mit dreck,
Da solchs geschah, fieng jederman
Als wern sie toll, zu lachen an,
Der Frosch packt sich hinweg behend,
Die Fabel hat hiemit ein end.

C. Rhetorische Prosa. (§. 81. 82.)

1. Luther, s. oben S. 513.

2. Matthesius. 1504—1565.

Johann Matthesius, zu Rochlitz im Meißnischen am 24. Juni 1504 aus einer unter den Gelehrten berühmten Familie geboren, wurde von Kindheit an in den Wissenschaften unterrichtet und übte sich auch schon früh im catechetischen Unterricht. Denn auch in den dunkelsten Zeiten des Papstthums erhielten sich in den Schulen die Hauptstücke des christlichen Glaubens, die zehn Gebote, das apostolische Symbolum, das Gebet des Herrn, die Einsetzung der Taufe, das Amt der Schlüssel und des heiligen Abendmahls, während in den Kirchen darüber ein tiefes Stillschweigen herrschte. — In seinem zwei und zwanzigsten Jahre, als er auf dem Schlosse Odelshausen in Baiern die Kinder einer gewissen Sabina Averina unterrichtete, fiel ihm Luthers Buch von den guten Werken in

25. Philipp, als er Herzog Ulrich zurückgeführt.

die Hand. Da er hieraus die ersten Anfangsgründe des wahren Christenthums schöpfte, brannte er vor Verlangen, nach Wittenberg zu gehen, konnte aber erst 1529 nach Pfingsten in seinem fünf und zwanzigsten Jahre seinen Wunsch erfüllen. Nun wurde er der treue Schüler Luthers, Melanchthons, Bugenhagens, Jonas, Creuzigers und anderer damals in Wittenberg lebenden Gelehrten und nach einiger Zeit auch Luthers Tischgenoss, als welcher er viele Tischreden und Gespräche Luthers aufzeichnete. Neben der Theologie legte er sich auch auf die schönen Wissenschaften und erwarb sich den Magistertitel und die academische Würde.

Von Wittenberg abgerufen verwaltete er in Joachimsthal in Böhmen zuerst ein Schulamt, dann wurde er Pastor daselbst und führte beide Aemter mit solcher Treue, Unverdrossenheit und Weisheit, daß sein Gedächtniss nicht allein bei seinen Mitbürgern, sondern auch in allen benachbarten Orten in reichem Segen blieb. Von seiner Frömmigkeit, Gelehrsamkeit und Beredsamkeit zeugen seine hinterlassenen Schriften. Im Jahre 1565 (andre nennen 1566) hatte er an einem Sonntage den 7. Oktober über das Evangelium vom Jüngling zu Nain gepredigt, und dargelegt, wie jeder Fromme im ewigen Leben seiner Mutter und seinen Freunden werde wiedergegeben werden und sie sich gegenseitig erkennen würden; da wurde er vom Schlage getroffen und starb nach kurzem Kampf drei Stunden später, als er so beweglich geredet hatte. Er wurde in Joachimsthal, wo er dreißig Jahre die Gemeine Christi geleitet hatte, begraben und ihm ein Denkmal mit der Inschrift gesetzt:

Sicher nun liege ich hier längst satt der sündigen Weltlust,
Habe gelernt und gelehrt, Christ, deiner Wunden Verdienst.

Von seinen Schriften sind besonders zu nennen:

1. *Sarepta* oder Bergpostill. Sampt der Joachimßthalischen kurtzen Chroniken Johann Mathesii. Nürnberg bei Johann vom Berg vnd Vlrich Newber. MDLXII. fol., worin in zwanzig Predigten alle Stellen der heiligen Schrift, in denen des Bergbaus und Metalls Erwähnung geschieht, behandelt werden und eine Chronik Joachimsthals angehängt ist.

2. Historia Vnsers lieben Herren vnd Heylands Jesu Christi, Gottes vnd Marien Son u. s. f. Nürnb. durch Dietrich Gerlatz. MDLXXII. fol. Enthält das Leben Jesu in 25 Predigten und ist nach Matthesius Tode von seinem Sohne herausgegeben und dem Rathe zu Nürnberg geweiht worden.

3. Historien Von des Ehrwirdigen in Gott seligen theuren Manns Gottes, D. Martin Luthers, Anfang, lere, leben, Standhafft bekentnuß seines Glaubens vnnd Sterben, Ordentlich der Jarzal nach, wie sich solches alles habe zugetragen, Beschrieben Durch Herren M. Joh. Mathesium den Eltern vnd für seinem Christlichen ende, von jhm selbs im Truck

verfertigt. Nürnberg durch Katharinam Gerlachin vnnd Joh. vom Berg Erben. MDLXXX. — Luthers Leben in 17 Predigten. Es sind die letzten, welche Matthesius geschrieben, denn die Vorrede ist wenige Tage vor seinem Tode, den 5. Oct. 1565, unterzeichnet.

4. Diluvium Matthesii Das ist Auslegung vnd Erklerung der schrecklichen vnd hinwider gantz tröstlichen Historien von der Sündfluth u. s. f. In vier und funfftzig Predigten mit sonderlichem Fleiß abgetheilet, vnd in S. Joachimsthal im Sieben vnd Acht vnd funfftzigsten Jahr gehalten Durch den alten Herrn M. Johannem Matthesium weil. Pfarrherrn daselbst. Leipzig bei Joh. Beyer MDLxxxvij. 4. Von Selneccer herausgegeben.

Auch Erklärungen der Evangelien und Glaubensartikel sind von ihm vorhanden.

1. Beispiel.

Die dritte predigt, Von vrsprung zu vnd abnehmen der Metallen, vnnd Mineriſchen Bergkarten vnd Ertzen, vnd wie sich ein Bergkman bergkleufftiger weyß, Christlich vnd erbarlich erhalten sol. (Sarepta. S. XXXVIII.)

GEliebten freundt im Herrn, jr Christlichen vnnd freyen Bergkleut, der heylig Geist gebeut im Psalmen, das die hohen tauren[1] vnnd die kleinen hügelein, vnnd alle Berg vnd Thal, vnd was durch vnsers allmechtigen Gottes hand, in klüfften vnd gengen geschaffen, vnd sich vnter vnd vber der Erden von Metallen vnnd Bergkwerck neret, den namen vnd krafft des allmechtigen Vattern schepfers vnd erhalters, Himels, der Erden vnd aller Creaturen, in der erkentnuß Jesu Christi, loben vnd preysen sollen.

Denn sein name vnnd krefftige macht sey alleine hoch, höher denn alle Berg, tieffer denn alle schechte vnd abgrund in der vnterſten erden, herrlicher vnnd wunderbarlicher denn einige vernunfft könne abteuffen[2] oder außgründen, Dem alle Creaturen zu gebot stehen, vnnd des wort sie mit freuden willigklich außrichten. Seine hand sey auch allein allmechtig die alles thun vnd schaffen könne in Himel vnd Erden, welcher auch alleine, wie der 65 Psalm zeuget die wonunge vnnd Bergkwerck in der Wüſten fett machet, reych vnd fündig, geheng vnnd gespreng mit schönen gengen vnd geschicklein[3] schmücket vnd vmbgürtet, als mit silberen vnd güldenen gürteln, vnnd seine schetze dem menschen zu gut tieff unter die Erde leget, vnd dieselben nach seinem willen wider offenbaret, vnd gibet sie wem er sie gönnet, als der einige vnnd allmechtige Gott, der allein Ertz schaffen vnd wachsen lesset.

1. Bergesspitzen. — 2. die Tiefe abmessen. — 3. Bergmännischer Ausdruck von dem, was von Metallen und edlem Gestein aufgefunden wird.

Darumb lieben freunde, weyl der heylige Geyst, inn diesen worten sonderlich mit euch Bergkleuten redet, die jr im Gebirg vnnd Thelern wohnet, vnd vnter der erden ewer teglich brot suchet, Sollet jr ewrem Gott für alle wolthat vnd segen, die er euch durch das liebe Bergkwerck teglich vnnd reychlich mitttheylet, von hertzen dancken, vnnd ewer Te Deum laudamus vnd Gottselige Bergkreyen jm zu lob vnd preyß singen vnd klingen lassen, dieweyl der reyche vnd milte Gott, für alle seine schetze vnd gaben, nicht mehr von euch begeret, denn das jr sie für Gottes gute gaben (wie sie eygentlich vnd in der wahrheyt sein) erkennet vnd seine güte, reychthumb, weißheyt vnd milde hand, die noch heutigs tages vnuerkürtzt ist, preyset, vnd in aller danckbarkeyt, wider zu seines Sones reych vnd Euangelij ehren vnd föderung, frey, willig, vnd mit frölichen vnd lustigen hertzen brauchen sollet.

Damit jr aber nun mehr vrsach habet, dem befelch Gottes trewlich nach zukommen, wil ich heut abermals im namen Jhesu Christi auff ewerm Bergkfest, euch meinen schuldigen vnd seligen dienst leysten, vnd euch anleyttung geben, Vnnd wie ich die vorigen jar von der alten Sarepta, vnd ankunfft vnd außbreytung der Bergkwerck, vñ was Christlichen vnd ehrlichen Bergkleuten gebüre vnd wol anstehe, auß der heyligen Schrifft vnnd guten Historien geredet, auff diese stunde abermals predigen von ewern metallen, oder wie jr pfleget zu reden, von allerley bergarten vnd ertzen, vnd von jren namen, natur vnd eygenschafft, vnd wie vnd warauß, vnd wardurch sie in jren gengen, fletzen vnnd stöcken gewircket, vnd wie ein bergart in die ander verwandelt, biß die gültigen metal, gediegen vnd volstendig, Vnd wie die vberstendigen metal, wider durch natürliche hitz in der erden abnemen vnd verzert werden, So vil mich die heilige Schrifft, vnd ehrliche vnd erfarne Bergkleut berichtet, vnd ich selbs gesehen vnd gemerckt habe, vnd sich in der Kirchen leyden vnd gezimmen wil. Vnd diß alles euch einfeltig vnnd mit guten Bergkleufftigen worten berichten, doch das hierinn vornemlich Gottes hand vnd werck, gerhümet vnd erkandt werde.

Was vernünfftiger leute scharpffe speculation, vnd weytleufftige oder eben vngewisse disputationen oder vermutung sein, wöllen wir den Gelerten Ertzten vnd Schulen befelhen, vnd die der natur vnd den secundis causis mit sonderm fleiß vnnd grosser mühe vnnd arbeyt nachforschen, denen wir hiemit für jre lustige vnnd nützliche arbeyt, damit sie vil jungen leuten gedienet, auch trewlich wöllen gedanckt haben.

Mein vornemen aber sol sich eygentlich dahin lenden, das ich euch meinen Pfarrkindern, vornemlich die allmechtige vnnd wunderbarliche hand Gottes, vnnd seinen vnmeßlichen reychthumb, neben seiner vnerforschlichen weißheyt, vnnd gnedigen vnd Väterlichen hertzen, inn schöpffung vnd offenbarung al-

lerley Ertz vnnd Metalle zeyge, damit jr ewern Gott in seinen gaben erkennen vnd preysen lernet, die er euch in disem Gebirge auß gnediger güt mittheylet.

Denn wie keinem müglich alle Stern am Himmel zu zehlen, vnd einem jeden seinen namen zu geben, oder von seiner eygenschafft vnnd natur zu reden, Also weyl schier ein jeder gang, das ich der metal geschweyge, sein eygen bergart füret, neme ich mir nicht für inn diser predigt eins jedes metal vnd bergart in sonderheyt zu gedencken.

Hilff du ewiger Sone Gottes, der du berg vnd thal, klüfft vñ gang, flötz vnd geschick, im anfang durch dein wort erschuffest, vñ mit deinem Vatter vnd geist für vnd für vber vnd vnter der erde wirckest, vñ erheltest dein geschöpff vnd ordnung, ordenlicher vnd natürlicher, vñ offtmals vbernatürlicher vnd wunderbarlicher weyse, vnnd veredlest genge mit reychen geschicken, vnd schmückest vnd zierest sie mit allerley Bergkarten vnd köstlichen metallen, vnd lessest offt die ertz vnd zeynicht[1] silber, in der Baume wurtzel vnd zu tag außwachsen, hilff mir das ich deines namens ehre, als ein Bergkprediger bey diesen Christlichen Bergkleuten, die an dich glauben, vnd dich anruffen, mit diser Bergkpredigt fördern helffe, vnd von deiner allmechtigen vnd milten hand, vnd deinen verborgenen schetzen, also reden könne, das deine tegliche vnnd leibliche wunderthaten hierauß erkandt, vnd wir darneben inn zuuersicht auff dein blut vnd wunden, mit rhren vnnd guten gewissen, an leyb vnnd Seele reych, frum vnd selig werden, vnnd auff der Jacobsfart inn die ewige freude faren. Amen.

---

2. Beispiel.

Aus der 16. Predigt des ersten Theils der Historien von Jesu Christo. Wie der Herr Christus aus Egypten beruffen vnd sich zu Nazareth niederlesset. (Schluss.)

(Aus den Historien Jesu Christi. S. LXV. b.)

Derhalben, lieben freunde, lasset vns disen lebendigen baum erkennen, vnd von jm pfropffreißlein in vnser hertzen abbrechen, vnnd vns vnter seinen schatten halten, vnd seiner früchte essen. Denn es ist sonst kein baum in der gantzen Welt, der vns zum leben dienen oder helffen könne, das heilige Creutz, vnd ander Creutzdorn, vnd eichen Mispel, das ich der Eiche vnnd Birnbaums geschweige, neben dem schönen baum zu Babel, kan vns inn todes nöten nicht erretten. Derhalben weil wir schatten, luft, freud, vnnd speise zum ewigen leben von diesem selbigen baum haben, sollen wir vns billich vor jm neigen, vnnd jn schön vnnd werd halten, vns auch nicht ergern, das die Juden disen baum des lebens abgeköpfft vnd gestüm-

1. zeynicht: ästig gewachsen, überhaupt gewachsen, gediegen.

melt, vnnd disen Jesum Hanotzri[1] heut zu tage lestern vnd schenden, vnnd das vil leut disem baum seine este zubrechen, vnd jn gern gar auß reuten wöllen. Denn er ist eingewurtzelt, vnd wird bleiben, ob schon Himel vnnd Erden roter lohe brennet, vnnd alle die sich an diesen Baum lehnen, sollen mit jhm erhalten werden.

Diß solt jr auß disem namen, das Christus der Nazarener heisset, heute behalten. Wir dancken Gott für disen Baum des Lebens, vnter welches schatten wir im Thal auch sitzen, vnd seiner frucht essen, vnnd bitten Gott, er wölle vns inn seiner erkentnuß erhalten, vnnd vns auch zu fruchtbaren beumen machen, vnd in sein Paradeiß versetzen, auch vns schneiteln vnd segen, das nicht vnziffer in vnser hertzen nistle, vnd der Teufel vns anhange vnnd verderbe, AMEN.

---

3. Beispiel.

Aus: Die XIIII Predigt, von des HErrn Doctors Historien, vom XLIII an, biß auffs XLVI. Jare.

(Von des Ehrwürdigen u. s. f. Doct. Mart. Luthers Anfang u. s. f. S. 169.)

Auff dise zeit hab ich D. Martinum zum letzten gesehen vnnd gehört, drumb ich seines letzten worts zu mir gerne gedencke. Denn wie er mir am 24 Aprilis ein Trostbrieff an M. Caspar Heidrich gabe, dem abwesend sein Sönlein zu Freiberg gestorben war, vnnd ich jn geseguet, Herr D. sagt ich, nur noch ein wort, Christus spricht, das für euch gegeben wird, laut solches vom opffer am Creutze, oder vnn der außtheilung des waren Leibs Christi im Abendmal, Vtrunque spricht er, drauff sahe ich jn zum letzten auff diser erden, wils Gott, so wil ich jhn bey vnserm Herren Christo wider mit freuden anschawen, vnd ewig sein Tischgesell bleiben.

Als nun Doctor, wie der alte Abraham, von tag zu tag abnam vnnd schwecher ward, als der sich an seinem Mose abgemattet, richtet der Teufel jmmer ein ergernuß vber die ander an in seinem sprengel, Denn es kamen auch garstige vnnd vnsletige Belge mit ein, die vergifften viel junge Studenten, solches thete vnserm senior trefflich wehe, weil man sein Seele, wie Lot, zu Sodom, vnnd den alten Polycarpum, von tag zu tag quelete. Er predigt vnd schrieb darwider, vnnd wird auch so hefftig drüber bewegt, das er diß Jar von Wittenberg weg trachtet, vnnd hielt sich eine zeitlang beim Fürsten von Anhalt zu Merßburg auff, Aber die Vniversitet erfordert jhn wider durch eine ehrliche Botschafft, da ließ er sich bereden, gleich wie im 29 Jar, da er verredet, er wolte nimmer wider auff die Cantzel kommen.

---

1. den Nazarener, d. h. Reis, Zweig, Baum.

Das liebe alter hat sein schwachheit vnd gebrechligkeit, das sollen junge leut lernen zu gut halten, vnnd sich für der alten seufftzer vnd thrnen fürchten lernen. Wie er wider heim kompt, vollendet er seinen Genesim, am 17. tag Nouembris, dran er zehen Jar mit höchstem fleiß gearbeitet hatte. Mit sehr sehnlichen worten beschleust er diſe seine lection öffentlich: Das ist nun der liebe Genesis, sagt er im Lectorio, vnser HErr Gott gebe, das andere nach mir besser machen, ich kan nicht mehr. Ich bin schwach, orate Deum pro me, das er mir ein gutes seliges stündlein verleihe, wie er auch gesagt, da er dieß buch anfieng, das wird mein letzte arbeit sein, mit dem wil ich ob Gott will, mein leben beschlieſſen. Freylich sind die letzten gedancken die besten, wenn sie zumal an Gottes Wort gericht sein, vnd drauß her quellen, vnd alter leut predigt vnd Bücher sind wol zu mercken vnd auffzuheben.

Vnser Doctor hat sich in diſem Buch beweiſet, vnd hören laſſen, als ein Prophet Gottes, vnnd Diener Jesu Christi, vnnd Lerer vnnd außleger der heiligen Schrifft, drauß er vns vil seliger lere zur gedult, vnd trost, vnd beſtendiger hoffnung, als ein weiſer vnd erfarner pater lector herfür bracht hat. Es haben wol jr vil Iliada post Homerum geſchrieben, vnd jre Comment von frembden in diſe Land geſchleichet, aber sie sind nicht allen willkommen geweſen. Bey euch meinen Pfarrkindern vnd Schulern zeug ich mit warheit, Ich hab mein tag, das ich der Propheten vnnd Apoſtel Schrifften verſtehen lernete, vnd in trübnuß vnd nöten ein seligen vnnd lebendigen trost vnnd ſtarcke hoffnung bekeme, ein Michelltheil[1] bücher durchleſen, ſchöner vnd tröſtlicher außlegung iſt mir auff diſer Welt für meine augen nicht kommen. Ander leut gute bücher erkleren auch die Text, vnnd faſſen die Artickel vnſers glaubens fein richtig vnd ordenlich zuſammen, vnd widerlegen ſcharpff vnd künſtlich der widerſächer einrede, vnd argument, wie vnser Doctor ſonderlich Herren Philippo vnd Brentio diſe zeugnuß gibet.

Aber wer Chriſtum im Geneſi gern wolte kennen, vnd von krafft des lebendigen wort Gottes bericht werden, was ſünde vnd gerechtigkeit ſey, ſo allein für Gott gilt und beſtehet, und wolt gern tröſtlich hoffen, vnd vnſern Gott außhalten lernen, auch in angſt vnnd nöten ſich erquicken laſſen, vnnd vernemen, wie man der groſſen heiligen feil[2] vnd glauben ſeligklich brauchen, oder warauff fürnemlich ein Lerer in der Schrifft ſehen, vnnd gut acht geben ſolle, vnd wie er alts vnd newes zur gelegenheit ſeinen zuhörern fürrichten, vnnd bequemlich jnen appliciren vnd zueignen könne, recht vnnd ſeligklich brauchen lere, der leſe diß buch, ſonderlich wenn er im heiligen Creutz ſteckt, vnnd vermeinet, Gott ſey nicht daheim, vnd hab vnſer gar vergeſſen, Der wird im werck vnd erfarung befinden, was diſer

1. Menge, groſſes Theil. — 2. Fehler.

vnser alter Doctor inn seinen letzten tagen, drinn er vielfeltig versucht, in dises Buch zusamen gebracht hat.

Mein zeugnuß von disem seligen Commentario, laß ich hinder mir, damit es meine Kinder vnd Pfarrkinder nicht vergessen, vnd jr lebenlang hoch vnnd theur achten lernen, vnd alle so ander leut seliglich von nützen vnd nötigen Kirchensachen berichten wöllen. Mein Genesis, vnd sonderlich die letzte theil, die ich lernens, Trosts halber offt durchlesen, vnd vnterstrichen vnd beschrieben habe, wird mir des zeugnuß vnd kundschafft geben.

Mercket dise außlegung, die hat mir Christi wort vnd willen erklert, vnd Gott hat mir trost, ruhe vnd leben inn mein verseheret vnnd betrübt hertz draus gesprochen. Denn wenn vnser selle mit den Patriarchen Creutz einstimmen, vnnd die außlegung trifft eins hertz, als rede Doctor eigentlich mit vns, so leibt vnd lebt der Commentarius, vnd erfrischt vnd erquickt eins hertz.

Ich will nur eins gesetzleins gedencken, Gottes Wort vnnd diser außlegung zu ehren, vnnd euch zu vermanung, das jr diß buch euch desto lieber sein lasset. Da vnser Doctor Jacob vnd Josephs betrübtes Hertz vnnd schwere anfechtung beschreibt im 37. Capitel, schleust er endlich mit disen seligen vnnd tröstlichen worten: Ob wol Jacob sein hertz verschmachten wil, da er vmb sein liebsten Son kommen ist, vnnd Joseph von seinen eignen Brüdern verrathen vnd verkaufft wird, vnnd meinen beide, Gott hab jhr vergessen, so sey doch diß jres Gottes meinung von jhn gewesen.

Mein Jacob, mein Joseph (mein Matheſi, setze ich hinzu) Ich merck wol, was dich jetzt druckt vnd krenckt, ich schlaff nicht, aber dißmals wil ich ewer last nicht von euch nemen, vnnd trost inn ewer hertz sprechen, es ist noch nicht die zeit vorhanden, darinn ich euch erretten will, jhr müsset zuuor erfaren vnnd lernen, wer der Teufel, was die Welt, ewer Kinder, ewer Brüder vnd freund, vnd der todt sey, damit euch mein gnad deste süsser werde, vnnd das jhr spüret, ich hab inn ewer angst vnnd todsschmerzen hertzlich für euch gesorget. Denn on mein willen vnnd wissen sol euch nicht ein härlein von ewerm haupte fallen, seid jr nur getrost vnnd vnuerzagt, vnnd halt auß, vnnd lernet ewer Creutz mit gedult fassen vnnd tragen, Ich halt glauben, vnd wil gewißlich halten, Ich hab versprochen euch zu segnen vnd zu erretten, das sol zu rechter Zeit geschehen, vnd wil vnnd kan euch nicht zum lügner werden, Fleisch vnnd Blut ist vngedultig vnd murret, Aber strebet vnnd kempffet jhr darwider, vnnd herrschet drüber im glauben vnnd starcker hoffnung, das ewer hülffe gewiß beschlossen, vnnd zu gelegener zeit ins werck kommen wird.[1]

Wie nun vnser abgearbeiter vnnd krancker Doctor sein Mosen beschlossen, liset er forthin nicht mehr öffentlich, bißweilen predigt er, dar-

1. Es sind hier einige Betrachtungen über „gute Bücher“ weggelassen.

neben gehet er mit todtes vnd des künfftigen lebens gedancken vmb, redet vnd höret gern vom sterbstündlein, vnd von denen, so sanfft vnd seligklich in warer bekentnuß vnd anrüffung des ewigen Mittlers einschlieffen, Wie er zwar von seinem Doctorat an, stettigs mit sterbens gedancken vmbgangen, vnnd vmb ein seligs stündlein gefleh et, vnd sein In pace idipsum dormiam et requiescam, lang zuvor gesungen hat.

Es haben gute leut viel schöner wort auffzeichnet, drauß man sihet, wie er sich hertzlich nach eim seligen stündlein gesehnet, vnnd wie er viel tröstlicher reden hat faren lassen, wider todts vnd Hellen schmertzen. Ich wil etlicher gedencken: Wer wil inns Himelreich eingehen, der helt die gebot Gottes. Nun leget vnser Gott dem außgesönten Adam auff, er sol zu aschen werden, vnd sein Weib sol viel schmertzen tragen, Ohne trübnuß vnnd heilig Creutz kan der glaub nicht wachsen vnnd zunemen, vorm todes stündlein höret die Sünd nicht auff, wir können auch nicht zu ruhe, fried vnnd freude kommen, biß wir im grabe ligen, vnd wider drauß erstehen.

Ach wers Creutz fleuhet, das Gott zum besten, Adam vnd seinen kindern auffgelegt, vnd sich vorm leiblichen tode scheuhet, vñ kan nit hören, das man vom sterben redet, der weiß noch nicht was sünde, vnd der sünden sold ist, Er kennet auch den Herren vnnd sein Wort des Lebens nicht, welcher durch seinen todt vns auß dem tod errettet, vnnd durch vnsern todt ein ende macht alles menschlichen elendes. Darumb haben alle Heiligen von hertzen vmb ein seligs stündlein gebeten. Herr, nun laß mich im friede schlaffen gehen, vnd seligklich von hinnen faren, singet der alte Simeon, Ach wer wird mich ellenden Paulum, auß meinem sündigen vnnd todten leibe erretten? O löse mich auff, Oder wie der fromme Er Philippus den Text an seinem ende außleget, Lieber Vatter spann mich auß, ich hab mich in der argen Welt müde gezogen.

---

4. Beispiel.

Aus dem Diluuium Matheſii, das ist Auslegung und Erklerung der schrecklichen etc. Historien von der Sündfluth. (Ausg. 1587.)

a. Aus der zwelfften Predigt. (S. 58.)

NV höret vnd mercket diesen schweren Text S. Petri, 1 Petr. 3. Christus (spricht S. Petrus) ist getödtet nach dem Fleisch (mortuus in carne) Aber lebendig gemacht nach dem Geist, das ist, Er lebet jetzund ein Geistlich leben, vnd theilet vns aus seinen Geist, durch welchen er straffet, vnd die Gleubigen selig machet, wie er denn auch eben in demselbigen Geiste, als Moses zeuget Gen. 6. hingegangen ist,

vnd hat durch den Mund Noæh, als ein besondern Werckzeug des heiligen Geistes, den Geistern im Gefengniß, das ist, der ersten vngleubigen Welt geprediget. Denn Geist vnd Seele werden drunten die Menschen, so noch im leibe verschlossen vnd gefangen sind, oder den leib noch an sich haben vnnd herumb tragen, vnnd die da sitzen im Gefengniß oder Nothstall des Leibes, genant, wie Esaias am 42 Capitel auch also redet, Nischma.[1] Vnd im letzten Psalm, am letzten Verß, wird es auch vom Menschen verstanden, da im Deutschen stehet: Alles was Athem hat lobe den HERRN.

---

b. Aus der sechs vnd viertzigsten Predigt. (S. 230.)

Genes. 9.

NOah pflantzte Weinberge.

JHr habt gehöret das Noah ein Erdmann oder Ackermann gewesen ist. Aber er hat nicht allein den Acker gebawet vnd gepflügt, sondern hat auch Weinberge gepflantzet, vnd den brauch des Weins oder Rebensafts erfunden vnd angezeiget.

VOr der Sündfluth, da die Früchte noch krefftiger vnd gesünder waren, hat man gar nichts von des Weines brauch gewust, Aber nach dem Fluch der Sündfluth, als die Leibe geschwecht wären, vnd nu zugelassen war, das man möchte Fleisch essen, hat Gott den Wein, als zum dâwe[2] trunck, hinzu gethan, vnd darzu Noæh durch der Tauben Oelzweiglein den Balsam gezeiget.

WEil aber der Wein der edelste vnd gesündeste Tranck ist, vber alle Juleb, vnd die Heyden, vnsere vorfahren, haben jhre Vinalia oder Weinfest vnnd Weingötter gehabt, vnd sonderlich die löblichen alten Deutschen haben jhre Weinachten vnd Janus Trücke im anfang des Jenners gehalten, die wir S. Johannis Trunck nennen, wie jetzt S. Martini Frewdentag fürhanden, vnd S. Burckharts fest newlich gewesen ist. Derhalben wollen wir dem Schöpffer, vnd seinem edelen Geschöpff vnd dem Erfinder zu ehren, von dem lieben Wein reden, wider die Türcken vnd Heuchler, so aus eingebung vnnd angetrieb des Teuffels diese heilsame vnd gesunde Creatur Gottes hassen vnd anfeinden. Der Wein ist für sich selber gar ein edeler Tranck, der mißbrauch aber sol vnd kan das wesen eines dinges nicht auffheben, oder nichtig vnd vntüchtig machen, wie wir auffs nechste dauon werden zureden haben.

DErhalben so ist ein guter vnd klarer Wein der allerköstlichste Safft, vnd eine gar gute Creatur Gottes, von Gott dem Noæh nach der Sündfluth geweiset vnnd offenbaret, welches edeln Saffts messiger brauch, dem Menschen zur nottursft dieses Lebens wider den durst, zur Artzney, zur

---

1. Athem, Lebenshauch. — 2. Verdauungstrunk.

frölichkeit, vnnd Freundschafft auffzurichten vnd zubestetigen, vnter frommen guthertzigen Leuten, mit Danckſagung zu ſich zunemen, zugelaſſen iſt.

Diß iſt nu alſo die Definition vnd Beſchreibung eines guten Weins. Denn von böſem Wein vnd natürlichen Eſſig, der grendt[1] vnd geapoteckert, gemacht vnd geferbt iſt, wil ich nicht reden, Sondern von einem Rebrechten rechtſchaffenen Wein, den Gott aus der edlen Weinreb diſtilliret. Ein ſolcher edeler Zaar[2] vnd lieblicher Rebenſafft, oder wie jhn die Schrifft nennet, Traubenblut, iſt der edelſte Safft auff Erden, den Gott durch ſeinen Sohn geſchaffen, vnd durch Noah hat offenbaren laſſen. Denn im 104 Pſalm ſtehet klerlich vnd deutlich: Gott leſt Brod, Oele vnd Wein wachſen, Vnd alle Creatur Gottes iſt gut.

SO gibt auch der heilige Geiſt Noæh zeugniß, das er der erſte Weinzehrer[3] geweſen, darumb er auch Janus vom Jano oder Jain, das iſt, vom Wein genennet. Diß ſol man nu mercken vnd behalten wider die Abgötterey der Heyden vnd der Römiſchen Kirchen, da man Bacchum zu einem WeinGott vnd Frewdenſtiffter, vnd S. Vrban zum Weinheiligen auffgeworffen hat. Das kan wol ſein das Bacchus oder Dionyſius den brauch des Weins in India gezeigt, wie Aetnas Tyrrhenus den Gallis den brauch des Weins geweiſet, vnd Hertzog Friederich Churfürſt Weinberge vmb Wittenberg erſtlich hat pflantzen laſſen, Aber der Sohn Gottes allein, ſampt ſeinem Vater, hat den Wein geſchaffen, vnd leſt jhn noch wachſen.

DArumb ſol man weder in Johannis, noch Jani, noch Vrbani Namen, ſondern im Namen des HERRN, einen Wein trincken, denn derſelbige Gott hat nach der güte ſeiner Reichthümer, dieſe Gabe gegeben, vnd deſſelbigen brauch erleubet vnnd zugelaſſen, wie er auch den brauch des Fleiſches dem geſchwechten Leibe vnd Cörper des Noæh vergünſtiget vnd nachgelaſſen hat. Denn alle Creatur Gottes iſt gut, vnd dem Menſchen erleubet jhrer mit danckſagung zugebrauchen, 1 Tim. 4. Noah trincket Wein, Item, Iſaac, vnd der Sohn GOttes ſelbſt macht Waſſer zu Wein, vnd thut ſeine verehrung auff die Hochzeit mit dieſem Ehrengeſchencke, vnnd trincket ſelber mit ſeinen Jüngern, vnnd wie aus demſelbigen Text erſcheinet vnd ſichs anſehen leſſet, ſo wird er auch im künfftigen leben mit ſeinen Heiligen von dem gewechß des Weinſtocks trincken.

(Nach weiteren Auseinanderſetzungen, wie der Wein zur Geſundheit, Freude und Freundſchaft zu brauchen ohne Mißbrauch, ſchließt er:)

Summa, wer des Weins nicht wil mißbrauchen, vnd wil jhn zum beſten brauchen, der mus Gottes nicht vergeſſen, vnd armer Leute, vnd mus vberm Wein beten vnd dancken, daher die Alten vnten ein Crucifix in die Trinckgeſchirr machen lieſſen, vnd an die Gläſer, damit ſie darbey

---

1. gährend. — 2. Zaar, wahrſcheinlich von zahar, Zähre, Thräne, wie lacryma Chriſti. — 3. Weinzehrer: Weintrinker, der den Wein zehrt, verzehrt.

des Gebers vnd der Danckſagung erinnert worden. Denn wenn man nicht Gott in ſeinen Creaturen erkennet, vnd danket jhm dafür, vnnd bittet GOtt wolle ſie vns gedeyen laſſen, ſo mißbrauchet man den Wein, vnnd es thut jhm wehe, das er den Gottloſen dienen muß. Ja es bekömpt auch der Wein den Leuten nicht, wenn man des Gebets vergieſſet, vnd iſt vielleicht eine ſtraffe von Gott, das man ſelten gute Weine bekömmet, denn es ſind jhr gar wenig die da beten, vnd Gott dafür dancken, vnnd man braucht auch viel ehe vnd mehr ein gantzes Fuder Wein zu vnehren, denn ein Seidlein zur notturfft, ſo mit Gebet vnnd Danckſagung empfangen wird.

DJß haben wir heute zu ehren des Schöpffers des Weins, Vnd warumb der Wein gegeben, Vnd wie man ſeiner gebrauchen ſolle, ſagen wollen.

JEtzund danckſagen wir nu GOtt für den guten Zaar Wein, vnd allen denen, die vns einen guten Trunck geſchenckt oder verkaufft haben, vnd der einen Trunck kaltes Waſſers nicht wil vnbezahlet laſſen, der bezahle es jhnen, Vnd bitten Gott darneben, das er vns wolle des Weines ſeliglich, vnſerer geſundheit zum beſten, vnd meſſiglichen brauchen laſſen.

WAs aber den Wein felſchet, menget vnd Apoteckert, da helffe Gott das der Wagen vmbfalle, oder im Keller die Reiffen abſpringen, vnd das denen die Hende erkrummen, die dem HERRN Chriſto ſeine Kunſt wollen nachthun, wie denn dieſelben Capillici[1] vnnd Weinuerfelſcher ſelten gedeyen, vnnd jhren Kindern etwas von GOttes Segen laſſen. Der Geber des guten Natürlichen Rebenſafftes oder Weinszaar, ſey hochgelobt in Ewigkeit. AMEN.

---

3. Zwingli und 4. Arndt, ſ. oben S. 537 und S. 556.

---

3. Behandlung der Sprache. (§. 83.)

Valentin Jckelſamer.

Valentin Jckelſamer, von deſſen Lebensumſtänden wenig bekannt iſt, ſtudirte in Wittenberg und ſcheint nachher, vielleicht zu Rothenburg an der Tauber, Schullehrer geweſen zu ſein. Er war ein Gegner Luthers und vertheidigte Andreas Carlſtadt gegen ihn. Er lebt um das Jahr 1525. Außer dem Büchlein, was ihn beſonders bekannt gemacht hat und von dem wir gleich weiter reden wollen, hat er geſchrieben:

1. Clag ettlicher Brieder an alle Chriſten von der groſſen vnge-

---

1. Warum er ſie ſo nennt? etwa von capillamentum als falſches Haar, Perücke?

rechtigkeit vnd tyranney, so Endressen Bodenstein von Carolstatt yetzo vom Luther zu wittemberg geschicht. Valentinus Jckelsamer zu Rotenburg vff der Tauber. Ohne Ort und Jahrszahl. 2 B. 4. (Besonders gegen Luthers Buch: wider die himmlischen Propheten.)

2. Gesprech zwayer kinder mit einander, darinn angezeigt wirt der groß Ernst, den Gote in der schrift mit den kindern zu haben bewlhen hat. O. O. 1525. 8.

Seine Hauptschrift ist aber:

Teutsche Grammatica Darauß ainer von jm selbs mag lesen lernen, mit allem dem, so zum Teütschen lesen vnnd desselben Orthographian mangel vnd überfluß, auch anderm vil mehr, zů wissen gehört. Auch ettwas von der rechten art vnd Etymologia der teütschen sprach vnd wörter, vnnd wie man die Teütschen wörter in ire silben tayle, vnd zůsamen Büchstaben soll. Valentin Jckelsamer. O. O. u. J. 12. 5 B.

Schon dieser Titel zeigt an, daß das Büchlein nicht eine Grammatik in unserm Sinne ist, und Jckelsamer hält sein Buch nicht dafür, wie er in der Vorrede sagt: „Wer aber maint, es sey kain Grammatica, die nit „alles kinderwerck lere, das in der Lateinischen Grammatic ist, Darzů sag „ich, das der vns noch lang kain Teütsche Grammatic geben oder beschri„ben hatt, der ain Lateinische für sich nymbt, vñ verteütscht sy, wie ich jr „ettwa wol gesehē, dañ der schaft mit vil arbait wenig nutz, der die teüt„schen leren will, wie sy sagen vnd reden sollen, der Hans, des Hansen ꝛc. „Jch schreib, ich hab geschrieben ꝛc. Das lernen die kinder besser von der „müter, dañ auß der Grammatic, Der aber die acht tayl der rede recht „verteütschet vnd erkläret mit jren accidentijs vnd zůgehörungen zum rechte „gründtlichen verstandt der Teütschen wörter vnd rede, sampt ainer güten „teütschen Syntaxi oder Construction, das ist, ganzer versamelter vnd rechter „kunstmässiger teütscher rede, das wer auch billich ain teutsche Grāmatica zů „nennen, vnd es würdts villeicht auch ainmal ainer thůn, Der „aber thůn will, der můß auch (wie vom lesen im büchlin vermeldet) „trachten nach dem grund vñ vrsprung der acht hauptwörter der rede tayl, „vnd jrer Accidentien, vnd můß die nit verteütschen wie sy in den ge„mainē kinder Donāten verteütscht sein."

Es ist also eigentlich mehr eine Anleitung zum Lesenlernen und die erste Spur der Pestalozzischen und Olivierschen Methoden unserer Zeit. Das Büchlein zerfällt aber in folgende Theile: „Namen der Büch„staben. — Die mitlautenden Büchstaben oder mitstymer. — Die gantz haimli„chen oder stum büchstaben (als sein by. dt. kq.) — Teutsche wort recht Büchstä„bisch zu schreiben oder zů reden Regule. — Wie ainer von jm selbs mög lesen „lernen. — Wie ainer der Büchstaben form vnnd gestalt von jm selbs mög ler„nen kennen. Vom überfluß, mangel, vnd verwandlung vnsers A he cet,

„sampt ainer Regel zum lesen dienstlich. — Von dem Teutschen Diph„thongen vnd geflochten silben. — Ain kurtze vnderweysung, Wie man „die Teutschē wörter in jre silben tayln, vnd zůsamen Büchstaben soll „(8 Regeln). — Von der Teütschen wörter Etymologie, bedeütung vnd „vrsprung. — Kurtzer bericht der Orthographia vnd Etymologia, das man „vñ jrentwillen, den leydenlichen gemainen brauch in den wörtern vnd „sprachen nit verlassen soll. — Bericht von der Orthographie allain, sampt „ainer Regel, wie vnnd wa man die büchstaben dupeln oder aine zwey„mal setzen vnd gebrauchen soll. — Volget ain kurtz lese büchlin. — Von „der Ordnung vnnd taylung der rede vnnd jres synnes durch die pünct„zaichen.“ —

1. Beispiel.

Volgen die mitlautenden Büchstaben oder mitstymer, als da sein. cz. f. g. h. l. m. n. r. ſs. w. z.

Hie laß sich niemandts solche mein ordnung vnd tailung der Büchstaben irr machen, Ich waiß wol wie man sy nach der Grammatica taylt, solchs ist vns hie nitt not zůwissen, Aber den lesen lernenden ist seer nutz aufs ainfeltigest zůwissen dise drey ordnung der Büchstaben, als nämlich der lautbüchstabē dauon yetz gesagt, darnach von disen mitstymmern, die man dennocht auch hören kan, aber nit so deütlich wie die lautbüchstaben, die aber so inn der dritten ordnūng kommen werden, die kan man allain nit hören noch nennen, vnnd die sein schwär.

Dise sonderliche ordnūg oder setzung des A, be, cees, kan auch kainem lesen lernendē schaden, dann es hilfft nichts zum lesen, so ainer die Büchstaben in ainer bekandten ordnūg leichtlich nach ainander zelen kan, sonder er můß jre namen, form vnd gestalt überal außerhalb solcher gewonlicher ordnung nennen vñ kennen lernē, vnd werdē dise Büchstaben also gemacht vñ genant.

Das, c, wens vorm, e, oder, i, steht, vñ, z, werdē mit den öbern zenē vorn an die zungen geschlagen, mit entblössung der zene.

Das, f, würdt geblasen durch die zene, auf die vntern lebtzen gelegt, vñ stymet wie naß oder grün holtz am feüre seüt.

Das, g, so die zung das eüsserst des gůmens berürt, wie die Gens pfeyfen[1] wenns ainen anlauffen zůbeyssen ꝛc.

Das, h, ist ain scharpffer athem, wie mā in die hende haucht.

Das, l, ist ain zungen büchstab, die zung wird obē an den gůmen getruckt, so sich der mund gleich zů lachen vñ fröligkait schickt.

Das, m, der Küe büchstab, so man bede lebtzen auff ainander truckt.

1. pfeyfen, ist wohl nur ein provinzieller Ausdruck vom Zischen der Gänse, s. nachher bei s.

Das, n, nennet Quinctilianus ainē klingenden büchſtaben, dann er treibet ainen athem durch die naſen, das er dem nenner gleich im jm klingt, vñ rürt die zung oben an den gümen, vnd wer ain ſchwach oder blöde hirn oder kopff hatt, dem thůt diſes büchſtabens nennung wehe.

Das, r, iſt ain Hundts büchſtab, mañ er zornig die zene blickt[2] vnd nerret, ſo die zung kraus zittert.

Das, ſ, iſt ain ſubtil pfeyſung oder ſibiln[3] auß auf ainander ſtoſſung der zene, wie die jungen Tauben oder Natern ſibilen.

Das, w, wie mā in ain hayſs eſſen bläſt.

Das, x, thůt ſo vil als das, gs, oder, cs, mitainander, darūb er auch ain zwifacher büchſtab genandt würd, Diſe ſtym̃ brauchen etlich Nation als die Francken, weñs die Schaff zum ſaltz locken, mā locket auch damit den Tauben.[4]

---

2. Beiſpiel.

Wie ainer von jm ſelbs mög leſen lernen.

Wer vō jm ſelbs, od' auch ſunſt von ainē lermeiſter bald vnd leichtlich will leſen lernen, der gedenck widerſynnes[5] das, a, be, ce auß den wörtern vñ rede, vnd nit die wörter auß dem, a, be, ce, wie wir yetzt thůn, zůlernen, dañ alſo hat auch der aller erſt lernen leſen, der das leſen vrſprüngklich erfunden hatt, Er thüe jm alſo, er höre vñ merck auff die verenderte tayl ains worts, darein ſetz er das wort ab, vnd wieuil nun das wort der verenderten tayl, ſtym̃ oder laut hat, ſo vil hatt es büchſtaben, als in diſem wort, Hans, da ſein vier verenderung, das ſein vier büchſtaben. Zum erſten hört vnnd vernymbt man ainen ſtarcken athem, wie man in die heude haucht, das iſt das, h, das haucht man auff den laut, a, nach dem laut, a, ainen klang durch die naſen, vnnd zum letſten wirdt gehört ain junge tauben oder ſchlangen ſibilen, Da iſt kain tayl vnter diſen vieren dem andern gleich, vnd iſt niemandts ſo vnuerſtondig vnd vnmerckſam, der nit hören vnd mercken wolt, was das ſey das alſo den laut, a, herauß athemet vnd haucht, ſo er das wort ſelbs in ſeinen mund nymbt, vnnd merckt im nennen wie vnd mitt welchem gerüſt ain yede verenderung des worts gemacht wirdt, das er harnach ainen yeden büchſtabē des worts allain zůnennen wiſs, das er aber die tayl der wort ſeyn, rain vnd aigentlich künd abſündern vnd von ainander taylen, ſo nemb er ain yedes wort, des büchſtaben er wiſſen will, ſelbs in ſeinen mund, da merckt

---

2. blickt von blecken: Weiſes zeigen, überhaupt: zeigen, ſehen laſſen. — 3. ziſchen. — 4. Wir möchten eher ſagen: man hetzt die Hunde damit an, oder verſcheucht auch Thiere damit, wie Katzen. — 5. bedeute, es ſei widerſinnig.

er die verenderung der laut vnd stym̃ vil ehe vnd bas, dañ so ers von ainem andern hört, als aigentlich zuerkennē, vnd von den andern büchstaben abzusündern den ersten büchstaben des obgesetzten worts, Hans, thüe er, als wöl er den laut, a, herauß hauchen, vnd ehe er den laut faren leßt, brüfe er was das sey das also den laut außtreibt, die andern zwen büchstaben als das, n, vnd, s, sein deutlicher zů mercken.

Etlich sagen, in aim schertz zů den vnerfarnen des lesens, sy wöllē sy in ainer stund ainen namen leren lesen, vnd mainen den leichten vnnd kurtzen namen Ot, aber sy mainens nitt nach der rechten kunst, kündens auch selbst nit, sondern mainens also, das der vnerfarne des lesens soll also one verstand mercken diē zwen büchstaben, vñ söls glaubē es haiß Ot, gleich wie man ainen blinden die farb möcht lernen kennen, das mā im sagt sy wer schwartz, die er doch selbs nit sehen kündt, das wer vngewiß.

Aber das wär vnd hieß den namen Ot ainen recht geleret, der jn verstendig machet der zwů klaren vnd deütlichen verenderung oder tayl dises worts, als nämlich das er zum ersten höret den starcken büchstaben, der alle Roß helt, vnd darauff ainē zungen schlag, vnd wie er in disem kurtzen vnd leichten wort ettlich verenderung vnd tail der laute vnd stim̃ höret, deren ain yeder wär, vnd hieß ain büchstab, Also solt er nun in allen wörtern, auch den schweristen thůn, nämlich, mit synnen bedencken vnd brüfen, was vnd wieuil er verenderte tayl oder ungleiche bildtnuß in ainē yeden wort höret, vnd saget jm das man die büchstabē allain, vñ auß dem wort gesetzt, nit anders nennet, dann wie sy im wort hiessen: Wer wolt nun, sag ich, der also disen namen Ot mit solchem verstandt gestudiert hett, nit ouch vnderschiedlich mercken künden die büchstaben in andern wörtern? als Wolff, Hund, Katz, Fuchs ꝛc.

Wer nun also ain yedes wortt absetzen kündt in seine teyl, der kündt warhafftig sagen, Er het das lesen von jm selbs gelernet, ehe er ye einen büchstaben het kennet, vnd kündt sagen, das wort hat soůil büchstaben, wañ er schon sein lebtag keinē büchstaben hett gesehē, ja der kündt gewiß mercken, wa dem lesen ettwas mangels oder überfluß were vñ wa es desbedörft, kündt er newe büchstaben machen, welches doch vil nit kündē, die schon zwaintzig oder dreissig jar haben gelesen.

Mit solcher feiner subtiligkait soltē auch die schůlmaister jre schůler üben vnd sy also lesen leren, dañ das geb jrem verstand hernach zů vielen andern dingē geschickligkait, Die eltern auch die jre kinder selbs dahaim wolten leren lesen, solten sy ain weil mit diser kunst spylē lassen, das ains dem andern ain wort auffgeb, vnnd es fraget wieuil es büchstaben hett, vnd wie ain yeder solcher büchstab vnderschidlich allain genennet würdt, vnd wie er oder mit welchem gerüst im mund gemacht wirdt, ja solches solt ain kurtzweil sein aller deren die nit lesen kündē vnd es etwan lernen wölten, vnd wer dañ also die büchstaben in den wörtern vrtailen vnd

erkennen kündt, der bedörfft darnach nit mehr, dañ das man jm für augen zayget vnd weyſet wie die büchſtaben ain form vnd geſtalt hetten, deren ſtym̃ vnd namen er vor in den wörtern gelernet hett.

Wer nun das leſen von jm ſelber ſo weit lernet, biß auff die erkendtnuß der geſtalt oder form der büchſtaben, der iſt diſes rhümes vñ preyſes wol werdt, das er mit warhait ſagē darff, Er habs leſen frey von jm ſelbs gelernet.

Gedruckt bei Trowitzſch und Sohn (in Berlin).